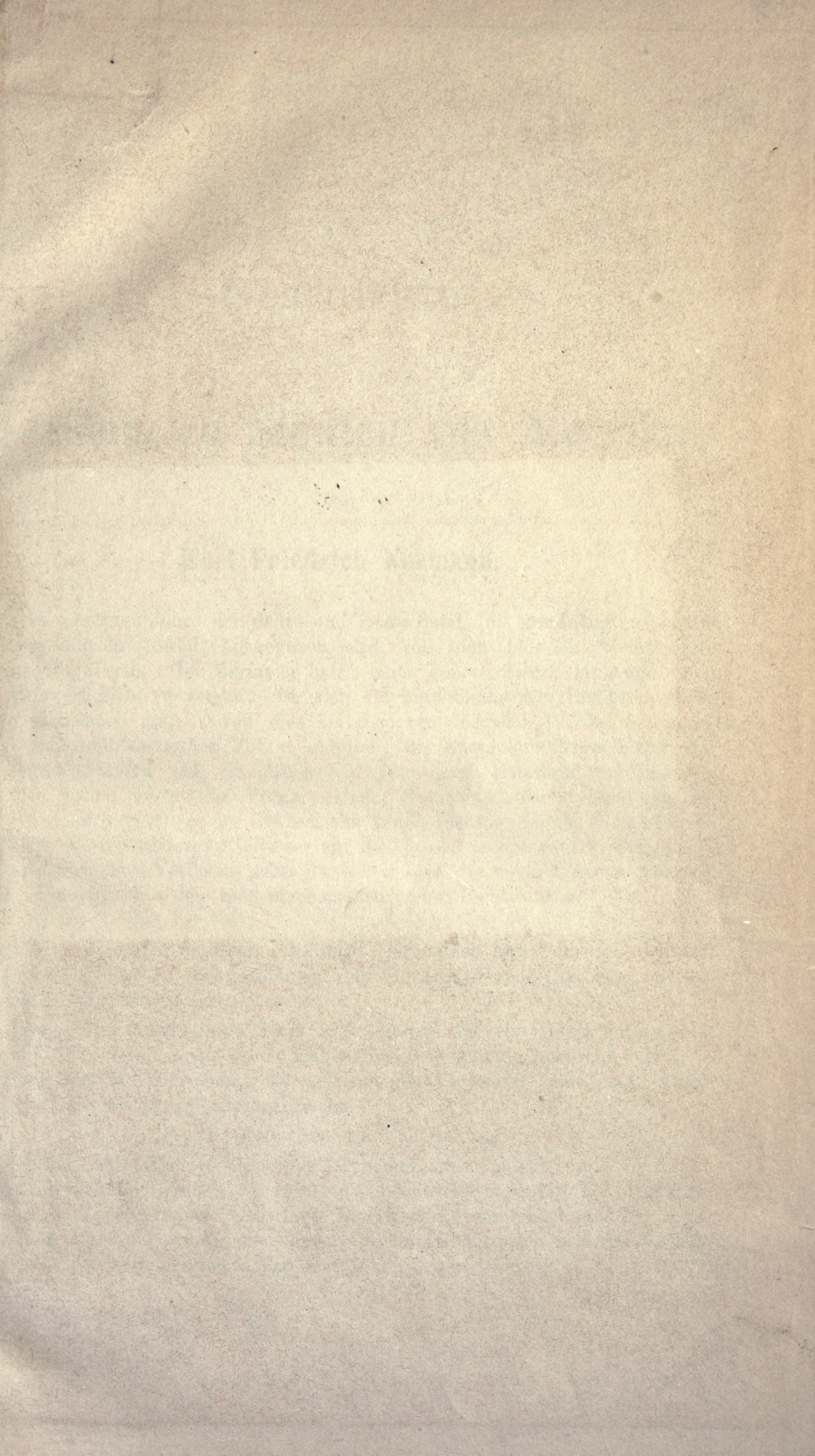






Die

Geschichte

der

Vereinigten Staaten von Amerika

von

Karl Friedrich Neumann,

wovon im nächsten Jahre der dritte und letzte Band, [bis zur Inauguration des Abraham Lincoln (1861)], ausgegeben wird, soll nicht blos ein gelehrtes und lesbares Buch sein. Der Verfasser hatte einen höhern Zweck im Auge. Ihm galt es vorzüglich zu zeigen, wie sich die republikanischen Institutionen im Leben ausnehmen und, soweit dies bei dem verschiedenen Wesen der angelsächsischen und deutschen Völker möglich, die Entwickelungsgeschichte der Vereinigten Staaten als ein Musterbild für unser Vaterland hinzustellen. Ueberdies sollte, mittels der Vergangenheit, eine sichere Richtschnur gegeben werden, zur Beurtheilung der Zukunft der freien Institutionen in allen Ländern der Neuen Welt und ihres Einflusses auf die Geschicke der ganzen Menschheit. Wie sehr dies dem Verfasser gelungen ist, mögen die nachfolgenden Auszüge einiger Urtheile über den 1863 erschienenen ersten Band lehren.

Eine Kritik unseres berühmten National-Oeconomen und Politikers **Schulze-Delitzsch** führt die **Volkszeitung** vom 11. August 1864 (No. 186) mit folgenden Worten bei ihren Lesern ein:

„Wenn wir unsere Leser heut noch einmal auf ein Werk aufmerksam machen, über welches wir schon früher eine Besprechung gebracht haben, so [illegible]as folgende Schreiben, mit welchem der Einsender seine Besprechung [illegible]eitet, uns als Rechtfertigung dienen.

„An die Redaction der Volkszeitung.

„Es liegt mir eben so fern, als Bücherrezensent aufzutreten, wie Ihrem „Blatte literarische Kritiken zu bringen. Gleichwohl hege ich den lebhaften „Wunsch, ein vortreffliches Buch Ihrem Leserkreis zu empfehlen, und ich hoffe, „dass dies die Volkszeitung ausnahmsweise einmal gestatten und die baldige „Aufnahme der beifolgenden Zeilen stattfinden lassen wird.“

Geschichte der Verein. Staaten von Amerika von **Karl Friedrich Neumann.**

Eine echte Staatsgeschichte, keine blosse Geschichte des Befreiungskampfes, im Plan und Ausführung gleich trefflich, auf den gründlichsten Quellenstudien beruhend, die wir nicht genug empfehlen können. Die Konstituirung des ersten demokratischen Staates in unserer Zeit nach modernen Prinzipien, bei einem in langer Selbstregierung in grosser, durch die Kolonialverhältnisse bedingter, wenn auch mehr thatsächlicher als rechtlich garantirter Freiheit, zu politischer Mündigkeit herangereiftem Volke, von welcher ein Hauptwendepunkt der neueren Geschichte datirt, ist schon an sich von höchstem Interesse.

Eine ganz besondere wie nationale Bedeutung für uns Deutsche erhält aber die Gründung und Verfassung der nordamerikanischen Union, einmal durch das Durchkämpfen des Staatenbundes, wie ihn das politische Verhältniss der einzelnen Kolonien nach deren Losreissung vom Mutterlande von selbst ergab, in den Bundesstaat, sowie ferner durch die echt germanische Grundlage der Verfassung, wie er dem angelsächsischen Charakter des Hauptbestandtheiles der Kolonisten entsprach. Mit Recht begleitet der Verfasser seine Ausführungen hierüber mit den treffenden Worten:

„Die Konstitutionen Amerikas wurzeln im Grunde der altdeutschen Verfassung, wie wir sie aus Tacitus, aus den späteren Rechtssammlungen und Gewohnheiten kennen. Nur hierin finden sie ihr umfassendes Verständniss. Die vollständige Genossenschaft innerhalb der deutschen Gauen oder Marken machte frei und rechtsfähig. Die Angelegenheiten der Mark wurden, theils in ordentlichen, theils in ausserordentlichen Versammlungen, von den freien und rechtsfähigen Mitgliedern verhandelt und allgemein verbindliche Beschlüsse gefasst. Während der Vertagung besorgte ein gewählter Richter mit einigen Beisitzern oder Schöppen die laufenden Geschäfte. Mehrere Gauen oder Markgenossenschaften sind wohl auch zum gegenseitigen Schutze in eine grössere Volksgemeinde zusammengetreten, die Volksgemeinden wiederum zu einem Bunde. Man setze anstatt Gau Grafschaft, für Volksgemeinde und Bund Staat und Union, so liegt das ganze nordamerikanische Verfassungswesen im Lichte der angelsächsisch-deutschen Institutionen klar am Tage und erhält, wir möchten sagen, seine historische Berechtigung aus jenen frühen Zeiten, wo noch Niemand an Monarchen dachte oder denken konnte. Alt ist die Freiheit der Volksgemeinden und neu die Fürstenmacht unserer Tage. Die besonderen Angelegenheiten der Dorfschaften und Städte sind bei den alten Deutschen gleichwie bei ihren Nachkommen, den heutigen Amerikanern, diesen selbst überlassen worden."

Besonders müssen wir dem rechten Masshalten mit dem Stoffe, wie der Lebendigkeit und Klarheit der Darstellung unsere Anerkennung bezeigen. Da ist nirgends zu viel oder zu wenig und wenn die kriegerischen Ereignisse mit einer gewissen Knappheit meist nur in ihren Hauptzügen wiedergegeben sind, so sind dafür die Ideen und Strebungen der leitenden Staatsmänner, die Verhandlungen der Staatskörperschaften desto vollständiger, das wirklich Charakteristische und Bedeutende fast immer wörtlich aus Reden, Korrespondenzen, Staats- und Druckschriften wiedergegeben und ein harmonischer Gesammteindruck dadurch erreicht, der uns das Bild des Hergangs im Grossen und Ganzen mit unverlöschlichen Zügen fixirt. Und was das Verdienst noch erhöht, ist die grosse Objektivität, die Gerechtigkeit nach allen Seiten, so dass, wie sehr auch des Verfassers Standpunkt überall durchleuchtet, der Leser niemals dadurch beeinflusst, sondern überall durch die Erfahrung zur Bildung eines eigenen Urtheils nicht blos befähigt, sondern geradezu herausgefordert wird.

Keinem, der sich rechtlich mit den Geschicken unseres deutschen Vaterlandes in diesen Tagen ernster Entscheidungen beschäftigt, an seiner Rekonstituirung im Geiste und in der That mitzuarbeiten sich berufen fühlt, dürfte dies Buch fehlen. Für die politischen Aufgaben in Deutschland ist die Geschichte der Befreiung und Konstituirung der nordamerikanischen Kolonien wichtiger und lehrreicher, als die der französischen Revolution.

Potsdam, 8. August 1864.

Schulze-Delitzsch.

Magdeburger Zeitung vom 11. August 1864 (No. 186).

Der Herr Verfasser ist ausser andern Schriften bereits durch ein gediegenes zweibändiges Werk über die „Geschichte des englischen Reiches in Asien" bekannt und setzt in dem Werke über Amerika so zu sagen seine Geschichte der englischen Kolonien fort. Das Mutterland ist wenigstens beiden Ländern gemeinsam, ihre Geschichte aber grundverschieden. Dem vor 7 Jahren vollendeten Werke über Indien hat Professor Neumann einen Ausspruch von Daniel Webster vorangestellt

über die Grösse der Englischen Eroberungen, mit denen die der Römischen Welt keinen Vergleich aushalten, über ein Reich, dessen Besitzungen und Besatzungen die Erde umfassen, in dem der Schall der Morgentrompete der Sonne folgt und mit dem Stundenzeiger die Erde umkreist von einem Tage zum andern. Von diesen Eroberungen ist Indien eine; anders ist es mit den Vereinigten Staaten: Amerika best cultivates what Germany brought forth — sind die Worte Franklin's, mit denen Neumann sein Buch in die Welt schickt. Gewiss gibt es viele, welche heute diese Worte nicht unterschreiben mögen, aber der Forscher, der Geschichtschreiber bekennt sich zu ihnen, denn er lässt sich nicht durch den Schein der Niederlagen und Siege auf dem Nordamerikanischen Kontinent blenden, sondern sucht die tiefere Nothwendigkeit auf, welche diese Staatenverbindung gegründet hat, und durch welche sie zusammen gehalten werden muss; ihn stören nicht Auswüchse und Karrikaturen, er kennt die Mittel der Regeneration, welche ein junges aufstrebendes Volk in seinen Kräften birgt, und durch welche die Ungesundheiten geregelt werden. So ist Prof. Neumann ein feuriger Apostel des Sieges über die Sklaverei, für ihn sind Franklin's Worte trotz allem Gegenschein eine Wahrheit. Solche Ueberzeugung und die daraus hervorgehende Lust und Liebe an der Sache gehören dazu, um sich an eine Geschichte der Vereinigten Staaten zu machen, denn wohl ist zu derselben ein reiches literarisches Material erschienen, wohl sind einzelne Partien derselben bearbeitet, auch hat Bancroft eine Universalgeschichte seines Vaterlandes begonnen, aber diese, mit ächt deutscher Gründlichkeit von dem auf deutschen Hochschulen und nach deutschen Vorbildern gebildeten Gelehrten unternommen, ist nicht einmal bis zur Lostrennung vom Stammlande gekommen und eine wissenschaftliche Bearbeitung der Gesammtgeschichte der Vereinigten Staaten ist eine noch auszufüllende Lücke. Daher ist das Werk des Prof. Neumann mit Freuden willkommen zu heissen. Im ersten Bande hat er die richtige Mitte zwischen Ausführlichkeit und Einschränkung einzuhalten verstanden, sich stets der besten Quellen bedient, diese durch eigene Studien bereichert und seine Arbeit durch Behandlung und Darstellung anziehend zu machen gewusst. Die Lectüre wird für alle diejenigen lehrreich sein, welchen die Engländer während des Schleswig-Holsteinischen Krieges unbegreiflich waren. Sie werden finden, dass ganz dieselbe hartnäckige, wir möchten sagen hartleibige Verblendung und Unkenntniss, die den Geist sonst geachteter Männer in unsern Tagen umnebelt, schon vor fast hundert Jahren im Verhältniss Englands zu den Amerikanischen Kolonien verhängnissvoll wurde. Sie trotzte damals allen Bemühungen Franklin's wie der wenigen erleuchteten Engländer, bis der Abfall der Kolonien vollzogen war. Dasselbe Phänomen hat sich noch einmal während der Französischen Revolution wiederholt und ist jetzt in verhältnissmässig kurzem Zeitraume zum dritten Male zum Vorschein gekommen. Kostete eine solche Nationalverblendung im ersten Falle England seine besten Kolonien, folgte ihr im zweiten Falle eine grosse Machterweiterung, aber auch eine unerhörte Vermehrung der Nationalschuld, so endigt sie jetzt mit einer politischen Blamage, die wieder gut zu machen die schwere, aber nächste Aufgabe Englischer Staatsmänner sein muss.

Kölnische Zeitung. (1863. No. 463.)

Dem Sternenbanner der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist in den Tagen seiner tiefsten Demüthigung durch den unseligen Bürgerkrieg ein feuriger Verfechter, den bedrohten Institutionen ein eifriger Sachwalt und den Gründern der grossen Union ein so gelehrter wie unerschrockener Geschichtschreiber erstanden. Karl Friedrich Neumann, dem an umfassender Kenntniss des ungeheuren Geschichtsmaterials über die Gründung der Kolonien bis zu der jetzigen Krisis wenige Gelehrte Deutschlands, Englands und Nordamerikas gleichstehen dürften, hat nach zehn Jahren rastloser Forschung eine aktenmässige „Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika" zu schreiben begonnen, deren Vollendung ihm hoffentlich noch vergönnt sein wird. In der geharnischten Vorrede tritt Neumann mit feuriger Beredsamkeit für die gute Sache der washingtoner Regierung und mit beredtem Unwillen gegen die lauten und leisen Verfechter der südlichen Plane auf. Was der Neumann'schen Darstellung einen hohen Werth vor allen bis jetzt erschienenen Geschichtswerken über die Union sichert, ist die so wichtige und anziehende Darlegung der inneren Entwicklung der nordamerikanischen politischen und bürgerlichen Zustände.

Breslauer Zeitung. (1863. No. 463.)

Eines der wichtigsten Geschichtswerke aus der Gegenwart! Der Verfasser ist seiner Aufgabe vollkommen gewachsen. Mit erfahrenem sichern Blick hat er das überreiche Material für dieselbe durchforscht und seine Darstellung ist so klar und bewährt überall den welterfahrenen, für die wahre Freiheit begeisterten Denker, dass das Buch nicht blos eine Fülle der Belehrung spendet,

sondern zugleich Trost und Hoffnung für alle Diejenigen, welche in den Wirren der Zeit verzweifeln möchten. Möchte der Verfasser sein Unternehmen mit derselben Kraft und demselben Erfolge zu Ende bringen, mit denen es begonnen wurde.

Neue Frankfurter Zeitung. (1863. No. 281.)

Der Verfasser hat längst seine Proben auf den Feldern der Geschichte und Sprachenkunde abgelegt. Das vorliegende Werk ist geeignet, den Ruf Neumann's noch zu erhöhen. Es ist nicht nur eine gründliche, aus den besten Quellen fliessende Arbeit, es ist auch mit Geist und politischem Scharfblick abgefasst. Während es den Kenner und Erforscher der Geschichte in hohem Grade befriedigt, bietet es zugleich dem grösseren Publikum eine anziehende und werthvolle Lektüre. Das Werk Neumann's ist nicht nur an sich werthvoll, es kommt auch zu rechter Zeit: ein doppeltes Verdienst, das sich der Deutsche nicht immer zu erwerben weiss.

Volkszeitung. (1864. No. 102.)

Wenn der gelehrte Verfasser in der Vorrede sagt, dass die Geschichte der Vereinigten Staaten ihm die edelsten Genüsse während seines langen vielbewegten Lebens verschafft habe, so gewährt sein hier vorliegendes Werk dem Leser die gleichen Genüsse und jene moralische Erhebung, deren wir in den politischen Wirren der Gegenwart gar häufig bedürfen.

Bei aller Gründlichkeit der Forschung, bei der Tiefe des philosophischen Geistes, die der Verfasser in jedem Abschnitt offenbart, bei der charakteristischen und anschaulichen Darstellung sowohl der Begebenheiten als auch der Personen, erwärmt und fesselt doch am meisten der feste Unabhängigkeitssinn, die glühende Freiheitsliebe, die, ungeachtet der einfachen schmucklosen Diktion, diesem Geschichtswerke fast den Schwung eines Heldengedichtes verleiht. Den Verfasser beseelt eine tiefe Verehrung für den Glanz und die Grösse der grossen Föderativ-Republik, aber auch ein tiefer Hass gegen die Sclaverei, die er als einen Krebsschaden der Union und ihrer Fortentwickelung betrachtet und daher auch bis auf Stumpf und Stil ausgerottet wissen will. „Ohne gänzliche Aufhebung der Sclaverei," ruft er aus, „giebt es keine Einheit, und ohne Einheit keine Freiheit." Wir empfehlen das vorliegende Werk, die Frucht deutschen Geistes und deutschen Freiheitssinns allen Denen, die ein Interesse daran haben, die Entwickelung der Zustände jenseits des Oceans zu verfolgen, an welcher, wie Neumann ebenfalls wiederholt ausführt, den Deutschen wahrlich nicht der unbedeutendste Theil zufällt.

Westminster Review. April 1864 (S. 580).

Wir können den ersten Band der Geschichte der Vereinigten Staaten als eine sehr klare und sorgfältige Darstellung (as a very clear and careful account) einer der lehrreichsten Perioden der ganzen Weltgeschichte empfehlen. Neumann's Werk ist mehr eine Verfassungsgeschichte, als eine Aufzählung von Begebenheiten. Mit grosser Einsicht geht der Verfasser bis zur Darstellung des Kolonialwesens zurück und zeigt mit sicherer Hand, wie die Konstitution selbst den Samen des Bürgerkrieges enthält, welcher in unseren Tagen aufgegangen ist. Indem sich der Verfasser auf die wesentlichen staatlichen und bürgerlichen Thatsachen beschränkt, wird er im Stande sein, in dem geringen Umfange von drei Bänden einen höchst nützlichen Führer durch alle Verwickelungen des in Europa selbst jetzt noch so wenig bekannten Parteigetriebes zu geben. Die grössere Kenntniss wird eine richtigere Beurtheilung der Vereinigten Staaten und der Ereignisse unserer Tage zur Folge haben. Sowohl aus diesem Grunde, wie wegen der eigenen ausserordentlichen Verdienste (its own very great merits) empfehlen wir das Werk angelegentlich.

Um die Anschaffung des Werkes zu erleichtern, haben wir auch eine Ausgabe in Halbbänden (à 1½ Thlr.) veranstaltet, deren III. und IV. so eben erschienen sind.

Berlin, Ostermesse 1865.

Carl Heymann's Verlag.
(A. E. Wagner.)

Druck der Hofbuchdruckerei (H. A. Pierer) in Altenburg.

Geschichte

der

Vereinigten Staaten

von Amerika.

Von

Karl Friedrich Neumann.

Zweiter Band.

Von der ersten Präsidentschaft des Thomas Jefferson

bis zum Ende

der zweiten Präsidentschaft des Andrew Jackson.

BERLIN, 1865.

Carl Heymann's Verlag.

(A. E. Wagner.)

LONDON.
Williams & Norgate.

NEW-YORK.
Westermann & Co.

An

ABRAHAM LINCOLN,

Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika.

America best cultivates what Germany
brought forth.

Franklin.

Herr Präsident.

Sie haben den ersten Band dieser Geschichte, den Ihnen mein Freund Herr Judd, Gesandter der Vereinigten Staaten am preussischen Hofe, überreichte, mit freundlicher Anerkennung aufgenommen. Ihr Dankschreiben wird als kostbarer Schatz in meiner Familie aufbewahrt werden. Möchte auch dieser zweite und der bald nachfolgende dritte Band meines Werkes, welcher die Geschichte der Union bis zum Antritt Ihrer ersten Präsidentschaft herabführt, sich gleicher Güte, gleicher Ehre erfreuen. Mit Ihrer Administration beginnt ein neuer Zeitraum in der Ausbildung der Republik, sowie in der Entwicklungsgeschichte der ganzen Menschheit. Sie, Herr Präsident, haben diesen innigen Zusammenhang zwischen Amerika und der Welt schon vor Jahren erkannt und in der Ihnen eigenthümlichen einfachen erhabenen Weise öffentlich verkündet. „Unsre Unabhängigkeitserklärung," sprachen Sie, „hat nicht blos dem Volke dieses Landes die Freiheit gegeben, sondern, wie ich hoffe, der ganzen Welt für alle künftigen Zeiten. Sie wird, unter günstigen Umständen, die Last von den Schultern aller Menschen entfernen, diese Ueberzeugung gebe ich niemals auf, lieber

lasse ich mich hier auf diesem Platze ermorden.“ [1]

Ihre Administration, Herr Präsident, ist in einem besondern Buche dargestellt, zu dessen Ergänzung ich noch mehrere Materialien in Amerika einzusammeln gedenke. Ich möchte im Umgange mit den Gesetzgebern und Staatsmännern, mit den zahlreichen Helden zu Wasser und zu Land, dann im täglichen Verkehre mit Geschäftsleuten und Grundbesitzern, mit den gewerblichen und arbeitenden Klassen alle die mannigfachen Kenntnisse und Einsichten erlangen, welche nothwendig, um ein Werk hervorzubringen, nicht ganz unwürdig der Grösse der Begebenheiten, dem Riesenkampfe für die Gleichheit und die Freiheit. Die kräftigste Förderung meiner Arbeit darf ich aber wohl von Ihrer Freundlichkeit erwarten, von dem ersten Beamten eines Landes, wo Regierung und Volk nur verschiedene Wörter sind zur Bezeichnung desselben Gemeinwesens, von dem Präsidenten eines Staates, welcher unter Allen der Vergangenheit und Gegenwart am meisten genügt unsern moralischen, geistigen und bürgerlichen Bedürfnissen.

Das amerikanische Volk wurde im Kampfe gegen die mit satanischer Hinterlist vorbereitete, mit unmenschlicher Zerstörungssucht begonnene und beharrlich fortgeführte Rebellion der Sklavenhalter und Sklavenzüchter würdig befunden seiner unsterblichen Ahnen im Befreiungskriege. Natürlich. Die Amerikaner, Eingeborene wie Eingewanderte, unter diesen vorzüglich meine deutschen Landsleute, wissen, dass Nationalität, Freiheit und Recht nicht die Tannen-

---

1 I would rather be assassinated on this spot, than surrender that Principle. Aus der Rede, gehalten zu Philadelphia, Febr. 1861

zweige sind, womit man das fertige Gebäude bekränzt, sondern die Grundlagen aller wahren menschlichen Regierungen, ohne welche unser Leben jeden Reiz, jeden Werth verliert. Ohne Nationalität und Freiheit sind selbst Wissenschaft und Kunst kaum mehr als folgenlose geistige Spielereien. Die Amerikaner wissen, dass es die erste aller Pflichten ist, Gut und Blut zu opfern im Streite gegen die Räuber unsrer angebornen Rechte, gegen die Feinde der Freiheit und Nationalität, welche ein Hauptverbrecher unsrer Tage als die Leitsterne der Menschheit hinzustellen wagte. Nur solche Menschen waren im Stande das Schauspiel des amerikanischen Bürgerkrieges aufzuführen, — ein einziges in der ganzen Weltgeschichte — und uns im wirklichen Leben zu zeigen,

Das grosse gigantische Schicksal,
Welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt.

Die Freunde der Freiheit und Amerikas mussten, während der letzten Jahre, bei manchen Anklagen gegen die Vereinigten Staaten beschämt die Augen wegwenden. Wer hätte auch die Sklaverei, das Freibeuterwesen, die Abwerfung rechtmässiger Schulden,[1] die Zänkereien und gewaltsamen Auftritte im Kongresse vertheidigen wollen, vertheidigen können? Nun sind aber diese Gebrechen und Verbrechen, wie Sie, Herr Präsident, wissen, zum grössten Theile von den südlichen Sklavenbaronen ausgegangen. Man war demnach berechtigt zu erwarten, die An-

---

1 Die Sklavenstaaten Mississippi und Florida sind die einzigen in der Union, welche seit Jahren jede Zahlung ihrer Schulden, jeden Austrag mit ihren Gläubigern beharrlich verweigern. Der Rebellenhauptmann Jefferson Davis hat diesem verbrecherischen Getriebe immerdar das Wort geredet.

kläger würden sich gegen jenes lasterhafte südliche Junkerthum erklären. Das Gegentheil ist geschehen. Die herrschenden einflussreichen Kreise der alten Welt, wovon vorzüglich das Geschrei über Amerika ausgegangen, haben den peitschenden Sklavenhaltern zugejauchzt. Noch mehr. Sie haben der ihres Luges und Truges sich rühmenden Rebellenoligarchie, in jeder erdenklichen Weise, Beistand geleistet. Kriegsgeräthe aller Art, Schiffe, Waaren und Geldmittel wurden den Aufständischen massenhaft zugeführt; nur dadurch konnte sich die unberechtigtste und blutigste Rebellion in der ganzen Weltgeschichte jahrelang behaupten. Die Beweggründe zu diesem unsittlichen Gebahren sind allgemein bekannt. Die Republik sollte zu Grabe getragen, und hiemit alle Freiheit auf Erden vernichtet werden. Das amerikanische Volk und die ganze höhere Menschheit werden diese Schandthaten und mörderischen Anschläge der Gewaltherrn und ihres Gesindes niemals vergessen. Eine Sühne ist unmöglich. Bei gelegener Zeit stürzt die Nemesis vernichtend herein über das Haupt der Schuldigen.

Sie, Herr Präsident, wird die Nachwelt den tugendhaftesten und weisesten Menschen aller Jahrhunderte anreihen. Wahre Tugend, wahre Weisheit sind keine Kunst, keine Wissenschaft, welche man blos besitzen kann; sie bestehen einzig und allein in der Handlung; sie müssen sich im thätigen Leben zeigen und bewähren. Zu welcher Zeit, in welchem Lande hätten sich aber Tugend und Weisheit in dem Grade gezeigt und bewährt, als während der Administration des Abraham Lincoln? Mit diesem Namen ist die Freiheit der ganzen Negerrace un-

trennbar verbunden. An diesen Namen knüpft sich die Erhaltung eines Staatenbundes, welcher so viele und ganz verschiedene Länder auf dem Fundamente unsrer angebornen unveräusserlichen menschlichen Rechte und gemeinschaftlichen Interessen vereinigt, wo jeder Unglückliche, jeder Unterdrückte und Verfolgte eine sichere Zuflucht findet und den freiesten Gebrauch aller seiner Kräfte. Nun gibt es, wie ein ächter Republikaner der alten Welt, der grosse Redner Cicero sich ausdrückt, unter allen menschlichen Handlungen keine vortrefflichere als die Freiheit auf Erden zu verbreiten, als neue auf der Wohlfahrt sämmtlicher Mitbürger beruhende Staaten zu errichten und bestehende Gemeinwesen dieser Art unversehrt zu erhalten. Durch solche Thaten wird die menschliche Tugend der göttlichen Wirksamkeit näher gebracht als durch alles Andere, was wir ersinnen, was wir vollführen mögen. Neque enim est ulla res, in qua propius ad deorum numen virtus accedat humana, quam civitates aut condere novas, aut conservare iam conditas.

Berlin, am Tage des Einzuges des deutsch-amerikanischen Generals Weitzel in die Rebellenhauptstadt Richmond, 3. April 1865.

Karl Friedrich Neumann.

Nachschrift.

Die Inauguration des Präsidenten Lincoln (4. März 1861), erzählt Generallieutnant Winfield Scott in seinen Denkwürdigkeiten, war vielleicht die gefährlichste Unternehmung, welcher ich beiwohnte. Während der zwei vorhergehenden Monate habe ich aus vielen und zwar aus den entferntesten Gegenden der Union mehr als 50 Briefe erhalten, welche mich in ernsten Worten ermahnten, der Inauguration fern zu bleiben. Sollte ich es wagen, die Einweisung des Lincoln mittels einer militärischen Macht zu beschützen, so würde ich sicherlich ermordet werden. Da die Präsidentenwahl in regelmässiger Weise stattgefunden hatte, so war ich entschlossen, nichts zu dulden, was die Konstitution vernichten könnte.

Ich liess nun eine auserlesene Mannschaft der Washingtoner Freiwilligen zusammentreten, verstärkte sie mit zwei Batterien Artillerie, sowie mit einigen Abtheilungen Kavallerie und Infanterie, sämmtlich Linientruppen, welche aus der Ferne herbeigerufen wurden.

Der Präsident war während der Procession von den Freiwilligen umgeben; Linientruppen begleiteten den Zug auf beiden Seiten innerhalb der parallel laufenden Strassen. Ich selbst marschirte unmittelbar vor Abraham Lincoln an der Spitze einer herrlichen Kompagnie Sappeurs und Mineurs unter der Führung des Hauptmanns Duane vom Ingenieurcorps. Dieser ausgewählten Truppe brauchte ich blos zu sagen: Euren Händen ist die Ehre unsres Landes übergeben.

Um mir unter allen Umständen die Freiheit meiner Bewegungen zu wahren, bin ich mit den zwei Batterien

ausserhalb des Kapitolssquare geblieben. Die Procession ist in gleicher Weise zurückgekehrt. Die Regierung war gerettet.[1]

Die Mörderbanden der „Kavaliere“ haben, wenige Tage nach der Einnahme von Richmond, ihr Ziel erreicht. Freilich nur zum geringern Theile. Die Junker wollten den Präsidenten und Vicepräsidenten, das ganze Kabinet und die ersten Heerführer der Union umbringen, einzig und allein zur Befriedigung ihrer wilden Rachegelüste. Die Verräther wissen, dass sie die Republik und ihre Institutionen nicht schädigen können, würden sie auch noch so viele schuldlose Opfer hinschlachten. In menschlichen Gemeinwesen hängen die Geschicke des Staates und der Bevölkerung nicht an Einzelnen, nicht an Mehrern, und wären diese die besten Männer auf Erden. Auch ohne einen Washington und Jefferson hätte sich Amerika als ein Freistaat herausgearbeitet und behauptet. Man hat den Vater des Vaterlands bewundert, weil er die dargebotene Königskrone ausgeschlagen, weil er die Diktatur verschmähte und als Bürger zurücktrat unter die übrigen Bürger. Eitle Worte. Kein Amerikaner kann an eine Diktatur denken. Napoleonische Staatsretter sind unmöglich bei den transatlantischen Angelsachsen.

Die besten Konstitutionen, die heilsamsten Gesetze sind wirkungslos, stehen sie im Gegensatze zu den Sitten. Gute Sitten können sogar aus schlechten Institutionen Vortheile ziehen. In Amerika beruht die Republik auf den Sitten, auf dem Geist und dem Charakter des Volkes; sie wird getragen von der Freiheitsliebe und der Opferbereitwilligkeit der einsichtsvollen unterrichteten Massen. Abraham Lincoln ist ermordet; Amerika und die Welt ist um einen edeln tüchtigen Mann ärmer geworden. Das Staatswesen hat dadurch keine Aenderung erfahren. Die Nation lebt und vollführt, was der Präsident auf ihr Geheiss begonnen:

---

1 Memoirs of Lieut.-General Scott. Written by Himself. London 1864. II. 611. Der berühmte Feldherr, welcher bald 79 Jahre zählt — er wurde am 13. Juni 1786 geboren — war selbst einigemal Kandidat für die Präsidentschaft.

Die Herstellung der Union und die Abschaffung der Sklaverei.

Am Tage nach Lincolns Tod (16. April 1865) hat der Finanzminister Mc. Culloch, ein grosser Kenner aller Zweige der Staatswirthschaft und tüchtiger Geschäftsmann, an einen seiner Freunde in Neuyork folgenden Brief geschrieben:

„Mein lieber Herr. Wir haben bereits eine neue Administration; das Räderwerk der Regierung ist keinen Augenblick stille gestanden. Ich hoffe und glaube, dass unser nationales Unglück der Welt eine wohlthätige und folgenreiche Lehre geben wird. Unsre republikanischen Institutionen erscheinen jetzt in einer Pracht und Herrlichkeit wie kaum jemals zuvor. Die Ermordung des ersten Beamten des Staates äussert nicht den geringsten Einfluss auf den Bestand unsrer Institutionen, auf die herkömmliche Handhabung unsrer Gesetze. Eine Begebenheit, geeignet jeden andern Staat vom Grund aus zu erschüttern, hat in unsrer Administration, in unsrer Republik nicht die mindeste Erschütterung hervorgerufen."

Dieses Vertrauen des Volkes zu seiner Regierung, zu seinen Institutionen und zu sich selbst zeigte sich derart grenzenlos, dass selbst die Kapitalisten und Spekulanten, eine feige selbstsüchtige, jeder höhern Einsicht ermangelnde Menschenklasse, hievon ergriffen wurden. Kaum hatten sie sich von ihrem ersten Schreck erholt, so liessen die Börsenleute das Goldagio wieder zu der Stufe hinabfallen, von welcher sie es nach der Ermordung des Präsidenten hinaufgetrieben. [1]

---

1 Mc. Culloch richtete unter dem 4. April 1865, an den bekannten Nationalökonomen Henry C. Carey zu Philadelphia, ein Schreiben, worin das Finanzwesen und die andern staatswirthschaftlichen Zustände Amerikas ausführlich erörtert werden. Unser Land, erklärt der Minister, ist im Stande alle Lasten zu tragen und nach und nach seine Schuld abzuzahlen. Darüber kann nicht der mindeste Zweifel obwalten. Noch mehr. Ich werde Alles aufbieten, um die Metallwährung wieder herzustellen. Ich glaube, dies kann sogar sehr bald geschehen. Doch müssen wir mit Vorsicht voranschreiten. Ein zu schneller Uebergang würde auf das ganze Geschäftsleben die nachtheiligsten Wirkungen äussern.

Das Attentat gegen Abraham Lincoln und den Staatsminister Seward steht einzig da in der ganzen Geschichte der Vereinigten Staaten. Der Anschlag auf Andrew Jackson ist von einem Wahnsinnigen ausgegangen. Wie viele Mordversuche sind nicht in unsrem alten Europa, seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, auf Fürsten und Minister unternommen worden! Und von wem sind diese in der Metropolis der Union verübten Schandthaten ausgegangen? Nicht von den Amerikanern, von den Kämpfern für die Gleichheit und die Freiheit, sondern von jenen, den republikanischen Institutionen immerdar feindlichen Junkern, von den Leuten, die sich ihrer altadeligen Abstammung, ihres feinen gebildeten Wesens berühmen. Die Mordbrenner waren es, welche vor Kurzem Neuyork in einen Schutthaufen verwandeln wollten, die Raubritter, welche die Städte Savannah, Charleston und Richmond angezündet und über funfzig Tausend Gefangene dem Hungertode preisgegeben haben.

Mitten unter diesem vielfachen Jammer gewährt der Gedanke, ich möchte sagen die sichere Aussicht, dass alle diese blutigen Ereignisse zur Befreiung und Fortbildung unsres Geschlechtes dienen müssen, einige Erleichterung. Die Geister des John Brown, des Abraham Lincoln und der vielen Tausende, welche für die Freiheit gefallen, werden, wo immer denkende Menschen wohnen auf Erden, zum Streite gegen die Gewaltherrn, welche uns der angebornen Rechte berauben, herausrufen. Jetzt schon zittern die Despoten. Sie gestatteten alle die zahlreichen Kundgebungen für die Republik, die vielen Gedenkzeichen der Verehrung für jene hochherzigen und einsichtsvollen Staatsmänner, denen es unter despotischem Regimente höchstens vergönnt gewesen wäre, sich in die ehrsame Reihe der Hofschreiner und Hofschneider emporzuschwingen.

Europäer können es vielleicht auffallend finden, dass nicht selten grade die tüchtigsten Männer der Republik aus dem Arbeiterstande hervorgegangen sind. Abgesehen von den auf Freiheit und Oeffentlichkeit beruhenden Institutionen, wo das Leben den Menschen tüchtiger heranbildet als alle unsre Erziehungsanstalten, als alle unsre Gymnasien

und Universitäten; mag der Grund hievon in andern amerikanischen Verhältnissen, sowie in der eigenthümlichen Weise des amerikanischen Arbeiters liegen. Im Vaterlande so vieler Erfindungen und neuen industriellen Einrichtungen gibt es keinen abgesonderten Arbeiterstand, keinen kaum lösbaren Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. Die Arbeit ist derart lohnend, dass sie den Fleissigen befähigt nach kurzem Verlaufe ein kleines Besitzthum zu erwerben. In der Neuen Welt gibt es keine Trennung der Arbeit, im Sinne unsrer und namentlich der englischen Fabriken. Unter solch einem Fabrikregimente kommen alle geistigen Fähigkeiten zu Schaden; der Mensch wird abgestumpft, zur blossen Maschine herabgewürdigt. Hingegen versucht der amerikanische Arbeiter bald Dies, bald Jenes; nach und nach wird er ein Tausendkünstler; er versteht etwas von allen Dingen. Sein Geist bleibt immer rege; der Mann ist jeder Ausbildung fähig. Eröffnen sich günstige Gelegenheiten, so kann der Freie unter den Freien zu den höchsten Stellen empor steigen. So der Zimmermann Abraham Lincoln und der Schneider Andrew Johnson.

Andrew Johnson, ein vielgeprüfter Mann und eiserner Charakter, wird und muss, gleichwie sein Vorgänger, die Ueberzeugung und die Ansichten des amerikanischen Volkes zur Richtschnur seiner Handlungsweise nehmen. In diesem Sinne hat er sich bereits vor mehrern Jahren, noch unter der Präsidentschaft des Verräthers James Buchanan, mittels einiger flammenden Unionsreden im Senate zu Washington ausgesprochen. Zeiget mir die Leute, sprach Johnson an dem denkwürdigen Tage des zweiten März 1861, welche Krieg führen gegen diese Regierung, ihre Burgen brechen und ihre Schiffe verbrennen, dann will ich Euch die Hochverräther zeigen gegen die Majestät des amerikanischen Volkes. Wäre ich Präsident der Vereinigten Staaten, ich würde sie sämmtlich ergreifen und den Gerichten übergeben. Sind die Angeklagten schuldig befunden, beim allmächtigen Gott, ich müsste sie sämmtlich aufhängen lassen. Ich bin sicher, alles Volk würde mir zujauchzen. Aehnliche Gesinnungen hat Präsident Johnson seit dem Antritte seines Amtes wiederholt kundgegeben.

Die dem Rebellengeneral Lee gewährten Bedingungen (9. April 1865) haben mit Recht vielen Widerspruch hervorgerufen. Die Nation ist einig wie sie es niemals seit dem Ausbruche des Bürgerkrieges gewesen. Sie fordert gerechte, nachsichtslose Bestrafung aller Schuldigen. „Milde gegen die Hochverräther," sprach demgemäss der neue Vollstrecker des nationalen Willens, „wäre ein Verbrechen gegen die Freiheit und Selbständigkeit unsres Landes. Ich werde meine gegen Amerika und das ganze Menschengeschlecht übernommenen Verpflichtungen getreulich erfüllen." Der Lebenslauf und das zähe Wesen des neuen Präsidenten erinnern an seinen unsterblichen Landsmann aus Tennessee, an den alten Ahorn, Andrew Jackson.

Berlin, am Sonntag Jubilate, 7. Mai 1865.

Inhalt.

(Der dritte Band wird ein ausführliches Namen- und Sachregister über das ganze Werk enthalten).

Sechstes Buch.

Die Präsidentschaft des Thomas Jefferson. S. 1—95.

1. Der Präsident und die Parteien. Seine Antrittsrede. Die alte und die neue Welt. Republik und Monarchie. Die Grundsätze der republikanischen Regierung. Die Beamten. Sonst und jetzt. Republikanische Sitten. Keine Staatsschuld. Selbstregierung. Das Kabinet. Madison und Gallatin. Kontrebande. Norm bei den Gesandtschaften. Die Leidenschaftlichkeit des Präsidenten. S. 1—12.

2. Botschaften anstatt der Reden. Die Gründe der Aenderung. Kein Minister im Kongresse. Die erste Botschaft. Blühende Zustände. Die zweite Volkszählung. Ersparnisse und Rechnungswesen. Selbsthilfe. Die Aufhebung der neuen Gerichtshöfe und der unmittelbaren Abgaben. Naturalisationsgesetze. Rückzahlung der Staatsschuld. Die Furcht vor einer Aristokratie. Das Gerichtswesen und die Unionsgerichte. Die Territorien Indiana, Michigan und Illinois. Der Staat Ohio. Der Westen und die Dampfschifffahrt. Kentucky und Ohio. Sklaverei und Freiheit. S. 12—21.

3. Die Kolonien der Franzosen in Amerika. Der Vertrag von St. Ildefonso. Der Länderhandel. Die Provinz Louisiana an Frankreich. Ihre Wichtigkeit für die Union. Bonapartes Plane. Die Floridas. Der Ankauf Louisianas. Umfang und Bevölkerung. Die Sklaverei. Die Trennung der Union. Konstitutionelle Bedenken. Die Eifersucht der Neuengland Staaten. Josiah Quincy. Henry Clay über Jefferson. S. 21—30.

4. Die Grenzen der Union 1801. Die Folgen der Einverleibung Louisianas. Zur Geschichte der Provinz. Die Grenzstreitigkeiten zwischen der Union und Spanien. Der Staat Louisiana. Die Freiheit des Mississippi. Die Strasse nach Asien über Amerika. Der Reisende Ledyard. Die Entdeckung des Kolumbiaflusses. Die

Untersuchungsreise der Herren Lewis und Clarke. Das Vordringen der Angelsachsen gegen Westen. Die Völker und Kulturmischung am Stillen Ocean. S. 30–36.

5. Die volksthümliche Regierung und deren natürliche Feinde. Die Gebrechen des Präsidenten. Kein Bankrottgesetz. Die Bank der Vereinigten Staaten. Die Macht des Kongresses in Betreff der Strassen und Kanäle. Die Konstitution kein Vertrag souveräner Staaten. Geschichte der Yazoo Betrügereien. Jeffersons religiöse Ansichten. Brief an Mazzei. Die Lage der Union; der Verkehr mit St. Domingo, mit Spanien und den Indianern. Die Finanzen und die Kanonenboote. Die Anklage gegen Samuel Chase. Jeffersons zweite Wahl. S. 36—49.

6. Die Antrittsrede zur zweiten Präsidentschaft. Louisiana. Die religiösen Angelegenheiten. Die Indianer und die Feinde der Menschheit. Die Pressfreiheit und die Vorkehrungen gegen Missbräuche. Die Verträge mit den Barbaresken. Die Fregatte Philadelphia und Decatur. Der fürstliche Mörder Jusuf Caramanli. Krieg und Friede mit Tripolis. Ein Treubruch der Union. Zwiespalt unter den Republikanern. John Randolph. Die Eröffnung des neunten Kongresses. Kriegerische Vorkehrungen. Die Norm von 1756. Massnahmen gegen Spanien und England. Die Sklavenfrage. Indiana und Süd Karolina. Verbot der Sklaveneinfuhr. S. 49—62.

7. Ausschweifungen der Presse. Alexander Hamilton und sein unglückliches Ende. Die Plane des Aaron Burr. Die Trennung der Union und der spanischen Kolonien. Die Feindschaft der Engländer. Die Freisprechung des Burr. Ungelöste konstitutionelle Fragen. Die volksthümliche Kraft und Beharrlichkeit. Die Verwerfung des englischen Vertrags. Die Präsidentenbotschaft. Der Angriff auf die Chesapeake. Das Embargo und seine Folgen. Unlösbare Unterthänigkeit. George Canning. Vergebliche Unterhandlungen Die Kandidaten für die nächste Präsidentschaft. S 62—78.

8. Das herausfordernde Benehmen der Engländer. Der Widerwille demokratischer Republiken gegen den Krieg. Die Missachtung gegen die Union. Die Folgen des Embargo in Amerika. Embargo, bewaffnete Neutralität oder Krieg. Jeffersons letzte Jahresbotschaft. Madison, sein Nachfolger in der Präsidentschaft. John Quincy Adams und die Föderalisten. Die Verkehrsunterbrechung. Jeffersons Verwaltung, das Musterbild einer demokratischen Regierung. Dankschreiben der Legislatur Virginias. Jeffersons Briefe und Schriften. Seine Charakterzeichnung des George Washington. S. 78—95.

Siebentes Buch.

Die Präsidentschaft des James Madison. S. 96—256.

1. Der neue Präsident. Seine welthistorische Denkschrift über die religiöse Freiheit. Staatskirche und Taufe. Die Antrittsrede Lord Erskine und das englische Schützlingswesen. Ausserordentliche Sitzung des Kongresses. Vergebliche Hoffnungen. Die Unbesonnenheit des Erskine. Der englische Gesandte Jackson und die amerikanische Regierung. Madisons erster Jahresbericht. Die innern Zustände der Republik. S. 96—109.

2. Eine Resolution des Kongresses. Kriegseifer der südlichen Aristokraten. Die neue Akte. Henry Clay und das amerikanische System. Die monarchische Ehre und die wahre Ehre. Die Aufhebung der Dekrete von Berlin und Mailand. Besitznahme von West- und Ost-Florida. Die geheimen Beschlüsse. Die europäischen Mächte und die Trennung der Union. Pinckney, Wellesley und Forster. Monroe Staatsminister. Hesekiah Niles und seine Wochenschrift. S. 110—123.

3. Die Botschaft zur Eröffnung des zwölften Kongresses. Das Schleichgeschäft. Erste Kongressverhandlung über die spanischen Kolonien. Versprechen der Anerkennung ihrer Unabhängigkeit. Randolph von Roanoke. Furcht vor Sklavenaufständen. Attila-Napoleon. John Caldwell Calhoun. Die Erziehung in Amerika. Henry Clay. Gelehrtenbildung und Massenbildung. Philosophie. Die Handelsbilanz. Die Marine, ihre Kosten und Bedeutung. Cheves der Süd Karolinier und Josiah Quincy. Die verbrecherische Selbstsucht der Neuengländer. Der Staat Louisiana. Der dritte Census. Zur Geschichte der Statistik. S. 124—140.

4. Die Kriegserklärung. Gegenerklärung der Minderheit. Die Opposition der Neuengland Staaten. Die Stellung der Geistlichkeit. Die Religion in Europa und in den Vereinigten Staaten. Die englischen Hoffnungen und Umtriebe zur Trennung der Union. Der Spion Henry, seine Briefschaften und deren Folgen. Aus einer Denkschrift der Regierung zu Washington. Die Nothwendigkeit des Krieges. Das Anerbieten eines Waffenstillstandes und der russischen Vermittlung. Der Revolutionskrieg und der Krieg von 1812. Die freien Institutionen in Kriegszeiten. S. 140—154.

5. Der ewige Kriegszustand in Despotien. Der demokratische Leichtsinn. Der Zug gegen Kanada. Die Unfähigkeit des Generals Hull. Die Engländer nehmen Detroit. Michigan und der Seegürtel. Allgemeine Erhebung der Indianer. Tecumthih. Die Schlacht von Tippecanoe und am Thamesflusse. Die schmachvolle Kriegsführung der Amerikaner. Ihre Ueberlegenheit in der Seekunde und Artillerie. Kapitain Decatur. Die Bedeutung der amerikanischen Marine. S. 154—167.

6. Zweite Sitzung des zwölften Kongresses. Die Eröffnungsbotschaft. Gesetzloses Benehmen der Staaten Massachusetts und Connecticut. Freiwillige. Handelslicenzen vom Feinde. Finanzen. Alter der Angeworbenen. Die Wiederwahl Madisons. Ausserordentliche Sitzung des dreizehnten Kongresses. Parteistellung. Rufus King. Daniel Webster. John Forsyth. Die republikanische Regierung. Haus und Senat. Einnahmen und Ausgaben. Stephan Girard und Jacob Astor. Direkte Steuern. Websters Resolutionen. Konstitutionelle Stellung des Senats und der Vollzugsgewalt. Anlehen und Kriegskosten. Nathaniel Macon, ein republikanischer Charakter. S. 168—181.

7. Die Schwierigkeiten der Kriegsführung. Fulton. Torpedos und Taucherboote. Dampfschiffe und Gasbeleuchtung. Perry und die Schlacht auf dem Eriesee. Die Generale Wilkinson und Hampton. Der Mangel an militärischer Disciplin. Ende 1813. Bessere Aussichten. General Brown und seine Erfolge. Schlacht bei Plattsburg. Der Rachezug. Einnahme und Zerstörung Washingtons. Die Nachlässigkeit und Feigheit der Amerikaner. Die Niederlage der Engländer bei Baltimore. S. 181—198.

8. Die Union im Herbste 1814. Das Finanzwesen und die unrichtigen Armeelisten. Dallas und Monroe. Der Mangel an Wissenschaftlichkeit. Die neuen Steuern und der öffentliche Kredit. Staatsschuld und Tilgungsfond. Ertrag der Landverkäufe. Die Freiwilligen und die Konskription. Keine Civilpensionen. Jeffersons Bibliothek. Demokratische und puritanische Beschränktheit. Der Konvent zu Hartford. Seine verbrecherischen Ziele. Die Folgen für Massachusetts. Die europäische Parteilichkeit gegen Amerika. S. 198—215.

9. Russland und die Vereinigten Staaten. John Quincy Adams, Gesandter in Petersburg. Die Vermittelung des Czars. Ein souveränes Indianerreich. Der Friede zu Gent; seine Bedingnisse und Austräge. Die Länder westlich der Felsengebirge. Mächtiger Eindruck des Genter Friedens in Europa. Astoria und die Pacific Pelzkompagnie. Die Friedensnachricht in Washington. Die Folgen des Friedens. Das Selbstvertrauen der Amerikaner. S. 215—229.

10. Die britischen Plane zur Eroberung Louisianas. Die Negerregimenter. Andrew Jackson. Sein Feldzug gegen die Creek. Der südliche Indianerbund. Die Folgen seiner Niederlage. Jackson in Mobile. Neu Orleans. Jackson und das Kriegsgesetz. Der Richter Hall und die Habeascorpusakte. Die Niederlage der Engländer. Ein Armeebefehl des Siegers. Jackson's Strafgeld. Die Rückerstattung durch den Kongress. Charakter der amerikanischen Freibeuter. S. 229—242.

11. Die Züchtigung der Barbaresken. Kommodore Decatur. Amerika, der Träger der Civilisation. Die Aufzeichnungen eines

Amerikaners in Paris. Heer und Marine im Frieden. Die zweite Nationalbank. Bezahlung der Kongressmitglieder. Monroe, der Nachfolger Madisons. Die Föderalisten. Die nationale Strömung. Trumbull's Gemälde. Madisons letzte Botschaft. Die Vortheile der Union. Berechtigung zu innern Verbesserungen. Die neuen Staaten Indiana, Mississippi und Alabama. Virginia über Madison. S. 242—256.

Achtes Buch.

Die Präsidentschaft des James Monroe. S. 257—356.

1. Die Antrittsrede des Präsidenten. John Quincy Adams, Staatsminister. Das Kabinet. Die Umreise des Präsidenten. Monarchische und republikanische Huldigungen. Der blühende Zustand der Union: Finanzen; Miliz; Landkäufe von den Indianern. Ein Piratenleben. Die Amelia-Insel und die republikanischen Musterreiter. Der Seminolenkrieg. Jacksons Willkür. Clay und Jackson. Der Floridavertrag. Die Eifersucht zwischen Süden und Norden. Die Abtretung von Texas. Das Territorium Florida. Zur Geschichte des spanischen Amerika. S. 257—275.

2. Der verschiedene Aufbau der beiden Hemisphären. Das spanisch-portugiesische Kolonialsystem. Der römische Katholicismus und seine Folgen. Jesuiten, die Urheber der Revolution im spanischen Amerika. Die Aufstände in den Kolonien und die Beseitigung der Sklaverei. Die heilige Allianz und die Vereinigten Staaten. Henry Clay und Canning. Die Anerkennung der hispano-amerikanischen Republiken. S. 276—292.

3. Spanien und die heilige Allianz. Die englische Politik und das spanische Amerika. Die Entstehung der Monroelehre. Ihre verschiedenen Eindrücke und Folgen. Der Gegensatz zwischen dem europäischen und amerikanischen System. Der geheime Vertrag zu Verona. Spanien und die Südsee. Der Nutkavertrag und das Oregongebiet. Amerika und Asien. Die russischen Ansprüche. Die widersprechenden Konventionen über die nordwestlichen Grenzen. S. 292—307.

4. Die Spanier in Mexiko. Die Anfänge der revolutionären Bewegungen. Don Augustin de Iturbide. Die Aufstellung von Iguala. Die Hinrichtung des Usurpators und Kaisers Iturbide. Sein Nachfolger. Die Plane gegen die Freiheit in der neuen Welt. Die Verfassung und Bevölkerung der Republik Mexiko. Ihre Stellung zu den Vereinigten Staaten. Handel und Selbstregierung. Die Union der Hort und Schutz der neuen Republiken. Das Kaiserthum Brasilien und seine Beziehungen zum übrigen Amerika. S. 308—322.

5. Die Sklavenfrage im Kongresse. Die Unmenschlichkeit in Süd Karolina. Illinois und die Ordinanz. Das Territorium Arkansas.

Die Aufnahme des Staates Missouri. Jeffersons Voraussicht. Für und gegen die Sklaverei. Die Reden des William und Charles Pinckney. Der Sophist Burke. Die Gefahren der Freiheit. Henry Clay und der Missouri Austrag. Die Sklaverei in den Territorien. Teiggesichter. Maine und Missouri. S. 322—336.

6. Die zweite Präsidentschaft des James Monroe. Das Wachsthum der Union und der vierte Census. Virginia und der Untergang der Sklavenstaaten. Entsittlichung und Zweikämpfe. Etiquette und Gemeinheit. Die Einwanderung und das amerikanische Staatswesen Die Bewegung für Griechenland. Monroe's Botschaft und der griechische Agent Luriottis. Daniel Webster über die heilige Allianz und Griechenland. Lafayette über die Stellung der Vereinigten Staaten in Europa. S. 336*—348.

7. Das letzte Jahr der Präsidentschaften. Die Wahlbewegung und Wahlliteratur. Die amerikanische Geschichte. Henry Clay; John Quincy Adams; William Lowndes, Calhoun, Jackson. Jackson und Monroe. Die Wahl im Repräsentantenhause. Adams' Wahl und ihre Folgen. Das Kaukussystem und die Volkssouveränität. S. 349—356.

Neuntes Buch.

Die Präsidentschaft des John Quincy Adams. S. 357—423.

1. Die Stellung des Präsidenten. Das Kabinet Henry Clay, Staatsminister. Die Sage der „Handelschaft." Georgia, die Indianer und die Nationalregierung. Empörungsgelüste und die Konföderation der Sklavenstaaten. Die Vorbereitungen zur Rebellion in Süd Karolina. Lafayette, der Gast der amerikanischen Nation. Die moralische Macht. Die Vereinigten Staaten vor fünfzig Jahren und damals. Die Feierlichkeiten bei seinem Empfange und die Schenkung des Kongresses. Jeffersons Scharfblick und die Franzosen. Die kontinentalen Censoren. Die Todtenfeier für Lafayette. S. 357—371.

2. Föderalistische Grundsätze. Eine nationale Bildungsanstalt. Konstitutionelle Fragen und Bedenken. Clay's Rede für das amerikanische System. Die Tarife von 1824 und 1828. Louisianas Zuckerplantagen. Eine Epoche in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Proteste und Nullifikation. Die Vorbereitungen zur Auflösung der Union. Der gemeine Ehrgeiz. Die Tollwuth der südlichen Sklaven Aristokratie. Die Unterdrückung der armen Weissen. S. 372—383.

3. Madison zu Montpellier. Sein Schreiben an Ed. Everett. Die Virginia und Kentucky Beschlüsse. Das Unterscheidende der Konstitution der Vereinigten Staaten. Wie sie entstanden,

Einzelstaaten und nationale Regierung. Der oberste Gerichtshof. Die verbrecherische Selbstsucht der Engländer. William Plumer und die zwiefache Geschichtsschreibung. Die rebellischen Plane in Neuengland. S. 383—390.

4. Die öffentlichen Ländereien und ihre Verwerthung. Widerstreitende Interessen. Die freien Heimstätten und die Einwanderung. Der Kongress zu Panama. Charakter der Versammlung. Gegenstände der Verhandlung. Kuba und Porto Rico. Die Anerkennung Hayti's. Die Instruktionen der Regierung zu Washington. Eine Wasserstrasse zwischen den beiden Oceanen. Die Freiheit und gleiche Berechtigung für alle Religionen. Die ersten Eisenbahnen in Amerika. Vermehrung der Dampfschiffe. S. 390—401.

5. Der Schadenersatz von fremden Staaten. Das Prinzip der Gegenseitigkeit. Der vierte Juli. Der Tod des John Adams und Thomas Jefferson. Ihre Verdienste. Jeffersons Geburtstagsfeier und Jacksons Trinkspruch. Der Tod Madisons und des James Monroe. Ihre Eigenschaften und Verdienste. Der Tod des Oberrichters Marshall und des letzten Unterzeichners der Unabhängigkeitserklärung. Charles Carroll von Carrollton. S. 401—411.

6. Tennessee und der „Feldzug“ zur Wahl. Käuflichkeit der Kongressmitglieder. Der Mangel an Wahrhaftigkeit und Sittlichkeit. Armeen sind die grösste Gefahr für die Freiheit. Jackson's Wahl und die Volkssouveränität. Die gemeine Selbstsucht. Tocqueville und Benton. Adams' Präsidentschaft; sein Leben und Sterben. Henry Clay und Rush. Keine Entsetzung der Beamten. Die Heiligkeit der persönlichen Ueberzeugung. Das Verbrechen der Nullifikation. S. 412—423.

Zehntes Buch.

Die Präsidentschaft des Andrew Jackson. S. 424—592.

1. Die Einführung des neuen Präsidenten. Seine Rede. Die Pöbelherrschaft. Die aristokratischen Rechtslehrer. Die irländische Auswanderung. Das Kabinet und das Küchenkabinet. Das persönliche Regiment und die Fälschung des republikanischen Princips. General Harrison und die Republik Kolumbia. Henry Lee. Die Gemeinheit und der Despotismus des Präsidenten. Der Oberaufseher M. Kenney. Ein Brief der Frau Barney. Die Zustände und das Spionierwesen zu Washington. S. 424—436.

2. Die Bank der Vereinigten Staaten. Ihre Stellung und Macht. Der Unterschied zwischen den Antrittsreden und Jahresbotschaften. Die auswärtige Politik. Der Beamtenwechsel und die Bureaukratie. Die Finanzen und Staatenrechte. Die Austreibung der

Rothhäute. Das indianische Territorium. Die Weise neuer Ansiedelungen. Die Senatoren Hayne und Webster. Die Union und ihre Bedeutung. S. 436—453.

3. Jackson und die Weiber. Die Franzosen in Amerika. Das Jugendleben des Präsidenten. Rachel Donelson. Die amerikanische Pompadour und die Frauen der Metropolis. Die Kandidaten für die nächste Präsidentschaft. Der Bruch mit Calhoun. Die Gründung des Globe und die Familie Blair. Die zweite Jahresbotschaft. Lafayette, der Präsident und die Julius Revolution. Der Handelsverkehr mit dem britischen Westindien und der Vertrag mit der Pforte. Van Buren und M. Lane. Die Stellung des Obergerichtes der Vereinigten Staaten. Thomas Benton und die Bank. Die Goldminen. S. 454—469.

4. Die Auflösung des Kabinets. Gemeinheiten. Edward Livingston. Die dritte Jahresbotschaft. Abschaffung der Schuldgefangenschaft. Die Verwerfung des Gesandten Van Buren. Der fünfte Census und die grossen Fortschritte. Die allgemeine Einsicht der Massen. Die Einwanderung und die Deutschen. Die Bankfrage, Tocqueville und Jackson. Die menschliche Ungleichheit und die beste Regierung. Die Wiederwahl Jacksons. Die Cholera in Amerika. Jacksons erste Präsidentschaft. S. 469—483.

5. Jacksons erste Jahresbotschaft nach der Wiederwahl. Die Verblendung der amerikanischen Staatsmänner. Blühende Finanzen. Calhoun, erster Präsident der südlichen Konföderation. Die Ordinanz zur Nichtigung und der revolutionäre Konvent. Süd Karolina und die Union. Die Milde gegen Calhoun und die andern Verbrecher. Die Hohn- und Schmachworte. Die Deutschen und ein neues Deutschland in Amerika. Die Uebersiedelung von Armen und Verbrechern. Die Vorbereitungen zum Bürgerkriege. S. 484—498.

6. Die Proklamation des Präsidenten gegen die Nichtiger. Die wahren Grundsätze der Konstitution. Lossagung von der Union ist Hochverrath. Verschiedene Eindrücke. Das Gewaltgesetz. John Tyler. Calhouns Beschlüsse. Das Veto der römischen Tribunen und der Einzelstaaten. Kanzler Kent und Daniel Webster. Websters grosse Rede. Ihre vier Grundsätze. Die Selbstsucht und der Austrag von 1833. Andrew Jackson und James Buchanan. Der Sieg der Nichtiger und ihr Uebermuth. Die Auslegung der Gesetze. Die Trennungsgelüste und deren Ursachen. S. 498—518.

7. Verdacht gegen die Bank der Vereinigten Staaten. Aenderungen im Kabinet. Der Finanzminister Duane. Die Umreise des Präsidenten. Edward Everett und Neuengland. Doctor Jackson. Die Denkschrift vom 18. September und der Senat. Wegnahme der

Depositen bei der Bank. Der dreiundzwanzigste Kongress und die schreckhafte Sitzung. Die Rache der Bank und die finanziellen Nöthen. Clay und Van Buren. Vertrauen und Noth. Jacksons Zuversicht. S. 519—532.

8. Die Koalition im Senate und deren Resolution. Der Protest des Präsidenten. Die Rechte der Exekutive, des Senates und des Kongresses. Die Ausstreichung der Resolution. Die Pennsylvania Bank der Vereinigten Staaten. Activa und Passiva. Die Schande der Staaten Mississippi und Michigan. Der Verbrecher Jefferson Davis. Die Verluste beim Bankbetruge. Die unbestraften Verbrecher, das Lynchgesetz und die Sicherheitsausschüsse. Die Gründe solcher Zustände. S. 532—545

9. Keine Zahlung von Frankreich. Die Zwangsvorschläge des Präsidenten und der Kongress. Der Mordversuch gegen Jackson. Die Parteistellung. Louis Philipp und die amerikanische Administration. Die Bourbonisten und Prinz Polignac. Die Beleidigung der französischen Ehre. Jacksons internationale Grundsätze. Die Zölle auf Seidenwaaren. Die englische Vermittlung. Jefferson über Jackson. Handels- und Schifffahrtsverträge mit Russland, Siam, Maskat und Marokko. Die Geschenke oder Opfer der Despoten und die Republik. S. 546—564.

10. Texas unter Spanien und als Glied der Republik Mexiko. Der Mississippi und der Westen. Jacksons Beziehungen zu Aaron Burr. Die Empressarios Austin. Die mexikanischen Parteien. Abschaffung der Sklaverei in Mexiko. Sam. Houston. Die Expedition gegen Texas. Die Unabhängigkeitserklärung der Angelsachsen in Texas. Die Schlacht bei San Jacinto. Die Einreihung von Texas und die Plane der Sklavenhalter. Die Staaten Arkansas und Michigan. S. 565—577.

11. Die Sklaven im Distrikt Kolumbia. Die Abolitionisten, die Post und die Südstaaten. Jacksons hinterlistiges Benehmen. Van Buren, Präsident. Die zweifelhafte Berechtigung zur Ausgabe von Papiergeld. Die Anzahl der Banken, ihre Noten und die edeln Metalle. Die Banken und das Papiergeld. Die Landspekulation und das Metallausschreiben. Die Trennungsgelüste und Jacksons Abschied. Seine Popularität und die republikanische Geographie. Die Einweisung Van Burens. Jefferson, Jackson und Gallatin. S. 578 - 592.

Sechstes Buch.

Die Präsidentschaft des Thomas Jefferson.

1.

Der Präsident und die Parteien. Seine Antrittsrede. Die alte und die neue Welt. Republik und Monarchie. Die Grundsätze der republikanischen Regierung. Die Beamten. Sonst und jetzt. Republikanische Sitten. Keine Staatsschuld. Selbstregierung. Das Kabinet. Madison und Gallatin. Kontrebande. Norm bei den Gesandtschaften. Die Leidenschaftlichkeit des Präsidenten.

Thomas Jefferson fand sich im Beginne der Präsidentschaft mit ausserordentlichen Schwierigkeiten umgeben, welche theils von den Feinden, theils auch von den Freunden herrührten. Die im Wahlkampfe geschlagenen Föderalisten blieben seine unversöhnlichen Gegner. Sie missdeuteten alle, auch die unschuldigsten Worte; sie bekämpften jetzt noch mehr als früher geschehen, alle seine Handlungen mit masslosem Parteihasse. Natürlich. Die Föderalisten mussten den Verlust ihrer Stellen, den Untergang der Einrichtungen befürchten, welche sie unter unsäglichen Hindernissen, mit so grosser Mühe und langjähriger Beharrlichkeit geschaffen hatten. Die siegenden Republikaner, von kaum geahntem Erfolg berauscht, wollten an den frühern Gebietern schnelle und gewaltige Rache nehmen. Sie hassten ihre Gegner als Monarchisten und Aristokraten, welche dem Volke seine auf Gleichheit und Freiheit gegründeten Institutionen missgönnen, und die arbeitende Bevölkerung zum Vortheil einiger sonderrechtlichen schwelgenden Klassen ausbeuten wollen. Obgleich dies nicht, in keinem Falle in solchem Grade wie

die Republikaner behaupteten, der Fall gewesen, so litten doch die Föderalisten unter dem Drucke dieser weitverbreiteten Meinung. Je freier ein Staat, desto mächtiger ist die öffentliche Meinung, desto einflussreicher sind die Urtheile und Vorurtheile der Massen. Sie haben nicht selten in volksthümlichen Gemeinwesen kein geringeres Unheil hervorgerufen, als die gepflegte Unwissenheit und absichtliche Herabwürdigung unter manchem fürstlichen Regimente.

Der Präsident selbst war und blieb bis zum Lebensende in diesen Vorurtheilen seiner Gesinnungsgenossen befangen. „Die Föderalisten," schrieb er, einige Jahre vor seinem Tode, von seinem schönen ruhigen Landsitze Monticello, „hielten an den europäischen Lehren und Bräuchen, vorzüglich an denen unsres englischen Mutterlandes. Sie glaubten das Volk könne nur durch Gewalt, durch allerlei Künste des Luges und Truges in Ordnung gehalten werden. Wir hatten Vertrauen zum Volke. Der Mensch, sagten wir, ist ein vernünftiges Wesen, welches allein durch das angeborene Gefühl für Recht und höhere Sittlichkeit regiert werden solle; die Macht der gewählten Beamten müsse sehr beschränkt und immer dem Willen der Mehrheit unterworfen sein. Während gar viele Föderalisten, gleichwie deren europäische Genossen, glaubten, die Menschen könnten blos durch Aberglaube, durch Beschränktheiten und Beschränkungen aller Art im Zaume gehalten werden, huldigten wir der Ansicht: es bedürfe blos der schrankenlosen Ausbildung unsrer angeborenen Kräfte und Fähigkeiten, um ordnungsliebende und, soweit dies unser Loos, selbst glückliche Menschen zu erziehen. In solcher Weise, glaubten wir Republikaner, müsste ein Musterstaat, wie niemals zuvor desgleichen gewesen, in der Weltgeschichte, geschaffen werden. Wir wollten die Grundsätze der Konstitution nicht blos erhalten, sondern darauf weiter bauen, was uns glückte im hohen Grade. Zeuge hiervon sind die republikanische Freiheit, die Ordnung und das allseitige Wohlergehen in unsrem Vaterlande." [1]

---

1 Schreiben an Richter Johnson in Süd Karolina. The Life of Thomas Jefferson. By G. Tucker. Philadelphia 1837. II. 453.

Sind auch in der That mehrere Föderalisten solcher volksfeindlichen Gesinnung gewesen, so wird sie doch kein umsichtiger unparteiischer Geschichtschreiber desshalb unbedingt verurtheilen wollen. „Die jungen Leute," sprach ein tüchtiger Mann und bejahrter Föderalist zum jungen Senator Benton, „welche während der Revolution geboren wurden, verabscheuen den Namen eines Königs; sie hassen eine starke centralisirte Regierung. Dies ist bei uns nicht der Fall gewesen. Wir sind als die Unterthanen eines Königs auf die Welt gekommen; wir waren gewohnt uns zu unterschreiben: Seiner Majestät getreueste Unterthanen. Wir haben den Streit begonnen, welcher in den Revolutionskrieg umschlug, nicht gegen den König, sondern gegen das Parlament. Als wir die neue Regierung aufrichteten, wurden mehrere Entwürfe vorgelegt, worüber wir ohne Berathung hinweggingen. So sehr diese Entwürfe jetzt hinter der Zeit zurück sein mögen; damals sind sie ihr vorausgewesen." Diese denkwürdigen Worte müssen als Richtschnur dienen zur Beurtheilung der Konvention, aus welcher die Verfassung hervorgegangen, vorzüglich aber derjenigen Mitglieder, welche, wie Alexander Hamilton, eine stärkere Centralregierung angestrebt haben. [1]

Kluger Weise hat der Präsident in seiner Antrittsrede diesen schroffen Ansichten keinen Ausdruck gegeben. Er stellte sich, mehr als seine Freunde wünschten, über das Parteigetriebe und versprach nur dem Wohle der ganzen, einer so herrlichen Zukunft entgegengehenden Union zu leben. „Wir haben Brüder derselben Grundsätze mit verschiedenen Namen bezeichnet; wir sind alle Republikaner, wir sind alle Föderalisten." Die Unwahrheit dieser Worte fühlte wohl niemand tiefer als Jefferson selbst. Zeuge hiervon sind viele Privatbriefe und seine ganze Regierung während der zwiefachen achtjährigen Präsidentschaft. Die Parteikämpfe gehen und zwar mit der

---

1 Thirty Years View. By a Senator of thirty years (Thomas H. Benton). New York 1854. I. 58. Die von Benton angeführten Worte hat Rufus King gesprochen, welcher 40 Jahre lang die verschiedensten Stellen bekleidete. Im Verlaufe unsrer Geschichte ist von ihm mehrmals die Rede.

grössten Erbitterung ununterbrochen fort, in der Presse wie in allen öffentlichen Versammlungen, in den Legislaturen der Einzelstaaten wie in den Sitzungen der Kongresse.

Die mit grosser Sorgfalt ausgearbeitete Rede bei der Versammlung der Senatoren und Repräsentanten, in einer Jefferson eigenthümlichen gutmüthigen und einschmeichelnden Weise vorgetragen, enthielt mehrere glückliche Sätze und Wendungen, welche gewaltige Eindrücke zurückliessen. Einige dieser Sätze sind zu Maximen und Sprichwörtern geworden, welche viele Jahre lang, theilweise bis zum heutigen Tag, im Munde des Volkes fortleben.

4. März 1801.

„Während des gewaltigen Kampfes der Ansichten und Bestrebungen in den letzten Zeiten,“ sprach der Präsident, „haben sich wohl manche Fremde, ungewohnt frei zu denken, frei zu sprechen und rücksichtslos nieder zu schreiben was sie denken, erschrecken lassen. Bei uns ist dies nicht der Fall gewesen. Wir wissen, dass jetzt, wo die Nation nach den Vorschriften der Konstitution gesprochen, sich alle unter dem Willen des Gesetzes schaaren und nur das allgemeine Wohl im Auge haben werden. Wahr, der Mehrheit müssen wir alle gehorchen. Diese Mehrheit darf aber niemals vergessen, dass auch die Andern, welche nicht zu ihr gehören, gleiche Rechte haben, die Niemand schmälern, Niemand brechen darf. Lasst uns, meine Mitbürger, den freundlichen Verkehr im gewöhnlichen Leben wieder erneuern, solcher Weise, wie dies ehemals der Fall gewesen. Wir haben die religiöse Unduldsamkeit, welche Ströme Blutes vergossen, von unserm Lande ferngehalten. Lasst uns nun auch die politische Intoleranz — sie kann, wie wir gesehen haben, eben solche despotische, schändliche und blutige Verfolgungen über die Menschheit verhängen, — von dem Boden der neuen Welt verbannen.“

„Unter den noch fortdauernden Erschütterungen der alten Welt, wo die langgeknechteten, herabgewürdigten, desshalb verwilderten und wüthenden Massen, mittels Mord und Todschlag, ihre längst verlorene Freiheit wieder zu erringen suchten, sind die hochgehenden Wogen der Leidenschaft auch zu diesen fernen und ruhigen Ufern herüber gedrungen. Die Einen wurden mehr, die Andern weniger aufgeschreckt.

Man bedenke, verschiedene Ansichten sind noch keine verschiedenen Grundsätze. Gäbe es in der That Einige unter uns, welche streben die Union aufzulösen und die republikanischen Einrichtungen zu vernichten, — wohlan, lasst diese Leute ungestört dastehen als Denkmale unsrer Sicherheit, dass nämlich, wo der Einsicht freisteht sie zu bekämpfen, irrige Ansichten geduldet werden können. Ich weiss es wohl, mehrere ehrenhafte Männer unter uns befürchten, dass mit republikanischen Formen keine starke Regierung möglich sei und namentlich unser freies Staatswesen der nothwendigen Kraft ermangeln müsse. Man bedenke es wohl. Wie könnte nur der ehrliche Patriot eine Regierungsform, woran die besten Hoffnungen der Menschheit haften, mitten unter den glücklichsten Versuchen sich zu behaupten, verlassen wollen? Im Gegentheil. Ich glaube unsre Regierung ist die stärkste auf Erden. Die Republik ist die einzige Regierung, wo Jeder, aufgefordert durch das Gesetz, herbeieilen wird das Gesetz zu vertheidigen, wo Jeder alle Angelegenheiten des Gemeinwesens als seine eigenen persönlichen betrachten wird. Manche behaupten, man kann dem Menschen die Regierung über sich selbst nicht anvertrauen. Wäre dies wirklich der Fall, wie könnte man ihm die Regierung über Andere anvertrauen? Und sind denn die Könige Engel? Die Geschichte hat diese Frage schon längst und nicht zum Vortheil der Monarchie beantwortet.“

„Die Grundsätze unsrer Regierungsform und demnach die Leitsterne meiner Administration können in wenigen Worten zusammengefasst werden: Gleichmässige und unbedingte Gerechtigkeit für alle Menschen, mögen sie dieser oder jener Ueberzeugung, diesen oder jenen religiösen und politischen Ansichten huldigen; Friede, Handelsverkehr und aufrichtige Freundschaft mit allen Nationen; verstrickende Verbindungen mit keiner; Schutz und Schirm den Regierungen der Einzelstaaten bei allen ihren Rechten; sie sind die geeignetsten Verwalter unsrer innern Angelegenheiten, der sicherste Hort gegen alle der Republik feindlichen Bestrebungen; die Erhaltung der nationalen oder allgemeinen Regierung bei ihrer ganzen konstitutionellen Macht als der beste Anker im Innern und unsrer Sicherheit nach Aussen;

eifersüchtige Sorgfalt über das Wahlrecht des Volkes; unbedingte Ergebung in die Beschlüsse der Mehrheit, das Lebensprincip freier Staaten; eine gutgeschulte Landwehr, die beste Stütze im Frieden und für die ersten Kriegszeiten, bis reguläre Truppen ihre Stelle einnehmen können; die Oberherrlichkeit der bürgerlichen über die Militairbehörden; Sparsamkeit in den öffentlichen Ausgaben, damit die Arbeit nicht stark belastet werde; ehrliche Zahlung unsrer Schulden und Heilighaltung des öffentlichen Vertrauens; Ermunterung des Ackerbaues und seiner Magd, des Handelverkehrs; Verbreitung der mannigfachsten Kenntnisse und Einsichten; Bloslegung aller Missbräuche vor dem Richterstuhl der Vernunft; Freiheit der Religion, der Presse und der Person unter dem Schutze der Habeas Corpus Acte; endlich unparteiische Zusammensetzung der Schwurgerichte. Diese Grundsätze bildeten das leuchtende Gestirn, welches uns vorherging, welches alle unsre Schritte leitete durch das ganze Zeitalter unsrer revolutionären reformatorischen Bestrebungen.“ [1]

Mit diesen Grundsätzen war es Jefferson ein heiliger Ernst; er lebte der festen Ueberzeugung, sie könnten und würden von ehrlichen gutgesinnten Behörden, zum Heile der ganzen Menschheit, durchgeführt werden. In diesem Sinne schrieb der Präsident, zwei Tage nachdem er seine Antrittsrede gehalten, mit ungewohnter Wärme und voll der besten Hoffnungen an John Dickinson, den Verfasser der Briefe eines Grundholden. [2] „Unser Fahrzeug hat sich unter allen Stürmen vortrefflich bewährt. Wir werden es den rechten Weg auf dem republikanischen Ocean steuern, damit die Schönheit seiner Bewegungen sowie die Einsicht seiner Bauleute allen offenbar werde. Die gerechte festbegründete republikanische Regierung in unsrem Lande soll als ein Denkmal und Beispiel dastehen für andere Völker auf Erden. Sie mögen an unsrem Vorbild lernen, dass eine freie Re-

---

1 Tucker Life of Thomas Jefferson II. 85. Alle Reden und Botschaften Jeffersons findet man gesammelt in einem eignen Bande der Kongressausgabe seiner Werke.

2 Neumann, Geschichte der Vereinigten Staaten. I. 157 ff.

gierung am meisten Kraft besitzt. Die Forschungen, welche in Folge unsrer Revolution, unsres ganz neuen Staatswesens hervorgerufen wurden, müssen der Menschheit im Ganzen und Grossen zum Vortheil gereichen. Welch eine Befriedigung für uns im Vergleich mit den Vorgängern jenseit des atlantischen Ocean! Dort verschreien die Machthaber alle wissenschaftlichen Fortschritte als gefährliche Neuerungen; die Worte Philosophie und Republik, Aufklärung und Freiheit gelten für Schimpf; die Leute glauben Weisheit zu predigen, wenn sie sagen: die Menschen können nur durch die Peitsche regiert werden." [1] Jetzt und schon seit längerer Zeit ist es Sitte, dass die meisten Verwaltungsbeamten der Union, kommt eine andere Partei oder auch nur ein anderer Präsident an die Regierung, ihre Stellen verlieren. Neue, mitunter ganz unkundige, in jedem Falle unerfahrene Leute erhalten die erledigten Plätze. D e m S i e g e r g e h ö r t d i e B e u t e, so lautet die hierauf bezügliche gemeine Staatsmaxime. Dies der Grund von mancherlei Unheil. Ein ganzes Heer von Stellenjägern steht immer auf der Lauer, welches alle erdenklichen niedrigen Wege einschlägt, um sein Ziel zu erreichen. Das ganze Beamtenwesen der Vereinigten Staaten wird durch solches verwerfliche Getriebe derart in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt, dass viele tüchtige und ehrenhafte Männer Anstand nehmen sich um Stellen zu bewerben. Während der frühern Zeiten der Republik und herab bis ins erste Viertel unsres Jahrhunderts ist dies ganz anders gewesen. Die Präsidenten hielten es für ungeeignet die Beamten blos aus politischen Gründen zu wechseln. Man wartete auf eine schickliche Gelegenheit, wo die öffentlichen Diener Unfähigkeit, unverzeihliche Fehler oder Vergehen an den Tag legten. „Jedem Beamten," schreibt Jefferson, „ist gestattet zu denken wie und was er will. Auch meine entschiedensten Gegner, sind sie sonst wackere Männer, werden ihre Stellen behalten." Demgemäss hat der Präsident erst nach und nach einige Beamten ihrer Stellen entsetzt. Und selbst bei diesem mässigen Gebrauche

---

1 The Writings of Thomas Jefferson. Edited by Th. Jefferson Randolph. Charlottesville 1829. III. 454.

seines Rechtes ist mancher Widerspruch, manche üble Nachrede zum Vorschein gekommen.

Mehrere dem königlichen und aristokratischen England entlehnten Bräuche wurden sogleich oder, wenn immer sie zum Vorschein kamen, abgeschafft und Einrichtungen getroffen, besser geeignet für die demokratische Republik. Die Aufwartungen an bestimmten Tagen sind unterblieben; die Leute konnten zu jeder Zeit, war der Präsident nicht durch nothwendige Geschäfte abgehalten, vorkommen. Selbst beim Empfange der fremden Gesandten wurden absichtlich die herkömmlichen Formen, man könnte sagen, die Formen der gebildeten Gesellschaft, beseitigt. Jefferson empfing eines Morgens den dänischen Minister in Schlafrock und Pantoffeln. „Alle Förmlichkeiten," sprach der Präsident, „sind bei uns überflüssig." „Man kann sie doch nicht ganz entbehren," erwiederte der Gesandte. „Sicherlich nicht in monarchischen Staaten, wohl aber in Republiken. Warum? Hören Sie. Einstens klagte König Ferdinand von Neapel seinem Minister Caraccioli über die Last des Ceremonienwesens. Dem ist nun einmal nicht auszuweichen, entgegnete sein treuer einsichtsvoller Diener. Ist doch die Majestät selbst nur eine blosse Ceremonie." Eine, wie es scheint, ebenfalls absichtliche Uebertretung der herkömmlichen Bräuche beim Mittagsmahle des Präsidenten, hat sogar zu einem Depeschenwechsel mit England Veranlassung gegeben. Weil Jefferson die neben ihm stehende Gemahlin Madisons und nicht die Lady des englischen Gesandten zu Tische führte, beschloss der Gesandte keine Einladung mehr anzunehmen. Die Anmassung wurde für unerträglich erklärt. Wie könne der Engländer zu Washington auf irgend einen Vorrang Anspruch erheben, wenn man in London nicht einmal die gewöhnliche Artigkeit gegen die Gemahlinnen der amerikanischen Gesandten beobachtet, wenn man den Gesandten selbst den Rücken zuwendet. [1]

Mehrere Gesandtschaften in Europa und viele Stellen in den Vereinigten Staaten wurden eingezogen, dann die Armee und Marine bedeutend vermindert. Jefferson wollte

---

[1] Tucker Life II. 292, 293. Geschichte der Verein. Staaten I. 377.

anfänglich die Marine, weil sie nur Verlegenheiten bereite, ganz abschaffen, — ein Irrthum, der bald beseitigt wurde. Eine gleiche Minderung sollte in allen Verwaltungszweigen und wo nur immer möglich Ersparungen stattfinden, damit die Staatsschulden in kürzester Zeit abbezahlt werden könnten. Der monarchische Grundsatz, Nationalschulden seien ein nationales Glück, passe nicht für Republiken. Vor Allem müsse aber dem Volke die Handhabe seiner eigenen Geschäfte überlassen bleiben und der Einfluss der Regierung mittels Anstellungen, welche nur abhängige Menschen schaffen, soweit nur immer möglich, geschmälert werden. Jefferson hat, gleichwie Washington, keinem seiner Verwandten ein Amt gegeben.

Die Wahl der Kabinetsmitglieder mussten selbst die entschiedensten Gegner des Präsidenten gutheissen. Madison, sein vertrautester Freund, wurde Staatsminister. Niemand konnte tiefer in den Geist der Konstitution eingedrungen sein, als der sorgfältige Berichterstatter aller hierüber gepflogenen Verhandlungen. Ueberdies verdiente schon sein Bericht über die Ausnahmsgesetze,[1] welcher den Föderalisten Wunden geschlagen, wovon sie sich niemals erholen konnten, diese Belohnung. Der geborene Genfer Gallatin, ausgezeichnet durch seine finanziellen und staatswirthschaftlichen Kenntnisse, sowie durch Rednergabe und seinen fleckenlosen Charakter, wurde Vorsitzender im Schatzamte. General Dearborn aus Massachusetts, ein namhafter Heerführer im Revolutionskriege, hat das Amt eines Kriegsministers erhalten. Zwei hervorragende Juristen und einflussreiche Männer bei der republikanischen Partei ihrer Staaten, Robert Smith aus Maryland und Levi Lincoln aus Massachusetts, bekamen die zwei übrigen Stellen. Smith wurde Marineminister und Lincoln Oberstaatsanwalt. Nach Washingtons Weise wollte auch Jefferson alle Schriftstücke sehen, gleichviel, seien sie an dieses oder jenes Ministerium gerichtet. Da der Präsident allein verantwortlich ist, so müsse er auch der Mittelpunkt und von Allem unterrichtet

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 581.

sein. Nur dadurch könnte die nothwendige Einheit der Geschäftsführung erhalten werden. [1]

Frankreich hatte endlich alle Aenderungen der Konvention genehmigt und Kanzler Livingston von Neuyork konnte sich auf seinen Gesandtschaftsposten nach Paris begeben. [2] Den amtlichen Verhaltungsbefehlen fügte Jefferson ein Privatschreiben hinzu, worin der Gesandte ersucht wurde, Alles aufzubieten, damit der Grundsatz, frei Schiff, frei Gut, allgemeine Anerkennung fände. „Das Schiff auf dem Meere ist Grund und Boden seiner Eigenthümer. Wie könnte man ihnen verbieten alle möglichen Güter zu verführen, wie könnte man dieses und jenes für Kontrebande erklären?“ Jefferson bedachte nicht, dass den Neutralen gezieme sich in jeder Beziehung neutral zu verhalten und keinem der feindlichen Theile die Mittel zu verschaffen, den Krieg fortsetzen oder mit grösserem Nachdrucke führen zu können. Die Bestimmungen über Kontrebande sind naturgemäss; sie beruhen auf dem Grunde der Selbsterhaltung. Die Annahme frei Schiff, frei Gut lässt sich hiermit gut vereinigen. Enthalten doch die Verträge, welche von diesem Grundsatz ausgehen, besondere Bestimmungen über die Kontrebande.

Hätte Jefferson, ohne Rücksicht auf den öffentlichen Dienst, seiner Neigung folgen wollen, so würde der Geschäftsträger Herr Short den Gesandtschaftsposten in Frankreich erhalten haben. Die Gründe, weshalb dies nicht geschehen, sind lehrreich und bezeichnend für die ganze Geschichte der Vereinigten Staaten. „Als ich nach einer Abwesenheit von sechs bis sieben Jahren,“ schrieb der Präsident diesem seinem frühern Privatsekretär, „ins Vaterland zurückkehrte, erstaunte ich über die gewaltigen Veränderungen. Ich habe eine ganz verschiedene Bevölkerung vorgefunden. Alles hatte sich geändert, Sitten und Gewohnheiten, Ansichten und Begriffe. Ich war vollkommen veraltet.

---

1 Umlaufschreiben an die Kabinetsmitglieder, vom 6. Nov. 1801. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 450.

2 The American Diplomatic Code. By Jonath. Elliot. Washington 1834. I. 107. Statutes at large VIII. 178. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 591.

Ich konnte mich in meine Landsleute gar nicht mehr finden, nicht mit ihnen fühlen und demnach ihre Bestrebungen nicht fördern. Da habe ich dem Präsidenten den Vorschlag gemacht, die Norm einzuführen: kein Gesandter solle länger als höchstens acht Jahre im Auslande verbleiben. Washington gab seine Zustimmung; hienach wurde gewöhnlich verfahren. Es war mir deshalb unmöglich, Ihnen, da Sie bereits siebzehn Jahre in der Fremde leben, die Gesandtschaft zu übertragen.“ [1]

Dieses nach jeder Richtung kluge, schonungsvolle und patriotische Benehmen gereichte der republikanischen Partei zum grossen Vortheile. Hievon zeugten alsbald die nächsten Wahlen, nicht blos in den mittlern, sondern auch in den Neuenglandstaaten. Zu Rhode Island konnten alle republikanischen Kandidaten mit geringer Stimmenmehrheit durchgeführt werden; in den andern östlichen Staaten war die Partei wenigstens in grosser Zunahme begriffen. „Auch in Vermont,“ schreibt Jefferson einem Gesinnungsgenossen, „werden wir nächstens Siege feiern; denn dieser Staat leidet am wenigsten unter dem Drucke der Hierarchie. Die Opposition wird natürlich nicht aufhören. Auch ist dies keineswegs meine Absicht. Die Geistlichkeit, welche ihre Lieblingsidee, Vereinigung des Staates mit der Kirche, aufgeben musste; die Anglomanen, welche die innige Verbindung mit England nicht durchführen konnten; die politischen Abenteurer, denen es jetzt unmöglich ist, die öffentlichen Kassen zu plündern, — sie Alle werden immer und immer unsre Feinde bleiben. Im Volke selbst ist der Bruch beseitigt. Gehen wir nur vorsichtig zu Werke, so kann die Wunde nicht mehr aufbrechen; die Massen werden, wie zum grossen Theile schon geschehen, ihre selbstsüchtigen Führer verlassen. Vor Allem ist aber nothwendig den Frieden zu erhalten. Der letzte Census hat gezeigt, wie ausserordentlich unser Wachsthum in jeder Richtung. Nach Verlauf weniger Jahre werden wir im Stande sein, unsren Rechten, den natürlichen Rechten der Menschheit, auch auf dem Weltmeere Geltung zu verschaffen. Wir Alle können noch den

---

1 Tucker II. 102—104.

Tag erleben, wo die Vereinigten Staaten den andern Nationen vorschreiben, nach welchen Rechten sie auf dem Meere behandelt sein wollen. Und wir werden dies ohne Zweifel in der entschiedensten Weise sagen. Deshalb geht meine Absicht dahin, die ablaufenden Verträge nicht mehr zu erneuern. Wir müssen in der Lage sein, uns frei nach den Umständen bewegen zu können.

Nur Parteisucht, Verblendung und augenblickliche Erregtheit konnten Jefferson zu solch einer vernichtenden Beurtheilung oder Verurtheilung seiner Gegner hinreissen, um allen ihren Handlungen selbstsüchtige und schlechte Beweggründe unterzuschieben. Dem Präsidenten mangelten nicht selten die Vorsicht und Zurückhaltung, welche selbst im gewöhnlichen Leben unentbehrlich sind, was ihm viele Unannehmlichkeiten bereitete. Die föderalistische Partei durfte sich ohne Zweifel ebenfalls einer Anzahl bedeutender Männer patriotischer Gesinnung berühmen. Wir erinnern blos an Hamilton und Wolcott. Die Föderalisten erhielten noch vor Jahresende Gelegenheit dem Präsidenten Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Sie sind hinter der Gehässigkeit ihres Gegners nicht zurückgeblieben.

2.

Botschaften anstatt der Reden. Die Gründe der Aenderung. Kein Minister im Kongresse. Die erste Botschaft. Blühende Zustände. Die zweite Volkszählung. Ersparnisse und Rechnungswesen. Selbsthilfe. Die Aufhebung der neuen Gerichtshöfe und der unmittelbaren Abgaben. Naturalisationsgesetze. Rückzahlung der Staatsschuld. Die Furcht vor einer Aristokratie. Das Gerichtswesen und die Unionsgerichte. Die Territorien Indiana, Michigan und Illinois. Der Staat Ohio. Der Westen und die Dampfschifffahrt. Kentucky und Ohio. Sklaverei und Freiheit.

7. Decbr. 1801—3. Mai 1802.

Bei der ersten Sitzung des siebenten Kongresses, wo die republikanische Partei im Hause auf eine bedeutende und im Senate auf eine kleine Mehrheit rechnen konnte, liess der Präsident, mittels eines Schreibens, dem Sprecher des Hauses wissen, künftig werde er nicht durch Reden, sondern mittels schriftlicher Botschaften die nationale Legis-

latur von den Geschäften unterrichten. Zu dieser Aenderung hätten ihn mancherlei Rücksichten bewogen. Schriftliche Mittheilungen seien eine Zeitersparniss und gereichen überdies dem Kongresse zur grossen Bequemlichkeit. Dadurch würden alle misslichen Umstände beseitigt, welche aus der augenblicklichen Beantwortung über noch nicht genug bekannte oder nicht hinlänglich erläuterte Gegenstände hervorgehen. Der vorzüglichste Grund wurde verschwiegen. Die persönliche Erscheinung der Präsidenten Washington und Adams im Kongresse, ihre Reden und die hierauf erfolgten Antworten, dann alle übrigen hiemit verbundenen Vorgänge schienen dem demokratischen Jefferson allzusehr an das englische Mutterland zu erinnern. Auch hier sollten die monarchisch-aristokratischen Formen aufhören. Gleichwie die Statthalter mit den gesetzgebenden Versammlungen der Einzelstaaten, wollte auch der Präsident der Vereinigten Staaten blos durch Schriftstücke mit dem Kongresse verkehren. Diese Aenderung wurde von der grossen Mehrheit beifällig aufgenommen und von allen Nachfolgern in der Präsidentschaft aufrecht erhalten. Nicht blos die Präsidenten selbst, sondern auch ihre Minister verkehren blos in schriftlicher Weise mit dem Kongresse, — sicherlich nicht zum Vortheile einer schnellen Geschäftserledigung. Wären die Minister, wie in unsern konstitutionellen Staaten, bei den Verhandlungen gegenwärtig, so könnten sie alsbald mündliche Aufschlüsse ertheilen. Manche unbegründete Vorwürfe und Bedenken, worüber jetzt ein zeitraubender Schriftwechsel geführt werden muss, würden durch die persönliche Gegenwart der Minister eine schnelle Erledigung finden.

Die Botschaft verweilte mit grosser Befriedigung bei dem blühenden Zustande der Republik. In kaum mehr als 22 Jahren würde die Bevölkerung, wächst sie wie im letzten Jahrzehent, verdoppelt sein; noch bedeutender sei die Mehrung der Einkünfte. Der zweite Census zeigte eine Kopfzahl von 5,305,940, wovon die weisse Bevölkerung 4,304,500, und die freien Schwarzen 108,400. Sklaven waren es 893,040. Die Weissen hatten sich, innerhalb der verflossenen zehen Jahre, um 35 und die Schwarzen, ungeachtet die Sklaveneinfuhr noch gestattet war, blos um 28 für das Hundert

vermehrt.[1] Die Einnahmen haben die Voranschläge in allen Posten weit übertroffen. Jetzt sei die Zeit gekommen zur Erleichterung der Lasten des Volkes; alle innern oder direkten Abgaben, das Umgeld und das Porto für Zeitungen sollten abgeschafft werden. Ueberdies könnten auch die Ausgaben, namentlich für den Staatsdienst, für die Armee und Marine vermindert werden. Soweit dies in der Macht des Präsidenten, seien bereits Massnahmen gegen Verschwendung der Staatsgelder getroffen. Für jeden besonderen Dienst wären besondere Summen angewiesen, welche nicht überschritten, aus andern Kassen nicht vermehrt werden dürfen. Die Gelder sollen blos für ihre ursprüngliche Bestimmung verwendet werden. Bei den sogenannten unbestimmten oder zufälligen Ausgaben ist eine grosse Beschränkung eingetreten; man hat sie vor ein einziges Rechnungsamt verwiesen, wo sie einer scharfen Prüfung unterzogen werden. Für regelmässige Unterstützung sollte der Staat nicht das Geringste gewähren; bei besonderen Fällen könne eine augenblickliche Hilfe gewährt werden. „Die vier Grundsäulen unsrer Wohlfahrt, Ackerbau, Manufakturen, Handel und Schifffahrt, befestigen sich am sichersten, überlässt man sie der freien persönlichen Wirksamkeit." Aenderungen in der neu eingeführten Gerichtsverfassung und im Naturalisationsgesetze werden empfolen. „Warum sollten wir dem unglücklichen Flüchtling die Gastfreundschaft verweigern, welche die Wilden unsern Vorfahren, als sie zuerst in dieses Land kamen, gewährt haben? Soll die unterdrückte Menschheit gar kein Asyl mehr finden auf Erden?"[2]

Die Botschaft hat, in Betreff der Form wie des Inhaltes, innerhalb und ausserhalb des Kongresses, viele Anfechtungen erfahren. Nun zeige es sich deutlich, sprachen

---

1 Gales and Seaton Annals of Congress 2. VIII. S. 1462. Das sind die richtigen in den gleichzeitigen Annalen des Kongresses aufgeführten Zahlen. Die spätern Angaben enthalten unbedeutende Abweichungen. So der Preliminary Report of the eighth Census 1860. By Jos. Kennedy. Washington 1862. 125.

2 Gales and Seaton Annals of Congress 1. VII. 11. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 581.

die Föderalisten, welchen Abenteuern und Phantasten man die Regierung überliefert habe. Die Phrasen von Menschenwohl, von immerwährenden Verbesserungen, von unaufhörlichen Fortschritten der Menschheit sind die Früchte jener gottlosen Philosophie, welcher alles Blutvergiessen in Frankreich und den andern kontinentalen Staaten zugeschrieben werden müsse. Solches Unglück steht auch unserm Vaterlande bevor. Dem Haupte dieser Bande wurde bis vor Kurzem wenigstens grosse Einsicht und mannigfache Kenntnisse zugeschrieben. Neun Monate haben hingereicht, solchen Wahn zu zerstören. Dem Volke ist in Masse die Binde von den Augen gefallen; selbst mehrere Freunde des Präsidenten fangen an zu glauben, dass sie sich gewaltig getäuscht haben.[1]

Im Kongresse drehten sich die Parteikämpfe um die Aufhebung der direkten Steuern und der neuen Gerichtshöfe. Die kurz vor Abgang der vorigen Verwaltung neuerrichteten Gerichtshöfe, sprachen die Republikaner, sind vollkommen überflüssig; die alten Gerichte reichen vollkommen aus für die laufenden Geschäfte; die neuen Aemter wären nur deshalb geschaffen worden, um eine Anzahl Leute mit Stellen zu versehen und den Einfluss der Föderalisten zu verstärken. Und seien auch mehr Richter nothwendig gewesen, so hätte es doch die gewöhnliche Schicklichkeit erheischt, ihre Ernennung dem bereits gewählten Nachfolger des Adams zu überlassen. Das ganze Personal bei den vier und zwanzig neuen Gerichtshöfen besteht bekanntlich aus jenen sogenannten Mitternachtsangestellten.[2]

Die Föderalisten freuten sich über das, wie sie es nannten, schamlose Gebahren ihrer Gegner. „Das Volk werde jetzt doch endlich diese Republikaner als die entschiedensten Feinde der Konstitution, wo die Richter für unabsetzbar erklärt worden,[3] erkennen. Diese Leute müssten nunmehr auch dem Blödesten in ihrem wahren Lichte als Zerstörer jeder staatlichen und bürgerlichen Ordnung er-

---

1 Tucker Life II. 108.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 600.

3 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 438.

scheinen." Das buchstäbliche Gesetz war, was keinem Zweifel unterworfen, auf Seite der Föderalisten; die Behauptung Jeffersons, seine Gegner hätten mit der Konstitution Lug und Trug getrieben, ist vollkommen unbegründet. Die mit geringer Mehrheit, im Senate blos von einer Stimme, abgeschafften Gerichtshöfe und die Entlassung der dabei angestellten Richter muss, ungeachtet aller Advokatenkünste der zahlreichen Redner republikanischer Gesinnung, als ein Bruch der Konstitution betrachtet werden. Die Unabhängigkeit des Richteramtes, eine wesentliche, vielleicht die wesentlichste Grundlage des ganzen Verfassungswerkes, war gefährdet, wenn nicht vernichtet. Der Kongress, ein Ausfluss der Konstitution, hat sich über die Konstitution gestellt und unberechtigte Gewalt angemasst.[1]

8. März 1802.

Die andern Massnahmen, worauf der Präsident hingewiesen, sind ebenfalls von beiden Häusern angenommen worden. So die Abschaffung aller unmittelbaren Abgaben, die Beschränkung der militärischen Anstalten und des Zeitraumes zur Aufnahme der Fremden im bürgerlichen Verbande. Der Kongress hatte anfänglich die Erlangung des Bürgerrechtes sehr erleichtert. Jeder unbescholtene Fremde konnte, nach einem zweijährigen Aufenthalte innerhalb der Vereinigten Staaten und nach Ablegung eines Eides, dass er die Konstitution halten und vertheidigen wolle, Bürger werden, wobei die Kinder unter 21 Jahren mit inbegriffen wurden. Auch andere Begünstigungen wurden den Fremden gewährt, wie die zollfreie Einfuhr des Hausgeräthes, der Bücher und aller Werkzeuge. Nach kurzem Verlaufe wurde der Aufenthalt auf fünf Jahre ausgedehnt und hinzugefügt: die Aufnahme dürfe erst dann geschehen, wenn der Fremde drei Jahre vorher erklärt hatte, er wolle in den Bürgerverband der Vereinigten Staaten eintreten, sowie alle seine politischen Rechte und Titel in der frühern Heimath aufgeben. Später verlangte der Kongress einen Aufenthalt von vierzehn Jahren; dann müsse die Erklärung fünf Jahre

6. April 1802. 1790. 1795. 1798

1 Gales and Seaton 1. VII. 33, 729. und an vielen andern Stellen. Die Rede des Herrn Rutledge aus Süd Karolina 734 ff. ist wohl die vorzüglichste. Statutes at large II. 132.

vorher geschehen, bevor die Aufnahme stattfinden könne. Die Bescheinigung hierüber solle mit einer Stempeltaxe von fünf Dollars bezahlt werden. Jetzt hat die republikanische Mehrheit im Kongresse das ehemalige Gesetz wieder hergestellt. Jeder Einwanderer könne unter den früheren Bedingungen und nach einem Aufenthalte von fünf Jahren, Bürger der Vereinigten Staaten werden.[1]

14. April 1802.

Die republikanische Partei betrachtete aus mancherlei Gründen das ganze Staatsschuldenwesen für ein grosses Verderbniss. „Die Gläubiger werden unbedingte Anhänger aller Regierungen, befördern deren Massnahmen, gleichviel ob sie dem Volke zum Vortheil oder zum Nachtheil gereichen. Sie denken blos an die Sicherheit ihrer Schuldverschreibungen und könnten in der Folge leicht, als eine von der Arbeit der übrigen Bewohner lebende abgesonderte Klasse, den Grund zur amerikanischen Aristokratie legen." Die neue Administration wollte nun, mittels einer vollständigen Tilgung der Staatsschuld, auch dieser Gefahr für die republikanischen Institutionen begegnen. Zu diesem Ende hat Jefferson dem Finanzminister Gallatin ausführliche Verhaltungsnormen ertheilt und der Kongress mehrere Bestimmungen getroffen, damit die Schuld, wenn nicht unerwartete Umstände eintreffen, in einer bestimmten Zeit vollkommen getilgt werde.[2]

1. April 1801.

29. April 1802.

Die Gerichtshöfe sind die Grundpfeiler der amerikanischen Regierung, sowohl in Betreff der ganzen Union als der Einzelstaaten. Die amerikanischen Richter stehen nicht, wie in den meisten übrigen Ländern, innerhalb der Gesetze; sondern sie sitzen über die Gesetze selbst zu Gericht. Die Konstitutionen bilden den Massstab der Aburtheilung. Die einzelnen Gesetze und legislativen Acte, welche diesen Konstitutionen widersprechen, werden, sobald ein Kläger auftritt, für nichtig erklärt und verlieren von dem Augenblicke jede Bedeutung. So hat vor wenigen Jahren der oberste Gerichtshof in Kalifornien den grössten Theil der Staatsschuld

1857.

1 Annals of Congress 1. VII. 1330. Statutes at large I. 103. II. 153. 292. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 581.

2 Annals of Congress 1. VIII. 1164, 1342. Statutes at large II. 167.

für ungesetzlich erklärt, weil die Legislatur, vermöge des Grundgesetzes, nur zur Aufnahme einer geringen Summe berechtigt war. Das souveräne Volk musste eintreten und mittels allgemeiner Abstimmung über das ungesetzliche Verfahren seiner Abgeordneten sich aussprechen. Dieselbe Stellung, welche die Staatengerichtshöfe zu den Einzelnstaaten einnehmen, haben die Gerichtshöfe der Union zu den Vereinigten Staaten. Sie bilden überdies, nach der Natur der Dinge, in vielen Fällen das Appellgericht, um gleichsam von den einzelnen Gliedern der Union an die ganze Union Berufung einzulegen. Es hat nämlich die nationale Konvention, was man niemals vergessen darf, mittels des allgemeinen Staatsgrundgesetzes, eine Nation geschaffen. Das gesammte Volk Amerikas hat die Konstitution errichtet und beschlossen, damit eine vollkommene Einheit hergestellt, damit aus den Bewohnern der verschiedenen Staaten die Nation der Vereinigten Staaten geschaffen werde.

Der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten,[1] welcher seinen Sitz in Washington hat, ist ermächtigt über die Gesetze der Union und deren Anwendung sich auszusprechen, sowie über andere Fragen von allgemeiner Wichtigkeit, welche sämmtlich mit grosser Sorgfalt in der Konstitution aufgezählt sind. Ihm wurden eine Anzahl untergeordneter Gerichsthöfe beigegeben, welche über geringere Gegenstände endgiltig, über wichtige in erster Instanz entscheiden. Zu diesem Ende wurde die Union in Districte und diese wieder in Bezirksgerichte[2] eingetheilt. Auf dem Grunde dieser ersten Einrichtung hat man in der Folge im Einzelnen mancherlei Aenderungen vorgenommen. Die Districte und Bezirke wurden anders und genauer umgrenzt, dann die Befugnisse der verschiedenen Richter bestimmt, wann eine Berufung stattfinden könne und wann die Entscheidung als die letzte betrachtet werden müsse. So ist auch mittels eines ausführlichen Statuts, in dieser Kongresssitzung ge-

---

1 The Supreme Court of the United States.

2 Circuit courts.

schehen,[1] auf dessen einzelne, zum Theil vorübergehende Bestimmungen wir nicht eingehen können. Sie gehören in die Geschichte der Gerichtsverfassung der Vereinigten Staaten.[2]

29. April 1802.

Auf der grossen Allmände der Union nordwestlich des Ohio war die Bevölkerung in starker Zunahme begriffen. Sie wurde nun, gemäss der hierüber erlassenen gesetzlichen Bestimmungen,[3] in besondere Territorien eingetheilt und diese später als selbständige Glieder der Union aufgenommen, unter denselben Bedingungen, mit denselben Rechten und Befugnissen wie die ursprünglichen Staaten. Zuerst hat man das Territorium Indiana von der Allmände ausgeschieden, mit Saint Vincennes am Wabasch-Flusse als Regierungssitz. Der Präsident möge mit Zustimmung des Senates und unter denselben Bedingungen, gleichwie früher bei sämmtlichen Gegenden nordwestlich des Ohio geschehen, die nothwendigen Behörden ernennen. Der Statthalter könne den Bewohnern, mögen sie auch die Anzahl von 5000 stimmfähigen Freien nicht erreichen, gestatten einen allgemeinen Rath zu erwählen, wenn sie es wünschen sollten.[4] Nach Verlauf von zwei Jahren erhielt die östliche Abtheilung der Länder nordwestlich des Ohio die Befugniss, sich eine Konstitution zu schaffen und einen Staat zu bilden, unter welchem Namen sie immer belieben möchte. Ist dies geschehen, so wird der Staat in die Union aufgenommen. Die Konstitution muss jedoch auf republikanischem Grunde beruhen, dann die 16. Section eines jeden Stadtbezirkes für die öffentlichen Schulen zurückbehalten werden, worüber später die einzelnen Bestimmungen erfolgen werden. Andere Ländereien oder deren Erträgnisse hat

7. Mai 1800.

3. März 1803.

---

1 Statutes at large II. 156—167, mit den Erläuterungen des Herausgebers Richard Peters.

2 Neben den bekannten, im ersten Bande unserer Geschichte mehrmals angeführten Werken von Story und Krat besitzen die Amerikaner noch mehrere andere treffliche Bücher über ihre eigenthümliche Gerichtsverfassung, so Thomas Sergeant Constitutional Law u. s. w.

3 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 410. 414.

4 Statutes at large II. 58.

man für Landstrassen ausgeschieden, was durchgängig geschehen und geschieht bei der Errichtung neuer Staaten.[1]

11. Jan. 1805. 3. Febr. 1809. Von Indiana wurden nach kurzem Verlaufe, die Territorien Michigan und Illinois ausgeschieden.[2] Der Kongress erklärte hiebei ausdrücklich, die Grundsätze der Ordinanz über die nordwestlich des Ohio gelegenen Länder dürften nicht abgeändert werden, was wohl vorzüglich wegen der nach manchen Seiten missliebigen Bestimmung über die Sklaverei geschehen.

Im Verlaufe weniger Jahre haben diese westlichen Gauen einen ausserordentlichen Aufschwung erfahren; keine mehr als diejenigen, welche nach ihrem vorzüglichsten Flusse Ohio heissen, was in der Sprache der benachbarten Indianer das schöne Wasser bedeutet. Die Bevölkerung war bereits 1810. beim dritten Census auf 230,760 Personen angewachsen. Die natürlichen und künstlichen Erzeugnisse des Staates sollen einen Gesammtwerth von zwei einviertel Millionen Dollars betragen haben. Zwanzig Jahre vorher zählte man in den sämmtlichen Gemarkungen Ohios blos hundert weisse Leute. Zu dieser ausserordentlichen Vermehrung haben die vielen herrlichen Flüsse und die rasche Anwendung der Dampfschifffahrt viel beigetragen. Das jüngere Geschlecht, sprach der berühmte Mechaniker Olivier Evans bereits einige Jahre vor Ablauf des letzten Jahrhunderts, wird noch Hunderte von Damptbooten auf dem Mississippi und seinen Nebenflüssen sehen, — Worte, welche um jene Zeit selbst von den kundigsten und einsichtsvollsten Männern mit Lächeln angehört, für ein leeres abenteuerliches Gerede gehalten wurden.[3] Ohio hat sich überdies, was noch von grössern heilsamern Folgen, von der Sklaverei freigehalten und später, was anfänglich nicht der Fall war, freien Negern den Eintritt gestattet. Der Fluch der Sklaverei und der Segen der Freiheit treten nirgendwo anschaulicher hervor als durch die Vergleichung der beiden benachbarten Staaten Kentucky und Ohio. Dieser zwölf Jahre später begründete freie

---

1 Statutes at large II. 173. 225.
2 Statutes at large II. 309. 514.
3 Niles' Weekly Register I. 10.

Staat — und zwölf Jahre ist ein gar langer Zeitraum in jenen Ländern — hatte bereits 1830 eine grössere Bevölkerung von 250,000 Einwohnern als der Sklavenstaat Kentucky.[1]

3.

Die Kolonien der Franzosen in Amerika. Der Vertrag von St. Ildefonso. Der Länderhandel. Die Provinz Louisiana an Frankreich. Ihre Wichtigkeit für die Union. Bonapartes Plane. Die Floridas. Der Ankauf Louisianas. Umfang und Bevölkerung. Die Sklaverei. Die Trennung der Union. Konstitutionelle Bedenken. Die Eifersucht der Neuengland Staaten. Josiah Quincy. Henry Clay über Jefferson.

Der grössere Theil vom Norden Amerikas stand um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts unter der Herrschaft der Franzosen. Sie haben alle diese und ihre andern auswärtigen Besitzungen verloren. Es musste so kommen. Die eiteln unselbständigen, immer des Treibers bedürfenden Franzosen sind unfähig fremde Länder für sich selbst und die übrige Welt fruchtbar zu machen. Ihre Kolonien kosten mehr als sie einbringen. Sie waren und sind, wo immer auf Erden sie deren erwarben, eine Last für das Mutterland. Keine Spur von den gesunden Einrichtungen der alten Griechen und der heutigen Engländer. Man gestattete den Ausgewanderten nicht die geringste Selbständigkeit. In der Kolonie hatten die Intendanten selbst noch grössere Macht als im Mutterlande. Die Beamten, hie und da so zahlreich wie die ganze übrige Bevölkerung, mischten sich in Alles, selbst in die gewöhnlichen bürgerlichen und häuslichen Einrichtungen. Mittels gemeiner Künste und willkürlicher Massnahmen wollten die gebietenden Herrn zu Paris bald dies bald jenes was ihnen gutdünkte oder zu ihrem Vortheil gereichte ausführen lassen. Sie gingen nicht selten soweit aus der Ferne zu befehlen, wann und mit welchen Getraidearten die den Ansiedlern zugewiesenen Ländereien zu be-

---

1 Tocqueville, De la Démocratie en Amérique, Erste Abtheilung, III. 175, wo eine anschauliche malerische Beschreibung der Marken diesseit und jenseit des Flusses Ohio, welcher den Staat Kentucky von Ohio, d. h. die Sklaverei von der Freiheit trennt, gegeben wird. Preliminary Report of the eighth census 129.

stellen wären, wo und wie sich die Eigenthümer ihre Wohnungen einzurichten hätten. Dann blieben alle aus Landschenkungen hervorgegangenen Prozesse den Gerichten entzogen und der Verwaltung preisgegeben. Nicht die entfernteste Spur von städtischen Freiheiten, von Bezirks- und Kreisständen; keine gemeindliche Vertretung, keine Initiative von Körperschaften und Personen war gestattet. Die Regierung wollte Alles besser wissen als die Regierten, welche für Einsichtslose und Unmündige, die vom eignen Wohl und Weh auch nicht die leiseste Ahnung hätten, behandelt und misshandelt wurden. So in Neu Frankreich oder Kanada, so in Louisiana und in allen den herrlichen weiten Flachlanden des Mississippi, wo die Angelsachsen innerhalb weniger Jahre so viele blühende Gemeinwesen geschaffen haben.[1]

Bonaparte suchte, gleichwie sein Neffe in unsern Tagen, die auswärtigen Besitzungen wieder zu erlangen, welche Frankreich unter seinen letzten Königen verloren hatte. Daher seine indischen, seine amerikanischen Plane. Spanien wurde mit leichter Mühe im geheimen Vertrage zu St. Ildefonso vermocht, gegen einige italienische Länder, die zu Gunsten des Herzogs von Parma verwendet werden sollten, die Provinz Louisiana, nach ihren ehemaligen herkömmlichen Grenzen und Befugnissen, an die französische Republik zu überlassen. Im folgenden Jahre ist die Ausführung mittels des Vertrages von Madrid zu Stande gekommen.

21. März 1801.

Die Nachricht erregte in der ganzen Union grosse Bestürzung. Ueberdies wurde mit gutem Grunde hinzugefügt, die Neufranken führten grosse Plane im Schilde. Der erste Konsul wolle alle Ausgewanderten, alle Unzufriedenen im eignen Lande auffordern, sich in Louisiana niederzulassen, um dort ein neues Frankreich zu begründen. Das Mutterland sei bereit die Kolonisten mit aller Kraft zu unterstützen.

---

1 In einer Abhandlung Tocqueville's, am Fnde des Werkes De l'ancien regime et de la revolution, sind alle diese Verkehrtheiten, nach gleichzeitigen Schriftstücken aus dem siebzehenten und achtzehenten Jahrhundert, in übersichtlicher Weise zusammengestellt.

„Von einem so mächtigen, anmasslichen und herrschsüchtigen Volke, wie die Franzosen, ist Alles zu befürchten; sie könnten wohl durch Sperrung des Mississippi den Ansiedlern in unsern nordwestlichen aufblühenden Gemeinwesen jede Verbindung mit dem Meere abschneiden, der Ausfuhr ihrer Bodenerzeugnisse kaum besiegbare Hindernisse in den Weg legen. Krieg muss die Losung sein. Augenblicklicher Krieg ist besser als zu warten bis die Gefahren uns über den Kopf wachsen." [1]

Der Gesandte Livingston wurde beauftragt den Machthabern zu Paris vorzustellen, dass der Besitz der Provinz Louisiana Frankreichs Stellung zu den Vereinigten Staaten vollkommen veränderte. Bis jetzt haben wir Frankreich als den natürlichen Freund der Vereinigten Staaten betrachtet. Gibt es Besitzungen auf Erden, deren Gebieter der natürliche und bleibende Feind der Union, so ist dies sicherlich Neu Orleans und der Mississippi. Auf dem Mississippi gelangen jetzt bereits drei Achtel aller amerikanischen Erzeugnisse zum Weltmarkt; nach Verlauf weniger Jahre wohl mehr als die Hälfte. Unter solchen Umständen könnten die Union und Frankreich unmöglich Freunde bleiben. Amerika muss und wird die Allianz Grossbritaniens suchen; Amerika muss und wird, um für einen Seekrieg gerüstet zu sein, eine grosse Marine errichten, wozu das Land alle erwünschten Vortheile darbietet. Die Herrschaft Frankreichs über Louisiana wird demnach als das wichtigste Ereigniss für die Vereinigten Staaten betrachtet, seit dem Revolutionskriege. Die Augen aller Amerikaner sind auf Louisiana gerichtet; niemand in unserm Lande spricht von etwas Anderem als von Louisiana. [2]

Monroe, der bekannte Freund Frankreichs, [3] sollte als zweiter Gesandter nach Paris gehen, um Livingstons Bemühungen für den Ankauf Louisianas zu unterstützen. „Nehmen Sie doch an," schreibt ihm Jefferson, „ich bitte Sie darum. An dem Erfolge Ihrer Sendung hängen die

---

1 Elliot Am. Dipl. Code I. 110, 1537. Annals of Congress, 2, VIII. 1499.
2 Brief Jeffersons an Livingston. Tucker Life II. 118.
3 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 542.

künftigen Geschicke der Republik. Können wir uns nicht durch den Erwerb Louisianas Friede und Neutralität erkaufen, so droht uns Krieg und zwar in der nächsten Zukunft. Wir müssen alsbald die Vorbereitungen hiezu treffen. Werden wir in die europäischen Wirrnisse hineingezogen, so können wir zwar zu einer glänzendern Stellung emporsteigen; wir werden aber weniger glücklich sein, weniger gedeihen.“ Trotz der grossen Wichtigkeit seiner Mission wird Monroe, welcher die Mission annahm, benachrichtigt, der Präsident dürfe ihm weder Reisegeld geben noch ein Schiff zu seiner Verfügung stellen. Solche Begünstigungen seien blos den regelmässigen Gesandten gestattet. Man ist später von dieser übertriebenen republikanischen Sparsamkeit abgegangen. Die Besoldungen waren ohnedies derart dürftig, dass die Gesandten bei aller Sparsamkeit kaum hievon leben konnten. [1]

Die Befürchtungen wären noch grösser gewesen, hätte man die Plane des ersten Konsuls in ihrem ganzen Umfange wissen können. Despoten und Aristokraten sind schon der Selbsterhaltung wegen die Feinde der Republiken, namentlich der demokratischen, beruhend auf dem Grunde unbedingter Gleichheit und Freiheit. Der erste Bonaparte hasste die Vereinigten Staaten nicht minder als sein Neffe zu unsern Tagen. Schon das blosse Dasein eines solchen volksthümlichen Reiches ist ein Vorwurf für solche und andere Willkürherrn. Ein bedeutendes Truppenkorps wurde heimlicher Weise nach Louisiana beordert; dann suchte Bonaparte mittels allerlei Drohungen und Versprechungen Spanien zu vermögen auch die beiden Floridas an Frankreich abzutreten. Die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla sollten als Kaufpreis dienen. Die Vereinigten Staaten, hiess es, benähmen sich ungebührlich gegen Seine katholische Majestät; sie wollen in Deren Rechte eingreifen. Solch ein Unfug müsse beseitigt werden. General Victor, Befehlshaber der Expedition nach Louisiana, erhielt den Auftrag, die Uebergriffe und Anmassungen, welche sich die Vereinigten Staaten gegen Spanien zu Schulden kommen lassen,

---

1 Brief an Monroe. Tucker Life II. 126.

scharf zu überwachen und darüber zu berichten. Dann erst, wenn die Regierung von den Verhältnissen genau unterrichtet, wird sie die geeigneten Entschlüsse fassen können. „Bei allen Ansprüchen, welche die Vereinigten Staaten erheben mögen, antworten Sie blos: hievon hat man in Paris auch nicht die leiseste Kenntniss. Ich werde alsbald hierüber Bericht erstatten und die Verhaltungsbefehle abwarten.“ [1] Die weltumfassenden Unternehmungen des Despoten waren zugleich gegen England gerichtet. „Die Zwistigkeiten zwischen Frankreich und England,“ schreibt er um diese Zeit, „beziehen sich nicht blos auf Europa; sie erstrecken sich nach Ostindien und Amerika. Grossbritanien besitzt beinahe ein Sonderrecht in Betreff des Handels mit Indien und Amerika; dies muss anders werden. England muss seine Macht beschränken, um das Gleichgewicht in beiden Welten herzustellen.“ [2] Auch Amerika sollte, gleichwie die kontinentalen Staaten Europas, zur Beihilfe gezwungen werden.

Alle diese schlau angelegten Plane mussten vor den neuen kriegerischen Aussichten in Europa zurücktreten; sie dienten mehr als alles Andere zur Förderung der amerikanischen Wünsche und Bedürfnisse. Bonaparte musste fürchten, England würde die neuen amerikanischen Erwerbungen, welche sich noch in den Händen Spaniens befanden, wegnehmen; der Feind könnte sie wohl der Republik überlassen und sie dadurch bewegen eine Allianz gegen Frankreich zu schliessen. Aus diesen Gründen und nicht „um den Vereinigten Staaten einen denkwürdigen Beweis seiner Freundschaft zu geben,“ wie die lügenhafte Redensart lautete, wollte der erste Konsul die Provinz Louisiana mit allen Rechten und allem Zubehör, ganz in derselben Weise wie sie von Frankreich erworben wurde, der Union überlassen. [3] 30. April 1803. Bonaparte verlangte den Kaufpreis von 100 Millionen Fran-

---

1 Correspondance de Napoleon I., publiée par ordre de l'Empereur Napoleon III. Paris 1861. VIII. 147. Schreiben an den Minister der Marine und der Kolonien, vom 19. Decbr. 1802. Ueber die projectirte Expedition nach Louisiana stehen die Befehle a. a. O. 5, 111.

2 Correspondance VIII. 491.

3 The American Diplomatic Code. By Jonathan Elliot. I. 111. II. 534. Statutes at large VIII. 200.

ken, worauf Jefferson erklären liess: die Union sei ohnedies schon bedeutend in Schulden und könne solch eine Summe nimmermehr aufbringen. Das Höchste was man zu leisten vermöge, seien 40 Millionen.

Die Verhandlungen zogen sich in die Länge, weshalb die amerikanischen Gesandten Gelegenheit nahmen, Herrn Marbois, dem Finanzminister und Unterhändler, zu bemerken, einige Millionen könnten doch von keiner solchen Wichtigkeit sein, um darüber die Freundschaft der Union zu opfern. Wahr, entgegnete Marbois, aber bedenkt nur die Weise eines jugendlichen Eroberers. Bonaparte spricht und handelt schnell wie der Blitz; wir haben selten Gelegenheit ihn zu sprechen und dann vielleicht im Beisein vieler Leute, wo wir nichts entgegnen dürfen.[1] Endlich wurde eine Verständigung herbeigeführt. Die Union zahlte 60 Millionen, wobei sie sich überdies verpflichtete, die auf 20 Millionen berechnete Entschädigungssumme für die von Frankreich den Amerikanern zugefügten Verluste, ebenfalls zu übernehmen. Mit dem Besitz Louisianas wurde der Umfang der Union verdoppelt. Die Bevölkerung war freilich sehr gering, 42,000 oder höchstens 50,000 Seelen, wovon an 13,000 Sklaven, und dies selbst mit den Einwohnern Westfloridas bis zum Perdidoflusse, welches ursprünglich zu Louisiana gehörte.[2] So wenig hatte man es in Frankreich und Spanien verstanden, die herrlichen Uferlandschaften des Mississippi zum Vortheil der Heimatlande und der Menschheit fruchtbar zu machen.

Diese Erwerbung hat, aus mancherlei Gründen, innerhalb und ausserhalb des Kongresses, zahlreiche Gegner gefunden. „Solch grosse Länderstrecken, wie sie Louisiana darbietet, wozu jetzt noch die vielen Millionen Acker Landes kommen, welche von den Indianern angekauft wurden, können unmöglich unter einer republikanischen Regierung lange beisammen bleiben. Eine westliche Konföderation müsse sich bilden, welcher alle Gemarkungen diesseit und jenseit des Mississippi zufallen werden.“ Auch Jefferson hielt dies

1 Annals of Congress 2. VIII. 1574.

2 Elliot Diplom. Code I. 109 ff. II. 534 ff. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 591.

für wahrscheinlich. Ihm schien sogar solch eine Spaltung kein besonderes Unglück zu sein. „Wollen sich die künftigen Staaten im Mississippithale und Nordwesten von den Atlantischen absondern, halten sie eine Trennung für ihre Wohlfahrt nothwendig, — nun so mögen sie sich trennen und ein besonderes staatliches Leben führen.“ [1] Unbegreifliche Verblendung! Jefferson hätte wissen oder wenigstens aus dem politischen Testamente Washingtons lernen sollen, dass die getrennten benachbarten Staaten nicht lange neben einander in Frieden leben, dass durch jede Spaltung die Macht der Union nach aussen gebrochen und die Einmischung der europäischen Mächte angebahnt werde. Nur dann, wenn ihnen kein kräftiger Rivale zur Seite und wenn sie zusammen bleiben, können die Vereinigten Staaten in der herkömmlichen Weise mit denselben freiheitlichen Institutionen fortbestehen. Hätten die getrennten Republikaner plötzliche Angriffe von aussen zu befürchten, so müssten auch sie immer bereit dastehen, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Ein grosses stehendes Heer wäre nothwendig, welches der Bevölkerung einen ganz andern Geist einhauchen und der Freiheit gefährlich werden könnte. Die Einheit der Republik und die Monroelehre, wovon später die Rede, sind die Grundbedingung des Fortbestandes des auf Gleichheit und Freiheit beruhenden Staatenbundes.

Konstitutionelle Bedenken sind ebenfalls vorgebracht worden. „Der Präsident,“ sprachen nicht blos die Gegner, sondern auch viele Republikaner, „könne wegen dieses Kaufes der Ueberschreitung seiner gesetzlichen Vollmachten angeklagt werden. In der Konstitution ist keine Vorkehrung getroffen, nach welcher Weise wir fremde Länder besitzen oder unsrer Republik einfügen dürfen. Wäre der Präsident hiezu berechtigt, so möchte er, gleichwie Louisiana von Frankreich, Mexico oder ein noch bevölkerteres Land von Spanien erwerben und mit der Republik verschmelzen können, was eine vollkommene Veränderung in unsern staatlichen, religiösen und bürgerlichen Einrichtungen herbeiführen würde. Ueber den Ankauf fremder Länder sind Be-

---

1 Brief an Breckenridge von Kentucky. Tucker Life II. 145.

stimmungen mittels einiger Amendements zum Grundgesetz nothwendig. Dies könne freilich nicht alsbald geschehen; vor der Hand müsse wenigstens ein Indemnitäts oder Entlassungsgesetz erfolgen.

Jefferson war selbst dieser Ansicht. Der Zusatz zur Konstitution, meint der Präsident, wäre, nach seinem wesentlichen Inhalte, ungefähr in folgenden Worten zu fassen. „Louisiana, unter den Bedingungen wie das Land von Frankreich abgetreten, soll ein Theil sein der Vereinigten Staaten; die weissen Einwohner werden Bürger und stehen, nach ihren Rechten und Verpflichtungen, ebenbürtig da den andern Bürgern der Vereinigten Staaten. Dasselbe soll mit Florida geschehen, wird einstens das Land, unter rechtmässiger Form, erworben.“ Aus Rücksichten der Klugheit wurden alle Plane zu einem solchen Amendement aufgegeben. Man musste nämlich befürchten, Frankreich würde die hierauf bezüglichen Kongressverhandlungen benutzen, um den ganzen Vertrag für ungiltig zu erklären, oder wenigstens Schwierigkeiten zu erheben. Anzeichen derart waren mehrere vorhanden. Ueberdies hatte die Mehrheit des Kongresses und bei weitem die grössere Anzahl der Bevölkerung, man konnte sagen die öffentliche Meinung der Nation, die Handlungsweise des Präsidenten gutgeheissen. Der Plan zu solch einem Amendement ist auch in der Folge niemals wieder aufgenommen worden; obgleich seit der Erwerbung Louisianas mehrere Länder durch Ankauf, durch Eroberung oder freiwilligen Anschluss den Vereinigten Staaten eingefügt wurden. Konstitutionelle Bedenken hierüber sind nur von Einzelnen oder aus Parteizwecken vorgekommen. Im Gegentheile wurde behauptet, der Artikel der Konstitution, wodurch dem Kongresse gestattet wird, neue Staaten aufzunehmen, könne auch auf Territorien ausserhalb der Union Anwendung finden, — eine Deutung, welche Jefferson selbst nicht zugeben wollte. „Mittels solcher weiten Auslegungen,“ pflegte er zu sagen, „wäre man im Stande den Befugnissen der Centralgewalt eine schrankenlose Ausdehnung zu geben. Besser sei es, über die derart erweiterte Macht der Präsidenten und Kongresse die Stimme der Nation zu vernehmen.“ [1]

---

1 Brief an Kolonel W. C. Nicholas. Tucker Life II. 147.

Die republikanische Partei war, vermöge ihres volksthümlichen Principes, jeder Mehrung der Befugnisse der Präsidenten und Kongresse entgegen. Sollte die Nation hierüber anders bestimmen, so werde man, wie sich's geziemt, ihrem Ausspruche Folge leisten.

Die Föderalisten Neuenglands, die persönlichen Feinde des Präsidenten und grundsätzlichen Gegner seiner Verwaltung, bekämpften den Ankauf Louisianas in den masslosesten Worten. Die Neuengland oder östlichen Staaten, unter diesen am meisten Massachusetts, waren aus wohl verstandenem Interesse jeder Erweiterung der Union nach Südwesten entgegen. Sie fürchteten, der Schwerpunkt des Reiches möchte dorthin verlegt werden und sie ihren überwiegenden Einfluss verlieren. Auch sind sie der Vermehrung der Sklavenstaaten vom Beginne entgegengetreten. Josiah Quincy der jüngere, ein leidenschaftlicher und beredter Parteimann, hat sogar, bei der Aufnahme Louisianas als Staat, scharfe Drohungen fallen lassen: Massachusetts und ganz Neuengland könnten sich einstens, wenn man auf diesem Wege fortginge, ganz und gar von der Union lossagen. „Ja wohl," solche Worte schleuderte ihm Henry Clay bei einer andern Gelegenheit entgegen, „ja wohl, ihr selbstsüchtigen berechnenden Parteiführer könnt es dem edlen Jefferson nimmer verzeihen, dass er die gemissbrauchte Konstitution seines Landes aus den rohen Händen der Usurpation befreite. Das ist sein Verbrechen in euren Augen. Er hat das Staatsgrundgesetz, nach Form, Inhalt und Geist, als das herrlichste Erbtheil für alle künftigen Generationen bewahrt. Das kann ihm niemals vergeben werden. Alle Parteiwuth gegen solch einen Mann fällt eitel und kraftlos zu Boden. Jeffersons Name wird jetzt schon mit Dankbarkeit genannt. Und einstens wird sein Andenken geehrt und geliebt sein als der zweite Begründer der Freiheiten seines Volkes; die Verwaltung dieses Mannes wird in künftigen Zeiten glänzen als der glücklichste und prachtvollste Zeitraum der ganzen amerikanischen Geschichte." [1]

8. April 1812.

---

[1] The Speeches of Henry Clay. Edited by Calvin Colton. New York 1857. I. 57. Clay schleuderte seinem und Jeffersons Gegner noch andere äusserst herbe Worte ins Gesicht, die wir weggelassen haben.

4.

Die Grenzen der Union 1801. Die Folgen der Einverleibung Louisianas. Zur Geschichte der Provinz. Die Grenzstreitigkeiten zwischen der Union und Spanien. Der Staat Louisiana. Die Freiheit des Mississippi. Die Strasse nach Asien über Amerika. Der Reisende Ledyard. Die Entdeckung des Kolumbiaflusses. Die Untersuchungsreise der Herren Lewis und Clarke. Das Vordringen der Angelsachsen gegen Westen. Die Völker und Kulturmischung am Stillen Ocean.

Als Jefferson die Präsidentschaft übernahm, war die Union östlich vom Atlantischen Ocean und westlich vom Mississippi umschlossen. Im Norden erstreckten sich ringsum die englischen Besitzungen bis hinüber zum Stillen Ocean; im Süden lagen die spanischen Floridas; die Länder jenseit des Mississippi vom mexicanischen Golf gen Norden und Westen in unbestimmter Ausdehnung, Louisiana geheissen, waren ebenfalls der spanischen Monarchie zugetheilt. Alle diese weiten Gegenden zwischen den Vereinigten Staaten und dem Stillen Ocean standen unter der Herrschaft fremder, feindlicher Nationen. Die Ausdehnung der Union nach dem fernen Westen, die Gründung neuer Staaten längs der Südsee schien, wenn nicht ganz unmöglich, doch in eine nebelhafte weitentfernte Zukunft gerückt.

Durch die Einfügung Louisianas wurden diese Verhältnisse plötzlich umgestaltet. Die Strasse war geöffnet. Eilenden Fusses schritten die Amerikaner immer weiter vorwärts gen Westen, bis sie, nach Verlauf weniger Jahre, jenseit der Felsengebirge ihr Ziel, das Weltmeer, erreichten und hoffnungsvoll und gierig hinüber blickten nach dem äussersten Osten der Alten Welt.

Die Grenzen Louisianas waren niemals mit einiger Sicherheit bestimmt worden. Den einzigen Anhaltspunkt bildete die Urkunde Ludwig XIV., wodurch Antoine Crozat ein Handelssonderrecht in allen Ländern ertheilt wurde, umgrenzt von Neu Mexico und den Besitzungen der Engländer zu Karolina; dann vom Meeresufer hinauf zu den Indianerstämmen der Illinois. Alle jene Gegenden, Ströme, Flüsse und Inseln sollen zur Herrschaft Louisianas gehören,

17. Septbr. 1712.

welche der Oberregierung Neu Frankreichs untergeordnet bleibe. Nach Verlauf von fünf Jahren hat Crozat sein Privilegium an den Staat zurückgegeben, welcher dies alsbald der Kompagnie des Morgenlandes verlieh, besser bekannt unter dem Namen Mississippi Kompagnie, und die Illinois Länder der Provinz Louisiana hinzufügte. Nach der schnell erfolgten Auflösung dieses Abenteuers ist der Staat wieder in Besitz getreten. Beim Ende des siebenjährigen Krieges sind, in den Präliminarien zu Paris, alle unter dem Namen Louisiana bekannten Länder, auch Neu Orleans sammt der Insel, worauf die Stadt gelegen, für ewige Zeiten an Spanien überlassen worden. In Folge des Vertrages zu Paris zwischen Frankreich und Spanien einerseits, dann Grossbritanien und Portugal andererseits, hat dieser Artikel eine bedeutende Veränderung erfahren. Louisiana wurde getheilt. England hat zu den Floridas auch noch die Strecken östlich einer Linie gezogen längs der Mitte des Mississippi, von seiner Quelle zum Flusse Iberville, von dort längs der Mitte des Iberville und der Seen Maurepas und Pontchartrain zum Meere erhalten. Hatten nun die Vereinigten Staaten durch den Ankauf Louisianas alle Länder erlangt, wie sie ehemals mit Frankreich unter diesen Namen vereinigt waren, oder blos das Louisiana westlich des Mississippi? Die Union neigte sich natürlich zu der ersten Ansicht. Man hat die Oberherrlichkeit über alle Länder östlich bis zum Perdidoflusse, dann im Südwesten bis zum Rio bravo del Norte in Anspruch genommen, so dass nicht blos ein Theil des westlichen Florida, sondern auch ganz Texas den Vereinigten Staaten gehören würde. Nicht so Spanien. Frankreich, erklärten die Spanier, habe niemals einen Fussbreit Landes westlich des Mississippi besessen; das Land sei von seiner Entdeckung bis zum heutigen Tag ein Besitzthum der spanischen Krone. Der Ankauf Louisianas gäbe der Union blos ein Recht über Neu Orleans und einige benachbarte Marken. Bei diesen schroff entgegengesetzten Ansprüchen konnten die Unterhandlungen unmöglich zu einem Ergebniss führen. Die Union hat, wie später berichtet wird, bei günstiger Gelegenheit die Gegenden bis zum Perdidoflusse gewaltsamer Weise in Besitz genommen. Ein befriedigendes

1717.

10. Febr. 1763.

1810.

und friedliches Ergebniss ist jedoch erst durch die Abtretung der beiden Floridas von Seiten Spaniens erzielt worden.[1]

Sämmtliche Vertragsartikel über den Ankauf Louisianas wurden endlich, wenn auch nach langen und heftigen Debatten, sowohl vom Senate wie im Hause genehmigt und alle Massnahmen zu deren Ausführung getroffen.[2] Die Länder sind in zwei Gebiete, Neu Orleans und Louisiana, abgetheilt und die geeignete Vorsorge für deren Regierung getroffen worden. Nach Verlauf weniger Jahre ist Louisiana, wie in einem folgenden Abschnitt gezeigt wird, als souveräner Staat in die Union eingetreten.[3]

31. Octbr. u. 10. Novbr. 1803.
26. März 1804.
3. März 1805.

Der Plan, den asiatischen Handel über Nordamerika zu leiten, war damals schon vorhanden; er schreibt sich aus den Zeiten her, wo die Kolonien durch den Pariser Frieden als selbständiger Staat anerkannt wurden. Der Präsident, welcher sich in jungen Jahren eifrig mit Naturwissenschaften beschäftigt hatte, vermuthete durch richtige Schlussfolge das Dasein eines grösseren Flusses westlich der Felsengebirge, lange vor Entdeckung des Kolumbia. „Von den Schneegebirgen, welche eine Masse Gewässer nach Osten entsenden, die sich zum grossen Strome Missouri ansammeln, von denselben Gebirgen müssen sich auch am westlichen Abhange Gewässer ergiessen und einen ähnlichen Fluss bilden.“ Jefferson suchte, während seines Aufenthaltes als amerikanischer Gesandte in Frankreich, was er im Geiste erkannte, in der Wirklichkeit nachzuweisen. Er vermochte den strebenden kühnen Ledyard aus Connecticut, welcher um die

---

1 Die streitigen Ansichten mit den geschichtlichen Belegen findet man zusammengestellt in der History of Oregon and California. By Robert Greenhow. London 1844. 277 ff. Der Verfasser war Uebersetzer und Bibliothekar im Ministerium des Aeussern zu Washington. Er giebt unter diesem nicht ganz geeigneten Titel seines Buches eine quellengemässe Geschichte aller Länder nordwestlich der alten Vereinigten Staaten. Herr Greenhow, der mir wegen der Gründlichkeit und Brauchbarkeit seines Werkes ein gleichsam persönliches Interesse einflösste, hat später in Kalifornien (1854) durch Zufall seinen Tod gefunden.

2 Statutes at large II. 245—247.

3 Statutes at large II. 283. 701. 703. 708. Annals of Congress 1. VIII. 1230. 1268. 1293. 1684.

Zeit von seiner ersten Entdeckungsreise nach den Nilquellen zurückgekehrt war, seine Thätigkeit der Neuen Welt zuzuwenden. Ledyard sollte durch Sibirien nach Kamtschatka und der Beringstrasse gehen, von dort nach Amerika übersetzen; dann den Strom, welcher dem Missouri gegenüber in den Stillen Ocean einmünden müsste, aufwärts fahren zu seiner Quelle am Fusse der Felsengebirge, diese überschreiten und auf dem Missouri herabkommen zum Mississippi. Der Reisende gelangte nach Petersburg, ging, ohne Erlaubniss der Kaiserin Katharina, ins asiatische Russland, ward dort, ungeachtet der Empfehlung des Korrespondenten der Kaiserin, Baron Grimm, verhaftet, als Spion behandelt und aus dem Lande gebracht.

Jefferson hat diese in frühen Jahren erfasste Idee einer Erforschung der westlichen Länder Nordamerikas auch unter den mannigfachsten Staatsgeschäften niemals aus den Augen verloren.[1] Noch vor Abschluss der Unterhandlungen über den Ankauf Louisianas traf Jefferson alle Vorbereitungen, um den frühern Plan zur Absendung einer Expedition über die Felsengebirge wieder aufzunehmen. Seine Ansicht war unterdessen durch die Erfahrung bestätigt worden. Der amerikanische Kapitän Robert Gray hatte kurz vorher den bedeutendsten Fluss jener Gegenden eine Strecke aufwärts befahren und, nach dem Namen seines Schiffes, Kolumbia geheissen. Obgleich seit der Zeit mehrmals versucht wurde den Fluss Oregon zu nennen, so ist ihm doch der von Gray geschöpfte Name Kolumbia geblieben. Die Mündung des Flusses hatte zuerst der spanische Seefahrer Heceta gesehen.[2] Einige Monate nach Gray ist auch Broughton, ein Begleiter Vancouvers, den Kolumbia über hundert englische Meilen

1 In der Darstellung des Lebens vom Kapitän Lewis erzählt Jefferson, die Kaiserin Katharina hätte Ledyard gestattet, ihre asiatischen Länder zu durchreisen. Dies ist ein Versehen, welches auch Senator Benton, Thirty years view. New York 1854. 1. 14, wiederholt. Jefferson hat später die irrige Angabe in seinen Denkwürdigkeiten berichtigt. The life of Thomas Jefferson. By Henry S. Randall. New York 1858. I. 443. The writings of Thomas Jefferson. Published by the order of congress. New York 1854. VIII. 485.

2 Greenhow 120. 236. 237. 434.

hinaufgegangen bis zu einem Punkte, welchen er Vancouver nannte.[1] „Würde ihre Nation," schrieb Lacépéde an Jefferson, „mittels der zahlreichen Gewässer und Kanäle, eine Verbindung zwischen Neuyork und dem jetzt theilweise bekannten Kolumbia einrichten, — solch eine Verbindung möchte eine ganz neue Handelsstrasse zwischen Asien, Amerika und Europa zur Folge haben."[2] Diese Worte des berühmten Mitgliedes des französischen Instituts bestärkten den Präsidenten noch mehr in seinen lange gehegten Ansichten und Planen. Die Ausführung wurde beschleunigt.

Eine vertrauliche Botschaft ist an den Kongress ergangen, worin gewisse Summen für eine Untersuchungsreise längs des Kontinents hinüber zum Stillen Ocean verlangt wurden. Die Vereinigten Staaten würden sich mit Recht üble Nachreden von Seiten der wissenschaftlichen Welt zuziehen, sollten sie es noch länger verabsäumen, das über die westlichen Wildnisse verbreitete Dunkel aufzuhellen. Aber auch abgesehen von dem wissenschaftlichen Gewinne einer solchen Reise, so müsste sie schon des eignen Vortheils wegen unternommen werden. Das Volk der Vereinigten Staaten ist dazu bestimmt, und zwar in nicht ferner Zeit, alle jene Länder zu bewohnen, von den westlichen Prärien über die Felsengebirge zum Meere. Ist dies geschehen, so wird sich Gelegenheit ergeben für die Eröffnung des seit Jahrhunderten ersehnten ostwestlichen oder westöstlichen Handelsweges von Asien herüber zu den Küsten des Stillen Ocean und dem Binnenlande unsres Kontinents. Nordamerika könnte alsdann die Durchfuhrstrasse werden für die vielen kostbaren Waaren von Indien und China nach allen westlichen Gegenden. Der Kongress ist, was so äusserst selten bei dem feindlichen Parteigetriebe, ohne besondern Widerspruch auf die Vorschläge des Präsidenten eingegangen.[3]

Die Wahl der Herren Meriwether Lewis und William Clarke für diese Untersuchungsreise, die Verhaltungsnormen und Aufträge, welche er ihnen ertheilte, geben ein schönes

---

1 Vancouver lag 45° 27' der Breite und 237° 50' ö. L. Tucker Life II. 144.

2 Tucker a. a. O. Greenhow 247.

3 Tucker Life II. 129.

Zeugniss von der Einsicht und den mannigfachen Kenntnissen des Präsidenten. Sie sollten den Fluss Missouri und seine vorzüglichen Arme bis zu deren Quellen erforschen. Dann mögen die Reisenden einen Fluss aufsuchen, der in den Stillen Ocean münde, sei es nun der Kolumbia oder Oregon, [1] der Kolorado oder ein anderes Wasser. Dies sei äusserst wichtig für die künftige Handels- und Verkehrsstrasse längs des amerikanischen Kontinents hinüber zum grossen Weltmeer. Die kühnen Forscher Lewis und Clarke hielten sich strenge an diese Vorschriften. Sie überschritten, unter grossen Mühseligkeiten und Entbehrungen, die Felsengebirge, fuhren den Kolumbia hinab und landeten beim Vorgebirge Disappointment, unfern des Flusses Mündung, 600 Meilen von der Stelle, wo sie sich eingeschifft hatten, und mehr als viertausend auf ihrem Zuge von der Mündung des Missouri. 15. Novbr. 1805.

Im Beginne des Frühjahres gingen die Reisenden, auf dem Heimwege nach den Vereinigten Staaten, den Fluss aufwärts, untersuchten das benachbarte Land und entdeckten einige bedeutende Gewässer, welche sich theils vom Norden, theils vom Süden in den Kolumbia ergiessen. März 1806.

Gegen Sommersende gelangten sie wieder nach St. Louis, im Staate Missouri, nachdem sie während ihrer Expedition wenigstens neuntausend Meilen zurückgelegt hatten. Durch diese und einige andere Forschungsreisen [2] hörte Louisiana auf, kaum drei bis vier Jahre nach seiner Erwerbung, ein unbekanntes Land zu sein. Zu gleicher Zeit sind die vom Kolumbia bewässerten Gegenden aus ihrem Halbdunkel hervorgetreten und reizten zu neuen folgenreichen Untersuchungen. [3] Die Reisen der Herren Lewis und Clarke sind die Vorläufer grosser Begebenheiten; sie deuteten auf Ereignisse von welthistorischer Bedeutung. Die Vereinigten Staaten hatten jetzt auf die Länder vom Mississippi und Missouri hinüber zur Südsee eine Anwartschaft erlangt und 23. Septbr. 1806.

---

1 Jefferson scheint anzunehmen, der von dem Seefahrer Jonathan Carver genannte Grosse Fluss des Westens oder Oregon sei der Kolumbia, was sicherlich nicht der Fall. Greenhow 142 ff.

2 Sie sind aufgezählt in dem angeführten Werk von Greenhow 289.

3 Greenhow 284—288.

hiervon sogar theilweise Besitz genommen, wenn auch vor der Hand blos in wissenschaftlicher Weise. Die Massen Auswanderer dringen immer weiter vorwärts zum fernen Westen; ein Gau nach dem andern wird überlaufen, bewohnt, untersucht und ausgebeutet; eine Mark nach der andern wird der Union eingefügt, für die demokratischen Institutionen und menschliche Sitte gewonnen. Wenige Jahrzehente sind verflossen und das angelsächsische Herrschervolk, längs der Gestadelandschaften des Stillen Ocean, sieht gierigen herausfordernden Blickes hinüber nach Asien, und die asiatischen Völker, vom Gewinne angelockt, ziehen herüber nach Amerika. Endlich kamen die Ländergebiete am Ende der Alten und der Neuen Welt mittels Telegraphen und Dampfer in regelmässige, in immer engere Verbindung. Die Mischung der östlichen und westlichen Völkerschaften, die Mischung der östlichen und westlichen Kulturformen hat begonnen und ist zu unsern Tagen, worauf wir im Fortgange unsrer Geschichte mehrmals hinweisen werden, in immer rascherm und rascherm Fortschritt begriffen.

5.

Die volksthümliche Regierung und deren natürliche Feinde. Die Gebrechen des Präsidenten. Kein Bankrottgesetz. Die Bank der Vereinigten Staaten. Die Macht des Kongresses in Betreff der Strassen und Kanäle. Die Konstitution kein Vertrag souveräner Staaten. Geschichte der Yazoo Betrügereien. Jeffersons religiöse Ansichten. Brief an Mazzei. Die Lage der Union; der Verkehr mit St. Domingo, mit Spanien und den Indianern. Die Finanzen und die Kanonenboote. Die Anklage gegen Samuel Chase. Jeffersons zweite Wahl.

Eine Regierung, errichtet auf einer breiten volksthümlichen Grundlage, muss dem herrschsüchtigen Beamtenthum sowie allen andern sonderrechtlichen und aristokratischen Bestrebungen feindlich entgegentreten. Eine solche Regierung schafft sich dann in naturgemässer Folge eine Menge Feinde, welche sie verläumden und zu stürzen suchen. Jefferson musste dies wissen; er hätte, was von einem solchen vielerfahrenen Manne zu erwarten gewesen, die üblen Nachreden und Angriffe der öffentlichen Blätter mit aller Ruhe ertragen sollen. Dies ist nicht geschehen. Seine Briefe

geben nicht selten unerquickliche Zeugnisse eines heftigen aufbrausenden, man kann wohl sagen, unbesonnenen Wesens. Ein Präsident der Vereinigten Staaten, ja jeder höhere Beamte darf sich nicht, was bei Jefferson so häufig der Fall, zu Privatäusserungen hinreissen lassen, welche er öffentlich entweder nicht vertreten kann oder nicht vertreten mag. Noch grössern und nicht minder gerechten Tadel hat sich der Präsident wegen der nachlässigen Verwaltung seines grossen Grundbesitzes zugezogen, — die Ursache vieler Geldverlegenheiten. Auch in dieser Beziehung glänzt Washington als herrliches Musterbild; der einzige Mann hat, wie man weiss, alle Rechnungen über Ausgaben und Einnahmen genau geprüft und seine Verwalter bis in die unbedeutendsten Einzelnheiten überwacht. Jefferson musste bald da, bald dort bedeutende Summen borgen. Um sich von der drückenden Schuldenlast zu befreien, wollte er sogar kurz vor seinem Tode eine Ausspielung seiner Besitzungen veranlassen. Zu dem Ende hat er selbst eine Vertheidigung der Lotterien geschrieben. [1] Konnten Geldverlegenheiten einen Jefferson auf solche Irrwege führen, wozu werden erst gewöhnliche gemeine Naturen verleitet werden. Ordnung im Finanzwesen ist eine Grundbedingung des guten Verhaltens in persönlichen wie in öffentlichen Angelegenheiten. Die Ausspielung seiner Güter ist nicht zu Stande gekommen. Die Legislaturen von Süd Karolina und Louisiana haben seiner Tochter, um sie nach dem Tode des Vaters vor Noth zu schützen, 24,000 Dollars gegeben.

Die Bank der Vereinigten Staaten und das unter der vorigen Administration erlassene Bankrottgesetz standen, nach Jeffersons Ansicht, im Widerspruche zu dem volksthümlichen Regimente. Sie schufen eine Art Aristokratie und gewisse Sonderrechte. Beide Vorkehrungen müssten beseitigt werden. Zahlungsunfähige Kaufleute könnten, vermöge des bestehenden Gesetzes, durch die Mehrheit der Gläubiger eine vollständige Schuldentlassung erlangen, was von einem grossen Theile der Bevölkerung, namentlich von den Ackerbautreibenden im Süden für eine ungerechte Be-

4. April 1800.

---

1 Tucker Life II. 491. 499.

vorzugung des Handelsstandes, wodurch die allgemeine Gleichheit zu Schaden komme, angesehen werde. Das Bankrottgesetz wurde demnach mit einer bedeutenden Mehrheit, 99 Stimmen gegen 13, aufgehoben.[1] Trotz wiederholter Versuche konnte sich bis jetzt aus den erwähnten Gründen kein Bankrottgesetz in bleibender Weise behaupten. Solche Gesetze sind, nach einem Bestande von wenigen Jahren, immer wieder aufgehoben worden.[2]

19. Decbr. 1803.

Die Beseitigung der Bank war unmöglich; ihr Privilegium, auf zwanzig Jahre lautend, ist erst 1811 zu Ende gegangen.[3] Die Macht und Ausdehnung des Instituts wurden aber soweit nur immer möglich beschränkt. „Die Bank," schreibt der Präsident, „steht durchaus im Widerspruche mit dem Grunde und der Form unsrer Konstitution. Käme unsre republikanische Regierung in Verlegenheit, so könnte eine solche Anstalt, welche mittels ihrer Filiale über alle Länder der Union verbreitet ist, den verderblichsten Einfluss ausüben. Welche Hindernisse möchten uns nicht diese Geldherrn in Kriegszeiten bereiten. Machen wir, beliebt ihnen so, keinen Frieden, dann entziehen sie uns ihre Hilfe. Wir könnten in grosse Verlegenheiten kommen. Bereits jetzt haben wir Proben genug von der Macht, von der feindlichen Haltung dieser Bankaktionäre, dieser Geldaristokraten. Die Bank sucht blos Leute ihrer Gesinnung, Leute, welche für deren Vortheil arbeiten, in Aemter zu bringen; sie besoldet sogar eine Anzahl Zeitungen, um ihre Interessen zu vertheidigen."[4] Hätte Jefferson, wie seine Feinde ihn beschuldigen, blos auf Begründung und Erweiterung seiner Macht gesehen, er würde sicherlich anders gehandelt, anders gesprochen haben. Mit der Beseitigung des Bankrottgesetzes sind auch eine Menge Stellen beseitigt worden, welche der

---

1 Annals I. VIII. 1249.

2 Die Ursachen, welche Tocqueville über den Widerwillen gegen ein Bankrottgesetz angibt II. 198., ermangeln jeder Begründung. Die Akte über die Einführung und Aufhebung der Bankrottgesetze stehen Statutes at large II. 19. 248. V. 440. 614.

3 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 518.

4 Tucker Life II. 158—160.

Präsident besetzen, womit er eine Anzahl abhängiger, ihm ergebener Leute schaffen oder belohnen konnte.

Ist der Kongress vermöge der ihm übertragenen Macht befugt, Strassen und Kanäle anzulegen und andere zum Vortheil der Einzelstaaten gereichende Verbesserungen und Bauten anzuordnen? Heutigen Tags noch herrschen hierüber ganz entgegengesetzte Ansichten. Die Anhänger der Staatenrechte und der scharfen buchstäblichen Auslegung des allgemeinen Grundgesetzes, wozu bekanntlich Jefferson und seine Freunde gehörten, sind gegen diese Berechtigung. Die Furcht, es möchte die Nationalregierung durch solche Befugnisse eine despotische oder überwiegende Gewalt erringen, ist sicherlich unbegründet. Aber andere gewichtige, wenn auch nicht konstitutionelle Gründe sprechen dagegen. Solche Befugniss möchte, wie in der That häufig geschehen, allerlei Missbräuche zur Folge haben. Die nationalen Hilfsmittel könnten zu örtlichen Verbesserungen und Bequemlichkeiten verwendet und dadurch die bestehende Eifersucht zwischen Staaten und Staaten vermehrt werden. Bestechungen der Einzelnen und ganzer Gemeinwesen möchten dann noch viel häufiger als bis jetzt geschehen, stattfinden. Trotz aller dieser Gründe und Befürchtungen hat Jefferson das Gesetz über den Bau einer Strasse, aus nationalen Mitteln, von Cumberland in Maryland nach Ohio genehmigt.[1] Die Zustimmung der Staaten Ohio, Virginia und Maryland, durch welche die Strasse führte, ist in Betreff des rechtlichen Verhältnisses gleichgiltig. Hatte der Kongress seine Befugnisse überschritten, was nach den Ansichten des Präsidenten und seiner Freunde in der That der Fall gewesen, so musste Jefferson von seinem Veto Gebrauch machen. Als zwanzig Jahre später John Quincy Adams, in seiner ersten Jahresbotschaft, dem Kongresse die Macht beilegte Strassen und Kanäle zu bauen, da wurden diese Grundsätze von der demokratischen Partei als höchst gefährliche, welche selbst zum Umsturze der Konstitution führen könnten, bestritten. Madison hatte sogar einen schriftlichen Wider-

29. März 1806.

1825.

1 Annals 1. IX. 1236. Tucker Life II. 189, 481, 520. Statutes at large II. 357.

spruch entworfen, womit die Legislatur Virginias dem Präsidenten und der nationalen Regierung, in scharfer ungemessener Weise, entgegentreten sollte. Die Leidenschaftlichkeit liess sich auch bei dieser Gelegenheit wieder zu den Drohworten, Trennung der Union, und Abwerfung einzelner Beschlüsse des Kongresses hinreissen.

Diese aus der Betrachtung des europäischen Despotismus und der Vorliebe für die Staatenrechte entstandene Furcht vor einem kräftigen konsolidirten Nationalregiment hat zu unsern Tagen die blutigsten Früchte getragen. Hierauf vorzüglich stützt sich die Rebellion der südlichen Sklavenhalter. Im Gegensatz zu den Demokraten der Jeffersonschule haben die Föderalisten den Absatz der Konstitution, wonach der Kongress befugt ist Steuern aufzulegen, Schulden zu zahlen und alles Andere vorzunehmen, was zur allgemeinen Wohlfahrt gehört, immer so verstanden, dass die nationale Regierung berechtigt sei, die Wohlfahrt der Union mittels aller möglichen, für nothwendig erachteten Massnahmen zu befördern. Dies ist sicherlich gegründet. Wozu sonst die Worte, „was zur allgemeinen Wohlfahrt gehört?“ Sie wären ganz überflüssig, kaum denkbar unter der sorgfältigen und knappen Fassung der amerikanischen Grundgesetze.[1]

Bei einer andern höchst verwickelten und schmachvollen Angelegenheit hat sich der Präsident, soviel man weiss, neutral verhalten. Dies war die Forderung Georgias in Betreff der Yazoo Ländereien, welche sich von der Westgrenze Süd Karolinas und Georgias bis zum Mississippi erstrecken und grosse Gebiete der Staaten Alabama und Mississippi umfassten. Der ganze Handel heisst auch und zwar mit gutem Grunde, die Yazoo Betrügereien, so genannt nach dem Yazooflusse, welcher einen Theil jener Ländereien durchzieht.

Um die streitigen Ansprüche der Union, des Staates Georgia, sowie vieler Bewohner jener weiten Marken ins Klare zu bringen, hatte der Kongress vor einigen Jahren den Präsidenten Adams ersucht eine eigene Kommission

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 453.

einzusetzen. Dies ist geschehen. Ein Austrag wurde getroffen, wonach Georgia seine Ansprüche gegen eine Entschädigung von 1,250,000 Dollars an die Vereinigten Staaten überliess, mit der Bedingung, es sollten fünf Millionen Acker Landes ausgeschieden werden, um die bereits vorhandenen Ansiedler und Käufer zu befriedigen. 1798 u. 1800.

Nun hatte die Legislatur Georgias bereits einige Jahre vorher mehr als die Hälfte des Landes für ganz unbedeutende Summen an mehrere Kompagnien überlassen. Diese Verkäufe beruhten aber sämmtlich auf Bestechungen und Betrügereien, woran sich alle Mitglieder der Legislatur jenes Staates in der schamlosesten Weise betheiligt hatten. Je nachdem der eine dieser Gesetzgeber mehr Einfluss besass als der Andere, verlangte und erhielt er auch mehr für seine Stimme. Solche allgemeine Verworfenheit ist auch später und zu unsern Tagen einigemal, namentlich in Wisconsin, bei Gelegenheit der Landschenkung für die Milwaukee Lacrosse Eisenbahn, vorgekommen.[1] Ein Ausschuss wurde eingesetzt, die Betrügereien Georgias wurden bekannt und die Scheinverkäufe aufgehoben. Unterdessen hatten aber die Kompagnien grosse Landesstrecken an dritte Personen überlassen, welche wohl von dem geheimen Schandgetriebe nichts oder nur einen geringen Theil wussten. Die Verhandlungen und Streitigkeiten, ob diese Käufer entschädigt werden sollen, dauerten viele Jahre lang und füllten wohl einige Bände der Kongressannalen. Die, wie es scheinen konnte, unschuldigen Käufer und Ansiedler sind endlich mit fünf Millionen Dollars abgefunden worden.[2] 1795. 1814.

Der Einfluss der demokratischen Partei und die Popularität Jeffersons stiegen im Verlaufe seiner Administration derart, dass die Wiederwahl des Präsidenten kaum bezweifelt

---

1 Bericht des ausserordentlichen Ausschusses. Gedruckt zu Madison, Wisconsin 1858, wo die Summen angegeben sind, welche die einzelnen Beamten, Senatoren, Repräsentanten, Zeitungsschreiber u. s. w. in Wisconsin bekommen haben. Der Statthalter Bashford hielt etwas auf sich; er hat nicht weniger als 500,000 Dollar genommen.

2 Annals of Congress 2. IX. 1008 ff. und wiederholt in den folgenden Sitzungen. Statutes at large VIII. im Index unter Yazoo claim, Niles' Weekly Register im Index zu den ersten 12 Bänden.

werden konnte. Die Furcht Amerika möchte durch das unruhige Wesen der Demokraten mit den europäischen Staaten in Krieg verwickelt werden, war verschwunden; die grösste, man könnte sagen, eine übertriebene Sparsamkeit herrschte in allen Zweigen der Verwaltung; nirgendwo Versuche zur Beschränkung der gesprochenen und gedruckten Rede; von den föderalistischen Parteiblättern musste selbst eines nach dem andern, aus Mangel an Stoff und Lesern, aufhören zu erscheinen. Nur die religiösen Ansichten des Präsidenten haben unausgesetzt herben Tadel erfahren, vorzüglich in Neuengland. Zwei sonst entgegengesetzte Klassen, die Sklavenhalter und die strengen Puritaner sind immerdar und zwar bis zum heutigen Tage die Feinde des Präsidenten geblieben. Die Einen konnten die, auf Beseitigung der Sklaverei zielende Stelle in seinem Entwurfe zur Unabhängigkeitserklärung nicht vergessen,[1] und die Andern haben an seinen deistischen Grundsätzen, welche der Parteigeist atheistisch nannte, Anstoss genommen. Die christliche Religion, wie sie jetzt noch von den Geistlichen verstanden oder wenigstens gepredigt wird, schien Jefferson für unsre Kulturzustände vollkommen veraltet. „Wir wollen die Menschen jetzt nicht mehr zur Furcht vor einem willkürlichen übermächtigen Gebieter, sowenig wie zum blinden Gehorsam und unbedingter Unterwerfung erziehen. Diese orientalischen Ansichten stehen im Widerspruch mit unsern menschlichen Begriffen, mit unsrer republikanischen Staatsform. Wir müssen die Ausbildung aller von der Natur uns verliehenen Kräfte und deren ungehinderte Anwendung erzielen.“ Jefferson hat sich wiederholt in solcher Weise ausgesprochen. Seine Ansichten sind nach und nach durchgedrungen. Sie liegen theils mit grösserem, theils mit minderem Bewusstsein, der religiösen Anschauung aller Denkenden zu Grunde und zwar nicht blos in Amerika.

3. März 1804. „In den mittlern und südlichen Staaten,“ schreibt Jefferson um die Zeit an einen Freund in Massachussets, „herrscht solche grosse Uebereinstimmung, wie wir sie nur wünschen können. Opposition soll und muss immer sein;

1 Speech of Hon. James H. Hammond. Charleston 1858. 19.

ich glaube es ist besser sie besteht aus offenkundigen Monarchisten als aus Republikanern. Neuyork ist der Gefahr einer republikanischen Spaltung ausgesetzt; Vermont geht unbedingt mit uns; Rhode Island gehört uns aus allerlei zum Theil widersprechenden Gründen; Neu Hampshire ist bereits auf der Höhe des republikanischen Ufers angelangt; Connecticut schreitet festen Schrittes darauf los; nur ihr Staat weiss noch nicht in welchem Hafen er landen soll. Ich habe Delaware vergessen, doch dieser Staat ist immer unsicher, wegen des verschiedenen Characters seiner Bewohner.“ Noch schärfer erklärte sich der Präsident in einem Schreiben an den Italiener Mazzei. Der Brief ist veröffentlicht und zu der Zeit vielfach besprochen worden. „Das Land,“ heisst es darin, „ist so ziemlich einig; nur eine Rotte alter Tories und Monarchisten ist zurückgeblieben. Je mehr ihre Hoffnungen schwinden, desto giftiger werden sie; diese Leute sind es, welche jedes meiner Worte verdrehen und fälschen.“[1] In diesem wie in vielen andern Privatschreiben hat sich der Präsident, wie bereits bemerkt, zu herbe, in jedem Falle allzu rücksichtslos ausgesprochen, was nicht blos ihm viele Unannehmlichkeiten bereitete, sondern der ganzen republikanischen Partei zum Nachtheil gereichte.

1804.

Unter diesen Umständen konnte die Eröffnungsbotschaft bei dem Wiederzusammentritt des Kongresses nur höchst befriedigend lauten. „Unsere Verbindungen mit den europäischen Mächten,“ lässt der Präsident dem Kongresse wissen, „sind im Ganzen befriedigend. Der Wiederausbruch des Krieges hat den andern Nationen noch keine solche Nachtheile bereitet, wie dies früher der Fall gewesen. Destomehr geziemt es den Bürgern der Union, darüber zu wachen, dass sie keinen Grund zu Klagen geben. Das ist nicht immer geschehen. Bewaffnete Kauffahrer wurden in unsern Häfen ausgerüstet und haben in andern Ländern einen un-

8. Novbr. 1804.

1 Tucker Life II. 163. 168. Jefferson war diesem Italiener bedeutende Summen schuldig. Mazzei ist noch vor dem Revolutionskriege nach Amerika gekommen und hatte dort grossen Landbesitz erworben.

gesetzlichen Handel erzwungen.“ Diese Worte zielten auf den Verkehr der Amerikaner mit St. Domingo, worüber der französische Gesandte, damals sowie später und zwar in den bittersten Worten, Klage führte. „Die Regierung der Vereinigten Staaten möchte doch endlich einmal diesem Handelsverkehr, richtiger diesen Räubereien steuern und die internationalen Bräuche aufrecht erhalten, welchen jeder Staatsmann, der nicht allen Sinn für Gerechtigkeit, für Humanität und öffentliches Recht verloren, huldigen müsse.“

„Nicht genug, dass die Bürger der Vereinigten Staaten allen erdenklichen Kriegsbedarf den rebellischen Schwarzen zubringen, so verfahren sie hiebei noch gewaltsamer Weise. Die in allen Häfen der Union, ja unter den Augen des Präsidenten, zu diesem recht- und gesetzlosen Handel ausgerüsteten Fahrzeuge sind entweder selbst wie Kriegsschiffe bewaffnet oder von Kriegsschiffen begleitet, um ihr verächtliches und verbrecherisches Geschäft erzwingen zu können. Man geht dabei so schamlos zu Werke, dass die Unternehmer den Mannschaften, welche derlei schändliche Expeditionen glücklich durchgeführt haben, öffentliche lärmende Feste bereiten, wo sogar auf das Wohlergehen der neuen Regierung von Hayti getrunken wurde.“ Der Kongress 1806. musste nun, wenn auch blos zum Scheine, einige Anordnungen gegen den Verkehr mit St. Domingo erlassen, welche in Wirklichkeit ohne allen Erfolg geblieben sind. Die Beschwerden Frankreichs wurden wiederholt und zwar in immer schärfern Worten.[1] Wenn sich die Amerikaner später über die Misshandlungen der Neutralen beklagten, so durften sie nicht vergessen, dass sie selbst es waren und zwar zuerst, welche durch solchen Unfug ihre neutrale Stellung gefährdet haben.

„Spanien,“ fährt der Präsident fort, „hat endlich den Widerspruch gegen unsern rechtmässigen Besitz von Louisiana aufgegeben; die Grenzen der neuen Erwerbungen sind aber noch nicht festgesetzt; auch ist die Genehmigung der mit diesem Königreiche geschlossenen Konvention bis jetzt

1 Dokumente hinter den Annals of Congress 2. VIII. 1695—1698. 1. IX. 1217—19. Statutes at large II. 351. 421.

nicht eingetroffen. Hingegen sind die Beziehungen zu den einzelnen Indianerstämmen befriedigend im hohen Grade. Grosse Länderstrecken, diesseit wie jenseit des Mississippi, wurden von ihnen angekauft. Die Indianer bedürfen die vielen Länder nicht mehr, da sie, nach ihrer eigenen Aussage, das Jägerleben verlassen und dem Ackerbau sich widmen wollen. Die Staatsrechnung zeigt ein günstiges Resultat. Die Einnahmen stiegen auf elfeinhalb Millionen, wovon 3,600,000 Dollars zur Abtragung der Schuld verwendet werden konnten."

Die republikanische Partei war der Kriegsmarine entgegen. Hinter England, hiess es, und den andern grössern Staaten müsse man doch zurückbleiben; besser sei es, wenn Amerika ganz darauf verzichte eine Seemacht zu besitzen. Eine wunderliche Verirrung im Allgemeinen, und ganz unbegreiflich in Betracht der meerumschlungenen und dem Handelsverkehr in so hohem Grade ergebenen Union. Kanonenboote solle man bauen und zwar in grosser Anzahl; sie würden, im Falle eines Krieges, die grössten Vortheile gewähren. Der Kongress hatte hiezu in der vorigen Sitzung bedeutende Summen angewiesen. Der Präsident erklärt, mehrere Kanonenboote würden gezimmert; ihre Anzahl sollte aber noch vermehrt werden bis sie zum Schutz aller Häfen ausreichen.[1] Diese Gattung kleiner Kriegsfahrzeuge hat damals, in und ausserhalb des Kongresses, viele Gegner gefunden; sie sind später, durch zufällige Umstände, auf mehrere Jahre ganz in Vergessenheit gerathen. Es haben einige, während eines Sturmes, grossen Schaden erlitten; dann sind sie von den glänzenden Siegen der grössern Schiffe, im Kriege von 1812, vollkommen verdunkelt worden. Erst in neuester Zeit kamen die Kanonenboote wieder in stärkern Gebrauch und haben bei verschiedenen Gelegenheiten ihre Nützlichkeit vortrefflich bewiesen. Diese Fahrzeuge dringen in die kleinsten Oeffnungen und bilden eine treffliche Schule für Seeofficiere. In solch einem Schifflein von 30 oder 40 Tonnen kann man das Kap während der stürmischsten Jahreszeit mit der grössten Sicherheit umfahren.

---

1 Annals of Congress 2. VIII. 11. 1060. 1188.

Eine längere Zeit dieser Kongresssitzung hat die gemäss der Verfassung vom Repräsentantenhause geführte Anklage gegen den Richter Chase in Anspruch genommen. Samuel Chase, vom obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten, hätte sich, wie behauptet wurde, in der Untersuchung gegen John Fries in Philadelphia,[1] willkürlich und unwürdig eines Richters benommen. So auch bei einigen andern Gerichtshändeln. Mag sich Chase in der That gegen diese oder jene Form vergangen haben, so erschien die Verfolgung doch mehr eine Handlung der Rache von Seiten der republikanischen Partei als des strengen Gerechtigkeitssinnes.

Chase, ein kühner, gewandter und geistvoller Mann, ist nicht blos selbst in gründlichen glänzenden Reden als sein eigner Anwalt aufgetreten, sondern hat auch sehr beredte und unterrichtete Vertheidiger, wie Luther Martin, Joseph Hopkinson und Andere gefunden. Der Richter wurde, zum grossen Verdrusse des Präsidenten und seines nähern Anhanges, freigesprochen. Man hatte die Untersuchung und Anklage mit grosser Feierlichkeit und, was nicht immer der Fall gewesen, mit genauer Einhaltung aller Formen durchgeführt. Das Haus wählte durch das Loos sieben Geschäftsführer oder Ankläger, worunter die tüchtigsten Juristen und Redner wie John Randolph, Cäsar A. Rodney und Joseph H. Nicholson. Aaron Burr, der Vicepräsident, welcher als solcher, gemäss der Verfassung, im Senate den Vorsitz führte, hat sich mit solcher Würde, Einsicht und Unparteilichkeit benommen, dass ihm seine Gegner, die Föderalisten, grosses Lob spendeten. Burr, hiess es, habe seine Pflicht als redlicher Mann in reichlichem Masse gethan und die Heiligkeit des Rechtes genau bewahrt.[2]

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 559.

2 Der Bericht über die Untersuchung gegen Samuel Chase vom obersten Gerichtshofe der Vereinigten Staaten, angeklagt vom Repräsentantenhause vor dem Senat, geht von Seite 81 bis 676 in den angeführten Kongressannalen. Der Bericht wurde, wie der Herausgeber des National Intelligencer bemerkt, von zwei Stenographen oder Schnellschreibern, deren Namen angegeben sind, mit der grössten Sorgfalt aufgenommen. Auch hätten ihn die Ankläger und Verthei-

Die Aufruhr und Fremdengesetze, welche von einem grossen Theile der Nation geradezu für einen Verfassungsbruch gehalten wurden, waren bereits abgeschafft, sowie alle in Folge dieser Akte Verurtheilten vom Präsidenten begnadigt. Auch die ehemals bestimmten mildern Normen in Betreff der Naturalisation hatte man, wie erwähnt, wieder hergestellt. Der Bundesstaat, aller der Ausnahmsgesetze erledigt, erfreute sich einer Ruhe und Blüthe gleichwie zu Washingtons Zeiten. Die demokratische Partei konnte mit grosser Befriedigung auf die erste Präsidentschaft ihres Führers hinweisen; sie durfte in voller Wahrheit zu ihren Gegnern sagen: Wir waren, wir sind es, welche die republikanischen Institutionen unsers Vaterlandes in ihrer vollen Reinheit wieder hergestellt haben. Unter diesen Umständen konnte, abgesehen von allen andern glücklichen Ereignissen, worunter der Erwerb Louisianas das vorzüglichste, über das Ergebniss der neuen Präsidentenwahl kein Zweifel obwalten.

11. Januar 1805.

Mittels einer Botschaft liessen die Repräsentanten dem Senate wissen, er möchte gegen Mittag erscheinen, um bei Eröffnung der Wahlzettel für den Präsidenten und Vicepräsidenten des nächsten vierjährigen Zeitraums gegenwärtig zu sein. Auch hatten sie bereits ihre Zähler bestimmt, welche in Gemeinschaft mit denen des Senats die Wahlzettel verzeichnen. Thomas Jefferson und George Clinton aus Neuyork, ein Mann fleckenlosen Characters, früher Governor des Staates, hatten die gleiche Stimmzahl von 162 erhalten; der Eine als Präsident und der Andere als Vicepräsident. Jeder Wähler hatte jetzt, gemäss dem Zusatze zur Verfassung, angegeben, wen er für die erste und wen für die zweite Stelle wünsche. Alle vom Kongresse in einer eigenen Acte vorgeschriebenen Förmlichkeiten waren genau eingehalten worden. [1]

26. März 1804.

Eine kurze Debatte entspann sich, ob die Stimmzählung bei geöffneten oder verschlossenen Thüren vorgenommen

---

diger, wo es nur immer anging, durchgesehen und verbessert. Dies Alles sei wegen des grossen Interesses geschehen, welches sich um diese wichtige Anklage geschaart habe.

1 Statutes at large II. 205.

werden sollte. Die Mehrheit entschied für die Oeffentlichkeit, eine Sitte, welche seit der Zeit immer befolgt wird. Nach Vollendung der Ceremonie, wo Jeder schon im Voraus das Ergebniss wusste, erklärte der Vicepräsident, gemäss der Konstitution sei Thomas Jefferson zum Präsidenten und George Clinton zum Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Der Zeitraum beginne am nächsten dritten März und dauere vier Jahre.[1] Aaron Burr selbst hatte auch nicht eine einzige Stimme erhalten. Der verworfene Mann konnte dies nicht verschmerzen; er sann auf Rache, welche nichts Geringeres bezweckte als die Spaltung der Union.

3. März 1805.

Würden die Menschen im Stande sein an den Erfahrungen der Vergangenheit und des täglichen Lebens sich zu bilden, durch sie klüger und besser zu werden, sie hätten bei dem Wechsel der Parteiherrschaft und der vierjährigen demokratischen Verwaltung, gar Vieles lernen, sie hätten eine tiefere Einsicht in die Weltbegebenheiten und menschlichen Verhältnisse erlangen können. Die Föderalisten würden die Grundlosigkeit ihrer Anklagen oder Besorgnisse, dass die Demokraten an Frankreich hängen und sich aus Vorliebe für die Franzosen alle erdenklichen Erniedrigungen gefallen lassen, eingesehen haben. Wahr, die demokratische Verwaltung befleissigte sich grosser Sparsamkeit; eine Menge Stellen wurden eingezogen und mancherlei Abgaben aufgehoben. Trotz aller dieser Massnahmen wurden die wichtigsten von den Föderalisten eingegangenen Verpflichtungen getreulich erfüllt; die Abzahlung der Schulden ging rascher voran als man erwarten konnte; Ackerbau, Handel und Gewerbfleiss wurden in jeder nur erdenklichen Weise gefördert; selbst der Marine und Landesvertheidigung wurde grosse Aufmerksamkeit zugewendet, wenn auch nicht mit dem Nachdrucke, wie die Föderalisten es wünschen mochten. Ihrerseits konnten die Demokraten einsehen, dass die Opposition, kommt sie an die Regierung, Vieles thun muss was sie früher für irrig oder schädlich erklärte. Ist doch die Macht der Umstände nicht selten stärker und nachhaltiger als der Wille und die Entschlossenheit der tüchtigsten und

[1] Annals of Congress 2. VIII. 55. ff.

entschiedensten Menschen. Sie konnten vor Allem lernen, dass auch die besten Massnahmen der Regierung missdeutet und für gemeine, eigensüchtige Berechnung ausgegeben werden. Selbst an Verläumdungen und absichtlich ersonnenen Lügen lassen es die Gegner nicht fehlen. Einige patriotische und besonnene Männer, unter den Föderalisten wie unter den Demokraten, mögen zu dieser Einsicht, zu dieser parteilosen Abwägung Für und Gegen durchgedrungen sein. Nicht so die Andern, welche blos darauf ausgingen eine Rolle zu spielen, nicht so ihr einsichtsloses oder selbstsüchtiges Parteigefolge. Jefferson hat dies, gleich beim Beginne seiner zweiten Präsidentschaft, in reichlichem Masse erfahren.

6.

Die Antrittsrede zur zweiten Präsidentschaft. Louisiana. Die religiösen Angelegenheiten. Die Indianer und die Feinde der Menschheit. Die Pressfreiheit und die Vorkehrungen gegen Missbräuche. Die Verträge mit den Barbaresken. Die Fregatte Philadelphia und Decatur. Der fürstliche Mörder Jusuf Caramanli. Krieg und Friede mit Tripolis. Ein Treubruch der Union. Zwiespalt unter den Republikanern. John Randolph. Die Eröffnung des neunten Kongresses. Kriegerische Vorkehrungen. Die Norm von 1756. Massnahmen gegen Spanien und England. Die Sklavenfrage. Indiana und Süd Karolina. Verbot der Sklaveneinfuhr.

Jefferson ist zur bestimmten Zeit im Senate erschienen, um den Eid auf die Konstitution zu leisten, welcher ihm sowie dem Vicepräsidenten, nach herkömmlicher Sitte, von dem Oberrichter der Vereinigten Staaten vorgelesen wurde. (4. März 1805.) Bevor dies geschehen, hielt der Präsident, in Gegenwart der Mitglieder beider Häuser, seine Antrittsrede, um Rechenschaft zu geben über die Massnahmen und Ereignisse während der ersten Regierungsperiode. Die Grundsätze, welche er bei der Uebernahme der Präsidentschaft dargelegt hatte, wären bei allen seinen Handlungen und Anordnungen ein sicherer Leitstern gewesen. „Im Verkehre mit den fremden Staaten wurde ein freundliches und gerechtes Verfahren eingehalten, geleitet von der Ueberzeugung, dass sowohl bei Nationen als bei Individuen, die Erfüllung der moralischen Pflichten unzertrennbar ist von ihrem wahren Wohl, von

ihren bleibenden Interessen." Den blühenden Zustand der Finanzen hat der Präsident mit grossem Nachdruck hervorgehoben. Dadurch allein ist es möglich gewesen den Umfang des Staates mittels des Ankaufes von Louisiana zu verdoppeln. „Ich weiss wohl, mehrere redlich gesinnte Männer haben diese Handlung getadelt; sie befürchten der Union möchte ihre Ausdehnung gefährlich werden und am Ende zur Trennung führen. Wer dürfte aber das Wagniss unternehmen, dem Grundsatze der Föderation bestimmte Schranken anzuweisen? Heilsamer ist es in jedem Falle, dass auch die Länder westlich des Mississippi von unsern Brüdern und Kindern als von Fremden einer andern Menschenfamilie angebaut und bewohnt werden."

„In religiösen Angelegenheiten habe ich mich streng an die Vorschriften der Konstitution gehalten, wonach der Centralregierung nicht die geringste Einmischung gebührt. Ich habe zu keiner Zeit mir angemasst solche Handlungen vorzuschreiben; alle religiösen Angelegenheiten wurden in der Weise belassen, wie sie die Konstitution vorgefunden; sie blieben unter der Leitung der geistlichen oder weltlichen Behörden, wie es immer den verschiedenen Religionsgenossen belieben mochte."

Sehr ausführlich spricht Jefferson über die Verhältnisse der Indianer, nicht sowohl ihrer selbst wegen, sondern um seine Gegner und alle Feinde menschlicher Ausbildung in scharfen Worten zu geisseln. Der neue Kreuzzug, welchen die Feinde jeden Fortschritts damals wie später gegen die Philosophie und alle Aufklärung predigten, haben ihn bewogen länger bei den Indianern zu verweilen, als sonst nothwendig gewesen. Er wollte an den Indianern zeigen, was man mit Einsicht und Verstand leisten könne. [1]

„Die Verbesserungen in den Zuständen der eingebornen Bevölkerung sind, wo immer wir Hand anlegten, auf grosse Hindernisse gestossen. Sie bestehen theils in den körperlichen Gewohnheiten, theils in ihren geistigen Vorurtheilen, in Unwissenheit und Stolz, vorzüglich aber in dem Ein-

---

1 Tucker Life II. 183. Brief an den Richter Tyler in Virginia in Jeffersons gesammelten Werken.

flusse, welchen einige listige und selbstsüchtige Personen unter ihnen besitzen. Sie nehmen unter den bestehenden Verhältnissen einen gewissen Rang ein, welchen sie bei Aenderungen zu verlieren fürchten. Diese Personen suchen den Indianern eine besondere Ehrfurcht vor den ererbten Sitten der Vorfahren einzuflössen. Alles was diese gethan, müsste immer und immer wiederholt werden; Verstand sei ein gar falscher Führer, unter dessen Eingebung in physischer, moralischer und politischer Beziehung fortzuschreiten, gefährlich im hohen Grade. Ihre Pflicht erheischt, so zu bleiben wie Gott sie erschaffen; Unwissenheit gewährt Sicherheit, Kenntnisse sind voller Gefahren. Sie sehen, meine Freunde," mit solcher Nutzanwendung endigt der Präsident diesen Theil seines Berichtes, „auch unter den Indianern hat die Philosophie ihre Gegner, deren Vortheil erheischt, die Dinge so zu lassen wie sie einmal sind und jeden Fortschritt zu verhindern. Sie bieten alle ihre Kräfte auf, damit die Macht der Gewohnheit über die Pflicht unsern Verstand auszubilden und nach seinen Vorschriften zu leben, den Sieg davon trage."

Nicht minder ausführlich wird die Presse besprochen und deren zahlreiche Missbräuche beklagt. Das gedruckte Wort hatte damals noch nicht so viel von seinem Werthe verloren als in spätern und unsern Tagen. „Das Kreuzfeuer der Presse ist von allen Seiten gegen uns gerichtet gewesen, voll von tausend Lügen und Verläumdungen, welche Selbstsucht und berechnende Bosheit nur immer erfinden konnten. Man hätte diese Journale wegen ihrer Lügen und Verläumdungen, gemäss den Gesetzen der Einzelstaaten, verfolgen können. Dies ist nicht geschehen. Nun hat die Welt die denkwürdige Thatsache erlebt, dass die Wahrheit für sich allein, wird ihr eine unbedingte Freiheit der Bewegung gestattet, ohne jeden äusserlichen Schutz, aus allen Kämpfen siegreich hervorgeht. An der Wahlurne haben unsre Mitbürger ihren Wahrspruch abgegeben. Dies wird, dies muss in jedem Menschenfreund ein freudiges Gefühl erregen. Ein neuer Beweis, dass die Massen fähig sind zur Handhabe ihrer eignen Angelegenheiten, zur Selbstregierung."

„Es ist jedoch nicht meine Meinung, dass die Gesetze,

welche in den Einzelstaaten gegen lügenhafte und verläumderische Druckschriften bestehen, nicht vollzogen werden sollten. Im Gegentheile. Wer die Pflicht übernähme solche Druckschriften vor Gericht zu bringen, der würde dem Sittlichkeitsgefühle und der Ruhe der Bevölkerung grosse Dienste leisten. Wir wollten blos mit besonderm Nachdrucke hervorheben, dass die redliche Presse keines andern gesetzlichen Schutzes bedarf, dass Wahrheit und Vernunft, im Kampfe gegen falsche Ansichten und lügenhafte Thatsachen, am Ende den Sieg behaupten. Können alle Parteien sich unbeschränktes Gehör verschaffen, so wird das öffentliche Urtheil über die falschen Ansichten und Erfindungen zu Gericht sitzen. Eine andere Scheidelinie zwischen der unschätzbaren Pressfreiheit und deren Missbräuche ist unmöglich. Die öffentliche Meinung allein ist zur Censur berechtigt.“ [1]

Die Vereinigten Staaten ermangelten damals der Macht, um dem Unfug der Barbaresken entgegen zu treten; auch sie mussten sich, in Weise der grössten europäischen Mächte, zu einem Tribut verpflichten. Tripolis wurde, vermöge eines besonderen Artikels des Vertrages, ein für allemal mit Zahlung einer gewissen Summe und einiger Geschenke abgefunden; der Bey verpflichtete sich, er würde unter keinem Vorwande einen jährlichen Zins oder weitere Summen verlangen. [2] Jusuf Caramanli stellte dessen ungeachtet nach Verlauf weniger Jahre neue Anforderungen und schritt, als sie verweigert wurden, zu offenen Feindseligkeiten. Die zum Schutze des amerikanischen Handels und zur Züchtigung des treulosen Bey nach dem Mittelmeere gesandten Schiffe konnten wenig ausrichten. Eine unfern der Küste gestrandete Fregatte wurde von den Tripolitanern genommen und ihr Kommandant Bainbridge, sammt der ganzen Mannschaft, gefangen davon geführt. Da es unmöglich war die Philadelphia, so hiess die Fregatte, wieder zu erobern, so hat Bainbridge, während seiner Gefangenschaft, einen Plan ersonnen, um sie zu vernichten. Er ist vollkommen gelungen.

4. Novbr. 1796.

1801.

1 Annals of Congress 2. VIII. 77 ff.

2 Elliot The American Diplomatic Code I. 499.

Lieutenant Decatur fuhr bei finsterer Nacht auf einem kleinen von 60 Mann besetzten Fahrzeug in den Hafen von Tripolis, bemächtigte sich der Fregatte, liess sie anzünden und verbrennen. Die tripolitanische Besatzung der Philadelphia wurde zum Theil getödtet, zum Theil über Bord gejagt; Decatur selbst ist, ohne einen einzigen seiner Leute zu verlieren, nach dem Schiffe zurückgekehrt. Dieses kühne gelungene Wagstück erregte die freudigsten Gefühle in ganz Amerika. Unsere Marine, hiess es, wird einstens Ausserordentliches leisten; die That Decaturs gilt uns als das sicherste Unterpfand einer glänzenden Zukunft. [1]

Jusuf Caramanli gehört zu der grossen Anzahl fürstlicher Mörder. Der Bey liess seinen Vater und ältesten Bruder hinrichten, stürzte Hamet oder Achmet den zweitältesten Bruder vom Throne, und hielt dessen Familie in Gefangenschaft. Hamet, ein Mann von seltener Milde und Einsicht unter jenen verwilderten Muselmanen, ging nach Egypten, wurde von den Mamelucken freundlich aufgenommen und mit einträglichen Stellen im Heere begnadigt. Nun machte General William Eaton, ein Konsul der Vereinigten Staaten zu Tunis, seiner Regierung den Vorschlag mit dem vertriebenen Bey ein Schutz und Trutzbündniss abzuschliessen, um ihm wieder die Herrschaft über Tripolis zu verschaffen. Dies sei nicht schwer, indem Hamet sich der Liebe seiner ehemaligen Unterthanen im hohen Grade erfreue. Mit ihm werde man dann einen sehr vortheilhaften Frieden schliessen können, über dessen Grundbedingungen eine Uebereinkunft bereits vorliege. Jefferson und der Staatsminister Madison haben ihre Zustimmung gegeben. General Eaton reiste selbst nach Egypten und hat, gemäss seiner Vollmacht, im Namen der Union einen Allianzvertrag mit Hamet eingegangen. Von beiden Seiten wurden Truppen angeworben. Die vereinigten Amerikaner und Türken zogen, unter Führung des General Eaton und des Bey Hamet, zu Land gegen Tripolis, während ein amerikanisches Geschwader

1 Annals of Congress 2. VIII. 1632 ff., wo alle auf die Philadelphia bezüglichen Aktenstücke sammt dem Bericht Decaturs mitgetheilt sind.

zur See operirte. Jusuf Caramanli wurde von einem grossen Theile seiner Soldateska verlassen und Hamet konnte hoffen, nächstens als Sieger in Tripolis einzuziehen. Den Verlust seiner Herrschaft, selbst seines Lebens befürchtend, gewährte Jusuf den Amerikanern was sie nur immer verlangen mochten. Tobias Lear, amerikanischer Konsul in Algier und Bevollmächtigter zur Beilegung der Streitigkeiten mit Tripolis, hat alsbald, ohne alle Rücksicht auf die Allianz mit Hamet, einen Frieden abgeschlossen. (4. Juni 1805.) Vermöge eines geheimen Artikels wurde sogar dem Mörder und Usurpator gestattet, die Familie seines Bruders noch mehrere Jahre in Gefangenschaft zurückzuhalten. Sie möge als Unterpfand dienen, damit Hamet nichts mehr gegen Tripolis unternähme. Diese Familie, welche erst zwei Jahre später, auf Andringen der Unionsregierung, ihre Freiheit erhielt, (Juni 1807.) ist dann auf einem amerikanischen Schiffe nach Syracus gebracht worden, wohin sich auch der vertriebene und zwiefach betrogene Bey zurückgezogen hatte. (11. Novbr. 1807.) In einer Botschaft an den Kongress, erklärte Jefferson, der geheime Artikel im Vertrage mit dem Caramanli sei ihm persönlich nicht zugekommen. Wer dies verschuldet habe, das könne nicht ermittelt werden. [1]

Die Regierung der Vereinigten Staaten suchte später ihren offenen Treubruch hinter einer Wortverdrehung zu verstecken. Man habe mit Achmet kein Schutz und Trutzbündniss, sondern blos einen Kooperations oder Hilfsvertrag abgeschlossen, welcher nach Belieben aufgehoben werden könnte, was natürlich ganz unbegründet. „Diese ganze Handlungsweise,“ schreibt Eaton, „steht in entschiedenem Widerspruche mit den Grundsätzen nationaler Gerechtigkeit und Ehre, welche wir bis jetzt befolgten. Ich habe Kooperation für gleichbedeutend mit Allianz gehalten; nur die feinste diplomatische Pfiffigkeit vermöchte in den beiden Ausdrücken einen Unterschied zu finden. Unser Vertrag mit dem vertriebenen Bey, so wenigstens habe ich und der andere Unterhändler O'Bannon ihn verstanden, ging dahin mit Achmet vor den Wällen von Tripolis zu siegen oder

1 Annals 2. IX. 698.

zu fallen. Mit Jusuf dürfe nun und nimmermehr ein Friede geschlossen werden.“ [1]

Aus dieser schmachvollen Geschichte haben die Föderalisten, und zwar mit gutem Grunde, neuerdings scharfe Waffen gegen Jefferson und sein Kabinet geschmiedet. Selbst ein Theil der Republikaner trennte sich von ihrem Führer und liess es in den Zeitungen wie im Kongresse nicht an harten Worten fehlen. Eine völlige Spaltung der siegenden und regierenden Partei stand in Aussicht, wozu freilich örtliche, zum Theil selbst persönliche Gründe mitgewirkt haben. Der Präsident versuchte die verschiedensten Mittel; er hat alle erdenklichen Wege eingeschlagen, um seine Freunde zusammenzuhalten. Vergebens. Die Missstimmung einer Anzahl Republikaner war nicht zu beseitigen. An ihre Spitze stellte sich alsbald der ausgezeichnete Redner, und in mancherlei Beziehung wunderliche John Randolph aus Virginia.

John Randolph von Roanoke, wie er sich zu nennen beliebte, gehörte seit dem Beginne seiner politischen Laufbahn zur republikanischen Partei, welche sich damals in der Minderheit befunden hatte. Die seltene Rednergabe des Mannes, seine rücksichtslosen Angriffe der Gegner und die Verfolgung der demokratischen oder republikanischen Grundsätze bis zur äussersten Grenze stellten ihn bald im Repräsentantenhause an die Spitze der Partei. Nachdem sie mit Jefferson an die Regierung gekommen, hat sich Randolph in einer wenig behaglichen Lage befunden. Alle seine Geistesgaben, seine aufbrausende hitzige Weise, sein spöttisches satyrisches Wesen, befähigten ihn mehr zum Gegner als zum Beförderer der Massnahmen irgend einer Regierung. Auch mangelten ihm die Einsicht in die geschäftlichen Bräuche, die Kenntnisse der Einzelnheiten, sowie die Fähigkeit diese vor einer grössern Versammlung klar und nach allen Seiten verständlich auseinanderzusetzen. Und dies ist jetzt, vermöge seiner veränderten Stellung im Hause, noth-

1799.

---

1 Annals 2. IX. 694—776. Der im Text erwähnte geheime Artikel (Annals a. a. O. 775 und 76), welchen Herr Elliot unverzeihlicher Weise nicht mittheilt, steht im vollkommenen Widerspruch mit dem dritten Artikel des Friedensvertrages. American Dipl. Code I. 502.

wendig gewesen. Randolph sehnte sich in die Opposition zurück, welche ihm den erwünschten Spielraum zum Gebrauche seiner Fähigkeiten gewährt und die Grundlage für seinen Ruhm im ganzen Vaterlande gelegt hatte. Eine ungewöhnliche Reizbarkeit, Verstimmung und üble Laune bemächtigten sich des Mannes, auf welchen wir im Verlaufe unsers Werkes wiederholt zurückkommen müssen, so dass die Freunde und Parteigenossen alle Geduld aufbieten mussten, um es nicht zum offenen Bruche kommen zu lassen. Die Föderalisten benutzten diese Umstände; sie schmeichelten dem überaus eiteln Virginier und suchten ihn, was jedoch nur theilweise gelungen, zu ihrer Partei herüberzuziehen.[1]

Die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten wurden während des Sommers immer unfreundlicher. Die Kauffahrer der Union hatten mancherlei Unbill von den kriegführenden Mächten zu dulden. England missbrauchte seine Uebermacht zur See, um dem Handelsverkehr der Neutralen kaum erträgliche Beschränkungen aufzulegen; Frankreich zeigte sich, vorzüglich wegen der Verbindungen der Amerikaner mit den Negerrebellen auf St. Domingo, sehr unfreundlich; Spanien verweigerte nicht blos die Ausführung der bereits vor einigen Jahren geschlossenen Konvention, sondern gab neuerdings Grund zu allerlei Klagen.[2] Diese und andre Verhältnisse gaben hinlänglichen und unerquicklichen Stoff zur Präsidentbotschaft bei Eröffnung des neuen

11. August 1802.

3. Decbr. 1805.

1 Tucker Life of Jefferson II. 188. Tucker verkehrte vertraulicher Weise mit den einflussreichsten Männern, sowohl während der Revolution als nach Einrichtung der neuen Regierung, bis herab in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts, namentlich mit Jefferson, Madison, Monroe, Randolph und andern, zu deren Partei er gehörte. Tuckers Geschichtswerke haben demnach, gleichwie ein grosser Theil der Geschichte Ramsays, zu gleicher Zeit den Charakter von persönlichen Denkwürdigkeiten.

2 Jefferson hatte bereits am 9. Januar 1804 die Konvention ratificirt; Spanien erst am 9. Juli 1818. Sie wurde durch den 10. Artikel des Handels und Freundschaftsvertrags zwischen der Union und Spanien, vom 22. Februar 1819, wieder aufgehoben. Dies ist der sogenannte Floridavertrag. Elliot I. 423. Alle Verträge mit Spanien, sowie die hieraus hervorgegangenen gerichtlichen Urtheile sind aufgezählt in den Statutes at large VIII. 138.

Kongresses. Es war der neunte seit dem Beginne der gemäss der Konstitution aufgerichteten Regierung.

„Unter den bestehenden unerfreulichen Zuständen," solche Worte schrieb der Präsident, „ist mir der Zusammentritt des Kongresses besonders erfreulich. Seine Mitglieder kommen aus den verschiedensten Landestheilen; sie kennen die Stimmung der Bevölkerung; sie allein sind befähigt unsre Angelegenheiten derart zu leiten, wie der Wille und die Einsicht unsrer Mitbürger dies erheischen."

„Unsre Küsten werden von zahlreichen Kapern umschwärmt; viele unsrer Schiffe wurden bald auf offenem Meere, bald als sie in unsre Häfen einlaufen wollten, weggenommen und ausgeplündert. Desshalb wurde nothwendig befunden ein Geschwader auszusenden, um innerhalb unsrer Gewässer zu kreuzen und die Piraten zu züchtigen. Auch Kriegsschiffe haben uns vielen Schaden zugefügt; man will uns Neutralen, unter dem Vorwande, dadurch werde dem Feinde geholfen, den Handelsverkehr untersagen, welchen die kriegführende Partei selbst mit den Besitzungen ihres Feindes unterhält. Um dieser und andrer Unbill begegnen zu können, sind allerlei Vorkehrungen zu treffen. Die Seehäfen sollten in den Stand gesetzt werden der Gewalt mit Gewalt zu begegnen, was mittels schweren Geschützes und Kanonenboote geschehen könnte. Die Miliz werde in bestimmte Klassen abgetheilt und die jüngeren Mannschaften derart ausgerüstet, dass sie zu jeder Zeit in den Krieg ziehen könnten. Der letzte Census zeigte, dass wir 300,000 Männer besitzen, in einem Alter zwischen 18 und 26 Jahren. Die Vorbereitungen zum Bau mehrerer Schiffe von 74 Kanonen sind bereits getroffen; es bleibt der Legislatur anheimgestellt die hiezu nothwendigen Mittel anzuweisen. Sie sind reichlich vorhanden. Die Einnahmen im letzten Rechnungsjahre überstiegen die Summe von dreizehn Millionen Dollars." [1]

Die Klage Jeffersons, in Betreff der Beschränkung des Handels der Neutralen, zielte auf die Anordnungen, welche die englischen Admiralitätsgerichtshöfe die Norm

---

1 Annals of Congress 1. IX. 11.

von 1756 genannt haben. Frankreich untersagte nemlich allen Fremden in Friedenszeiten den Verkehr mit seinen Kolonien. Nun behauptete man in England, dieses Verbot dürfe in Kriegsläuften nicht aufgehoben werden. Frankreich könnte dann, wegen der maritimen Ueberlegenheit des Feindes, den Handel mit seinen Kolonien nicht mehr in herkömmlicher Weise betreiben. Treten nun an dessen Stelle Neutrale ein, so helfen diese dem Gegner und verlieren die Rechte der Neutralen. Für sich selbst machten die Engländer nicht selten eine Ausnahme von diesem Grundsatze; sie gestatteten ihren Schiffen, wegen des grossen Gewinnes, den feindlichen Kolonien allerlei Bedürfnisse zuzuführen. Von den Neutralen zu verlangen, dass sie die Blockade achten, wenn die blockirende Nation selbst den eignen Leuten die Uebertretung gestattet, war eine ausserordentliche Anmassung, welche schon allein am Ende zum Krieg führen musste.

Nach Verlauf einiger Tage sandte der Präsident eine besondere Botschaft, wegen der feindlichen Stellung, welche Spanien in mannigfacher Weise gegen die Union eingenommen hatte. Die Botschaft war vertraulicher Art und konnte demnach blos bei verschlossenen Thüren berathen werden. Die Mitglieder des Hauses sind, unter diesen Umständen, verpflichtet, sowohl den Inhalt solcher Mittheilungen wie die hierüber gepflogenen Verhandlungen geheim zu halten. Dann erst, wenn das Haus diese Verbindlichkeit aufgehoben hat, können beide, die Botschaften und die Verhandlungen, der Oeffentlichkeit übergeben werden.[1]

Das Haus wählte einen Ausschuss, wo John Randolph, wie gewöhnlich bei wichtigen Angelegenheiten, den Vorsitz führte, um über diese vertrauliche Mittheilung Rathes zu pflegen und Bericht zu erstatten. Der Ausschuss erkannte, dass jede Regierung, deren Interessen von denen ihrer Unterthanen getrennt sind, sicherlich Spanien, wegen der vielen Unbill, den Krieg erklären würde. Die Regierung der Ver-

---

1 Solche anfangs geheime Botschaften und Verhandlungen sind besonders gedruckt am Ende des betreffenden Bandes der Kongress Annalen. So in Betreff Spaniens. Annals 1. IX. 1117 ff.

einigten Staaten hingegen, welche eins ist mit ihren Mitbürgern und zu entfernt von den andern mächtigen Nationen der Erde, als dass ihre Sicherheit unter der Feindschaft jener Nationen gefährdet werden könnte, erachte es für ihre Pflicht den Frieden zu erhalten, freilich nur so lange als dies verträglich mit der Ehre und den Interessen der Union. Die Umstände sind jedoch derart, dass der Ausschuss es jetzt bereits für geeignet hält Vorbereitungen zum Kriege zu treffen, wesshalb er dem Hause vorschlägt: es sollen augenblicklich so viele Truppen angeworben werden, als der Präsident zum Schutze der südlichen Grenzen der Vereinigten Staaten, gegen die Anfälle und Beleidigungen der Spanier für nothwendig erachten möchte. Die mit dem Präsidenten gehenden Mitglieder der republikanischen Partei widersetzten sich dem Vorschlage. Er könnte die Union mit Spanien, bei der innigen Verbindung der beiden Staaten, selbst mit Frankreich in Krieg verwickeln, was man vermeiden müsse. Die eifrigen Föderalisten, zu jeder Zeit die entschiedensten Feinde der gottlosen und sklavischen Franzosen, sprachen dafür und zwar in herben aufreizenden Worten. Zu ihnen hielten jetzt der Vorsitzende des Ausschusses Randolph und einige andere Republikaner, — die erste offenkundige Spaltung in der Regierungspartei, welche sich von nun an bei allen wichtigen Angelegenheiten zeigte. Der Antrag wurde mit einer Mehrheit von blos 14 Stimmen verworfen. Ein andrer hingegen, welcher absichtlich in dunkler Wortfassung gehalten ist, es seien dem Präsidenten zwei Millionen Dollars zur Verfügung zu stellen, um die beiden Floridas von Spanien zu erwerben, wurde angenommen. [1]

Diese, man könnte sagen häuslichen Zwistigkeiten sind bald vor den wichtigen äussern Ereignissen zurückgetreten. Spanische, französische und englische Kreuzer haben eine Menge Kauffahrer, theils auf offner See, theils innerhalb der amerikanischen Gewässer, unter diesem und jenem Vorwande, unter diesem und jenem Grunde weggenommen. Viele Städte und Genossenschaften kamen mit Eingaben

1 Annals of Congress 1. IX. 1138.

zur Regierung, baten um Hilfe und Schadenersatz. Der Präsident übersandte diese Bittgesuche und andre hierauf bezügliche Briefschaften an den Kongress, wobei, mittels einer eigenen Botschaft, über das Benehmen Grossbritaniens Klage geführt wurde. Die Neutralen können ja, wie England früher selbst zugestanden, mit allen feindlichen Ländern Handelsverkehr unterhalten, so lange sich nemlich diese Länder nicht im Blockadezustande befinden und keine Kontrebande eingeführt wird. Nun macht man uns auch dieses Recht streitig, nimmt unsre Schiffe weg und erklärt sie für gute Prise. In gleich ungerechter Weise verfährt man mit unsren Matrosen. England stellt nemlich den Grundsatz auf, keiner seiner Unterthanen dürfe seine Heimath aufgeben und sich als Bürger in einem andern Staate niederlassen. Unsre Schiffe werden angehalten, um zu sehen, ob nicht in den Mannschaftsrollen englische Unterthanen verzeichnet sind. Die vorgefundenen werden gewaltsamer Weise abgeführt, wobei nicht selten auch geborene Amerikaner. Noch mehr. Diese Engländer verpflichten unsre Matrosen zu dem Beweise, dass sie keine englischen Deserteure, keine englischen Bürger sind. Fallen solche Beweise ungenügend aus, so werden unsre Landsleute nach Belieben abgeführt. [1] Die Anzahl der in solch gewaltsamer Weise weggenommenen Amerikaner soll sich zu manchen Zeiten auf mehrere Tausende belaufen haben.

17. Jan. 1806.

Um diesem mannigfachen Unfug zu steuern, wurden im Kongresse mehrere Massnahmen angeregt. Bald sollte die Einfuhr aller englischen Waaren verboten, bald den englischen Schiffen der Zutritt in den Häfen der Union versagt werden. Man kam endlich, um keine grosse Minderung der Zolleinnahmen herbeizuführen, darin überein nur ge-

---

1 Annals 2. IX. 776 ff., wo alle Dokumente mitgetheilt sind, worunter auch einige ausführliche und erschöpfende Denkschriften des Staatsministers Madison an den amerikanischen Gesandten in London James Monroe, sowohl über dieses Matrosenpressen (5. Jan. 1804) als den Handelsverkehr mit den Kolonien (12. April 1805). Kent Commentaries I. 158. II. 4. England hat dies sogenannte ewige Recht auf seine eingeborenen Unterthanen niemals förmlich aufgegeben; thatsächlich wird hiervon kein Gebrauch mehr gemacht.

wissen Artikeln den Eingang zu versagen. Die Bestimmung sollte am 15. November des laufenden Jahres ins Leben treten. Hiezu kam die Anweisung bedeutender Summen für Hafenbatterien und Kanonenboote. Man müsse dem Feinde, und England ist und bleibe der Feind der Republik, soviel Schaden als möglich zufügen, dabei aber alle Vorbereitungen zum Kriege treffen, welcher sicherlich nicht ausbleiben könne.

Die Sklavenfrage ist bei mehreren Gelegenheiten zur Sprache gekommen. Das Gebiet Indiana wünschte, gegen eine ausdrückliche Bestimmung der Ordinanz, über die nordwestlich des Flusses Ohio gelegenen Länder, die Erlaubniss der Sklaveneinfuhr für die nächsten zehn Jahre zu erhalten. Es fehle an einwandernden Ansiedlern, welche nur von den benachbarten Sklavenstaaten kommen können; die Einwanderer kommen nicht, weil sie ihre Sklaven nicht mitbringen dürfen. Ueberdies könnten die fehlenden Arbeitskräfte nur durch die Sklaveneinfuhr ergänzt werden. Der Kongress ist hierauf nicht eingegangen. [1] Auch ein andrer Vorschlag, auf jeden eingeführten Sklaven einen Zoll von zehn Dollars zu legen, konnte, wegen des Widerspruches der Südlichen, die Mehrheit nicht erhalten. Dagegen wurde in der folgenden Sitzung beschlossen, wozu die Konstitution den Kongress ausdrücklich berechtigte, mit dem 1. Januar 1808 die Einfuhr fremder Sklaven aus Afrika oder andern Ländern unbedingt zu verbieten. [2] Die Verhandlungen waren stürmisch im hohen Grade. John Randolph hat sich, in heftiger aufreizender Sprache, gegen den Beschluss ausgesprochen. Der Kongress wäre hiezu nicht berechtigt; die Bill sei ein Eingriff in Privatrechte; am Ende möchte und werde der Kongress allen Sklaven die Freiheit geben. Man gehe doch so behutsam als möglich zu Werke. Durch Annahme dieser Bill fällt die ganze Konstitution zusammen. Sollte jemals eine Trennung unsrer Union stattfinden; es wird eine Trennung sein zwischen den Sklavenstaaten und den freien Staaten. Wir Südlichen wollen keine

2. März 1807.

1 Annals 2. IX. 375. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 414.
2 Statutes at large II. 426. Geschichte der Verein. Staaten I. 416.

Hilfe von Euch; Ihr sollt blos neutral bleiben, „Ein Sklavenhalter zu sein betrachte ich für keine Schande, so wenig als in diesem oder jenem Lande geboren zu sein. Ich kann hierüber nicht gebieten, eben so wenig wie über meine Geburt.“[1] Solch ein Mann konnte natürlich nicht lange zu Jefferson halten, welcher die Sklaverei für die Grundlage alles Verderbnisses erkannte, sie wiederholt als den Fluch der Union hinstellte. Und wieder waren es Bewohner von Charleston, in Süd Karolina, welche eine Ausnahmsstellung in Anspruch nahmen. Die Bittgesuche, diese Antwort haben sie erhalten, könnten in einer Angelegenheit, wo es sich um göttliche und menschliche Rechte handele, nicht gehört, nicht beachtet werden. Der Kongress hat die schamlosen Sklavenbarone, welche jetzt schon die Rechtmässigkeit ihrer „besondern Institution mittels des guten alten Buches von Moses“ zu beweisen suchten, zurückgewiesen.[2]

7.

Ausschweifungen der Presse. Alexander Hamilton und sein unglückliches Ende. Die Plane des Aaron Burr. Die Trennung der Union und der spanischen Kolonien. Die Feindschaft der Engländer. Die Freisprechung des Burr. Ungelöste konstitutionelle Fragen. Die volksthümliche Kraft und Beharrlichkeit. Die Verwerfung des englischen Vertrags. Die Präsidentenbotschaft. Der Angriff auf die Chesapeake. Das Embargo und seine Folgen. Unlösbare Unterthänigkeit. George Canning. Vergebliche Unterhandlungen. Die Kandidaten für die nächste Präsidentschaft.

Der Präsident hatte eine eigne Gesandtschaft, General Armstrong aus Neuyork und Bowdoin von Massachusetts, nach Frankreich beordert, um von hier aus zu versuchen, 1806. ob man nicht mittels der ihm zur Verfügung gestellten zwei Millionen, die Floridas von Spanien erwerben könne. Welche Entstellungen und Verläumdungen sich Jeffersons Gegner bei dieser und so auch bei andern Gelegenheiten

---

1 Annals 2. IX. 483. 626. 627. If ever the time of disunion should arrive, the line of severance would be between the slaveholding and the non slaveholding States.

2 Annals 2. IX. 240. 1. X. 1243.

zu Schulden kommen liessen, hievon möge folgender Auszug einer Boston Zeitung jener Tage Zeugniss geben.

„Hoffentlich hören wir künftig nichts mehr von der Unabhängigkeit dieser Vereinigten Staaten, nachdem der Kongress, auf blosses Verlangen Bonapartes, mittelst eines Artillerie-Officiers, unter dem Vorwande Florida anzukaufen, zwei Millionen Dollars hergegeben hat. Selbst das Wort Unabhängigkeit muss aus unsern Zeitbüchern gestrichen und die Akte hierüber mit den Tributgeldern eingesandt werden, wollen wir nicht ein Stichwort, ein Schandfleck unter den Nationen sein. Wird wohl die Welt glauben, dass der Kaiser der Franzosen die Unverschämtheit hatte, uns mittels einer neuadligen Militairperson auffordern zu lassen, wir möchten ihm alsbald zur Unterstützung und zum Glanze seines Thrones zwei Millionen baares Geld geben, sonst würde uns Spanien wegen Louisianas den Krieg erklären und Frankreich als sein Alliirter ihm beistehen? Und doch ist dies eine unbestreitbare Thatsache. Kaum hatte der bonapartistische Sendling seinen Schnurrbart geschüttelt, so erzitterte unsere Administration derart, dass der Kongress die Forderung bewilligte. Ja, das Hintertreppengefolge der Executive vermochte den Kongress, die ausserordentliche Geldsumme, bei verschlossenen Thüren, im geheimen Diwan zu bewilligen und sie alsbald mit schandbarer Eile nicht nach Spanien, sondern nach Frankreich zu senden. Erzählt dies doch nicht in Europa, verkündet dies nicht in den Strassen Amerikas!“[1] Will man die Früchte der Pressfreiheit, so muss man auch solche Schändlichkeiten ertragen. Wohl in Folge hievon hielt es der Kongress für geeignet eine Untersuchung einzuleiten. Die zwei Millionen Dollars sind natürlich, da Spanien nicht in den Verkauf der Floridas einwilligte, unversehrt im Schatze vorgefunden worden.

Die Gehässigkeit gegen den Präsidenten und die republikanische Mehrheit des Kongresses mochte zum Theil auf höhern moralischen Gründen beruhen. Die Amerikaner fanden sich in der französischen Nation vollkommen getäuscht.

---

1 Tucker Life, im Anhange II. 519.

Erst hatten diese Franzosen, nachdem sie ihre Ketten gebrochen, die furchtbarsten Gräuel verübt; dann ergaben sie sich blindlings einem Despoten, welcher jedes Recht zu Boden trat, jeder nationalen Selbständigkeit Vernichtung drohte. „Wie dieser Tyrann und sein französisches Raubgesindel Italien und Deutschland misshandelten,“ solche Stimmen wurden selbst im Kongresse laut, „in derselben Weise möchten auch wir misshandelt werden, suchen wir dem Bonaparte nicht entgegenzutreten. Dieser Bonaparte und seine Franzosen sind die grössten Feinde jeder Selbständigkeit, jeder volksthümlichen Freiheit.“ Nun wurden der Präsident und die Republikaner von ihren Gegnern immer noch für die Freunde der Franzosen gehalten oder wenigstens als solche verschrien, um Parteizwecken zu dienen, um sie bei der ehrlichen hochherzigen amerikanischen Bevölkerung gehässig und verächtlich zu machen. „Randolph und Genossen,“ schrieb Jefferson an William Duane, den Herausgeber der Aurora, eine der vorzüglichsten republikanischen Zeitungen jener Tage, „suchen uns als Freunde der Willkür und jeder Niedertracht hinzustellen, weil wir nicht geneigt sind uns mit England zu verbinden, einen Krieg mit Spanien und folglich auch mit Frankreich zu beginnen. Diese Leute glauben, die Engländer kämpfen für die Freiheit des menschlichen Geschlechts. Nimmermehr! Man sehe nur, wie sie die Neutralen und namentlich uns behandeln. Wir sind für eine friedliche Beilegung aller Zwistigkeiten mit Spanien wie mit den andern Nationen.“ [1] Dies war auch Washingtons Politik; er hat aber diese Politik nicht so offen zur Schau getragen. Wäre Jefferson fest aufgetreten, hätte er gleich anfangs ernstliche Kriegsvorbereitungen getroffen, wahrscheinlich wäre es gar nicht zum Kampfe mit England gekommen. Will man Frieden, so muss für den Krieg gerüstet werden, — das ist eine alte bewährte Erfahrung.

22. März 1806.

Mitten unter diesen schwierigen Zuständen nach Aussen, wurde plötzlich die Aufmerksamkeit der Regierung und des ganzen amerikanischen Volkes auf verdächtige Bewegungen

1 Tucker Life II. 205 ff.

im Innern des Landes gerichtet. Sie hingen, sah man ihnen auf den Grund, ebenfalls mit den auswärtigen Verhältnissen zusammen, indem das Getriebe darauf berechnet war, die Republik mit Spanien in Krieg zu verwickeln Aaron Burr, seit langer Zeit und nach mancherlei Richtung eine verdächtige Persönlichkeit, hatte sich während seiner Vicepräsidentschaft derart benommen, dass die republikanische Partei ihn nicht zum zweitenmal wählen wollte. Burr bewarb sich alsdann um die Gunst der Föderalisten und mittels deren Beihilfe um die Statthalterschaft von Neuyork; er hätte wohl sein Ziel erreicht, wäre ihm nicht Alexander Hamilton, der sich eines grossen wohl verdienten Einflusses bei den Föderalisten wie im Staate erfreute, entgegen getreten. In einer Flugschrift über den Wahlkampf hiess es: Hamilton habe erklärt, Burr sei ein gefährlicher Mann, welchem kein Besonnener die Zügel der Regierung anvertrauen würde. Hamilton, welcher den verlangten Widerruf verweigerte, wurde von seinem Gegner auf Pistolen gefordert; er stürzte beim ersten Schuss schwer verwundet nieder und starb bereits am folgenden Tage. Hamiltons unglückliches Ende bewegte die ganze Bevölkerung der Union sowie alle höhern Menschen, wo sie immer leben mochten auf Erden, mit schmerzlichem Gefühle. Nach Washington hatte niemand mehr zur Aufrichtung und Erhaltung des Bundesstaates beigetragen. Man hat im ersten Bande des Werkes mit Freuden und wiederholt die Gelegenheit wahrgenommen, um die mannigfachen Verdienste des ausserordentlichen Mannes in allen Zweigen des Staatslebens darzustellen, wobei, wie dem Geschichtschreiber geziemt, manche Mängel seines Charakters nicht verschwiegen wurden. Hamilton gehört zu den Gesetzgebern, welche die Grundbedingungen der menschlichen Gesellschaft, namentlich eines Freistaates, am besten erkannt haben. Washington schenkte ihm unter allen Umständen unbedingtes Vertrauen. Kaum wird man ein Element von Ordnung, Kraft und Dauer in der Verfassung der Vereinigten Staaten nachweisen können, welches nicht von Hamilton erdacht oder wenigstens nicht von ihm unterstützt worden wäre. In Betreff der hinreissenden Beredsamkeit, der ausgebreiteten

12. Juli 1804.

und tiefen Kenntnisse überragte Hamilton alle seine amerikanischen Zeitgenossen.

Aaron Burr, von allen Parteien verlassen, suchte nun bei den Hinterwäldlern im Westen eine Rolle zu spielen und seine in so vielen Beziehungen verzweifelte Lage zu verbessern. Bald wollte Burr die westlichen Staaten und Gebiete vom Osten losreissen, eine südwestliche Union schaffen, wovon die Hauptstadt Neu Orleans. Da hiess es, die Vereinigten Staaten würden doch keine fünf Jahre mehr beisammen bleiben; die Interessen des Ostens und des Westens seien allzuverschieden. Hiezu käme die Schwäche der Regierung. Mit einigen hundert Mann könnten die Herren aus Washington, der Präsident, sein Kabinet und der ganze Kongress in den Potomac getrieben werden; mit andern hundert könnte selbst Neuyork eingenommen, beherrscht und misshandelt werden. Der Name Usurpator schreckte ihn nicht. Auch Cäsar, Cromwell und Bonaparte sind Usurpatoren und doch werden sie von der Welt bewundert und gepriesen. Bald erklärte der verworfene Mann, er wollte blos die Mittel ansammeln, um nach den spanischen Besitzungen, namentlich nach Mexiko vorzudringen, um diese Länder vom Mutterlande loszureissen, vielleicht auch um sie mit seiner südwestlichen Monarchie zu vereinigen. Zu dem Ende wurde absichtlich und trügerischer Weise verkündet, es seien bereits ganze Massen Bewaffneter für diese grossen und heilsamen Unternehmungen angeworben, mehrere Statthalter und einflussreiche Leute der Staaten und Territorien Kentucky, Ohio, Tennessee, Indiana, Mississippi und Neu Orleans wären dafür gewonnen.[1]

Das Gerücht hatte sicherlich die Mittel, wenn auch nicht die Plane des Burr sehr übertrieben. Dieser Mensch war, wie aus dem Zeugenverhör und vielen Briefschaften hervorging, aller Schandthaten fähig. „Miranda,“ sprach einer seiner Spiessgesellen, „wird wohl den Unternehmungen gegen das spanische Amerika entgegentreten.“ „Was Miranda,“ erwiederte Burr, „den fangen und hängen wir.“ Einige Verschworene wurden ergriffen und nach Washington

1 Trial of Aaron Burr. Annals 1. X. 403. 422. 426. 510. 562.

abgeführt, wo sie jedoch bald auf Grund der Habeas Corpus Akte freigegeben werden mussten. Der Verschwörer, von seinem Anhange verlassen, wendete sich an den Schriftführer oder Statthalter im Territorium Mississippi, erklärte alle gegen ihn gerichteten Angaben für Verläumdung und stellte sich unter die Obhut der bürgerlichen Behörden. Er wurde, nach mannigfachen Wandelungen, zu Richmond vor Gericht gebracht und, trotz aller Bemühungen Jeffersons und seiner nähern Freunde, aus dem Grunde freigesprochen, weil die Vergehen ausserhalb des Gerichtssprengels vorgekommen sind.

31. August 1807.

Der Prozess hatte, wegen der frühern Stellung des Angeklagten, dann auch wegen der Neuheit und Grösse der ihm zur Last gelegten Verbrechen, in der ganzen Nation die grösste Aufmerksamkeit erregt. Der Parteigeist, welcher in freien Staaten alle Kreise durchzieht, war bald in dieser bald in jener Richtung eifrig bemüht, aus diesen an sich unbedeutenden und erfolglosen Vorgängen erquickliche Nahrung zu ziehen. Die Föderalisten behaupteten, Burr sei durchaus unschuldig; die Anklage habe blos im persönlichen Hasse des Präsidenten ihren Grund. Selbst der Oberrichter John Marshall, ein entschiedener Föderalist und persönlicher Gegner Jeffersons, hat sich sehr parteiisch benommen. Sein Erkenntniss ist voll unwürdiger Spitzfindigkeiten.[1] Die Republikaner waren oder stellten sich äusserst empört, ob der verbrecherischen Unternehmungen ihres ehemaligen Gesinnungsgenossen, und wunderten sich nur über die Schamlosigkeit der Leute, welche solch einen Verbrecher vertheidigen mochten. Jefferson selbst hat sich soweit vom Parteigeist fortreissen lassen, dass er, während des ganzen Prozesses, mit dem Generaladvokaten der Vereinigten Staaten und andern Anklägern in schriftlicher Verbindung blieb, ihnen sogar Rathschläge ertheilte, um eine Verurtheilung des Burr herbeizuführen. Die Staatsregierung hätte nun die Anklage bei dem zuständigen Gerichte erneuern können; sie hielt es aber, unter den misslichen äussern Verhältnissen, für geeignet diese innern Parteihändel fallen zu lassen.

---

1 Annals 1. X. 773—74. Tucker Life II. 231.

Die ausführlichen Verhandlungen[1] zeigten unter andern, dass England bald nach dem allgemeinen Friedensschlusse die Trennung der Union herbeiführen wollte, — ein Plan, welcher unter keinen Verhältnissen jemals aufgegeben wurde. Er ist der rothe allenthalben durchschimmernde Faden von der Unabhängigkeitserklärung bis zur Rebellion der Sklaven Aristokratie in unsern Tagen.

Bei Gelegenheit der Anklage gegen Burr sind einige wichtige konstitutionelle Fragen zur Sprache gekommen, welche sowohl jetzt wie später nicht entschieden wurden. Die Vertheidiger verlangten, der Präsident der Vereinigten Staaten sollte dem Gerichtshofe gewisse Papiere vorlegen und selbst als Zeuge erscheinen. Jefferson erklärte, vermöge der Verfassung sei es seinem Ermessen anheimgestellt, welche Schriftstücke er mittheilen wolle. Die Anforderung als Zeuge zu erscheinen ist von ihm ganz unbeachtet geblieben. Noch eine andere konstitutionelle Frage ist, während Jeffersons Präsidentschaft, in Anregung, aber ebenfalls nicht zur Entscheidung gekommen. Gegen den Präsidenten wurde nemlich auf Schadenersatz im civilrechtlichen Wege geklagt, und zwar wegen Massnahmen, welche amtlicher Weise stattfanden. Auch diese Anklage wurde nicht wegen ihrer Unstatthaftigkeit, sondern wegen Mangel an Jurisdiktion zurückgewiesen. Das Gericht in Virginia erklärte, der Streithandel gehöre nicht in seinen Bereich.[2]

Einzelne wie ganze Nationen bedürfen der Gegner, sollen ihre Kräfte zur vollen Entwicklung heranreifen. Hievon gibt jede Periode der amerikanischen Geschichte überraschendes Zeugniss. Von ihren Verfolgern wurden die Puritaner und andere Religionsgenossen nach der neuen Welt getrieben, wo sie vorzüglich es waren, welche die Grundsteine zu künftiger Freiheit und Grösse der Vereinigten Staaten gelegt haben. Den Versuchen diese Freiheiten zu vernichten, verdanken sie ihre Unabhängigkeit vom Mutterlande. Die

---

1 Unter dem 23. November 1807 hat Jefferson alle auf die Anklage des Burr bezüglichen Dokumente dem Senate übergeben lassen. Man findet sie im Anhange zu den Annals 1. X. 385—778.

2 Tucker Life II. 467.

mangelhafte Ausführung des Pariser Friedens und die Bedrückungen im Handelsverkehr trieben die Amerikaner zu einer festern Einigung, zu dem innigern Staatenverbande mittels der Konstitution. Und jetzt geschah es wiederum, dass die vielen Hindernisse, welche Grossbritanien allen Neutralen in den Weg legte, sowie namentlich die wiederholten Beschimpfungen der amerikanischen Flagge, zur Einführung des Embargo, dann zum Abbruch eines jeden Handelsverkehrs zuerst mit England und endlich mit ganz Europa geführt haben. Die Amerikaner waren nun auf sich selbst angewiesen; sie mussten Anstalten treffen, um die früher aus der Fremde herbeigebrachten Fabrikate im eigenen Lande zu bereiten. Dadurch hat die Industrie einen gewaltigen Aufschwung erfahren. Und so geht es fort bis zum heutigen Tage. Wo immer die Engländer den Schaden der Republik suchten und suchen, da stemmte sich die angeborne Kraft der Angelsachsen jenseit des Atlantischen Oceans in nachhaltiger, erfolgreicher Weise entgegen. Neue, ehemals ganz schlummernde Kräfte werden wachgerufen oder wenig ausgebildete Fähigkeiten zur vollständigen Entwicklung herangezogen. Das zähe beharrliche Wesen des Volkes lässt sich durch Fehlgriffe und Niederlagen niemals abschrecken, so dass, wenn auch erst nach geraumer Zeit, auch die furchtbarsten Hindernisse beseitigt und am Ende die überraschendsten Erfolge erzielt werden. Die Geschichte der Manufakturen und Industrie in Amerika, wozu reichlicher Stoff in den Jahrbüchern des Kongresses vorhanden, gibt hievon mannigfach belehrende und erfreuliche Zeugnisse.[1]

Die Depeschen der Herren Monroe und Pinckney, die amerikanischen Gesandten in London, gaben nur geringe Hoffnungen zur Beilegung der verschiedenen Zwistigkei-

---

1 Niles' Weekly Register I. 3 ff., wo sowie in den folgenden Bänden (vgl. Manufactures im Index) eine Menge wichtiger Thatsachen zur Geschichte der amerikanischen Industrie vorkommen. Lord Brougham, der menschenfreundliche Lord Brougham erklärte wiederholt, Englands Wohlfahrt erheische, dass die amerikanische Industrie vernichtet werde. Niles' X. 284.

ten.[1] Der Präsident hielt deshalb für nothwendig neue strengumgrenzte Verhaltungsbefehle zu ertheilen. Sie sind zu spät gekommen. Die Gesandten, verzweifelnd bessere Bedingnisse zu erhalten, hatten bereits, am letzten Tage des verflossenen Jahres, einen Vertrag geschlossen, welcher kaum nachtheiliger sein konnte. Das Matrosenpressen war gar nicht erwähnt und England behielt sich vor, sobald die Vereinigten Staaten sich dem Berliner Erlasse Napoleons fügen, alle ihnen und andern Neutralen gewährten Vortheile wieder aufzuheben. Jefferson war schnell entschlossen. Der Vertrag dürfe nicht ratificirt, nicht einmal, wie sonst gewöhnlich, dem Senate alsbald nach dem Zusammentritt des Kongresses mitgetheilt werden. Die Gesandten wurden beauftragt von neuem Unterhandlungen zu beginnen.[2]

3. Febr. 1807.

31. Decbr. 1806.

Unter solchen schwierigen Verhältnissen erschien es geeignet den Kongress vor der bestimmten Zeit einzurufen. Die Jahresbotschaft ist gleich am folgenden Tage erschienen. „Umstände,“ sagte der Präsident, „sind eingetreten, wodurch der Friede unsers Landes in ernstlicher Weise gefährdet wird. Sie kennen die vielen Ungerechtigkeiten und Beraubungen, welchen unser Handel während der letzten Jahre ausgesetzt ist; Sie wissen, welche willkürliche Aenderungen im bestehenden Völkerrechte vorgenommen wurden. Unsre Minister in London erhielten den Auftrag Vorstellungen zu machen und Abhilfe zu verlangen. Nach langen und fruchtlosen Bemühungen haben sie endlich, wie sie den englischen Unterhändlern offen erklärten, einen mit ihren Vollmachten im Widerspruch stehenden Vertrag abgeschlossen. Er ist unvollständig und nachtheilig; er kann von uns nicht ratificirt werden. Nun hat unsre Fregatte Chesapeake, auf den ausdrücklichen Befehl eines englischen Admirals, durch das englische Schiff Leopard einen Angriff erfahren; mehrere Personen unsrer Mannschaft wurden getödtet und vier Matrosen weggenommen. Dieses Ereigniss bedarf keiner

27. Octbr. 1807.

1 American State Papers. Foreign Relations III. 137. Die ausführliche Depesche ist vom 11. Novbr. 1806.

2 Alle hierauf bezügliche Briefschaften findet man im Anhange zu den Annals of Congress 1. X. 2620 ff. Der Vertrag selbst steht in den angeführten Foreign Relations III. 147 ff.

weiteren Erklärung; das empörte Gefühl unsrer Bürger hat sich einstimmig und in scharfen Worten hierüber ausgesprochen. Ich habe alsbald mittels eines offenen Ausschreibens allen Kriegsschiffen der Engländer den Zutritt zu unsern Häfen untersagt und andere Vorbereitungen zu unserm Schutze getroffen. Zu gleicher Zeit erhielten die Gesandten in London den Auftrag, Genugthuung zu verlangen. Der Erfolg, sowie der nichtratificirte Vertrag wird zur Zeit dem Kongresse zur Kenntnissnahme vorgelegt werden."

„Den frühern Uebertretungen der maritimen Rechte sind neue hinzugefügt worden. Die englische Regierung hat einen Befehl ausgehen lassen, welcher den Neutralen allen Handelsverkehr mit den Häfen verbietet, mit welchen sie in Feindschaft lebt. Nun sind die Engländer mit allen Nationen am Atlantischen und Mittelländischen Meere im Kriege verwickelt. Unsre Kauffahrer wären demnach gezwungen, ihre Ladungen in den ersten besten Häfen, wo sie anlegen dürften, loszuschlagen oder ohne jeden Vortheil heimzukehren. In Folge dieser neuen Verordnung haben wir bereits den Handel mit dem Mittelmeere verloren; unsre Schiffe wurden weggenommen und verurtheilt. Ein gleiches Schicksal droht uns auch in andern Gewässern."[1]

Die zu gleicher Zeit dem Kongresse mitgetheilten Denkschriften einzelner Staaten und Korporationen waren in sehr scharfen gereizten Worten abgefasst. „England," hiess es in einer Eingabe aus der Grafschaft Washington im Gebiete Mississippi, „rechnet auf unsern Zwiespalt. Eitle Hoffnung. Die Gewaltthätigkeiten dieser Nation haben uns alle, Föderalisten und Republikaner, Tories und Whigs, zu einem Volke vereinigt. Die Bewohner unsrer Niederlassung gehörten ursprünglich zu denen, welche es im Revolutionskriege mit dem Mutterlande hielten. Wohlerwogene Grundsätze brachten sie zu diesem Entschlusse; ihre Eltern sagten ihnen Aufstand sei sündhaft; von Kindesbeinen an hegten sie eine besondere Ehrfurcht vor dem König. Diese Täuschung ist verschwunden. Wir haben seit der Zeit gesehen, wie dieser König im Kriege liegt gegen die Freiheit, gegen die Ruhe

1 Foreign Relations III. 185 ff.

des menschlichen Geschlechtes, während die Regierung, welche in Amerika der königlichen folgte, mit aller Welt in Frieden lebt und einzig und allein darauf ausgeht unsre nationale Wohlfahrt zu fördern. Alle ehemaligen Parteistreitigkeiten sind vergessen. Whigs und Tories stehen vereinigt da, um wegen der beleidigten Majestät Amerikas Rache zu nehmen. Der Freibrief unsrer Unabhängigkeit wurde 1776 aufgesetzt und ratificirt mittels des Friedensschlusses 1783. Um diesen Brief zu besiegeln und praktische Wirksamkeit zu verleihen, muss, wir fühlen es wohl, noch mehr Blut der amerikanischen Bürger vergossen werden."[1] Der Hochmuth und die Unwissenheit der Engländer verkannten auch jetzt wieder, gleichwie früher geschehen, die nationale Strömung; sie häuften Unrecht und Beleidigungen jeglicher Art, bis sie endlich die lange und vergeblich widerstrebenden Amerikaner zum zweiten Krieg, man kann wohl sagen gegen deren Willen, gezwungen haben.

Franzosen und Engländer wetteiferten mit einander, wer den andern, mittels Störung des Handels, grössere Nachtheile verursachen könnte. Die herkömmlichen Rechte der Neutralen wurden gänzlich missachtet, so dass mehrere in europäischen Häfen liegende amerikanische Schiffe, ohne allen Rechtsgrund, vermöge bloser willkürlichen Massnahmen der einen und der andern Nation weggenommen und von ihren Prisengerichten verurtheilt wurden. Die Vereinigten Staaten mussten Repressalien ergreifen. Sie konnten die Kauffahrer selbst bewaffnen oder sie mittels Kriegsschiffe begleiten lassen; sie konnten Krieg beginnen, jeden auswärtigen Handel verbieten oder ein Embargo anordnen, wodurch ihre Schiffe, ihre Matrosen und Waaren in der Heimat zurückgehalten wurden. Das Letztere wurde von dem Präsidenten anempfolen und vier Tage hernach, in geheimer Sitzung, unter grosser Feierlichkeit des Nachts um elf Uhr, mit bedeutender Majorität vom Kongresse genehmigt. Allen amerikanischen Schiffen ist und bleibt bis auf Weiteres verboten nach fremden Häfen zu fahren, sowie allen fremden Schiffen,

22. Decbr. 1807.

1 Annals l. X. 11—18.

in Amerika Frachten einzunehmen. Die Küstenfahrzeuge müssen Bürgschaften geben in zwiefachem Werthe der Schiffe und des Kargo, dass sie ihre Waaren und Güter nur wieder nach den Häfen der Vereinigten Staaten bringen.[1]

Diese unerhörten Vorkehrungen haben bei den Föderalisten, selbst bei einer Anzahl Republikaner, grossen Widerspruch erfahren. Keine Spur von der Einigkeit, welche in Betreff der Abwehr jener gegen die Chesapeake verübten Unbill stattgefunden hatte. Natürlich. Durch das Embargo wurden viele und wichtige Interessen verletzt. Die Gegner der Massregel behaupteten, es wäre besser gewesen, die Ausfuhr der amerikanischen Erzeugnisse mittels fremder Schiffe zu gestatten; der Vortheil des auswärtigen Handels wäre doch dem Lande, ohne alle Gefährde der einheimischen Schiffe und Waaren, erhalten worden. Nur die Hoffnung, die Fremden würden durch die Unterbrechung jeden Verkehrs derart leiden, dass sie alsbald zur Aufhebung ihrer Dekrete greifen, stimmte die Widerstrebenden zur augenblicklichen Nachgiebigkeit. Sie übersahen, was auch sonst und häufig geschehen, die Erfindungskraft der Menschen und wie leicht Handel und Erwerb andere Bahnen einschlagen. Als die Gegner des Embargo ihre Täuschung erkannten, als sie vermerkten, wie die Welt auch ohne den amerikanischen Handelsverkehr bestehen konnte, da sind sie mit ihren Klagen stärker und lauter hervorgetreten.

Der früher bereits erwähnte Anspruch auf unlösbare Unterthänigkeit, wonach England seine eingebornen Unterthanen, haben sie auch das amerikanische oder ein anderes Bürgerrecht erhalten, immer noch als seine Unterthanen betrachtete, war nicht weniger, wie der Vorfall mit der Chesapeake, geeignet Unruhe und Erbitterung hervorzurufen. Viele Tausende, namentlich Irländer, wurden hievon betroffen. Sie hatten das Bürgerrecht der Vereinigten Staaten erlangt und hingen mit Liebe an ihrem neuen Vaterlande. Alle

---

1 Annals 1. X. 50. 366. 1216. 1222. 1272. Die auf das Embargo bezüglichen Gesetze stehen Statutes at large II. 451. 473. 490. 409. 506.

ihre Interessen, Gefühle und Ueberzeugungen waren mit dem Wohle der Union verwachsen.

Dieser Anspruch auf unlösbare Unterthänigkeit wurde in Amerika als ein schmachvoller Ueberrest der mittelalterlichen Hörigkeit betrachtet und in scharfen Worten gegeisselt. Handle doch Grossbritanien selbst nicht nach diesem Grundsatze. Dort erhalten Fremde manchmal das Bürgerrecht. Sollte nun einer dieser naturalisirten Fremden, während Kriegszeiten, ergriffen und von seinem ehemaligen Vaterlande als Deserteur behandelt werden, ganz England würde sich dagegen erheben, der Thäter dürfte sicherlich der Rache nicht entgehen. Diese englische Anmassung verstosse überdies gegen die heutigen Begriffe von Völkerrecht und ist selbst zu keiner Zeit allgemein anerkannt worden. Das Naturgesetz und die Grundsätze der Vernunft sprechen dagegen. Stünde es doch nach Vattel Jedem frei sich sein Vaterland zu wählen.[1]

Die Regierung zu Washington verlangte, mittels ihrer Gesandtschaft in London, wegen des Vorfalles auf der Chesapeake, augenblickliche Genugthuung. Sie möge alsbald geleistet, nicht mit den andern Klagen, welche die Vereinigten Staaten gegen Grossbritanien erheben, in Verbindung gebracht und dadurch in die Länge gezogen werden. Der Gesandte fügte hinzu, man hoffe in Amerika, die Majestät Grossbritaniens fände es für geeignet den ganz unberechtigten Angriff des Leopard augenblicklich zu entschuldigen und den Admiral zu bestrafen.

Der neue Minister des Auswärtigen, George Canning, mit welchem Monroe und Pinckney zu verhandeln hatten, war den Amerikanern in allen Beziehungen weit überlegen. Canning benutzte, wie auch sonst geschehen, seine hervorragenden Geistesgaben zu spitzigen Reden und allerlei beissenden Ausfällen, — was viel dazu beitrug die Spannung zwischen den beiden Staaten zu vergrössern und die Unterhändler gegenseitig zu verbittern.[2]

---

1 Unter den zahlreichen über diese und andere Vorkehrungen Englands erschienenen Flugschriften sind die von George Hay und Peter Duponceau die vorzüglichsten.

2 Die weitläufige Korrespondenz der amerikanischen Gesandten

In einem seiner amtlichen Schreiben wunderte sich Canning über den ganzen Ton der amerikanischen Mittheilungen. Seine Majestät haben ja bereits Genugthuung versprochen, wenn sie wirklich, was noch zu beweisen, nothwendig befunden würde. Da nun die Amerikaner wünschten, der Vorfall mit der Chesapeake solle besonders verhandelt und nicht den andern Beschwerden hinzugefügt werden, so sei nur höchlich zu bedauern, dass Herr Monroe in einem und demselben Schreiben auf die Geschichte mit der Chesapeake und die andern Beschwerden hingewiesen habe. Uebrigens hat ja der Präsident, wenn die Proklamation wirklich erlassen wurde, ohne uns nur zu hören, allen englischen Kriegsschiffen den Zutritt in die Häfen der Vereinigten Staaten verboten, was doch wie eine Kriegserklärung aussehen könnte.

In den ersten Tagen Septembers erhielt Monroe neue Verhaltungsbefehle, sowie die amtliche Mittheilung von der Proklamation, worüber Canning Klage führte. Die Gesandten wurden angewiesen, Entschädigung zu fordern und zu gleicher Zeit einen geeigneten Austrag zu verlangen, in Betreff der so häufig angeregten Beschwerde wegen Wegnahme ehemaliger englischen Unterthanen aus amerikanischen Schiffen.

23. Septbr. 1807.

Cannings Antwort war scharf; man konnte sie selbst beleidigend nennen. Die Vereinigten Staaten, schrieb der Minister, haben jetzt bereits Massnahmen der Vergeltung getroffen, welche mit in die Abrechnung kommen müssen. Würde wohl, wenn England die Behandlung der Chesapeake durch Admiral Berkeley missbillige, die Proklamation des Präsidenten alsbald zurückgenommen werden? Nun bedenke man überdies, dass das feindliche Auftreten des englischen Admirals, unter gewissen Umständen, wenn nicht gerechtfertigt, doch in milderem Lichte erscheinen könnte. Sind die aus der Fregatte weggenommenen Leute wirklich britische Unterthanen, so müsste die Weigerung sie herauszugeben

Monroe und Pinckney mit Canning steht im Anhange zu den Annalen des 10. Kongresses. Annals 1. X. 2627—2666. 2. X. 1601 ff. Foreign Relations III. 187 ff. Dort werden auch die Schreiben des Staatsministers Madison mitgetheilt.

als ein feindliches Beginnen von Seiten der Vereinigten Staaten betrachtet werden. In diesem Falle wären wir gezwungen, die Angelegenheit von einem ganz andern Standpunkte zu betrachten. [1]

Der Minister Seiner Majestät muss überdies seine Verwunderung und Bedauern darüber ausdrücken, dass jetzt der Vorfall auf der Chesapeake mit dem Matrosenpressen überhaupt vermengt wird. Dies widerspricht vollkommen dem frühern Verlangen des Gesandten. Wenn nun Herr Monroe verkündet, jene Gewaltthat stehe, sowohl in den Gefühlen des Volkes als bei der Regierung der Vereinigten Staaten, in enger Verbindung mit der ganzen Verfahrungsweise des englischen Gouvernements; so können wir hierauf doch kein besonderes Gewicht legen. Die Stimmung der Bevölkerung Amerikas, so gerne man ihr auch sonst Rechenschaft trage, vermag nichts an den vorliegenden Thatsachen zu ändern. Die Wegnahme unsrer Unterthanen am Bord fremder Schiffe, ob nun diese Schiffe Einzelnen oder Staaten angehören, wurde von Grossbritanien seit den frühesten Zeiten vollzogen. Das ist ein Recht, welches mit den grössten Interessen unsres Reiches in inniger Verbindung steht. Während des letzten Jahrhunderts haben wir es blos gegen Kauffahrer in Anspruch genommen; doch ist die Berechtigung selbst gegen Kriegsschiffe niemals förmlich aufgegeben worden. Man ist bereit bei gelegener Zeit über die Wegführung unsrer Unterthanen zu unterhandeln und Normen festzusetzen, um ein Verständniss zu erlangen. Die Beseitigung der jetzigen Zwistigkeit, die Heilung der verwundeten nationalen Ehre dürfe aber nicht mit einem Gegenstande in Verbindung gebracht werden, worüber, wie die Erfahrung lehrt, ein Austrag so schwierig. Sei es aber Herrn Monroe nicht gestattet, diese zwei ganz verschiedenen Angelegenheiten getrennt zu behandeln; sollte die freundliche Ausgleichung des Vorfalles zwischen dem Leopard und der Chesapeake an eine Diskussion unsres Rechtes, Kauffahrer anzuhalten, um nach entlaufenen britischen Unterthanen zu forschen, unbedingt geknüpft werden; dann müsse Seine

---

1 Foreign Relations III. 199 ff.

Majestät für jetzt alle weitere Verhandlungen für fruchtlos halten, besonders da Sie, wie bereits kundgegeben, einen ausserordentlichen Gesandten nach Washington schicken werde, um diese und andre Streitigkeiten zu einem erspriesslichen Ende zu bringen. Der Gesandte wird aber, was wir gleich im Voraus bemerken wollen, keine Vollmacht besitzen über die Untersuchung der Kauffahrer in Verhandlung zu treten.[1]

Monroe erwiederte, seine Verhaltungsbefehle gingen dahin, die beiden Gegenstände vereint zu halten; eine Beilegung des einen ohne den andern sei kaum denkbar; nur wenn beide zusammen geschlichtet sind, könnten die gegenseitigen Klagen über Ungerechtigkeiten und Beleidigungen zu einem erspriesslichen Ende gebracht werden. Die Proklamation des Präsidenten fände schon in dem wiederholten Bruch aller Rechte der Neutralen, in den Missbräuchen der Gastfreundschaft, welche sich die englischen Schiffe, noch vor dem Angriff auf die Chesapeake, zu Schulden kommen liessen, eine genügende Rechtfertigung. Er werde übrigens seiner Regierung die Ankunft eines englischen Gesandten vermelden.[2]

Der Notenwechsel war hiemit zu Ende. Dass die in Amerika von Neuem aufzunehmenden Verhandlungen zu einem friedlichen Austrag führen sollten, war kaum zu erwarten. „Es gibt hier in England," schrieb Monroe bereits vor längerer Zeit nach Washington, „eine mächtige einflussreiche Partei, welche einen Krieg mit den Vereinigten Staaten herbeiwünscht. Sie besteht aus den Officieren der Marine, aus den Kaufleuten, die bei dem ostindischen und westindischen Handel betheiligt sind, aus allen Schiffseigenthümern, welche uns beneiden, dann auch aus leitenden Persönlichkeiten der Aristokratie und des Hofes, die uns eine unversöhnliche Feindschaft geschworen haben. Diese Letztern hassen uns in dreifacher Eigenschaft, als Freunde Bonapartes, als Rebellen und als Republikaner."

Die Zeit einer neuen Präsidentenwahl rückte heran;

1 Foreign Relations a. a. O.
2 Foreign Relations III. 196.

wofür zwei Kandidaten, Madison und Monroe, von ihren gegenseitigen Freunden und Anhängern aufgestellt wurden. Die Rivalität hatte bereits vor längerer Zeit eine Erkältung zwischen den beiden, seit so vielen Jahren befreundeten Männern herbeigeführt, welche Jefferson allerlei Unannehmlichkeit bereitete. Monroes Anhänger, welche vorzüglich aus der republikanischen Minorität bestanden, wünschten, der Gesandte möchte ins Vaterland zurückkehren, um persönlich seine Wahl zu betreiben. Dies konnte jetzt, bei dem Stand der Verhandlungen, füglich geschehen, ohne nachtheiligen Einfluss auf die gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden Staaten, England und die Union, befürchten zu müssen. Als Monroe zu Richmond eintraf, fand er die Legislatur in voller Sitzung. Die günstige Aufnahme, welche er gefunden, liess die Freunde hoffen, alle Stimmen seines Geburtslandes Virginia würden sich auf ihn vereinigen. Ohne solch ein entschiedenes Auftreten der alten Herrschaft war an einen Sieg Monroes über Madison kaum zu denken. [1]

Decbr. 1807.

8.

Das herausfordernde Benehmen der Engländer. Der Widerwille demokratischer Republiken gegen den Krieg. Die Missachtung gegen die Union. Die Folgen des Embargo in Amerika. Embargo, bewaffnete Neutralität oder Krieg. Jeffersons letzte Jahresbotschaft. Madison, sein Nachfolger in der Präsidentschaft. John Quincy Adams und die Föderalisten. Die Verkehrsunterbrechung. Jeffersons Verwaltung, das Musterbild einer demokratischen Regierung. Dankschreiben der Legislatur Virginias. Jeffersons Briefe und Schriften. Seine Charakterzeichnung des George Washington.

Bald nach Monroes Rückkehr ist auch Herr Rose, der ausserordentliche Gesandte von England, in Washington eingetroffen. Da er, vermöge seiner Verhaltungsbefehle, blos die frühern bereits von Canning aufgestellten Forderungen wiederholte, so war es unmöglich ein Verständniss zu erzielen. Der Präsident wünschte vertraulicher Weise die

---

1 Tucker Life II. 259.

Massnahmen zu erfahren, welche England zur Beseitigung aller Unbill ergreifen wolle. Würden sie ausreichend befunden, so wolle er an demselben Tage, wo sie in London verkündet werden, die Rücknahme der Proklamation, welche englischen Kriegsschiffen den Zutritt in die amerikanischen Gewässer untersage, [1] aussprechen. Auch dieses in milder Form ausgesprochene Begehr wurde zurückgewiesen. Nein, erst müsse die Proklamation aufgehoben und jede Einmischung andrer Beschwerden in die Chesapeake Frage beseitigt sein; dann, dann erst könnte England die Massnahmen bekannt geben und ergreifen, welche zur Befriedigung der Union hinreichend erscheinen. Diesem herausfordernden Betragen wurden alsbald neue Beschränkungen der Rechte der Neutralen hinzugefügt. Die kriegführenden Mächte beachteten durchgängig die Befugnisse und Vortheile der Neutralen nur so weit, als Hoffnung vorhanden war, diese als Bundesgenossen zu gewinnen. Die Vereinigten Staaten waren aber, wie gewöhnlich demokratische Republiken, wo jeder Bürger seinem friedlichen Geschäfte obliegt, im Allgemeinen dem Kriege abgeneigt; in keinem Falle wollten sie sich aber als Mittel gebrauchen lassen, um diesen oder jenen despotischen Interessen zum Siege zu verhelfen. [2]

Bei alledem fehlte es nicht an schweren Angriffen gegen die Administration. Die Föderalisten und einige Republikaner behaupteten, der „Etiquettenstreit“ wäre durch zeitgemässe Nachgiebigkeit zu beseitigen gewesen; die Last des Embargo sei nicht lange mehr zu ertragen. Sollen nicht alle Interessen leiden, so müsse man sich der Nothwendigkeit fügen und den Forderungen Englands nachgeben. Um diesen und andern Vorwürfen zu begegnen, erliess der Präsident nacheinander mehrere neue Botschaften an den Kongress, begleitet von andern auf die Verhandlungen mit England, Frankreich und Spanien bezüglichen Dokumenten. „Früher sei aus politischen Rücksichten nur ein Theil der Briefschaften bekannt gemacht worden, was zu vielen Missdeutungen geführt habe. Um diesem zu begegnen, würden

26. Febr., 22. März 1808.

1 Foreign Relations III. 24.

2 Annals 1. X. 2693—2704.

jetzt nachträglich alle Depeschen der Oeffentlichkeit übergeben.“ [1]

Dieses äusserst friedliche, man könnte sagen schüchterne oder fügsame Wesen der Vereinigten Staaten hat ihnen die Missachtung aller europäischen Mächte zugezogen. „Das Embargo,“ berichtet General Armstrong, der Gesandte zu Paris, in einer vertraulichen Depesche an seine Regierung, „kann uns höchstens den Frieden erhalten. Auf weitere Folgen darf man nicht rechnen. Hier fühlt man die Massregel gar nicht und in England ist sie bereits, unter den andern grossen Tagesbegebenheiten, vergessen. Ich hoffe, dass wir, wird uns Gerechtigkeit vorenthalten, das Embargo aufheben und an dessen Stelle unsre Handelsschiffe bewaffnen. Würde auch das nicht helfen, so müssten wir weiter gehen. Wir können, ausser der Bewaffnung unsrer Fahrzeuge, noch gar viel Anderes durchführen. Wir sollten aber nicht unterlassen, was wir thun können. Man glaubt nemlich in Frankreich, wir können nicht viel leisten, und dass wir auch das nicht thun, was wir leisten könnten.“ [2]

30. August 1808.

Die vorgelegten Briefschaften gaben mittels vieler Stellen Zeugniss von dieser Missachtung. Frankreich und England machten Forderungen, welche man kaum an unabhängige Staaten stellen durfte. „Die Vereinigten Staaten,“ schreibt der französische Minister Champagny dem General Armstrong, „haben sich am meisten über die Angriffe Englands zu beklagen. Seine Majestät zweifelte keinen Augenblick, dass diese Staaten, namentlich seit den letzten englischen Beschlüssen, mag auch der Krieg allerlei vorübergehende Opfer erheischen, an Grossbritanien den Krieg erklären werden. Sie werden doch endlich, meinte Seine Majestät, die Ueberzeugung erlangt haben, dass ihre Interessen und ihre Würde nicht gestatten, die ungeheuerlichen Grundsätze und die Anarchie zu dulden, welche die englische Regierung auf allen Meeren einführen will. Der Krieg zwischen Gross-

15. Jan. 1808.

11. Novbr. 1807.

1 Annals of Congress 1. X. 150.

2 Annals 2. X. 1684. Foreign Relations III. 256. It is believed here that we cannot do much, and even that we will not do what we have the power of doing.

britanien und Amerika ist bereits zum Ausbruch gekommen. Seine Majestät hält ihn für erklärt von dem Tage an, wo jene Beschlüsse ergingen. Die Vereinigten Staaten müssen die Alliirten aller Mächte sein, welche jener englischen Rechtlosigkeit entgegentreten. In dieser Ueberzeugung wurden noch keine bestimmten Massregeln gegen die weggenommenen Schiffe der Amerikaner ergriffen. Seine Majestät hat befohlen, diese Fahrzeuge blos mit Beschlag zu belegen und zu warten bis sich die Regierung zu Washington ausgesprochen.“ [1]

Selbst der friedsüchtige Jefferson glaubte solch eine Sprache nicht länger ertragen zu dürfen. „Den Vereinigten Staaten blos die Wahl zu lassen,“ wird an Armstrong geschrieben, „zwischen Krieg mit England und Beschlagnahme unsrer weggenommenen Schiffe und Güter, deutet auf Grundsätze, welche sich unabhängige Völker unmöglich gefallen lassen können. Sagt man einer andern Nation, diese und jene Handlungsweise würde bei uns gute oder schlimme Folgen haben, so sucht man auf die Beschlüsse und Handlungen dieser Nation einen Einfluss auszuüben. Das ist eine Anmassung der Autorität, welche ärgerlich und beleidigend ist im hohen Grade.“ Armstrong erhält den Auftrag sich über Champagny's Schreiben zu beschweren, jedoch in so milder versöhnender Art, dass es der französischen Regierung, ist sie überhaupt hiezu geneigt, erleichtert würde freundliche und ehrenvolle Erklärungen zu geben. [2] Wahrscheinlich in Folge hievon hielt es Napoleon für geeignet versichern zu lassen, dass er die freundschaftlichsten Gesinnungen für die Vereinigten Staaten habe. Ihr Glück und ihr Handel gehörten zu seiner Politik. Muss doch deren Unabhängigkeit zu dem vorzüglichsten Ruhme Frankreichs gerechnet werden. Der Kaiser betrachtet unter allen Umständen die Unabhängigkeit, die Wohlfahrt und die Freiheit der Amerikaner als ein Theil der Interessen seines Reiches. [3] Wahr, aber die Despoten haben nur ihre Interessen im Auge

2 Mai 1808.

1 Foreign Relations III. 248.
2 Annals 2. X. 1669. 1677. Foreign Relations III. 252.
3 Foreign Relations III. 387.

und diese erheischen die Unterdrückung der Freiheit allenthalben auf Erden.

Canning fuhr fort in seiner trocken schulmeisterischen, zugleich beleidigenden und herausfordernden Sprache. Selbst die Absicht, den Feinden Jeffersons neue Waffen in die Hände zu geben, ist nicht zu verkennen. „Die Befehle, welche Seine britische Majestät erlassen," erklärt der Minister, „bezwecken blos dem Feinde die Folgen seiner eignen Ungerechtigkeit fühlen zu lassen. Andre Nationen, welche zufällig hierunter leiden, sollten von der feindlichen Macht Entschädigung verlangen, der Urheberin aller erlittenen Verluste. Das Embargo, welches in Amerika beliebt wurde, ändert nichts an dem ursprünglichen und einfachen Stand der Frage. Wenn jedoch Seine Majestät dieses Embargo als eine parteilose Feindschaft gegen beide kriegführenden Mächte betrachtet, so wäre wohl Grund genug vorhanden über Ungerechtigkeit Beschwerde zu führen. Vor Ergreifung feindlicher Massregeln müsste man doch, was jeder Grundsatz der Gerechtigkeit erheischt, von der Partei Abhilfe verlangen, welche das Uebel hervorgerufen. Seine Majestät kann desshalb Ihre Zustimmung nicht dazu geben, die feindliche Massnahme, welche gegen Sie gar nicht hätte angewendet werden sollen, abzukaufen und zwar auf Unkosten einer Nachgiebigkeit nicht gegen die Vereinigten Staaten, sondern gegen Frankreich."

23. Septbr. 1808.

„Wir brauchen der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu sagen, dass das Berliner Dekret der praktische Anfang war eines Versuches, um nicht blos die Wohlfahrt Grossbritaniens zu schmälern, sondern mittels Zerstörung des Handels seine ganze staatliche Existenz zu vernichten. Alle europäischen Mächte des Kontinents wurden gezwungen, mehr oder weniger diesem Beginnen beizutreten. Das amerikanische Embargo, obgleich sicherlich nicht zu diesem Zwecke erdacht, — denn Amerika hat keinen Vortheil, den Umsturz der britischen Macht zu verfolgen, und dessen Machthaber sind zu erleuchtet, um aus irgend einem Antriebe gegen die wahren Interessen ihres Vaterlandes zu handeln —, ist doch dem Bestreben, die Blockade des europäischen Kontinentes durchzuführen,

21. Novbr. 1806.

förderlich gewesen.“ In solcher Weise geht es noch lange fort, so dass der amerikanische Gesandte, Herr Pinckney, glaubte, die ganze Weise der Depesche sei derart, dass die Unterhandlung über die hier besprochenen Thatsachen nicht mehr fortgesetzt werden könne. [1]

Die Vereinigten Staaten selbst haben wohl am meisten unter den Folgen des Embargo gelitten. Die vorzüglichsten Bodenerzeugnisse, welche in grossen Massen nach fremden Ländern verführt wurden, sanken derart im Werthe, dass sie die Produktionskosten nicht mehr erreichten. Anderseits sind die auswärtigen Fabrikate, an welche man gewöhnt war, von denen Viele kaum entbehrt werden konnten, gewaltig im Preise gestiegen und zwar zur selben Zeit, wo die einheimischen Produkte so stark im Preise fielen. Die grössten kaum erträglichen Bedrängnisse brachte das Embargo über alle Klassen der Seeleute, welche kein andres Geschäft verstanden und nun des Lebensunterhaltes vollständig beraubt waren. Die Rheder und andere Schiffseigenthümer konnten nichts mehr verdienen; überdies fiel auch ihr Besitzthum mit jedem Tage bedeutend am Werthe. In demselben Masse litten alle Gewerbe, welche mit dem Seeverkehr und Seehandel in Verbindung standen, hievon ihren Unterhalt zogen. Diese Nöthen wurden am meisten in den Neuengland Staaten gefühlt, wo mit einem Male alle Geschäfte für Rheder und Seeleute, für die Schiffsbauer und zahlreiche Kapitale wie abgeschnitten waren. Neuengland konnte auch nicht, gleichwie die westlichen oder mittlern Ackerbaustaaten, in der Kultivirung grösserer Landesstrecken einigen Ersatz finden. Alle für den Ackerbau geeigneten Ländereien waren schon seit langer Zeit kultivirt. Zwar sind mehrere neue Fabriken entstanden; dann konnten die bereits vorhandenen ihren Wirkungskreis erweitern und einer grössern Anzahl Menschen Arbeit geben. Dies waren jedoch, im Verhältniss zu den durch das Embargo in Noth gerathenen Klassen, nur Wenige und selbst diese klagten über die schmallohnende, ungewohnte und ungesunde Beschäftigung. Und so ist es geschehen, dass die Massnahmen

---

1 Annals 2. X. 1625—1631. 1643. Foreign Relations III. 231 ff.

der Administration gerade am meisten auf diejenigen Landestheile drückten, wo ihre meisten und heftigsten Gegner wohnten, wo die Föderalisten und Geistlichen mit einander wetteiferten, um den „revolutionären und gottlosen Jefferson" zu bekämpfen.

Die Lage der Vereinigten Staaten war äusserst schwierig, schwieriger als zu irgend einer Zeit seit dem allgemeinen Frieden. Der Nation blieb blos die Wahl zwischen Embargo, Krieg und Unterwerfung. Wenn auch Manche sie wünschten, so hatte doch Niemand den Muth sich öffentlich für die Unterwerfung auszusprechen. Eine Kriegspartei hat es gegeben. Der blutigste Krieg, erklärte sie, würde uns keine solche tiefe Wunden schlagen als das lange andauernde Embargo, „ein von uns selbst gegen uns geführter friedlicher Krieg." Gegen wen aber der Krieg zu führen, darüber herrschten die verschiedensten Meinungen. Einige wollten Frankreich den Krieg erklären, Andere England; jenachdem sie glaubten dieser oder jener Staat hätte zuerst die Rechte der Neutralen gebrochen; vielleicht auch desshalb, weil sie gegen den einen und andern Staat von grösserer Abneigung erfüllt waren. Ein kleiner Theil wünschte, die Kriegserklärung solle zu gleicher Zeit gegen beide Reiche ergehen, indem beide sich in gleichem Masse gegen die Vereinigten Staaten vergangen hätten. Andere, welche für die Aufhebung des Embargo und doch nicht für den Krieg waren, hielten es für das Beste, wenn den Kauffahrern die Bewaffnung ihrer Schiffe, um sich zu vertheidigen, gestattet würde. „Man überlasse es den Kaufleuten selbst Gewinnste und Verluste gegen einander abzuwiegen; sind die erstern nicht grösser, so würden sie sich wohl keinen Gefahren aussetzen. Der wieder eröffnete Verkehr müsste aber nicht blos den Kaufleuten, sondern allen Klassen zum Vortheil gereichen; die einheimischen Erzeugnisse stiegen dann im Preise und in gleichem Grade fallen die fremden Fabrikate."

Die Furchtsamen stimmten für die Erhaltung des Embargo. „Krieg dürfe nun und nimmermehr begonnen und keiner der feindlichen Staaten in andrer Weise herausgefordert werden. Die Kämpfe zwischen England und Frankreich müssen doch einmal zu Ende gehen; dann möchten

wir die ganze Wucht des einen, vielleicht sogar der beiden Staaten zu ertragen haben. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass Napoleon uns abgeneigt, weil wir seinen Wünschen widerstrebten, der uns überdies als ein handeltreibendes friedliches Volk verachtet, seine wilden tapfern Schaaren mit der englischen Macht vereinigt. Dem Attila unsrer Tage sowie allen Despoten ist unser volksthümliches Gemeinwesen in der innersten Seele verhasst; sie fürchten, wie im vorigen Jahrhundert geschehen, die von Amerika ausgehende Verbreitung der demokratischen Grundsätze, die Erschütterung ihrer auf Unmenschlichkeit, Krieg und Willkür begründeten Throne."

Unter diesen nach innen wie nach aussen höchst schwierigen, widersprechenden Ansichten und Bestrebungen, konnte der Jahresbericht des Präsidenten nicht sehr erfreulich lauten. „Alle Versuche England und Frankreich dahin zu bringen, dass sie die Rechte der Neutralen achten und für die verübten Missthaten Genugthuung leisten, sind vergebens gewesen. Daher musste das Embargo, zu dessen Aufhebung der Präsident unter gewissen Umständen vom Kongresse bevollmächtigt war, erhalten bleiben." Daraus, meinte Jefferson, könnten die fremden Mächte die Mässigung und Gesetzlichkeit der Vereinigten Staaten ersehen und achten lernen, was, wie bemerkt, keineswegs der Fall gewesen. Der blühende Zustand der Finanzen gab keinen Ersatz, weder für die Verluste des Embargo, noch für die Schäden, welche die Haltung der Vereinigten Staaten ihrem Ansehen zugefügt hatte.[1] Jefferson und die ganze republikanische Partei übersahen den Grundsatz, welchen sie sonst so häufig verkündeten: Für Einzelne wie für ganze Staaten bilden deren Achtung und moralische Würde einen wichtigen, wenn nicht den wichtigsten Theil ihrer Macht.

8. Novbr. 1808.

Es war die letzte Jahresbotschaft, welche der Präsident den beiden Häusern der nationalen Legislatur übersandte. Madison war bereits mit bedeutender Mehrheit — von 175 Stimmen hatte er 122 erhalten — zu seinem Nachfolger er-

1 Annals 2. X. 11 ff.

wählt. Für ihn erklärten sich alle Wahlmänner von Vermont, Neu Jersey, Pennsylvania, Virginia, Süd Karolina, Georgia, Kentucky, Tennessee und Ohio; dann die Mehrheit der Stimmen von Neu York, Maryland und Nord Karolina. Gegen ihn waren blos Delaware und vier Neuengland Staaten. Der Vicepräsident George Clinton hatte auch jetzt wieder mehr als die gesetzliche Mehrheit, 113 der Stimmen, und ist demnach im Amte verblieben. Jefferson dankte dem jetzigen und den frühern Kongressen, sowie allen Mitbürgern, welche ihm so grosses Vertrauen bewiesen. „Ich bin bestrebt gewesen, die Angelegenheiten der Union unter allen den zahlreichen Wirrnissen unsrer Tage für das Wohl der ganzen Bevölkerung zu leiten. Irrthümer wurden ohne Zweifel begangen; sie sind mit der Schwäche unsrer Natur unzertrennbar verbunden. Ich leugne nicht, dass ich mit einiger Aengstlichkeit unsrer Zukunft entgegensehe. Dabei vertraue ich aber der durch keine Schwierigkeiten erschütterlichen Beharrlichkeit unsres Volkes, seiner Liebe zur Freiheit, seinem gesetzlichen Sinne und der Unterstützung aller gewählten öffentlichen Beamten. Das sind mir die sichersten Bürgschaften für die Fortdauer der Republik, für ihr äusseres Wachsthum wie für ihre innere Kräftigung.“ [1]

Die Verhandlungen über das Embargo nahmen die meiste Zeit der nationalen Legislatur in Anspruch. Es hatte nämlich Massachusetts seinen Senatoren und Abgeordneten die Weisung gegeben, die Rücknahme jener Anordnung zu verlangen. Der Antrag wurde von mehreren Senatoren und Abgeordneten, namentlich von Giles aus Virginia, in herben Worten bekämpft. „Die östlichen oder Neuengland Staaten können immer noch nicht vergessen, dass sie einstens die Macht besassen. Sie suchen auf alle Weise diese Macht wieder zu erlangen. Das ist ihr einziges Bestreben, mag darüber zu Grunde gehen was da wolle. Eine Schmach ist es den Zwiespalt der Nation zu befördern; wären wir einig, so würden England und Frankreich es nicht wagen uns derart zu misshandeln.“ Die vorgelegten Briefschaften wurden dann von dem Virginier durchgegangen und nach-

1 Annals 2. X. 344. Tucker Life II. 279 ff.

gewiesen, was sich Canning und Champagny Alles gegen die Union erlaubt, mit welchen verletzenden Reden sie das Vaterland des Washington überschüttet haben.[1]

Die Klagen über das Embargo wurden jedoch derart von mehreren Seiten wiederholt, dass sich Präsident und Kongress zu dessen Aufhebung entschliessen mussten. Das Verbot der Handelsverbindung von den Vereinigten Staaten nach England und Frankreich und deren Besitzungen ist an die Stelle des Embargo getreten. Mit andern Worten, das Embargo wurde nur für diese Staaten aufrecht erhalten. Allen Schiffen und Fahrzeugen dieser Staaten blieb die Einfuhr in die Häfen und Gewässer der Vereinigten Staaten untersagt; ebenso den Unionsbürgern, mit den Ländern jener Staaten irgend einen Handelsverkehr zu unterhalten. Alle unter englischer oder französischer Flagge segelnden Schiffe, vollständig oder theilweise das Eigenthum eines Bürgers dieser Reiche, welche später als den 30. März dieses Jahres nach den Vereinigten Staaten oder ihren Gebieten kommen, — diese Schiffe sammt ihrer Ladung sollen verfallen sein. Sie mögen angehalten und von jedem Gerichtshofe verurtheilt werden. Man nannte diese Massnahme das Gesetz über die Verkehrsunterbrechung.[2]

1. März 1809.

In der Folgezeit verlautete, John Quincy Adams sei die vorzüglichste Veranlassung gewesen, dass sich die Administration für die Zurücknahme des allgemeinen Embargo entschlossen habe. Adams, welcher die Stelle als Senator seines Staates Massachusetts freiwillig niederlegte,[3] hätte dem Präsidenten folgende wichtige Mittheilung gemacht: Die regierende föderalistische Partei in Neuengland ist entschlossen, würde das Embargo nicht beseitigt, die Union zu verlassen, wenn nicht auf immer, doch wenigstens so lange

1 Annals 2. X. 94. 95. 111. 126. 128.

2 Non intercourse Law. Annals 2. X. 1824. Im Anhange, wo die über öffentliche Angelegenheiten erlassenen Gesetze mitgetheilt sind. Statutes at large II. 528. 550. Für alle Staaten, ausgenommen für England und Frankreich, ist das Embargo am 15. März 1809 zu Ende gegangen.

3 Annals 2. X. 1.

diese Massnahme erhalten bleibt. Ein geheimer Agent Grossbritaniens durchzieht Neuengland und macht den Leuten allerlei Versprechungen, wenn sie sich zu diesem äussersten Schritt entschliessen. Für sie würde England alsbald alle Handelsbeschränkungen aufheben; die aus der Union geschiedenen Staaten erfreuen sich dann aller der Freiheiten und Begünstigungen der eignen englischen Unterthanen. Ob sich dies Alles so verhalten, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. Sicher ist jedoch, dass Grossbritanien, immer darauf bedacht die Union zu sprengen, um die Zeit, wie später nachgewiesen wird, seine politische Agenten und Spione innerhalb der östlichen Staaten unterhielt; eben so sicher ist es, dass die entschiedensten Parteimänner der Föderalisten, in ihrer Verzweiflung jemals wieder die Herrschaft an sich zu reissen, zum Aeussersten entschlossen waren. Hiervon zeugt die Konvention von Hartford, wovon in der Geschichte des zweiten Krieges mit England die Rede, sowie mehrere andre frühere und spätere Ereignisse. Mögen Adams Angaben, in ihrer vollen Ausdehnung, begründet gewesen sein oder nicht — die Föderalisten läugneten und beschuldigten ihren Mitbürger, er habe die ganze Geschichte erfunden —, so war es doch in jedem Falle einsichtsvoll gehandelt das Embargo aufzuheben. In Neuengland wurden bereits Versammlungen gehalten, worin einzelne Redner behaupteten, der Kongress habe die, mittels der Konstitution, ihm übertragenen Vollmachten überschritten. Zu Connecticut haben sie, durch einen Beschluss der Staatslegislatur, die Durchsuchung der Privatwohnungen, welche das Kongressgesetz über das Embargo gestattete, verboten. In Massachusetts war ein Ausschuss angeordnet, um zu untersuchen, ob die Centralregierung nicht allerlei Thatsachen in ungeeigneter Weise dem Volke vorenthalten habe; dann ob die Redefreiheit nicht dadurch beeinträchtigt wäre, weil die Senatoren und Abgeordneten des Staates mit gewaltigen Schimpfworten überhäuft werden, — Zeichen genug von der schwierigen rebellischen Stimmung. Selbst der Hass, womit die Föderalisten von nun an Quincy Adams verfolgt haben, darf als Beweis gelten, dass sie sich durch dessen Mittheilungen getroffen fühlten. „Dieser Renegat,“

— Adams gehörte früher zur Partei — „ist desshalb von uns abgefallen, um sich den Machthabern zu empfelen. Seine Verläumdungen haben ihm auch gute Früchte gebracht; Präsident Madison hat diesem unwürdigen Sohne des John Adams die Gesandtschaft in Russland übertragen.“ [1]

Jefferson, ein Mann von 66 Jahren, erfreute sich jetzt, sowie in der Folgezeit, bis einige Monate vor seinem Lebensende, ungemeiner körperlicher Gesundheit und geistiger Frische. Wenige Tage ehe der Präsident von Washington nach Monticello in Virginien übersiedelte, schrieb er dem langjährigen Freunde Düpont de Nemours nach Paris, strahlend vor Freude und Hoffnung über seine künftigen Aussichten und Bestrebungen. „Ich habe den Hafen erreicht; ich werde jetzt in meiner Familie, bei meinen Büchern, auf meinen Gütern ruhige glückliche Jahre geniessen können. Nicht mit Neid, sondern mit Besorgniss blicke ich auf meine Freunde, welche von den Stürmen hin und her getrieben werden. Kein Gefangener, der Ketten ledig, kann solch eine Behaglichkeit fühlen, als ich sie fühle, befreit von den Ketten der Macht. Die Natur hatte mich zu wissenschaftlichen Forschungen bestimmt; sie gewährten mir die herrlichsten Genüsse. Da sind nun die schmachvollen Begebenheiten unsrer Tage die Veranlassung geworden, mich in soweit daran zu betheiligen, um ihnen Widerstand zu leisten. Ich musste mich dem stürmenden Meere politischer Leidenschaften anvertrauen. Ich danke Gott, welcher mir jetzt Gelegenheit gegeben mich ohne Tadel davon zurückzuziehen und die öffentlichen Beweise des Beifalls meiner Mitbürger mitzunehmen.“

Seine ganze Handlungsweise jetzt und später gab sicheres Zeugniss von der Wahrhaftigkeit dieser Worte. Bei der Einweisung seines Nachfolgers und Freundes Madison sass Jefferson heitern zufriedenen Blickes an dessen Seite; die ersten Briefe aus Monticello waren an den neuen Präsidenten gerichtet. Die beiden Freunde beriethen und besprachen gleichwie ehemals die öffentlichen Angelegenheiten, ohne Scheu, ohne Zurückhaltung. Der Wechsel in der Stellung,

---

1 Tucker Life II. 286. 287.

der Staatsminister war Präsident und der Präsident ein einfacher Bürger geworden, hatte nicht den geringsten Einfluss auf die Stellung der beiden Männer zu einander. Welch eine erhebende seltene Erscheinung in der ganzen Weltgeschichte!

Als Jefferson die Regierung übernahm, befanden sich sieben Staaten in der Opposition; ein Jahr vor dem Ende seiner zweiten Präsidentschaft waren die föderalistischen Staaten bis auf zwei herabgekommen. Das Embargo und andre Massnahmen, welche das rechtlose Benehmen der kriegführenden Mächte nothwendig machten, haben die Opposition wieder auf fünf ausgedehnt: Massachusetts, Neu Hampshire, Connecticut, Rhode Island und Delaware. Von den 141 Repräsentanten jener Tage besassen jedoch diese Staaten blos 32. Diese Erfolge im Innern können beinahe ausschliessend als Jeffersons Verdienst betrachtet werden. Nicht blos, dass der Präsident, vermöge der Konstitution, allein die Macht besitzt; die Mitglieder seines Kabinets fügten sich durchgängig seinen Ansichten, den Ansichten des Verfassers der Unabhängigkeitserklärung, des in so vielen andern Beziehungen, mit Ausnahme Washingtons, alle Zeitgenossen überragenden Mannes. Es sind aber, was nicht der geringste Theil seines Ruhmes, alle Massregeln, während der ganzen achtjährigen Präsidentschaft, in vollkommener Uebereinstimmung mit den Ansichten und Ideen, welche Jefferson so häufig in seinen Staatsschriften ausgesprochen, welche er so häufig in seinen Briefen verfochten hat.

Die Grundsätze, aus welchen die amerikanischen Institutionen hervorgingen, wurden nach allen Richtungen verfolgt, nach allen Richtungen ins Leben eingeführt. *Jeffersons Präsidentschaft ist das Muster einer ächten demokratischen Regierung.* Washington war sein Vorbild. Wie dieser hat auch Jefferson die Bewerbung für eine dritte Regierungsperiode, wozu ihn Abordnungen mehrerer Staaten aufforderten, entschieden zurückgewiesen. Solch eine Wiederholung, obgleich dem Wortlaute der Konstitution nicht entgegen, stehe mit dem Geiste demokratischer Institutionen in Widerspruch; die Macht und was mit ihr

verbunden, die Ernennung zu Aemtern, dürfen nicht auf Jahre hinaus denselben Händen anvertraut bleiben.

Das Urtheil seines besondern Vaterlandes ist das Urtheil aller folgenden Geschlechter bis zum heutigen Tag. „Wir sind Ihnen,“ erklärt die Legislatur Virginias in einer eigenen Ansprache — Wirt, der Biograph des Patrick Henry, soll der Verfasser sein — „zu Dank verpflichtet für das Musterbild der, nach den reinsten Grundsätzen eines Volksregimentes geführten Verwaltung. Glanz und Pracht wurden beseitigt, das Beamtenwesen und demnach der ganze Regierungseinfluss beschränkt, die direkten Abgaben aufgehoben, der monarchische Grundsatz, wonach die Nationalschuld ein Segen sei, beseitigt und mehr als 33 Millionen Dollars unsrer Schuld abbezahlt. Sie haben die Berechtigung der Eingebornen auf nahe an 100 Millionen Acker Landes beseitigt und in friedlicher Weise, ohne Verbrechen, ohne Trübsal, welche mit Kriegen untrennbar verbunden, eine ausgedehnte und fruchtbare Provinz, grösser als unsre ursprünglichen Besitzungen, der Republik einverleibt. Diese Begebenheiten wird der künftige Geschichtschreiber hervorheben und sie im Einzelnen darstellen; er wird überdies nachweisen, wie während Ihrer Verwaltung, Redefreiheit und Pressfreiheit, unbeschränkt erhalten wurden, ohne welche alle den Menschen gegebene Eigenschaften, Genius und Wissenschaft, ganz wirkungslos bleiben.“

Aehnliche Zuschriften hat Jefferson aus mehreren andern Staaten erhalten. Seine Antworten sind voll von erhabenen Gesinnungen und unsterblichen Lehren für alle Zeiten. „Mein Streben war,“ heisst es in der Beantwortung einer Zuschrift an Neuyork, „das Wohl des ganzen Volkes und die Erhaltung der republikanischen Institutionen. Dieselben Grundsätze leiten meinen Nachfolger, dessen Talente, dessen Tugenden und Verdienste das Vertrauen verdienten, welches die Legislatur Neuyorks auf ihn setzte. Wir dürfen niemals vergessen, dass wir die alleinigen Bewahrer sind der Reste menschlicher Freiheiten, welche jetzt noch auf Erden vorhanden. Es ist unsre Pflicht dieses Glück der Nachwelt, der ganzen Menschheit unversehrt zu erhalten. Während

12. April 1809.

die gerühmte Kraft der Monarchie die Völker derart herabwürdigte, dass sie, wie wir sahen und sehen, eine schnelle und leichte Beute des Eroberers werden, wird unser Freistaat blos geringe Erschütterungen zu ertragen haben. Das ist eine herrliche Lehre für die Freunde wie für die Feinde der Selbstregierung.[1]

Auf seinem Landgute zu Monticello überwachte der Patriot und Menschenfreund, der tiefdenkende Weise und vielerfahrene Staatsmann mit sorglichem Herzen alle Ereignisse, alle Geschicke des Reiches, zu dessen vorzüglichsten Begründern er gehörte. Die Präsidenten Madison und Monroe erbaten sich in schwierigen Fällen seinen Rath, welcher dann mit grosser Vorsicht und in trefflicher Form gegeben wurde. Wir werden im Verlaufe des Werkes einige hierauf bezügliche folgenreiche Thatsachen mittheilen. Es war durchaus unmöglich die vielen Tausende der Briefe sämmtlich zu erwidern. Geschah dies, so zählen die Antworten zu den feinsten und gelungensten Aufsätzen der englischen Sprache. Sie können gleichsam als der Chorus betrachtet werden, welcher sich über die laufenden Begebenheiten ausspricht und bestrebt ist sie den gewünschten Zielen entgegenzuführen. Die Briefe Jeffersons, welche sich auf mehr als ein halbes Jahrhundert erstrecken, sind überdies von unschätzbarem Werthe für den Geschichtschreiber. Mehrere haben wir bereits angeführt, andere gedenkt man in der Folge zu gebrauchen, sowohl zur Aufhellung der laufenden Begebenheiten, wie zum Beweise von Jeffersons tiefer Einsicht und seines, man könnte sagen, prophetischen Blickes in die Zukunft.

Ein vieljähriges Mitglied des nationalen Repräsentantenhauses übersandte dem ehemaligen Präsidenten eine Geschichte der Parteien in den Vereinigten Staaten. Jefferson war mit der Schrift derart zufrieden, dass er einige Berichtigungen und Zusätze anfügte, worunter die Charakterzeichnung Washingtons, welcher zu den prachtvollsten, historischen und sprachlichen Denkmälern zählt in der ganzen

---

1 Tucker Life of Thomas Jefferson II. 290—295. 302. Jefferson Works IX. 476.

englischen Sprache. Wir wollen sie gleichsam als Nachtrag zum ersten Bande unsrer Geschichte hinzufügen.[1]

„Washington," schreibt sein langjähriger Bekannter und Freund, „hatte einen umfassenden Verstand, obgleich nicht ersten Ranges; seine Einsicht war gross, ohne durchdringend zu sein, wie die eines Newton, Bacon oder Locke. In Betreff des gesunden Urtheils suchte er Seinesgleichen. Dieses Urtheil brauchte Zeit, indem ihm Erfindungs- und Einbildungskraft wenig zu Hilfe kamen. In der Schlussfolgerung war es unfehlbar. Hieraus erklärt sich die allgemeine Bemerkung seiner Officiere über die grossen Vortheile, welche er aus einem Kriegsrathe gezogen; denn er war ganz der Mann, um von den vorgebrachten Meinungen der Einzelnen das Beste auszuwählen. Nie wohl hat ein General jemals bessere Schlachtplane entworfen. Ward jedoch im Verlaufe der Begebenheiten ein Theil unbrauchbar befunden, so erheischte es Zeit zur Berichtigung. Eine Folge hiervon war, dass er einem Feinde gegenüber, in offenem Felde, manchmal fehlte; in fester Stellung hingegen, wie bei den Belagerungen Bostons und Yorks, äusserst selten. Furcht blieb ihm gänzlich fern; allen persönlichen Gefahren begegnete er mit der grössten Gleichgiltigkeit. Ich möchte sagen, dass Klugheit der hervorragendste Zug war in seinem Charakter; niemals ging er an die Ausführung ohne vorher jeden Umstand, jede Rücksicht genau erwogen zu haben. So lange irgend ein Zweifel vorhanden, enthielt er sich des Handelns. War der Entschluss gefasst, so setzte er sein Vorhaben durch, trotz allen Widerstandes. Seine Tugend war rein und fleckenlos, eine der seltensten Erscheinungen in der Weltgeschichte; Niemand unter Allen, welche ich jemals kannte, besass unbeugsamere Gerechtigkeitsliebe. Keinerlei äusserliche Beweggründe, persönliches Interesse, Liebe zu Verwandten und Freunden, der Hass gegen die Feinde, die Verachtung gegen die Schlechten vermochten jemals auf seine Entscheidung Einfluss zu äussern. In der That, Washington war, nach dem umfassendsten Sinne des Wortes, ein weiser, ein guter und grosser Mann.

2. Jan. 1814.

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 594.

Von Natur aus reizbar und aufbrausend, hatte dieser edle tüchtige Mensch, durch Ueberlegung und Vorsatz eine feste und nie weichende Herrschaft über sein Temperament erlangt. Liess er aber einmal die Zügel schiessen, so war der Zorn fürchterlich.[1] In seinen täglichen Ausgaben fand man ihn immer anständig, aber genau; in Beiträgen zu allem Nützlichen sogar freigebig. Bei allen phantastischen Unternehmungen und wenn sich Jemand, ohne es zu verdienen, an seine Grossmuth wandte, wurde er verstimmt, nicht selten sogar erzürnt und unwillig. Sein Herz kannte keine warme Neigungen; der Werth eines jeden Menschen wurde genau erwogen und darnach gehandelt.

Washington war, wie Sie wissen, ein schöner Mann; seine Gestalt liess nichts zu wünschen übrig. Das Benehmen war leicht, offen und edel. Unter seinen Zeitgenossen der beste Reiter war Niemand angenehmer zu Pferde zu sehen. Pflegte er auch im Freundeskreise, wo dies unbeschadet der bürgerlichen Stellung geschehen konnte, an der Unterhaltung lebhaften Antheil zu nehmen, so ging doch seine Gabe, ein Gespräch fortzuführen, kaum über das Mittelmässige. Er besass weder die Fülle von Ideen, noch einen besondern Redefluss. Traf es sich, dass er in einer Versammlung aufgefordert wurde alsbald seine Meinung zu äussern, so war er unschlüssig, verlegen und pflegte sich durchgängig sehr kurz zu fassen. Schriftliche Darstellungen gingen ihm schnell von der Hand, und wenn auch etwas weitschweifig, so waren sie doch in einem leichten, richtigen Style abgefasst, was er durch seinen Verkehr mit der Welt, nicht in der Schule, erworben hatte. In der Schule lernte er blos Lesen, Schreiben und die Anfangsgründe der Arithmetik, wozu später das Feldmessen gekommen ist. Sein Leben war der Thatkraft gewidmet; Washington hat wenig gelesen und nur die Bücher, welche sich auf Landbau und englische Geschichte bezogen. Sein Briefwechsel hat natürlich, im Verlaufe der Zeit, eine grosse Ausdehnung erlangt; hiermit, sowie mit der Verzeichnung seiner Massnahmen in Betreff

---

[1] Ein Beispiel hiervon gibt Jefferson an in den Anas. Works IX. 164.

des Landbaues hat er seine Mussestunden ausgefüllt. Um das Alles in wenigen Worten zusammen zu fassen, so kann ich in voller Wahrheit sagen, dass Washingtons Charakter, im Grossen und Ganzen genommen, vollkommen war in jeder Beziehung; nur in einigen wenigen Punkten mangelte ihm ein bestimmtes Gepräge. Natürliche Anlagen und äusserliche Verhältnisse haben hier zusammen gewirkt wie niemals zuvor, um einen grossen Mann hervorzubringen, um ihm eine Stellung anzuweisen, wo sich Helden einen unsterblichen Namen erworben haben. Sein war das seltene Schicksal und Verdienst, die Heere des Vaterlands glücklich durch einen schweren Krieg zum Besitze der Freiheit zu führen; dann als Leiter dazustehen im Rathe bis zur Einrichtung einer regelmässigen Regierung, bis alle Angelegenheiten in einen ruhigen und ordentlichen Zug gekommen waren. Endlich des noch grössern Glückes zu geniessen dem Gesetze genau zu gehorchen und gehorchen zu können, während einer so langen und schwierigen Laufbahn im Frieden gleichwie im Kriege, — eine Laufbahn, wovon, nach jeder Richtung, namentlich aber in Betreff der unermesslichen Folgen für die ganze Menschheit, kein zweites Beispiel dasteht in der ganzen viertausendjährigen Weltgeschichte.“ [1]

---

1 Jefferson Works VI. 285 ff.

Siebentes Buch.

Die Präsidentschaft des James Madison.

1.

Der neue Präsident. Seine welthistorische Denkschrift über die religiöse Freiheit. Staatskirche und Taufe. Die Antrittsrede. Lord Erskine und das englische Schützlingswesen. Ausserordentliche Sitzung des Kongresses. Vergebliche Hoffnungen. Die Unbesonnenheit des Erskine. Der englische Gesandte Jackson und die amerikanische Regierung. Madisons erster Jahresbericht. Die innern Zustände der Republik.

Kein Präsident, Abraham Lincoln zu unsern Tagen allein ausgenommen, war unter solchen schwierigen und gefährlichen Umständen, nach aussen wie nach innen, an die Regierung gekommen, als James Madison. Ihm mangelten überdies, was die Lage bedeutend erschwerte, wesentliche Eigenschaften, um den drohenden kriegerischen Begebenheiten, sowie den andern Wirrnissen vom Beginne mit Entschlossenheit und Erfolg begegnen zu können. Selbst die Gestalt und das Aussehen passten nicht zur Herrscherstellung, namentlich nicht bei einer Regierung der Massen, auf welche die äusserliche Erscheinung des Mannes, seine Art und Weise aufzutreten, bedeutenden Einfluss haben. Der Präsident war kaum mittlerer Grösse und schwächlicher Gesundheit; sein Benehmen zurückhaltend, hie und da selbst schüchtern; seine Haltung gleichgültig und in keiner Weise geeignet Ehrfurcht oder Vertrauen einzuflössen. Diesem Aeussern entsprachen die Seeleneigenschaften. Keine Spur von einem gebieterischen Wesen, welches die Rathschläge

des Kabinets und anderer Versammlungen leiten und zu raschen Entschlüssen hindrängen könnte. Schnellkraft des Geistes, entschiedenes und furchtloses Eingreifen in den Lauf der Begebenheiten sind ihm immerdar fremd geblieben. Was er jedoch nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, dabei ist Madison unverrückt stehen geblieben. Nichts konnte ihn von dem für richtig Erkannten abbringen; keine Schwierigkeit vermochte ihn abzuschrecken. Hierzu kam, dass dem Präsidenten staatsmännische Kenntnisse und Erfahrungen im hohen Grade zur Seite standen. Madison war, während der achtjährigen Verwaltung seines unmittelbaren Vorgängers und Freundes, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und bekleidete früher mehrere wichtige Gesandtschaftsposten. Seine Depeschen zeichnen sich aus durch Gründlichkeit und Klarheit; sie zählen zu den besten Erzeugnissen der an vortrefflichen Staatsschriften so reichen amerikanischen Literatur. In Betreff der Landesgeschichte und Kenntniss der Konstitution, sowie ihrer gewissenhaften Ausübung wurde der neue Präsident von keinem seiner Zeitgenossen übertroffen. Selbst Lüge und Verläumdung wagten es nicht seine Redlichkeit in Zweifel zu ziehen.[1]

Keine der zahlreichen Denkschriften Madisons gibt in dem Grade Zeugniss von der reinen erhabenen Gesinnung des ausserordentlichen Mannes, wie die im eignen Namen und in dem mehrerer Genossen erlassene Eingabe an die Allgemeine Versammlung oder das Repräsentantenhaus Virginias, bei Gelegenheit eines Antrags, die Geistlichen der christlichen Religion von Staatswegen zu besolden. Würde dieser Antrag zum Gesetze erhoben, heisst es in diesem Dokumente von welthistorischer Tragweite, zahllose Missbräuche müssten daraus hervorgehen.

---

1 The Life and Times of James Madison. By Rives, Boston 1859, 1. Bd. Eine schöne Characterzeichnung Madisons gibt Niles' Weekly Register, IX. 421. So auch Ingersoll in dem ungeordneten, weitschweifigen, an zahlreichen Wiederholungen und wunderlichen Einfällen leidenden, dessen ungeachtet aber sehr brauchbaren Quellenwerke: Historical Sketch of the second war I. 259 ff. Ingersoll war ein naher Bekannte Madisons und beinahe aller hervorragenden Zeitgenossen.

„Die Religion oder die Pflicht, welche wir gegen unsern Schöpfer haben, sowie die Weise sie zu handhaben, ist blos das Ergebniss der Vernunft und Ueberzeugung, nicht irgend einer Macht und Gewaltthätigkeit.[1] Die Religion muss demnach der Ueberzeugung und dem Gewissen eines jeden Menschen überlassen bleiben. Dieses Recht ist, nach seiner Natur, ein unveräusserliches Recht. Es ist unveräusserlich, weil die Meinungen der Menschen von der Ueberzeugung abhängen, welche sie durch eigenes Nachdenken gewinnen und sich nicht nach den von aussenher kommenden Befehlen richten. Jeder Mensch ist verpflichtet Gott in der Weise zu verehren, die er für seine beste hält; diese Verpflichtung geht allen andern vorher, welche die bürgerliche Gesellschaft in Anspruch nehmen kann und darf. Aus diesen Gründen halten wir es für eine unumstössliche Wahrheit, dass die religiösen Rechte und Bedürfnisse durch die bürgerliche Gesellschaft nicht geschmälert werden können. Die Religion steht ausserhalb aller Befugnisse der bürgerlichen Gesellschaft.“ Aus diesem Grunde halten sich die denkenden Männer Amerikas nicht für befugt ihre Kinder der Taufe zu unterwerfen oder in einer bestimmten Religion zu erziehen. Einem Unmündigen gewisse Glaubensformen aufzubürden sei ein schmachvoller Missbrauch der elterlichen Gewalt, verstosse gegen den ersten Satz der Unabhängigkeitserklärung, wonach alle Menschen gleich sind und ein Recht haben auf Freiheit und ein glückliches Dasein. Durch Einzwängen in eine bestimmte religiöse Form werde die Freiheit vernichtet; dann enthielten alle Religionen Glaubenssprüche, welche leicht das glückliche Dasein untergraben könnten. Die grössten Männer Amerikas, an deren Spitze Washington, haben sich von jeder Kirche ferne gehalten. Sie sind ohne den Beistand eines Geistlichen, ohne alle religiöse Förmlichkeiten und Worte heiter und ruhig dahingegangen.[2]

---

1 Erklärung der Rechte im Eingange zur Verfassung von Virginia. Abschnitt 16.

2 Henry Clay sagte einige Minuten vor seinem Tode: I believe,

„Zu welchen gräulichen Folgen," fährt Madison fort, „hat nicht die entgegengesetzte Handlungsweise geführt! Die Staatsgeistlichkeit und alle ihre Einrichtungen haben blos dahin gewirkt die Religion zu vernichten. Wir besitzen die Erfahrungen einer Staatsreligion, eines christlichen Staates während des Zeitraums von fünfzehn Jahrhunderten. Stolz und Lässigkeit der Geistlichen, Unwissenheit und Knechtschaft der Laien, Aberglaube, Fanatismus und Verfolgungssucht sind bei allen Klassen herangewachsen, in kaum glaublichem Grade. Hier hat diese sogenannte Religion auf den Trümmern der bürgerlichen Gesellschaft eine geistliche Tyrannei aufgebaut und diesem ärgsten Moloch unzählige Schlachtopfer dargebracht. Dort, was zum grösseren Theile der Fall gewesen und noch ist, diente und dient die religiöse Polizei zur Stütze der politischen Tyrannei; niemals ist solch eine Religion als Wächterin der Volksfreiheit aufgetreten. Im Gegentheil. Alle Usurpatoren, welche die Nationen knechteten, haben an dieser Staatsreligion die getreueste Gehilfin gefunden. Eine gerechte Regierung bedarf dieser Stütze nicht. Eine gerechte Regierung wird ihre grösste Sicherheit darin finden, wenn sie jeden Bürger in der Ausübung seiner Religion ebenso schützt, wie in Erhaltung seiner persönlichen Freiheit und seines Eigenthums. Alle Ueberzeugungen, alle Sekten seien gleichberechtigt; keine werde befugt in die Rechte der andern einzugreifen, sie zu schmälern. Ströme Blutes sind in der alten Welt vergossen worden, weil man diese Grundsätze missachtete. Und diese Entmenschlichung, diese Verwilderung aller europäischen Völker schreitet immer noch fort, weil man diese Grundsätze des Rechtes und der Freiheit immer noch missachtet in allen Ländern der alten Welt."[1] Hierauf hat die Legislatur Virginias den unmenschlichen Antrag, den Geistlichen aus

---

my son, I am going, liess sich dann den Hemdkragen aufmachen, nahm die Hand des Sohnes in die seinige und hielt sie fest bis Alles zu Ende war. The Private Correspondence of Henry Clay. Edited by Calvin Colton. New York 1855. 636.

1 Niles' XII. 295—297.

der Staatskasse eine Besoldung zu geben, verworfen. Seit der Zeit wagte es Niemand solchem Unfug das Wort zu reden.

4. März 1809. In seiner Antrittsrede erklärte Madison, er gedenke an den Grundsätzen seiner Vorgänger im Amte, namentlich des unmittelbar vorhergehenden Präsidenten unbedingt festzuhalten. Die Umstände seien zwar sehr schwierig, jedoch wäre zu hoffen, dass er, unterstützt von der Einsicht und Tugend seiner Mitbürger, den Staat derart leiten könnte, um sich am Ende ihres Beifalles zu erfreuen, — das Höchste, was er sich jemals wünsche. „Bei allen diesen beklagungswerthen Zuständen ist es ein Glück, dass die Vereinigten Staaten hieran unschuldig sind; ihr Ruhm bestand und besteht darin Treu und Glauben, Gerechtigkeit und Friede gegen alle Nationen zu bewahren. Dessenungeachtet konnte uns solche Handlungsweise nicht gegen das gewaltsame ungesetzliche Wesen der kriegführenden Mächte Europas schützen. In einer beispiellosen, gegenseitig sich überbietenden Wuth suchen sie Massregeln zu ergreifen und durchzuführen, welche in gleichem Grade dem gesunden Menschenverstande und dem herkömmlichen Gesetze widersprechen. Wie lange dieses gesetzlose Verfahren fortdauert ist unmöglich zu bestimmen. Ueberzeugt, dass der entschlossene Geist und die geeinigte Gesinnung der Nation die sichersten Wächter sind ihrer Ehre, ergreife ich, obgleich Niemand die Mängel meiner Fähigkeiten mehr erkennen kann als ich selbst, ohne Zagen und mit fester Hand die Zügel der Regierung."

„Friede und Freundschaft mit allen Nationen, welche ähnliche Gesinnungen hegen, zu bewahren; aufrichtige Neutralität gegen die kriegführenden Mächte zu erhalten; in allen Fällen freundschaftliche Verhandlung und verständige Beilegung der Zwistigkeiten einer Entscheidung durch Waffengewalt vorzuziehen; auswärtige Intriguen und auswärtige Parteilichkeiten, entwürdigend für alle Staaten und äusserst gefahrvoll für Republiken; einen Geist der Unabhängigkeit zu nähren, zu gerecht um die Rechte Anderer zu schmälern, zu stolz um die eigenen preiszugeben, zu einsichtsvoll um unwürdigen Vorurtheilen zu huldigen; die

Einheit der Vereinigten Staaten als die Grundsäule ihres Glückes und ihres Friedens zu betrachten; die Konstitution als das Bindemittel der Union, sowohl in den Beschränkungen als in den Befugnissen zu wahren; die den Einzelstaaten und dem Volke vorbehaltenen Freiheiten zu achten; der geringsten Einmischung in die Rechte des Gewissens und der Ausübung der Religion, welche mit so grosser Einsicht dem Wirkungskreis der weltlichen Jurisdiktion entzogen sind, sich zu enthalten; die andern heilsamen Vorkehrungen in Betreff der privaten und persönlichen Rechte, sowie der Pressfreiheit zu wahren, — diese Grundsätze und alle daraus fliessenden Normen, sie bilden die Leitsterne meiner Verwaltung, gleichwie sie die Leitsterne waren meiner Vorgänger."[1]

Die herrschende Aristokratie Grossbritaniens vertheilt die Staatsstellen an die nachgebornen Söhne, an Verwandte und Bekannte der bevorzugten Familien, nicht selten ohne alle Beachtung oder Prüfung der Talente und Fähigkeiten. Aus diesem selbstsüchtigen blinden Schutzwesen ist dem Reiche zu allen Zeiten massenhaftes Unheil erwachsen, welches manchmal erst durch Ströme Blutes ausgewaschen werden konnte. Solchem Schützlingswesen[2] hatte auch Herr Erskine, der Gesandte zu Washington, seinen Posten zu verdanken. Erskine, der Sohn des berühmten schottischen Advocaten, war später viele Jahre lang Gesandter am baierischen Hofe, wo ich ihn näher kennen lernte. Selbst unter der stumpfen und unwissenden altbaierischen Aristokratie ist der Lord durch seine Beschränktheit aufgefallen

Die wiederholten Verhandlungen mit dem ausserordentlichen Gesandten Herrn Rose hatten zu keinem Ergebniss geführt, worauf Herrn Erskine neue, bestimmt umgrenzte Vollmachten ertheilt wurden. „Sollte die amerikanische Regierung," schrieb Canning, „das Verbot des Zutrittes der englischen Schiffe in ihre Häfen beseitigen, sowie alle andern

---

1 Annals 2. X. 463.

2 Patronage, wie die Engländer sagen. Die Alten bezeichneten bekanntlich mit dem Worte patronus, patronatus, das Schutzrecht der Herrn über die Freigelassenen.

auf Grossbritanien bezüglichen Verbote; würde jeder Handelsverkehr mit den Kolonien des Feindes, wovon die Amerikaner im Frieden ausgeschlossen waren, auch in Kriegszeiten unterbleiben; würde endlich unsern Schiffen gestattet sein die amerikanischen Kauffahrer anzuhalten, um zu sehen ob das Embargo sowie die andern Massnahmen gegen Frankreich wirklich befolgt werden und jene Fahrzeuge wegzunehmen, welche dagegen handeln: Unter diesen Bedingungen sei Seine Majestät geneigt alsbald die Aufhebung der Geheimrathsbefehle vom Januar und November 1807 anzuordnen. Sind wir durch Sie benachrichtigt, dass die amerikanische Regierung alle diese Punkte in bestimmter und amtlicher Weise angenommen hat; so wird Seine Majestät keine Zeit verlieren, einen ausserordentlichen Botschafter nach Amerika zu schicken, mit dem Auftrage, auf Grund dieser Bedingungen einen förmlichen und regelmässigen Vertrag abzuschliessen.“[1]

18. April 1809.

Erskine missachtete diese Instruktionen und handelte nach Gutdünken. Demnach liess der Gesandte dem neuen Staatsminister Robert Smith aus Maryland, welcher während der Administration Jeffersons dem Marinewesen vorstand, wissen: Seine grossbritanische Majestät wolle, in der Hoffnung befriedigende Ergebnisse zu erzielen, einen ausserordentlichen Botschafter nach Washington senden mit dem Auftrage, alle bestehenden Zwiste nochmals zu untersuchen und sie, mittels eines Vertrages, auszugleichen. Um Beweise seiner friedlichen und freundlichen Gesinnung zu geben, werde Grossbritanien alsbald die Befehle vom Januar und November 1807, soweit sie die Vereinigten Staaten beträfen, aufheben. Kurz vorher hatte der Gesandte angekündigt, eine ehrenvolle Genugthuung wegen des Angriffes auf die Chesapeake werde ebenfalls stattfinden. Nach allen diesen Versicherungen und Anträgen, fügte Herr Erskine hinzu, dürfe doch wohl Grossbritanien auf die Zurücknahme der Proklamation des Präsidenten Jefferson und die Wiedergestattung des Handels-

---

1 Annals 2. XI. 2057 ff., wo im Anhange die ganze Korrespondenz mitgetheilt wird. Einiges daraus steht bei Elliot Am. Dipl. Code II. 538. Foreign State Papers III. 296 ff.

verkehrs rechnen. Der amerikanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten beeilte sich noch an demselben Tage, im Namen seiner Regierung, die Zustimmung zu ertheilen.

Erskine, hocherfreut über diesen diplomatischen Sieg, erklärte, nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten die englischen Vorschläge angenommen, sei er befugt die Mittheilung zu machen, schon am 10. Juni würden die mehrfach erwähnten Geheimrathsbefehle, soweit sie die Union betreffen, aufgehoben werden. An demselben 10. Juni, erwidert Robert Smith, werde auch der Präsident die Proklamation des vormaligen Präsidenten aufheben; sowie von der, vermöge eines Gesetzartikels, ihm gestatteten Vollmacht Gebrauch machen und den Handelsverkehr mit Grossbritanien von neuem gestatten. Das Volk der Vereinigten Staaten wurde alsbald, mittels einer amtlichen Bekanntmachung, von diesem freudigen Ereigniss einer friedlichen Beilegung aller Zwistigkeiten unterrichtet. Am 10. Juni könne der Handelsverkehr mit Grossbritanien, ganz in derselben Weise wie er früher stattgefunden, wiederum beginnen. Dies sei, nach den Mittheilungen des Lord Erskine, keinem Zweifel unterworfen. Auf Grund dieser Voraussetzung wurde der Kongress zu einer ausserordentlichen Sitzung berufen.[1]

22. Mai — 18. Juni 1809.

Der Präsident erklärte in der Eröffnungsbotschaft, er sei hoch erfreut, den Kongress sowie das ganze Volk von der glücklichen Wendung in den auswärtigen Angelegenheiten unterrichten zu können. Zwischen Grossbritanien und Amerika wurde durch die Minister der beiden Staaten eine befriedigende Uebereinkunft geschlossen. Der amerikanische Gesandte zu Paris habe alsbald Mittheilung dieser Thatsache und zu gleicher Zeit den Auftrag erhalten, auch von der französischen Regierung die Zurücknahme ihrer Dekrete zu verlangen. Es wurden dann mehrere Anordnungen bekannt gegeben, welche die bald ganz veränderte Lage erheischen könnte. Auf andere, die der Kongress treffen möchte, hat die Botschaft blos hingewiesen.

Diese Mittheilungen wurden von allen Parteien, man

---

1 Statutes at large II. 547. Foreign State Papers III. 300.

kann sagen, von der ganzen Bevölkerung freudig begrüsst. Die Republikaner zeigten mit grosser Selbstbefriedigung auf ihre Staatskunst hin, welche so herrliche Früchte getragen. Das Embargo, die Unterbrechung des Handelsverkehrs, wer möchte noch daran zweifeln, habe die Engländer zu dieser grossen Nachgiebigkeit gezwungen. Auch die Föderalisten fanden Gründe genug sich dieser glücklichen Wendung zu erfreuen und zu berühmen. Ihr Vertrauen zu Grossbritanien, sprachen sie, sei jetzt vollkommen gerechtfertigt. Mit welcher freundlichen Nachgiebigkeit ist man uns nicht von unserm ehemaligen Mutterlande entgegen gekommen! Die ackerbautreibende Bevölkerung, welche jetzt kaum die Produktionskosten für ihre Erzeugnisse erhielt, konnte auf bessere Zeiten hoffen; so auch jene zahlreichen Klassen, welche mit dem Handel und der Schifffahrt zusammenhingen. Schien es doch als wenn allen den verschiedenen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft auf Jahre hinaus eine friedliche, gewinnreiche und heitere Zukunft beschieden wäre!

Unter diesen Umständen ist es allen Bewohnern der Union, mehr als in gewöhnlichen Zeitläuften, klar geworden, welch gewaltiges Unglück einige Gewalthaber, mögen es Monarchen sein, wie auf dem europäischen Kontinente, oder ein Häuflein Aristokraten, wie in England, über alle Welt bringen können. Hatte doch Jeder unter den Befehlen dieser Despoten gelitten! Man athmete freier, sobald nur von einer Seite die Aussicht gegeben war, die Willkür würde zu einer bestimmten Zeit ihr Ende erreichen.

Nach einer Sitzung von wenigen Wochen, welche grösstentheils mit gegenseitigen Beschuldigungen und Parteizänkereien hingingen, vertagte sich der Kongress bis zum vierten Montag im November. Madison wurde auf Unkosten seines Vorgängers von verschiedenen Seiten des Hauses gepriesen. Der Freimuth und die Offenherzigkeit der neuen Verwaltung, hiess es, verdiene alles Lob; sie ist den Anträgen Englands alsbald entgegen gekommen und hat, innerhalb weniger Wochen, die langgestörte Harmonie und die Handelsverbindung zwischen den beiden Nationen wieder hergestellt. Im eigenen Lande haben die gegenseitigen Vorwürfe der Parteien aufgehört; die Anklagen einer Hin-

neigung zu dieser oder jener europäischen Macht sind verschwunden; alle Geschäfte leben auf; Glückwünsche treten an die Stelle der Vorwürfe; Freude und neue Hoffnungen sind über die Union ausgegossen. Solchen Ueberschwänglichkeiten ist ein staatskluges Mitglied des Kongresses mit ruhigen und besonnenen Worten entgegengetreten: „Lasst Euch doch nicht durch einige freundliche Redensarten Grossbritaniens hinreissen! Weise wäre es, die früher beschlossenen kriegerischen Massnahmen bis nach Unterzeichnung eines befriedigenden Vertrages aufrecht zu erhalten. Für jetzt haben wir blos Versprechungen. Warten wir bis den Worten die That entspricht.“

Die britische Regierung hat, sobald sie von der Unbesonnenheit ihres Gesandten Kunde erhielt, die unberechtigte Uebereinkunft verworfen und Lord Erskine zurückgerufen. Canning machte Herrn Pinckney, dem amerikanischen Gesandten zu London, hievon Anzeige und liess ihm eine Abschrift von Erskine's Verhaltungsnormen zustellen. Zu gleicher Zeit wurde Pinckney von den angeordneten Massnahmen unterrichtet, um die amerikanischen Kaufleute gegen Verluste zu sichern, welche sich, auf das Versprechen des englischen Gesandten, in Handelsunternehmungen eingelassen hatten. Alle weitern Bemerkungen über den Briefwechsel zwischen Erskine und Smith, sowie die fernern Unterhandlungen blieben dem Nachfolger des abberufenen Gesandten überlassen. Von einem ausserordentlichen Botschafter, den Herr Erskine zugesagt habe, könne keine Rede sein. Die Bedingnisse, an welchen diese Thatsache geknüpft war, sind, wie aus der mitgetheilten Instruktion zu ersehen, nicht in Erfüllung gegangen.

Die Verlegenheit des armen Lord Erskine war gross über alle Massen. Die öffentliche Stimme hat den Gesandten, in England wie in Amerika, mit gleicher Heftigkeit des frevelhaftesten Leichtsinnes, wenn nicht des muthwilligen Truges angeklagt, — Beschuldigungen, welche in der Presse eifrigen Wiederhall fanden. Herr Erskine konnte sich blos auf seine gute Absicht berufen. Ihm wäre die Ueberzeugung vorgeschwebt, dass er, bei solcher Handlungsweise, den Absichten Seiner Majestät am Besten genügen könnte, wäh-

10. August 1809.

rend er durch Festhalten am wörtlichen Inhalte der Instruktionen die Gelegenheit zur Förderung der Wünsche und Interessen Seiner Majestät verabsäumen würde. [1]

Aus Erskine's Depeschen an seine Regierung, welche Canning dem Washingtoner Kabinete übersandte, sowie aus den hierüber mit dem Staatsminister Smith und dem Sekretair des Schatzamtes Albert Gallatin gewechselten Briefen, ist zu ersehen, dass der Lord auch von amerikanischer Seite Versprechungen gemacht hatte, wozu er niemals berechtigt gewesen. Erskine wollte nämlich aus Gesprächen mit dem Präsidenten, mit Smith und Gallatin ersehen haben, die Vereinigten Staaten wären geneigt alle von Canning gestellten Bedingnisse einzugehen, wovon, wie Herr Smith sich ausdrückte, wenigstens zwei mit der Würde und den Interessen der Union vollkommen unvereinbar sind. Erskine's Erklärungen mussten jeden Zweifel über seine Ehrenhaftigkeit niederschlagen; destomehr sind dessen allgemeine Einsicht und Genauigkeit der Berichterstattung zu Schaden gekommen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte sich offen und unumwunden ausgesprochen; sie konnte, wie aus diesem vielfachen Schriftwechsel hervorging, in keiner Beziehung, der Hinterlist oder gar des absichtlichen Truges, wie von manchen Seiten geschehen, beschuldigt werden.

Diese höchst unangenehmen Vorfälle hatten in den Regierungskreisen beider Staaten eine arge Verstimmung hervorgerufen, welche sich in dem Notenwechsel zwischen Herrn Francis James Jackson, Erskine's Nachfolger, und dem amerikanischen Staatsminister in scharfen Zügen abspiegelt. Die Regierung zu Washington sah sich, durch die Zurücknahme der Uebereinkunft, in allen ihren Hoffnungen getäuscht. Sie musste überdies befürchten, ihre Gegner, was in der That geschehen, möchten Beschuldigungen erheben, als hätte sie mit den Wünschen des Landes ein leichtfertiges Spiel getrieben. Das englische Ministerium war seinerseits über die hochfahrenden Worte, womit das Anerbieten einer Genugthuung in Betreff der Chesapeake aufgenommen wurde, sehr ungehalten. Man hätte erwarten können, Amerika

---

1 Foreign State Papers III. 301. 305. Elliot Am. Dipl. Code II. 539.

würde solche Zusagen mit besonderer Freude aufnehmen. Das Gegentheil ist eingetroffen. Präsident Madison habe antworten lassen, zu Washington erwarte man noch Dies und Jenes; ja, der Staatsminister ist soweit gegangen hinzuzufügen, eine stärkere Züchtigung des Officiers, welcher den Angriff befohlen, möchte wohl der eignen Ehre Seiner britischen Majestät geziemen. Es war leicht vorauszusehen, dass die unter solchen Verstimmungen wieder aufgenommene Unterhandlung, nach keiner Seite hin, zu einem befriedigenden Ergebniss führen konnte.

Es wäre ungeeignet und überflüssig die Vorwürfe im Einzelnen zu berichten; sie bestehen zum grossen Theile aus Wiederholungen. Die Minister suchten sich gegenseitig in den Schatten zu stellen, um die öffentliche Meinung diesseit und jenseit des atlantischen Ocean für sich zu gewinnen. Die Parteien griffen hastig nach den bekannt gemachten Schriftstücken und suchten sie für ihre Zwecke auszubeuten. Am Ende gab Jackson zu verstehen, die amerikanische Regierung wäre von Erskine's Instruktionen unterrichtet gewesen, dass er nur diese und keine andre hatte, was mit gutem Grunde als eine Beleidigung betrachtet wurde. Der Staatsminister erwiderte, wäre dies in der That der Fall gewesen, so würde man sicherlich die Uebereinkunft nicht abgeschlossen haben. Nun behaupte Herr Jackson das Gegentheil, was beleidigend ist im hohen Grade. Mit einem Minister, welcher sich solche ungebührliche Aeusserungen erlaube, könne die Regierung nicht weiter unterhandeln. Sie werde von ihm keine Mittheilungen mehr annehmen.[1] Jackson, welcher sich vergebens zu entschuldigen suchte, wurde zwar abberufen; sein Verfahren hat jedoch vom auswärtigen Amte in London, welchem zur Zeit der frühere Oberstatthalter oder „Sultan“ des angloindischen Reiches, Marquis Wellesley, vorstand,[2] keinerlei Missbilligung erfahren. „Die Vereinigten Staaten,“ erklärte das englische Ministerium, „hätten, wie herkömmlich unter solchen Um-

8. Novbr. 1809.

14. März 1810.

1 Elliot Am. Dipl. Code II. 539. 540. Foreign Relations III. 318.

2 Wellesley hatte, wegen seines herrischen Wesens, den Beinamen Sultan erhalten. Neumann, Geschichte des englischen Reiches in Asien. Leipzig 1857. I. 617.

ständen, sich bei Seiner Majestät über das Benehmen des Gesandten beschweren sollen; dann wäre wohl eine alle Missverständnisse beseitigende Erklärung erfolgt. Herr Jackson ist uns seit vielen Jahren als ein fähiger und redlicher Mann bekannt; bei ihm die Absicht vorauszusetzen, als hätte er die amerikanische Regierung beleidigen wollen, muss uns als ganz unmöglich erscheinen.“ [1] Diese an sich unbedeutenden und fruchtlosen Zänkereien zwischen Smith und Jackson haben viele Monate lang das ganze öffentliche Leben der Union in Anspruch genommen. Sie sind wiederholt im Kongresse mit aufreizenden Worten besprochen worden und haben endlich solch eine Erbitterung hervorgebracht, dass die Engländer öffentlich misshandelt wurden. Jackson beschwerte sich desshalb und verlangte für sich und seine Dienerschaft Pässe und Schutzwachen.

Welch ein Umsturz aller Verhältnisse in den wenigen Monaten seit der Vertagung der nationalen Legislatur! „England,“ sagt Madison in der Jahresbotschaft, nach dem Wiederzusammentritt des Kongresses — es war die erste regelmässige Botschaft seit dem Beginne seiner Präsidentschaft — „hat die mit uns geschlossene Uebereinkunft seines Ministers verworfen. Wer hätte solch ein ausserordentliches Ereigniss erwarten können! Ich liess nun das Gesetz, wodurch jede Verbindung mit diesem Staate untersagt wird, erneuern und andre hierauf bezügliche Anordnungen treffen. [2] Auch die Hoffnung, dass der neue britische Gesandte mit versöhnlichen Vorschlägen kommen werde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Sein Briefwechsel mit dem Staatsministerium enthielt überdies Beschuldigungen derart, dass wir jeden fernern Verkehr mit diesem Minister aufgeben mussten. Unsre Beziehungen zu Frankreich sind so ungünstig, wie sie jemals gewesen; selbst die andern im Kriege begriffenen Staaten geben Veranlassung zu wiederholten Klagen. Es liegt nun am Kongresse die Massnahmen zu berathen,

27. Novbr. 1809.

9. August 1809.

---

1 Foreign Relations III. 319. 355. Wellesley fügt noch ausdrücklich hinzu: His Majesty has not marked, with any expression of his displeasure, the conduct of Mr. Jackson.

2 Foreign State Papers III. 304.

welche unter diesen schwierigen Umständen getroffen werden müssen."

„Doppelt erfreulich ist es," fügt der Präsident hinzu, „dass gerade jetzt die innern Verhältnisse unsres Vaterlandes wenig zu wünschen lassen. Der Ackerbau befindet sich in gutem Zustande; die Manufakturen und Fabriken gedeihen und ziehen von den Erlassen der feindlichen europäischen Staaten die grössten Vortheile. Die Indianer sind ruhig und scheinen sich immer mehr einem civilisirten Leben hinzugeben. Unsre Festungen und unsre Marine sind im Wachsthum begriffen. Wir konnten alle Bedürfnisse aus unsren Einnahmen bestreiten; Anlehen wurden nicht aufgenommen. Doch scheint es nothwendig für die Zukunft Vorsorge zu treffen; denn auf grosse Zollerträgnisse dürfen wir bei der immer abnehmenden Einfuhr nicht rechnen. Vor Allem aber wird dem Kongress anempfolen der Miliz seine Aufmerksamkeit zuzuwenden; sie müsse auf einen Stand gebracht werden, um die Sicherheit der Republik nach Innen und Aussen wahren zu können."

Jefferson billigte unbedingt das Verfahren des Präsidenten. „Ist Bonaparte einsichtsvoll genug," heisst es in seinem Schreiben an Madison, „das gegen uns verübte Unrecht gut zu machen, so wird der Krieg mit England unvermeidlich sein. Ich hoffe Sie werden dies im Auge behalten und mit aller Entschiedenheit zu Werke gehen. Ich halte das jetzige britische Ministerium für das schamloseste; kein andres hat England jemals mit solcher Schmach überhäuft. Kopenhagen wird dessen Schande auf die fernste Nachwelt bringen." [1] Keiner solchen unbedingten Anerkennung erfreute sich der Präsident im Kongresse. Hier hat die englische Regierung und selbst Herr Jackson Vertheidiger gefunden. So hoch sind die Wogen des Parteigeistes in jenen Tagen gegangen.

---

1 Tucker Life II. 304.

2.

Eine Resolution des Kongresses. Kriegseifer der südlichen Aristokraten. Die neue Akte. Henry Clay und das amerikanische System. Die monarchische Ehre und die wahre Ehre. Die Aufhebung der Dekrete von Berlin und Mailand. Besitznahme von West- und Ost-Florida. Die geheimen Beschlüsse. Die europäischen Mächte und die Trennung der Union. Pinckney, Wellesley und Forster. Monroe Staatsminister. Hesekiah Niles und seine Wochenschrift.

Die Schriftstücke, welche mit der Botschaft übersandt wurden, vorzüglich die Korrespondenz zwischen dem englischen Gesandten Jackson und dem Staatsminister Smith, blieben Wochen lang einziger Gegenstand der Verhandlung des Kongresses. Im Senate hat die Entschiedenheit des Präsidenten unbedingten Beifall gefunden. Nicht so im Hause. Die Föderalisten, und zwar ohne Ausnahme, haben für Jackson und die Engländer Partei genommen. Der Regierung wären in der That die Verhaltungsbefehle Erskine's bekannt gewesen und sie sei dessen ungeachtet einen Vertrag eingegangen, welcher ihnen geradezu widerspräche. Endlich, endlich, nach langem widerlichen Gerede, hat das Verfahren der eignen Regierung in Betreff einer Frage, wo es sich um die Ehre des Vaterlandes handelte, nicht ohne Widerspruch einer bedeutenden Minderheit, auch die Zustimmung des Hauses erhalten. (12. Januar 1810.) Zweiundsiebzig Stimmen waren dafür und einundvierzig dagegen. „Das Benehmen des Francis James Jackson," so lauten die Worte der Resolution des Senates und des Hauses der Repräsentanten der Vereinigten Staaten von Amerika, im Kongresse versammelt, „war beleidigend und schamlos im hohen Grade; noch mehr aber sein veröffentlichtes Umlaufschreiben, (13. Novbr. 1809.) welches bezweckte, durch trügerische und unbegründete Angaben das Volk gegen seine Regierung aufzureizen.[1] Aus diesem Grunde verpflichte sich der Kongress der Vereinigten

---

[1] Foreign Relations III. 323. In diesem Umlaufschreiben wurde die Regierung der Vereinigten Staaten beschuldigt, die Verhandlung über einen für beide Nationen so wichtigen Gegenstand ohne allen Grund abgebrochen zu haben.

Staaten in feierlichster Weise, die Regierung in deren Weigerung, nicht mehr mit dem genannten Jackson zu verkehren, zu unterstützen. Sollte es in Folge dieses Beschlusses nothwendig sein, so würde der Kongress die ganze Kraft der Nation aufrufen, um solche Beschimpfung zurückzuweisen, um die Rechte, die Ehre und die Interessen der Vereinigten Staaten zu wahren.“ [1]

Die südlichen Aristokraten, welche mit wenigen Ausnahmen zur äussersten Linken der republikanischen Partei gehörten, waren entschlossen jetzt bereits entschiedener voranzugehen. Wir müssen am Ende, sprachen sie, doch zum Schwerte greifen; darum ist's besser keine Demüthigungen mehr zu ertragen; jetzt schon sollten wir Massregeln ergreifen, um unsern Feinden, den Franzosen wie den Engländern, wenn nicht Furcht doch Achtung einzuflössen. Dem Präsidenten werde vom Kongresse gestattet, alle die englischen und französischen Schiffe in amerikanischen Häfen sammt ihrem Kargo zurückhalten zu lassen; überdies sei von allen englischen Waaren und Erzeugnissen ein nach ihrem Werthe bemessener Einfuhrzoll zu erheben. Dann erst, wenn sie sich unsern Anordnungen gefügt, könnte den britischen Fahrzeugen die Abreise gewährt werden. Diese und weitere Anträge ähnlichen Sinnes, worunter auch eine amerikanische Navigationsakte, konnten jedoch die Zustimmung des Kongresses nicht erlangen. Die Südlichen hatten ihre besondern Gründe zur Ergreifung solcher entschiedenen Massnahmen; Frankreich und England hatten sich gegen die Sklaverei der Neger ausgesprochen.

Der Kongress konnte sich nur über einige neue Verkehrsbeschränkungen verständigen. Die Akte hat jedoch, nach längerer Berathung, einen wichtigen folgenreichen Zusatz erhalten. Sollte einer der beiden Staaten, Frankreich oder England, seine den neutralen Handel der Union verletzende Erlasse vor dem nächsten dritten März aufheben, so würde sich der betreffende Staat von Seiten Amerikas aller frühern Freiheiten erfreuen. Hingegen würden, nach Verlauf von drei Monaten, gegen die widerstrebende Partei

1. März 1810.

[1] Statutes at large II. 612.

alle die, vermöge einer frühern Akte, gegen Frankreich und England vorgenommenen Verkehrsuntersagungen nochmals ins Leben treten.[1] Bekanntlich verbot diese Akte den amerikanischen Bürgern jeglichen Handel mit Grossbritanien und Frankreich, sowie mit allen ihren auswärtigen Besitzungen.[2]

1. März 1809.

Henry Clay, welcher jetzt bereits eine hervorragende Stellung im Kongresse einnahm, gab deutlich zu verstehen, er glaube nicht, dass diese friedlichen Vorkehrungen zum Ziele führen. „Alle Euere Handelsbeschränkungen," sprach er im Senate, „die Gesetze über Nichteinfuhr, über Embargo und Nichtausfuhr sollten den feindlichen Massnahmen der Kriegführenden, über welche wir mit Recht Klage führen, entgegentreten. Sie bilden einen friedlichen Widerstand auf gesetzlichem Grunde. Wird unser Zweck dadurch nicht erreicht, was sehr wahrscheinlich, so stimme ich für den Krieg. Kein Bürger kann mehr für den Frieden sein als ich. Erheischen es aber die Ehre und die Unabhängigkeit des Landes, so bin ich eher für das sturmvolle Meer des Krieges, mit allen seinen Zerstörungen und Verwüstungen, als für das ruhige, in Fäulniss übergehende Gewässer eines schmachvollen Friedens. Habe ich die Wahl zwischen den beiden feindlichen Mächten, so möchte ich wegen des Matrosenpressens an Grossbritanien zuerst den Krieg erklären."

Nicht minder einsichtsvoll äusserte sich der Senator aus Kentucky über die einheimischen Manufakturen. Dieser Gegenstand gehört zu den Aufgaben, welchen Clay bis zu seinem Lebensende die grösste Aufmerksamkeit widmete. Die kurze Rede wies jetzt bereits auf alle die industriellen Grundsätze hin, welche später so häufig und in längern Ausführungen dargelegt wurden. Eine vollständige Darstellung dieses von ihm sogenannten Amerikanischen Systems wird in einem spätern Abschnitt unsres Werkes gegeben, wesshalb wir uns hier blos auf einige lehrreiche Auszüge beschränken. „Unsre Einfuhr," sprach Clay unter andern, „muss abnehmen; wir dürfen für unsre Kleidung von keinen fremden, vielleicht von feindlichen Ländern ab-

6. April 1810.

1 Statutes at large II. 606.
2 Statutes at large II. 528.

hängen. Eine Nation, welche von Fremden gekleidet wird, ermangelt nicht weniger der Selbständigkeit als die, welche ihre Nahrungsmittel einführt. Man muss seine Befriedigung, ich möchte sagen seinen Stolz darin suchen, sich in einheimische Fabrikate zu kleiden. Man sollte glauben, die Anträge, welche jetzt in Betreff der Begünstigung unsrer Manufakturen vorliegen, wären ungeeignet irgend einen Widerspruch hervorzurufen. Aber es scheint kaum möglich, dass eine Massregel, und sei sie auch die vortrefflichste, im Kongresse durchgehen könnte, ohne nicht von einer Seite Angriffe zu erfahren." [1]

Zusätze und Verbesserungen zur Konstitution sind viele in Vorschlag gekommen; nur wenige konnten die konstitutionelle Mehrheit, drei Viertel der Staaten, erhalten. Der Beschluss des Kongresses, dieses oder jenes Amendement solle den Legislaturen der Einzelstaaten zur Begutachtung vorgelegt werden, blieb bei alledem nicht ohne nachhaltige Wirkung.

Die Konstitution hatte die Verleihung der Adelstitel von Seiten der Vereinigten Staaten, sowie die Annahme der Titel oder Geschenke von irgend einem Fürsten oder Reiche den amerikanischen Beamten, wenn nicht die Zustimmung des Kongresses eingeholt und gegeben wird, verboten. Diese Bestimmung schien entweder nicht ausreichend, oder der Kongress wollte seinen Abscheu gegen die Tyrannei Napoleons und seinen sogenannten Orden der Ehrenlegion, welcher einigen Amerikanern verliehen wurde, in auffälliger Weise an den Tag legen. Da hat nun die nationale Legislatur, auf Antrag des Nathaniel Macon aus Nord Karolina, beschlossen: Amerikaner, welche Titel oder Orden, Aemter, Würden oder Einkommen von einem Kaiser, König oder irgend einer fremden Macht annehmen, hören auf Bürger der Vereinigten Staaten zu sein und sind unfähig irgend ein Amt zu bekleiden. [2] Obgleich dieser Beschluss nur gegen drei Stimmen durch das Haus gegangen, so konnte er doch keine aus-

---

1 The Speeches of Henry Clay. Edited by Calvin Colton. New York 1857. I. 7—11. Auf diese Sammlung werde ich gewöhnlich verweisen.

2 Statutes at large II. 613.

reichende Stimmenzahl der Legislaturen in den Einzelstaaten erhalten. Der moralische Einfluss war bei alledem sehr bedeutend; das Amendement gab Zeugniss von der Stimmung der Nation, von ihrem Hasse gegen die monarchische Ehre, welche gewöhnlich das Grab ist jeder wahren Ehre, selbst der Ehrenhaftigkeit. [1] Gibt es irgend einen unglücklichen ehrlichen Mann unter seinem Volke, lässt der Verfasser des sogenannten politischen Testamentes den Kardinal Richelieu sprechen, so möge der Monarch sich wohl hüten, ihn in seine Dienste zu nehmen. [2]

27. Novbr. 1809. — 1. Mai 1810.

Bereits einige Monate vor dem Beginne der zweiten Session des elften Kongresses hatte der französische Minister Champagny dem amerikanischen Gesandten Armstrong geschrieben: Sollte England seine Beschlüsse über die Blockade und die Geheimrathsbefehle zurücknehmen, so würde auch Frankreich seinen Bestimmungen in Betreff der Blockade und den Dekreten von Berlin und Mailand keine Folge mehr geben. Dies war natürlich kein Zugeständniss an die Neutralen, an die Menschenrechte. Schlaue selbstsüchtige Berechnung lag zu Grunde. Napoleon sah mit Freuden die immer wachsende Erbitterung der Vereinigten Staaten gegen England; in der Hoffnung, sie möchten sich mit ihm gegen „den Tyrannen der Meere“ verbinden, zeigte sich der Selbstherrscher ungemein freundlich gegen die Republik. Der Kaiser liess überdies durch Champagny, wie schon früher geschehen, nochmals erklären, „er liebe die Amerikaner gar sehr. Gehört doch ihre Unabhängigkeit zum Ruhme Frankreichs. Alles, was diese Unabhängigkeit mehr begründet, was die Wohlfahrt und das Glück Amerikas befördert, betrachtet Napoleon als einen Theil der Wohlfahrt und des Glückes seines eigenen Reiches. Dies ist ja,“ so schamlos schreibt der Minister gegen alle Wahrheit und offenkundige Thatsachen, „der Regierung der Vereinigten Staaten hin-

5. August 1810.

1 Annals of Congress 2. XI. 2050. Jefferson hat selbst die Adelstitel und Orden der Gesandten fremder Staaten, in Betreff ihrer Stellung in Amerika, nicht anerkannt. Works IX. 455.

2 Montesquieu de l'Esprit des Lois III. 5. Die Vorurtheile der einzelnen Personen und Klassen, das ist die Ehre in den Monarchien.

länglich aus den Ereignissen der früheren Jahre bekannt. Um nun aber dem amerikanischen Volke neue Beweise seiner freundschaftlichen Gesinnung zu geben, habe der Kaiser befolen, vom ersten November sollen die Dekrete von Berlin und Mailand, soweit sie die Vereinigten Staaten betreffen, keine Anwendung mehr finden. Frankreich muss aber erwarten, auch der Feind werde seine tyrannischen Befehle aufheben, wenn nicht so werde wohl die Union, gemäss der Akte des Kongresses, ihre Rechte gegen die Engländer zu wahren wissen." Diese Erklärung Frankreichs wurde alsbald, mittels Proklamation des Präsidenten, dem amerikanischen Volke verkündet. Die vom Kongresse vorgeschriebenen Bedingungen, hiess es, sind erfüllt; demnach seien auch vom zweiten November alle gegen Frankreich und seine auswärtigen Besitzungen verfügten Beschränkungen aufgehoben.

1. Novbr. 1810.

2. Novbr. 1810.

Die Vereinigten Staaten hatten aber auch ferner, sowohl auf hoher See als in den französischen Häfen, vielfach zu leiden. Die französische Regierung erklärte nun alle diese Unbill für Missverständnisse oder unberechtigte Angriffe einzelner Untergebenen, welche genau untersucht und nach Befund der Umstände, wie später in der That geschehen, gesühnt werden sollen. Die Dekrete von Berlin und Mailand, dies wurde nochmals erklärt, sind und bleiben, soweit sie die Union betreffen, aufgehoben.

Grossbritanien weigerte sich dem französischen Beispiele zu folgen. „Die Grundsätze über Blockade," erklärte der Minister des Auswärtigen, Lord Wellesley, „sind durch altes Herkommen gerechtfertigt; sie hängen mit den wichtigsten Rechten und Interessen der englischen Nation zusammen. Dann sei noch gar nicht bewiesen, ob Frankreich seine Dekrete wirklich zurückgenommen habe?" Als solche Ausreden nicht mehr möglich waren, verlangte die englische Regierung, die Aufhebung der Dekrete müsse vollständig sein für alle neutralen Staaten. Nur wenn die[s] geschehen, könne auch Grossbritanien seine Geheimrat[h]befehle zurücknehmen; nur in diesem Sinne sei das V[er]sprechen, England werde dem Beispiele Frankreichs f[olgen,] gegeben worden. Und dies Alles wurde in den sch[...]

29. Decbr. 1810.

Worten erklärt, nach Wellesley's herkömmlicher Weise — Sultan war, wie bemerkt, der Beiname des ehemaligen Oberstatthalters im angloindischen Reiche, — dann gelegentlich manche Anklage hinzugefügt, welche jedoch stets in den Antworten des amerikanischen Gesandten Pinckney eine entschiedene Zurechtweisung gefunden hat. [1]

Man hoffte immer, England werde am Ende doch die Geheimrathsbefehle zurücknehmen und zögerte desshalb mit dem Erlasse der Gesetze über die Aufhebung jeden Verkehrs, welche drei Monate nach der Proklamation des Präsidenten erfolgen sollten. Sie sind erst am vorletzten Tage der dritten Sitzung des elften Kongresses ergangen. Um auch jetzt noch die Hand zur Versöhnung zu bieten, fügte der Kongress dem Beschlusse hinzu: „Würde Grossbritanien seine Massnahmen gegen die Neutralen beseitigen, so solle der Präsident diese Thatsache durch eine öffentliche Verkündigung dem amerikanischen Volke anzeigen. Vom Tage dieser Verkündigung seien alle Bestimmungen über Nichtverkehr und Nichteinfuhr aufgehoben." [2] Obgleich England aus den amerikanischen Kauffahrern zur Zeit nicht weniger als 6000 Matrosen weggenommen hatte, welche erklärten, sie seien Bürger der Vereinigten Staaten; dies zu beweisen wurde ihnen nicht einmal gestattet; obgleich Schiffe und Ladungen im Werthe von vielen Millionen für gute Prise erklärt waren, [3] so hat auch diese, gemäss der Kongressakte, verfügte Erneuerung der frühern Gesetze, die gerechte Vergeltung aller Unbill, von den Föderalisten entschiedenen Widerspruch erfahren. Sie konnten freilich mehrere Thatsachen anführen, welche zeigten, dass Frankreich, trotz der Versicherung, die Dekrete von Berlin und Mailand seien aufgehoben, immer noch amerikanisches Eigenthum wegnehmen lasse; dann mochten sie mit voller Wahrheit hinzufügen, wie Napoleon, in vielen andern Beziehungen, feind-

2. März 1811.

1 Annals 2. XII. 1722 ff. 1980. Hier findet man die ganze Korrespondenz mit der englischen und französischen Regierung. So auch in den Foreign State Papers III. 350 ff.

2 Statutes at large II. 651.

3 Nach der amtlichen Angabe in Niles' Weekly Register VIII. 87.

lich gegen die Bürger der Vereinigten Staaten auftrete. Das Handelsverbot dürfe also, erklärten diese Gegner der Administration, nicht einseitig, blos gegen England erlassen werden. Dass dies geschehen, zeige deutlich, wie die Republikaner nach französischen Eingebungen handeln. Sie sind die Verbündeten des neuen Timur, welcher alle Freiheit vernichten und das Sklavenjoch über die ganze Menschheit verhängen wolle.

Die revolutionären Bewegungen der spanischen Kolonien in Amerika, welche bereits im achtzehnten Jahrhundert begannen,[1] haben durch die Uebergriffe Napoleons gegen Spanien und die endliche Besitznahme der ganzen Monarchie an Nachhaltigkeit und Ausdehnung gewonnen. Die Kreolen, Mestizen und Indianer, seit lange von Hass erfüllt gegen die herrschende Kaste der Spanier, konnten jetzt nach Belieben entweder im Namen der Legitimität des in Gewahrsam gehaltenen Ferdinand VII. die Fahne des Aufruhrs erheben, oder sich für unabhängig erklären, sowohl von Ferdinand wie von Joseph. Dies ist in Florida geschehen, auf dessen westliche Gauen, zwischen den Flüssen Mississippi und Perdido, die Vereinigten Staaten, vermöge des Ankaufs von Louisiana, wie früher dargestellt ist, Ansprüche hatten oder erhoben. Jetzt wurde die Besitznahme der Provinz beschlossen. Nur die Mässigung und das Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Ansprüche, erklärte der Präsident in der hierauf bezüglichen Bekanntmachung, habe die Vereinigten Staaten vermocht sich bis zum heutigen Tag aller Gewalt zu begeben und zu dulden, dass West Florida, vor der Hand wenigstens, noch unter spanischer Herrschaft verbleibe. Auch vom Aufstande dieser Länder und von ihrem Wunsche, der Union eingefügt zu werden, wollten die Vereinigten Staaten keinen unmittelbaren Vortheil ziehen. West Florida werde jetzt blos provisorischer Weise in Besitz genommen, um später ein freundliches Abkommen zu treffen. Dies der Grund, dass, wollten die spanischen Beamten nicht freiwillig abziehen, nirgendwo in kriegerischer Weise vorgegangen wurde. Der Befehlshaber von Mobile verweigerte

27. Octbr. 1810.

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 586.

die Uebergabe, und die Stadt ist noch in den Händen der Spanier. [1]

Auch diese Besitznahme West Floridas wurde in scharfen Worten angegriffen. Die Föderalisten, um für ihre parteiliche Gehässigkeit Raum zu gewinnen, haben jetzt sogar für Spanien und dessen verworfene Fürsten gesprochen, so dass sie mit Recht beschuldigt wurden, die grössten Feinde Amerikas könnten nicht schlimmer verfahren. „Was,“ solche scharfen Worte schleuderte ihnen Henry Clay entgegen, „ihr trauert über die Geschicke des spanischen Karl! Ich fühle kein Mitleid, weder mit diesem noch mit andern Fürsten. Meine Sympathien gehören den grossen niedergetretenen Massen der Menschheit. Nun erinnern uns diese Herren, wir möchten doch unsre Augen nach England richten. England würde Spanien beistehen und uns den Krieg erklären. Sollen denn die Tage nimmer kommen, wo wir ohne Furcht England zu beleidigen, unsre eigene Angelegenheit betreiben können? Bestimmt der Kongress ein Embargo, um unsern rechtmässigen Handel gegen Seeräuber zu schützen, gleich werden wir gewarnt, England möge dies übel nehmen. Wird der Handelsverkehr untersagt, alsbald lässt man die ganze Marine der hochmüthigen Gebieterin der Meere in unsre Ohren donnern. Will der Präsident keinen Schriftenwechsel mit einem Gesandten unterhalten, welcher aller herkömmlichen Sitte entgegentritt und absichtlich unsre ganze Nation beleidigt, so schleudert man uns nochmals und nochmals die Drohung entgegen, der englische Stolz werde die Union mit einer gewaltigen Züchtigung heimsuchen.“ [2]

Die Besitzergreifung von West Florida wurde im Kongresse mit grosser Mehrheit gut geheissen und der Präsident überdies ermächtigt, unter gewissen Umständen, wenn nemlich die Behörden es freiwillig übergeben oder Gefahr sei eine fremde Macht möchte Besitz ergreifen, das Land jenseit des Perdido, dann südlich vom Staate Georgia und dem

1 Proklamation des Präsidenten vom 27. Octbr. 1810. Annals 2. XII. 1219. 1687. Der Schriftenwechsel über die Besitznahme steht Foreign Relations III. 394—400. 571.

2 Speeches I. 20.

Territorium Mississippi, d. h. das östliche Florida ebenfalls einziehen und verwalten zu lassen. Der hierauf bezügliche Akt sollte aber erst am Ende der nächsten Session bekannt gemacht werden. Obgleich keine der vom Kongresse gestellten Bedingungen eingetroffen, so wurde doch, nach kurzem Verlaufe, auch Ost Florida in Besitz genommen und niemals wieder herausgegeben. [1]

15. Jan. 1811.

3. März 1811.

Luis de Onis, der spanische Gesandte zu Washington, war über diesen und andern Unfug äusserst erbittert. „Bonaparte," schreibt der Gesandte dem General Kapitain der Provinz Carracas, „ist der Hebel aller Handlungen der hiesigen Behörden. Uns Spanier behandeln sie mit Verachtung; sie denken daran den Eindringling Joseph als König anzuerkennen. Die Regierung will England den Krieg erklären und mit Frankreich, Russland, Dänemark und Schweden eine Allianz schliessen. Dies ist vielleicht schon geschehen. Der Hochmuth und die Blindheit aller Leute in Washington geht soweit, dass der Finanzminister Gallatin neulich einigen Mexikanern die Schriften des Paine und andre Pamphlete derart einhändigte, mit der Ermahnung, die spanischen Kolonien möchten sich erheben und deren Einfügung in die Union verlangen. Man muss gegen diese Menschen entschieden zu Werke gehen. Wenn England nur einen geringen Theil seiner Macht aufbieten und ein Geschwader herübersenden möchte; dann müssten wir vom Süden her eine Landmacht gegen Louisiana vorrücken lassen. Nach aller Wahrscheinlichkeit würde sich in solchem Falle die Union in zwei oder drei Republiken trennen und zur vollständigen Bedeutungslosigkeit herabsinken. Wir könnten alle unsre Bedürfnisse vom Norden beziehen, welcher uns befreundet ist und befreundet bleiben wird. Die andern Staaten dieser Union müssten in Armuth versinken, oder sich mittels gegenseitiger Kämpfe zu Grunde richten." [2] Dieses Schreiben, welches durch Zufall in die Hände des Präsidenten gelangte, wurde der nationalen Legislatur in vertraulicher Weise mitgetheilt. Sie könne daraus erfahren,

10. Jan. 1811.

---

1 Foreign Relations III. 571.
2 Foreign Relations III. 404.

welche feindseligen Plane gegen die Ruhe und den Frieden der Vereinigten Staaten geschmiedet werden und zwar von den beglaubigten Gesandten befreundeter Mächte. Sind doch alle europäischen Gewalthaber, von der Gründung der Republik bis zum heutigen Tage, darauf ausgegangen, mittels Trennung die Macht der Vereinigten Staaten zu brechen und ihre Einwirkung auf die Menschheit soweit möglich zu schwächen.

Der englische Gesandte Jackson hatte noch immer keinen Nachfolger erhalten. William Pinckney wurde ungeduldig. „Mehrere Monate sind verflossen," schreibt er endlich dem hochmüthigen Wellesley, „dass Euere Herrlichkeit mir wiederholt mündlich und schriftlich versprochen haben, — freilich weigerten Sie Sich immer dieses Versprechen in officieller Form zu geben —, es solle alsbald ein mit allen Vollmachten versehener Minister Seiner Majestät des Königs, bei den Vereinigten Staaten zu Washington, beglaubigt werden. Nun ist aber die britische Regierung immer noch blos durch einen Geschäftsträger vertreten. Scheint es doch sogar, es seien noch gar keine Schritte geschehen, um die Erwartungen zu erfüllen, welche durch die wiederholte Zusage hervorgerufen und gerechtfertigt sind. Unter diesen Umständen müsse auch er, der amerikanische Gesandte, den eignen Instruktionen gemäss, seine Pässe verlangen; er gedenke auf der amerikanischen Fregatte Essex, welche jetzt zu Plymouth liegt, zurückzukehren. [1]

Wellesley musste diese gerechten Beschwerden ohne Erwiderung hinnehmen. „Seine Königliche Hoheit der Prinzregent hat befolen, mich aller Beweisführung, ja jedes Ausdruckes in Betreff Ihres letzten Briefes zu enthalten, möchte auch der ganze Ton Ihrer Mittheilung ihn noch so sehr rechtfertigen, welcher im Entferntesten das gute Vernehmen mit der Regierung der Vereinigten Staaten unterbrechen könnte." Der Verzug in der Ernennung eines Gesandten wird dann, theils durch die Sorgfalt entschuldigt, welche man bei der Wahl treffen wollte, damit sie den Vereinigten Staaten genehm sei; theils durch die besondern Umstände,

1 Annals 2. XII. 1730. Foreign State Papers III. 409.

worin sich die Regierung Seiner Majestät befinde. Diese haben die gewünschte Ernennung bis jetzt verzögert. Zu gleicher Zeit wurde angekündigt, dass jetzt Herr Forster, Gesandter Seiner Majestät in Schweden, zum ausserordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister bei den Vereinigten Staaten ernannt sei und nächstens dahin abgehen werde.[1] König Georg III. war nemlich, wie bekannt, wieder in Wahnsinn verfallen, wovon ihn nur der Tod erlöste. Pinckney, welcher in solch entschiedener und meisterhafter Weise die Rechte der Neutralen, man könnte sagen die Rechte der Menschheit gegenüber der englischen Anmassung und Zweideutigkeit vertheidigt hatte, liess bei seiner Abreise von London Herrn John Spear Smith als Geschäftsträger zurück, welcher nach Verlauf eines Jahres durch Herrn Russel ersetzt wurde.[2] März 1811.

Zu diesen vielen Schwierigkeiten nach aussen ist seit längerer Zeit eine innere gekommen, welche Madison, trotz seines milden versöhnlichen Wesens, nicht beseitigen konnte. Der Zwiespalt zweier Mitglieder des Kabinets, Gallatin und Smith, war derart, dass Einer weichen musste. Smith erhielt seine Entlassung; Monroe, der alte Freund des Präsidenten, ist an dessen Stelle getreten. April 1811. Das Kabinet hatte dadurch nicht blos an Einheit, sondern auch an Einsicht und Ansehen bedeutend gewonnen. Monroe war, vermöge seiner früheren Missionen, mit allen auswärtigen Verhältnissen vertraut und erfreute sich überdies eines grossen persönlichen Anhanges bei der Nation. Dieser Personenwechsel hat solche Aufmerksamkeit erregt, dass Hesekiah Niles, welcher um die Zeit seine vortreffliche, keiner Partei ausschliesslich dienende Wochenschrift begann,[3] es für noth-

1 Annals 2. XII. 1733.

2 Annals 2. XII. 1754.

3 Die erste Nummer des Weekly Register ist datirt: Baltimore, Saturday September 7. 1811. Das Register wurde unter der Redaktion des Vaters bis zu Nr. 1300, 1. Sept. 1836, in 50 Bänden fortgeführt. Die neue Folge in grösserem Format und bessern Typen begann, unter der Redaktion des Sohnes William Ogden Niles, 1. Sept. 1836 bis 1. März 1839, von Nr. 1300—1430. Jeremiah Hughs kaufte jetzt die Wochenschrift und hat sie, unter dem Namen Niles' National Register

wendig erachtete sich darüber zu erklären. „Die vollziehende Gewalt, welche allein die Verantwortung trage, müsse auch in der Wahl ihrer Werkzeuge freie Hand haben.“ [1] Der Herausgeber und Eigenthümer des Wöchentlichen Registers, welches über ein Menschenalter die Hauptquelle ist der Geschichte der Vereinigten Staaten, man könnte sagen der Weltgeschichte, vereinigte, nach dem Urtheil seiner Zeitgenossen, Eigenschaften, die sich äusserst selten beisammen finden: gesunden Menschenverstand und gründliche Gelehrsamkeit, tiefe Einsicht und seltene Genauigkeit. In ihm besitzen wir das getreue Bild eines amerikanischen Patrioten, eines demokratischen Republikaners und eifrigen Menschenfreundes, welcher sich in einer Weise ausspricht, wie sie in Europa niemals und selbst in Amerika selten gefunden wird. Niles hat es desshalb für nothwendig erachtet sich hierüber zu erklären und die Gründe seiner vernichtenden Urtheile anzugeben. „Man glaubt hie und da, ich hätte nicht mit geziemender Ehrfurcht von den Königen und Adeligen gesprochen. Wohlan, ich bin ein Amerikaner und grundsätzlich ein Feind aller jener Leute. Ich halte das ganze Königswesen für eine abscheuliche Einrichtung und namentlich die jetzigen Könige und Fürsten Europas — Niles schrieb dies im Herbste 1811 — für die schändlichsten Personen innerhalb der ganzen Schöpfung. Gemeine Seelen mögen eine besondere Ehrfurcht vor Königen und Aristokraten haben. Das sind gedankenlose Wichte. So wenig Jemand, weil er in einem Stalle geboren wurde, ein Pferd ist, so wenig ist er, wegen seiner Geburt allein, ein Prinz, ein edler Herr in wahrem Sinne. Das andere Geschwätz von göttlichem Rechte, von legitimen Fürsten ist ein Verrath gegen die Menschheit. Diese hohen europäischen Herrn sind sämmtlich Usurpatoren, — Macht allein ist ihr Recht. Alle die andern Vorspiegelungen sind eitel Betrügereien, und weiter nichts. Was Fürsten betrifft, so kenne

---

und nach einem etwas veränderten Plane, bis zum Jahre 1848 fortgeführt. Vollständige Exemplare der ganzen Wochenschrift in 73 Bänden sind sehr selten und kostspielig. Man vergl. die Benachrichtigung an die Patrone der Zeitschrift vor Band 59.

1 Weekly Register I. 9.

ich kein Mitleid. Im Gegentheile, ich freue mich, dass einige von einem geringen Theile der Leiden getroffen wurden, welche sie massenhaft über die Häupter alles Volkes ausgegossen haben. Zwei Gegenstände gibt es, welche jeder Amerikaner vom Grunde seines Herzens hassen und verachten muss: die erbliche Regierung und eine Staatsreligion, das Zwillingspaar zahlloser Verbrechen und Gotteslästerungen.“ [1] Bei solchen Aeusserungen, die wir zur Bezeichnung des amerikanischen Wesens nicht umgehen durften, kann natürlich niemals ein wahrer Friede zwischen der Union und Europa stattfinden.

Der neue britische Gesandte war in Folge seiner engumgrenzten Verhaltungsbefehle nicht im Stande, den gerechten Forderungen Amerikas zu genügen. Herr Forster befleissigte sich zwar, im Gegensatze zu Herrn Jackson, der feinsten Formen und artigsten Worte; sie konnten aber, ohne den erwünschten Inhalt, zu keinem günstigen Ergebniss führen. Und so ist der längere Zeit und von beiden Seiten mit grosser Sorgfalt und Feinheit geführte Notenwechsel, [2] in allen wesentlichen Punkten, ohne jeden Erfolg geblieben. Nur die Beschwerde, in Betreff der Chesapeake, konnte endlich, auf der bereits von Erskine mitgetheilten Grundlage, ausgeglichen werden. [3] Die gereizte Stimmung gegen England hat jedoch durch Beseitigung dieses einen Klagepunktes keine Milderung erfahren.

Novbr. 1811.

---

1 Niles' Weekly Register I. 71. Die Worte im Original lauten noch schärfer. There are two things which every American should solemnly hate and religiously despise — hereditary governors and established priesthood — the twin agents of innumerable blasphemies and crimes. Die Unparteilichkeit der Wochenschrift wird, was äusserst selten, von allen Zeitgenossen anerkannt und gerühmt, sowohl im Süden wie im Norden. Sie enthalte mit verständiger Auswahl eine Sammlung aller wichtigen Thatsachen und Dokumente für den künftigen Geschichtschreiber der Union. So die Auszüge aus verschiedenen Blättern vor dem 59ten Bande.

2 Alle die zwischen Monroe und Forster gewechselten diplomatischen Depeschen befinden sich im dritten Band der Foreign State Papers.

3 Annals 2. XII. 1933.

3.

Die Botschaft zur Eröffnung des zwölften Kongresses. Das Schleichgeschäft. Erste Kongressverhandlung über die spanischen Kolonien. Versprechen der Anerkennung ihrer Unabhängigkeit. Randolph von Roanoke. Furcht vor Sklavenaufständen. Attila-Napoleon. John Caldwell Calhoun. Die Erziehung in Amerika. Henry Clay. Gelehrtenbildung und Massenbildung. Philosophie. Die Handelsbilanz. Die Marine, ihre Kosten und Bedeutung. Cheves der Süd Karolinier und Josiah Quincy. Die verbrecherische Selbstsucht der Neuengländer. Der Staat Louisiana. Der dritte Census. Zur Geschichte der Statistik.

1811. Im Verlaufe des Sommers wurde die Ueberzeugung, dass der Krieg unvermeidlich sei, in immer weitern Kreisen verbreitet. Solchen Sinnes war auch die Präsidentenbotschaft bei Eröffnung des zwölften Kongresses, welcher einen Monat vor der gewöhnlichen Zeit zur ersten Sitzung berufen wurde. (4. Novbr. 1811. — 6. Juli 1812.) „Das Verfahren der kriegführenden Mächte gegen unser Land," sprach Madison, „hat mich bewogen die nationalen Räthe früher als gewöhnlich zu versammeln. Die Umstände erheischen es, dass wir vereinigt und gerüstet dastehen. England hat seine Geheimrathsbefehle nicht aufgehoben; sie werden sogar jetzt noch strenger vollzogen als ehemals geschehen. Frankreich fährt fort, trotz der formalen Beseitigung der Dekrete von Berlin und Mailand, unsern Handel in mannigfacher Weise zu beschädigen. Selbst an unsrer Grenze sind Schwierigkeiten entstanden. Die Indianer am Wabash, aufgeregt von einem Fanatiker, haben viele unsrer Bürger ermordet und andere Schandthaten begangen. Der Kongress ist verpflichtet die Vereinigten Staaten derart auszurüsten, dass wir allen diesen Bedrängnissen und Gefahren mit Macht entgegentreten können. Dies erwartet, dies verlangt die Nation."

„Noch andere Pflichten hat der Kongress zu erfüllen. Der schändliche in grossem Umfange getriebene Schleichhandel muss unterdrückt werden. Möchten doch die gebrandmarkten Schmuggler bedenken, dass sie die ärgsten Verräther sind unsres Vaterlandes, die Gehilfen aller unsrer Feinde. Die Schmuggelei, verhasst allenthalben, ist das grösste Verbrechen, vorzüglich in freien Regierungen. Hier

werden die Gesetze von allen Bürgern gemacht, zum Wohle aller Bürger; ein Betrug gegen den Staat ist ein Betrug gegen jeden Einzelnen. Die gerechte Entrüstung unsrer Landsleute muss in strengen Gesetzen ihren Ausdruck finden.“ [1]

„Betrachten wir die Ereignisse, welche unsre wichtigen Zeiten auszeichnen; fassen wir alle die Anforderungen ins Auge, die unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, so können wir unmöglich diejenigen der grossen Gemeinwesen übersehen, welche den südlichen Theil unsrer Hemisphäre einnehmen und sich bis in unsre Nachbarschaft ausdehnen. Umfassende Menschenliebe und erleuchtete Vorsicht, die eine wie die andere ermahnen unsre nationalen Räthe an den Geschicken jener Gemeinwesen ein tiefes Interesse zu nehmen, Gefühle gegenseitiger Theilnahme zu pflegen und die Entwickelung der Begebenheiten zu überwachen, um unter allen möglichen Vorkommnissen gut gerüstet dazustehen.“ [2]

Dies ist das Erstemal, wo in öffentlicher amtlicher Weise auf die Losreissung der spanischen Kolonien, auf die Folgen ihrer Losreissung vom Mutterlande und deren Verbindung mit den Vereinigten Staaten hingewiesen wurde. Damals schon liessen sich kundige Männer von dem langen freisinnigen Gerede nicht täuschen. Unter diesen neuen Völkern, sprachen sie, sind sowohl die Rechte wie die Pflichten, wovon wir soviel vernehmen, ein blos theoretisches Gepränge; von einem praktischen Verständniss der Selbstregierung können wir noch keine Spur finden. Natürlich. Die Spanier sind von Priestern erzogen, welche zu allen Zeiten und allenthalben, namentlich wo die Religion mit dem Staate in inniger Verbindung ist, die ärgsten Feinde sind der Vernunft, der Gerechtigkeit und Wahrheit. [3]

Trotz aller dieser zahlreichen, so richtig erkannten Schwierigkeiten für die Entwickelung der spanischen Kolo-

---

1 Das Schmuggelgeschäft wurde schwunghaft betrieben und von den Engländern in aller erdenklichen Weise unterstützt. Niles' I. 292.

2 Annals 1. XII. 11 ff.

3 Niles' I. 17. Annals of Congress 1. XII. 374.

nien zu freien menschlichen Gemeinwesen, wurde ihnen doch alsbald die Versicherung gegeben: sie würden, wenn nur immer möglich, als selbständige Staaten anerkannt werden. Der Ausschuss des Hauses, welchem die Stelle der Botschaft in Betreff der Ereignisse im südlichen Amerika überwiesen war, stellte folgenden Antrag:

> Der Senat und das Haus der Repräsentanten im Kongresse versammelt, haben beschlossen, dass sie mit freundlicher Theilnahme auf die Errichtung unabhängiger Staaten in den spanischen Provinzen Amerikas hinsehen. Sind einstens diese Provinzen durch den geeigneten Gebrauch ihrer Rechte, in die Reihe selbständiger Nationen eingetreten, so werden Senat und Haus sich mit der ausübenden Macht vereinigen, um solche freundschaftliche und commercielle Verbindungen anzuknüpfen, wie geziemend für souveraine und selbständige Staaten.

Ueber diesen Antrag wurde zwar nicht weiter verhandelt; er hat aber von keiner Seite irgend einen Widerspruch hervorgerufen.[1]

29. Novbr. 1811.

Der Bericht des Ausschusses über die auswärtigen Angelegenheiten, erstattet von dem Vorsitzenden Peter B. Porter aus Neuyork, schildert in erregtern Worten als in der Botschaft geschehen, die Drangsale, mit welchen die Vereinigten Staaten von den kriegführenden Mächten heimgesucht wurden. „Die kalte Aufzählung alles Unrechtes, aller Beleidigungen und Angriffe, welche jedes Mitglied der Union kennt und fühlt, kann keine andere Wirkung haben als das nationale Gefühl abzustumpfen und die öffentliche Stimme für Ungerechtigkeiten gefühllos zu machen, mit welchen sie lange Zeit nur zu sehr vertraut ist. Wir müssen andere Wege einschlagen, wir müssen uns klar werden über die Zustände und über die Mittel um ihnen zu begegnen.“

„Wir haben blos die Wahl zwischen schmachvoller Unterwerfung und dem Gebrauche der Kräfte, welche uns Gott gegeben. Der leiseste Zweifel, nach welcher Seite

---

1 Annals 1. XII. 428. Foreign State Papers III. 538.

die Nation sich wenden möchte, würde den amerikanischen Namen mit ewiger Schande bedecken. Unser nationaler Charakter, verkannt und geschmäht von den auswärtigen und einheimischen Feinden, muss gerochen werden. Dazu ist jetzt die beste Gelegenheit gegeben. Wenn wir nicht in die Schlachten liefen, gleichwie jene Nationen, welche durch den tollen Ehrgeiz eines Häuptlings oder vom Geize verdorbener Höfe angetrieben werden, so ist diese Zurückhaltung nicht aus Furcht vor dem Kriege hervorgegangen, sondern aus unsrer Liebe zur Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Der stolze Geist der Freiheit und Unabhängigkeit, welcher unsre Väter zum glücklichen Kampfe für die gefährdeten Rechte anspornte, ist noch nicht erloschen. Das patriotische Feuer der Revolution brennt noch in der amerikanischen Brust und wird die Nation sicherlich der hohen Bestimmung entgegenführen, die der Lohn ist einer würdevollen Mässigung wie der erhabenen Tapferkeit."

„Wir haben des Unrechtes genug ertragen; Geduld ist heutigen Tags keine Tugend mehr. Die Souveränität und Unabhängigkeit dieser Staaten, erkauft und geheiligt durch der Väter Blut, von welchen wir sie nicht für uns allein, sondern als Erbe für die Nachkommenschaft aller Jahrhunderte erhalten haben, wird absichtlich und grundsätzlich zu Boden getreten. Jetzt ist die Zeit gekommen, so lautet die Ueberzeugung ihres Ausschusses, wo die heiligste Pflicht erfordert, dass der Kongress die Vaterlandsliebe und alle andern Kräfte des Landes aufruft, um diejenige Genugthuung zu erlangen, welche wir vergebens durch Gerechtigkeit, durch Geduld und Nachgiebigkeit angestrebt haben. Die vorgelegten Briefschaften zeigen, dass es vergebens ist zu hoffen, unsre Zwistigkeiten mit Grossbritanien könnten auf dem Wege einer weitern Unterhandlung beigelegt werden." [1]

Der Kongress hatte über die wichtigste Angelegenheit zu berathen seit dem Bestande der Konstitution. Es handelte sich um Krieg gegen England, vielleicht gegen beide zugleich, gegen England und Frankreich, in jeder Beziehung,

---

[1] Annals 1. XII. 374. 375.

zu Wasser wie zu Land, die mächtigsten Staaten der Erde. Diesen Krieg sollte eine schwache, vollkommen unvorbereitete Republik ganz allein, ohne irgend einen Verbündeten, erklären und führen, nach einer friedlichen und grossartigen Entwickelung von beinahe dreissig Jahren, — ein Krieg, welcher leicht den ganzen Bestand des Staates gefährden und eine Auflösung der Union zur Folge haben könnte. Alle geistigen und materiellen Interessen waren in Frage gestellt. Die tüchtigsten Männer Amerikas, die Führer dieser und jener Partei haben bei den nationalen Räthen, im Senate und im Repräsentantenhause, bei den Einzellegislaturen und städtischen Gemeinden, in der Presse, welche damals bereits auf 364 verschiedene Organe angewachsen war, worunter 88 deutsche,[1] sowie bei den zahllosen öffentlichen Versammlungen ihre Stimme erhoben. Alle Kräfte der Ueberzeugung und Ueberredung, offenbare Lüge und heimliche List wurden in den Kampf geführt, um die Massen nach dieser oder jener Richtung zu leiten und den Gegnern Schaden zu bringen. In der That ein seltenes grossartiges und wie es sich später zeigte ein äusserst folgenreiches Schauspiel, wobei wir deshalb länger als sonst bei Kongressverhandlungen verweilen müssen.

Den tüchtigsten Redner der Opposition lieferte Virginia, den bereits wiederholt erwähnten John Randolph von Roanoke, wie er sich zur Unterscheidung von den vielen andern Randolph zu nennen pflegte. Ein geistreicher und wandelbarer, ein witziger und spitziger Mensch und noch vieles Andere war dieser Randolph, nur kein Staatsmann. Immerwährende Kränklichkeit sei der Grund seines unbändigen polternden Wesens gewesen; die Furcht gleichwie Swift, dem er so ähnlich in manchen andern Beziehungen, ebenfalls in Wahnsinn zu verfallen, habe ihn verfolgt sein Lebenlang.[2] Die mannigfachen Eigenschaften des bedeutenden Mannes, seine launische und neckische, seine widerspruchsvolle zum Ziele und vom Ziele führende Natur, spie-

1 Niles' I. 116.

2 Benton, Thirty Years View. New York 1856 I. 474. Benton und Randolph waren innige Freunde.

geln sich ab in der zugleich wunderlichen und tiefsinnigen Rede gegen den Krieg von 1812. Diese Rede wurde und wird immer noch vielfach angeführt und bewundert, wesshalb wir einen für die damaligen Zustände bezeichnenden Auszug mittheilen.

„Kaum liegt der Ausschussbericht auf dem Tisch des Hauses,“ mit solchen Worten begann das Mitglied für Virginia, „und schon sammeln sich die Geier ringsherum um den Raub, — das Aas einer grossen Kriegsmacht. Leute fleckenvollen Rufes, Leute, die ihr Vermögen verloren, wenn sie jemals eines gehabt, Leute abgehausten Geistes und Körpers, — sie sämmtlich suchen Anstellungen und Geschäfte — sie wollen das öffentliche Licht an beiden Enden anbrennen. Da kommen unter Andern auch die Herren von Tennessee und Genessee,[1] — natürlich, der westliche Hanf wird im Preise steigen und unsre Armeen verzehren das westliche Getraide. Wie es dem Süden erginge, darnach fragen sie nicht diese patriotischen Herren!“

„Die Zeiten der Revolution sind nicht mehr. Während der letzten zwanzig Jahre ist die Gesellschaft gewaltig vorangeschritten. Selbst den armen Sklaven hat die Kultur beleckt; auch ihn hat die französische Revolution angesteckt. Ja, hier in diesem Hause hat es Mitglieder gegeben — ich zeige auf unsre gesetzgebenden Metzger Legendre und Konsorten — welche, vor Versammlungen aus Schwarzen auf den Gallerien, von unveräusserlichen Menschenrechten gesprochen haben. Solche Lehren werden von Yankeehausirern im Süden verbreitet; ja es gibt selbst S k l a v e n b e s i t z e r, d i e a l l e r O r d n u n g, a l l e r R e l i g i o n b a r u n d l e d i g, g e s p r ä c h s w e i s e s o l c h e M e i n u n g e n ä u s s e r n. Was wird geschehen, wenn nun der Engländer kommt und solche Grundsätze öffentlich verkündet? Müssten wir nicht jeden Augenblick Sklavenaufstände befürchten? Wären wir dann noch einen Augenblick unsres Besitzthums, unsres Lebens sicher? Würden unsre Frauen und Kinder nicht hingeschlachtet werden, wie auf St. Domingo gesche-

1 Randolph meint die Grafschaft Genessee im westlichen Theil des Staates Neuyork.

hen? Ich spreche Thatsachen aus, wenn ich sage, dass wenn in Richmond die Feuerglocke läutet, die erschrockenen Mütter, unheilbaren Aufstand fürchtend, ihre Kinder fester an die Brust drücken.“

„Und warum diese Feindschaft, dieser Krieg gegen England? Für den Dey von Algier, für die Barbaren und Wilden aller Klimate und Farben hegen wir die freundlichsten Gefühle. Nun nenne man aber England, gleich sind alle unsre Antipathien, alle unsre Waffen gegen diesen Staat gerichtet. Und gegen wen? Gegen diejenigen sind sie gerichtet, deren Blut in unsern Adern rinnt, mit denen wir uns gemeinschaftlich der Shakspeare, Newton und Chatham als unsrer Mitbürger berühmen; gegen unsre protestantische Genossen sind sie gerichtet, Brüder gleicher Sprache, gleicher Gesetze und Sitten; gegen diejenigen, deren Regierung nach der unsrigen, die freieste ist auf Erden, wovon wir selbst alles Werthvolle unsrer eigenen borgten, — Volksvertretung, Schwurgericht, Abgabenbewilligung, den Gerichtsbefehl Habeascorpus und unser ganzes bürgerliches und peinliches Gesetz. Ja gegen dieses herrliche England sind alle unsre Antipathien gerichtet. In welcher Schule haben die Tüchtigen Amerikas, die Washington, die Henry, Hancock, Franklin und Rutledge die Grundsätze der bürgerlichen Freiheit gelernt, die sie durch ihre Weisheit und Tapferkeit in Anspruch nahmen, aber nicht mit grösserem Eifer behaupteten als die Chatam, die Burke und deren berühmte Genossen im britischen Parlamente. Und wem, bedenkt dies wohl, wem würden unsre Kämpfe zum Vortheil gereichen? Jener Geissel Gottes, dem neuen Attila! Wäre ich nicht, wie ich leider es bin, ein Mensch mit einem verdunkelten Gedächtniss, mit einem stumpfen Geiste, ein Mensch versiegter Kraft und eingetrockneten Lebens, wenn ich auch vollkommene Gewalt über meine Fähigkeiten hätte, auch dann würde mir die Kraft ermangeln, um meinen ganzen Abscheu auszusprechen, den ich gegen solche Bösewichter empfinde, wie Tschinggis Chakan, Timur, Nadir Schah und Bonaparte, die Erwürger ihrer Mitmenschen, welche sie zu Werkzeugen, zu Henkersknechten ihres gottlosen und blutigen Ehrgeizes herabdrücken! Und doch,

ungeachtet aller aufgehäuften Schlechtigkeiten, aller der Schandthaten und Diebereien dieses Räuberhauptmannes Bonaparte, sind wir freien Amerikaner auf dem Wege die Genossen seiner Bestrebungen zu werden, die Theilhaber seiner Kriege! Das soll, das darf nicht geschehen, nun und nimmermehr! Einige Unsinnige behaupten, Napoleon kämpft für die Freiheit der Meere. Warum kämpft er nicht für die Freiheit der Länder? Jawohl, diese Gottesgeissel will die Meere unterjochen wie dies bereits mit den Ländern geschehen." [1]

Die staatsmännischen Mitglieder des Hauses hielten es nicht für geeignet, dem krankhaften Manne in unmittelbarer Weise entgegenzutreten. Sie begnügten sich mit Hindeutungen auf das Grundlose und Widersprechende in dem geistreichen Gerede, wo auf Alles eingegangen wurde, nur nicht auf den Kern der vorliegenden Frage. So der scharfe Logiker Calhoun aus Süd Karolina, der vollständige Widerpart zum Mitgliede aus Virginia. Patrick Calhoun, der Vater dieses später so berühmten und berüchtigten Repräsentanten aus Süd Karolina, war ein nach Amerika ausgewanderter Ire und, wie nicht selten jene heissblütigen Kelten, ein Mann unabhängiger, überströmend freier Geistesrichtung. Blos deshalb stimmte Patrick gegen die Unionsverfassung, weil andre Bundesstaaten hiemit die Macht erhielten Süd Karolina mit Abgaben zu belegen. Unter der Zucht eines solchen Vaters und in der Umgebung gleichgesinnter Männer, ist der Sohn John Caldwell Calhoun, bis zum dreizehnten Jahre, innerhalb der waldreichen Gegenden des karolinischen Oberlandes herangewachsen. Bereits im sechszehnten Jahre sass er in der Legislatur seines Staates und nach kurzem Verlaufe im Kongresse zu Washington Die Versäumnisse der Kinderjahre wurden schnell nachgeholt. Calhoun und viele andre der hervorragendsten Männer Amerikas hatten, was wichtiger als alle Kenntnisse, bevor sie an die Bücher gingen, denken gelernt. Die Bücher gelten den Amerikanern blos als Geistesübung, um mittels derselben zu den Principien des Denkens und Handelns

Geb. 18. Mai 1782.

1 Annals 1. XII. 422 ff. 450—454.

durchzudringen. Brachliegende todte Stoffe werden, wie gewöhnlich in unserm Europa geschieht, jenseit des atlantischen Ocean wenig eingesammelt; das gelehrte Wesen, das blos „Buchische“,[1] steht dort in besonderer Missachtung; der Amerikaner lernt vorzüglich im Leben und weiss nicht selten mit diesem seinen geringen Wissen Erstaunliches zu leisten.

Calhoun hat im Jahre 1811 zum ersten Male seinen Sitz im Kongresse eingenommen. Freier Handel, das Recht der Neutralen und der Seeleute war die Losung des Tages. Süd Karolina stellte sich, gemäss seinem trotzigen aufrührischen Wesen, an die Spitze der Kriegspartei. Ueberdies war England den erbosten Sklavenhaltern wegen seiner Emancipationsbestrebungen in der innersten Seele verhasst. Die tüchtigen Abgeordneten Karolinas, die stolzen Aristokraten Lowndes, Cheves, Williams und Calhoun waren Mitglieder aller der wichtigen Ausschüsse, welche über Krieg und Frieden entscheiden und die Mittel zum Widerstande anweisen sollten. „Der Krieg,“ sprach Calhoun unter andern, „ist nothwendig; er wird bedingt durch das Gefühl der Ehre und Unabhängigkeit; nur niedrig Geborene können schmachvolle Unterwerfung ertragen. Die Mittel hiezu wird wohl das Land leicht aufbringen, ein Land, welches Schiffsräume von einer Million Tonnen besitzt, einen Handel im jährlichen Werthe von 100 Millionen Dollars, dann jährlich Fabrikate liefert von 150,000 Millionen und wenigstens dreimal so viel an Bodenerzeugnissen. Bei alledem spricht man von Unterwerfung, von Nachgiebigkeit!“

11. Decbr 1811.

„Einer edeln Natur widerstrebt zahme Unterwürfigkeit; Reden, selbst die vorzüglichsten, sind nicht im Stande den Sinn für Unabhängigkeit und Ehre zu erzeugen; er wird angeboren, anerzogen. Der Krieg wird Geld, wird viel Geld kosten. Ist dies ein Grund keinen Krieg zu führen? Ich für meinen Theil erhebe feierlichen Widerspruch, dass solch ein gemein berechnender Geiz jemals in diese Gesetzgebungshallen eintrete. Er passt blos für Läden und Rechenstuben. Diese Räume der Macht dürfen niemals durch

[1] bookish.

solche Rücksichten entwürdigt werden. Wird die herrschende Gewalt von Geiz berührt, so ist eine solche Nation verloren.“ [1]

In nicht minder kriegerischer Weise äusserten sich Henry Clay, der Sprecher des Hauses, und Andre, selbst Föderalisten, welche freilich immer noch nicht an den Ausbruch des Krieges glauben konnten. „Wir werden eingeladen,“ sprach Clay in der berühmten Rede über die Vermehrung der Kriegsmacht, „wir werden beschworen diesen unsern Lippen nahegebrachten Gifttrank auszutrinken, damit wir der erträumten Gefahr von der Verbindung mit dem französischen Kaiser entgehen möchten! Wir sollen uns der Ehrlosigkeit und Schande unterwerfen; wir sollen unsern Nacken vor der königlichen Unverschämtheit beugen. Warum? Damit wir dem gallischen Einbruch einen männlichern Widerstand leisten mögen. Welch eine Nation, welch ein Mensch hat jemals in der Schule schmachvoller Unterwerfung die patriotischen Vorschriften der Freiheit und Unabhängigkeit gelernt? Seht auf Spanien! Man spricht auch von den Gefahren für die Republik. Nimmermehr! Die Vermehrung der Heeresmacht darf Niemand für den Bestand unsrer Freiheit Furcht einflössen. Das Volk steht da als unerschütterliche Schutzmauer gegen jeden Verrath eines meineidigen treulosen Führers. Man sagt uns dann, wir sollen uns hüten neuen Stoff für Vorwürfe darzubieten; der amerikanische Charakter werde ohnedies einstimmig geschmäht von den europäischen Touristen. Wahr, wir haben bis jetzt keine solche hervorragende wissenschaftliche Männer aufzuweisen, wie die Völker jenseit des atlantischen Ocean. Ist aber Europa durch seine Literatur, durch seine wissenschaftlichen Institute und Universitäten, durch seine vielen berühmten Männer in Kunst und Wissenschaft, zum Theil selbst die ärgsten Knechte, besser daran? Konnten sich die

31. Decbr. 1811.

1 Speeches of John C. Calhoun. Edited by Richard K. Crallé. New York 1853. I. 1—13. The Carolina Tribute to Calhoun. Edited J. P. Thomas. Columbia S. C. 1857. 284. 333. Die statistischen Angaben Calhouns sind sicherlich übertrieben; die am Ende dieses Abschnittes entsprechen mehr der Wirklichkeit.

Europäer vor der Knechtschaft schützen? Sind nicht manche Völker derart gesunken, dass sie selbst das Gefühl ihrer Entwürdigung verloren haben? Die einsichtsvollen Massen, sie allein sind die Kraft der Staaten, die wahre Grundlage der Freiheit. Ich behaupte und Niemand wird dem widersprechen wollen, dass unsre Bevölkerung von sieben Millionen mehr Verstand und Selbstkenntniss — die erste Bedingung aller Einsicht — besitzt, als irgend eine andere gleiche Anzahl auf Erden.“

„Bei unsrer praktischen Geistesrichtung konnten philosophische Forschungen keinen Eingang finden; selbst die Namen der berühmtesten europäischen Philosophen sind nur wenigen unsrer Landsleute bekannt geworden. Will man die Ueberzeugung, dass der Mensch eines grenzenlosen Fortschrittes fähig, dass die auf Gleichheit und Freiheit beruhenden Institutionen immer mehr Raum gewinnen und am Ende alle Völker zur Selbstregierung heranreifen werden, — will man diese Ueberzeugung Philosophie nennen; so wird die Philosophie nirgendwo auf Erden allgemeiner verbreitet gefunden, als bei unsrem Volke, als in den Vereinigten Staaten von Amerika.“

„Man sagt uns auch, England sei uns geneigt; seine Massregeln zielen blos zur Plage des Feindes. Dem ist nicht so. Die Engländer wollen in uns einen Rivalen ihres Handels vernichten. Ein vergleichender Ueberblick unsres Handelsverkehrs wird Jeden von der Wahrheit dieser Bemerkung überzeugen. Vor dem Embargo war die Handelsbilanz zwischen uns und England bald elf, bald fünfzehn Millionen Dollars zu Gunsten Englands. Der Verbrauch englischer Manufakturen mehrte sich mit jedem Jahre; er hatte die Summe von funfzig Millionen erreicht. Wir brachten den Engländern für ihre Manufakturen was ihnen am meisten fehlte, Lebensmittel und Rohstoffe, und empfingen was sie am liebsten verkaufen, ihre Fabrikate. Unsre Ausfuhr nach Frankreich, nach Holland, Spanien und Italien betrug, nach einer mittlern Berechnung, von 1802 bis 1804 an einheimischen Erzeugnissen jährlich zwölf und an fremden gegen funfzehn Millionen. Die Einfuhr aus allen diesen Ländern war kaum 25 Millionen. Man sieht die Handels-

bilanz gereicht nicht zum Vortheil Frankreichs, sondern zum Vortheil der Vereinigten Staaten. Warum will nun England diesen vortheilhaften Handel der Union vernichten? Sein Feind kann ja durch Unterbrechung des Verkehrs mit uns nur gewinnen. Was ist wohl der Grund dieser auffälligen Handlungsweise? Das will ich gleich erklären. Diese Engländer schmerzt unser Wohlstand. Sie sehen in unserm Wachsthum, in unsern Schiffen auf allen Meeren, in unsern zahlreichen Matrosen den Grund einer Macht, welche in nicht ferner Zeit ihre Seeherrschaft gefährden könnte. Was thun sie nun diese Engländer? Sie wollen uns im Keime zerknicken.“ [1]

Bei den Vorbereitungen zum Kriege musste auch die Vermehrung der Marine zur Sprache kommen. Man kennt die Vorurtheile der republikanischen Partei gegen eine bleibende grössere Seemacht. Sie sei das kostspieligste Werkzeug und äusserst gefährlich. Durch eine bedeutende Marine würden, wie die europäische Geschichte lehre, Streitigkeiten zur See und unaufhörliche Kriege hervorgerufen. Sie erfordere grössere Ausgaben als die Republik bestreiten könne und möchte überdies der Freiheit gefährlich sein. Diese und andere wunderliche Ansichten, wobei man sich selbst auf die beiden Präsidenten Jefferson und Madison berufen konnte, wurden vorgebracht. Es kostete viele Mühe um die Widersacher eines Bessern zu belehren. Die Berichterstatter des betreffenden Ausschusses, Cheves aus Süd Karolina und Josiah Quincy aus Massachusetts, haben zur Unterstützung ihrer Ansichten eine Menge statistischer Angaben mitgetheilt, vom bleibenden Werthe für die Entwickelungsgeschichte der Union. Während eines Zeitraums von 18 Jahren, von 1794 bis 1811, habe die Marine, wie genaue Nachforschungen lehren, blos etwas über 27 Millionen Dollars gekostet; die ganze Ausgabe für das laufende Jahr betrage nur 4,870,000 Dollars. Und solch eine Summe, selbst die zwiefache ist doch wahrlich eine Kleinigkeit, in

1811.

---

1 The Speeches of Henry Clay. Edited by Calvin Colton. New York 1857. I. 35—51. The Life of Henry Clay. By Calvin Colton. New York 1855. I. 162 ff.

Betracht der grossen Interessen, welche von der Erhaltung einer grösseren Seemacht abhängen. Sie ist kaum zu rechnen im Vergleich zu den unermesslichen Hilfsquellen der Republik.

Josiah Quincy, der bekannte leidenschaftliche Führer der Föderalisten und entschiedner Gegner der Administration, hat sich ebenfalls für die Mehrung der Marine ausgesprochen, freilich in Verbindung mit Grundsätzen, äusserst gefährlich für den ganzen Bestand der Union. „Wenn ich bei dieser Gelegenheit," sprach Quincy, „mit der Mehrheit stimme, so möge sie nicht etwa glauben, dies werde auch ferner geschehen. Mein jetziges Verhalten beruht auf den grossen Interessen der nordöstlichen Staaten, welche mit dieser Frage zusammenhängen. Wir sind, was man niemals vergessen sollte, niemals vergessen darf, aus einer Vereinigung souveräner Staaten hervorgegangen. Interesse allein bleibt unter solchen souveränen Gemeinwesen das bleibende Band der Einigung. Die Konstitution ist ein Pergamentstreifen, nicht im Stande die verschiedenen feindlichen Theile zusammenzuhalten. Das Interesse der Neuenglandstaaten besteht aber in dem Schutze ihres Handels und ihrer langen Seeküsten, nur deshalb erkläre ich mich für die Mehrung und Stärkung unsrer Seemacht."

„Der Tonnengehalt der ganzen Schifffahrt der Vereinigten Staaten beträgt, nach der letzten Vorlage des Schatzmeisters, 1,424,000, wovon die Tonne nur auf funfzig Dollars berechnet, macht 70 Millionen Dollars. Auf die Länder zwischen dem Mississippi und dem Potomac treffen 221,000; auf die zwischen dem Potomac und dem Hudson 320,000, und auf die nördlich des Hudson 882,000 Tonnen, woraus die überwiegende Wichtigkeit der letztern für den Handel zu ersehen. Und für diesen Handel kann nur durch eine grosse Seemacht gesorgt werden. Jeder mit gesunden Sinnen muss dies einsehen." [1]

In derselben Weise haben auch Henry Clay und Andere die Frage aufgefasst und behandelt. Ihr wollt, sprachen sie, keine Marine, weil dadurch Reibungen mit andern

[1] Annals 2. XII. 808.

Nationen entstehen könnten. Diese würden uns in Krieg stürzen und die Kriege zum Untergang der Freiheit führen. Wohlan, so verlasst den Ocean, überliefert Euren Handel, Euren Wohlstand, Euch selbst diesen Engländern. Nicht der starke Beschützer, sondern der schwache Schützling führt zu Kriegen. Der Handel ist es, welcher Reibungen veranlasst, diese den Krieg und der Krieg, wie Ihr glaubt, den Despotismus. Die konstituirende Versammlung hat im Grundgesetze dem Kongress die Macht übertragen eine Marine herzustellen und zu erhalten.[1] Hiezu ist jetzt die Zeit gekommen, wenigstens um einen tüchtigen Anfang zu machen, — eine Massregel, welche unsrer glücklichen Union neue Kraft verleihen wird. Die mannigfachen Interessen der verschiedenen Landestheile müssen dadurch zu einem Ganzen gefügt werden, so dass sie sich am Ende wunderbar verketten und ganz vermischen. Die Seemacht, für die wir kämpfen, ist bestimmt ein neues Band der Einigung zwischen den sonst widerstreitenden Staaten zu bilden; sie wird der Brennpunkt sein ihrer Hoffnungen, ihrer Interessen und Neigungen." Diese weitblickenden staatsmännischen Ansichten sind durchgedrungen; die Marine ist beim Anfange und während des Krieges bedeutend gemehrt und seit der Zeit mit Vorliebe gepflegt worden.[2] Zeigten sich doch die Amerikaner alsbald, gegen alle Erwartung, den Engländern zur See weit überlegen. Die Marine bildete in der That, wie alle gemeinsamen Institutionen, zur Zeit ein neues Band der Kräftigung und Einigung. Die Heldenthaten auf dem Meere gehörten nicht diesem oder jenem Staate; sie waren das Eigenthum und die Ehre der ganzen Nation.

Die früher bereits erwähnte Akte, wodurch die Bewohner des Gebietes Neu Orleans befähigt wurden sich eine Konstitution zu geben und eine Staatsregierung aufzurichten,[3] hat von Seiten der nordöstlichen Staaten noch heftigere Widersprüche hervorgerufen als selbst die Erwerbung der Provinz. Josiah Quincy behauptete, dies sei eine Verletzung

20. Febr. 1811.

1 Constitution Sect. VIII. 12.
2 Clay Speeches I. 43—51. Statutes at large II. 780. 821.
3 Statutes at large II. 641.

der nationalen Konstitution; die Aufnahme neuer Länder in die Union mit staatlichen Rechten könne nur durch allgemeine Volksabstimmung geschehen. „Der Artikel der Konstitution, in Betreff Errichtung neuer Staaten, bezieht sich blos auf die Marken innerhalb der ursprünglichen dreizehn Staaten. Ein Staat Louisiana, geschaffen von den drei Faktoren der Gesetzgebung, ist eine förmliche Revolution, welcher sich die Bewohner der Union, wenn nicht anders möglich, gewaltsam widersetzen müssten.“[1] Man glaube nicht, diese vorgebliche Festhaltung an dem Wortlaute des nationalen Grundgesetzes sei in der That die Ursache dieser rebellischen Widersetzlichkeit gewesen. Nein. Neid und Scheelsucht haben sie hervorgerufen. Die östlichen Staaten fürchteten, wie Quincy selbst in Verlauf seiner Rede andeutet, die Schwerkraft der Union möchte dem Süden und Südwesten anheimfallen. Aus diesem Grunde stimmten sie gegen jede Ausdehnung nach dieser Himmelsgegend. In Folge der Konstitution hatten die östlichen Staaten im Beginne mehr als ein Viertel der ganzen Repräsentation, 25 Mitglieder von 91, und nach der Zählung von 1810 blos 51 von 218. Jemehr neue Staaten sich erhoben, desto nachtheiliger musste sich das Verhältniss gestalten. Diese Neuengland Staaten waren es — solche schwere Anklage muss der unparteiische Geschichtschreiber gegen sie erheben —, welche, aus berechnender Selbstsucht, durch Wort und That die ersten Aufforderungen, die ersten Beispiele zur Rebellion gegeben haben. Der Kongress missachtete diese Drohungen und hat, im folgenden Jahre, Louisiana als unabhängigen Staat aufgenommen, unter der Bedingung, dass der Mississippi, sammt allen Nebenflüssen und schiffbaren Gewässern, welche sich in ihn und den Golf ergiessen, für die Bewohner des Staates und alle Bewohner der Vereinigten Staaten für immer freibleiben. Louisiana darf diese Wasserstrassen niemals mit einer Abgabe, gleichviel unter welchem Namen und Formen, belegen.[2]

8. April 1812.

Bald nach Beginn der Sitzung wurden dem Kongresse

---

1 Amically if they can, violently if they must. Annals 3. XI. 524.
2 Statutes at large II. 703. Annals 2. XII. 1227.

die Ergebnisse des dritten Census mitgetheilt, welcher, mit Ausnahme der keine Abgabe zahlenden Indianer, eine Bevölkerung von 7,239,903 Personen nachwies, wovon 1,191,364 Sklaven, was, mit Einschluss Louisianas, während des letzten Jahrzehents im Ganzen eine Vermehrung von 36—45 vom Hundert zeigte. [1] Im Verhältniss zur Bevölkerung stieg nun auch die Anzahl der Repräsentanten. Bei der Annahme der Konstitution zählte man, Senatoren und Mitglieder des Hauses, 91; nach dem ersten Census 140; nach dem zweiten 175 und jetzt nach dem dritten 218. Die statistischen Aufnahmen in den Vereinigten Staaten sind vom Beginne, [2] nach mannigfachen Richtungen, mit grosser Sorgfalt geschehen und haben sich über Gegenstände verbreitet, welche damals noch nirgendwo in das Bereich amtlicher Erhebungen gezogen wurden. Man unterschied, nach den besondern Vorschriften des Kongresses, [3] zwischen Kindern, zwischen Personen von 10 bis 16, von 16 bis 26, von 26 bis 45 Jahren und weiter. Die Aufnahmen erstreckten sich über die Manufakturen und Gewerbe aller Art, wovon sich ausführliche Berichte unter den Kongressverhandlungen vorfinden, [4] über den Land- und Seehandel, über die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Staaten, Grafschaften und Städte, sowie über alle andern Gegenstände, welche zur richtigen Beurtheilung eines Landes, eines Staates und seiner einzelnen Abtheilungen gehören. Aus diesem dritten Census ist unter andern zu ersehen, wie die Vereinigten Staaten beschaffen waren, als sie den Kampf mit Grossbritanien begannen, und welche Opfer sie während des Krieges übernommen haben. So betrug die Ausfuhr im Jahre 1811 die Summe von 61,316,833 und 1813 blos 27,855,997 Dollars. In demselben Masse haben Ackerbau und viele Gewerbe eine Minderung erfahren. Hiezu kamen noch verschiedene direkte Steuern,

5. Novbr. 1811.

1800–1810.

---

1 Annals 1. XII. 20. Niles' I. 236.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 520.

3 Statutes at large II. 565. 605. 658.

4 Digest of Manufactures, im Anhange zu den Annals of Congress 2. XIII. 2570 ff., dann die Anordnungen in den Statutes at large II. 786.

welche dem Lande für die Kriegskosten aufgelegt wurden.[1] Bei alledem war die Bevölkerung der Republik, abgesehen von einer Menge andrer günstigen Umstände und Vortheile, auch in Betreff der Abgaben, immer noch besser daran als die Grossbritaniens und aller europäischen Monarchien. Während des Kriegsjahres 1813 zahlte man in Amerika vom Kopf zweieinhalb Dollars, in England hingegen, selbst Soldaten, Matrosen, Arme, Schuldner und Sträflinge mitgerechnet, nicht weniger als einunddreissig Dollars und zwanzig Cents![2]

4.

Die Kriegserklärung. Gegenerklärung der Minderheit. Die Opposition der Neuengland Staaten. Die Stellung der Geistlichkeit. Die Religion in Europa und in den Vereinigten Staaten. Die englischen Hoffnungen und Umtriebe zur Trennung der Union. Der Spion Henry, seine Briefschaften und deren Folgen. Aus einer Denkschrift der Regierung zu Washington. Die Nothwendigkeit des Krieges. Das Anerbieten eines Waffenstillstandes und der russischen Vermittlung. Der Revolutionskrieg und der Krieg von 1812. Die freien Institutionen in Kriegszeiten.

Die Resolutionen des Ausschusses, welcher zur Prüfung der zwischen England und Amerika gewechselten Briefschaften eingesetzt war, zielten sämmtlich auf kräftige Vorbereitungen zum Kriege. Sie sind grossentheils, nach langen Verhandlungen, mit starker Mehrheit angenommen worden und im Verlaufe der ersten Monate des Jahres 1812 als Gesetze durch das Haus gegangen.[3] Eine in vertraulicher Weise mitgetheilte Botschaft des Präsidenten, sammt der noch übrigen Korrespondenz zwischen England und Amerika, erklärte den Krieg für unvermeidlich. „Grossbritanien ist bereits seit langer Zeit gegen die Vereinigten Staaten im Kriege begriffen und wir sind immer noch im Friedenszustande. Es geziemt sich auch von unsrer Seite den Krieg

1. Juni 1812.

1 Niles' VI. 185—191., wo noch viele andre lehrreiche statistische Angaben mitgetheilt werden.

2 Niles' VIII. 53.

3 Statutes at large Dec. 1811, dann Januar und Februar 1812.

zu erklären.“ [1] Keine zwei Tage waren verflossen, so erstattete Calhoun, der Vorsitzende im Ausschusse für die auswärtigen Angelegenheiten, einen zustimmenden Bericht, welcher anfangs geheim gehalten, aber bald hernach veröffentlicht wurde. Diese gerundete, scharf umgrenzte und unwiderlegbare Staatsschrift gehört zu den besten, die jemals in englischer Sprache geschrieben wurden. Noch an demselben Tage wurde die Resolution zur Kriegserklärung gegen Grossbritanien an das Haus gebracht und, nach wiederholten Versuchen der Gegner sie zu beseitigen, mit 79 gegen 49 zum Beschluss erhoben. Der Senat gab, mit einer unbedeutenden Aenderung, seine Zustimmung [2] und der Präsident genehmigte, mittels folgender vom General Staatsanwalt, William Pinckney, verfassten Proklamation:

3. Juni.

4. Juni 1812.

> Sintemal der Kongress der Vereinigten Staaten, vermöge der ihm übertragenen Vollmacht, erklärt hat, es bestehe Krieg zwischen dem vereinigten Königreich Grossbritanien und Irland und seinen Besitzungen einerseits, dann zwischen den Vereinigten Staaten und deren Territorien andrerseits; so verkündige ich James Madison, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, denselben Allen die es betreffen mag. Ich befehle besonders allen Personen, welche bürgerliche oder militärische Stellen unter dem Gebote der Vereinigten Staaten inne haben, dass sie wachsam und eifrig seien in den ihnen übertragenen Pflichten. Dann ermahne ich die guten Bürger der Vereinigten Staaten bei der Liebe zu ihrem Lande, bei der Hochachtung des herrlichen Erbtheiles, welches ihnen durch die Tugend und Tapferkeit ihrer Väter geworden, bei dem Gefühle aller der Unbill, welche sie endlich gezwungen haben den letzten Ausweg der beleidigten Nationen zu ergreifen; dass sie Alle über die Mittel berathschlagen, wie unter dem Segen der göttlichen

---

1 Annals 2. XII. 1719.

2 Selbst die amtlichen Angaben über den Tag der Kriegserklärung, ob sie nemlich am 18. oder 19. Juni erfolgte, lauten verschieden. Nach den Statutes at large II. 755 wäre sie bereits am 18. Juni vom Präsidenten unterzeichnet worden.

Vorsicht die Drangsale verkürzt werden mögen; dass sie sich bemühen die Ordnung zu erhalten, durch Förderung der Einigkeit, durch Erhaltung der Autorität und Wirksamkeit der Gesetze, durch Unterstützung und Ueberwachung aller Massregeln, welche die vorgesetzten Behörden treffen, damit ein schneller, gerechter und ehrenvoller Friede erlangt werde.

Zur Beglaubigung dieser Urkunde habe ich sie unterzeichnet und das Siegel der Vereinigten Staaten hinzufügen lassen.

19. Juni 1812.

So geschehen in der Stadt Washington am neunzehnten Tag des Juni, ein Tausend acht Hundert und zwölf und im sechs und dreissigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

James Madison.

Auf Befehl des Präsidenten:

James Monroe,
Staatssekretär.

Gross ist die Ueberraschung in England gewesen als, gegen Ende Juli, die Nachricht ankam, Amerika habe den Krieg erklärt. „Die Vereinigten Staaten würden nicht wagen die Waffen zu ergreifen, und wenn auch, so könne ihre Macht keine Besorgnisse erregen. Sollte es, gegen alles Erwarten, zu Feindseligkeiten mit Amerika kommen, so gedenken wir uns auf dem Stande der Vertheidigung zu halten, was geringen Kraftaufwand erheischt. Die Amerikaner werden kaum ein bedeutendes Heer aufbringen. Das schliessen wir aus bekannten Thatsachen. Die Unionsregierung stiess schon auf viele Hindernisse, als sie blos einige Landwehr gegen die Einfälle der Spanier und Indianer ins Feld senden wollte. Ihre Schwierigkeiten, um ein Anlehen zu erhalten, welches zur Ausrüstung eines Heeres unumgänglich, sind zu allen Zeiten gross gewesen. Ueberdies wird der Krieg eine grosse Minderung der Einnahmen zur Folge haben. Das Alles berechtigt uns zur Annahme, dass die Unionsregierung weder hinlängliche Kraft noch Ansehen genug besitzt, um in der That zum Angriffskrieg voranzugehen, wenigstens nicht mittels einer Truppenzahl, die zu rechnen wäre. Ueberdies kann man hoffen, dass die zwie-

spältigen Interessen und Parteiungen einen Bruch bewirken und den Anschluss der Neuengland Staaten an das Mutterland hervorrufen könnten. Sollten die Amerikaner Kaperbriefe ausgeben oder unsre Besitzungen angreifen, so müssten die Befehlshaber unsrer Marine die amerikanischen Fahrzeuge versenken, verbrennen und den Yankees auf dem Meere unsägliches Unheil zufügen, was wohl keine grosse Kraftanstrengung erheischen wird.“ So dachten, so sprachen und mit solcher Verblendung handelten die Engländer im Beginne des Krieges von 1812, gleichwie sie im Beginne des Befreiungskrieges gethan haben. [1]

Eine Minderheit der nationalen Legislatur zu Washington war dem Kriege entgegen. Sie hielt es für geeignet oder nothwendig an ihre Wähler eine Ansprache zu erlassen, worin bewiesen werden sollte, die Vereinigten Staaten seien „durch geheime Anzettelungen böswilliger Menschen im eignen Lande in einen Krieg gestürzt worden, gleich verwerflich aus moralischen wie aus politischen Gründen.“ [2] Diese Minderheit bestand aus Advokaten und Kaufleuten, Abgeordnete östlicher oder Neuengland Staaten, zu deren Gunsten doch der Krieg vorzüglich unternommen wurde. Die ackerbautreibende Bevölkerung und Arbeitsleute aller Klassen waren für den Krieg; die Intelligenz oder was man gemeinhin so zu nennen pflegt, hätte gern jegliche Schmach dem Kriege vorgezogen. [3] Schien es doch als wenn den gewinnsüchtigen Yankees in Massachusetts, wozu damals noch Maine gehörte, in Neu Hampshire, Rhode Island und Connecticut an der Erhaltung ihres Handels und ihrer Schifffahrt gar nichts gelegen wäre, dass sie sogar bereit wären, die mit so vielem Blute erkauften Freiheiten zu opfern und sich wieder dem englischen Mutterlande anzuschliessen. Diese, wie so viele andre auffallenden Thatsachen der amerikanischen Geschichte können nur durch eine genaue Kennt-

---

1 Correspondence, despatches and other Papers of Viscount Castlereagh. Edited by his brother. London 1851. VIII. 104. 288. 289.

2 Annals of Congress 2. XII. 2196—2221., wo die Ansprache vollständig mitgetheilt ist.

3 Ingersoll I. 66.

niss der religiösen Zustände und Einflüsse ihre ausreichende Erklärung finden.

Die Geistlichen haben, wie früher im Einzelnen nachgewiesen wurde,[1] die Neuengländer zu dem geistigfrischen, lebensthätigen und geschäftsgewandten Volke auferzogen. Die Geistlichen sind heutigen Tags noch, wenn auch nicht mehr in demselben Masse, die Erzieher und Bildner der Jugend, die Berather und Leiter der Erwachsenen. Diese Stellung der „Minister" thut aber, wie man leicht nach europäischer Erfahrung schliessen könnte, der Freiheit und den republikanischen Einrichtungen keinen Eintrag. In Europa ist die christliche Religion nicht selten zu einer Polizeianstalt, zu einem die Menschheit ihrer Würde beraubenden Institut herabgesunken, welches die Despoten je nach Laune und Vortheil gebrauchten und missbrauchten. Nicht so in Amerika. In den Vereinigten Staaten gilt das Christenthum aller Sekten, gelten die Religionen aller Gläubigen als die Grundlage der Selbstregierung, als die festesten Säulen der republikanischen Institutionen. Die Religion ist untrennbar mit allen Verhältnissen, mit der Form und Gestaltung des ganzen Gemeindelebens verbunden. Die amerikanische Kirche, unter welcher Benennung wir alle die verschiedenen religiösen Genossenschaften, selbst die der Papisten zusammenfassen können, weil sie sämmtlich auf der freiwilligen Weise beruhen, weil ihre Geistlichen aus der Wahl der Gemeinden hervorgehen und von diesen unterhalten werden,[2] ist in vielen Beziehungen besser organisirt als das Staatswesen. Dies der Grund, wesshalb die kirchlichen Vorschriften und Anordnungen nicht selten über die Gesetze der Staaten und Gemeinden den Sieg davon tragen. Vom Standpunkte der Moral und der Wohlfahrt des Gemeinwesens bespricht der Geistliche auf seiner Kanzel die verschiedensten Angelegenheiten und Beschäftigungen des Lebens. Die Ereignisse des Tages, die Begebenheiten der Gegenwart beschäftigen ihn mehr als die Glaubenssätze seiner Religion und die Ansichten über die künftige Welt.

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 69. 399.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 63.

Weit entfernt die Bestrebungen und Sorgen dieser Welt geringe zu achten und ihren christlichen Freunden zu rathen nur das Jenseits im Auge zu behalten, ermahnen die amerikanischen Geistlichen im Gegentheile ihre Mitmenschen zur Thätigkeit, damit sie alle von Gott ihnen verliehenen Kräfte und Fähigkeiten ausbilden und nutzbar machen. Das sei die Pflicht der Menschen gegen sich selbst, gegen ihre Angehörigen, gegen den Staat und das ganze Vaterland. Sie zeigen, wie die in der menschlichen Natur begründete Gerechtigkeit und Wahrheit in dem Evangelium nun nochmals verkündet und anempfolen werden. Und so ist es auch in jenen Tagen geschehen. Nun waren aber die Geistlichen von Neuengland, zum Theil auch in den Staaten Neuyork und Neu Jersey, dem Kriege von 1812 vom Herzen abgeneigt. Sie verfluchten einen Krieg, geführt gegen das christliche fromme Mutterland, zum Vortheile der französischen Papisten und Gottesleugner; sie haben sich in zahllosen Flugschriften und Predigten, in öffentlichen Versammlungen und auf den Kanzeln mit den schärfsten Worten dagegen ausgesprochen. Da heisst es unter andern: „Die Vorliebe eines grossen Theiles der Bevölkerung für diese französischen Dämone, der Hass gegen die Engländer, eine Nation, welche mehr Religion und Tugend besitzt als irgend eine andre auf Erden, ist die grösste Schmach für unsre christlichen Gemeinwesen. Solche Erscheinungen erfüllen unser Herz mit Sorge und Bekümmerniss. Uns Alle wird des Himmels Strafe treffen, namentlich aber diesen Madison und seine Gehilfen bei solchen Schandthaten. Wohlan, meine Brüder, Madison hat den Krieg erklärt; haltet euch ferne; Madison möge suchen wie er den Krieg zu Ende bringt."

„Wären nicht die Urheber dieses Krieges die Gesinnungsgenossen der französischen Deisten und Atheisten; wären sie nicht Leute harten Herzens, verstockten Gewissens, verworfener Seele und voller Schlechtigkeit; ja, meine Freunde, ihre Kriegserklärung wäre unbegreiflich. Unsre einzige Hoffnung besteht darin, dass diese ihre Treulosigkeit die Augen der Verblendeten öffnen werde; dass unsre Völker, gleichwie gestärkte Riesen, sich vom Schlafe erheben, um über die ganze Teufelsbrut, welche uns Alle

treulos hintergangen hat, die volle Rache auszugiessen. Wir wollen sie von ihren Sitzen jagen und das Staatsruder in die Hände tüchtigerer und getreuerer Männer legen. Hat auch der Bürgerkrieg noch nicht begonnen, fürwahr, Freunde und Christen, er kann nicht ausbleiben. Wie die ehemalige, so ist auch die heutige Rotte Kora dem Untergange preisgegeben.“ Die zahlreichen Ansprachen solcher Art, [1] zum Theil in noch schärfern Ausdrücken, haben bei den Staatenlegislaturen, bei den Advokaten, Kapitalisten, Kaufleuten und Industriellen, welche anfänglich sehr kampflustig waren, einen tiefen Eindruck hinterlassen. In Folge hievon sind die Einen entschieden gegen den Krieg aufgetreten; die Andern haben sich, um aller geistlichen Gehässigkeit zu entgehen, vorsichtig zurückgehalten.

Dieses einflussreiche geistliche Getriebe war in England wohl bekannt; man freute sich dessen und suchte die Stimmung der östlichen Staaten auszubeuten. Aus solchem Gegensatze, wähnten sie, möchte eine bleibende Trennung der Union hervorgehen, — das grösste Heil, welches Grossbritanien widerfahren könne. Man hielt sich bereits so sicher, dass Lord Castlereagh, bei einer Unterredung mit dem amerikanischen Geschäftsträger, im Gegensatze zur nationalen Regierung, von den englischen Freunden im Kongresse sprechen konnte. [2] Und hierauf fussend glaubte das englische Ministerium, die Vereinigten Staaten ermangeln der Kraft wie der Einigkeit, um einen Krieg zu führen.

Von dem benachbarten Kanada wurden Kundschafter ausgesandt, um mit den Unzufriedenen zu Massachusetts sowie in andern Staaten Verbindungen anzuknüpfen und sie zum gänzlichen Abfall von der Union zu bewegen. Die Briefschaften eines solchen Spions, Henry geheissen, hat Madison für 50,000 Dollars ankaufen und dem Kongresse übergeben lassen. [3] Das englische Ministerium, hierüber

---

1 Ingersoll hat eine Anzahl Stellen aus den Predigten jener Tage mitgetheilt. Historical Sketch of the second war I. 52.

2 Berichte des Herrn Russel an den Staatssekretär Monroe. American State Papers; Foreign Relations III. 425. 545. 593.

3 Niles' II. 46. The second war with England. By J. T. Headley. New York 1853. I. 49. Der schlaue Agent und Spion Henry wurde

im Parlamente befragt, erklärte, Henry's Sendung sei blos von Sir James Craig, dem Oberstatthalter Kanadas ausgegangen; die heimatliche Regierung habe die Sendung weder veranlasst noch hievon irgend eine Kunde gehabt. Diese Angaben sind, was aus der Natur der Dinge und aus den Briefen selbst hervorgeht, [1] sicherlich unbegründet. Der Oberstatthalter des britischen Amerika, schreibt Henry an Lord Liverpool, machte gleich nach dem Vorfalle mit der Chesapeake dem Ministerium seine Plane bekannt, um mit der englischen Partei in Amerika Verabredungen für eine gänzliche Trennung der nördlichen Staaten von dem allgemeinen Staatenbunde zu treffen. Auch haben in der That die Legislaturen von Massachusetts und Connecticut zu der Zeit Beschlüsse gefasst, welche die Washingtoner Regierung verhinderten ihre feindlichen Massnahmen, womit sie Grossbritanien bedrohete, ins Werk zu setzen. [2] Mit Recht konnte der Präsident, in seiner hierauf bezüglichen Botschaft an den Kongress, über dieses ehrlose und rechtswidrige Benehmen der britischen Regierung Klage führen. „Während die Vereinigten Staaten, trotz aller Unbill, niemals unterliessen die Gesetze des Friedens und der Neutralität aufrecht zu erhalten, hat die englische Regierung, zur Zeit wo ihre Minister hier in Washington voll waren der friedlichsten Versicherungen, in mehreren Staaten und vorzüglich in der Hauptstadt von Massachusetts einen geheimen Agenten unterhalten, um den Widerstand gegen die gesetzlichen Behörden der Union aufzurufen, um die Unzufriedenen zu feindlichen Massnahmen gegen die Gesetze zu verleiten und womöglich, in Verbindung mit einer eng-

9. März 1812.

---

sonderbar genug von einem Franzosen, der sich Graf de Crillon nannte, beinahe um die ganze Summe seines Verrätherpreises betrogen. Crillon verkaufte ihm Güter in Languedoc, die der Graf, wie es scheint, niemals besessen hatte.

1 Robert Peel schrieb (28. Juni 1811) an Henry, dass Lord Liverpool die ganze Korrespondenz Henry's mit Sir James Craig besitze. He finds two letters from Sir James Craig, dated 10th April and 5th May, transmitting the correspondence that has passed during your (Henry's) residence in the Northern States of America. Foreign Relations III. 554.

2 Foreign Relations III. 553.

lischen Streitmacht, einen Bruch in der Union zu veranlassen und deren östliche Länder für eine politische Verbindung mit England zu gewinnen.“ [1]

9. März 1812.

Henry's Briefschaften und die Debatten, welche hierüber im Kongresse stattgefunden, bewirkten eine grössere Einigkeit unter den Parteien. Die Föderalisten mussten, mochte es allen hiemit Ernst sein oder nicht, ihre unverbrüchliche Treue gegen die Union erklären und bethätigen; anderseits fühlten sich die Republikaner berechtigt und verpflichtet das schmachvolle Benehmen der europäischen Despoten mit den härtesten Worten zu geisseln. Sie zeigten dem amerikanischen Volke, wie nothwendig es sei zusammenzuhalten, um den drohenden Gefahren Widerstand zu leisten. Die Behauptung, dass die Föderalisten auf die Trennung der Union lossteuern, sprachen Pitkin aus Connecticut [2] und mehrere seiner Gesinnungsgenossen, ist eine der grössten Lügen, die jemals ausgesprochen wurde. Hat Grossbritanien oder irgend eine andre Regierung wirklich geglaubt, in unserm Lande seien Leute vorhanden, welche einen Bruch der Union herbeiwünschen, so danke ich Gott für die Mittheilung der Papiere dieses Henry. Alle Parteien, vorzüglich die Föderalisten, sind dem Präsidenten für die Aufschlüsse über solche britische Schändlichkeiten zum grossen Danke verpflichtet. [3] „Grossbritanien,“ äusserte Nathaniel Macon aus Nord Karolina, „lässt nicht ab von seinen feindseligen Bestrebungen. Die Aristokraten jenseit des atlantischen Ocean fürchten unsre Grösse; sie wollen uns schwächen; sie wollen uns trennen. Die Konstitution ist auf der Einheit der Staaten begründet, auf der Untheilbarkeit dieses

---

1 Annals of Congress 1. XII. 1162 ff. mit den Briefschaften Henry's Foreign Relations III. 545 ff. Niles' II. 20 ff. 257. 289. Ueber andre Spione in der Union wird ebenfalls in Niles' berichtet II. 70. Zu diesen Spionen gehörten auch viele Touristen, die sogenannten Soldreisenden, deren eine Menge in Niles' namentlich erwähnt werden. Sie wurden vom Ministerium eigens nach Amerika geschickt, um Nachtheiliges zu berichten. Niles' II. 94.

2 Es ist derselbe Pitkin, dessen Werke über die amerikanische Geschichte und Statistik so häufig im ersten Bande dieses Werkes angeführt wurden.

3 Annals of Congress 1. XII. 1182. 1183.

Reiches, um einen etwas veralteten Ausdruck zu gebrauchen. Und was ist das Bestreben dieser Engländer? Wozu haben sie diesen Menschen Henry gebraucht? Zur Auflösung unsers Reiches, zur Vernichtung der Konstitution, das grösste Werk der grössten Männer, welche dieses Land hervorgebracht hat. Die Engländer wollen morden. Wen? Nicht einen Einzelnen, nein, eine ganze Nation wollen sie ermorden.“ [1]

In der Denkschrift über die Ursachen des Krieges, welche Präsident Madison, während der Verhandlungen zu Gent, von seinem Finanzminister Dallas ausarbeiten liess, hat das Benehmen Grossbritaniens und mittelbar aller europäischen Despoten, während des ganzen dreissigjährigen Zeitraums von den Friedensschlüssen zu Paris und Versailles bis zum Beginne des Krieges von 1812, eine scharfe aber gerechte Beurtheilung gefunden. [2] Es würde zuviel Raum erfordern diese parteilose, mit allen geschichtlichen Nachweisen versehene Darstellung vollständig mitzutheilen. Wir müssen uns auf einige wesentliche Thatsachen und Bemerkungen beschränken.

„Kaum hatten die Vereinigten Staaten angefangen,“ schreibt Herr Dallas, „sich unter den Auspicien ihrer Konstitution von der Schwäche zu erholen, die der Revolutionskrieg zurückgelassen; so begannen die ungeheuern Erschütterungen in Frankreich, welche die ganze civilisirte Welt in Bewegung setzten, hier Furcht und Besorgniss, dort Sehnsucht und Bewunderung erregten. Der Beitritt Englands zur Koalition hat selbst die Vereinigten Staaten wenn auch blos mittelbar in jene europäische Wirrnisse hineingezogen.“

„Unsre Regierung war einerseits durch Allianz und Handelsverträge mit Frankreich verbunden; dann hatten die Freundschaftsdienste der Franzosen solche Eindrücke bei

---

1 Annals 2. XII. 1190.

2 Die Denkschrift steht vollständig in Niles' Weekly Register VIII. 82—99. Ingersoll gibt grosse Auszüge in der Einleitung zu seiner Historical Sketch of the second war between the United States and Great Britain. Philadelphia 1845. I. 18 ff.

unserm Volke zurückgelassen, welche kein rechtlicher Mensch zu verdammen vermochte, noch die gewandtesten Staatsmänner hätten beseitigen können. Hiezu kam, dass Grossbritanien mehrere wichtige Bedingungen des Friedens von 1783 nicht vollzog und die Indianer, worüber sichere Zeugnisse vorliegen, zu Einfällen in unsre Länder anreizte.[1] Bei alledem hat sich die amerikanische Regierung weder von der volksthümlichen Strömung noch von den gerechten Gefühlen der Rache hinreissen lassen. Sie hat im Gegentheile eine genaue unverrückte Neutralität eingehalten und diesen ihren Entschluss dem eignen Volke wie allen Nationen der Erde in feierlicher Weise verkündet."[2]

22. April 1793.

„Wenn nun die Regierung der Vereinigten Staaten die Massnahmen der kriegführenden europäischen Mächte einer Beurtheilung unterwirft, so ist es keineswegs ihre Absicht, wie der Prinzregent ganz unberechtigter Weise in seiner Erklärung uns beschuldigt, alle alten Vorurtheile zu erneuern und aus Rachsucht die Leidenschaften vergangener Zeiten aufzurufen. Nein, wir wollen blos unverdiente Vorwürfe zurückweisen und einen unbefleckten Nationalcharakter bewahren. Die britische Regierung trägt allein die Schuld, dass wir die Kriegserklärung nur gegen England erlassen haben. Hat sie doch jede freundschaftliche friedliche Verständigung zurückgewiesen!"

10. Januar 1813.

„Die feindselige Eifersucht zwischen England und Frankreich hat bei dem Wiederausbruch des Krieges nach dem Frieden von Amiens den höchsten Gipfel erreicht. Alle Rechte der Neutralen wurden vernichtet, so dass diesen ein wirklicher Krieg mehr Vortheil gewährte als der scheinbare Friede. Das Unrecht der einen Nation diente zum Vorwande und zur Schutzmauer eines noch grössern Unrechtes von Seiten der Andern. Die Klagen der amerikanischen Regierung wurden von beiden Mächten unbedingt zugestanden; nur hiess es, diese oder jene Macht habe zuerst

---

1 Briefwechsel zwischen dem amerikanischen Staatsminister Randolph und dem britischen Gesandten Hammond, vom Mai und Juni 1794. Foreign Relations II. 140.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 532.

angefangen, man möge sich da und dort beschweren. Gewöhnlich wurde hinzugefügt, Amerika solle, dürfe sich diese Beeinträchtigung seiner Rechte nicht gefallen lassen; es müsse aus seiner Neutralität heraustreten und sich ebenfalls in den Krieg stürzen. Man schien uns kaum als einen unabhängigen Staat anzuerkennen. Wir können aber nicht zugeben, noch haben wir dies jemals gethan, dass eine kriegführende Macht befugt ist, um der Gewaltthätigkeit eines Feindes Einhalt zu thun und ihn mit den Uebeln seiner eigenen Ungerechtigkeit heimzusuchen,[1] alle Rechte der Neutralen, angeordnet durch die herkömmlichen Bräuche und Gesetze, aufzuheben und zu Boden zu treten.[2] Auch ist der wahre Charakter dieser sogenannten Vergeltungsmassnahmen gar bald hervorgetreten. Grossbritanien erklärte selbst, Frankreich sei nicht im Stande seine Befehle durchzusetzen,[3] und hat, mittels allerlei Betrügereien, Meineide und Licenzen, seinen eigenen Schiffen den Handel gestattet, welcher den Neutralen untersagt wurde. Uebermacht zur See und Gewinnsucht sind die Leitsterne der englischen Politik; die abenteuerlichen erfolglosen Unternehmungen Frankreichs mussten blos zum Vorwande dienen.“

„Das Benehmen der Vereinigten Staaten seit der Kriegserklärung, sowie ihre frühere Handlungsweise, spricht sie vollkommen frei von allen Beschuldigungen, welche der Prinzregent gegen sie richtete. Bei unsrer Verkündigung des Krieges wurden die Geheimrathsbefehle noch mit unerbittlicher Feindschaft vollzogen; mehr als tausend amerikanische Schiffe waren aufgegriffen, deren Ladung weggenommen und für gute Prise erklärt. Der englische Gesandte zu Washington machte uns in feierlicher Weise bekannt, diese Geheimrathsbefehle würden nicht zurückgenommen, ausser unter Bedingnissen, wozu die amerikanische Regierung nicht berechtigt, welche sie selbst mit dem besten

1 Englische Geheimrathsbefehle vom 7. Januar 1807.

2 Dies hat später die höchste rechtliche Autorität Englands zugegeben. Campbell Lives of the Lord Chancellors VII. 218. 301.

3 In den angeführten Geheimrathsbefehlen.

Willen nicht erfüllen konnte. Auch war keine Aussicht vorhanden, dass der europäische Krieg, der bereits zwanzig Jahre gedauert hatte, in der nächsten Zeit sein Ende erreichen dürfte. Nun sind die Geheimrathsbefehle, in provisorischer Weise, einige Tage nach unsrer Kriegserklärung, beseitigt worden, wie es scheinen mochte, in Folge einer parlamentarischen Untersuchung, welche den schädlichen Einfluss jener Anordnungen auf den Handel und die Industrie des eigenen Landes herausstellte."

23. Juni 1812.

„Den Widerwillen der Vereinigten Staaten gegen jeden Krieg und sei er auch der gerechteste zeigen die Schritte, welche wir jetzt unternommen haben. Am 26. Juni 1812 erhielt der amerikanische Geschäftsträger in London den Auftrag, Vorschläge zu einem Waffenstillstand zu machen, unter der einzigen Bedingung, das Matrosenpressen möchte, während dieses Waffenstillstands, aufhören. Dieser Vorschlag und andre in viel milderer Form gefassten Anerbietungen wurden unbedingt zurückgewiesen. Ein Ministerium, so ungefähr lautete die Antwort Grossbritaniens, welches solche altherkömmliche, mit der nationalen Ehre, mit den nationalen Interessen engverwachsene Rechte aufgäbe, würde zweifellos alsbald von der Nation verworfen werden." [1]

„Unter solchen Umständen blieb der amerikanischen Regierung keine andre Wahl als den Krieg in nachdrücklicher Weise zu führen. Bei alledem hat man das Endziel des gerechtesten Krieges, den gerechten Frieden niemals aus den Augen verloren. Der Kaiser von Russland hatte seine Vermittlung angeboten; sie wurde alsbald von der amerikanischen Regierung angenommen. Grossbritanien hielt für geeignet sie zu verwerfen."

„Da hat der Kaiser, aus ungewöhnlicher Güte, zum zweiten Mal seine Vermittlung angeboten; Grossbritanien

---

1 Die über den projektirten Waffenstillstand gewechselten Briefschaften wurden dem Kongresse Novbr. 1812 mitgetheilt. Sie stehen in den Foreign Relations III. 585 ff. No administration could expect to remain in power, that should consent to renounce the right of impressment. Lord Castlereagh in einer Unterredung mit dem amerikanischen Geschäftsträger, am 16. Septbr. 1812. Foreign Relations III. 594.

hielt nochmals für geeignet sie zu verwerfen. Endlich verstand man sich dazu, die amerikanische Regierung unmittelbar zu Friedensunterhandlungen einzuladen. Wir haben alsbald genehmigt, natürlich in der Voraussetzung Grossbritanien würde mit gleicher Schnelligkeit seinem eigenen Vorschlage nachkommen. Dem ist aber nicht so gewesen. Grossbritanien hat allerlei Vorwände aufgesucht, um die Verhandlungen in die Länge zu ziehen." Soweit die Auszüge der Denkschrift, welche alle andern thatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse in eingehender Weise bespricht.

Die Kriegserklärung gegen England vom Jahre 1812 ist die erste, welche die Vereinigten Staaten, gemäss allen in der Konstitution vorgeschriebenen gesetzlichen Formen, erlassen haben. Sie wurde von den zwei gesonderten, aus freigewählten Mitgliedern aller Staaten bestehenden Häusern des Kongresses, welcher allein befugt ist den Krieg zu erklären, lange Zeit berathen und von dem ebenfalls freigewählten obersten Beamten der Union dem eigenen Volke und der ganzen Welt verkündet. Der Revolutionskrieg hatte unter Aufruhr und allerlei Wirrnissen begonnen; die Bevölkerung war getrennt sowohl in ihren Ansichten wie in ihren Bestrebungen; die Amerikaner, welche es mit der Krone hielten, konnten sich mit einigem Rechte ihrer Loyalität berühmen. Ganz anders der Krieg von 1812. Dieser Krieg wurde in feierlicher Weise, auf dem Grunde der vorhandenen Gesetze erklärt; Gehorsam gegen die gesetzlichen Behörden war die Pflicht der ganzen Bevölkerung, Widerstand gegen die berechtigten Schritte der Regierung Rebellion. Auch hat kein offenkundiger Verrath, kein Abfall stattgefunden. Dieser zweite Krieg gegen England ist ein äusserst folgenreicher Abschnitt, sowohl in der Geschichte der Vereinigten Staaten wie in der Grossbritaniens; er kann in manchem Betrachte als eine Epoche in der Entwickelungs- und Bildungsgeschichte der Menschheit betrachtet werden. Die Union wurde sich jetzt erst ihrer vollen Unabhängigkeit von Europa, sowie ihrer unwiderstehlichen Macht gegen auswärtige Feinde bewusst; die Sieger von Trafalgar und St. Vincent haben auf dem Meere einen ebenbürtigen Geg-

ner gefunden; die Menschheit erfuhr, dass des Krieges unkundige Bürger einer Republik, beruhend auf der Grundlage gesetzlicher Freiheit, im Kampfe gegen willenlose Söldlinge der mächtigsten Despoten am Ende siegreich hervorgehen. Dann war der Versuch, unter Beibehaltung aller freiheitlichen Institutionen, Krieg zu führen, eine einzige, eine ganz neue Erscheinung in der viertausendjährigen Weltgeschichte. Die freien Institutionen haben sich während zweier auswärtigen Kriege bewährt; sie werden sich auch bewähren in jenem schmachvollen Bürgerkriege, mit welchem die Sklavenhalter ihr einstens so glückliches Vaterland heimgesucht haben.

5.

Der ewige Kriegszustand in Despotien. Der demokratische Leichtsinn. Der Zug gegen Kanada. Die Unfähigkeit des Generals Hull. Die Engländer nehmen Detroit. Michigan und der Seegürtel. Allgemeine Erhebung der Indianer. Tecumthih. Die Schlacht von Tippecanoe und am Thamesflusse. Die schmachvolle Kriegsführung der Amerikaner. Ihre Ueberlegenheit in der Seekunde und Artillerie. Kapitain Decatur. Die Bedeutung der amerikanischen Marine.

Freie Staaten werden beim Anfange eines Krieges Despotien gegenüber immer schwächer befunden. Die Bewohner der Willkürstaaten zerfallen in zwei, durch Beschäftigung und Stellung vollkommen getrennte Abtheilungen: steuerzahlende und steuerverzehrende Klassen. Die Letztern, des Herrn Gehilfen und Knechte, stehen immer bereit, mittels moralischer und wirklicher Waffen, die andere an Zahl bei weitem überwiegende Abtheilung niederzuhalten, niederzuschlagen. Despotien kennen keinen Frieden im wahren Sinne des Worts; sie stehen immer da streitgerüstet; sie sind im fortwährenden Kriegszustande. Die zu gewöhnlichen Zeiten für die Mitbürger bedrohlichen guteingeschulten Soldaten können jeden Augenblick gegen auswärtige Feinde gerichtet werden. Selbst Grossbritanien, in der Nachbarschaft unsrer festländischen Despotien und ringsum die Erde so viele Millionen Unterworfener beherrschend, kennt ebenfalls keinen Friedenszustand. Seine über die

ganze Welt verbreiteten Heere und Flotten müssen immer bereit dastehen zum Angriff wie zur Abwehr. Nicht so der Freistaat Nordamerika, welchen Oceane scheiden von den Gewaltherrn, der im eignen Innern keine unterdrückten und desshalb meuterisch gesinnten Völkerschaften zählt. Die Union bedarf in Friedenszeiten nur einer geringen Militairmacht zur Erhaltung der Ruhe unter den gleichberechtigten Bürgern, zur Abwehr gegen die der Civilisation widerstrebenden und dem Untergange verfallenen Indianer. Ueberdies haben die Vereinigten Staaten keinen ebenbürtigen Feind auf dem ganzen transatlantischen Kontinente.

Dreissig volle Jahre waren seit dem Ende des Befreiungskrieges im beständigen Frieden dahingegangen; die innern Parteiungen und Aufstände, die vereinzelten Kämpfe und kurzen Heerfahrten sind kaum zu rechnen. Die Union war in keiner Beziehung zum Kriege gerüstet. Ueberdies herrschten, was natürlich und berechtigt in freien Staaten, Scheu und Misstrauen gegen stehende Heere, sowie gegen eine zahlreiche Kriegsmarine. Und doch hat Amerika unter solchen misslichen Umständen, ohne vorher geeignete Vorkehrungen zu treffen, im ächt demokratischen Leichtsinne den Krieg gegen den mächtigsten Staat der Erde erklärt, welcher wegen der vieljährigen Kämpfe gegen Frankreich kriegserfahren und wohlgerüstet dastand wie kaum jemals in früheren Zeiten. Die Folgen sind schnell und schmachvoll genug über die Unbesonnenen hereingebrochen.

Die französischen Kanadier waren mit der britischen Herrschaft, mit dem ganzen ihnen so fremden, und in Wahrheit beschränkten englischen Wesen keineswegs zufrieden. Die Einsichtsvollern wünschten den Anschluss an die benachbarte Union, welche jeder Völkerschaft, jedem Einzelnen gestattet in vollständiger Freiheit nach der eigenen Weise zu leben. Hierauf rechnete die amerikanische Regierung; mit einem Zuge gegen Kanada wurde der Krieg begonnen. Ungeachtet aller misslichen Erfahrungen im Befreiungskriege, hoffte und glaubte man, die Kanadier würden massenhaft herbeikommen und sich ihren Befreiern anschliessen. Täuschung über Täuschung. Die Behörden zu Washington haben die, sowohl in ihren Naturanlagen, wie in ihrer Erziehung

und Geschichte begründeten Unterschiede zwischen Franzosen und Angelsachsen entweder nicht gekannt oder unbeachtet gelassen. General Hull, ein Officier aus dem Befreiungskriege, zur Zeit Statthalter im Territorium Michigan, sollte einen Heerhaufen von einigen Tausend ansammeln, um sich, gleich nach Erlass der Kriegserklärung, mit zwei andern Generalen, Dearborn und Rensselaer, zu vereinigen und den Zug nach Kanada anzutreten. Man versäumte es aber zu Washington General Hull den wirklichen Ausbruch des Krieges alsbald und auf dem kürzesten Wege zu melden, wodurch die benachbarten Engländer in den Stand gesetzt wurden den Amerikanern zuvorzukommen, die zu Wasser gesandte Bagage des feindlichen Anführers, dann eine Menge Kriegsgeräthe sammt der Bedeckung wegzunehmen. Diese Vorfälle äusserten, gleich beim Beginne des Krieges, einen derart niederschlagenden Einfluss, dass sich eine Anzahl Milizen alsbald heimlich davon schlichen und nach Hause eilten.

12. Juli 1812. Hull setzte endlich bei Detroit, damals ein unbedeutender Ort von einigen tausend Einwohnern, über den Fluss gleichen Namens, nahm Sandwich in Kanada und schickte eine kleine Heeresabtheilung gegen die Burg Malden, 18 englische Meilen von Sandwich entfernt. Die Leute waren bereits bis auf einige Meilen zur Burg siegreich vorgedrungen, als sie, unter nichtigem Vorwande, zurückgerufen wurden. Hull begab sich nun selbst auf den Marsch, erliess eine Proklamation an die Kanadier und zog mit einigem Belagerungsgeschütze gegen Malden. Mitten auf dem Wege wird, Niemand wusste, Niemand weiss einen Grund anzugeben, Halt befohlen. 7. August. Der alte kränkliche Mann führt seine Truppe nach Detroit zurück, wovon er vor sechs Wochen mit grossem Gepränge zur Eroberung aller britischen Besitzungen in Amerika ausgezogen.

Die Burg Mackinaw, auf der Insel gleichen Namens, innerhalb der Strassen, welche die Seen Huron und Michigan verbinden, war für die unterhalb operirenden und wohnenden Amerikaner von grosser Wichtigkeit. Mackinaw konnte den Indianern, den Kanadiern und Engländern alle Zugänge versperren, dass sie nicht hinüberzusetzen ver-

mochten zur Halbinsel Michigan und so weiter herab gegen Indiana, Ohio und die andern südlicher gelegenen Länder. Hull verabsäumte es den Befehlshaber der Burg vom Beginne des Krieges zu unterrichten. Nicht die geringste Vorkehrung weder zum Angriffe noch zur Vertheidigung war getroffen. Nun kam der benachbarte britische Kommandant von St. Joseph mit Uebermacht herbei und gewann Mackinaw ohne Schwertstreich, mittels Kapitulation. Die Indianer, welche früher abwartend und zaudernd zur Seite standen, schaaren sich jetzt massenhaft um die Sieger; sie ziehen raubend und mordend hinüber in die jenseits gelegenen Marken der Halbinsel Michigan.

Während dieses feindlichen Herabdrängens der Indianer und Kanadier folgte der englische General Brock dem immer zurückweichenden Hull auf dem Fusse und traf, von keiner Seite gehindert, alle Vorbereitungen, um über den Detroitfluss zu setzen und die Stadt und Burg gleichen Namens zu nehmen. Auch nicht ein Schuss wurde abgefeuert, um die Engländer am Aufbau ihrer Batterien zu hindern oder ihre Fahrzeuge, was so leicht gewesen, zu zerstören. Nachdem in solch friedlicher Weise alle Vorbereitungen zum Sturm getroffen waren, verlangte Brock die augenblickliche Uebergabe des Platzes. Nimmermehr, antwortete Hull. Da setzten die Engländer am folgenden Tage, unter dem Schutze ihrer Batterien, über den hier mehr als 3000 Fuss breiten Fluss und zogen in Sturmschritt gegen die Burg Detroit. Die gegenüber stehenden Heersäulen hatten ungefähr gleiche Stärke; die Amerikaner befanden sich jedoch wegen ihrer befestigten Stellung, im grossen Vortheile. Alle blickten hin auf General Hull, den Augenblick ersehnend, wo der Befehl gegeben würde ein mörderisches Feuer gegen die unbehindert heranrückenden Feinde zu eröffnen. Vergebens. Hull liess in aller Eile die weisse Flagge aufhissen, kapitulirte und übergab die Stadt, die Burg und was sonst unter seinem Oberbefehle gestanden, ohne auch nur den geringsten Versuch einer Gegenwehr zu machen. Der arme Mann ward später vor ein Kriegsgericht gestellt und des Verrathes angeklagt. Die Behörde hat ihn nicht des Verrathes, sondern der Feigheit schuldig befunden und zum Tode verur-

theilt. Hull wurde vom Präsidenten begnadigt und verlebte seine fernern Jahre, um sich der Schande zu entziehen, in der grössten Zurückgezogenheit. Der General, zu keiner Zeit ein bedeutender Führer, war altersschwach und vollkommen unfähig. Der Kriegsminister und Dearborn, der Oberbefehlshaber der Nordarmee, hätten ihm den hohen Posten nicht anvertrauen und Hull diesen nicht annehmen sollen. Die Administration war wenigstens eben so schuldig, als der unfähige gebrochene Mann, welcher allein büssen musste.[1]

Die Halbinsel Michigan, welche Hull so schmachvoller Weise preisgegeben hat, zieht sich in Keilform zwischen den Seen Michigan, Huron, St. Clair und Erie, deren Gewässer durch enge Strassen mit dem Lake Superior oder Obern See und dem Ontario in Verbindung stehen. Diese Seen umfassen eine Strecke von 19 Graden der Breite und gegen 16 der Länge. Sie bedecken einen Umfang von ungefähr 100,000 englischen Meilen und umspülen einen Flächenraum von wenigstens vierhunderttausend Geviertmeilen. Längs der südlichen Grenzen liegen die Staaten Kentucky, Ohio, Pennsylvania, Virginia und andere, welche jetzt sämmtlich, nachdem Detroit genommen, den hereinbrechenden Engländern und ihren barbarischen Bundesgenossen preisgegeben waren. Es war hohe Zeit zur Abwehr zu rüsten.

Die Landwehr aller dieser nördlichen Staaten wurde in grösster Eile aufgeboten und unter Führung des Brigadegenerals William Henry Harrison aus Ohio gestellt, welcher lange Zeit die Statthalterschaft der nordwestlichen Länder mit grossem Ruhme bekleidet hatte. Nirgendwo der geringste Widerspruch, nirgendwo Entmuthigung wegen der Hull'schen Schandthaten und Niederlagen. Die freien Bürger sind in Masse herbeigekommen, namentlich aus Kentucky, welcher Staat allein über 15,000 Streiter stellte, — kühne Jäger und kampfgeübte Hinterwäldler. Kongress-Mitglieder, Senatoren, Repräsentanten, unter welchen selbst Henry Clay, hatten sich in grosser Zahl angeschlossen, um ihren Landsleuten mit gutem Beispiele voranzugehen oder

---

1 Ingersoll I. 74 ff.

wenn es nothwendig erscheinen sollte, sie zur Tapferkeit anzuspornen. Auch diese freien tapfern und patriotischen Männer sind bald aus Nachlässigkeit und Unverstand der Führer, bald auch aus Mangel an militairischer Ordnung und Gehorsam, zum grossen Theile und schmachvoller Weise, zu Grunde gegangen. [1]

Die ganze nordwestliche Grenze der Union befand sich jetzt in einer gar trostlosen Lage. Die Amerikaner, welche ihre Feinde aus Kanada vertreiben wollten, waren nicht mehr im Stande die eigenen Grenzen zu schützen. Die Engländer und die Indianer, ihre grausamen Bundesgenossen, brachen bald da bald dort herein, raubten, mordeten oder entführten die Bewohner. Hiezu kam die allgemeine Erhebung der Indianer, diesseit und jenseit des Mississippi, welche, unter der Obhut und Leitung eines tüchtigen Schawnih Kriegers, Tecumthih geheissen, ein Bündniss zur Vertilgung der „weissen Landräuber" geschlossen hatten.

Von Zeit zu Zeit sind unter den barbarischen Rothhäuten hervorragende Männer erstanden, welche dem Untergange ihres Volkes abhelfen wollten. Dies könne nur, dachten sie, durch Annahme mehrerer Einrichtungen der benachbarten Weissen und der Vereinigung aller Stämme zu einer indianischen Nation geschehen. In diesem Sinne sprachen und wirkten in jenen Tagen zwei Männer des Schawnihstammes, der Prophet, wie er sich nannte, und sein Bruder Tecumthih, [2] der einsichtsvollste Häuptling seit dem Untergange des Pontiac. Ihre mörderischen Einfälle und Streifzüge am Ohio und in allen Gauen diesseit und jenseit des Wabash mehrten sich in so furchtbarer Weise, dass die Union eine bedeutende Heeresmacht gegen sie aufbieten musste. Die Brüder haben in einem Treffen gemeinhin die Schlacht am Wabash oder von Tippecanoe genannt, grossen Verlust erlitten; sie liessen jedoch den Muth nicht sinken und beharrten bei ihrem Vorsatze. General Harrison, damals Statthalter des Territoriums Indiana, legte hier, in den Kämpfen

7. Novbr. 1811.

---

1 Ingersoll I. 130 ff.

2 Das th ist in der Schawnihsprache ein Zungenlaut, wie im Englischen und im Altgriechischen. Der Laut kommt häufig vor, so in den Namen Chilicothe, Sciothe u. s. w. Niles' Weekly Register VI. 112.

mit den Rothhäuten am Wabash, den ersten Grund zu seinem spätern Ruhme. [1]

Tecumthih ragte durch kriegerische Gestalt, wie durch geistige Eigenschaften weit hervor über alle seine Landsleute. Der Gang des Häuptlings war aufgerichtet, sein Gesicht heiterernst; er blickte majestätisch und gebietend umher, wie einer, der sich seiner Macht und seines Werthes bewusst. Das Reden liebte Tecumthih nicht, musste er sprechen so geschah's in wenigen treffenden Worten. Wo die Schlacht am ärgsten wüthete, da brach er ein; alle Gegner wurden unerbittlich niedergehauen; Tecumthih machte keine Gefangene und hat auch keine Gefangene angenommen. [2]

Der tüchtige Barbar hatte bereits seinen Plan einer Vereinigung aller Stämme im Norden und Westen zu Stande gebracht; jetzt suchte er auch die mittlern und südlichen Klane der heiligen Liga zuzuführen, sie für eine allgemeine Verschwörung und Erhebung zu gewinnen. Zu dem Ende waren wiederholte Rundreisen bei allen Stämmen unternommen und, wie es hiess, vorläufige Verabredungen getroffen worden. Hätte der Schawnih sein Vorhaben durchführen können, die Amerikaner würden wohl noch grössere Verluste erlitten haben. Ohio zählte zu der Zeit eine Bevölkerung von noch nicht 300,000 Seelen und Illinois kaum 13,000. [3] Eine Menge Indianer streiften oder lebten ringsum in den zerstreuten Ansiedlungen; die Chickasaws und Choktaws wohnten zahlreich in Mississippi, weiter südlich die noch zahlreichern Creeks und Seminolen. Alle diese grossen Unternehmungen und Plane haben jedoch schon im nächsten Jahre ihr Ende erreicht; Tecumthih ist während der Schlacht am Thames oder Trenchfluss in Kanada in der Blüthe seiner Jahre gefallen, und hat Niemand hinterlassen, welcher im

5. Octbr. 1813.

---

1 Der ausführliche Schlachtbericht steht Annals of Congress 2. XII. Appendix 2114.

2 Eine prachtvolle Schilderung des Schawnih findet sich bei Niles' a. a. — Es sind eigne Biographien von dem Indianer Häuptling erschienen. Parton Life of Jackson I. 15, im Quellenverzeichniss.

3 Nach dem Census von 1810 hatte Ohio eine Bevölkerung von 230,740 und Illinois 12,289 Seelen.

Stande gewesen, auf den von ihm vorgezeichneten nationalen Wege vorzuschreiten.[1] Wäre dies aber auch der Fall gewesen, es hätte am Ende doch nichts geholfen. Der rothe Mann ist dem Untergange geweiht. Tecumthih selbst fühlte dies. „Vater," sprach er zum englischen General, „Vater, höre auf deine Kinder; sie stehen alle da vor dir versammelt. In dem ersten Kriege hat unser englischer Vater seinen rothen Kindern das Hackbeil in die Hände gegeben. Unser Vater wurde von den Amerikanern auf den Rücken geworfen. Er machte Friede und hat uns verlassen. Wir befürchten es wird uns auch zu dieser Zeit nicht besser ergehen."[2] Und so ist es in der That geschehen.

Pflicht, Ehre und Vaterlandsliebe verlangten, dass der Oberbefehlshaber General Dearborn, welcher mit einer für die damaligen Zeiten bedeutenden Heeresmacht an der Grenze von Kanada, am Niagara Flusse stand, herbeikomme und dem bedrängten und unfähigen Hull, sowie allen den Landsleuten im Nordwesten zu Hilfe eile. Das Gegentheil ist geschehen. Dearborn schloss nach eigenem Gutdünken mit Prevost, dem ihm gegenüberstehenden Statthalter von Kanada, einen Waffenstillstand, in der vorgeblichen Voraussetzung, es würde, weil England die Geheimrathsbefehle zurückgenommen, gar kein Krieg stattfinden. Unbegreiflicher Weise wurden die gesonderten Heeresabtheilungen der Nordarmee unter Hull und andern, nicht in den Waffenstillstand eingeschlossen, so dass alle britischen Streitkräfte gegen sie gerichtet werden konnten. „Ich schätze mich ganz glücklich," schreibt der Statthalter Kanadas an General Brock, „dass ich im Stande war, den Waffenstillstand abzuschliessen ohne dass Ihre Operationen darunter zu leiden brauchen. Ich konnte Ihnen Mannschaft, Gelder und allerlei Kriegsgeräthe zukommen lassen."[3] Die Regierung zu Washington hat den Waffenstillstand verworfen; dessen ungeachtet beliebte es dem Kommandirenden, weil dies seiner Behaglichkeit zusagte, die Waffenruhe noch längere Zeit fort-

---

1 Niles' III. 98. 172. 174. 202. 204. V. 131.
2 Niles' V. 174.
3 Headley I. 121.

dauern zu lassen. Anfangs des Herbstes, als die günstige Jahreszeit zum Kriege längst vorüber war, wurden endlich die Vorbereitungen zum Einfall in Kanada unternommen. Es sind jedoch bis zur Ausführung noch viele Wochen hinübergegangen.

Die Nordarmee, zwischen acht und zehen Tausend Mann zählend, lagerte vorzüglich in zwei grössern Abtheilungen, die zu Plattsburg und Greenbush, unter der persönlichen Anführung Dearborns, dann zu Lewistown unter dem Kommando des Generals Stephen von Rensselaer. Ein Korps von 1500 regulären Truppen stand, in kurzer Entfernung, unter General Smythe zu Buffalo. Ein Theil der Truppen des Generals Rensselaers setzte über den Niagarafluss; die andern, vorzüglich Milizen aus Neuyork, weigerten sich zu folgen, unter dem lächerlichen Vorwande, es sei gegen ihr Gewissen in ein friedliches Land einzufallen. Sie sahen ruhig zu, wie ihre Kameraden jenseit des Flusses, theils hingeschlachtet wurden, theils in Gefangenschaft geriethen. Die Amerikaner zählten an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen über tausend Mann. Rensselaer, empört über das feige Benehmen dieser Landwehr, hat seine Entlassung genommen und sich nach Albany zurückgezogen.[1] An seine Stelle trat General Smythe, dessen Unverstand und Feigheit Alles übertraf, was man jemals gesehen hatte. Die Truppen waren bereits eingeschifft und warteten auf den Befehl hinüberzufahren, um die Engländer auf dem jenseitigen Ufer anzugreifen. Da hat dieser Smythe befohlen, die Leute sollten sich wieder ausschiffen, weil in diesem Jahre doch kein Zug mehr gegen Kanada unternommen werden könne. Unwille und Verzweiflung erfüllten die Armee; viele Milizen schleuderten ihre Waffen hinweg und machten sich auf, um so schnell als möglich nach Hause zu entkommen. Die Zurückgebliebenen schrieen und lärmten, verhöhnten und verspotteten ihren feigen Anführer. Smythe ist davon gelaufen und hielt sich seit der Zeit verborgen; er verbrachte seine Tage in Schmach und Schande, gehasst von seinen Mitbürgern in Neuyork und verwünscht

23. Octbr. 1812.

---

1 Ingersoll I. 99.

von allen tüchtigen Menschen und Patrioten in der ganzen Union. [1]

Dearborn hat sich mit seinen 6000 Mann, während der ganzen Zeit, ruhig verhalten oder höchstens einige erfolglose Streifzüge unternommen. Erst als alle diese Schmach geschehen, kam der Oberbefehlshaber zu dem Entschlusse, sich mit seiner ganzen Armee auf den Marsch zu begeben. Er setzte über den Champlain und nahm, nach einigem Widerstande, ein englisches Blockhaus jenseit des Sees in Kanada. Der Statthalter Kanadas traf in aller Eile grosse Vorbereitungen, um diesem Einfalle, der zahlreichste, welcher bis jetzt gemacht wurde, zu begegnen. Zu seinem freudigen Erstaunen liess Dearborn alsbald seine Expedition Halt machen, schiffte nach kurzem Verlaufe über den See zurück, um Winterquartiere zu beziehen, wo er auch bis zum Beginne des Feldzuges im folgenden Frühjahre ungestört der Ruhe pflegte.

Unterdessen war zu Washington ein Wechsel im Kriegsministerium vorgegangen, worauf man grosse Hoffnungen setzte. An die Stelle des Eustis war General Armstrong, Verfasser der Ansprachen von Newburg und bis vor Kurzem Gesandter zu Paris, getreten. [2] Dearborn sollte, nach Anordnung des neuen Kriegsministers, beim Anfange des nächsten Feldzuges seine ganze Macht an der Mündung des Niagara ansammeln, dann schnell über den Fluss setzen, Kingston, York und Fort George nehmen, damit alle Verbindung zwischen Montreal und Ober-Kanada abgeschnitten werde. Hiezu war jedoch eine Marine nothwendig, um mit Leichtigkeit Truppen und Artillerie über die Gewässer zu bringen. Sie wurde, während des Winters, gezimmert oder in andrer Weise erworben, so dass im Frühjahr die Operationen alsbald beginnen konnten. York und Fort George wurden genommen.

Die Engländer zogen sich nach den Burlington Höhen

---

1 Niles' III. 264. 284. 365. V. 298. 308.

2 Ingersoll I. 267. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 363. Armstrongs Plane für den Feldzug nach Kanada im Jahre 1813 sind ausführlich erörtert in Niles' Weekly V. 17 ff. und in seinem Werke Notes on the war of 1812.

zurück, gefolgt von einem starken amerikanischen Korps unter General Winder. Der Amerikaner verstand es nicht, sowenig wie viele andere seiner Landsleute, die Truppen in Ordnung zu halten; die zerstreuten Häuflein wurden nächtlicher Weile überfallen, theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Ebenso ist es einer andern Truppenabtheilung ergangen. Sie musste sich sammt allen Führern den Engländern übergeben. Selbst das Fort Erie ist in Feindes Hände gefallen. Der Kongress, empört über das lässige und einsichtslose Benehmen des Feldherrn, sandte Charles J. Ingersoll, den Verfasser der Geschichte des Krieges von 1812, zur Zeit Mitglied des Repräsentantenhauses, an den Präsidenten mit dem Auftrage: Dearborn möchte entlassen werden. Madison gewährte das Gesuch; der General wurde alsbald seiner Stelle als Oberbefehlshaber der Nordarmee enthoben. Denkwürdig sind die Worte, womit Ingersoll seinen Bericht schliesst. „Die Nordarmee war endlich ihres alten unfähigen Führers los und ledig; sie hat jedoch keinen bessern erhalten. Wilkinson, der Nachfolger des Dearborn, war ebenfalls ein alter und kränklicher, ein unfähiger und der Thatkraft ermangelnder General.“ [1] So unvernünftig und gewissenlos sind die Herren zu Washington verfahren. Nicht blos unter dem monarchischen Regimente, sondern auch in Republiken werden nicht selten Unbedeutenheit und Schwäche als Vorzüge betrachtet und belohnt. Die Grösse, welche man fürchtet und beneidet, wird, soweit nur immer möglich, ferne gehalten.

15. Juli 1813.

Kaum ist ein andres Gebiet menschlichen Wissens und Forschens derart voll von Irrthümern und grundlosen Sagen, welche sich forterben von Geschlecht zu Geschlecht, als die Staaten und Völker Geschichte. Präsident Madison,

---

1 Ingersoll I. 288. Niles giebt ausführliche Lebensbeschreibungen von Dearborn, den meisten Generalen und Admiralen im Kriege von 1812. Man findet sie unter den betreffenden Namen verzeichnet in dem General Index to the first twelve volumes. Baltimore 1818. Die Biographie von Dearborn steht II. 177. Verzeichnisse aller Land- und Seetreffen während des ganzen Krieges, mit Anführung der Folgen und Ergebnisse bringen die Bände IX. 320—326. X. 17. 153—157. 417.

sein Marinesecretair und das ganze Kabinet, wird jetzt noch erzählt und geglaubt, hätten gleich im Anfange des Krieges Befehl gegeben, die ganze aus neun Fregatten und mehreren kleinen Fahrzeugen bestehende Marine sollte innerhalb der Häfen verbleiben. Nicht einmal zum Schutze der Kauffahrer wäre ein Regierungsschiff ausgerüstet worden. „Vergebens", so sollen die Herren in Washington gesprochen haben, „sei es, der englischen Uebermacht zur See entgegenzutreten; jeder tollkühne Versuch dieser Art müsste nothwendig durch Verlust des Fahrzeugs und der Mannschaft gebüsst werden." Dem ist nicht so. Ein solcher Befehl ist niemals ergangen; die ganze Erzählung ist erfunden. [1]

Gleich nach Erlass der Kriegserklärung segelte ein Geschwader aus dem Hafen von Neuyork, drei Fregatten, eine Kriegsschaluppe, eine Brigg und mehrere kleine Fahrzeuge. Unfern der Küste stiess die Fregatte Konstitution auf ein starkes englisches Geschwader von mehreren Fregatten und einem Linienschiff, welches hier auf Beute lauerte. Kapitain Hull, ein Neffe des unfähigen Generals gleichen Namens, wusste seinen zwei Verfolgern — die Jagd hatte volle sechzig Stunden gedauert — glücklich nach Boston zu entkommen. Hier zeigte sich's zum ersten Mal, dass die Amerikaner im Segeln die Engländer übertreffen. Die Boote und Rudermannschaften der zwei englischen Fregatten waren an Zahl sogar um das Sechsfache denen der Konstitution überlegen. [2] Die Konstitution stach bald wieder in See, begegnete der englischen Fregatte Guerrière von 49 Kanonen und zwang sie nach einem kurzen Gefechte, wie es heisst von blos 45 Minuten, zur Uebergabe. Dasselbe Loos hat später den englischen Ostindienfahrer Java getroffen. Auch er musste sich, nach einem mörderischen Kampfe, der Konstitution unter

19. August 1812.

---

1 Man sehe die über diese Thatsache gewechselten Briefe im National Intelligencer, Decbr. 1845, und daraus im Anhange zum dritten Band von Tuckers History of the United States. Bei alledem wird die Fabel in neuern Werken, wie von Ingersoll (I. 374—75), von Headley (I. 127 ff.) und andern wiederholt. Wäre solch ein Befehl erlassen worden, so fände er sich sicher in Niles' Register.

2 Cooper Naval History of the United States 47. Ingersoll I. 380—383.

Führung des Kapitain, später Kommodore Bainbridge ergeben. Das Erstaunen und die Freude über diese unerwarteten Siege waren ausserordentlich. Die früher so festgewurzelte Meinung von der Unüberwindbarkeit der Engländer auf dem Meere, war mit einem Male gebrochen; die Seesiege gewährten der Nation einigen Trost wegen der wiederholten Niederlagen zu Land; sie liessen sogar hoffen, dass man den gewaltigen Kampf mit einem so übermächtigen Feinde siegreich bestehen könne. Die Kapitaine wurden mit grossartigen Ehrenbezeugungen überhäuft, von der Bevölkerung, von den Staatenlegislaturen und dem Kongresse. Ihnen und ihren Mannschaften wurden, ausser dem Danke, grosse Geldsummen, je 50,000 Dollars und goldene Medaillen dargereicht. Die Unterofficiere und Kadetten haben silberne Gedenkzeichen erhalten. Diese ersten Seesiege der Amerikaner machten in England und allenthalben in Europa kein geringes Aufsehen Es wurden die verschiedensten und wunderlichsten Geschichten ersonnen, damit diese Ereignisse dem Stolze und der Seekunde der Engländer weniger zum Nachtheile gereichen möchten.

Andere glückliche Kämpfe zu Wasser folgten schnell nach einander. Die Kriegsschaluppe Wespe nahm, nach einem mörderischen Gefechte, die britische Schaluppe Frolic; beide Fahrzeuge, der Sieger und der Besiegte, sind jedoch später die Beute eines englischen Kriegsschiffes geworden. Dessen ungeachtet haben auch der Kapitain und die Mannschaft der Wespe, neben andren Ehrenbezeugungen, eine Belohnung von 25,000 Dollars erhalten.

Die Fregatte United States, unter dem Befehle von Stephen Decatur, gehörte zum Geschwader des Kommodore Rodgers. Sie stiess, von den übrigen Schiffen getrennt, auf die britische Fregatte Macedonian von 49 Kanonen, welche nach einem Treffen von kaum eineinhalb Stunden die Segel streichen musste. Damals bereits zeigten die Amerikaner eine überwiegende Fertigkeit im Geschützwesen. Sie hatten 70 volle Lagen, und zwar mit dem grössten Erfolge abgefeuert, in derselben Zeit, wo der Macedonian blos 30 geben konnte. Eine amerikanische Kanone tödtete oder verwundete sechs bis siebenmal so viel Leute, als eine Kanone von

25. Octbr. 1812.

einem englischen Schiffe.[1] Der Verlust der Engländer betrug an Todten 36 und an Verwundeten 68 Mann; auf der United States zählte man blos 5 Todte und 7 Verwundete.

Die Macedonian wurde zuerst nach Neu London gebracht und von dort nach Neuyork, wo sie ungeheueres Aufsehen und Freude erregte. Hier war, wie bei der Wegnahme der Guerrière, ein grosser vor den Augen liegender Erfolg, auf den man hinzeigen konnte. Die Prise wurde von der Regierung für 200,000 Dollars angekauft. Decatur erhielt Ehrendegen von den Staaten Virginien und Pennsylvania, vom Kongress eine goldene Denkmünze. Andere Zeichen der Achtung und der Dankbarkeit sind dem Kapitain und der ganzen Mannschaft von allen Seiten in Masse zugekommen. Der einzige Dämpfer der allgemeinen Freude über die Marine war die Wegnahme der Brigg Nautilus und des Schuner Vixen. Beide Fahrzeuge sind aber blos einer bedeutenden Uebermacht erlegen. Diese an sich unbedeutenden Vorfälle wurden schnell vergessen; hingegen ist das Andenken an die Grossthaten der Bainbridge und Decatur geblieben. Sie begründeten den Ruhm der amerikanischen Marine allenthalben auf Erden und deren Bevorzugung bei den Eingeborenen, welche immer zunahm und zunimmt bis zum heutigen Tage. Gleich im Beginne seiner nächsten Sitzung hat der Kongress den Präsidenten ermächtigt vier neue Schiffe von 74 und sechs von 44 Kanonen, sowie auf den nördlichen Seen so viele Schiffe bauen zu lassen, als nur immer zum Schutz nothwendig befunden würden.[2] Es erschien geeignet diese ersten Siege der amerikanischen Marine, welche einen vollkommenen Umschwung der öffentlichen Meinung beim eignen Volke und in der Stellung der Vereinigten Staaten nach aussen zur Folge hatten, im Einzelnen und ausführlicher zu berichten, als sonst nach unsrer Weise bei Kriegsereignissen zu geschehen pflegt. Bilden sie doch eine Epoche in der amerikanischen, man könnte in gewisser Beziehung sagen, selbst in der Weltgeschichte.

2. Januar, 3. März 1813.

---

1 Den Nachweis mittels der Zahlen giebt Cooper in der Naval History, ein gründliches, mit technischer Kenntniss geschriebenes Werk.

2 Statutes at large II. 789. 821.

6.

Zweite Sitzung des zwölften Kongresses. Die Eröffnungsbotschaft. Gesetzloses Benehmen der Staaten Massachusetts und Connecticut. Freiwillige. Handelslicenzen vom Feinde. Finanzen. Alter der Angeworbenen. Die Wiederwahl Madisons. Ausserordentliche Sitzung des dreizehnten Kongresses. Parteistellung. Rufus King. Daniel Webster. John Forsyth. Die republikanische Regierung. Haus und Senat. Einnahmen und Ausgaben. Stephan Girard und Jacob Astor. Direkte Steuern. Websters Resolutionen. Konstitutionelle Stellung des Senats und der Vollzugsgewalt. Anlehen und Kriegskosten. Nathaniel Macon, ein republikanischer Charakter.

2. Novbr. 1812. — 3. März 1813.

In der ersten Sitzung des zwölften Kongresses wurde der Krieg erklärt; die Anweisung ausreichender Mittel zur Kriegsführung blieb der zweiten Sitzung vorbehalten. Richtiger wäre es natürlich gewesen, zuerst für die Mittel zu sorgen und dann erst den Krieg zu erklären. Die beiden Häuser hatten sich zur bestimmten Zeit in hinlänglicher Anzahl versammelt, ihre Ausschüsse gebildet und den Präsidenten hievon benachrichtigt, mit dem gewöhnlichen Zusatze: Senat und Haus sind bereit alle Mittheilungen entgegen zu nehmen. Die Eröffnungsbotschaft, welche der Privatsekretär des Präsidenten, Herr Cales, überbrachte, konnte wenig Erfreuliches melden. Die Unglücksfälle im Norden und Nordwesten der Union werden aufgezählt und beklagt; grossen Trost gewähren der Patriotismus und die Opferbereitwilligkeit der Bevölkerung. Sie seien sich, unter allen diesen widerlichen Ereignissen, gleichgeblieben. Die Staaten Massachusetts und Connecticut bildeten jedoch eine Ausnahme; sie weigerten sich ihre Landwehr zum Schutze der Grenzen ausrücken zu lassen. „Wäre solch eine Weigerung, in Folge einer neuen unglücklichen Auslegung der betreffenden Artikel der Konstitution möglich; dann könnte freilich von der Einheit der Nation keine Rede mehr sein und wir würden vollkommen wehrlos dastehen. Gemäss dem Grundsatze unsrer freien Regierung dürfen wir keine grossen Heere unterhalten; wir sind auf die Landwehr, als Schutz gegen Gesetzlosigkeit im Innern und gegen Anfälle von Aussen, unbedingt angewiesen.“

4. Novbr.

„Die Vermehrung unsrer Armee muss die vorzügliche Sorgfalt des Kongresses erregen. Die Vorkehrungen, um Freiwillige zu erhalten, sind ungenügend gewesen. Unser Vaterland befindet sich in einer so glücklichen Lage, die Arbeitslöhne sind so hoch und die Lebensmittel so billig, dass, ungeachtet aller Vorkehrungen der letzten Session, die Rekrutirung nur einen theilweisen Erfolg hatte. Es ist daher nothwendig dem Soldaten neue Vortheile darzubieten."

„Wir haben Grund anzunehmen, dass die gesetzlichen Massnahmen gegen Verkehrserlaubnisse von Seiten des Feindes nicht ausreichen; auch den andern schlechten und treulosen Verbindungen mit dem Feinde, welche noch nicht unter die Klasse des Hochverraths fallen, muss gesteuert werden." [1]

„Die Einnahmen während des letzten Rechnungsjahres [2] betrugen über 16½ Millionen; sie reichten hin für alle Ausgaben und zur Abbezahlung von drei Millionen der fundirten Schuld. Zu diesen Einnahmen gehören 5,850,000 Dollars der in der letzten Session bewilligten Anlehen, wovon jetzt im Ganzen elf Millionen eingegangen sind. Der Rest des Anlehens und die gewöhnlichen Einnahmen reichen hin zur Deckung aller Ausgaben im nächsten Jahre." [3]

Der Kongress war vorzüglich von militärischen Massregeln in Anspruch genommen, wie Freiwillige herbeigezogen, Stab und Miliz besser eingerichtet werden könnten. Der monatliche Sold erhielt eine Erhöhung von sechs auf acht Dollars und jeder Freiwillige ein Eintrittsgeld von 16 Dollars. Die Freiwilligen konnten sich für fünf Jahre oder auf Kriegesdauer anwerben lassen; wegen Schulden durften sie nicht zur Haft gebracht werden. Eine Bestimmung des Gesetzvorschlages, welche jungen Leuten nach zurückgelegtem achtzehnten Jahre und den Lehrlingen ohne Erlaubniss ihrer Lehrherrn gestattet in die Armee einzutreten, hat grossen

---

1 England gab den Bewohnern der östlichen Staaten Erlaubniss, sogenannte Licenzen, um auch während des Krieges ungestört ihren Handel betreiben zu können. Dies gehörte zu den Mitteln, um einen Bruch in der Union zu bewirken.

2 Das Rechnungsjahr endete damals am 30. September.

3 Niles' III. 150—153. Annals 3. XII. 11 ff.

Widerspruch und zwar nicht blos bei den Föderalisten hervorgerufen. Am heftigsten äusserte sich wieder Josiah Quincy; seine Rede schlug einen Ton an, welcher den ganzen Süden in Bewegung setzen musste. „Man nehme in Folge irgend eines neuen Gesetzes, einen Sklaven von seinem Herrn; dies würde ein Erdbeben vom Potomac bis hinab zur äussersten Grenze unsres Landes hervorbringen. Jetzt aber will man Lehrlinge bestechen, um ihren Meistern zu entlaufen; man will die Söhne verführen, dass sie ihre Väter verlassen, und doch ist ein Sohn mehr werth als alle Afrikaner zusammen! Geht dies neue Gesetz durch, so werden die Legislaturen der beleidigten Staaten über die Werbeofficiere herfallen, sie als Menschendiebe aufgreifen und gemäss der früheren Gesetze gegen solche Verbrecher bestrafen lassen.“ Der Kongress hat beschlossen, dass junge Leute unter 21 Jahren nur mit Zustimmung ihrer Eltern oder Vormünder sich anwerben lassen können. [1]

29. Jan. 1813.

Die gewaltsame Wegnahme der Matrosen von amerikanischen Schiffen war, wie bekannt, eine der vorzüglichsten Ursachen des Krieges. Die Engländer erklärten, sie forschen blos nach ihren Landsleuten; würden geborne Amerikaner aufgegriffen, so geschähe dies aus Versehen. Um diesen Vorwand zu beseitigen, wurde beschlossen, nach Beendigung des Krieges sollten blos geborne oder naturalisirte Amerikaner auf Staats- wie auf Privatschiffen gebraucht werden. Dieses Gesetz fände aber nur bei den auswärtigen Staaten Anwendung, welche gleiche Bestimmungen treffen. [2]

3. März 1813.

Zur Deckung der Kriegskosten wurde die Ausgabe von nochmals fünf Millionen Schatzanweisungen und ein neues Anlehen von sechszehn Millionen bewilligt. Alle weitern Massnahmen blieben der nächsten ausserordentlichen Session des dreizehnten Kongresses vorbehalten, welche vermöge eines eigenen Gesetzes, am vierten Montag des nächsten Mai zusammentreten sollte. [3]

Madison war mit grosser Mehrheit — er hatte 128 und sein Gegner de Witt Clinton blos 89 Stimmen erhalten —,

---

1 Statutes at large II. 795.
2 Statutes at large II. 809.
3 Statutes at large II. 804.

nochmals zum Präsidenten gewählt worden. Die Vicepräsidentschaft erlangte mit noch grösserer Mehrheit Elbridge Gerry, ein wohlgesinnter, aber schwacher Mann, bekannt durch seine Gesandtschaft nach Paris und seine Verhandlungen mit Talleyrand.[1] Der Präsident konnte, in seiner neuen Antrittsrede, wenig Erfreuliches mittheilen. Ueber die Grausamkeiten der Rothhäute, die Verbündeten der Engländer, wird bittere Klage geführt; es sei eines christlichen civilisirten Volkes unwürdig mit solchen Barbaren einen Bund zu schliessen. Die Hilfsquellen der Nation und ihre Thaten zur See werden in feurigen Worten gepriesen. „Wurde auch der Ruhm unsrer Waffen zu Land verdunkelt, so zeigen doch einzelne glänzende Unternehmungen, dass es nur der militärischen Einsicht und Disciplin bedarf, damit sich uns auch nach dieser Richtung eine Siegeslaufbahn eröffne."

4. März 1813.

Die Opposition hatte durch die Neuwahl zum dreizehnten Kongresse an Mitgliedern wie an Kräften bedeutend gewonnen. Im Hause geboten die Verfechter des Krieges oder der Administration über 112, die Gegner über 68 Stimmen; im Senate gestaltete sich das Verhältniss 27 zu 9, wobei der Sprecher des Hauses und der Vorsitzende im Senate nicht eingerechnet sind. Doch war hier die Parteilinie nicht straff gezogen; in manchen Fragen hatten die Demokraten keine so grosse Stimmenzahl, indem mehrere Senatoren sich nicht unbedingt zur Administration hielten. Von den neuen Mitgliedern der Föderalisten waren die vorzüglichsten Timothy Pickering aus Massachusetts und Rufus King von Neuyork, dann aus Neu Hampshire Daniel Webster, — das erste Erscheinen dieses ausgezeichneten Mannes in der nationalen Legislatur. Rufus King sass in der Konvention, welche die Konstitution geschaffen, und im Senate der Union während eines grossen Theiles der Administration Washingtons. Später bekleidete er sieben Jahre lang den Gesandtschaftsposten in England. Als Führer der oppositio-

1 Statistical View of the population of the United States. Furnished by the department of State, in accordance with resolutions of the Senate of the United States. Washington 1835. 142. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 577.

nellen Minorität suchte Rufus dem aufbrausenden Wesen mehrerer seiner Parteigenossen entgegenzuwirken; er war ein feiner gebildeter Geist, immerdar freundlichen versöhnlichen Wesens. [1] Zu den hervorragendsten Demokraten, welche aus der Neuwahl zum dreizehnten Kongress hervorgingen, gehörten John Forsyth aus Georgia, John M. Lean von Ohio, Taylor aus Neuyork und Findley aus Pennsylvania. Sie alle nahmen später hervorragende Stellungen ein in der Geschichte ihres Vaterlandes. John Forsyth bekleidete nach einander mehrere wichtige Stellen; er war Statthalter von Georgia, Gesandter in Spanien und Staatsminister unter Jackson und Van Buren. Man rühmte an ihm die immer bereite und leichte Art debattirender Beredsamkeit, welche allein geeignet und wirksam ist in legislativen Versammlungen. [2] Die Opposition suchte Timothy Pitkin auf den Sprechersitz zu erheben. Vergebens. Henry Clay hat wiederum, wie früher so häufig geschehen, gleich bei der ersten Kugelung, eine grosse Majorität erhalten.

Man glaubt in Europa, hie und da sogar in Amerika, die legislativen Körper der Republik seien ungeeignet zur Ergreifung und Ausführung militärischer Massnahmen. Dies gelte im höhern Grade von dem alle zwei Jahre wechselnden Repräsentantenhause; hingegen herrsche im Senate grössere staatsmännische Einsicht; seiner konservativen Weisheit habe man vorzüglich die Erhaltung der Republik zu verdanken. Beide Annahmen beruhen auf Unkunde oder falschen Voraussetzungen. Selbst Tocqueville hat sich, wegen Mangels einer gründlichen Geschichtskenntniss der Union, hievon nicht freihalten können. Man braucht nur die Verhandlungen der Kongresse zu lesen, namentlich diejenigen dieser ausserordentlichen Session, worin vorzüglich militärische und Geldangelegenheiten zur Sprache kamen, und beide Irrthümer werden schwinden. Die Repräsentanten zeigten sich durchaus ihrer Aufgabe gewachsen und dem Senate vollkommen ebenbürtig. Natürlich. Ist doch der Senat keine erbliche,

24. Mai — 2. August 1813.

1 Ingersoll I. 66.

2 Ein detaillirtes statistisches Gemälde des Kongresses gibt Niles IV. 268. Benton View II. 659.

aus Parteiinteressen hervorgegangene sonderrechtliche Körperschaft, wie die ersten Kammern in Europa, namentlich in Deutschland, und das sogenannte Herrenhaus in Preussen. Der Senat in den Vereinigten Staaten ist nur eine andre, wenn auch in verschiedener Weise gewählte Gattung von Volksrepräsentanten.

Der dreizehnte Kongress zeigte sich in allen Beziehungen ebenbürtig einer jeden Regierung; die Repräsentanten erschienen sogar tüchtiger und entschiedener als die Senatoren. Alle Steuern wurden, gemäss der Verfassung, zuerst vom Hause beschlossen; sie haben im Senate keine oder nur geringe Aenderungen erfahren. Einige kriegerische Massregeln, das Gesetz in Betreff der Naturalisation der Unterthanen des Feindes, die Heeres- und Pensionsgesetze, das Verbot für Schiffe in Betreff der Annahme fremder Licenzen, die Ueberlassung der weggenommenen Güter an die Kaper und einige andre unbedeutende Massregeln sind zuerst im Senate berathen und zu Beschlüssen erhoben worden. Wahr, die Verhandlungen im zahlreichen Hause waren stürmischer, ungeordneter, als in dem aus einer geringern Anzahl von Mitgliedern zusammengesetzten Senate; hingegen herrschte hier auch weniger Selbstsucht, weniger grundsatzloses Parteigetriebe, mehr Behendigkeit für die Bedürfnisse des Augenblicks zu sorgen und mehr Begeisterung für die republikanischen Institutionen. Eine sorgfältige Prüfung des Benehmens der beiden Häuser während des Krieges von 1812 und bei allen andern wichtigern Angelegenheiten wird immer zeigen, dass die aus unmittelbarer Wahl des Volkes hervorgegangenen und demnach ihm näherstehenden Repräsentanten nicht blos in keiner Beziehung hinter dem Senate zurückgeblieben sind, sondern ihn nicht selten sogar übertreffen. [1]

25. Mai 1813.

„Keine Bevölkerung,“ verkündete der Präsident in der Eröffnungsbotschaft zur ausserordentlichen Sitzung des Kongresses, „kann leichter einen Theil ihres Einkommens für das öffentliche Wohl opfern als die unsers Landes. Alle

1 Ingersoll History I. 111. Wer die Geduld hat dieses verwirrte und in wunderlicher Schreibart abgefasste Werk zu studiren, der wird durch Auffindung vieler gesunden und zutreffenden Ansichten und Bemerkungen reichlich belohnt werden.

Beschäftigungen geben reichlichen Verdienst und die Lebensmittel sind wohlfeil. Und welche Bevölkerung hätte bessere Gründe, um die Lasten des Krieges zu tragen, als die Bewohner der Vereinigten Staaten? Die Feinde rechneten auf unsre Uneinigkeit, sie glaubten unsre Institutionen wären ungeeignet zur kräftigen Kriegsführung. Wir müssen diesen Feinden und der Welt zeigen, dass sie sich geirrt haben.“

Die Einnahmen von den regelmässigen Abgaben, von Anlehen und Schatzanweisungen beliefen sich, während des letzten halben Jahres, auf die Summe von 15,410,000 und die Ausgaben während derselben Zeit auf 15,920,000 Dollars. Am ersten April waren blos 1,857,000 in der Staatskasse zurückgeblieben. Das durch Gesetz vom 18. Februar bewilligte Anlehen von 16 Millionen wurde abgeschlossen und über eine Million bereits vor dem ersten April entrichtet, welche sich unter den Einnahmen aufgeführt findet. Es verdient bemerkt zu werden, dass dieses zu sechs Procent aufgenommene Anlehen grossentheils von Fremden und naturalisirten Bürgern gezeichnet wurde. Der Franzose Stephan Girard [1] und der Deutsche David Parisch nahmen zusammen sieben, dann der Deutsche Johann Jacob Astor für sich allein zwei Millionen. Die andern sieben Millionen sind den Banken und einzelnen Personen, vorzüglich zu Neuyork und Philadelphia geblieben. Auch ich, sagt Ingersoll, welchem wir diese Angaben entnehmen, zeichnete bei der Bank von Philadelphia die geringe Summe, über welche ich gebieten konnte. Gleich nach mir folgte ein reicher Deutscher Jacob Gerhard Koch, welcher auf eine halbe Million Dollars subskribirte. Mancher mochte wohl aus Patriotismus und in Opposition zu den Gegnern des Krieges mehr unterzeichnen als er, wäre die ganze Summe verlangt worden, im Augenblick hätte leisten können. [2]

---

1 Girard hat bei seinem Tode sein ganzes grosses Vermögen zur Gründung eines Waisenhauses in Philadelphia hinterlassen. Das Testament enthielt die Bedingung, dass niemals irgend ein Geistlicher die Anstalt betreten dürfe. Der Wille des humanen Stifters wurde ausgeführt; keinem Geistlichen ist der Zutritt zum Girard Kollegium gestattet.

2 Ingersoll I. 71.

„Für die übrigen neun Monate des laufenden Jahres waren die ordentlichen und ausserordentlichen Einnahmen, Anlehen, Schatzscheine, Erträgnisse aus den Zöllen und Landverkäufen auf 29,300,000 Dollars berechnet, welche zur Befriedigung der bereits genehmigten Ausgaben hinreichten. „Wir sind jetzt," erklärte der Präsident „auf Anlehen angewiesen; wir müssen in geeigneterer Weise für unsre Bedürfnisse sorgen, was mittels direkter Steuern geschehen könnte. Die Einkünfte von solchen Abgaben würden die Anlehen mindern, und diejenigen, welche wir dessenungeachtet bedürfen sollten, wären unter billigern Bedingungen zu erhalten. Das Anlehen von 16 Millionen konnte in Wahrheit nicht unter 7½ Procent negozirt werden, da wir für 100 im Nennwerthe nur 88 erhielten." [1] Um den Ausfall für das nächste Jahr zu decken, wurde eine direkte Steuer und innere Abgaben, so genannt im Gegensatze zu den Zöllen gelegt auf Waaren, die vom Auslande kommen, im Betrage von drei Millionen beschlossen. [2] Ueberdies bewilligte der Kongress Anlehen im Betrage von 7½ Millionen, mit der Bedingung sie nicht unter dem frühern Emissionspreise zu negoziren. Die Abgaben wurden erhoben von Fuhrwerken gewisser Gattung und von geistigen Getränken, von Versteigerungen und Scheinen aller Art, sowie von einer Menge andrer Gegenstände. [3]

1814.

Die andern Verhandlungen des Kongresses bestanden zum grossen Theile in Parteigerede. Daniel Webster brachte eine Anzahl Resolutionen, wegen Aufhebung der Dekrete von Berlin und Mailand, an das Haus. Sie zielten auf eine Anklage gegen die Administration, welche durch allerlei böswillige Mittel und aus Vorliebe zu Frankreich den Krieg gegen England hervorgerufen habe. Webster diente, wahrscheinlich wider seine bessere Ueberzeugung, den Föderalisten, welche ihn gewählt hatten. Der Präsident übersandte alle die Aufhebung jener Dekrete betreffenden Briefschaften mit einem ausführlichen, nach Form und Inhalt vortreff-

---

1 Niles' IV. 201 ff.

2 Statutes at large III. 22. 75 ff.

3 Die einzelnen Akte stehen in den Statutes at large der betreffenden Sitzung des Kongresses.

lichen Berichte des Staatsministers Monroe. Die Dokumente wurden einem Ausschusse zur Prüfung überwiesen. Sie ist natürlich zu Gunsten der Administration ausgefallen. Der Präsident, hiess es, sei gegen beide Nationen unparteiisch verfahren und derart, dass die Würde, die Ehre und Interessen der Vereinigten Staaten immerdar aufrecht erhalten wurden. Webster wagte es nicht seine Resolutionen im Hause zu vertheidigen; er nahm Urlaub und ist eilenden Fusses nach Hause gegangen. Sicherlich fühlte er, dass die zu Boston, unter dem wiederholten Zuruf der Föderalisten, erhobenen Anklagen vor den beim Kongresse eingebrachten Thatsachen sich nicht behaupten lassen. Nicht minder erfolglos war die Eingabe einer Mehrheit der Legislatur von Massachusetts, wodurch der Krieg als ungerecht und unpolitisch verurtheilt wurde. Diese Leute gingen soweit die Handlungsweise Englands zu vertheidigen und das ganze Verfahren Madisons aus seiner Vorliebe für Frankreich herzuleiten. Eine Minorität derselben Legislatur hat dieses Verfahren mit scharfen aber wohlverdienten Worten gegeisselt. Ihre von einem Ausschuss von sechs Mitgliedern unterzeichnete Schrift nannte die Angaben ihrer Gegner verrätherisch im Ursprunge, tadelnswerth in der Form, irrig in den Thatsachen und schädlich in ihrer Wirkung. „Auch wir wünschen den Frieden, aber solche Mittel, welche die Mehrheit der Legislatur unsers Staates ergriffen hat, können nur die Verlängerung des Krieges herbeiführen.“ [1]

15. Juni 1813.

Um die Niederträchtigkeit der feindlichen Föderalisten in vollem Umfange erfassen zu können, wollen wir aus den zahlreichen Schmachworten der englischen Zeitungen jener Tage einige hervorheben. „Diese amerikanischen Armeen, mit ihren kupferfarbenen Hauptleuten und Fallstaff Rekruten, erscheinen derart spasshaft und verächtlich, dass wir kaum im Stande sind, solche Krieger nach Verdienst zu beschreiben. Es sind verlogene, verrätherische, feige, schimpfende und schimpfliche Rotten mit prahlenden Zungen und zitternden Herzen. In Wahrheit, wir müssen uns des Kampfes mit solch einem verachteten und verächtlichen Feinde von

---

1 Niles' IV. 297—301. Foreign Relations III. 608 ff.

Herzen schämen. Aber, wer weiss es nicht? Man ist manchmal aus Nothwehr gezwungen Vagabunden durchzuprügeln. In der That Herr Madison verdient es an der Spitze solcher Wichte zu stehen. Der ist solch ein lügenhafter, in allen Betrügereien derart eingeschulter Kerl, dass man schwerlich seines Gleichen finden wird zwischen Himmel und Erde.“ [1]

Zu Kopenhagen war die Union seit längerer Zeit durch einen Gesandten vertreten; in Stockholm residirte blos ein Konsul. Schweden, sich zurückgesetzt glaubend, wünschte wiederholt die Errichtung einer Gesandtschaft. Der Präsident war derselben Ansicht, aber im Senate wurden Schwierigkeiten erhoben. Man wählte einen Ausschuss, um mit dem Präsidenten Rücksprache zu nehmen. Madison verweigerte dies und zwar aus konstitutionellen Gründen. „Die Vollziehungsgewalt und der Senat,“ heisst es in der hierauf bezüglichen Botschaft, „sind in Betreff der Anstellungen und Verträge unabhängig von einander und gleichen Ranges. Stimmen beide überein, so sind die Anstellungen und Verträge genehmigt. Bei verschiedener Ansicht gelangen sie nicht zur Ausführung. Wünscht der Senat weitere Aufschlüsse, so sucht er sie, das war bis jetzt die herkömmliche Weise, mittels einer besondern Botschaft zu erlangen; er ertheilt einem Komité den Auftrag mit dem Vorstande des betreffenden Ministerium hierüber schriftlich oder mündlich Rücksprache zu nehmen. Mit dem Präsidenten selbst kann ein Senatsausschuss nicht unmittelbar verhandeln. Solch ein Verfahren würde der durch die Konstitution ausgesprochenen ebenbürtigen Stellung beider Behörden widersprechen.“ Diese wichtige konstitutionelle Bestimmung wird dann noch durch das gegenseitige Verhältniss der beiden Häuser und die Weise wie diese mit einander verkehren, erläutert. [2] Soviel man weiss, hat es seit der Zeit der Senat nur noch einmal versucht, durch einen Ausschuss unmittelbar mit dem Präsidenten verhandeln zu wollen, — ein Beginnen was dann ebenfalls zurückgewiesen wurde. Madisons Bescheid

6. Juli 1813.

---

1 Parton Life of Jackson I. 564.

2 American State Papers. Foreign Relations III. 618—620.

war massgebend für alle Zeiten hierin wie in allen andern konstitutionellen Fragen.

6. Decbr. 1813 — 18. April 1814.

Am ersten Montag im December ist der Kongress in regelmässiger Weise zusammengetreten. Auch diese Sitzung war vorzüglich mit der Aufgabe beschäftigt, die nöthigen Geldmittel zur weitern Kriegsführung anzuweisen. Die Einnahmen des letzten Jahres betrugen über $37^1/_2$ Millionen Dollars, wovon 24 Anlehen. Nach Bestreitung aller Ausgaben verblieben beim Ende des Rechnungsjahres an sieben Millionen im Schatzamte. „Grosse Summen," fährt der Präsident fort in seiner Eröffnungsbotschaft, „sind während der nächsten Zeit, in derselben Weise, zu beschaffen. Das Kapital des Landes ist in beständiger Mehrung begriffen; unsre eingegangenen Verpflichtungen haben wir getreulich erfüllt, weshalb wir mit Sicherheit annehmen, alle nur immer nothwendigen Geldmittel werden mit Leichtigkeit herbeikommen."

„Der Krieg hat gezeigt, dass unsre freie Regierung, gleichwie alle andern freien Staaten, obgleich langsam bei ihren ersten Bewegungen, in der Folge eine Kraft erlangt ganz im Verhältniss zu ihrer Freiheit, dass die Einigung dieser Staaten, der Schutz der Freiheit und Sicherheit eines jeden Gliedes derselben, immer fester und mächtiger wird durch jeden Versuch sie zu demüthigen und zu brechen. Der Krieg zeigt, dass die Vereinigten Staaten, trotz aller Wechselfälle, die Fähigkeit und die Bestimmung haben eine grosse und mächtige Nation zu werden." [1]

Die föderalistischen Gegner der Administration suchten auch in dieser Sitzung ihr alle erdenklichen Schwierigkeiten zu bereiten und mit längst widerlegten Vorwürfen entgegen zu treten. Hiezu haben unter andern die Kriegskosten wiederholte Veranlassung gegeben. Weitausgesponnene Debatten, wo das in seiner Nichtigkeit längst Nachgewiesene nochmals und nochmals vorgebracht wurde, waren die unerquickliche Folge. Am Ende ist natürlich der Sieg auf Seiten der republikanischen Partei geblieben. John

1 Niles' V. 248.

W. Eppes, der Vorsitzende im Finanzausschusse, war ein Schwiegersohn Jeffersons, welcher ihn mündlich und schriftlich mit seiner Erfahrung und Einsicht unterstützte. Der Voranschlag fürs nächste Jahr zeigte ein Deficit von dreissig Millionen, welches mittels eines Anlehens von fünf und zwanzig Millionen und des Restes in Kassenanweisungen aufgebracht werden sollte. Der Antrag wurde im Hause mit 97 gegen 55 Stimmen angenommen, — ein Zahlenverhältniss, das die gegenseitige Stärke der Parteien in und ausserhalb des Hauses ziemlich richtig bezeichnen mochte.[1]

Ueber die Verwendung der genehmigten Gelder erhoben sich neue und weitausholende Debatten, welche nur deshalb der Erwähnung werth sind, weil sich hiebei, wie auch sonst öfters, ein Mann hervorthat ächt amerikanischen Wesens, ächt republikanischer Gesinnung und Lebensweise, Nathaniel Macon aus Nord Karolina. Macon ist immerdar für die Administration, für die eifrige Fortsetzung des Krieges in die Schranken getreten. Einen bessern Patrioten, einen schönern reinern Charakter hat das ganze republikanische Alterthum, haben die Freistaaten aller Jahrhunderte nicht aufzuweisen. Ein alter Soldat aus dem Revolutionskriege und geboren in einem Staate, voll böswilliger und rachesüchtiger Tories oder Loyalisten, hasste der Karolinier mit voller Seele das ganze monarchische Wesen, alle sonderrechtlichen Klassen und namentlich die englische Aristokratie. Nach Erklärung der Unabhängigkeit verliess der Jüngling das Princeton Kollegium, wo er gute Studien gemacht hatte, trat als gemeiner Soldat in das republikanische Heer, that sich bei vielen Schlachten hervor und verweigerte selbst dann noch die Annahme der wiederholt ihm angebotenen Officierstelle. Man glaube nicht dies wäre aus Neigung zu einer ungezwungenen, rohen und gemeinen Lebensweise geschehen. Der Karolinier befleissigte sich im Gegentheile eines feingebildeten Wesens, eines Benehmens fern von jeder Gemeinheit; er war gesellig, gesprächig und heitern Sinnes,

---

1 Gesetze vom 4. und 24. März 1814. Statutes at large III. 100. 111. Das Gesetz über die Verwendung (appropriation) im Civil und Kriegswesen steht a. a. O. 106. 113.

der sich nicht selten bis zur ausgelassenen Lustigkeit steigerte. Nathaniel Macon, ein Mann mittlerer Grösse, mit dickem kahlen Kopfe, an welchem auf beiden Seiten die feinen grauen Haare lang herabhingen, mit rundem, blühenden und freundlich lächelnden Gesichte, war jetzt nahe an sechzig und einer der feurigsten Anhänger der Präsidenten Jefferson und Madison. Man könnte sagen, er gehörte zu der äussersten Linken der republikanischen Partei. Die Föderalisten verfolgte der Nord Karolinier mit seltenem Hasse; gegen sie schleuderte er bei jeder Gelegenheit seine spitzigsten Pfeile. „Diese Föderalisten," sprach er, „haben unsre republikanischen Institutionen verdorben; sie haben uns eine Verfassung aufgedrungen, geformt nach ihrem lieben englischen Musterbilde." Washington war zweifelhaft, ob der Versuch mit einem republikanischen Staate gut ausfallen werde; Macon hegte unbedingtes Vertrauen für das Volk; es sei im Stande sich unter allen Umständen und nach allen Beziehungen selbst zu regieren; er ging viel weiter als Jefferson und erstrebte eine Freiheit, welche Alexander Hamilton Anarchie nennen mochte. Hiezu gehörte eine knickerige Sparsamkeit, welche keine Rücksicht gelten liess. Als Jefferson, von den Schuldnern gedrängt, seine kostbare Büchersammlung dem Kongresse anbot, wollte Macon mit dem Verfasser der Unabhängigkeitserklärung und dem Erwerber Louisianas wegen des Preises mäkeln. Der Kongress sollte blos die Hälfte der verlangten Summe anbieten. Jm Jahre 1791 ist Macon zum ersten Mal ins Repräsentantenhaus getreten, wo er durch Wiederwahl 25 Jahre geblieben Das Amt des Sprechers, welches er eine Zeitlang einnahm, verwaltete er durchgängig nach seinen freiheitlichen Ansichten; die Ordnung zu erhalten, wurde dem Hause selbst anheimgegeben; der Vorsitzende ist niemals mittels Machtgebots dazwischen getreten. Allein überlassen war sein Grundsatz bei Einzelnen, bei Körperschaften und ganzen Nationen.

Im Jahre 1816 wurde Macon in den Senat gewählt, wo er ununterbrochen zwölf Jahre geblieben. Den Lebensrest verbrachte er auf den Plantagen, widmete die Zeit den Verbesserungen seines Grund und Bodens, der Jagd, dem

Fischfang und andern ländlichen Beschäftigungen. Er ist im hohen Alter, ruhig und heiter verschieden, geliebt und verehrt von seiner zahlreichen Familie und noch zahlreichern Sklaven, von der ringsumwohnenden Nachbarschaft, von seinem Staate und der ganzen Union. Washington, Jefferson, John Adams, Madison, Monroe, Macon, John Quincy Adams und viele andere der hervorragenden Amerikaner sind unter allen Verhältnissen, selbst bei den peinlichsten Zuständen des Lebens, bis zum letzten Lebenshauche, den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit, der innern und äusserlichen Unabhängigkeit treu ergeben geblieben. Sie sind gewöhnlich, hatten sie kein ererbtes Vermögen, arm, selbst in dürftigen Zuständen gestorben und haben ihre Familien nicht selten in Noth zurückgelassen. Diese vollständige Uebereinstimmung in den Staatshandlungen und Staatsschriften, in dem Familien und bürgerlichen Leben bis herab zu den kleinsten Vorfällen und gleichgiltigsten Geschäften ist eine der erfrischendsten und erhebendsten Erscheinungen in der ganzen Weltgeschichte.[1]

7.

Die Schwierigkeiten der Kriegsführung. Fulton. Torpedos und Taucherboote. Dampfschiffe und Gasbeleuchtung. Perry und die Schlacht auf dem Eriesee. Die Generale Wilkinson und Hampton. Der Mangel an militärischer Disciplin. Ende 1813. Bessere Aussichten. General Brown und seine Erfolge. Schlacht bei Plattsburg. Der Rachezug. Einnahme und Zerstörung Washingtons. Die Nachlässigkeit und Feigheit der Amerikaner. Die Niederlage der Engländer bei Baltimore.

Die Unkosten des Krieges im Norden, längs der kanadischen Grenzen, überstiegen alle Berechnungen. Ordentliche Strassen für Fuhrwerke waren zum Theil gar nicht vorhanden; Lebensmittel, Waffen und andre Bedürfnisse mussten auf Pferdesrücken herbeigebracht werden. Die

---

1 Ingersoll I. 208 ff. 2. Serie II. 273.

Ausgaben für den Transport einer einzigen Kanone bis zum Sacketts Harbor am See Ontario sollen an tausend Dollars und die der Lebensmittel für ein Bataillon so hoch gestiegen sein, dass man jetzt ein kleines Heer davon unterhalten könnte. Der Bau einiger unbedeutenden Fahrzeuge auf den Seen hat mehrere Millionen in Anspruch genommen. Hiezu kamen noch die andern bedeutenden Summen zur Ueberwachung der langgestreckten Küsten, zum Schutze der Grenzmarken im Süden und Westen gegen die Anfälle der Indianer. Die Republik musste alle ihre Kräfte aufbieten, um den zahlreichen Feinden in diesen verschiedenen Richtungen Widerstand leisten und überdies gegen Kanada angriffsweise voranschreiten zu können. [1]

Für Grossbritanien gestalteten sich die Weltverhältnisse immer günstiger. Napoleons Glücksstern begann zu erbleichen; Schiffe und Truppen konnten jetzt in Masse nach Amerika gesandt werden. Anfänglich wurde blos die Küste, südlich von Newport in Rhode Island, [2] in Blockadezustand versetzt. Der Feind durfte zur Schande der Neuenglandstaaten hoffen, sie durch solche Nachgiebigkeit zu gewinnen. Später, als sich die grossen Nachtheile der Ausnahme zeigten, ist die ganze Seeküste von den äussersten Grenzen Massachusetts' bis hinab nach Louisiana blockirt worden. [3] Schnell nach einander erschienen mehrere Geschwader, welche die wichtigsten Häfen und Ausgänge sperrten, da und dort landeten, Städte und Dörfer, einzelne Plantagen und Meierhöfe überfielen, die Einwohner ausplünderten und ihre Behausung den Flammen preisgaben. So ist es namentlich längs der Chesapeakebucht geschehen. Die Ortschaften Frenchtown, Havre de Grace, Georgetown und Frederiktown wurden von Grund aus zerstört und an den Bewohnern, namentlich am weiblichen Geschlechte, Scheusslichkeiten verübt, welche sich kaum erzählen lassen. Man will zur Ehre der Menschheit hoffen, dass ein grosser Theil der Berichte, um den Hass der Amerikaner gegen ihre Feinde

30. März 1813.

---

1 Headley I. 258.
2 Niles' VI. 44. IV. 159.
3 Niles' VI. 183.

zu steigern, absichtlich erfunden wurde. „Was die englischen Banditen nicht mitnehmen konnten, haben sie muthwillig zerstört; einer Mutter, welche ihr Kind stillte, hat ein Soldat sogar das Brusttuch, womit sie sich bedeckte, weggenommen.“ [1] Die Admiräle Cockburn und Cochrane, von der in mannigfachen Beziehungen bekannten, zum Theil berüchtigten Familie, [2] werden persönlich der grössten Scheusslichkeiten angeklagt; sie werden Schändlichkeiten bezüchtigt, wie sich deren nur Indianer zu Schulden kommen lassen. Cockburn war derart gehasst, dass ein geborner Irländer und naturalisirter amerikanischer Bürger auf den Kopf „dieses Mordbrenners, dieses schamlosen Schurken und Uebertreters aller menschlichen und göttlichen Vorschriften,“ einen Preis von 1000 Dollars setzte. Für jedes seiner Ohren wollte der Ire 500 Dollars zahlen; er brauche diese Ohren um sie einem Ungeheuer aufzusetzen. [3]

Die Amerikaner ersannen allerlei Vorkehrungen, um die zahlreichen feindlichen Schiffe zu vernichten und den umschwärmenden Feinden zu schaden. Hiezu gehörte unter andern die Anlegung unterseeischer Batterien, sogenannter Torpedos, welche hie und da grossen Schaden verursachten. Vergebens wurde anfänglich von englischer Seite behauptet, der Gebrauch dieser Höllenmaschinen widerstreite dem bestehenden Völkerrechte. Die Vorstellungen und Bedenklichkeiten solcher Art sind ohne allen Eindruck geblieben. Die Vereinigten Staaten, gleichwie andere Reiche, bedienten und bedienen sich der Torpedos fort bis zum heutigen Tag. [4]

Der Name Fulton wird auch in Betreff dieser neuen Erfindung wiederholt genannt. Fulton hatte sich während des Krieges wegen seiner Torpedos und Dampfschiffe längere Zeit zu Washington aufgehalten. Seine Anträge und Unterhandlungen sind meist ohne Erfolg geblieben. Man erzählt, der grosse Mechaniker habe überdies Taucherboote erfunden,

---

1 Niles' IV. 163—194 bringt haarsträubende Erzählungen.

2 Niles' IX. 45—55. 78.

3 Niles' IV. 402.

4 Niles' IV. 305. 337. 344.

worin zahlreiche Mannschaften stundenlang unter Wasser bleiben könnten. Mittels einer an diesen Booten befestigten Maschine wäre man im Stande die grössten Schiffe in die Luft zu sprengen, ja eine ganze Flotte zu vernichten. Der Berichterstatter über diese neuen Fahrzeuge glaubte sogar, solche Einrichtungen dürften alle Seekriege unmöglich machen. Wo würde man Matrosen herbekommen, welche sich einem unsichtbaren Feinde preisgeben möchten? Fultons Dampfboote waren zur Zeit schon auf allen grösseren Flüssen der Union, namentlich auf dem Mississippi im allgemeinen Gebrauch. Zu Neuyork zählte man deren bereits 9 bis 10, welche den Transport der Personen und Güter von und nach der Metropolis besorgten.[1] Livingston und Fulton besassen das Privilegium zur Befahrung aller Wasserstrassen des Staates mittels Dampfboote, was damals bestritten, ihnen aber durch Urtheil des Kassationshofes bestätigt wurde.[2] Das Sonderrecht lautete auf dreissig Jahre. Die Stadtbehörde hätte es ihnen anfänglich gerne auf ewige Zeiten gegeben, indem die ganze Vorkehrung für eine Unmöglichkeit und thörichte Einbildung gehalten wurde. Der alte Mühlenbauer Oliver Evans aus Delaware erzählte der ungläubigen Menge, Dampf könne und werde auch zu Landfuhren verwendet werden. Die Schnelligkeit solcher Dampfwagen dürfte dreimal grösser sein als die der Dampfschiffe, welche sechs englische Meilen in einer Zeitstunde machten. Mehrere andre Erfindungen, welche zu unsern Tagen die Verkehrsverhältnisse, man kann wohl sagen das bürgerliche Leben und die ganze Weltverbindung umgestaltet haben, waren damals bereits im Gange. In England wie in Amerika sind schon einige Fabriken, so zu Rhode Island, mittels Gas beleuchtet worden.[3]

1812.

Der Feldzug im Norden und Nordwesten konnte, ungeachtet einiger bedeutenden Siege, für die Verluste längs der

August 1813.

1 Niles' IV. 366.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 252. Niles' II. 48. Ingersoll II. 356.

3 Niles' V. 130 und Supplement 18. VI. 198—199, wo eine genaue Berechnung der Kosten des Gases, im Vergleich zur Kerzenbeleuchtung, gegeben wird.

Küsten keinen hinlänglichen Ersatz darbieten. Dies änderte sich, sobald der Bau einer Flotille auf dem Eriesee vollendet war; der jugendliche Kommodore Perry kreuzte hin und her um den Feind aufzusuchen. Er segelte zuerst nach der Sandusky Bucht — dort hatte eine Abtheilung der amerikanischen Armee unter General Harrison ein Lager aufgeschlagen —, dann nach Malden, wo die englischen Schiffe unter dem Schutze der Kanonen des Forts vor Anker lagen. Vergebens wartete der Kommodore längere Zeit; die Feinde sind nicht herausgekommen. Die Amerikaner mussten am Ende unverrichteter Dinge zur Sandusky Bucht zurückfahren. Nach Verlauf einiger Wochen erschienen die Engländer in starker Macht; ihr Geschwader, aus sechs grössern und kleinern Schiffen bestehend, führte 68 Kanonen verschiedenen Kalibers. Die Amerikaner hatten mehr Fahrzeuge, aber um ein Zehntel weniger Kanonen. Perry lichtete die Anker und zog dem Feinde entgegen. Neben der Hauptflagge des Admiralschiffes liess der Kommodore eine Fahne aufhissen mit den letzten Worten des sterbenden Kapitain James Lawrence: Uebergebet das Schiff nicht, welche unter der Mannschaft grosse Begeisterung erregten.[1] Perry's Muth und Besonnenheit haben in dem äusserst hartnäckigen und blutigen Kampfe, wenn auch unter grossen Verlusten, den Sieg errungen. Die englischen Fahrzeuge waren theils vernichtet, theils weggenommen; jetzt beherrschten die Amerikaner den ganzen Eriesee, was von grosser Wichtigkeit für alle weitern Bewegungen gegen Kanada. Bemerkenswerth ist das kurze einfache Schreiben des jugendlichen Helden, worin er seine Waffenthat dem Marineminister meldet: „Es gefiel dem Allmächtigen, den Amerikanern einen ausgezeichneten Sieg über ihre Feinde zu verleihen. Das britische Geschwader, aus zwei Schiffen, zwei Briggs, einem Schuner und einer Schaluppe, hat sich im Augen-

10. Septbr. 1813.

1 Lawrence hatte auf dem Unglücksschiff, wie die Matrosen die Fregatte Chesapeake nannten, im Kampfe gegen den Shannon (1. Juni 1813) seinen Tod gefunden. Lawrence war ein tüchtiger Officier und Patriot und, wie seine Biographie nachweist, auch ein hochherziger Mensch. Niles' V. Supplement 24.

blicke nach einem harten Kampfe der unter meinem Oberbefehl stehenden Macht übergeben.“ Berichte derart sind wenige von amerikanischen Führern ausgegangen. Sie liebten es in weitschweifigen anrühmenden Schriftstücken ihre Thaten zu erzählen, hie und da selbst vor der Schlacht prahlende Proklamationen zu erlassen. „Möchte doch,“ schreibt ein transatlantischer Schriftsteller jener Tage, „das französische Sprüchwort: Grosser Sprecher, schlechter Soldat, zum Schreck unsrer Hauptleute auch bei uns in Gebrauch kommen. Weg mit der Tapferkeit durch die Feder, weg mit den Siegen durch die Dinte.“ [1]

Die Amerikaner konnten jetzt, da kein Feind mehr auf dem Erie vorhanden, an die Wiedergewinnung von Detroit sowie an einen Winterfeldzug gegen Kanada denken. Ueberdies waren viertausend Mann Verstärkungen, vorzüglich Reiterei aus Kentucky, unter der Führung des Statthalters Shelby, angekommen, welche vor Begierde brannten dem Feinde in einer Schlacht zu begegnen. General Harrison liess in Perrys Schiffen den grössten Theil seiner Truppen hinübersetzen auf die kanadische Seite, um Fort Malden zu nehmen, wo die Engländer eine bedeutende Macht angesammelt hatten. Der Feind wagte keinen Widerstand; General Proctor liess Malden zerstören und flüchtete landeinwärts, längs des Thamesflusses. Harrison, nachdem er die Feinde aus Detroit vertrieben, folgte ihnen auf dem Fusse und hat sie in entscheidender Weise aufs Haupt geschlagen. Proctor musste sich glücklich schätzen, unter starker Bedeckung, in seiner Kutsche zu entkommen. Harrison zerstörte ringsum mehrere Ortschaften in Kanada, wofür die Engländer im folgenden Jahre furchtbare Rache genommen haben. Die Amerikaner kehrten alsdann nach Detroit zurück, verhandelten, während des Winters, wegen eines Friedens mit den umwohnenden Indianerstämmen, welcher auch unter günstigen Bedingungen zu Stande gekommen ist. Die freiwilligen Kentuckier, sowie die auf zwölf Monate Angeworbenen wurden entlassen und General Lewis

5. Octbr. 1813.

---

1 Niles' a. a. O. 19, wo man eine begeisterte und treffliche Lebensbeschreibung des Seehelden Perry findet.

Cass die Statthalterschaft im Territorium Michigan übertragen. Jeder Gedanke an einen Winterfeldzug war von dieser Seite aufgegeben. [1]

Das Kriegsministerium zu Washington, ermuthigt durch diese zwei grossen Siege, ging während der nächsten Monate mit dem Plane um, die Städte Kingston und Montreal, die grossen Sammelplätze aller feindlichen Kräfte und des vielen Kriegsmaterials zu Wasser wie zu Land wegzunehmen, um dann im Beginne des folgenden Frühjahres die Engländer aus Kanada zu vertreiben. Demgemäss zog der Oberbefehlshaber Wilkinson seine an 8000 Mann starke Armee unfern des St. Lawrence zusammen und fuhr den Fluss hinab, wo sich General Wade Hampton zu St. Regis mit ihm vereinigen sollte. Beide konnten dann mit grosser Uebermacht gegen Montreal ziehen. Hampton widersetzte sich dem Befehle seines Oberfeldherrn; er werde auf dem Wege längs des Sees Champlain ziehen und erst vor Montreal mit der Hauptarmee zusammenkommen. Durch diese Widersetzlichkeit war Wilkinson gezwungen die ganze Unternehmung aufzugeben. Die Armee ging auf das amerikanische Ufer des St. Lawrence zurück, um hier Winterquartiere zu beziehen. Erbittert, dass sie auf allen Seiten gezwungen waren ihre Eroberungen zu verlassen, sind Wilkinsons Schaaren mit den unschuldigen Bewohnern Kanadas in der grausamsten Weise verfahren. Sie haben ganze Ortschaften niedergebrannt und deren Insassen mitten im Winter den furchtbarsten Plagen, dem Hunger und der Kälte preisgegeben. So ist namentlich der Stadt Newark geschehen. Die Regierung zu Washington, hierüber zur Rede gestellt, behauptete, viele dieser Grausamkeiten seien ohne, ja gegen ihre ausdrücklichen Befehle geschehen. Vergebens. Die britischen Behörden, von diesen Gräuelthaten im Einzelnen unterrichtet, verlangten Ersatz und droheten mit Massnahmen der Wiedervergeltung. Die Einäscherung Washingtons und andre längs der Küsten verübten Barbareien galten als Rache für das ruchlose Benehmen der Amerikaner in Kanada. So,

Novbr. 1813.

---

1 Niles' V. 139—149. 116. 173. 201.

wurde wenigstens von den Engländern angegeben.[1] Hampton beharrte auf seinem Plane, zog mit geringer Streitmacht gen Montreal, wo er auf dem Marsche wiederholt angegriffen und endlich zum Rückzug gezwungen wurde. Der ungehorsame General, welchem wohl die ganze Schuld, dass der gutersonnene Plan misslungen, zuzuschreiben, hat alsdann überdies sein Heer verlassen und das Kommando einem General Izard übertragen. Den Schuldigen scheint keine Strafe getroffen zu haben; wenigstens fanden wir hievon in den uns zugänglichen Quellen keine Erwähnung. So schwierig war und ist es, unter jenen selbstwilligen Republikanern eine militärische Ordnung einzuführen und zu erhalten.[2]

Die Engländer begnügten sich nicht mit der Wegnahme aller von den Amerikanern in Kanada besetzten Burgen und Ortschaften; sie überschritten die Grenzen ihrer Besitzungen und eroberten jenseits mehrere grössere und kleinere Ortschaften. Selbst Buffalo am östlichen Ende des Eriesees ist, nach einigem Widerstande der Miliz, in ihre Hände gefallen. Buffalo ist alsdann, wie so viele andre Städte, den Flammen preisgegeben, aber nach kurzer Zeit in herrlicherer Weise wieder aufgebaut worden.[3] Für einen bleibenden Besitz war die Macht der Engländer zu gering. Die Eroberungen wurden, mit Ausnahme des Forts Niagara, nach kurzem Verlaufe wieder verlassen. Von Niagara, dessen Werke der Feind verstärkt und mit einer zahlreichen Garnison versehen hatte, gingen verheerende Streifzüge herab in die nördlichen und mittlern Marken der Union, wo grosse Verwüstungen angerichtet und starke Brandschatzungen auferlegt wurden.[4] So trübe und schmachvoll ist das Jahr

---

1 Man sehe hierüber die Schreiben des Viceadmirals Cochrane und des Staatsministers Monroe in den Foreign State Papers III. 693. Headley I. 306.

2 Niles' VI. 44 ff. Ich finde keine Worte, schreibt Wilkinson an Hampton (15. November 1813), um meinen Schmerz wegen Ihrer Weigerung, Ihre Division mit meinen Truppen zu vereinigen, auszusprechen. Dadurch sind auf dieser Seite alle Operationen unmöglich; ich bin gezwungen Winterquartiere zu beziehen. Niles' VI. 56. IX. 424 ff.

3 Niles' IX. 428.

4 Niles' V. 300 ff. und an vielen Stellen dieses Bandes.

1813, ungeachtet der Siege des Perry und Harrison, zu Ende gegangen. Die Republik war zur tiefsten Stufe ihrer Erniedrigung herabgekommen. Bestürzt, aber nicht entmuthigt forschte die Nation nach allerlei verborgenen Gründen. Ueberflüssige Mühe. Diese Gründe lagen für Alle, die da sehen wollten, offen am Tage. Es mangelte an der obersten Leitung im Kriegsministerium wie an den Heerführern; es mangelte an militärischer Einsicht, an Talent und Thatkraft. Von soldatischer Ordnung und Gehorsam war auch keine Spur vorhanden. [1] Nur ein vollkommener Wechsel in der obersten Behörde, in den Generälen und der ganzen Kriegsführung konnte helfen. Dieser Wechsel ist zum Heile der Republik, im Beginne des Frühjahres eingetreten. Und bald sehen wir, wie die Amerikaner nicht blos zu Wasser, sondern auch zu Land folgenreiche Siege erkämpfen.

Die erste Unternehmung galt dem stark befestigten, aber mit einer geringen Garnison versehenen Fort Erie. Die Amerikaner, unter Führung trefflicher Männer, wie die Generale Brown, ein Quäker aus Pennsylvania, [2] Scott und Ripley, haben, nach kurzem Widerstande, die Burg genommen und die Gefangenen — es waren nicht mehr als 170 — in die innern Landschaften des Staates Neuyork hinabgesendet, wo mehrere dem knechtischen Söldnerwesen entsagten und sich als freie amerikanische Bürger niederliessen. Noch an demselben Tage zog Brown weiter gen Chippewa, wo die Engländer ebenfalls geschlagen wurden. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten hat mehr als 400 betragen. [3] Die Freude über diese, wenn auch nicht sehr folgenreichen Siege war gross im ganzen Lande und zwar mit gutem Grunde. Die Amerikaner hatten jetzt gezeigt, dass sie unter guter Führung den besten europäischen Truppen gewachsen sind und selbst gutbemannte Festungen nehmen können. Die einzelnen Staaten und deren Repräsen-

4. Juli 1814.

---

1 Der Brigade-General W. Clure hat hierüber eine eigene Broschüre geschrieben, welche den Titel führt: Causes of the Destruction of the American towns on the Niagara frontier, and the failure of the campaign of 1813. Niles' XII. 60.

2 Niles' IV. 270.

3 Niles' VI. 336. 344. 399.

tanten, in der Nationallegislatur bewiesen sich freigebig im hohen Grade; die Generale haben Dankadressen und mehrfache Belohnungen erhalten.

„Ich zweifle nicht," schreibt General Brown dem Kriegsminister, „dass meine geringe aber tapfere Truppe allen Widerstand rings um den Ontario See brechen wird, vorausgesetzt, dass die Flotte zur Hilfe herbeieilt. Geschieht dies nicht, so werden wir uns auch allein unter Gottes Hilfe wacker halten und dem Vaterlande jede Schmach ersparen." Die Flotte ist auch in der That, angeblich wegen Krankheit des an ihrer Spitze stehenden Kommodores, nicht herbeigekommen und Brown durfte blos auf seine eigenen Kräfte rechnen. Der General ging nach Queenstown zurück und traf alle Vorbereitungen, um die Burlington Höhen, wo der Feind zahlreiche Streitkräfte gesammelt hatte, anzugreifen.[1] Hier hat ein hartnäckiges, bald nach dem Niagara, bald auch nach Lundrys Lane genanntes Treffen stattgefunden, wo sich beide Parteien den Sieg zuschrieben. Der Verlust war, sowohl von englischer wie von amerikanischer Seite, im Verhältniss zu den Streitkräften sehr bedeutend. Auch hier machte man wiederum die Erfahrung, dass die Amerikaner unter guter Führung Stand halten, und ebenbürtig sind den besten europäischen Truppen. Solche Thatsachen verfehlten nicht bei den Engländern grossen Eindruck zu hinterlassen. Dauert dieser Krieg, sprachen die Einsichtsvollern, noch mehrere Jahre, so bekommen diese Yankees Geschmack daran; sie werden immer zahlreicher und tüchtiger zum Kampfe herbeieilen.[2]

25. Juli 1814.

Die Engländer zogen nochmals, nachdem sie bedeutende Verstärkungen erhalten, gegen Fort Erie und suchten die Burg zurück zu erobern. Wiederholte Stürme wurden abgeschlagen; selbst eine längere Belagerung führte nicht zum Ziele. Fort Erie ist in den Händen der Amerikaner geblieben, wozu ein Ausfall Brown's viel beigetragen.[3] Den Tag dieser Waffenthat haben sie, im folgenden Jahre, zu

13. August 1814.

1 Niles' VI. 344.

2 Niles' VI. 392. 433.

3 Headley II. 109 ff., wo die ganze Belagerung und der Ausfall sehr lebendig geschildert wird. Niles' VII. 47.

Neuyork durch allerlei Feierlichkeiten begangen. „Wer wird es wohl in künftigen Zeiten glauben,“ sprach der Hauptmann, welcher die Festrede hielt, „dass eine geschwächte, an Anzahl bedeutend geringere Macht als die Belagerer, beim hellen Tage ausbrechen und ihnen alle während fünf bis sechs Wochen errichteten Werke wegnehmen konnte? Wie trefflich dieses Wagestück belohnt wurde, davon zeugt die heutige Festlichkeit. Unter der Heranbildung aller Künste des Friedens zu unsern Tagen, mögen die Bewohner der Vereinigten Staaten nicht vergessen, dass sie einstens eine Armee besessen, — eine Armee, welche allein für das Land und seine Freiheit kämpfte. Wir sind nicht auf den Befehl eines gebietenden Herrschers herbeigekommen; wir haben für uns, für unser Volk und seine Selbständigkeit gefochten. Die Armee hat niemals ihre Hand gegen die Freiheit des Vaterlands erhoben; sie wird auch, ich darf es mit Zuversicht behaupten, sich niemals solchem Verrathe hingeben.“ [1] Welch ein europäischer Officier könnte, welcher dürfte ähnliche Worte aussprechen?

Weiter gen Osten hatte Sir George Provost, der Statthalter Kanadas, von Unter Kanada aus seit längerer Zeit alle Vorbereitungen getroffen, um den rechten Flügel der amerikanischen Armee unter General Izard bei Plattsburg am Saranac unfern seines Einflusses in den Champlainsee anzugreifen. Der Sturz Napoleons und seine Verbannung nach Elba befähigten England, über seine Truppen und Schiffe nach Gutdünken zu verfügen. Beide wurden nun massenhaft nach Amerika beordert, sodass Provost gegen Mitte des Jahres über eine sehr bedeutende Streitmacht gebieten konnte. Das gute friedfertige amerikanische Volk wurde nun, mittels eines öffentlichen Ausschreibens eingeladen, daheim zu bleiben und sich nicht beim Kampf zu betheiligen. England führe blos Krieg gegen die Washingtoner Regierung und deren Genossen; sie haben muthwilliger Weise, ohne irgend eine Veranlassung, Feindseligkeiten begonnen. Madison sei ein scheusslicher Tyrann, welcher aus blosser Lust Blut zu vergiessen, die schuldlosen Engländer mit

---

1 Niles' XI. 150—152.

Krieg überziehe. Die unwissenden Massen der europäischen Bevölkerung, wozu wir vorzüglich die sogenannten Gebildeten rechnen, glaubten damals wie später diese und andere gröbliche Lügen und grenzenlose Schmähungen. Sie priessen sich wohl glücklich unter bessern Regenten zu leben, als unter dem Tyrannen im Weissen Hause. [1]

Nachdem alle Vorbereitungen getroffen, hat Provost, mittels einer starken, weit überlegenen Macht, die Feinde geworfen und den Uebergang über den Saranac erzwungen. Jetzt wurden fünf lange Tage zum Aufbau von Verschanzungen verwendet, wodurch die Amerikaner Zeit gewannen Verstärkungen an sich zu ziehen und ihre Flotille auf dem See Champlain schlagfertig zu machen. Die feindlichen Geschwader haben den Kampf begonnen; die Landheere bei Plattsburg folgten. Nach kurzem Gefechte wurden mehrere englische Schiffe von den Amerikanern genommen; die andern sind gesunken, verbrannt oder entflohen. Der Statthalter Kanadas, welcher vorzüglich auf die Mithilfe seiner Flotille gerechnet hatte, wagte es nun nicht mehr mit dem Landheer allein den Kampf fortzusetzen. Während der Nacht hat sich Provost in solcher Eile zurückgezogen, dass selbst die Kranken und Verwundeten zurückgelassen wurden. Eine bedeutende Anzahl Gefangener, dann Kriegsgeräthe aller Art, Kanonen, Pulver, grosse und kleine Waffen, Kleidungsstücke Lebensmittel und mancherlei Werkzeuge sind den Amerikanern an diesem und während der folgenden Tage massenhaft in die Hände gefallen. Der ganze Verlust ihres aus 2500 Mann bestehenden kleinen Heeres wird an Todten, Verwundeten und Vermissten blos auf 120 Mann angegeben. Gefangene hatten sie keine verloren. [2]

12. Septbr. 1814.

Diese Niederlagen, dann die erschrecklichen Grausamkeiten, von welchen sie wiederum begleitet waren, haben früher wie jetzt bei den Engländern grosse Erbitterung her-

---

1 Niles' VII. 44. Die zahlreichen und masslosen Schmähungen der englischen Presse erregten in den Herzen der Amerikaner einen Hass, dessen Spuren niemals verschwanden. Niles und Ingersoll haben mehrere hierauf bezügliche Bruchstücke, wovon oben eines mitgetheilt wurde, aus gleichzeitigen Tageblättern aufbewahrt.

2 Niles' VII. 32. 41. 43. 112. VIII. 6.

vorgerufen. Wird nicht geeigneter Ersatz geleistet, derlei Drohungen wurden der Regierung zu Washington amtlich mitgetheilt, dann müsste man furchtbares Vergeltungsrecht üben. Massnahmen solcher Art hatte namentlich Statthalter Provost, bereits vor längerer Zeit, dem Admiral Cochrane aufgetragen.[1] In Folge hievon ist der Admiral, nach einiger Zögerung, mit seiner ganzen Flotte von 27 Schiffen den Patuxent hinaufgefahren bis gen Benedikt, soweit nämlich der Fluss für grössere Fahrzeuge schiffbar, wo mehrere tausend Mann an's Land gesetzt wurden. Die Engländer zogen, ohne irgend Hindernissen zu begegnen, über Marlborough und Bladensburg, am östlichen Arm des Potomac, bis sechs englische Meilen von Washington. Hier erst versuchten die Amerikaner Widerstand zu leisten. Vergebens. Nachdem sie in kurzer Zeit ihre ganze Artillerie und viele Gefangene verloren hatten, sind die in der Eile aufgerufenen Milizen davon gelaufen. Der Feind konnte mit aller Bequemlichkeit seinen siegreichen Einzug in die Hauptstadt der Union halten. Washington, so war von den Engländern mit Vorbedacht beschlossen, sollte aus Rache und Politik der Zerstörung preisgegeben werden. Solche That, hofften sie, müsste die Nation kleinmüthiger und nachgiebiger stimmen; von der Schmach der Einnahme und Zerstörung ihrer Hauptstadt würden sich die Centralregierung und die ganze Union wohl nie mehr erholen können. Unverständiges Beginnen. Die arge Misshandlung Washingtons hat blos der Nation geschadet, wovon sie ausgegangen; sie wird ewig dastehen als unauslöschbarer Schandfleck in der neueren englischen Geschichte. Umsonst versucht man ihn mittels allerlei Scheingründe auszuwaschen. Die muthwillige Zerstörung Washingtons hat bei den civilisirten Nationen allgemeinen Unwillen hervorgerufen. Wellington wollte sie, wie es heisst, zu Paris durch eine grosse Festlichkeit feiern, wozu

24. August 1814

---

1 Schreiben Cochranes vom 19. Sept. 1814. Foreign State Papers III. 694. Zu Klagen gegen die Engländer, wegen der Weise ihrer Kriegsführung war ebenfalls Stoff genug vorhanden. Im Repräsentantenhause ward ein eigener Ausschuss ernannt, um darüber Bericht zu erstatten. American State Papers. Military Affairs I. No. 123.

alle fremden Gesandten eingeladen waren. Keiner ist erschienen.[1]

„Ich hielt es für nothwendig," schrieb der kommandirende
30. August 1814. General Ross an den Minister Earl Bathurst, „die Zerstörung aller öffentlichen Gebäude,[2] so schnell als möglich bewerkstelligen zu lassen, damit sich die Armee alsbald wieder zurückziehen könne. Folgende Gebäude sind angezündet und in Aschenhaufen verwandelt worden: das Kapitol mit den beiden Häusern für den Senat und die Repräsentanten; das Zeughaus und die Schiffswerfte; das Finanz- und Kriegsministerium; der Palast des Präsidenten, die Seilerbahn und die grosse Brücke über den Potomac. In den Werften lagen eine Fregatte und eine Kriegsschaluppe, soweit fertig, um vom Stapel gelassen zu werden. Auch sie sind den Flammen preisgegeben worden. Da nun der Endzweck der ganzen Expedition erreicht war,[3] so habe ich alsbald, bevor noch der Feind eine grössere Truppenmasse zusammenziehen konnte, schon in der Nacht des 25., den Rückzug begonnen. Admiral Cochrane, welcher den ganzen Plan zum Angriff erdachte, war immer zugegen; sein Rath und Beistand ist uns sehr zu Statten gekommen." Eine Menge Privat-Wohnungen sind, was der Bericht verschweigt, wenn auch blos zufällig, ebenfalls eingeäschert worden.[4] Leichtsinn, Unverstand und Feigheit der Behörden wie des Volkes tragen die Schuld, dass solches Unglück, solche Schande über die Union gekommen. Sie konnten und mussten Alle seit längerer Zeit wissen, dass die Feinde solch eine Demüthigung, wie die Einnahme und Zerstörung ihrer Metropole, über die Vereinigten Staaten verhängen wollen. Selbst die öffentlichen Archive, die Gelder und Papiere der Banken, die Fahnen und andere Trophäen der Vereinigten Staaten sind erst kurz vor dem Einzuge der Feinde geflüchtet worden. Warum hat man nicht einige tausend Milizen zusammengebracht, um Washington und jedes öffent-

---

1 Niles' VII. 203. 204. 276.
2 To complete the destruction of the public buildings.
3 The object of the expedition having been accomplished.
4 Niles' VI. 442 ff. VII. 277. 13.

liche Gebäude zu vertheidigen? Das Kapitol und die andern Paläste hätten leicht und schnell in Festungen umgewandelt und selbst gegen eine starke Uebermacht monatelang behauptet werden können. Laute Klagen wurden mit gutem Grunde gegen den Präsidenten, gegen das ganze Kabinet und namentlich gegen den Kriegsminister Armstrong erhoben. „Als die Engländer den Potomac heraufzogen," erwiderte Armstrong, „war die ganze Nation wie von einem panischen Schreck ergriffen. Alle die Milizen sind von dannen gelaufen. Man dachte nur daran sein Leben zu retten. Wo hätte ich Leute hernehmen sollen, um dem Feinde die Strasse zu versperren und Washington zu schützen?" [1]

Die gewaltige Zerrüttung, welche nach Abzug der Engländer in Washington herrschte und wie sie vom Parteigeist in kaum glaublicher Weise ausgebeutet wurde, beschreibt uns ein Augenzeuge in anschaulicher und ergreifender Weise. „Als wir zum Kongresse nach der Metropolis kamen, war unser Regierungssitz ein Schutthaufen. Der Präsident hielt, wegen eines Geschwürs am Kinnbacken, das Gesicht eingebunden, der Minister des Auswärtigen, welcher zugleich die Stelle des Kriegsministers versah, litt an einer heftigen Krankheit und so auch der General-Staatsanwalt. Die Aufregung, die schlechte Luft, grosse körperliche Anstrengungen und Verdriesslichkeiten aller Art waren höchst wahrscheinlich die Ursache aller dieser Kränklichkeiten. Die Einnahme Washingtons liess den Präsidenten, selbst bei seinen Freunden, als einen unfähigen, unentschlossenen Mann erscheinen. Die Föderalisten rieben sich vor Freude die Hände. Sie haben gegen die ganze Administration, vorzüglich aber gegen die Person des Madison jeglichen Schimpf geschleudert und der Republik alles erdenkliche Unglück verkündet. Neu Orleans, sprachen sie, ist verloren, ganz Louisiana ist verloren; Blut wird fliessen aus allen Poren der westlichen Staaten. Noch vor der nächsten Feier der Unabhängigkeitserklärung hat sich Neuengland, vermöge eines Sondervertrags, alle Segnungen des Friedens erkauft; die westlichen und südlichen Staaten bleiben allein übrig, um mit

Septbr. 1814.

1 Ingersoll, Second Series II. 343.

den Briten und Spaniern, mit den Indianern und Schwarzen zu kämpfen. Sie werden unterliegen, sie werden schmachvoll zu Grunde gehen. Und dies Alles konnte, ungeachtet der vielen, von verschiedenen Seiten eintreffenden freudigen Botschaften, unter den Augen der Administration — die Zeitung, welche diese Lügengewebe brachte, ist im Bezirk Kolumbia erschienen — der Oeffentlichkeit übergeben werden." [1] In volksthümlichen Reichen sind die Leidenschaften und Parteikämpfe viel heftiger als in den Monarchien, und zwar vermöge der Natur der Dinge. Kämpft doch Jeder für seine eigene Ansicht, für sein eigenes wohlbewusstes Interesse, welches nicht selten über das allgemeine gestellt wird.

Um dieselbe Zeit wo Washington eingenommen und zerstört wurde, fuhr ein englisches Geschwader den Potomac hinauf nach Alexandria. Auch hier hatten die Amerikaner allen Muth und Verstand verloren. Der Befehlshaber verliess mit seinen Truppen die zur Sicherheit der Stadt unfern des Flusses errichtete Burg, was den Feind in den Stand setzte, ohne Schwertstreich seinen Einzug zu halten. Alexandria musste froh sein eine Kapitulation zu erlangen, wodurch der Ort vor Einäscherung geschützt wurde. Das Kriegs- und Schiffsmaterial, mochte es der Regierung oder Privaten angehören, sowie alle seit dem 19. des Monats in der Stadt befindlichen oder weggebrachten Waaren mussten auf Kosten der Eigenthümer herbeigeschafft und auf die englischen Schiffe gebracht werden. Ebenso mussten die Bewohner Alexandrias sich verpflichten, die beim Heranzug der Engländer versenkten Fahrzeuge zu heben und sammt allem Zubehör auszuliefern. Die Stadt Alexandria hat eine Züchtigung erfahren, ebenbürtig ihrer Niedertracht und Feigheit. So urtheilt ein gleichzeitiger unparteiischer Beobachter. [2]

29. August 1814.

Auch sonst rings um die Chesapeake Bucht hat der

---

1 Niles' VII. 12. Der Kongress hat später einen Ausschuss zur Untersuchung der Vorfälle bei der Einnahme Washingtons, über die dort verübten Schandthaten und deren Folgen niedergesetzt. Sein Bericht steht Annals of Congress 3. XIII. Appendix 1518.

2 Niles' VII. 1. 25. 2. Suppl. 140 ff. Die Stadt hielt es für nothwendig sich wegen dieses ihres elenden Benehmens zu vertheidigen. Das Schriftstück findet sich bei Niles' a. a. O.

grausame Sieger das ganze Land furchtbar verwüstet. Häuser und Meierhöfe wurden angezündet, die Kostbarkeiten weggenommen und das gewöhnlichere Hausgeräthe zerschlagen. Baltimore „das Nest der Freibeuter" sollte harte Züchtigung treffen. Eine Flotte von vierzig Schiffen fuhr den Chesapeake hinauf, hat 12 Meilen von der Stadt die Anker ausgeworfen und zu North Point Truppen an's Land gesetzt. Eine Anzahl Bombardierschiffe zog weiter den Patapsco hinauf und landete unfern des mit einer starken Garnison versehenen Forts M'Henry. Hier wurden 8 bis 10,000 Matrosen, Land und Seesoldaten ausgeschifft, um unter dem Kommando des Generals Ross längs des Flusses gegen Baltimore zu ziehen. Im Fort und in den Batterien rings um die Stadt lagen kaum fünftausend Mann, nach andern Angaben viel mehr, unter dem Befehle der Generale Smith, Winder und Stricker. Ihren vereinigten Anstrengungen ist es gelungen die Stadt und die Burg M'Henry zu retten; die Feinde mussten nach einem hartnäckigen Treffen bei North Point, welches ohne Unterbrechung 48 Stunden gedauert haben soll, — eine sicherlich übertriebene Angabe — unverrichteter Dinge abziehen. Ob deren Verluste so bedeutend waren, wie amerikanische Berichte behaupten, ist gleichgültig. General Ross ist gefallen und nach ihren eigenen Angaben haben die Engländer mehrere Hunderte von Todten und Verwundeten verloren.[1] Das Wichtigste blieb aber die moralische Folge. Eine Nacheiferung der Städte und Ortschaften längs der ganzen weitgestreckten Küsten ist jetzt entstanden; sie wollten nicht hinter Baltimore zurückbleiben; sämmtliche Landwehr wurde aufgerufen und andre Einrichtungen zur Abwehr getroffen. Die Engländer mussten vorsichtiger sein; sie landeten seltener und wagten sich kaum

---

1 Niles' VII. 40 ff. 112. 161. 162. 272. Wie bei dieser Gelegenheit das erhabene nud tiefgefühlte Volkslied, „Sternglänzendes Banner" entstand, ist früher bereits erzählt worden. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 588. Der älteste Druck des Liedes ist wohl der in Niles' IX Suppl. 83, wo mehrere andere Gelegenheitsgedichte aus dem Kriege von 1812 aufbewahrt werden. Als Singweise für das Sternglänzende Banner steht dort, Anacreon in heaven:

> And the star spangled banner in triumph shall wave,
> Over the land of the free and the home of the brave.

mehr in landeinwärts gelegene, entfernte Gauen. Bedeutende Raubzüge und Verheerungen haben von nun an nicht mehr stattgefunden.

8.

Die Union im Herbste 1814. Das Finanzwesen und die unrichtigen Armeelisten. Dallas und Monroe. Der Mangel an Wissenschaftlichkeit. Die neuen Steuern und der öffentliche Kredit. Staatsschuld und Tilgungsfond. Ertrag der Landverkäufe. Die Freiwilligen und die Konskription. Keine Civilpensionen. Jeffersons Bibliothek. Demokratische und puritanische Beschränktheit. Der Konvent zu Hartford. Seine verbrecherischen Ziele. Die Folgen für Massachusetts. Die europäische Parteilichkeit gegen Amerika.

19. Septbr. 1814. — 4. März 1815.

Mehrere Wochen vor der gesetzlichen Zeit wurde der dreizehnte Kongress zu seiner dritten und letzten Sitzung einberufen. „Der Mangel an Geldmitteln und Soldaten zur kräftigen Fortsetzung des Krieges,“ erklärte die Eröffnungsbotschaft, „erheischt neue entschiedene Massnahmen, worüber die Vorlagen alsbald erfolgen sollen. Der Krieg muss mit aller Kraftanstrengung und Entschiedenheit geführt werden, jetzt mehr als früher geschehen. Unser Feind ist im Augenblicke gar mächtig zu Wasser wie zu Land. Zufällige Vortheile benutzend sucht er mit ungetheilter Macht einen tödtlichen Streich gegen unser Wohlergehen zu führen, womöglich gegen unsre ganze nationale Existenz.“ [1]

„Die Kriegsereignisse seit der letzten Sitzung des Kongresses gereichten im Ganzen der Nation zum Vortheil. Selbst die Einnahme Washingtons, die Zerstörung des Kapitols und der andern öffentlichen Gebäude zeigte sich heilsam in ihren Folgen. Ein Schrei der Entrüstung und Rache ertönte von einem Ende des Landes zum andern; sogar in England hat die Barbarei Missbilligung gefunden. Untergeordnete Zwistigkeiten traten zurück; das amerikanische Volk klammerte sich fester an seine Regierung; die Kriegslasten wurden mit grösserer Bereitwilligkeit übernommen. Sie waren bedeutend an Geld und Mannschaften. Die

---

1 Niles' VII. 31.

Summen, welche während der letzten neun Monate in die Staatskasse flossen, betrugen 32 Millionen, wovon jedoch nur elf in Abgaben. Das Fehlende musste durch Anlehen aufgebracht werden. Während des gleichen Zeitraumes stiegen die Ausgaben auf 34 Millionen, dann waren für die übrigen Monate des Jahres noch andre grosse Summen nothwendig. Weitere Anlehen könnten nur mit grossen Schwierigkeiten und unter sehr nachtheiligen Bedingungen erzielt werden. Beständige Steuern müssen dem Lande aufgelegt werden, um das Fehlende zu ersetzen. Dann geht die Anwerbung von Freiwilligen nur langsam von Statten; das ganze System zeigt sich verfehlt vom Anfang bis zum Ende. In den Armeelisten sind zwar 62,000 Mann verzeichnet, in Wahrheit jedoch, die Officiere abgerechnet, kaum 32,000 vorhanden. Und von diesen mag kaum die Hälfte für den wirklichen Dienst tauglich sein.“ [1]

1. Octbr. 1813. — 30. Juni 1814.

Um diesen zwiefachen gefährlichen Nöthen abzuhelfen, erfreute sich der Präsident zweier ausgezeichneten Gehilfen, des Ministers der Finanzen Dallas — er stammte aus Jamaika und war ein Engländer von Geburt —, dann seines Freundes Monroe, welcher um die Zeit auch das Kriegsministerium verwaltete. Dallas’ ausgezeichnete Staatsschrift über die Ursachen des Krieges wurde früher bereits erwähnt und grössere Auszüge mitgetheilt. Nicht minder vortrefflich sind seine finanziellen Darstellungen und Massnahmen. Alle staatswirthschaftlichen Plane des Ministers haben nach scharfer Prüfung, nicht selten nach Wochen langen Debatten, hie und da mit einigen geringen Aenderungen, die Genehmigung des Kongresses und den Beifall der Nation erhalten. Dallas war es, dem die Union das ganze System der innern oder direkten Abgaben verdankt, wodurch allein die Führung des Krieges möglich und der Staatskredit erhalten wurde; er bestimmte die Eingangszölle in einer Weise, dass sie gleich vortheilhaft wirkten für den Handel, für den Ackerbau und die Manufakturen. Als der Krieg zu Ende, hat der kundige Mann durch glückliche Einrichtungen in

1 Niles’ a. a. O. Bericht des Herrn Gales im National Intelligencer bei Ingersoll 2. Series II. 333 ff.

überraschend schneller Weise den Unterschied zwischen der Papierwährung und den edeln Metallen beseitigt, dann die geeigneten Schritte angeordnet zur schnellen Heimzahlung der Staatsschuld. [1]

Es verdient bemerkt zu werden, dass die Amerikaner, so vortreffliche Rechenmeister sie sind im gewöhnlichen Leben, beim Beginne ihres Staates, zum Theil noch viel später und herab zum heutigen Tag, in Betreff der Einsicht in die höhern finanziellen und staatswirthschaftlichen Wissenschaften, sehr mangelhaft befunden werden. Die Regierung musste desshalb fremde Hilfe in Anspruch nehmen. Die Reihe der Finanzminister bis ins dritte Jahrzehent unsers Jahrhunderts bestand beinahe durchgängig aus naturalisirten Bürgern: Hamilton, Gallatin, Campbell und Dallas. Solch ein Mangel an tüchtiger wissenschaftlichen Ausbildung wird auch in andern Zweigen menschlicher Kenntnisse vorgefunden. Dies hängt mit der ganzen Weise des Volkes und seinen demokratischen Institutionen zusammen. Dem Praktischen, dem Naheliegenden, woraus man alsbald Vortheile ziehen kann, wird die Aufmerksamkeit zugewendet; theoretische Studien bleiben zur Seite liegen oder erregen höchstens nur in dem Grade Beachtung, als sie sich nach längerm oder kürzerm Verlaufe äusserlichen Vortheilen dienstbar zeigen. [2]

James Monroe war ein gerader, ruhiger und arbeitssamer Staatsmann. Während seiner in unserm Werke vielfach erwähnten Missionen in Frankreich, Spanien und England, hatte Monroe die Ueberzeugung gewonnen, dass ein zweiter Krieg mit England unvermeidlich, dass die Vereinigten Staaten nur durch den glücklichen Ausgang eines solchen Krieges von England Gerechtigkeit und die Achtung der übrigen europäischen Staaten erlangen könnten. Sein republikanischer Widerwille gegen das ganze monarchische Unwesen wurde noch durch persönliche Beleidigungen, durch

---

1 Niles' XI. 87.

2 Hierüber verdienen die Bemerkungen Tocquevilles: De la Démocratie en Amérique (2. Abtheil., 10. Kap.) nachgelesen zu werden. Die Schweizer holen sich ebenfalls ihre Professoren und andre theoretische Leute aus dem monarchisch-aristokratischen Deutschland.

gesellige und staatliche Ungebührlichkeiten gesteigert, welche der Gesandte, namentlich von der hochmüthigen Aristokratie Grossbritaniens ertragen musste. Während des zwölften Kongresses hat der einflussreiche Mann Alles aufgeboten, um den Ausschuss der nationalen Legislatur für die auswärtigen Angelegenheiten, die Clay, Calhoun, Porter, Cheves, Lowdes, Grundys und andre feurige Geister zur Kriegserklärung zu drängen; er war es vorzüglich, welcher alle Zweifel des bedächtigen und überaus vorsichtigen Madison zu beseitigen suchte und zu beseitigen wusste. Dallas war ein geistvoller, gelehrter und feingebildeter Mann; Monroe eine durch und durch praktische Natur, wohl bewandert in allen Zweigen des Staatslebens, in den legislativen, diplomatischen und auswärtigen Angelegenheiten. Selbst im Militärfache besass er keine unbedeutenden Kenntnisse; seine Kriegsplane waren neu, kühn und umfassender Art. Monroe wollte, wie alsbald gezeigt wird, mittels gewisser Abtheilungen, eine Armee von hunderttausend Mann auf die Beine bringen, sie mitten durch Neuengland ziehen lassen, um Kanada zu erobern. Die Ausführung ist theils durch die günstigen Nachrichten über die Friedensunterhandlungen zu Gent, theils durch den Widerwillen der Bevölkerung gegen jeden militärischen Zwang unterblieben. Die Vereinigten Staaten sind diesen beiden Männern, Dallas und Monroe, und zwar nicht blos wegen ihren Massnahmen während des Krieges, zu mannigfachem Danke verpflichtet. [1]

17. Octbr. 1814.

Die Finanzrechnung hat ein bedeutendes Deficit nachgewiesen, für das laufende Jahr wie für alle Zeiten während der ganzen Kriegsdauer. Die Ausgaben für die Regierung und die Interessen der Staatsschuld, für Heer und Marine stiegen auf 21 Millionen, hinter welchen die Einnahmen weit zurückblieben. Die Lücke konnte, unter den bestehenden Umständen, wo die Banken ihre Baarzahlungen eingestellt hatten und andre Wirrnisse in Geldangelegenheiten sich zeigten, nicht mehr in der gewöhnlichen herkömmlichen Weise durch Ausgabe von Schatzscheinen und Aufnahme neuer Anlehen ausgefüllt werden. Eine Erhöhung der be-

---

1 Ingersoll 2. Series II. 279. 282.

reits gangbaren direkten Abgaben und die Auflegung neuer Steuern war zur unumgänglichen Nothwendigkeit geworden. Nur die vom Schatzamte bereits eingegangenen Verpflichtungen für 19 Millionen könnten mittels Ausgabe von Schatzscheinen, dann mittels der bewilligten oder noch zu bewilligenden Anlehen gedeckt werden. Zur fernern Hilfe sollte, nach dem Vorschlage des Finanzministers, eine Nationalbank mit einem Kapitale von 50 Millionen geschaffen werden, wovon sie der Centralregierung 30 Millionen zu sechs vom Hundert leihen sollte. [1]

Auch in Demokratien wissen sie den Grundsatz der Stätigkeit, da wo er hingehört oder nothwendig, zu achten. Der kundige Eppes wurde wieder zum Vorsitzenden im Finanzausschuss gewählt, welcher sich in allen Hauptsachen mit dem Regierungsberichte einverstanden erklärte. Die direkten Auflagen sollten verdoppelt, nach dem Vorschlage Anderer selbst noch höher gebracht werden. Die Föderalisten säumten nicht die früher erhobenen Beschuldigungen nochmals und nochmals zu wiederholen, mit der an Aufruhr grenzenden Erklärung; sie würden jeder Steuer, jeder Vermehrung der Armee, sowie allen andern von der Administration an den Kongress gebrachten Massnahmen unbedingt entgegentreten. In welchen schimpflichen Worten dies zum Theil geschah, mag man aus folgendem Bruchstück der Rede eines Repräsentanten für Massachusetts ersehen. „Unsre schändliche Administration," sprach Cyrus King, „hat sich mit dem kaiserlichen Rindvieh von Frankreich, während es gierig auf seinen Raub losstürzte, innig verbunden, in der Hoffnung, sie würde einen Antheil am Raube erhalten. Es ist das Bündniss des verächtlichen Schakals mit dem Löwen. Das amerikanische Volk möge sich nicht täuschen; wir sind gehasst und verachtet in Europa; man hält uns blos für reine Fetzen des gefallenen Tyrannen. So lange diese Ungeheuer am Ruder sind — ehrlos wäre es sich mit ihnen zu verbinden — ist ein Friede unmöglich."

Einsicht und Selbstachtung liessen Daniel Webster niemals zu solcher Gemeinheit, zu solchem Lügenwesen herab-

---

1 Niles' VII. 104 ff. Annals of the thirteenth Congress 1285.

sinken. Aber auch er erklärte, da die Administration den Krieg ohne die Zustimmung seiner Freunde begonnen habe, so möge sie ihn auch allein durchführen. Er und seine Gesinnungsgenossen würden keine Steuern, keine Anlehen bewilligen. „Die Administration hat den öffentlichen Kredit als einen der öffentlichen Schätze vom Lande anvertraut erhalten. Jetzt liegt dieser öffentliche Kredit da, begraben unter der Masse entwertheter Obligationen und Schatzscheine, unbezahlter und nicht liquidirter Schulden; er liegt da begraben unter zahlreichen Anlehen, für deren Interessen keine Vorsorge getroffen. Wie sie diesen Kredit, diesen öffentlichen Schatz wieder an das Tageslicht bringen wollen, das ist die Sache der Leute, welche den Krieg erklärt haben. Das Land wird sie zur Rechenschaft anhalten.“

Die republikanische Mehrheit des Kongresses beeilte sich, trotz oder vielleicht wegen dieser föderalistischen Unziemlichkeiten, allerlei neue Abgaben und die Mehrung der frühern zu bewilligen, sowie eine Landsteuer von sechs Millionen, welche unter den verschiedenen Staaten vertheilt wurden. Die auch dann noch fehlenden Summen seien durch neue Schatzkammerscheine und Anlehen zu ergänzen, wozu der Kongress die Erlaubniss ertheilte. In allen hierauf bezüglichen Gesetzen ist die Erhaltung des öffentlichen Kredits [1] ausdrücklich erwähnt; er ist auch von Seiten der Nationalregierung niemals zu Schaden gekommen. Die neuen Abgaben wurden nicht, wie in despotischen Staaten zu geschehen pflegt, auf die unumgänglichen Bedürfnisse der arbeitenden Klassen gelegt, sondern sie betrafen Luxusgegenstände, Kutschen, Uhren, Spiegel und andres entbehrliche Hausgeräthe. Eine Kutsche im Werthe von 1000 Dollars zahlte jährlich 50, eine goldene Uhr zwei, die silberne einen Dollar. [2]

Der Antrag zur Einrichtung einer Nationalbank konnte nicht zum Gesetze erhoben werden. Der Finanzminister hatte sich von solch einer Bank die ergiebigste Hilfe ver-

---

1 For maintaining the public credit.

2 Alle hierauf bezüglichen Gesetze stehen unter Statute III. des dreizehnten Kongresses. Statutes at large III. 148 ff.

sprochen. Die Bank sollte die Aufnahme von Staatsschulden erleichtern und eine gleichförmige Währung im Lande herstellen. Die Schatzscheine verloren zwanzig bis dreissig vom Hundert, bald mehr bald weniger in den verschiedenen Staaten und Oertlichkeiten. Nach der Bill, welche der Finanzausschuss bei dem Kongress einbrachte, müsste das Kapital in 50 Millionen bestehen, wovon die Regierung 20 unterschreiben könnte. Alle Vorschläge in Betreff einer Nationalbank scheiterten an dem Widerstande des Präsidenten. Madison hat das, nach einer langen Berathung von drei vollen Monaten und mannigfachen Aenderungen in beiden Häusern des Kongresses genehmigte Gesetz ununterzeichnet zurückgesandt. In der Darlegung seiner Gründe, wesshalb der Präsident vom Rechte des Veto Gebrauch mache, wird dem Kongresse, wie wohl Andere gethan haben, keineswegs die Befugniss abgesprochen eine Bank zu errichten. Andere Gründe bewegen den Präsidenten seine Zustimmung zu verweigern. Solch ein Institut, errichtet auf dem Fundamente wie der Kongress es wünsche, könne den Staatsbedürfnissen keineswegs abhelfen; ein gleichförmiges Tauschmittel würde dadurch nicht hergestellt werden und die Vermehrung der Schatzscheine — die Einzahlung des Bankkapitals sollte grösstentheils in neuen Schatzscheinen geschehen — nur zu deren grössern Entwerthung beitragen.

30. Septbr. 1816.

Der ins Einzelne eingehende und dessenungeachtet mit der grössten Uebersichtlichkeit verfasste Bericht, welchen Dallas nach Wiederherstellung des Friedens, am Ende des nächsten Jahres, dem Kongress abstattete, gibt ein klares Bild des Finanzwesens der Vereinigten Staaten während der ganzen Kriegszeit und geht selbst auf die Jahre zurück seit der Einführung der Konstitution. Man sieht da, welche Abgaben erhoben, welche Anlehen gemacht und welche Interessen im In- und Auslande bezahlt wurden. Auch die Vorkehrungen, wie die Schulden nach und nach getilgt wurden, sind in jener umfassenden Darstellung genau angegeben. Wir können hier blos einige der wichtigsten Thatsachen hervorheben.[1]

---

1 Annual Treasury Report in Niles' IX. 261—280. Dann in den Annals of Congress.

Die gewöhnlichen Ausgaben des Rechnungsjahres, welches mit dem 30. September 1811 endigte, betrugen 13,052,637 und die Einnahmen 13,541,446 Dollars. Die vorläufige Schätzung für das Jahr 1812 zeigte folgende Ausgaben:

Für Regierung und Diplomatie . . .	1,260,000
Für die militärische Abtheilung . . .	3,415,000
Für die Marine	2,300,000
Für die Interessen der Staatsschuld .	2,425,000
	9,400,000

An Einnahmen dachte man zu erhalten:

Von den Zöllen	7,500,000
Vom Verkaufe der öffentlichen Ländereien	600,000
Von verschiedenen Erträgnissen . . .	100,000
	8,200,000

So dass, wäre auch der Krieg nicht erfolgt, ein Deficit von 1,200,000 stattgefunden hätte, welches durch ein Anlehen gedeckt werden sollte.

Ueber solche geringe Hilfsmittel hatte man während des Jahres zu verfügen, in welchem die Feindseligkeiten begannen. Der Krieg vermehrte die Ausgaben und verminderte die Einnahmen. Da war kein andres Mittel als sich durch Anlehen zu helfen. Bald gelangte man zur Ueberzeugung, dass der öffentliche Kredit nur auf dem breiten Grunde sicherer Einnahmen aufgebaut werden könne. Ein ganzes Steuersystem musste geschaffen werden, ein äusserst schwieriges Unternehmen, indem hiezu gar keine Vorbereitungen vorhanden waren. „Dies erschien," wie Dallas sich ausdrückt, „bedauerlich im hohen Grade und sollte für künftige Zeiten zur Warnung dienen. Wäre ein Steuersystem eingeführt gewesen, so hätten die Kriegsoperationen gleich am Anfange mit grösserer Entschiedenheit stattgefunden; der öffentliche Kredit würde nicht gelitten, die Lasten vom Volke in gleicherem Masse und mit grössrem Erfolge getragen worden sein." Man half sich anfänglich, wie gesagt, durch Ausgabe von Schatzscheinen und Anlehen, so dass sich die Einnahmen des Jahres 1812 auf 16,782,159 belaufen hatten, die Ausgaben hingegen auf 18,368,325 Dollars. Der Voranschlag der Ausgaben für 1813 zeigte die Summe von 31,925,000, wogegen nur auf

12,900,000 zur Deckung gerechnet werden konnte. Noch grösser war das Deficit für 1814. Der Voranschlag der Ausgaben betrug 45,350,000, jener der Einnahmen hingegen blos 14,370,000, so dass neuerdings an 31 Millionen zu beschaffen waren. Unter solchen Umständen musste, trotz aller innern oder direkten Steuern, die Staatsschuld bedeutend heranwachsen. Von der frühern, vor dem Kriege contrahirten Schuld waren, am Ende des Rechnungsjahres 1815, noch 39,135,484 zu zahlen. Hiezu kamen, während des Krieges, durch Anlehen und Schatzscheine 80,500,073, wonach sich zur Zeit die ganze Staatsschuld auf 119,635,557 belaufen hätte. Es zeigten sich jedoch in der Folge mehrere unbereinigte Forderungen, welche am Schlusse des Rechnungsjahres 1816 die sämmtliche Staatsschuld auf 120,159,482 55 steigerte.[1] Nach der Schätzung im Februar jenes Jahres betrug sie 123,630,692 94 und zerfiel in folgende Abtheilungen:

1) Fundirte Schuld vor dem Kriege .	37,779,274 32
2) Fundirte Schuld, aufgenommen während des Krieges	73,096,474 23
3) Ausstehende schwebende Schuld . .	9,283,794 00
	120,159,542 55
wovon bis zum Schlusse des Rechnungsjahres zurückgezahlt waren . .	3,471,210 38

3. März 1817. Zur Tilgung wurden solche ausreichende Vorkehrungen getroffen,[2] dass diese bedeutende Schuld, wie später dargestellt wird, nach Verlauf von zwanzig Jahren, bis auf einen kleinen Rest von einigen tausend Dollars abbezahlt werden konnte.

Die ganze Schuld der Föderalregierung hatte sich am 1. Januar 1791 auf 75,463,476 Dollars belaufen.[3] Durch 1804. den Ankauf Louisianas war sie auf 80,691,120 Dollars gestiegen. Seit der Zeit wurde sie mittels Heimzahlungen immer kleiner, so dass ohne den zweiten Krieg gegen Eng-

---

1 Finanzbericht vom 30. September 1816. Niles' XI. 268.

2 Statutes at large III. 379. Niles' XII. 71. Im Jahre 1835 hatte die ganze Staatsschuld der Union blos 37,513 Dollars betragen.

3 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 509. Niles' IX. 267.

land nach wenigen Jahren eine völlige Tilgung stattgefunden hätte. Die Errichtung einer Kasse, unter der Benennung: Tilgungsfond, hatte zwar erst 1795 stattgefunden. In der That war jedoch solch eine Kasse schon seit Aufrichtung der neuen Regierung vorhanden; sie war nur, im Verlaufe der Zeit, in Betreff ihres Namens und Einkünfte mannigfachen Veränderungen unterworfen. So hatte man unter andern sämmtliche Erträgnisse für die Landverkäufe in dem westlichen Gebiete, gemäss einem Gesetze vom 4. August 1790, zur Heimzahlung der Schulden angewiesen. Bis zum Jahre 1808 sind die für die Landverkäufe eingegangenen Summen nicht angegeben, wir wissen jedoch, dass sie seit der Zeit, herab zum Ende des Rechnungsjahres 1815, an dreizehn eine halbe Millionen betragen haben. Für die Zahlung der Interessen wurde im regelmässigen Budget, unter den Ausgaben, Sorge getragen.[1]

Für die Mehrung des Heeres traf der Kongress allerlei Massnahmen, wenn auch nicht derart kräftige und sicher zum Ziele führende wie der Präsident vorgeschlagen hatte. Freiwillige sollten in einem Alter von 18 bis 50 Jahren angenommen und nach der vollendeten Dienstzeit anstatt 160 Acker Landes, wie bis jetzt gebräuchlich, die doppelte Anzahl erhalten. Stirbt der Soldat im Dienste, so wird den Wittwen oder Kindern, im Falle keine vorhanden, den Eltern des Verstorbenen ebenfalls 320 Acker unentgeltlich zuertheilt. Auch Minderjährige und Lehrlinge können von nun an, ohne dass die Zustimmung ihrer Meister nothwendig, angeworben werden. Möchten die Letztern auf die Arbeit ihrer Lehrlinge, vermöge eines Vertrages, für zwei oder drei Jahre Anspruch haben, so erhalten sie die Hälfte des Handgeldes von 124 Dollar zur Entschädigung.[2] Diese Vorkehrungen führten, wie der Erfolg zeigte, zum erwünschten Ziele. Nach dem Plane des Präsidenten, welcher vom Kriegsminister Monroe in einem vortrefflichen und überzeugenden Berichte empfolen wurde, sollte die ganze zur Miliz verpflichtete Bevölkerung in Rotten von je hundert

10. Decbr. 1814.

1 Niles' IX. 278.

2 Statutes at large III. 146.

Mann abgetheilt werden, aus welchen durch Aufrufung von Freiwilligen oder mittels Konscription, während der nächsten dreissig Tage, vier Mann an den Werbeofficier des Distriktes abgegeben werden müssten. Dieser Plan, der auf dem europäischen Kontinente üblichen Konscription ziemlich ähnlich, hat gleich im Beginne vorzüglich bei den Repräsentanten keinen Beifall gefunden. Je mehr die Regierung darauf drang, destomehr Widerspruch fand er im Hause und zwar selbst bei den hervorragendsten Mitgliedern der republikanischen Partei. Man wollte von einem Zwange beim Militärdienste nichts wissen; dies widerstreite den ersten Principien der freien Institutionen. Der Vorsitzende des Kriegsausschusses hatte zwar eine Bill an das Haus gebracht, in ziemlicher Uebereinstimmung mit den Ansichten und Wünschen der Exekutive, — sie wurde unter der Masse andrer Vorschläge begraben und ist selbst niemals zur Verhandlung gekommen.[1]

Leute, welche dem Staate im Kriegswesen Dienste leisten, erhalten lebenslängliche oder zeitliche Pensionen und andre Belohnungen. Gleiche Vortheile auch denen zu ertheilen, welche dem Staate in andern Zweigen dienen, hält man in Amerika für ungeeignet und gefährlich. Aus pensionirten Beamten könnten sich leicht, im Anschluss an andre Reiche, sonderrechtliche, von der übrigen Bevölkerung getrennte Klassen heranbilden. Mit dem Ende des bürgerlichen Amtes schwindet jede Einnahme aus der Staatskasse; der gewesene Staatsdiener ist auf das eigne Vermögen oder die Erträgnisse seiner Arbeit angewiesen. Ein gewisses Ansehen, eine bevorzugte Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft bleibt natürlich zurück, womit viele Ausgaben verbunden. Dies ist namentlich bei den abgetretenen Präsidenten der Fall, sowie bei denen, welche andre höhere Stellen eingenommen hatten. Es kommen angesehene Fremde aus beiden Hemisphären, welchen man, nach Landessitte, Artigkeiten erweisen, sie selbst zur Tafel einladen muss. Auch der gutmüthigste Mann kommt da, bei der pöbelhaften Ungezogenheit mancher seiner Landsleute, nicht selten

1 Gales im National Intelligencer bei Ingersoll III. 334 ff.

in den Fall, gegen die Zudringlichen in entschiedener Weise auftreten zu müssen.[1]

Jefferson, dessen finanzielle Verhältnisse, wie man schon früher gelegentlich bemerken musste, seit längerer Zeit zerrüttet waren, hat seine Bibliothek der nationalen Legislatur zum Kaufe angeboten. Sie könnte theilweise jener bei der Einnahme Washingtons verbrannten Büchersammlung des Kongresses zum Ersatz dienen. Die hierüber gepflogenen Unterhandlungen sind in mannigfacher Richtung von grossem Interesse. Das demokratische Wesen und die puritanische Beschränktheit treten uns bei dieser Gelegenheit in höchst widerlicher, abschreckender Gestalt entgegen. Ich höre, schreibt der ehemalige Präsident, welchem sein Vaterland in so vielen Beziehungen zum Danke verpflichtet war, dass der Vandalismus der Feinde über die Wissenschaft wie über die Kunst triumphirte. Die öffentliche Bibliothek ist zugleich mit dem herrlichen Gebäude, in welchem sie aufbewahrt wurde, zu Grunde gegangen. Sie kennen meine Sammlung. Funfzig Jahre lang war ich beschäftigt sie anzulegen; ich habe keine Mühe, keine Ausgaben gespart, um die Bibliothek auf Monticello so vollständig zu machen wie sie wirklich ist. Während ich in Paris war, habe ich zwei Sommer lang jeden freien Nachmittag darauf verwendet, um die vorzüglichsten Buchläden und Antiquare zu besuchen. Ich habe jedes Buch in die Hand genommen, es genau durchforscht und alle Werke, die sich auf Amerika bezogen, welche selten und in wissenschaftlicher Beziehung von Werth waren, angeschafft. Ueberdies hatte ich, während meines ganzen Aufenthaltes in Europa, an den vorzüglichsten Büchermärkten, namentlich zu Amsterdam, Frankfurt, Madrid und London nach allen Büchern forschen lassen, welche von der neuen Welt handeln. Während derselben Zeit und nach meiner Rückkehr ins Vaterland habe ich Alles angekauft, was die Pflichten und

21. Septbr. 1814.

[1] Jefferson hat einstens in Gegenwart seines Biographen eine Gesellschaft von Herren und Damen zurückgewiesen, welche sich mit den Worten vorstellte: Wir kommen, weil hier doch jeder das Privilegium hat frei einzutreten. Privilegium, sagte Jefferson, ich kenne kein solches Privilegium. Tucker Life of Jefferson II. 487.

Geschäfte derjenigen betrifft, welche die höchsten Stellen der Union bekleiden. Ich kann nun wohl sagen, dass meine aus 9 bis 10,000 Bänden bestehende Büchersammlung, alle Werke enthält, die von Werth sind für den amerikanischen Staatsmann, für den Diplomaten und den Geschichtsforscher. Ueberdies findet man hier die wichtigsten Werke aus der Literatur und aus allen Wissenschaften. Ich lege ein Verzeichniss bei; kundige Personen mögen die Sammlung schätzen.

Der Senat genehmigte den Ankauf; der Bibliotheksausschuss möge über den Preis in Unterhandlung treten. Bei den Repräsentanten haben mehrere Mitglieder Widerspruch erhoben. Sie meinten, die Bibliothek enthalte doch gar zu viele Werke in fremden Sprachen. Namentlich sind die französischen Bücher diesen Herren in der Seele zuwider gewesen; Voltaire, Rousseau, Diderot und die ganze ungläubige gottlose Rotte. Aber auch englische Werke haben ihr Missfallen erregt, unter diesen Locke, „ein Freigeist, welcher das grösste Unheil angestiftet habe.“ „Ich widersetze mich,“ sprach Cyrus King aus Massachusetts, „der Verbreitung der ungläubigen Philosophie und den Grundsätzen dieses Jefferson, welcher mehr Unheil über unser Land gebracht hat, als irgend ein Anderer, Madison ausgenommen. Die Bibliothek von 6000 Bänden, in Sprachen, welche Viele nicht lesen können und nicht lesen sollen, wird dem Expräsidenten 23,000 Dollars in die Tasche spielen eine wahrhafte Jefferson-Madison-Philosophie, um einen Staatsbankrott herbeizuführen, um das Volk an den Bettelstab und über die ganze Nation unsägliche Schmach zu bringen.“ [1] In keinem Falle solle die ganze Bibliothek erworben werden; man möge nur die guten brauchbaren Bücher auslesen, — ein Antrag für welchen 47 Mitglieder stimmten, unter diesen selbst Timothy Pitkin und Daniel Webster.

Die ganze Bibliothek ist endlich mittels Majoritätsbeschlusses, für 23,950 Dollars, zahlbar in entwertheten Schatznoten angekauft und zum Gebrauch des Kongresses in einem eigenen Gebäude aufgestellt worden. Man hat die

30. Januar 1815.

1 Niles' VII. Suppl. 64. Ingersoll 2. Series II. 272 ff.

Werke, nach Jeffersons Angabe, gemäss den geistigen Eigenschaften aus welchen sie vorzüglich entsprangen, geordnet: Geschichte, Gedächtniss; Vernunft, Philosophie; Einbildungskraft, Literatur und Kunst; dann nach ihren Unterabtheilungen, jenachdem die höhern Fähigkeiten unter einander verwandt sind oder in einander spielen. Die meisten Mitglieder stimmten blos desshalb für den Ankauf, um Jefferson eine Wohlthat zu erweisen. Ankäufe derart, um mittelbar Unterstützungen zu gewähren, haben in der Folge mehrere stattgefunden. So bewilligte der 30. Kongress, am letzten Tage seiner letzten Sitzung, 20,000 Dollars für den Ankauf der Bücher und Handschriften des James Monroe, obgleich bereits vor längerer Zeit 30,000 Dollars zur Abfindung für alle Ansprüche, welche der ehemalige Präsident an die Union machen könnte, angewiesen waren.[1] James Monroe war freilich der ärmste aller Präsidenten. In gleicher Weise ist mit Madison und Andern geschehen. Einzelne und ganze Körperschaften suchen nicht selten, von dem angeborenen Rechtsgefühle hiezu getrieben, den Mangel oder die Gebrechen gesetzlicher Bestimmungen, unter dieser und jener Form durch besondere Massnahmen zu ergänzen oder auszugleichen.

3. März 1849.

Zu derselben Zeit als der Kongress zu Washington versammelt war, tagten 26 Mitglieder aus verschiedenen Neuengland Staaten in dem berüchtigten Konvent zu Hartford. Mit gutem Grunde wurde der erste Jahrestag des Konvents von den Republikanern jener halben Metropole des Staates Connecticut durch Zeichen der Trauer und der Freude begangen. Der Trauer, weil das Vaterland solche verworfene Söhne erzeugt habe und der Freude, dass deren schmachvolle Plane gescheitert sind an dem gesunden Sinn der Nation und an den zufälligen Weltbegebenheiten.[2]

15. Decbr, 1814 — 5. Januar 1815.

Der Konvent sass, was in Amerika ganz ungewöhnlich, bei verschlossenen Thüren und führte ein geheimes Journal, was erst nach Verlauf vieler Jahre, „um allerlei Beschuldi-

1 Statutes at large III. 195. 246. Ingersoll a. a. O. 269 ff.

2 Niles' IX. 315, wo die Namen der Mitglieder des Konvents zu ihrer ewigen Schande verzeichnet sind. Man findet darunter: William Prescott, Timothy Bigelow, Stephan Longfellow u. a.

gungen niederzuschlagen" der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Die Debatten sind bis zum heutigen Tag ein verschlossenes Buch geblieben. Hatte auch der Konvent im Augenblicke die Lossagung von der Union nicht im Sinne, so mussten doch seine Beschlüsse am Ende zur Trennung, zum Aufbau eines gesonderten Neuengland Staates oder zum Anschluss an Altengland führen. Hierauf zielten auch die mehrmals erwähnten grenzenlos leidenschaftlichen, selbstsüchtigen und unvernünftigen Reden einiger Mitglieder aus Massachusetts, der Quincy, King und andrer Männer, welche dem amerikanischen Namen zur Schmach und der Republik zum grossen Nachtheile gereichten.

Der Konvent liess bei seiner Vertagung ein weitläufiges, von allen Mitgliedern unterzeichnetes Manifest ausgehen, worin seine vorgeblichen Klagen und die Gründe der Beschlüsse dargelegt sind. Der Konvent hofft, die Nation zu überzeugen, dass eine Aenderung der obersten Behörden der Union, sowie die vorgeschlagenen Zusätze zur Konstitution unbedingt nothwendig. Sollten diese gerechten Erwartungen getäuscht werden, dann würde man gezwungen sein kräftigere Anstrengungen[1] zu machen. Unter andern wird den Legislaturen aller zu Hartford repräsentirten Staaten anempfolen sich jeder Ziehung, Konskription oder Matrosenpressung zu widersetzen. Ihnen allein möge die Vertheidigung ihrer besondern Staaten überlassen bleiben, wozu Theile der erhobenen Abgaben und die örtliche Miliz verwendet werden sollen. Die thatsächliche Trennung der Union wäre, wie man leicht einsieht, eine nothwendige Folge dieser Massnahmen gewesen. Dann hätten die vorgeschlagenen sieben Amendements mehrere wesentliche Bestimmungen der Konstitution verändert oder gänzlich aufgehoben. Die Repräsentanten und direkten Steuern sollten, gemäss diesen Amendements, blos nach Anzahl ihrer freien Bewohner unter den Staaten vertheilt werden. Die Aufnahme neuer Staaten dürfte nur mittels Zustimmung zweier Drittel der beiden Häuser des Kongresses geschehen. Kein

---

1 The necessity of more mighty efforts. Das Manifest steht vollständig in Niles' VII. 305—313. Hierzu gehören die Tabellen über die Kriegskosten, über Handel, Steuern u. s. w. Niles' VII. 328—332.

Embargo solle länger als auf einen Zeitraum von 60 Tagen stattfinden. Handelsverbote mit einer Nation und Kriegserklärungen, die zur Abwehr ausgenommen, erheischen die Zustimmung zweier Dritttheile der Mitglieder in beiden Häusern des Kongresses. Naturalisirte Bürger können ferner weder Mitglieder der nationalen Legislatur sein, noch irgend eine Stelle unter der Regierung der Vereinigten Staaten bekleiden. Niemand darf zweimal als Präsident gewählt, noch darf der Präsident zweimal nach einander aus einem und demselben Staate gewählt werden. Würden diese und andre Anträge kein Gehör finden, so soll der Konvent im nächsten Juni nochmals zusammentreten, um weitere Massnahmen zu ergreifen.

Eine Deputation wurde nach Washington beordert, um der nationalen Regierung diese Beschlüsse mitzutheilen und deren Genehmigung einzuholen. Die Abgeordneten, welche beinahe zu gleicher Zeit mit der Nachricht von dem Friedensschlusse und den Siegen Jacksons bei Neu Orleans in der nationalen Hauptstadt eintrafen, wagten es nicht ihre Aufträge in förmlicher Weise vorzulegen. Die Verräther wurden wie sich's geziemte, mit Verachtung, mit Hohn und Spott behandelt und allenthalben zurückgewiesen. Gleiche Misshandlung haben sie in andern Orten auf der Heimkehr erfahren, so namentlich zu Neuyork, wo der später ausgezeichnete Schriftsteller Wheaton in seinem National-Advocate scharfe Worte gegen sie schleuderte.[1] Der Hartford-Konvent hat mit Recht damals und noch in spätern Tagen bei allen Patrioten, ja bei allen Freunden höherer Menschlichkeit Abscheu und Entsetzen hervorgerufen, wovon die ganze föderalistische Partei getroffen wurde. Hartford Konventler und Föderalist sind von nun an zu einem Namen, zu einem Begriff verschmolzen. Die Handlungen des Hartford Konventes bilden gleichsam das friedliche aber verhängnissvolle Vorspiel des schauerlichen Bürgerkrieges zu unsern Tagen.

Massachusetts, hervorragend in diesen separatistischen

---

1 Diese und andre verdiente Zurechtweisungen stehen bei Headley II. 232.

selbstmörderischen Bestrebungen, hat die gerechte Strafe getroffen. Dieser Staat, obgleich aus verschiedenen Gründen hiezu berufen, hat seit der Zeit aufgehört eine leitende Stellung in der Union einzunehmen. Auch konnten dessen Abgeordnete keine Bezahlung der Ausgaben für die Staatsmiliz vom Kongresse erhalten, obgleich sie jedes Jahr darum nachgesucht haben. Den andern Staaten ist sie gleich bewilligt worden. Die Legislatur des Bay Staates suchte sich zu rächen und hat dadurch nur neuerdings, man weiss nicht ob ihren Mangel an Einsicht oder Vaterlandsliebe kundgegeben. Die Herren liessen eine Flugschrift ausgehen, welche beweisen sollte, dass England im Frieden zu Gent selbst weniger gewährt hätte, als in dem von Jefferson unbedingt zurückgewiesenen Vertrage. Sollte man wirklich zu Boston die grossen politischen und moralischen Wirkungen des glücklich durchgeführten zweiten Krieges gegen Grossbritanien übersehen haben? [1]

Wäre es zum Aufruhr gekommen, er wäre sicherlich mit Waffengewalt niedergeschlagen worden. Die Nationalregierung hatte geeignete Vorkehrungen getroffen. In England erfreuten sie sich bereits thörichter Weise der herrlichen Aussicht des Zusammensturzes der Union und aller der verderblichen republikanischen Einflüsse. Die Spaltung wurde als Thatsache verkündet und selbstgefällig hinzugefügt: dies musste ja so kommen; einsichtsvolle Menschen hatten dies schon lange im Voraus verkündet. Eine Konföderation solcher Ausdehnung, mit solchen verschiedenen Interessen konnte unmöglich von Bestand sein. [2] „Die Republik,“ erzählten Leute dieser Richtung selbst noch viele Jahre nach dem Kriege, „sei bloss durch Englands Grossmuth errettet worden. Die Konföderation schwebte am Rande des Abgrundes; die östlichen Staaten waren reif zum Abfalle, zehntausend Mann, welche bei Waterloo gefochten

---

1 Ingersoll, Second Series II. 61. Der siebente und achte Band von Niles' Weekly Register enthält alle auf den Hartford Konvent bezüglichen Schriftstücke, sowie eine Anzahl politischer Aufsätze des trefflichen Mannes, um den Neuengländern ihre thörichten verbrecherischen Bestrebungen begreiflich zu machen.

2 Niles' VIII. 56.

hätten im Parademarsch von einem Ende Amerikas zum andern ziehen können; der grossmüthige Entschluss unsrer Regierung, sich der Rache zu enthalten, hat den Vereinigten Staaten den Frieden gegeben, hat die Republik gerettet.“ [1] Mit solcher Unwissenheit und Parteisucht beschreibt man nicht selten diese und andre Vorfälle der amerikanischen Geschichte, in England gleichwie auf dem europäischen Kontinente.

9.

Russland und die Vereinigten Staaten. John Quincy Adams Gesandter in Petersburg. Die Vermittelung des Czars. Ein souveränes Indianerreich. Der Friede zu Gent; seine Bedingnisse und Austräge. Die Länder westlich der Felsengebirge. Mächtiger Eindruck des Genter Friedens in Europa. Astoria und die Pacific Pelzkompagnie. Die Friedensnachricht in Washington. Die Folgen des Friedens. Das Selbstvertrauen der Amerikaner.

Durch den Frieden zu Tilsit und die hieran sich knüpfenden geheimen Bedingungen war Russland der Verbündete Napoleons und aller seiner grossen Plane geworden. Hiezu gehörte auch die Herstellung der Rechte der Neutralen und die Vernichtung der englischen Seeherrschaft. Ein freundliches Entgegenkommen für die Union war die Folge. „Wir haben unsre Handelsverbindungen mit Grossbritanien,“ sprach Graf Romanzow, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Czars, zu dem amerikanischen Gesandten in Paris, „aufgegeben und uns nach einer Macht umgesehen, welche an dessen Stelle treten könnte. Wir haben keine andre als die Vereinigten Staaten finden können.“ [2] In Folge dieser Umstände wurde John Quincy Adams als bevollmächtigter Minister und Gesandte nach Petersburg beordert und der Russe Daschkow, unter gleichem Range, bei der Regierung zu Washington beglaubigt. [3] Seit der Zeit

Novbr. 1808.

1809.

1 Quart. Review Jan. 1828. 264—65. England had the magnanimity to offer the olive branch to her feeble enemy.

2 Auszug eines Schreibens des Generals Armstrong an den Staatsminister zu Washington vom 24. Novbr. 1808 in der Foreign State Papers III. 299. Graf Romanzow war zu der Zeit in Paris.

3 Foreign State Papers a. a. O.

haben die freundlichen Beziehungen zwischen Russland und Amerika niemals eine Störung erfahren.

Die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten gegen England widerstrebte den russischen Interessen in zwiefacher Beziehung. Kaiser Alexander hatte die frühern freundschaftlichen Beziehungen mit England wieder aufgenommen und hoffte, jetzt sei endlich die Zeit gekommen, wo sich der Handel seiner Unterthanen von den vielen Nachtheilen und Beengungen befreien könnte. Alle diese Hoffnungen waren durch den amerikanisch-englischen Krieg, wenn nicht gänzlich beseitigt, doch bedeutend gefährdet. Der Kaiser suchte desshalb so schnell als möglich seine guten Dienste anzubieten, um friedliche Beziehungen herzustellen. Graf Romanzow liess, in Folge mehrerer Mittheilungen von Seiten Amerikas, nach England wissen, der Präsident denke nicht daran eine Allianz mit Frankreich zu schliessen, alle hierüber verbreiteten Nachrichten gehörten ins Reich der Erfindungen.[1] Im Gegentheile. Die Union wäre in der Lage, neuerdings über die französischen Behörden Klage zu führen. Hiezu kam das förmliche Anerbieten einer Vermittlung.[2] Sie wurde zweimal angeboten und unter dem Vorwande, bei Zwistigkeiten, welche die innere Regierung Grossbritaniens betreffen, könne man sich keiner auswärtigen Vermittlung unterwerfen, zweimal von England zurückgewiesen. Amerika hatte im Gegentheil gleich am Anfang das Entgegenkommen Russlands dankbar angenommen. Endlich liess die britische Regierung nach langem Zögern in Washington wissen, sie sei bereit Friedensunterhandlungen zu beginnen, aber in unmittelbarer Weise. Indem der Präsident genehmigte, hat er dem Kaiser von Russland sein Bedauern ausgedrückt, dass die dargebotene Vermittlung von England zurückgewiesen wurde. Amerika erkenne die bewiesene Freundlichkeit und wünsche, dass auch in Zukunft das grösste Vertrauen und innige Herzlichkeit zwischen den beiden Staaten obwalten möge.[3]

Decbr. 1813.

---

1 Foreign State Papers III. 623—627.
2 Foreign State Papers III. 695.
3 Ingersoll I. 467.

Die amerikanische Regierung liess alsbald ihre Gesandten John Quincy Adams, Bayard, Gallatin, Clay und Russel nach dem für die Zusammenkunft bestimmten Orte, Gothenburg in Schweden, abgehen, in der Hoffnung auch Grossbritanien würde sich beeilen dem eigenen Vorschlag Folge zu geben. Dies ist nicht geschehen. Unter diesen und jenen Vorwänden haben mancherlei Verzögerungen stattgefunden. Endlich erklärte das britische Ministerium, obgleich kein Grund des Wechsels gegeben, die Verhandlungen sollten in Gent geführt werden. Nachdem die amerikanischen Gesandten längere Zeit zu Gothenburg, wo sie bereits am 11. April anlangten, vergeblich gewartet hatten, folgten sie endlich dem Wunsche Grossbritaniens und gingen nach Gent, wo sie wiederum an sechs lange Wochen auf die Ankunft der englischen Gesandten harren mussten. Sie sind endlich gekommen und alsbald haben die Konferenzen begonnen.[1]

24. Juni 1814.

8. August 1814.

Man war in Washington besorgt, England möchte jetzt, nach dem Sturze Napoleons und den andern glücklichen Ereignissen in Europa grössere Anforderungen stellen. „Obgleich der Präsident," schreibt der Staatsminister Monroe den ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministern, „zu keiner Zeit auf Frankreich hingesehen hat, um von diesem Staate irgend eine unmittelbare Förderung in unserm Kampfe gegen England zu hoffen; so wusste er doch, dass Frankreich eine Stellung in Europa und der ganzen Welt einnimmt, welche für England eine Art Hemmschuh ist und uns zum Vortheil gereicht. Dies hat jetzt aufgehört. Die Schranken für den Hochmuth und die Uebergriffe der englischen Aristokratie sind gefallen. Von glaubwürdiger Seite geht uns sogar die Nachricht zu, man wolle von uns verlangen, wir sollten das Recht der Fischerei und jeden Handel östlich des Vorgebirges der guten Hoffnung aufgeben. Selbst die Ueberlassung Louisianas an Spanien möchte gefordert werden." Diese Zumuthungen haben zwar nicht stattgefunden. Andere sind aber an deren Stelle getreten, welche, wie man gleich sehen wird, nicht

25. Juni 1814.

1 Foreign State Papers III. 705. Niles' Weekly Register VIII. 90.

minder geeignet waren dem Wachsthum und Gedeihen der Vereinigten Staaten für alle Zeiten unübersteigliche Hindernisse in den Weg zu legen. Die britischen Unterhändler waren zwar artig genug zu versichern, die englische Regierung gedenke, ungeachtet der letzten glücklichen Ereignisse, an den früher beschlossenen Friedensbedingungen nicht das Geringste zu ändern. Dies ist in Wahrheit nicht der Fall gewesen.

Die Frage über Wegnahme der Seeleute englischer Abkunft, aus amerikanischen Schiffen, hatte für den Augenblick, nach Wiederherstellung des allgemeinen europäischen Friedens, jedes praktische Interesse verloren. Auch war, wie bemerkt, von der amerikanischen Regierung bereits vor längerer Zeit befolen worden, die Fahrzeuge sollten nur eine eingeborne Bemannung erhalten. Ueber die gegenseitigen Grenzen hätte man sich ebenfalls leicht verständigen können. Nur die Stellung der Indianer hat unübersteigliche Schwierigkeiten dargeboten. England verlangte als unumgängliche Friedensbedingung, zwischen seinen Besitzungen und den Vereinigten Staaten solle ein souveränes Indianerreich eingeschoben werden. Kein Staat, weder Grossbritanien noch die Union, solle ferner berechtigt sein, diese Indianer mit Krieg zu überziehen und deren Länder in dieser oder jener Weise zu erwerben. Durch ein Zwischenreich der Eingebornen würden künftig die Reibungen zwischen England und der Union vermieden werden. Solch eine Vorkehrung sei auch desshalb nothwendig, um der Eroberungslust der Vereinigten Staaten Schranken zu setzen. Die Union hat seit dem Beginne des Jahrhunderts ihre frühere friedliche Weise aufgegeben, ausgedehnte Landesstrecken erworben und noch grössere zu erwerben gesucht; man denke an Louisiana und die Floridas, an die indianischen Territorien und die beiden Kanadas. [1]

---

1 Foreign State Papers III. 709. 710. 713. Die Instruktionen für die englischen Gesandten zu Gent sind abgedruckt in der Correspondence, Despatches and other Papers of Viscount Castlereagh. Edited by his Brother. London 1853. X. 67 ff. Die Forderung in Betreff eines unabhängigen indianischen Staates, erklärt der Premier, sei eine Conditio sine qua non.

Die amerikanischen Gesandten erwiderten, sie hätten keine Vollmacht, hierüber zu verhandeln. Sie glaubten übrigens ihre Regierung würde und könne auf solch eine Bedingung unmöglich eingehen. Die Erweiterung der Union nach Nordwesten wäre dadurch ganz abgebrochen. Uebrigens wohnten bereits in jenen Marken, welche den Indianern, unter Bürgschaft der beiden Nachbarstaaten, auf ewige Zeiten überlassen werden sollten, eine grosse Anzahl Amerikaner. Was solle aus diesen werden? Das Verlangen Grossbritaniens ist unerhört und überdies vollkommen neu in der amerikanischen Geschichte. Die Vereinigten Staaten folgten und folgen blos dem vom Mutterlande gegebenen Beispiele. Gleichwie England, betrachten auch sie die Indianer, welche innerhalb der Union leben, als ihre Unterthanen. Hätten wohl die Freibriefe der englischen Könige einen Sinn gehabt, wenn die Indianer die Gebieter ihrer Marken gewesen wären? Welche Bedeutung könnte den verschiedenen Verträgen der europäischen Mächte über die Grenzen ihrer Besitzungen in Amerika beigelegt werden, hätten sie die Souveränität der Eingebornen anerkannt? Durch diese ganz neuen und seltsamen Grundsätze erheben die britischen Abgeordneten einen Protest nicht blos gegen die Vereinigten Staaten, sondern auch gegen die feierlichsten Handlungen ihrer eigenen Fürsten, gegen die königlichen Proklamationen, gegen die Freibriefe und Verträge Grossbritaniens während der letzten Jahrhunderte, vom Beginne der amerikanischen Ansiedlungen bis zum heutigen Tag. [1]

Die Zwistigkeiten auf dem Wiener Kongresse, welche einen neuen allgemeinen europäischen Krieg in Aussicht stellten, sowie einige Niederlagen in Amerika, bewogen das englische Ministerium, den abenteuerlichen Plan eines unabhängigen indianischen Reiches aufzugeben und sich auch in Betreff der andern Forderungen mit versöhnender Milde zu benehmen. „Die Indianer,“ erklärten jetzt die englischen Unterhändler, gemäss ihren abgeänderten Instruktionen, „sollten, wenn sie selbst es wünschen und von allen feindlichen Massnahmen abstünden, im Frieden mit eingeschlossen

1 Foreign State Papers III. 716.

sein; dann müssten ihnen auch alle Besitzungen, Rechte und Privilegien werden, welcher sie sich vor Beginn des Krieges erfreut hätten." Diese Bedingung wurde von den Amerikanern sogleich zugestanden und später als neunter Artikel im Vertrage aufgenommen.

„Die Unterhändler," hiess es weiter in diesen neuen Instruktionen, „können alle Bedingnisse eingehen, wenn sie nur keine ausdrückliche Verläugnung der im Manifeste Grossbritaniens gegen die Union ausgesprochenen Grundsätze enthielten. Die Ursachen zu Feindseligkeiten sind jetzt in weite Ferne gerückt; von den Rechten der Neutralen, von der Wegnahme englischer Matrosen auf amerikanischen Schiffen wird sobald nicht mehr die Rede sein. Diese Gegenstände mögen füglich umgangen werden."

Unter solchen Umständen waren alle Hindernisse zum Abschlusse des Friedens beseitigt. Es erheischte jedoch noch einige Sitzungen, bis man sich in Betreff des Vertrags- entwurfs, welchen die amerikanischen Gesandten vorlegten, in der Hauptsache einigen konnte. Auch dann noch wurden mannigfache Aenderungen vorgenommen und Zusätze eingeschoben, worüber nochmalige Unterredungen stattfanden, die mehrere Wochen in Anspruch nahmen. [1] Der Vertrag, der Genter Friede, ist erst einige Tage vor Jahresschluss unterzeichnet worden. England hatte dadurch freie Hand in Europa erlangt. Gleich hernach ist das früher bereits verabredete Schutz- und Trutzbündniss mit Oesterreich und Frankreich gegen die Forderungen des Czaren und des Königs von Preussen zum förmlichen Abschluss gekommen.

10. Novbr. 1814.

24. Decbr. 1814.

3. Januar 1815.

In diesen europäischen Verwicklungen findet wohl auch die Sonderbarkeit, wovon sich schwerlich ein andres Beispiel in der Weltgeschichte vorfindet, ihre Erklärung, dass nemlich über alle die eigentlichen und vorzüglichsten Ursachen des Krieges, über die Wegnahme der naturalisirten Bürger englischer Abstammung aus amerikanischen Schiffen, über die Rechte der Neutralen und die sogenannten papiernen Blockaden in dem Friedensvertrage, keine Verständigung

1 Der Vertragsentwurf mit den Bemerkungen der englischen Gesandten steht in den Foreign State Papers III. 735.

stattgefunden, ja dass diese Fragen nicht einmal erwähnt wurden. Man beeilte sich mit der Herstellung des Friedens. England hat jedoch thatsächlich seine Ansprüche aufgegeben; Aehnliches derart, worüber die Vereinigten Staaten vorzüglich Klage geführt hatten, ist seit dem Vertrage zu Gent nicht mehr vorgekommen. Alle während des Krieges gemachten Eroberungen wurden gegenseitig herausgegeben, mit Ausnahme der Inseln in der Passamaquoddy Bucht, eine Abtheilung der Fundy Bucht, worüber eine eigene Kommission zu entscheiden habe, was später auch geschehen. 24. Novbr. 1817. So ward ebenfalls in Betreff der Entschädigung wegen der weggeführten Sklaven, wegen der nördlichen und nordwestlichen Grenzen verfahren. Auch diese streitigen Punkte sind 18. Juni 1822. erst, nach längerm Verlaufe, theils durch besondere Ausschüsse, theils durch den schiedsrichterlichen Spruch be- 10. Januar 1831. freundeter Mächte, des Kaisers von Russland und des Königs der Niederlande, zum Austrag gekommen. Andre Angelegenheiten, welche im Genter Frieden keine Erledigung fanden, wurden durch besondere Verträge geregelt. So die Konvention über den Handelsverkehr zwischen 3. Juli 1815. den Gebieten der Vereinigten Staaten und denen seiner britischen Majestät, die Konvention über 20. Octbr. 1818. den Fischfang und die nordwestlichen Grenzen, sowie jene über die Anzahl der Schiffe und deren Grösse, welche beide Staaten auf den nördlichen 28. April 1817. Seen unterhalten dürfen. Zwischen den Vereinigten Staaten und den britischen Besitzungen in Europa solle der Handelsverkehr nach Weise der begünstigsten Nationen stattfinden. Auch der Handel Amerikas mit den britischen Niederlassungen in Ostindien, Kalkutta, Madras, Bombay und der Insel Prince of Wales wurde unter gewissen Beschränkungen freigegeben. Ueberdies ist den Amerikanern gestattet und zwar für ewige Zeiten, an den südlichen Küsten von Neu Fundland — deren Grenzen genau bezeichnet werden — Fische zu fangen, zu trocknen und zuzubereiten, wogegen die Vereinigten Staaten auf alle Rechte und Ansprüche, in der Nähe der andern Besitzungen Grossbritaniens zu fischen, bis auf eine Entfernung von drei Seemeilen, Verzicht leisten. Die nordwestliche Grenzlinie zwischen den

beiden Reichen erstrecke sich jetzt von dem äussersten nordwestlichen Punkte des Lake of the Woods längs der 49. Parallele nördlicher Breite bis zum Felsengebirge. Alle Länder westlich der Felsengebirge, deren Häfen, Buchten und Flüsse, worauf die beiden Staaten Ansprüche haben oder erheben, sollen, gemäss dem dritten Artikel der Kon-

20. Octbr. 1818.

vention von 1818, den Bürgern und Schiffen beider Staaten, während eines Zeitraums von zehn Jahren, [1] zum ungehinderten und offenen Gebrauche freigegeben sein. [2]

Als Russland seine Vermittlung anbot, hat sich eine englische Zeitung im Sinne des Ministeriums und der Bevölkerung mit scharfen Worten dagegen ausgesprochen. „Die Stunde der Nachgiebigkeit und der Vermittlung ist vorüber. Hat Amerika die verdiente Züchtigung erfahren, dann erst kann von Friede die Rede sein; sollen Unterhandlungen beginnen, so muss Amerika zuvor seine unverschämten Forderungen zurücknehmen. Zuerst muss der Donner unsrer Kanonen ganz Amerika in Schrecken versetzen, von Boston nach Savannah, von den Seen Kanadas bis herab zu den Mündungen des Mississippi.“ [3] Und nun, nach Verlauf einer Kriegsführung von etwas mehr als zwei Jahren, ist die Republik siegreich aus dem Kampfe mit diesem mächtigsten Staate der Erde hervorgegangen, zu einer Zeit, wo Grossbritanien über alle seine Streitkräfte zu Wasser und zu Land verfügen konnte, aus einem Kampfe, welchen die Union ohne die gehörigen Vorbereitungen begonnen und, wenigstens in der ersten Zeit, mit grosser Nachlässigkeit, selbst ohne alle militärische Einsicht geführt hatte. Dieses denkwürdige, folgenreiche Ereigniss verfehlte nicht auf die in Wien versammelten Monarchen und Diplomaten den grössten Eindruck zu machen, bei ihrem Hofgesinde, bei den geburtsstolzen Aristokraten und dem ganzen knechtischen Beamtenthum grenzenloses Erstaunen zu erregen. Dies Alles, hiess es, wurde von einem Staate geleistet, welcher keine stehenden Armeen besitzt und regelmässig keine direkten

1 Bis zum 20. Octbr. 1828. Statutes at large VIII. 249.

2 Elliot American Diplom. Code I. 276. 280. Foreign State Papers IV. 7. 18. 207. Statutes at large VIII. 54.

3 Ingersoll I. 471.

Steuern erhebt, wo man nichts weiss von Fürsten, Baronen und Grafen, von Staatsräthen, Geheimräthen und Hofräthen, von Belohnungen mittels Pensionen, Lehen und Orden, — mit einem Worte nichts von dem ganzen Unwesen und Mummenschanz der von Gottes Gnaden. Welche furchtbare Gefahren drohen uns nicht herüber von dieser neuen Welt! Die Briefe der amerikanischen Gesandten an ihre Regierung, die Betrachtungen der unabhängigen europäischen Presse jener Tage sind anziehend und lehrreich im hohen Grade. Wir müssen uns auf einige Auszüge beschränken.

„Der Friede, welchen wir geschlossen," schreibt Albert Gallatin an den Staatsminister Monroe, „ist so günstig wie nur immer zu erwarten unter den bestehenden Umständen, soweit sie uns nemlich bekannt sind.[1] Die Stellung, welche Massachusetts und einige benachbarte Staaten eingenommen haben, waren von ungünstiger Wirkung. Ueber die wirklichen oder gehofften Ergebnisse des Wiener Kongresses sind wir nicht genau unterrichtet. Hingegen ist das britische Kabinet tagtäglich von den Ansichten und Bestrebungen der europäischen Mächte unterrichtet worden. Uns hat Niemand und zwar unter keiner Form irgend eine Mittheilung gemacht, weder in Betreff der eigenen Vorsätze noch der allgemeinen Verhältnisse in Europa, oder dass man an unserm Kampfe gegen England das leiseste Interesse nähme. Ich habe Grund anzunehmen, dass alle Mächte wünschten, unser Krieg gegen England möchte fortdauern. Sie würden Amerika nicht beistehen; sie würden gleichgiltig auf unsre Schwierigkeiten hinsehen; aber sie würden eine innige Freude haben über Alles, was unsern Feind beschäftigen, vielleicht auch schwächen könnte. Die Art und Weise, wie der Feldzug beendigt; der durch die Ereignisse dargelegte Beweis, dass wir allein, ohne alle fremde Hilfe, im Stande waren der furchtbaren englischen Militärmacht Widerstand zu leisten, erhebt unsern Charakter und unsre Stellung in ganz Europa. Hiezu kommen unsre Siege zur

25. Decbr. 1814.

---

1 Die amerikanischen Unterhändler zu Gent hörten gerüchtweise von den fürstlichen Zwistigkeiten auf dem Wiener Kongresse und berechneten deren Rückwirkung auf die Unterhandlungen zu Gent. Ingersoll 2 Series II. 38.

See und der Glaube, dass wir allein im Stande sind die Engländer auf ihrem eigenen Elemente zu besiegen. Wir werden jetzt von den fremden Höfen ebenso gesucht sein, wie wir früher vernachlässigt wurden. Die öffentliche Meinung der Völker Europas ist längst zu unsern Gunsten gewesen. Ich glaube Spanien wird sich fügen und unsre Bedingungen annehmen. Algier sollte alsbald gezüchtigt werden.“ [1] Dieser letztern Mahnung wurde, wie man sehen wird, alsbald Folge gegeben.

Die europäischen Völkerschaften, obgleich ihre Fürsten und deren Gehilfen Alles aufboten, um sie in Unwissenheit zu erhalten, angezogen von den Begebenheiten des englisch-amerikanischen Krieges, von dem Genter Frieden und den nachfolgenden Verträgen, richteten ihre Blicke und Hoffnungen immer mehr hinüber nach den Vereinigten Staaten. Die Geknechteten wunderten, betrübten und erfreuten sich über die Gegensätze in der alten und der neuen Welt. „Während Europa in seinen Grundfesten erschüttert von einem Ende zum andern,“ so sprachen die denkenden, so verkündeten die einsichtsvollern unter den europäischen Zeitungen, „mit Ungeduld die Entscheidung der auf dem Kongresse zu Wien versammelten Fürsten erwartet, dem Urtheilsspruch über seine Geschicke stummgehorchend entgegensieht, gibt Amerika das erhebende Beispiel Euch zu erquicken, Euch aus Eurer Stumpfheit emporzurütteln. Allein ist Amerika dagestanden gegen die ganze Macht Grossbritaniens. Alle die Schätze jenes gewaltigen Reiches, alle seine Flotten und Armeen, — sie waren und sind machtlos gegen die Thatkraft eines freien Volks, welches sich erhoben zum Schutze seiner Rechte und Institutionen.“ [2]

Die Wegnahme der amerikanischen Niederlassung Astoria, auf dem südlichen Ufer des Flusses Kolumbia, war gänzlich unbekannt, zur Zeit als die Unterhandlungen in Gent ihrem Abschlusse entgegen gingen. Dies der Grund, dass hievon in dem Friedensvertrage, sowenig wie von den andern Ländern längs des Stillen Oceans, keine Erwähnung

---

1 Foreign State Papers IV. 810.
2 Ingersoll, 2. Series II. 60.

geschieht. Astoria, 10 englische Meilen oberhalb der Mündung des Kolumbia in den Stillen Ocean gelegen, an einer Stelle, welche Broughton Point George hiess, war eine Ansiedlung der Pacific Pelzkompagnie, und hatte diesen Namen nach dem deutschen Kaufmann Johann Jacob Astor in Neuyork erhalten, dem Begründer und Vorstand der Kompagnie.[1] Vermöge des ersten Artikels des Genter Vertrags verlangten die Amerikaner später die Herausgabe der Niederlassung, was auch nach einigem Schriftwechsel geschehen.[2] Wir werden bei Gelegenheit der vielen Unterhandlungen, welche dem Oregonvertrage vorhergingen, nochmals auf die Pacific Pelzkompagnie zurückkommen. An den kostbaren Pelzhandel jener Gegenden knüpfen sich folgenreiche Ereignisse für Ostasien wie für das nordwestliche Amerika.

1792.

6. Octbr. 1818.

Spät am Sonnabend ging die britische Kriegsschaluppe Favorite, nach einer langen Fahrt von einigen vierzig Tagen, im Hafen von Neuyork vor Anker. Eine Flagge, Waffenstillstand verkündend, wehte vom höchsten Maste. Das Langboot wurde schnell herabgelassen, zwei stattliche Männer nahmen Platz und sonntäglich gekleidete stämmige Matrosen ruderten in aller Kraft und Eile hin zum Lande. Auf dem Ufer und längs der benachbarten Plätze und Strassen sammelten sich starke Menschenhaufen, um zu erfahren, welch neues Unheil der Feind ersonnen habe. „Friede ist geschlossen," sprachen die beiden Männer zu dem umwogenden Volke, „Friede zwischen den Vereinigten Staaten und Grossbritanien. Wir sind die Ueberbringer dieser freudigen Nachricht; das glückliche, vom Prinzregenten bereits unterzeichnete Schriftstück befindet sich in unsern Händen." „Ich," sprach der Eine, „bin ein Bote der englischen Krone." „Ich," fiel der Andere ein, „bin Euer Landsmann, ein

11. Febr. 1815.

1 Greenhow, The History of Oregon and California 296. 306. Astor, aus Walldorf bei Heidelberg, war mit geringen Mitteln 1783 nach Amerika gegangen und dort, durch Thätigkeit und glückliche Handelsspeculationen, ein überaus reicher Mann geworden. Von ihm und seinen Unternehmungen handelt das bekannte Buch Astoria von Washington Irving. Der berühmte Schriftsteller war ein vieljähriger Freund Astors und seiner Familie.

2 Foreign State Papers IV. 851. Greenhow 309.

Amerikaner, abgesandt von unserm Botschafter in Gent.“ Ein Freudentaumel bemächtigte sich der ganzen Bevölkerung; Eilboten ritten und fuhren nach allen Himmelsrichtungen, nicht blos um Freunden und Bekannten das glückliche Ereigniss zu verkünden, sondern auch, um mittels der gänzlich veränderten Landeszustände grosse Vortheile zu erzielen. Der Werth aller einheimischen und fremden Erzeugnisse und Fabrikate wurde durch den Frieden vollkommen umgestaltet.[1]

Eisenbahnen und Telegraphen waren damals noch nicht vorhanden; selbst der hurtigste Eilbote brauchte von Neuyork zur nationalen Hauptstadt 50 bis 60 Zeitstunden. Auch hier haben einzelne Bürger und Spekulanten alle amtlichen Vorkehrungen übertroffen. „Leute sind durchgeeilt,“ so sprach man bereits am 13. Februar gegen Mittag zu Washington, „mit einer Friedensbotschaft hinab nach dem Süden. Kein Zweifel mehr, der Friede ist geschlossen.“ Herr Gales, Herausgeber der Regierungszeitung National Intelligencer, machte sich auf, ging zum Präsidenten, um zu fragen, ob der Friede wirklich geschlossen. Wir lassen das Wesentlichste seines Berichtes folgen, — ein einfaches getreues Bild der menschlichen republikanischen Zustände.

„Madison sass während der Abenddämmerung allein im Zimmer. Sein, wie es schien, gleichgiltiges Aussehen, seine ganze Art und Weise, sein Gespräch hätte den Unkundigen leicht zur Annahme verleiten können, er habe einen Mann vor sich, welcher sich um die Weltbegebenheiten gar nicht bekümmere, für den sie auch nicht das mindeste Interesse hätten. So war das Benehmen des Präsidenten durchgängig. Auch unter den härtesten Schlägen und gewaltigsten Ereignissen hat Madison seine ruhige Stärke keinen Augenblick verlassen. Die Regierung hat noch keine Nachricht erhalten, erwiderte mir der Präsident, aber ich habe Gründe an die Wahrheit des Gerüchtes zu glauben.“

14. Februar.

„Der Eilbote der Regierung ist erst spät am folgenden

---

1 Eine lustige Geschichte, wie ein Repräsentant aus Connecticut die Nachricht zu seinem Vortheile ausbeuten wollte, erzählt Ingersoll, 2. Series II. 340.

Tage eingetroffen und unter gewaltigem Freudengeschrei der Bevölkerung beim Staatsminister vorgefahren. Dieser las in aller Schnelle das Friedensinstrument, ging dann zum Präsidenten, wo sich alsbald der Ministerrath versammelte. Zahlreiche Mitglieder des Kongresses und Alle, welche nur immer wollten, unter diesen ich selbst, eilten zum Besuche herbei, wo sie von der in Schönheit strahlenden Frau Madison empfangen wurden. Auf sie, auf diese getreue und kluge Gehilfin des Präsidenten, richteten sich die Augen aller Anwesenden; sie war für den Augenblick die Stellvertreterin ihres im Rathe abwesenden Mannes, des Repräsentanten der volksthümlichen Majestät. Jeder, welcher ihr in Freuden glänzendes und nach allen Seiten strahlendes Gesicht erblickte, fühlte und wusste, dass alle Zweifel geschwunden, dass unser Land wiederum von den Segnungen des Friedens erleuchtet werde. Mit einer ihr ganz eigenthümlichen Anmuth erwiderte sie die herzlichen Glückwünsche, wegen des ruhmvollen und glücklichen Wechsels in den öffentlichen Angelegenheiten.“ [1]

Gleich am andern Tage wurde der Friede „zur Begutachtung und Genehmigung“ dem Senate übersandt. Er wurde unbedingt genehmigt und augenblicklich ratificirt. Die hierauf bezügliche Botschaft an den Kongress schildert in einfachen und erhabenen Worten die Lage des Landes während des Krieges; sie zeigt die grossen Veränderungen in Folge des Friedens und deutet auf die administrativen Massnahmen, die jetzt genommen werden sollten.

„Der Krieg, welchen der Kongress mit Widerstreben erklärte, war nothwendig zur Erhaltung unsrer Rechte und Unabhängigkeit als Nation. Er wurde mit Erfolg geführt, das natürliche Ergebniss der Weisheit der legislativen Versammlungen, des Patriotismus der Bevölkerung, des öffentlichen Geistes der Miliz, der Tapferkeit der Land- und Seemacht. Ich empfele diese tapfern Männer ihrem Wohlwollen und ihrer Sorgfalt.“

„Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass weder die friedlichen Neigungen des amerikanischen Volkes noch der fried-

---

1 Ingersoll, 2. Series II. 63—68.

liche Charakter seiner staatlichen Einrichtungen uns gegen die Kämpfe sicher stellen können, welchen alle andre Nationen unterworfen sind. Deshalb erscheint es nothwendig zu allen Zeiten bis zu einem gewissen Grade kriegerische Vorbereitungen zu treffen, — sie bewahren vor Unglück im Beginne des Kampfes und sind die sichersten Mittel zur Erhaltung des Friedens. Die Hilfsquellen des Landes reichten zu allen Zeiten hin, für die Befriedigung der nationalen Bedürfnisse. Um so mehr wird das jetzt der Fall sein, wo der Friede den verschiedensten Unternehmungen frische Kraft und Thätigkeit einflössen, in alle Arbeiten neues Leben bringen wird.“ [1]

Madison hätte mit grösserer Selbstzufriedenheit, mit gerechtem Stolz auf die Lage der Vereinigten Staaten am Ende des Krieges hinweisen können. Die Union war jetzt nach allen Beziehungen besser ausgerüstet zum Kriege als dies vor zwei Jahren der Fall gewesen. Die Schnellkraft eines freien intelligenten Volkes nahm zu in überraschender Weise nach allen Richtungen. Man kann in Wahrheit sagen, der Krieg hatte kaum begonnen, so war er bereits zu Ende. Jetzt erst war die ganze Bevölkerung im Norden und Süden, im Westen und Osten von einem kriegerischen Geiste ergriffen. Es schien, als wenn dem Volke die Kunst der Waffenführung, militärische Disciplin, Beharrlichkeit, Unternehmungsgeist, Thatkraft und Thatenlust angeboren wären. Die ersten 16 Monate des Krieges sind voll von Unglücksfällen, voll von Missgeschick jeder Art gewesen. Das Volk wankte nicht, es hielt fest zu seiner Regierung, der treuen Wächterin über alle freien Institutionen im Kriege gleichwie im Frieden. Die Freiheit der Rede und der Presse, das Recht sich zu versammeln und Waffen zu tragen hat niemals die geringste Schmälerung erfahren. Die Wahlurne war der einzige Richter über die stürmischsten Parteibewegungen. Alle Abgaben wurden bereitwillig bezahlt; sie sind schnell und unter geringen Erhebungskosten in die Staatskasse geflossen. Beim Ausbruch des Krieges standen wenige, zum grossen Theile unkundige Führer zu Gebote;

---

1 Ingersoll, 2. Series II. 62. Foreign State Papers III. 731.

jetzt konnte sich die Union mehrerer tüchtigen und erfahrenen Hauptleute rühmen, Brown, Jackson, Scott, Macomb, Gaines und Andere. Sie standen bereit, wäre ein dritter Feldzug nothwendig gewesen, die Kanadas mit 40—50,000 Mann zu überziehen, wovon wenigstens ein Drittel alte gutgeschulte Truppen. Die Republik hatte sich selbst und ihre Kräfte kennen gelernt. Sie durfte mit Stolz auf ihre Vergangenheit hinweisen und mit Selbstvertrauen in die Zukunft sehen. Keine Unternehmung erschien von nun an zu grossartig und abenteuerlich, in welche die Amerikaner nicht eingingen, wobei sie nicht mit wahrhaft bewunderungswürdigem Selbstvertrauen ausharrten. Den Kühnen steht der Erfolg zur Seite. Selbst unter den grössten Hindernissen und schwersten Verlusten sind die tüchtigen Männer Amerikas nicht selten zum erwünschten Ziele vorgedrungen.[1]

10.

Die britischen Plane zur Eroberung Louisianas. Die Negerregimenter. Andrew Jackson. Sein Feldzug gegen die Creek. Der südliche Indianerbund. Die Folgen seiner Niederlage. Jackson in Mobile. Neu Orleans. Jackson und das Kriegsgesetz. Der Richter Hall und die Habeascorpusakte. Die Niederlage der Engländer. Ein Armeebefehl des Siegers. Jackson's Strafgeld. Die Rückerstattung durch den Kongress. Charakter der amerikanischen Freibeuter.

1814. Im Laufe des Sommers, während der Friedensunterhandlungen zu Gent, wurde von den Engländern eine mächtige Expedition ausgerüstet, um Louisiana zu erobern. Das Land sollte, je nach Umständen, den Spaniern zurückgegeben oder als Provinz dem britischen Reiche eingefügt werden. Die Regierung zu Madrid war unterrichtet; sie billigte und unterstützte die Unternehmung. Die Einwohner

---

1 Ein begeisterter Siegesartikel in Niles' Register vom 4. März 1815 (Bd. VIII. 417) endigt mit folgenden Worten: Wir Amerikaner sind jetzt von dem stolzen Glauben beseelt, dass wir zu den ersten Nationen der Erde gehören Vor der Hand behandelt man uns so aus Artigkeit, nicht lange wird es dauern und Amerika will command through her increared population and multiplied resources in wealth and power.

Louisianas, zum grossen Theile Spanier, Franzosen und Italiener, wurden mittels einer Proklamation aufgerufen, sich den Engländern anzuschliessen, damit jene Marken wieder unter die Herrschaft der rechtmässigen Eigenthümer kämen. „Ich komme," fügt Hauptmann Nicholls diesen Worten hinzu, „an der Spitze tapferer Indianer, welche wegen der vielen durch die Amerikaner erduldeten Unbill Rache nehmen und mitwirken wollen in diesem Befreiungskriege. Sind doch diese verrätherischen Amerikaner wie Meuchelmörder über die edle spanische Nation hergefallen, zur Zeit wo diese Nation von dem schändlichsten Tyrannen unterjocht wurde." Eine gleiche Aufforderung zum Aufstande ist an die Sklaven ergangen. Jetzt sei die Zeit erschienen, das Joch abzuschütteln und sich gegen ihre grausame Herrschaft zu erheben.[1] Selbst die Seeräuber in der Baratariabucht, die sogenannten Laffittes, welche die Schiffe aller Nationen wegnahmen und deren Mannschaften ermordeten, wurden als Bundesgenossen angeworben. Die in grosser Anzahl entlaufenen oder von den Bahamas herübergebrachten Schwarzen bildeten ganze Regimenter und hielten sich vortrefflich. „Wahrlich diese Schwarzen," schrieb der grosse Feldherr Sir Charles Napier, „sind gelehrige, gescheidte und eifrige Leute. Sie werden leichter zu guten Soldaten herangebildet, als die selbstwilligen, jeder Disciplin widerstrebenden Republikaner." Die schwarze Bevölkerung hat sich nicht blos hier, sondern während des ganzen Krieges von 1812, wo immer sie gegen den Feind verwendet wurde, tapfer und in allen andern Beziehungen vortrefflich gehalten.

---

1 Ingersoll, Second Series, II. 68—75. 102. Ingersoll, welcher Bruchstücke dieser Proklamation mittheilt, — sie steht vollständig in Niles' VII. 133 — sagt in kaum begreiflicher Gedankenlosigkeit, er wisse nicht, welches Endziel die Engländer bei dem Einfalle in Louisiana befolgt hätten. Wer Alison absurdly ignorant and despicably invidious of America nennt, sollte selbst sorgfältiger und gewissenhafter verfahren. Wir sind übrigens jetzt durch die gesammelten Briefschaften von Wellington und Castlereagh über die Plane der Engländer genau unterrichtet. Sie wollten Louisiana von den Vereinigten Staaten losreissen, um die Union auf beiden Seiten, im Süden und Norden einzuengen.

Man wusste in Amerika, dass nächstens ein zahlreiches Geschwader mit Landungstruppen erscheinen werde. Wo der Angriff erfolgen möchte war unbekannt. Nach der Festsetzung der Briten in Pensacola, was mit Zustimmung der Spanier geschehen, und ihrer Proklamation an Louisiana konnte man mit gutem Grunde annehmen, die Expedition sei gegen den Südwesten gerichtet. Der Oberbefehl in jenen Gegenden war von der Regierung zu Washington dem Andrew Jackson übertragen, welcher sich bereits bei jungen Jahren in den verschiedensten Stellungen und Geschäften des Lebens, als Rechtsanwalt und Gesetzgeber, auf der Richterbank wie im Felde, einen ehrenvollen Namen erworben hatte.[1] Jackson war ein roher und rauher, in allen höhern Künsten und Wissenschaften der Civilisation unerfahrener, ihnen selbst feindlich entgegentretender Kriegsmann. Dagegen besass er Scharfblick, weitreichende Schlauheit und eine eigensinnige Beharrlichkeit, — Eigenschaften, welche nicht selten bei Wilden und unausgebildeten Menschen stark ausgeprägt vorgefunden werden. Auch die Verstellungskunst und Selbstbeherrschung, wodurch jene ausserhalb unsrer Civilisation lebenden Klassen gewöhnlich hervorragen, waren ihm eigen in hohem Grade. Seine unter den grössten körperlichen Plagen bewährte heitere Schweigsamkeit flösste den Untergebenen unbedingtes Vertrauen ein, ermunterte sie zu den grössten Anstrengungen und Hoffnungen. Nur wenn unumgänglich nothwendig, wurden den Freunden und Genossen seine Plane mitgetheilt. Auf jedes Versehen erfolgte strenge unerbittliche Strafe; jede Nachlässigkeit hat Jackson als Verbrechen betrachtet und gezüchtigt. Wer an grenzenloser Hingebung es fehlen liess, der wurde für einen Feind gehalten; Zweifel galt für Aufruhr; Sieg oder Tod war die Losung. Der Südwesten unsres Landes, erklärte der General, wenn er sich einmal bei besonderer Gelegenheit zum Sprechen herabliess, kann, soll und muss für die Union erhalten bleiben. Sterben wir in der Vertheidigung des Vaterlands; wohlan, einen schönern, einen bessern Tod können wir niemals finden. Jackson war anfänglich

26. August 1814.

1 Niles' VIII. 47.

mit keinen Verhaltungsbefehlen versehen; er konnte ganz nach Gutdünken verfahren. Erhielt er deren später, so wurden sie nur insoweit beachtet als sie den bereits gefassten Planen angemessen und dem Ziele entgegenstrebten, welches der General sich vorgesteckt hatte.

Alle diese in jenen wilden Gegenden einem Führer nothwendigen Eigenschaften hatte Jackson vor Kurzem bei den wiederholten Kämpfen gegen die Creek sowie andere Indianer bewährt und sich dadurch unter den Bewohnern des Nord- und Südwestens unbegrenztes Vertrauen erworben. Die Rothhäute jener weit gestreckten Gauen konnten den Verlockungen der Engländer nicht widerstehen; sie hatten sich in Masse erhoben und litten in Folge davon unter unsäglichen Leiden, welche nur durch ihre endliche Uebersiedlung jenseit des Mississippi einige Milderung erfuhren. Dies der Grund, dass wir über diese Indianerhändel ausführlicher berichten als sonst zu geschehen pflegt.

Die Creek, welche an 25,000 streitbare Männer zählten, bewohnten alle die fruchtbaren, gesunden und herrlichen Gauen von den südlichen Grenzen Tennessees bis herab nach Florida. Auf sie folgen die Choctaw und Chickasaw an den Yazoo und Perlflüssen, im damaligen Gebiete Mississippi gegen 30,000 Krieger zählend; dann die Seminolen, welche sich vom südlichen Georgia und dem nördlichen Florida bis herab zum mexikanischen Golf erstreckten. Sie sind sämmtlich durch Tecumtsih und seinen Bruder, den Propheten, zum Aufruhr und zur Rache gegen die amerikanischen Landräuber aufgestachelt, dann von den Engländern und Spaniern in reichlichem Masse mit Waffen versehen worden. Nach vielen einzelnen Streifzügen haben sich die Rothhäute in Masse zusammengefunden und Fort Mimms, im südwestlichen Alabama, welches damals noch zu Missis- sippi gehörte, unfern von Mobile überfallen. Alle hier angehäuften zahlreichen Flüchtlinge der Umgegend, Weiber und Kinder, Junge und Alte, im Ganzen gegen 550 Personen, wurden unter fürchtbaren Martern hingeschlachtet. Die wenigen Entronnenen haben ringsum in allen Staaten und Gebieten die wilden haarsträubenden Thaten

30. August 1813.

erzählt und sämmtliche Bewohner zur Rache emporgerufen. [1]

Georgia, Nord und Süd Karolina, Alabama und Tennessee sollten sich wie ein Mann erheben. Die Staatstruppen von Tennessee wählten einstimmig ihren bewährten Landsmann Jackson zum Anführer. Der General erliess alsbald eine seiner ergreifendsten Bekanntmachungen an die Tennesseer, damit sie sich augenblicklich erheben und ausziehen. „Schon sammeln sich zahlreiche Haufen der feindlichen Creek, um an Eure Marken zu ziehen. Ihre Skalpiermesser sind aus der Scheide gezogen, um Eure Weiber und Kinder hinzuschlachten. Es ist keine Zeit zu verlieren. Wir müssen an die Grenze eilen, wo unsre Mitbürger in ihrem Blute liegen."

Man hatte sich dahin verständigt, dass drei Heerhaufen von Tennessee, Georgia und Mississippi zu einer bestimmten Zeit ausziehen, um sich innerhalb der Grenzmarken der Creek zu vereinigen. Georgia und Mississippi sind ihren Verpflichtungen nur zum geringen Theile nachgekommen. Alle Sorgen und Plagen, alle Kämpfe und Schlachten blieben beinahe ausschliesslich dem Heerbann und den Freiwilligen aus Tennessee überlassen. Zudem sorgte der Staat nicht für ausreichende Lebensmittel und andern nothwendigen Bedarf. Jacksons Truppen empörten sich und suchten nach Hause zu ziehen. Nur ein Mann von solchem Schrot und Korn war im Stande die halbentblössten hungrigen Leute während des ganzen Winters zurückzuhalten und sie endlich dem Siege entgegenzuführen. Die einzelnen Kämpfe mit den Indianern zu erzählen wäre überflüssig; sie gleichen sich Alle; sie sind widerlich im hohen Grade und endigen gewöhnlich mit empörenden Schlächtereien. Der Indianer kann seinen Feind blos durch Verrath und Ueberfall zu Boden strecken; in jedem offenen Kampfe unterliegen die

---

1 Ein Herr, welcher einige Zeit hernach die Ruinen des Fort Mimms besuchte, gibt hievon eine grausenerregende Schilderung. „Die Knochenhaufen vom hinfälligen Alter bis zum Kind an der Brust liegen hier übereinander; sie müssen das Rachegefühl jedes Menschen erregen. Ich hoffe diese englischen Höllenhunde und ihre Genossen die Creek in einigen Tagen zu erreichen." Niles' VII. 411.

Barbaren und seien sie auch noch so zahlreich, ihren mit allen Zerstörungskünsten ausgerüsteten Feinden. An Muth und Beharrlichkeit liessen es die armen Rothhäute nicht fehlen. Ihre Seher hatten verkündet in einer bestimmten Stelle zwischen den Flüssen Koosa und Tallapoosa, bekannt unter dem Namen „Ahorngrund“ könnten die Weissen keinen Athem holen; die hier errichteten Verschanzungen würden leichter Weise allen Angriffen der fremden Landräuber Widerstand leisten. Die Indianer glaubten den Worten und fochten mit aller erdenklichen Tapferkeit. Sie sind beinahe sämmtlich aufgerieben worden; Jackson hatte ihnen vergebens und wiederholt Pardon anbieten lassen. Den niedergeworfenen Feinden wurden harte Bedingungen aufgelegt; die Creek mussten im Vertrage zu Fort Jackson grosse Landesstrecken abtreten, welche alsbald mit Garnisonen belegt und zur Verfügung der Centralregierung gestellt wurden.[1]

27. März 1814.

9. August 1814.

Die Creek waren in der That keine verächtlichen Feinde. Diese Eingebornen, sagt der Geschichtschreiber Alabamas, A. J. Picket, welcher lange Zeit in ihrem Lande lebte und viel mit ihnen verkehrte, haben die Amerikaner wiederholt zu Boden geschlagen. Und wo sie unterlagen sind sie als tapfere Männer dem Tode entgegengegangen; keiner war lässig, keiner hat um Verzeihung gebeten. Viele aus dem wiederholten Niederschlachten Entronnene verschmähten es sich zu unterwerfen und ein Sklavenleben unter der Herrschaft ihrer Feinde zu führen. Ein Theil zog sich in die Moorgegenden Floridas zurück; ein anderer flüchtete nach Pensacola, um den Engländern in ihrem Kampfe gegen die gemeinschaftlichen Feinde beizustehen.

Durch die Niederwerfung der Creek hat Jackson seinem Vaterlande grosse Dienste geleistet. Zwischen dem Mississippi und Georgia war jetzt kein Feind mehr vorhanden; zahlreiche Länderstrecken wurden zu neuen Ansiedelungen gewonnen; für fremde Einflüsse und Aufhetzereien war im Süden kein Boden mehr vorhanden. Aber die grössten

---

1 Niles' VI. 298. Parton füllt einen grossen Theil des ersten Bandes seines Werkes über Jackson mit diesen Indianerhändeln.

und wohlthätigsten Folgen der Siege Jacksons sind erst bei den Angriffen der Engländer gegen Louisiana und andre südwestliche Marken zum Vorschein gekommen. Die Heerbannsmannschaften aller Grenzstaaten, befreit von der Furcht die umwohnenden Indianer möchten Einfälle machen, konnten ausziehen, sich da und dort gegen die britischen Eindringlinge ansammeln, sei es auch in weitentfernten Gauen. Ohne die Vernichtung der Creek wäre der Feldzug von Neu Orleans nicht möglich gewesen. Einige Tausend feindliche Indianer in Mississippi hätten die Landwehr von Georgia, Tennessee und den andern benachbarten Staaten wenigstens zum grossen Theile in der Heimat zurückgehalten. [1]

Von Pensacola, welches, wie berichtet, die Engländer in Besitz genommen hatten, zogen sie gegen Fort Bowyer, das den Eingang zum Golf von Mobile beherrschte und beherrscht. Sie haben das Fort mit Uebermacht angegriffen. Vergebens. Sie mussten sich mit Verlust zurückziehen. [2] Jackson, welcher zu Mobile sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, folgte dem fliehenden Feinde auf dem Fusse, besetzte, nach einigen unbedeutenden Kämpfen, trotz des Widerspruches der spanischen Behörden und ohne Vollmacht von seiner Regierung, Pensacola und drang soweit ihm beliebte vorwärts in das spanische Florida. Der General, welcher grossen Mangel litt an Truppen und Proviant, an Geldmitteln und allem Kriegsgeräthe, rechnete mit Zuversicht auf seine getreuen Schützen aus Tennessee. Meine Tennesseer, sagte er, werden am Ende, wie im Kriege gegen die Creek geschehen, unter ihrem Führer Coffee herbeieilen und ihren Landsmann Jackson in seinen Kämpfen für die Selbständigkeit des Vaterlandes getreulich beistehen. Und so ist es in der That geschehen. Die Statthalter Shelby von Kentucky und Blount von Tennessee schickten selbst mehr Truppen als verlangt wurden. Ueber ein Drittel der ganzen Landwehr Tennessees ist herabgekommen und stellte sich unter den Befehl ihres Landsmannes. Jackson hatte nun

6. Novbr. 1814.

1 Parton Life of A. Jackson I. 538. 544. 550. 633.

2 Der amtliche Bericht Jacksons, steht Niles' VII. 79.

durch die Besetzung Pensacolas von dieser Seite nichts mehr zu befürchten; er konnte General Wilkinson als Statthalter zu Mobile zurücklassen und selbst in Neu Orleans Stellung nehmen, wo alle Vorbereitungen getroffen wurden, um dem Feinde den kräftigsten Widerstand zu leisten.[1] Bereits nach Verlauf dreier Tage kam die Nachricht, eine grosse englische Flotte segle den Küsten entlang und werde wahrscheinlich in Louisiana Truppen an's Land setzen.

2. Decbr. 1814.

Jacksons Vertheidigung vor Neu Orleans wird von den Amerikanern zu sehr gepriesen. Die Lobredner vermeiden es die Vortheile, welche die Naturbeschaffenheit jener Gegenden und zufällige Umstände darboten, wodurch die Engländer zum Theil mit gutem Grunde ihre Niederlagen erklärten und entschuldigten, ins gehörige Licht zu setzen und dadurch die Verdienste des Generals mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen.[2] Neu Orleans war auf allen Seiten von Sümpfen und Morästen umgeben. Der Winter erschien in ungemeiner Strenge, wodurch die Truppen, am meisten die Negerregimenter gewaltig litten. Lebensmittel, Kriegsgeräthe, namentlich schwere Artillerie über das bodenlose Land zu bringen, war ganz unmöglich; die englischen Soldaten mussten Alles über hundert Meilen in offenen Booten, durch Moräste, Buchten und pfadlose Wildnisse, durch Seen, grosse und kleine Rinnsale unter den grössten Anstrengungen herbeirudern, herbeiziehen. Sie hatten keine Zelte, keine Hospitäler, Baracken, keine frischen, selbst keine ausreichenden Lebensmittel. Gelangten die Briten endlich auf den festen, unfruchtbaren und trostlosen Boden, so mussten sie durch tiefen Schmutz waten, den sicher zielenden tödtlichen Geschossen der allenthalben herumschweifenden Freijäger preisgegeben. Denkt man sich noch hinzu das mannigfach wechselnde angreifende Wetter, die warmen, entkräftenden Tage, die furchtbaren Regengüsse, die kalten Nächte und das Lagern unter freiem Himmel, so wird man zugeben, dem General Jackson sind in der Bekämpfung der Feinde treffliche Bundesgenossen zur Seite gestanden.

---

1 Ingersoll a. a. O. II. 88. 91—101.

2 Ingersoll bildet eine rühmliche Ausnahme a. a. O. II. 103.

Andrerseits ist zu bedenken, dass Jackson selbst mit vielen innern Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Louisiana war erst seit wenigen Jahren der Union eingefügt. Seine Bewohner, grossentheils französische und spanische Kreolen, geborne Franzosen, Spanier und Italiener, ertrugen mit Widerwillen das hochmüthige übergreifende Wesen der amekanischen Angelsachsen. Sie legten dem General allerlei Hindernisse in den Weg; er konnte glauben, die Einwohner sinnen auf Verrath und würden sich gelegentlich dem Feinde anschliessen. Die Staatslegislatur, zur ersten Sitzung ihrer zweiten legislativen Versammlung eingerufen, um Vorsorge zur Vertheidigung zu treffen, zeigte sich unentschlossen und lässig. „Was sollen wir uns viele Mühe machen,“ solche Stimmen wurden laut, „die Spanier kommen doch nächstens wieder und werden nochmals Louisiana in Besitz nehmen.“ [1] Jackson stellte Neu Orleans unter Kriegsgesetz und liess mehrere verdächtige Personen einsperren. Als ein Richter Hall mittels der Habeascorpusakte dagegen einschritt, wurde er selbst, auf besondere Anordnung des Generals, ins Gefängniss geworfen.

Die Flotte von 80 Segeln unter dem Oberbefehl des Admiral Cochrane mit elftausend gut disciplinirten Kriegern, welche sich in vielen Schlachten Ruhm erworben hatten, näherte sich endlich den Mündungen des Mississippi. Gerüchte hatten die ohnedies furchtbare Macht der Engländer noch weit übertrieben. Die Bevölkerung wurde von Furcht überfallen, sodass viele Frauen jammernd und schreiend in den Strassen einherliefen. Der General ist mit der ihm eigenthümlichen Ruhe unter sie getreten und sprach: F r a u e n, g e b t e u c h z u f r i e d e n, d i e s e S t a d t w i r d n i e m a l s v o m F e i n d e b e t r e t e n. Jackson hat Wort gehalten.

14. Decbr. 1814.

Neu Orleans, auf der linken oder östlichen Seite des Mississippi und an hundert Meilen aufwärts dessen Mündung, musste mittels eines breiten und hohen Walles vor Ueberschwemmungen geschützt werden; denn die Moor- und Sumpfstrecken im Hintergrunde sinken immer tiefer hinab, an zwei bis fünf Fuss unter das Flussbett. Die Engländer

---

1 Ingersoll II. 98. 99.

fuhren durch eine der vielen Mündungen hinauf, rückten bis wenige Meilen von der Stadt, welche zur Zeit kaum 30,000 Einwohner zählte, und besetzten die Wälle. Jackson suchte sie aus dieser für Neu Orleans höchst gefährlichen Stellung zu vertreiben. Die mit grosser Einsicht ersonnene und nächtlicher Weile ausgeführte Bewegung führte nicht zum Ziele; der General musste sich hinter Verschanzungen zurückziehen und suchen, bis Verstärkungen eingetroffen, alle Zugänge zur Stadt zu besetzen. Auch die Engländer benutzten die Zeit so gut als möglich; sie zogen ebenfalls frische Mannschaften heran, landeten schwere Artillerie und schoben ihre Batterien immer weiter vor bis einige hundert Schritte von den amerikanischen Verschanzungen. Ihre wiederholten Versuche, die feindlichen Bollwerke zu stürmen und gegen die Stadt selbst vorzurücken, sind aber immer, hatten sie auch hie und da einzelne Erfolge erzielt, mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen worden. Der Feind hielt es am Ende geeignet seine Truppen wieder einzuschiffen und den Mississippi zu verlassen. Die mittels so grosser Unkosten hergestellte und mit weitaussehenden Planen unternommene Expedition ist für England, da alle weitern feindlichen Schritte wegen des Friedens aufgegeben werden mussten, ohne allen Erfolg geblieben.

18. Januar 1815.

Der Armeebefehl, welchen Jackson jetzt erlassen, gibt eine kurze, einfache und vortreffliche Darstellung, wie sie ein künstlerischer Schriftsteller schwerlich erreichen könnte, von dem ganzen Feldzuge und den Streitkräften, womit er seine Siege erfochten. Einige Stellen zur Bezeichnung des Mannes und seiner Truppen, welche Bürger und Kriegsgenossen angeredet werden, sind von besonderem Interesse.

21. Januar 1815.

„Der Feind hat sich zurückgezogen und Euer General hat Musse der Welt zu verkünden, was er mit Bewunderung und Stolz gesehen, — Euern unerschütterlichen Muth, Eure Vaterlandsliebe, Eure Geduld unter Plagen und Mühen. Eingeborne verschiedener Staaten seid Ihr zum ersten Male im Felde zusammengekommen; verschieden in Gewohnheiten und Sprechweise habt Ihr diese Gründe der Zwietracht zu Werkzeugen der Einigkeit umgeschaffen. Heute sind gerade

vier Wochen verflossen, seitdem 1500 von Euch einen dreifach starken Feind angegriffen haben, welcher sich seiner Disciplin und Dienste unter einem gepriesenen Führer, während eines langen und ereignissreichen Krieges, berühmte. Als Euch der willkommene Befehl zum Marsche erreichte, seid Ihr meilenweit und nach verschiedenen Richtungen von der Stadt zerstreut gewesen. Im Augenblicke sind Alle bereit gewesen. Eure freudige Schnelligkeit auf dem Marsche, die vergnügten Gesichter der Officiere und der Mannschaften schienen auf lärmende Festlichkeiten und nicht auf blutige Kämpfe zu deuten. Wir haben das Schlachtfeld behauptet und uns am folgenden Tage in bester Ordnung nach unsern Linien zurückgezogen. Sie waren bestimmt die Schauplätze unsrer künftigen Siege zu werden.“

„Das neue Jahr hat mit dem furchtbarsten Artilleriefeuer begonnen, welches der Feind nur immer aufbringen konnte. Nur wenige Stunden waren für unsre tapfern und kundigen Leute nothwendig, um die feindlichen Kanonen zu demontiren, seine Batterien zu vernichten und sein Feuer zum Schweigen zu bringen. Acht Tage später hat der Feind den letzten Versuch gemacht. Mit Tagesanbruch begannen Batterien zu spielen und seine Heersäulen heranzurücken. Wissend, dass die Freiwilligen von Tennessee und der Heerbann von Kentucky auf der linken Seite aufgestellt waren, haben die Engländer vorzüglich dorthin ihre Angriffe gerichtet.“

„Sie sind von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Die Feinde erwarteten wenig Widerstand von Officieren ohne Uniform, von Leuten, welche nichts von militärischer Kleidung und andern gebräuchlichen militärischen Formen wissen. Arge Täuschung. Unser mit Ruhe und sicherm Zielen unaufhörlich fortgesetztes Feuer hat die Officiere und Leute der Heersäulen, welche nach den Regeln der europäischen Taktik langsam herbeikamen, massenhaft hingestreckt; hingestreckt durch die ungeschulte Tapferkeit der amerikanischen Landwehr. Die Feinde haben sich endlich zurückgezogen; sie haben ihre schwere Artillerie und ihre Verwundeten in unsern Händen zurückgelassen. Die Folgen dieses kurzen aber entscheidenden Feldzuges sind unberechenbar. Der

Stolz unsers Gegners ist gebrochen, seine Hoffnung uns zu trennen und zu schwächen ist vernichtet.“ [1]

In der That, für die ganze Union wie für den siegreichen General sind die Niederlagen der Engländer vor Neu Orleans von grossen Folgen gewesen. Sie waren es vorzüglich, welche Jackson zur Präsidentschaft verhalfen, wodurch die Empörung der Sklavenstaaten an drei Jahrzehnte verschoben wurde. Nur ein Präsident solchen kräftigen entschiedenen Wesens war im Stande die Aufruhrgelüste Süd Karolinas, welche damals bereits, wie man später sehen wird, in allen Sklavenstaaten vielfachen Anklang gefunden, niederzuhalten. Nach Beseitigung der Gefahr zu Neu Orleans ist auch das Kriegsgesetz aufgehoben worden. Da lud Richter Hall den General, wegen seines gesetzlosen Benehmens in der Uebertretung der Habeascorpusakte, [2] vor sein Tribunal und verurtheilte ihn zu einer Geldbusse von tausend Dollars, welche alsbald bezahlt wurde. Jackson hat die von Seiten der Bürger dargebotene Entschädigung zurückgewiesen und das Geld einer wohlthätigen Anstalt übermacht. Einige Jahre vor seinem Tode konnte sich der Sieger von Neu Orleans jener von dem muthigen Richter Hall über ihn verhängten Strafe erfreuen. Auch der berühmte General und ehemalige Präsident Jackson litt, wie so viele andre frühere Generäle und Präsidenten, unter finanziellen Schwierigkeiten. Um sie zu mildern, sind ihm vom Kongresse die 1000 Dollars, sammt den angelaufenen 1844. Interessen, zurückgegeben worden. Die Summe, sagt Ingersoll, welcher die hierauf bezügliche Bill an's Repräsentantenhaus gebracht hatte, wurde Jackson in Gold übersandt, damals eine seltene Währung. Dies war aber nicht das Wichtigste. Durch diesen nachträglichen Akt des Kongresses wurde der General von dem einzigen Flecken gereinigt, unter welchem seine republikanische Tugend gelitten hatte. [3]

---

1 Niles' VII. 403. Eine Menge ermüdender Einzelnheiten findet man im zweiten Bande des Lebens von Jackson durch Parton.

2 Die Rechtskundigen sind verschiedener Ansicht, ob Jackson, wenn überhaupt schuldig, wegen Uebertretung des Gesetzes, welches in der angelsächsischen Jurisprudenz Trepass oder Contempt heisst, angeklagt werden konnte. Ingersoll II. 257.

3 Ingersoll II. 260 ff.

Auf dem Meere haben die Feindseligkeiten länger als zu Lande fortgedauert. Es ist ein Zeichen der mangelhaften Weltverbindung jener Tage, dass einzelne Kreuzer erst nach Verlauf vieler Monate vom Friedensschlusse unterrichtet wurden. Die letzte Prise hat gerade ein halbes Jahr nach Unterzeichnung der Verträge zu Gent stattgefunden. An diesem Tage hatte die amerikanische Fregatte Peacock in den Sundastrassen das englische Fahrzeug Nautilus genommen. Als der Amerikaner von dem englischen Kapitän erfuhr, dass der Friede geschlossen, wurde das Fahrzeug alsbald freigegeben. Auch die von Privaten ausgerüsteten, äusserst zahlreichen Kaper oder Freibeuter haben noch lange in das folgende Jahr hinein ihre Züge fortgesetzt.

Gefährliche waghälsige Unternehmungen derart sind eine Lieblingsbeschäftigung der Amerikaner. Diese und jene Freibeuter fuhren mit Pfeilesschnelle, im Angesichte eines Blockadegeschwaders aus den Häfen, durchsuchten den Ocean auf dreissig bis vierzigtausend Meilen, nahmen dort ein Schifferboot, hier einen Kauffahrer und landeten nach vielen Monaten, reich mit Beute beladen, in irgend einem befreundeten Hafen. Sie haben dem englischen Handel unsäglichen Schaden zugefügt.[1] Die Führer dieser vom sogenannten internationalen Rechte gestatteten Raubzüge waren, wie das Geschäft es mit sich brachte, wilde grausame Menschen, nicht selten aber auch in ihrer Weise religiöse, hie und da sogar menschlich fühlende Leute. Einstens wurde, innerhalb des englischen Kanals, ein kleines mit Korn beladenes Fahrzeug aus Kardigan weggenommen. Der Freibeuter untersuchte das Schiff und fand in einer Ecke der Kajüte ein kleines Gefäss mit der Aufschrift: „Missionarbüchse.“ Was soll das heissen, fragte der Kaper? „Ah,“ antwortete der Welschmann, indem er auf die Matrosen zeigte, „diese armen Leute da hatten die Gewohnheit alle Montag früh etwas in diese Büchse zu legen; jeder wenigstens einen Penny, um am Ende mit dem Gelde Missionare in die Heidenwelt zu senden, damit sie sich zum Christen-

---

1 Eine grosse Anzahl hierauf bezüglicher Thatsachen hat Ingersoll gesammelt II. 37.

thum bekehren. Das ist nun Alles vorbei; die Heiden müssen jetzt Heiden bleiben.“ „Nicht so, Mann,“ versetzte der Amerikaner, „die Heiden sollen auch künftig Christen werden. Ich schenke Euch das Schiff und die Ladung, lege überdies selbst noch eine Summe in die Büchse.“ Der Freibeuter kehrte zu seinem Fahrzeuge zurück; der Welschmann ist ungehindert von dannen gezogen.[1]

11.

Die Züchtigung der Barbaresken. Kommodore Decatur. Amerika, der Träger der Civilisation. Die Aufzeichnungen eines Amerikaners in Paris. Heer und Marine im Frieden. Die zweite Nationalbank. Bezahlung der Kongressmitglieder. Monroe, der Nachfolger Madisons. Die Föderalisten. Die nationale Strömung. Trumbull's Gemälde. Madisons letzte Botschaft. Die Vortheile der Union. Berechtigung zu innern Verbesserungen. Die neuen Staaten Indiana, Mississippi und Alabama. Virginia über Madison.

Der Dey von Algier war der Erste, welcher die Uebermacht der siegreichen Republik fühlen sollte. Die zur Schmach aller christlichen Mächte, namentlich der Engländer, welche hier wiederum aus gemeinrechnender Selbstsucht handelten, seit Jahrhunderten geduldeten Seeräuber wurden in einer Weise gezüchtigt, sie mussten solche Zugeständnisse machen, wie früher niemals geschehen. Hiemit war die Unabhängigkeit der Union von jeder Oberherrschaft zur See besiegelt.

Die Regentschaft zu Algier hatte sich bereits vor längerer Zeit feindlich gegen Amerika benommen und mehrere Bedingungen des Friedensvertrages gebrochen. Man hielt für geeignet, dieses Auftreten vor der Hand unbeachtet zu lassen. Das Mittelmeer war ja ohnedies, wegen des Krieges mit England, den Amerikanern verschlossen. Ganz anders jetzt, wo Aussichten auf einen erweiterten Handelsverkehr nach jenen Weltgegenden sich eröffneten. Der Krieg gegen Algier wurde erklärt — die letzte Handlung der Session

1812.

1 Headley the second war with England II. 277. Ein Verzeichniss der Masse Freibeuter gibt Niles im Index XII. 143. Ueber den Charakter der Freibeuter findet man lehrreiche Einzelnheiten bei Niles' II. 384.

vor dem Ende des dreizehnten Kongresses.[1] Kommodore Decatur erhielt den Oberbefehl über das gegen den Dey abgesandte, aus zwei grössern Kriegsschiffen, jedes mit 74 Kanonen, aus sechs Fregatten, drei Kriegsschaluppen und mehreren kleinern Fahrzeugen bestehende Geschwader. Absichtlich liess man einige den Engländern abgenommene Schiffe zu dem Geschwader stossen, — eine beissende Satyre auf die Behauptung des englischen Konsuls in Algier, beim Beginne des englisch-amerikanischen Krieges. „Keine sechs Monate sind verflossen,“ soll dieser Mann gesprochen haben, „so sind alle Schiffe der Yankees in unsern Händen.“[2]

3. März 1815.

Decatur segelte im April von Neuyork und ist ohne Unfall nach dem Mittelmeere gekommen. Hier nahm er nach kurzem Gefechte die algierische Fregatte Massuda; der berühmte Admiral Rais Hamida, ein Kabyle von Geburt und der tüchtigste Seeheld der Barbaresken jener Tage, ist im Kampfe geblieben.[3] Andre feindliche Fahrzeuge und Kapitäne haben ein gleiches Schicksal erfahren. Der Dey, von Furcht und Schreck ergriffen, liess die Amerikaner ersuchen sich nach der Hauptstadt zu begeben, um mit ihnen über die Friedensbedingungen zu sprechen. Unterhandlungen derart, erwiderte Decatur, müssen am Bord der Flotte und zwar alsbald geschehen. Zu gleicher Zeit wurde als Ultimatum ein Vertragsentwurf übergeben, welcher auch, und zwar schon nach wenigen Stunden, genehmigt wurde Niemals zuvor hatte sich die Regentschaft Algier ähnlichen Bedingungen unterworfen. Der am Bord der Guerrière unterzeichnete Vertrag bildet einen denkwürdigen Abschnitt im Verkehre der christlichen Mächte mit den Barbaresken.[4] Amerika ist auch hier auf der Bahn der Civilisation voraus-

17. Juni 1815.

30. Juni u. 6. Juli 1815.

---

1 State Papers. Foreign Relations III. 748.

2 Ingersoll III. 369.

3 Einige biographische Notizen über ihn findet man in Niles' IX. Suppl. 169. Sie wurden von einem damals in Algier lebenden Amerikaner gesammelt und mit lehrreichen Bemerkungen begleitet. Diese Barbaren, sagt der Amerikaner, verachten alle Völker, welche keinen blutdürstigen Pascha haben. Sie sind, wie manche Europäer, stolz auf ihre Knechtschaft.

4 American State Papers. Foreign Relations V. 6. Ingersoll III. 370.

gegangen; seine Algier aufgedrungenen Gebote dienten später als Muster für andre Staaten. Selbst Grossbritanien wurde dadurch mittelbar gezwungen, gegen das lange geschützte Raubwesen entschieden einzuschreiten. [1]

Der Dey und die Regentschaft mussten auf jeden Tribut, mochte er diesen oder jenen Namen führen, verzichten und alle in Gefangenschaft gerathenen Amerikaner ausliefern. Dagegen gewährten die Vereinigten Staaten den in ihren Händen befindlichen bei weitem zahlreichern Unterthanen des Raubfürsten ebenfalls die Freiheit und zwar, nach dem Brauche der civilisirten Nationen, ohne alles Entgeld. Für die Beschädigungen der Unionsbürger wurde vollkommener Ersatz geleistet und der Grundsatz, Frei Schiff, Frei Gut, ohne Ausnahme zugestanden.

„Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika," erklärte Decatur, „hegt keine Feindschaft gegen die Gesetze, gegen den Glauben oder die Ruhe irgend einer Nation. Desshalb dürfe ferner kein der Religion entnommener Vorwand zur Störung der Freundschaft zwischen den beiden Staaten benutzt werden." Den Konsuln musste die Abhaltung des Gottesdienstes in ihren Häusern gestattet werden. Sollte im Zeitenverlaufe ein Krieg unter den jetzt befreundeten Staaten ausbrechen, auch dann dürften die Gefangenen nicht mehr, wie früher geschehen, zu Sklaven gemacht, zu harter Arbeit angehalten oder eingesperrt werden. Sind zwölf Monate der Kriegsdauer verflossen, so muss eine Auswechslung der Gefangenen stattfinden. Jetzt, nachdem Algier gezüchtigt, wurden die andern Barbaresken, Tunis und Tripolis, heimgesucht und in gleich schneller und entschiedener Weise gezwungen die amerikanischen Bürger für alle ihnen zugefügten Verluste zu entschädigen. [2] Im folgenden

---

1 Bonaparte wünschte eine Verbindung aller christlichen Mächte gegen die Barbaren; sie ist bei Gelegenheit des Friedens in Amiens zur Sprache gekommen. England gab ausweichende Erklärungen. Ingersoll a. a. O. 364. Correspondence de Napoleon VIII. 11.

2 Elliot American Diplom. Code I. 484. Statutes at large VIII. 224. Decatur war französischer Abstammung; sein Grossvater stammte aus La Rochelle, wahrscheinlich ein Hugenotte. Niles' V. Suppl., wo sich eine ausführliche Biographie des berühmten Seehelden befindet.

October sammelte sich die Flotte, im Ganzen achtzehn Segel, 1815.
zu Gibraltar unter Kommodore Bainbridge, — was, bei allen westlichen Despotien, das grösste Aufsehen und viel Aergerniss erregte. Sie sahen, dass ein neues mächtiges Reich in das Weltstaatensystem eingetreten. [1]

Dieses Reich war, ein Umstand, welcher den grössten Widerwillen erregte, auf einem neuen, aller gesetzlosen Willkürherrschaft feindlichen Grunde aufgebaut. Selbst die übermächtigen Alliirten der heiligen Allianz und deren Diener fürchteten, wie mehrere Thatsachen lehren, die möglichen Folgen der transatlantischen Demokratie. Zu denselben Tagen, wo die Vereinigten Staaten die so lange niedergetretenen Rechte der Menschheit an den muselmanischen Räubern rächten, hat ein unterrichteter einsichtsvoller Amerikaner aus Paris folgende Worte nach der Heimat geschrieben, von zutreffender Wahrheit für alle Zeiten. „Die hiesigen Königlichen hassen uns von ganzem Herzen; sie betrachten unsre Revolution als die Mutter der ihrigen; sie verkünden und wünschen uns alles mögliche Unheil. Die amerikanische Regierung sei der einzige Kopf der Hyder, welcher übrig geblieben; auch er müsse abgehauen werden. Die Nachrichten des Moniteur und aller andern Zeitungen über unser Vaterland lauten immer nachtheilig; sie sind entweder ganz erlogen oder wenigstens sehr entstellt. Die Amerikaner, welche einsichtslos genug sind zu glauben, sie hätten Freunde unter den Monarchen und Aristokraten, unter deren Gesinde und Dienern, täuschen sich gewaltig. So verschieden die Selbstherrscher und ihre mannigfachen Knechte auch sonst sein mögen, so sind sie doch sämmtlich darin einverstanden, dass sie alle Institutionen, ja alle Gesinnungen ausrotten wollen, welche im Gegensatze sind zu ihren sogenannten erblichen Rechten. Sie sind bestrebt die Menschheit zu knechten und herabzuwürdigen, was sie regieren heissen. Diese schamlosesten Feinde und Verschwörer gegen das menschliche Geschlecht [2] könnten sich, mein Vaterland möge

---

1 Niles' IX. 203.

2 These most foul conspirators against humanity, that ever had existence on earth. Niles' XXIV. 33.

dies niemals vergessen, einstens verbinden, um dem englischen König Amerika zurückzugeben, wie sie vor Kurzem eine Einigung geschlossen, um Frankreich den Bourbonen auszuliefern. Franzosen und Amerikaner, das sind freilich ganz verschiedene Leute! Diese Franzosen sind ein ganz und gar verächtliches Volk; sie kennen kein Vaterland; sie schlagen sich nur für diesen oder jenen Räuberhauptmann. Als Napoleon abgedankt hatte, sind die meisten Soldaten nach Hause gegangen. Ihr Führer war fort; für wen sollte dieses Gesindel weiter kämpfen? Hörte ich doch gestern und heute noch diese Franzosen aus vollem Halse schreien: Es lebe der General Blücher; es lebe der edle Herzog von Wellington!"[1]

Die Ruhe war jetzt auf allen Seiten hergestellt; selbst mit den Indianern im Süden und Westen hatte man sich abgefunden. Die Armee konnte auf den Friedensfuss eingerichtet werden; 10,000 Mann aller Waffengattungen, unter denselben Vortheilen und Pensionen wie früher der Fall gewesen, sind hinreichend erschienen.[2] Die Marine, von nun an die Lieblingsneigung der Nation, hat keine Minderung erfahren. Im Gegentheile. Der Präsident wurde beauftragt, für den Zeitraum von drei Jahren jedes Jahr 200,000 Dollars auf den Bau neuer Kriegsschiffe zu verwenden, — eine Summe, welche später auf eine Million erhöht wurde.[3]

3. März 1815.

29. April 1816.

4. Decbr. 1815 — 13. April 1816.

Die Präsidentenbotschaft im Beginn der ersten Sitzung des vierzehnten Kongresses verkündete dem Lande alle die

1 Die Aufzeichnungen dieses Amerikaners über die Vorgänge zu Paris vom 13. Juni bis zum November 1815 sind äusserst denkwürdig. Niles' IX. Suppl. 97—114. Wie ganz anders erscheint doch die Historie vom Standpunkt eines freien menschlichen Menschen! Unsre ersten europäischen Historiker könnten daraus lernen, wie man die Geschichte auffassen und darstellen soll. Weg mit der sogenannten Gegenständlichkeit, die kein Herz hat, keine Seele und selbst keinen gesunden Verstand. Diese Nachrichten werden mit andern amerikanischen Denkschriften über Europa in einem besondern Bande vollständig erscheinen.

2 Statutes at large III. 224.

3 Statutes at large III. 321.

seit der letzten Session vorgefallenen grossen Ereignisse, empfal mehrere neue Einrichtungen und die Erweiterung einiger bereits bestehenden Institute. Die Legislatur möge Massnahmen treffen, wodurch bis zur Wiederaufnahme der Metallzahlung ein gleiches nationales Tauschmittel geschaffen werde. Sollten die Staatenbanken hiezu nicht ausreichen, so könne der Kongress zu einer Nationalbank greifen oder Schatznoten als Circulationsmittel gestatten. Die Ausdehnung und Vollendung der im Bau begriffenen Vertheidigungswerke wird gewünscht, eine Invalidenanstalt möge errichtet und die militärische Akademie zu Westpoint, deren grosse Vortheile sich während des Krieges gezeigt haben, vergrössert werden. Die Manufakturen bedürfen Unterstützung; Amerika sei noch nicht reif für den Freihandel. Es werden dann die einzelnen Zweige angegeben, welche nach des Präsidenten Ansicht Unterscheidungszölle erheischen.[1] Der Kongress hat allen diesen Gegenständen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und mehrere, wie bereits bei Gelegenheit der Herstellung des Finanzhaushaltes im Zusammenhange berichtet wurde, hierauf bezügliche Anordnungen getroffen. Die zweite Bank der Vereinigten Staaten, — der Freibrief der ersten war vor einigen Jahren erloschen, — ist die wichtigste Vorkehrung, welche dieser Kongress getroffen.[2] Nur solch ein Institut, hiess es, könne eine allgemeine Währung herstellen; die Nationalbank würde dem Lande den grössten Vortheil bringen. Dass der Kongress hiezu berechtigt, haben selbst Madison und seine Freunde zugegeben. An diese Bank der Vereinigten Staaten knüpfen sich, wie die Geschichte der Präsidentschaft des Andrew Jackson zeigen wird, wichtige mannigfach verschlungene Ereignisse für die ganze Union, für eine Menge Privaten in Europa gleichwie in Amerika.

10. April 1816.

Eine an sich unbedeutende Massregel erregte, wegen der grundsätzlichen Folgen, die sich hieran knüpften oder knüpfen könnten, grosse Aufregung; sie hat selbst zu heftigen Streitigkeiten in verschiedenen Staatenlegislaturen Ver-

---

1 American State Papers. Foreign Relations IV. 1 ff.

2 Statutes at large III. 266.

anlassung gegeben. Nach einer Satzung der Konstitution [1] erhalten die Senatoren und Repräsentanten Tagegelder, welche durch ein Gesetz bestimmt werden sollen. Das Gesetz ist aber in der Konstitution nicht enthalten. Der Kongress war gezwungen in eigener Angelegenheit Bestimmungen zu treffen, was allerlei Nachtheile und Missdeutungen veranlasste. Jetzt beliebte es der nationalen Legislatur die Tagegelder aufzuheben und jedem Mitgliede der beiden Häuser eine jährliche Besoldung von 1500 Dollars auszusetzen. Der Präsident des Senats sowie der Sprecher des Hauses sollten je 3000 erhalten. [2] Alsbald grosse Bewegung im ganzen Lande. Das Volk fühlte sich in seinen Souveränitätsrechten verletzt; das Vertrauen zu seinen Repräsentanten war erschüttert. Wir haben uns, hiess es, allenthalben, über unsre Senatoren wie über die Repräsentanten, ganz gewaltig getäuscht. Welche selbstsüchtigen Leute haben wir nicht nach Washington gesandt! Sie sprechen, die Tagegelder verlängern die Sitzungen. Wahr. Werden aber bestimmte Gehalte sie nicht allzusehr verkürzen, was sicherlich für eine gründliche Behandlung der Geschäfte viel nachtheiliger als ausgedehnte Sessionen. Und warum konnten denn die Herren nicht bis zum Zusammentritt des nächsten Kongresses warten? Wir hätten dann Gelegenheit gehabt uns über eine solche Umwandlung auszusprechen. Das ist ein gar gefährlicher Vorgang, fügten die Verdachtsüchtigen oder Weiterblickenden hinzu. Dulden wir dies, so werden sich die Herren Abgeordneten noch allerlei andre Summen aus den Staatseinnahmen dekretiren. Diese Volksstimmen wussten sich, wie zu allen Zeiten seit dem Befreiungskriege, schnell Geltung zu verschaffen. Die Akte über die Besoldung der Kongressmitglieder wurde in der ersten Sitzung des funfzehnten Kongresses aufgehoben, das Tagegeld wieder hergestellt und auf acht Dollars festgesetzt. Der Präsident des Senats und der Sprecher des Hauses erhalten die zwiefache Summe. [3]

19. März 1816.

22. Januar 1818.

---

1 Article I. S. 6.
2 Statutes at large III. 257.
3 Statutes at large III. 345. 404.

Die Wahl Monroes zum Nachfolger Madisons war seit längerer Zeit keinem Zweifel unterworfen. Der Staatsminister hat alle Stimmen der Republikaner und selbst mehrere der Föderalisten erhalten; dieselbe Stimmenzahl 183 vereinigte sich auf Daniel D. Tompkins, Statthalter von Neuyork, ein höchst verdienter Mann nach verschiedenen Richtungen,[1] zur Vicepräsidentschaft. Die strengen Föderalisten konnten blos über 34 Stimmen gebieten, welche sie Rufus King gaben. Rufus King, obgleich ebenfalls ein heftiger Gegner der Administration und des englischen Krieges, wollte doch der Regierung, nachdem der Kampf begonnen, alle Mittel zur glücklichen Durchführung gewähren. King war überdies ein alter Diener des Staates; er sass, wie bereits bei einer andern Gelegenheit bemerkt wurde, im Kongresse der Konföderation und in der Versammlung, welche die Konstitution geschaffen. Dies die Gründe, wesshalb die in der Achtung der Nation so tief gesunkenen Föderalisten sich auf diesen allgemein verehrten Mann geeinigt haben.[2]

3. Decbr. 1816.

Madisons letzte Jahresbotschaft empfielt eine Menge legislativer Anordnungen, welche, wegen der veränderten Zustände und der anwachsenden Grösse der Nation, nothwendig seien. Der Kongress hat die Vorschläge mit Beifall aufgenommen und einzelnen Ausschüssen zur Prüfung überwiesen. Wenn auch nicht in dieser, so sind sie doch, während der folgenden Sitzungen, wo wir darauf zurückkommen werden, grossentheils zu Gesetzen erhoben worden. Die Nation war, das zeigt sich durchgängig bei jeder Gelegenheit, in einer höhern Stimmung. Alle Massnahmen im Innern, alle Vorkehrungen nach Aussen, um den Vereinigten Staaten den ersten Rang unter den Reichen der Erde anzuweisen, haben, von welcher Seite sie immer kommen mochten, freudigen Anklang gefunden. Hiezu gehörte vorzüglich das Streben, die Insassen nach den verschiedensten Rich-

---

1 Niles' IX. 245.

2 Niles' VII. 318. Statistical View of the Population of the United States. Published by the Departement of States. Washington 1835. 143. Eine anziehende Schilderung des Rufus King gibt Benton. Thirty years View I. 57.

tungen zu heben und zu bessern. Volksschulen und höhere wissenschaftliche Anstalten erhielten Förderungen mannigfacher Art. Man suchte sie mit grosser Sorgfalt in einer Weise einzurichten, dass sie mit den republikanischen Institutionen übereinstimmen. Der für die Freiheit gefährliche Aufenthalt der jungen Leute in Europa sollte dadurch überflüssig gemacht werden. Die Gesetze der Vereinigten Staaten wurden in vielen Tausenden von Exemplaren gedruckt und unentgeltlich im ganzen Lande vertheilt. Der Kongress unterzeichnete auf eine Anzahl Exemplare von Adam Seybert's Statistischen Annalen und von Pitkins Handelsstatistik der Vereinigten Staaten, um sie unter den verschiedenen Staaten zu verbreiten, und der Bibliothek des Kongresses zum Gebrauch seiner Mitglieder einzureihen.[1] Man hat sogar die Schriftsteller und Künstler eingeladen ihre Werke in der Bibliothek des Kongresses auszustellen, damit sie allgemein im Lande bekannt würden.[2]

Die täglichen Eindrücke und Gespräche, die Namen, welche wir hören, die Darstellungen, welche wir sehen, üben grossen Einfluss auf unser Denken und Fühlen, auf unsre Bestrebungen und Thaten. In monarchischen und despotischen Reichen findet man allenthalben die Bildsäulen und Portraits ihrer Kaiser und Könige, ihrer Prinzen und Prinzessinnen; Strassen und Wirthshäuser, Schiffe und Regimenter führen die Namen solcher hohen Persönlichkeiten. Thaten und Worte, welche der Menschheit zur Ehre und Förderung gereichen, werden, soweit möglich, nach dieser wie in jeder andern Beziehung in den Schatten gestellt. Auch hierin steht Amerika im Gegensatz zu Europa. Das erste Linienschiff der Vereinigten Staaten hiess Independence, das zweite Washington, das dritte Franklin. Später hat der Kongress die Benennungen mittels eines eignen Beschlusses festgesetzt. Die Schiffe erster Klasse sollten nach den Staaten der Union, die der zweiten nach den Flüssen und die der dritten nach den vorzüglichsten Städten und Ortschaften benannt werden. Zwei Schiffe

---

1 Statutes at large III. 464. 537.

2 Niles' IX. 76.

dürfen nicht denselben Namen führen.[1] Hätte man nur auch für die Benennungen auf dem Lande ein ähnliches Gesetz erlassen. Wir wären dann mit den häufigen, wahrhaft verwirrenden Namen von Washington, Jackson, Lafayette und Andern verschont geblieben.

Die ruhmreichen Ereignisse der Republik müssten jetzt auch, so hat sich die öffentliche Meinung um die Zeit innerhalb und ausserhalb des Kongresses ausgesprochen, durch bildliche Darstellungen dem Volke vorgeführt und der Unsterblichkeit übergeben werden. „Niemand," sprachen sie, ist wohl hiezu geeigneter als der treffliche Hauptmann John Trumbull von Connecticut, selbst unsern andern berühmten Landsmann Benjamin West nicht ausgenommen. Trumbull's Schlacht von Bunker's Hill, sein Tod des General Montgomery haben ihm längst einen Rang unter den ersten lebenden Historienmalern angewiesen. Trumbull erfreut sich überdies des Vortheils die Oertlichkeiten und Personen, welche er darstellt, selbst gesehen, selbst gekannt zu haben. Er war einer der Adjutanten Washingtons und bei mehreren wichtigen Ereignissen der Revolution betheiligt. Auch verlautet, der Künstler hätte sich bereits die Portraits der Kongressmitglieder, worin die Unabhängigkeit erklärt wurde, zu verschaffen gewusst, sowie die aller, bei der Uebergabe von Bourgoyne und Cornwallis thätigen hervorragenden Persönlichkeiten. Welche herrliche Früchte mögen nicht solche und andere Gemälde der Revolutionsgeschichte zur Erziehung unsrer Jugend, zur Ausbildung unsrer Bürger tragen! Man denke nur an die Schlacht von Lexington und ihr Monument mit der Inschrift: Heilig der Freiheit und den Rechten der Menschheit!"[2]

Der Kongress hat der öffentlichen Stimme Rechnung getragen oder, was richtiger, er ist selbst blos der Ausdruck der öffentlichen Stimme. Nach ausführlicher Berathung, jedoch nicht ohne Widerspruch, — im Hause waren 114 für

1 Statutes at large III. 538.

2 Niles' XI. 387. XII. 264. Die Angabe in Betreff der Aehnlichkeit der dargestellten Personen ist, wie die Vergleichung mit andern gleichzeitigen Porträts lehrt, vollkommen richtig.

und 50 dagegen — hat der Kongress folgende Resolution erlassen: Der Präsident ist bevollmächtigt bei John Trumbull aus Connecticut vier Gemälde, zum Andenken an die wichtigsten Ereignisse der amerikanischen Revolution, zu bestellen, welche nach ihrer Vollendung in dem Kapitol der Vereinigten Staaten aufgestellt werden sollten.[1] Als Gegenstände wurden bezeichnet: Die Erklärung der Unabhängigkeit; die Uebergabe des Generals Bourgoyne; die Uebergabe des Lord Cornwallis; Washingtons Rückerstattung seiner Vollmacht an den Kongress zu Annapolis.[2] Diese vier Gemälde hängen jetzt, neben einigen andern von verschiedenen Künstlern in der Rotunda vom mittlern Gebäude des Kapitols, wo sich die Sitzungshallen der nationalen Legislatur, des obersten Gerichtshofes und andrer Centralbehörden befinden. Zum Wiederaufbau aller bei der Einnahme von Washington zerstörten Gebäude wurde vom Kongresse eine halbe Million Dollars angewiesen.[3]

Nur nebenbei berichtet die Präsidentenbotschaft, dass auch in Amerika theilweise ein Misswachs stattgefunden habe, welcher jedoch durch das mannigfache Klima, durch die abwechselnde Bodenbeschaffenheit und die verschiedenartigen Produkte des ausgedehnten Landes, wenn nicht ganz aufgehoben, doch bedeutend gemildert werde. Schärfere Massnahmen gegen die Sklaveneinfuhr aus Afrika werden empfolen. „Die Vereinigten Staaten, welche sich freuen, dass andre Nationen ihrem Beispiele folgen, müssen Vorsorge treffen, um solchen lasterhaften Bürgern entgegen zu treten. Unter fremder Flagge umgehen sie unsre Gesetze; sie bringen gekaufte oder geraubte Eingeborne Afrikas auf Schleichwegen in's Land, um sie als Sklaven zu verkaufen.“ Gegen dieses Schandgetriebe hat der Kongress wiederholt

---

1 Statutes at large III. 400. Niles' XI. 383. Es war bestimmt, dass die Figuren in Lebensgrösse und die Gemälde 18 Fuss hoch und 12 Fuss breit sein sollen.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 391, wo ein treffliches Urtheil Washingtons über Trumbulls Leistungen mitgetheilt wird.

3 Statutes at large III. 205.

strenge Gesetze erlassen. Vergebens. Der Sklavenhandel aus Afrika musste endlich für Seeraub erklärt werden.[1]

„Bald kommt die Zeit," mit diesen Worten endigt der Präsident, „wo ich vom Amte zurücktrete. Es ist mein besonderes Glück, dass dies unter Umständen geschieht, welche jeden Patrioten beglücken. Mein Vaterland erfreut sich nach Innen der Ordnung und der Wohlfahrt, nach Aussen des Friedens und der Achtung. Ich kann mich dem stolzen Gedanken hingeben: das amerikanische Volk hat, mit Sicherheit und Erfolg, das vierzigste Jahr seiner Unabhängigkeit erreicht; die Konstitution, das Ergebniss ruhiger Berathungen und freier Wahl hat sich bewährt, während des langen Zeitraums einer ganzen Generation; sie hat unter glücklichen und unglücklichen Verhältnissen die Probe bestanden; sie beruht auf dem Grunde der Wahl und der Konföderation, verbindet nationale Kraft mit persönlicher Unabhängigkeit; sie gewährt uns die Macht zur Vertheidigung der nationalen Rechte, unter Wahrung vor ungerechten Kriegen, vor Ehrgeiz oder eitler Ruhmsucht, mittels der grundsätzlichen Vorkehrung, wodurch alle Kriegsfragen dem Willen der Nation anheimgegeben sind. Natürlich. Ist es doch die Nation, welche die Kosten zu zahlen und die Leiden zu tragen hat! Nicht weniger gross ist das andre Glück, das mit dieser Konstitution verbunden. Sie ist fähig ohne das Geringste von ihrer Kraft zu verlieren, sich über einen unermesslichen Raum auszudehnen."[2]

3. März 1817.

Am letzten Tage vor seinem Rücktritt in's Privatleben hat Madison eine vorher und nachher vielfach besprochene, sehr wichtige konstitutionelle Frage entschieden. Man hatte von verschiedenen Seiten gewünscht, die nationale Legislatur möge Sorge tragen, dass ein grosses über die ganze Union ausgebreitetes Netz von Land- und Wasserstrassen hergestellt werde. „Wären auch die dem Kongresse, vermöge des Grundgesetzes, verliehenen Befugnisse nicht ausreichend, so könnten sie ja auf geeignetem Wege erworben werden." In Folge dieser Aufforderung hat Calhoun, der Vorsitzende

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 446.

2 American State Papers. Foreign Relations IV. 96—98.

des betreffenden Ausschusses — derselbe Calhoun, welcher später die Staatenrechte bis zur Rebellion gegen die nationale Regierung ausdehnte, — das Wesentliche des berühmten Berichtes von 1808 wieder aufgenommen. Mit einer Summe von zwanzig Millionen könnte und sollte, nach der Ansicht des Karoliners, ein vollständiges System von Land- und Wasserverbindungen hergestellt werden. Henry Clay gab seine Zustimmung. Dies ist, sprach er, nachdem wir unsre Union zu Land und zu Wasser in den gehörigen Vertheidigungszustand gesetzt haben, das Allerwichtigste. Ich wünsche den Aufbau einer zusammenhängenden Reihe von Heerstrassen und Kanälen, reichend aus der Passamaquoddy Bucht nach Neu Orleans; dann andre Zweigstrassen über die Gebirge, um unsern Verkehr nach allen Seiten zu erleichtern und uns gegenseitig zu einer einzigen engverbundenen Nation heranzubilden. Die Regierung möge zu dem Ende die ihr gesetzlich gehörigen Einnahmen von der Nationalbank verwenden. [1] Madison hat die Bill nicht unterzeichnet, weil dem Kongress, durch die Konstitution, hiezu keine Berechtigung gegeben. Auch Jefferson und Monroe sind derselben Ansicht gewesen. [2] Der Ausspruch des in allen konstitutionellen Fragen so kundigen Madison hätte diese Frage für alle künftige Zeiten entscheiden sollen. Es war unnöthig und selbst schädlich immer und immer wieder darauf zurückzukommen. Die Berechtigung der nationalen Legislatur, innere Verbesserungen vorzunehmen, könnte leicht zu grossen Missbräuchen führen. Solch eine Befugniss möchte zur Herbeischaffung von politischem Kapital, um die Stimmen einzelner Staaten, Grafschaften und Städte zu kaufen, verwendet werden. Man sieht, wie unter der vorgeblichen Gesetzlichkeit in unsern europäischen monarchischen Reichen solche und ähnliche Befugnisse gebraucht und missbraucht werden. Den Landschaften und Städten, welche der Willkür widersprechen, werden keine Eisenbahnen und Kanäle gegeben, werden die Garnisonen und Behörden genommen.

---

1 The Life and Speeches of Henry Clay. New York 1842. I. 116. The Speeches of Henry Clay. Edited by Calvin Calton. New York 1857. I. 108.

2 Brief an Gallatin vom 16. Juni 1817. Tucker Life of Jefferson II. 403.

Während Madisons Verwaltung und der zwei folgenden Jahre haben die Verhältnisse einzelner Gebietstheile der Republik manche Veränderungen erfahren. Das Territorium Indiana wurde, „in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Vertragsartikel zwischen den ursprünglichen Staaten und der Bevölkerung der Länder nordwestlich des Ohio,“ als Staat in die Union aufgenommen.[1] Ebenso Mississippi, dessen östliche Abtheilung früher bereits abgesondert und unter dem Namen Alabama zu einem eignen Territorium erklärt war. Bald hernach folgte Illinois, welches neun Jahre vorher als Gebiet von Indiana ausgeschieden wurde. Nach kurzem Verlaufe ist auch Alabama als gleichberechtigter selbständiger Staat in die Union eingetreten, unter derselben Bedingung, wie Indiana.[2] Hienach hätte weder in Mississippi noch in Alabama Sklaverei stattfinden sollen, — eine Frage, welche, wie man sehen wird, bei der Aufnahme von Missouri vielfach besprochen wurde.

11. Decbr. 1816.

10. Decbr. 1817.

3. Decbr. 1818.

14. Decbr. 1819.

Die Alte Herrschaft, wie sich Virginia als erste britische Niederlassung nennen durfte, hatte schon einige Mal über die Verwaltung der abtretenden Präsidenten, welche überdies, Adams allein ausgenommen, sämmtlich ihre Landsleute waren, Gericht gehalten und in feierlicher Weise ihr Urtheil abgegeben. Dies ist auch kurz vor Madisons Abgang geschehen. „Die jetzige glückliche Lage der amerikanischen Republik,“ schreibt die Legislatur zu Richmond dem Präsidenten, „verbreitet einen grossen Glanz über Ihre Administration, sowohl wegen der vielen Schwierigkeiten, unter welchen Sie begannen, als wegen der immerwährenden Plagen, womit Sie heimgesucht waren. Die ruhmreichen Ergebnisse sind frisch in unserm Gedächtniss. Welcher Ansicht man immer auch über den Krieg gegen England huldigen mag, so muss doch jeder Redliche eingestehen, dass dieser Krieg reich ist an nationalen Freuden und Segnungen. Der Krieg hat unsre Regierungswissenschaft nach allen Seiten erweitert und der übrigen Welt Lehren gegeben,

22. Febr. 1817.

---

1 Statutes at large III. 289. 399. Gesch. der Verein. Staaten I. 414.

2 Statutes at large III. 348. 472. 485. 489. 608. Statistical View of the Population of the United State 155. 156.

welche von den grössten Folgen sein können. Die zweifelnde Menschheit hat erfahren, dass diese Konföderation von Freistaaten, einzig und allein durch die Bande der Liebe und des gemeinschaftlichen Vortheils zusammengehalten, kräftig genug ist die wilden Stösse eines Jahre lang dauernden Kampfes zu ertragen, — eines Kampfes, unternommen gegen den Willen einer zahlreichen, eifrigen und engverbundenen Minderheit. Die Thaten, welche unsre tapfern Bürger zu Wasser und zu Land verrichteten, machen Ihre Administration zu einem stolzen Zeitraum in den Jahrbüchern dieser Staaten. Sie haben uns unsre Stellung, unsren Charakter unter den Nationen der Erde angewiesen; Sie haben dem amerikanischen Namen solche Festigkeit, solchen Ruhm verliehen, dass die laufenden Begebenheiten nur dazu dienen können den bereits vorhandenen Glanz zu erhöhen."

„Sie, Herr Madison, werden innerhalb weniger Tage die Ihnen anvertraute Macht niederlegen und in die Stellung eines Privatmannes zurücktreten. Ihre Erhöhung auf den Präsidentensitz hat der Welt gezeigt, dass Genius, Talente und Tugenden, wenn auch mit dem Schleier der Bescheidenheit umzogen, in unserm Lande erkannt und gewürdigt werden. Jetzt wird dieselbe Welt erfahren, dass der vom Glanze der Macht entblösste Mann sich der reichsten Belohnung jeder edeln Seele erfreut, — der Liebe und des Beifalls einer grossen, gerechten und dankbaren Nation. So wird und muss Ihr Beispiel, nach allen Seiten, zur Lehre und zur Erbauung dienen allen unsern Mitbürgern." [1]

---

1 Niles' XII. 54.

Achtes Buch.

Die Präsidentschaft des James Monroe.

1.

Die Antrittsrede des Präsidenten. John Quincy Adams, Staatsminister. Das Kabinet. Die Umreise des Präsidenten. Monarchische und republikanische Huldigungen. Der blühende Zustand der Union: Finanzen; Miliz; Landkäufe von den Indianern. Ein Piratenleben. Die Amelia-Insel und die republikanischen Musterreiter. Der Seminolenkrieg. Jacksons Willkür. Clay und Jackson. Der Floridavertrag. Die Eifersucht zwischen Süden und Norden. Die Abtretung von Texas. Das Territorium Florida. Zur Geschichte des spanischen Amerika.

James Monroe war der glücklichste aller Präsidenten der Union, von deren Begründung bis zum heutigen Tage. Nach Aussen geachtet und gefürchtet, mit solchem einhelligen nationalen Bewusstsein und behaglicher Ruhe im Innern, dass die Zeitungsschreiber und Politiker über Mangel an Unterhaltungsstoff klagten,[1] — welch ein europäisches Reich durfte sich der Republik, namentlich in jenen Tagen, an die Seite stellen? Man erinnere sich der Weise, wie die monarchischen und aristokratischen Gebieter auf dem europäischen Kontinente, während des zweiten und dritten Jahrzehents unsres Jahrhunderts, gegen jede freie menschliche Regung wütheten; wie sie der heiligsten Versprechungen und Eide spotteten, die tüchtigsten Männer, welche ihnen

---

1 It is hard times for these who delight in wordy war. We seem absolutely in want of a wholesome degree of excitement. Niles' XII. 33.

zur Besiegung Napoleons die wirksamste Hilfe geleistet hatten, aus dem Lande jagten, einkerkerten und mordeten, — waren da nicht Gründe genug vorhanden zu einer triumphirenden Lobrede des Präsidenten auf die Vereinigten Staaten beim Antritt seines Amtes? Monroe hat jedoch alle prächtigen malerischen Worte, welche auch sonst dem besonnenen, in den mannigfachsten Staatsgeschäften erfahrenen und ergrauten Manne ferne lagen, sorgfältig vermieden; er begnügte sich damit, die geschichtlichen Thatsachen reden zu lassen und zwar in der einfachsten schmucklosesten Weise.

4. März 1817. „Vom Anfang unsrer Revolution," sprach der Präsident, „bis auf den heutigen Tag sind beinahe vierzig Jahre verflossen, von der Aufrichtung der Konstitution achtundzwanzig. Wir haben uns während der ganzen Zeit selbst regiert. Was sind die Folgen dieser Selbstregierung? Der Handel mit den auswärtigen Nationen und den einzelnen Staaten untereinander wurde mit Einsicht geordnet; neue Staaten wurden in die Union aufgenommen; unser Land wurde durch einen ehrenvollen Vertrag und zum grossen Vortheile der ursprünglichen Staaten erweitert; die von der nationalen Regierung beschützten Einzelstaaten erfreuten sich aller aus ihrer besondern Souveränität hervorgehenden Freiheiten; sie nahmen zu an Einsicht, Reichthum und Bevölkerung. Und sehen wir auf das Befinden der einzelnen Bürger, welch ein herrlicher Anblick eröffnet sich nicht vor unsren Augen? Wer hatte von Unterdrückung zu leiden an irgend einem Platze unsrer Union? Wer wurde des Rechtes seiner Person oder seines Eigenthums beraubt? Wer wurde gehindert nach seiner Weise Gott zu verehren? Ich füge mit besonderer Befriedigung hinzu, dass Niemand wegen des Verbrechens des Hochverraths hingerichtet wurde."

Monroe wendet sich dann zu den auswärtigen Angelegenheiten, wo er Gelegenheit nimmt, die Stellung, die Macht und Fähigkeit der Republik innerhalb der grossen Genossenschaft der civilisirten Nationen zu schildern. „Gerade zu der Zeit, als unsre Konstitution ins Leben trat, haben die Revolutionen in Europa begonnen. Es lag im Interesse der Vereinigten Staaten, ungeachtet der vielen

Drangsale und Ungerechtigkeiten, mit welchen sie von mehreren Reichen heimgesucht wurden, sich so lange nur immer möglich von den Stürmen ferne zu halten. Endlich ist der Krieg unvermeidlich geworden. Da zeigte unsre Regierung, dass sie auch dieser grössten aller Gefahren gewachsen und zwar bei den misslichsten Umständen. Wir leben unter solch einer glücklichen Regierung, welche fähig jeder Anforderung zu genügen, wesshalb Menschen in die staatliche und bürgerliche Gesellschaft eintreten, welche jeden Bürger in der vollen Ausübung aller seiner natürlichen und socialen Rechte schützt, sowie die ganze Nation vor jeder Ungerechtigkeit irgend einer fremden Macht.“ [1]

Alle Zweige des bürgerlichen und Staatswesens befanden sich in blühendem Zustande, so namentlich die Finanzen, wo sich des Ministers Dallas Massnahmen und Vorkehrungen vollkommen bewährt hatten. [2] Im verflossenen Jahre hatte die Regierung 17 Millionen Dollars der öffentlichen Schuld heimbezahlt; vier sind noch zur weitern Verwendung im Schatze geblieben. Und dies konnte geschehen, obgleich die direkten Steuern bereits aufgehoben und die Beseitigung aller innern Abgaben in Aussicht stand. Die zahlreichen Banken nahmen nach und nach ihre Baarzahlungen wieder auf, und niemals vorher waren sie in einer besseren Lage allen ihren Verpflichtungen nachzukommen. „Unter solchen glänzenden Umständen,“ sagt ein vortrefflicher einsichtsvoller Zeitgenosse, „hat sich der Pilote, welcher den Sturm glücklich durchschiffte, der grosse und gute Madison ins Privatleben zurückgezogen und Monroe seine Stelle eingenommen. Und dieser ganze Regierungswechsel ist unter keinen Stürmen, ja unter einer geringern nationalen Bewegung zu Stande gekommen als die Wahl eines Parlamentsmitgliedes für Westminster. Dies ist es vorzüglich, was jedem Patrioten zur Freude gereicht. Wie verschieden ist diese lebendige Ruhe, deren wir uns hier in Amerika erfreuen, von der Todtenstille in despotischen Staaten. [3]

1816—17.

---

1 Foreign Relations IV. 127.

2 Vgl. oben VII. 8.

3 Illa praeterea Civitas, cujus pax a subditorum inertia pendet, qui scilicet veluti pecora ducuntur, ut tantum servire discant, rectius

Wir haben keine geheimen Verbindungen, keine Verschwörungen, keine Pöbelaufstände; wir kennen keine heilige Inquisition, welche in Spanien und Rom vor Kurzem wieder hergestellt wurde; wir wissen nichts von politischen Verfolgungen und demokratischen Umtrieben. Wir leben Alle, die Armen wie die Reichen, unter gleichen Gesetzen, getragen von der Einsicht und der Tugend unsrer Mitbürger.“ [1]

Diese glücklichen Zustände der Union zur Zeit, wo Europa unter so mannigfachen Nöthen litt, verursachten bei dem einsichtsvollern Theile der englischen Nation Verwunderung, Erstaunen und Besorgnisse mancherlei Art, welche, wie gewöhnlich bei einer freien Nation, in der Presse ihren Wiederhall gefunden haben. „Der erste Krieg gegen England,“ sprach die Times, „hat die Vereinigten Staaten unabhängig gemacht, der zweite machte sie furchtbar. In Folge dieses zweiten Kampfes haben sie sich alle Mittel und Wege, alle Hilfsquellen für den Krieg wie für den Frieden mit unbeugsamer Beharrlichkeit und überraschender Einsicht eröffnet. Sie haben jetzt, sobald sie nur wollen, eine zahlreiche disciplinirte und kampfgeübte Armee, eine leichtbewegliche Miliz, eine siegreiche und entschlossene Marine. Die Kosten der Regierung sind, im Verhältniss zu den jährlich anwachsenden Einnahmen, kaum zu rechnen. Wir hier in England begreifen kaum, wie eine republikanische Regierung ihren Staaten Sicherheit und ihrem Volke Schutz gewähren kann. Und dies Alles ohne drückende Abgaben, ohne jede Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit, nach allen Richtungen im religiösen, staatlichen und bürgerlichen Leben.“ Wenn nun dieses Weltblatt noch hinzufügt, „wir wissen nicht, warum monarchische Regierungen so viel kostspieliger sind als republikanische,“ [2] so ist dies eine Unwissenheit oder, was wahrscheinlicher, eine absichtliche Heuchelei, deren sich die Times und andre öffentliche Organe, um ihrem beschränkten und selbstsüchtigen Leserkreis zu gefallen, immerdar schuldig

5. April 1817.

---

solitudo, quam Civitas dici potest. Spinoza Tractatus Politicus V. De Monarchia.

1 Niles' XII. 33.

2 Niles' XII. 230.

gemacht haben und machen, niemals aber mehr als zu unsern Tagen.[1]

Durch Monroes Erhebung ist die Stelle eines Staatsministers in Erledigung gekommen. Sie wurde dem Gesandten in England, John Quincy Adams, übertragen. Der Sohn des John Adams ist, seit seinen Mittheilungen über das aufrührerische Getriebe der Föderalisten in Neuengland unter Jeffersons Präsidentschaft, zu den Republikanern gerechnet worden; er hat sich jedoch hierüber niemals offen ausgesprochen, was in einem Lande, wo jede hervorragende Persönlichkeit, selbst jeder Bürger, welcher auf Beachtung Anspruch macht, einer bestimmten Partei angehören muss, allerlei üble Nachreden veranlasste. Diese Art unentschiedener Stellung ist selbst, wie sich zeigen wird, nicht ohne Einfluss auf seine Administration geblieben, als Adams nach Monroe zur Präsidentenwürde gelangte. Die andern Kabinetsmitglieder, worunter auch William H. Crawford aus Georgia, wurden zum Theil in ihren Aemtern belassen. Crawford hatte den Gesandtschaftsposten bei Ludwig XVIII. und bei Napoleon während der hundert Tage bekleidet, wo er sich durch sein feines staatsmännisches Benehmen auszeichnete, was später seine Freunde beim Abgange Monroes vermochte, ihn als Kandidaten zur Präsidentschaft aufzustellen. Statthalter Shelby von Kentucky sollte die Stelle eines Kriegsministers erhalten. Bei seiner Weigerung wurde dies Ministerium John Calhoun übertragen.

Präsident Monroe hat, was seit langer Zeit nicht mehr geschehen, bald nach dem Schlusse der Session wie ein einfacher Bürger, welcher auf Geschäfte ausgeht — so lautete die Anzeige der officiellen Zeitung — eine Rundreise in den östlichen und nordwestlichen Staaten unternommen. Der Anzug und das ganze Benehmen des Präsidenten waren hiermit im vollkommenen Einklange. Ueber der Reitjacke trug Monroe einen gewöhnlichen blauen Rock; Hut und Kokarde waren in der Weise wie man sie zur Revolutionszeit ge-

---

1 Die Unwissenheit der englischen Presse in Betreff unsrer Angelegenheiten, schreibt Daniel Webster aus London, ist wahrhaft empörend. Nun kommen noch solche Abgeschmacktheiten hinzu, welche Reisende, wie Kapitän Marryat, auftischen. Private Corresp. II. 59.

tragen. Sein ganzes Aussehen, seine Manieren glichen vollkommen denen eines gutmüthigen, offenherzigen und unterrichteten Grundholden. Oeffentliche Einladungen, feierliche Mittagsessen von einzelnen Staaten und Korporationen wurden durchgängig abgelehnt. Auch hat der Präsident allenthalben ausserordentlich gefallen. „Der Dämon des Parteiwesens,“ sagt selbst eine neuenglische föderalistische Zeitung, „ist eine Zeit lang von dannen gewichen und ein allgemeiner Ausbruch des Nationalgefühls an dessen Stelle getreten.“ Trotz dieser republikanischen Einfachheit haben die feierlichen Adressen, namentlich die häufig wiederkehrende Benennung „Excellenz,“ haben die zahlreichen schmeichelhaften Anreden das Missfallen der strengern Demokraten hervorgerufen.[1] „Fort mit solchem einsichtslosen monarchischen Lügenwesen,“ riefen sie aus, „womit man die öffentliche Meinung fälscht und jede Selbständigkeit vernichtet, fort mit diesen anhündelnden Redensarten, ihr Freunde, vergesst doch niemals, dass Vorsicht die Mutter ist jeder Sicherheit.“[2]

Die Empfangsfeierlichkeiten zu Boston und deren Folgen verdienen einer ausführlichen Erwähnung. Wohl nicht ohne besondere Absicht wollte der Präsident, während des 4. Juli, in der Metropolis des Buchtstaates und des Föderalismus verweilen. Die allgemeine Feier des Ehrentages sollte den scharfausgeprägten Parteigeist mildern, was vollkommen gelungen. Der Repräsentant von acht Millionen freier Leute wurde in altrömischer Weise wie ein Triumphator empfangen. In ihrer Ansprache erinnerte die Stadt den Präsidenten an den Besuch seines grossen Vorfahren, des Vaters des Vaterlandes, bei einer ähnlichen Gelegenheit. „Die Bostonier haben, nach Allem was sie sahen und hörten, die Ueberzeugung gewonnen, Monroe werde in erhabener und unparteiischer Weise zum Vortheil des ganzen Landes regieren.“ Der Präsident bot Alles auf, um nach den verschiedensten Seiten zu gefallen. Seine leichten und freundlichen Manieren entzückten alle Herzen. Sie machten Monroe

4. Juli 1817.

1 Niles' XII. 31.
2 Niles' XII. 143. 238. 282. 314. 357.

zu einem grossen Liebling der Damen, während seine hohen und umfassenden Geistesgaben ihn zum Gegenstand der Bewunderung bei dem männlichen Geschlechte erhoben. [1]

Die Einladung zum ehemaligen Präsidenten John Adams, in frühern Tagen der entschiedenste Gegner Monroes, [2] konnte nicht zurückgewiesen werden. Das Mittagessen von 40 Gedecken umfasste die hervorragendsten Männer aller Parteien und Beschäftigungen, worunter die Kommodore Bainbridge, Hull und Perry, die Generäle Dearborn, Humphreys und Miller. Selbst Josiah Quincy fehlte nicht. Abigail Adams, die vortreffliche und einsichtsvolle Hausfrau, hat zwischen dem Präsidenten der Union und dem Statthalter von Massachusetts gesessen und viel dazu beigetragen die scharfen politischen Gegensätze zu mildern und persönliche Abneigungen zu beseitigen. Der Besuch Monroes, erklärten einstimmig alle Bostoner Zeitungen jener Tage, sei von grossen und bleibenden Folgen für die Stadt gewesen. Die Vorurtheile schwanden. An die Stelle unaufhörlicher Zwistigkeiten traten freundliche Gefühle, welche alle Bewohner der Union in der That zu einem einzigen Volke machen. „Sollten diese kurzen Sätze,“ so sprachen mehrere öffentliche Organe, „jemals in die Hände auswärtiger Leser kommen; sie mögen glauben, dass dies keine Worte fürstlicher Sykophanten sind. Es sind die Aussprüche der Wahrheit, mit Nachdruck verkündet durch die Millionen männlicher und unabhängiger Freiherrn, welche wissen, mögen sie auch über einzelne Punkte noch so verschiedener Ansicht sein, dass sie ein gemeinsames Vaterland haben, welches sie lieben und vertheidigen müssen. Während das Volk unter andern Regierungen gar häufig gezwungen wird, gegen seinen Willen und Ueberzeugung, den Gebietern zu huldigen; so erfreuen sich die Amerikaner des ausgezeichneten Glückes für sich selbst zu handeln, zu handeln und zu sprechen nach der Eingebung der Wahrheit und Freiheit. Das ist unser erstes und letztes Glück; wir Amerikaner, wir Bostonier wissen es zu schätzen.“ [3]

---

1 Niles' XII. 316. 327.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 542.

3 Niles' XII. 329. 344.

Auch die bekannte Liebe der Bostonier zu Putz und Pracht ist bei dieser Gelegenheit in ihrem vollen Glanze erschienen. Die Zeitgenossen werden nicht müde in ihren Beschreibungen der kostbaren Anzüge. Sie fügen, was wichtiger, hinzu: die früher durch Parteiansichten vollkommen getrennten Leute waren erstaunt sich nebeneinander so glücklich zu fühlen; Parteiansichten hatten seit langer Zeit eine Scheidewand zwischen Nachbar und Nachbar aufgerichtet; sie freuten sich jetzt zu sehen, wie die für so schlimm gehaltenen Nachbarn ebenfalls Menschen sind, und zwar gute und liebenswürdige Menschen.

Die Umreise war natürlich, wie gewöhnlich in Amerika, überaus reich an sonderbaren und anziehenden Begegnissen und Vorfällen. Zu Enfield im Staate Vermont wurde Monroe vom Aeltesten der Quäkersekte mit folgenden Worten angeredet: Ich Joseph Goodrich bewillkomme den James Monroe in unsrer Behausung. Die schöne Dame, welche den verwundeten Monroe nach der Schlacht von Troeton gepflegt, hatte er seit der Zeit nicht mehr gesehen. Sie wurde, bei Gelegenheit der Umreise, aufgesucht, — das Begegniss, heisst es, wäre äusserst ergreifend gewesen. Zu jener Zeit lebten, ausser Jefferson und Adams, nur noch vier Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, zu welchen William Ellery in Newport gehörte. Der Präsident ging zu ihm und hat sich lange mit dem ehrwürdigen Greis unterhalten.[1] In einem Hause, wo der Präsident das Frühstück nahm, wurde ihm ein gewisser Samuel Chase vorgestellt, ein Mann von 99 Jahren. Chase sprach in der einfachen puritanischen Weise und mit der Liebe eines Aeltervaters. Beim Weggehen ertheilte der Greis dem Präsidenten seinen Segen, ganz nach der alten orientalischen Form der Patriarchen, — was in Monroe, wie er später selbst erzählte, eine tiefe Rührung hervorgebracht, einen bleibenden Eindruck zurückgelassen hat.

1777. 1817.

1. Decbr. 1817 — 20. April 1818.

Die Botschaft bei Eröffnung der ersten Sitzung des funfzehnten Kongresses gibt Kunde von den Erfahrungen während der Rundreise. „Die örtlichen Eifersüchteleien,"

1 Niles' XII. 341. 371.

sagt Monroe, „verschwinden vor den hochherzigen, vor den erweiterten und erleuchteten Blicken einer nationalen Politik. Hierzu haben wir jetzt, mehr denn jemals zuvor, die Mittel und die Fähigkeit. Wir sind reich an allen Bodenerzeugnissen. Ein ausgebreiteter und vortheilhafter Handel vermehrt unsre Einkünfte in gewaltig steigendem Grade. Der öffentliche Kredit steht auf hoher Stufe. Und so kann man wohl sagen, dass unsre freie Regierung, gegründet auf dem Vortheil, auf der Einsicht und der Liebe des Volkes täglich zunimmt an Ansehen und Kraft." [1]

1818–1819. „Die Einnahmen für das nächste Rechnungsjahr werden auf $24^1/_2$ Millionen geschätzt, wovon sich die Zollerträgnisse allein auf 20 Millionen belaufen. Die Ausgaben betragen 21,800,000, was einen bedeutenden Ueberschuss ergiebt, welcher sammt den Summen, die sich am 1. Januar 1818 im Schatze befinden, zur Abtragung der Staatsschuld verwendet werden könnte. Im laufenden Jahre sind bereits mehr als 18 Millionen zurückbezahlt worden. Man dürfe demnach der gänzlichen Tilgung der Staatsschuld in der nächsten Zeit mit Sicherheit entgegensehen. Nach den Angaben des Kriegsministerium belief sich die Miliz aller Staaten auf 800,000 Mann aller Waffengattungen. Ein grosser Theil ist bereits mit Waffen versehen; zur vollständigen Ausrüstung sind die Vorkehrungen getroffen."

„Von den Indianern," fährt der Präsident fort, „hat die Regierung durch Ankauf grosse Strecken Landes erworben. Solche Erwerbungen können mit dem besten Willen nicht vermieden werden; das Land ist zu kostbar; es kann, es darf nicht in den Händen der Jäger verbleiben. In Folge dieser Ankäufe können sich die Niederlassungen von dem äussersten Winkel Ohios, längs des Eriesees nach Michigan ausdehnen und dann die Kette nach Illinois, Indiana und Missouri weiter fortführen. Gleiche Vorkehrungen werden auch unter allen den Staaten und Territorien, deren Gewässer sich in den Mississippi und in die Mobilebucht ergiessen, stattfinden. In Georgia hat man bereits von den Cherokees grosse Landesstrecken angekauft; dann sind Vor-

1 Foreign Relations IV. 129.

bereitungen getroffen, um einen grossen Theil, wenn nicht alle Länder dieser Indianer innerhalb Nord Karolina, Alabama und Tennessee gegen Marken westlich des Mississippi zu vertauschen.“ [1] Es war also jetzt schon der Grund gelegt zur theils freiwilligen theils gewaltsamen Uebersiedelung oder Austreibung der Cherokees und andrer Indianerstämme, welche seit Jahren von den Amerikanern gewünscht und endlich, während Jackson's Präsidentschaft, ausgeführt wurde.

Der Präsident beklagt, dass die Unterhandlungen mit Spanien wegen Entschädigung für die Verluste, welche dem amerikanisehen Handel zugefügt wurden, sowie in Betreff der Grenzbestimmung noch zu keinem Ziele geführt haben. Die Regierung zu Madrid wolle augenscheinlich alle diese Angelegenheiten in die Länge ziehen. Hierzu kämen die Zwiste Spaniens mit seinen Kolonien, welche die Beziehungen dieses Landes zu den Vereinigten Staaten noch schwieriger machen. „Unsre Mitbürger nehmen natürlich, aus innern und äussern Gründen, an den Kämpfen unfern unsrer Grenzen oder wenigstens in unsrem Erdtheile den innigsten Antheil. Unser Handel erfuhr und erfährt mannigfache Beeinträchtigung. Bei alledem haben die Vereinigten Staaten ihre Neutralität bewahrt. Sie haben jedoch den Kampf nicht als einen gewöhnlichen Aufstand oder als eine blosse Rebellion betrachtet; sondern als einen Bürgerkrieg zwischen zwei gleichmächtigen Parteien, welche neutralen Mächten gegenüber gleiche Rechte besitzen. Unsre Häfen sind beiden geöffnet. Die Früchte unsres Bodens, die Erzeugnisse der Industrie unsrer Bürger stehen Allen zu Gebote, welche sie erwerben wollen. Erringen die Kolonien ihre Unabhängigkeit, so wird unsre Regierung weder Handels- noch andre Vortheile erstreben, welche nicht in gleichem Masse allen Nationen der Erde zukommen sollen.“

„Im Sommer dieses Jahres haben sich eine Anzahl Leute, vorgebend sie handeln im Auftrag der ehemaligen

1 Message a. a. O.

spanischen Kolonien, auf der Ameliainsel, unfern der Mündung des St. Maryflusses im östlichen Florida, ausserhalb unsres Landes, aber hart an der Grenze von Georgia, niedergelassen. Diese Leute sind vom Beginne in eine feindliche Stellung gegen die Vereinigten Staaten getreten. Von Amelia aus betreiben sie einen Schleichhandel mit allerlei Waaren, namentlich aber mit Schwarzen, welche sie aus Afrika herbeiführten und als Sklaven verkauften. Eine gleiche Niederlassung wurde im mexikanischen Golf bei Galveston in Texas begründet, innerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten. Uns gehören alle jene Länder vermöge der Erwerbung Louisianas. Diese beiden Niederlassungen, mögen sie von diesem oder jenem ausgegangen sein, müssen in Betracht unsrer Rechte und Verpflichtungen, unterdrückt werden. Die Befehle und Anordnungen hierzu sind bereits ergangen.“ [1]

Die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten konnten natürlich in dem Befreiungskriege der spanischen Kolonien keine unparteiischen Zuschauer bleiben. Geistige und moralische Interessen, geschichtliche Erinnerungen und Handelsvortheile erheischten im gleichen Grade eine Parteinahme für die Aufständischen. Allerlei Künste mussten ersonnen werden, um den Schein zu bewahren und aus den mancherlei Verwickelungen Gewinnste zu erzielen. Hierzu gehörte auch das Abenteuer mit der Ameliainsel.

Ein Flibustier Sir Gregor, welcher sich Brigadegeneral der Armeen der Vereinigten Provinzen Neu Granada und Venezuela, Kommandirender der Heere beider Floridas und mit andern hohen Titulaturen benannte, hat, wie zu unsren Zeiten mehrmals von Walker und andern Freibeutern geschehen, zu Charleston und Savannah Expeditionen ausgerüstet, deren Mitglieder aus Bürgern der Vereinigten Staaten bestanden. Dieser schottische Baronet fuhr unter irgend einer willkürlichen Flagge von Kolumbia, Buenos Ayres oder einer andern Republik, plünderte Freund und Feind und liess sich endlich auf der spanischen Insel Amelia nieder, welche jetzt zur Grafschaft Nassau gehört. Der Gesandte seiner katho- 1817.

1 Foreign Relations IV. 130.

lischen Majestät zu Washington, Luis de Onis, hat wiederholt Beschwerde erhoben. Sie ist unbeachtet geblieben. Die Schuld aller dieser Räubereien wurde Spanien aufgebürdet. Spanien, hiess es, sei verpflichtet die Ordnung im benachbarten östlichen Florida zu erhalten; es müsse Sorge tragen, dass die Vereinigten Staaten nicht zu Schaden kommen. Da aber bekanntlich die Monarchie der Kraft ermangele, die winzige Macht, welche sich dort festgesetzt, aus Amelia zu vertreiben, — solcher Hohn wurde Spanien bei allen Misshandlungen noch ins Gesicht geschleudert, — so muss die Union gegen ihren Willen einschreiten. Galveston und Amelia, wo die „herumziehenden Musterreiter mit Republiken“ [1] sogenannte Freistaaten begründet hatten, wurde nun von einer kleinen Macht der Vereinigten Staaten ohne Schwertstreich weggenommen und „bis ein Verständniss über ganz Florida erzielt werden könnte,“ die Verwaltung einem besonderen Statthalter übertragen.

August u. Decbr. 1817.

Die Sprache im schriftlichen Verkehre zwischen Spanien und der Republik war zu der Zeit äusserst gereizt. Don Luis de Onis schrieb dem Staatsminister, die Vereinigten Staaten glauben selbst nicht, was sie sagen; alle ihre Schriftstücke seien blos auf Täuschung, auf den Schein berechnet. Adams erwiedert: Wahrlich es gehört Ueberwindung dazu eine Discussion, beschmutzt von solchen unwürdigen und grundlosen Beschuldigungen nicht abzubrechen. [2] Die Behörden zu Washington kümmerten sich wenig um solche harte aufbrausende Worte der Schwäche; sie verfolgten unverrückt ihr Ziel, mochten sie dabei auch Unrecht über Unrecht häufen. So ist es namentlich auch bei Gelegenheit des Krieges mit den Seminolen geschehen.

Die Indianer Floridas, bekannt unter dem Gesammtnamen Seminolen, d. h. Flüchtlinge oder Wilde, bestanden zum Theil aus entflohenen Creek, welche dem sogenannten

---

1 Dieser Ausdruck kommt im Bericht eines Kongressausschusses vom 10. Januar 1818 vor, Itinerart establishers of Republics. Der Kommandant Aury, welcher Amelia übergab, datirte sein Schreiben aus dem Hauptquartier Fernandina, Insel Amelia, 23. Decbr. 1817, im achten Jahre der Unabhängigkeit. Foreign Relations IV. 132—144.

2 Foreign Relations IV. 430. 463—478.

Vertrage von Fort Jackson nicht zugestimmt hatten. Sie suchten die Gauen ihrer Väter wieder zu erlangen, hoffend, England würde sie in diesem Vorhaben unterstützen. Nach wiederholten jahrelang andauernden Aufreizungen, nach gegenseitigen Raub- und Mordscenen zwischen den Seminolen und den angrenzenden Georgiern ist es endlich, durch den Angriff der Amerikaner auf Fowltown, zum förmlichen Krieg gekommen. Der Oberbefehl des gegen die Indianer gesandten Heeres wurde Andrew Jackson übertragen.

9. August 1814.

21. Novbr. 1817.

General Jackson war, wie bekannt, kein Mann, welcher sich viel um Völkerrecht und geschriebene Satzungen kümmerte. „Man muss die geschlagenen Indianer,“ schrieb er dem Präsidenten, „über die Grenzen nach Florida verfolgen können; eher wird keine Ruhe werden. Noch mehr. Lassen Sie mich wissen, ob die Vereinigten Staaten Florida wirklich haben wollen; innerhalb 60 Tagen ist die Geschichte zu Ende.“[1] Welche Antwort erfolgte kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. Sicher ist, dass Jackson in dieser und in vielen andern Beziehungen, wie ein selbstständiger Gebieter schaltete. Die Verhaltungsbefehle aus Washington waren für ihn nicht vorhanden.

Die mit bedeutender Uebermacht angegriffenen Seminolen haben einen grossen Theil ihrer streitbaren Mannschaft verloren. Der Rest flüchtete ins Innere der Floridas, wohin sie von Jackson verfolgt wurden. Der General entsetzte alsbald die spanischen Behörden, errichtete eine neue Regierung und verkündete die Gesetze der Vereinigten Staaten. Sie sollten von nun im Lande Florida alleinige Geltung haben. Zwei englische Kaufleute, Alexander Arbuthnot und Robert Ambrister, welche seit längerer Zeit in Geschäften unter den Seminolen gelebt und ihnen wohl auch im Kampfe gegen die Amerikaner mancherlei Beistand geleistet hatten, wurden gefangen, als Spione behandelt, vor das Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt. Auf Berufung des Einen, des Ambrister, ermässigte das Gericht sein Urtheil zur Auspeitschung und einjährigen harten Arbeit. Jackson widersprach und liess, aller Einrede ungeachtet,

---

1 Parton Life of Andrew Jackson II. 433.

ohne irgend einen Aufschub zu gewähren, das erste Urtheil vollziehen. Die beiden Engländer wurden erschossen.

Diese grenzenlose Willkür und schmachvolle Grausamkeit haben in der ganzen Union eine grosse Bewegung und die heftigsten Angriffe der Presse, namentlich in den östlichen Staaten, hervorgerufen. Die Despotie dieses Jackson, hiess es, könnte am Ende der Freiheit im eignen Lande gefährlich werden und neue auswärtige Kriege mit Spanien und England, welches die Ermordung seiner Bürger nicht ruhig hinnehmen dürfe, zur Folge haben. Gut, dass die nationale Legislatur nächstens zusammentrittt. Hier müsse das ganze verwerfliche Benehmen dieses Mannes genau untersucht und nach Befund der Umstände gezüchtigt werden.

Die Untersuchungen, welche im Kongress der Vereinigten Staaten über Verbrechen und Vergehen stattfinden, führen selten zu irgend einem genügenden Ergebniss, namentlich wenn derlei Thaten am Ende zum Vortheil des Landes oder einer mächtigen Partei gereichen und, was hier der Fall, die Billigung der Administration ganz oder theilweise haben. Wir werden später, zur Zeit von Jacksons Präsidentschaft, nochmals auf diese mit grossem Geiste und leidenschaftlicher Beredtsamkeit sieben und zwanzig Tage lang andauernden Verhandlungen des Repräsentantenhauses zurückkommen. Die Repräsentanten haben am Ende alle Anträge gegen den siegreichen General, gegen „den Helden von Neu Orleans“ mit grosser Mehrheit verworfen; im Senate sind sie gar nicht zur Verhandlung gekommen. Vergebens hat sich der Sprecher Henry Clay gegen die Unthaten dieses Jackson erhoben und die Legislatur in erhabenen Worten auf ihre Verpflichtungen für das Vaterland und die ganze Menschheit hingewiesen. „Wir hier Versammelten,“ sprach das Mitglied für Kentucky, „haben die grosse Bestimmung eine moralische Schlacht, nicht blos für das Wohl unsres Vaterlandes, sondern für die gesammte Menschheit zu schlagen. Die Augen der ganzen Welt sind auf uns gerichtet. Eine Abtheilung und zwar die grösste sieht auf uns mit Verachtung, mit Eifersucht und Neid; eine andre mit Hoffnung, mit Vertrauen und Liebe. Allenthalben

12. Jan. — 8. Febr. 1819.

18. Januar 1819.

hängt die schwarze Wolke der Legitimität herein über die Menschheit; nur hier bei uns, von dieser glänzenden Stelle, von der politischen Hemisphäre des Westens bricht der herrliche Lichtstrahl hervor, welcher das menschliche Herz erleuchtet, bewegt und erfreut. Verdunkelt nun auch diese Stelle, begrabt auch hier die Freiheit und Gerechtigkeit, wahrlich ich sage Euch, dann, dann wird die ganze Menschheit in das Leichentuch allgemeiner Finsterniss eingehüllt werden. Uns geziemt es den schönen Charakter und die Freiheit unsres Landes ungeschwächt der Nachwelt zu erhalten. Könnt Ihr wohl dieser hohen Aufgabe genügen, wenn Ihr gestattet, dass das Gesetz und die Gerechtigkeit, die Konstitution und die Volksrechte zu Boden getreten werden? Könnt Ihr dieser Aufgabe genügen, erlaubt Ihr, dass Thaten der Unmenschlichkeit, der Grausamkeit und des Ehrgeizes ungestraft verübt werden? Als die Vorkämpfer des Despotismus in Europa hörten, dass wir Pensacola genommen, wie freuten sie sich, wie höhnten sie die Bewunderer unsrer Institutionen, indem sie spöttelnd auf unsre Ungerechtigkeit und Vergrösserungssucht hinwiesen. So führen sich, dies waren ihre Worte, jene Republikaner der neuen Welt auf, welche unermüdlich sind in ihren Vorwürfen gegen die Fürsten. Unsre Freunde und Bewunderer waren betroffen und liessen die Köpfe hängen. Hütet Euch solche Thaten des militairischen Despotismus wie sie Jackson verübte ungestraft hingehen zu lassen! Die Geschichte möge uns zur Warnung dienen. Griechenland hatte seinen Alexander, Rom seinen Cäsar, England seinen Cromwell und Frankreich seinen Bonaparte. Wir müssen Sorge tragen nicht an demselben Felsen zu zerschellen.“ [1]

Diese Rede war von grossem, von bleibendem Einflusse auf die Geschichte und die ganze Entwickelung der Republik. Sie hat die Frage entschieden ob Clay, ob Jackson zur höchsten Stelle des Staates emporsteigen, wo sie

---

1 The Speeches of Henry Clay I. 203. 204. In Partons Life of A. Jackson II. 391—576 wird der Seminolenkrieg und die hieran sich knüpfenden persönlichen Beziehungen mit ermüdender Weitläufigkeit behandelt.

im Stande wären den Geschicken und der Politik der Nation auf längere Zeit ihre Richtung anzuweisen. Jackson hat diese scharfen aber gerechten Worte niemals verziehen. Seit der Zeit griffen er und seine zahlreichen Anhänger zu allen Mitteln, sie ersannen alle möglichen Lügen und Verläumdungen, um Clay zu verdächtigen, zu beschimpfen. Der Sieger von Neu Orleans war bis zum letzten Lebenshauche, nach Weise seiner irischen Stammgenossen, von Verfolgungssucht und Hass erfüllt gegen einen Mann, dessen feine Bildung, dessen hohen moralischen Standpunkt bei allen seinen übrigen grossen Eigenschaften er niemals erreichen, niemals begreifen konnte. Jacksons Wagschale ist unter den weniger gebildeten ihm ähnlichen Massen gestiegen, im gleichen Grade wie die seines Gegners Henry Clay gesunken. Die Menge hält es mit den thatkräftigen Menschen, namentlich wenn die Thaten zum Ruhme oder zum Vortheil der Nation gereichen.

Spanien musste aus den Erfahrungen des Seminolenkrieges von Neuem ersehen, dass die Vereinigten Staaten entschlossen sind die Floridas, sei es nun in friedlicher oder gewaltsamer Weise, ihrem Lande einzufügen und, wie sich Jackson ausdrückte, dem Getreibe der heiligen Allianz entschieden entgegenzutreten.[1] Vergebens hat der Hof zu Madrid nochmals die Hilfe und den Schutz Grossbritaniens angerufen. Lord Castlereagh erwiedert, es sei in der jetzigen Weltlage wohl am besten sich dem übermächtigen in so gewaltsamer Weise vorschreitenden Nachbar zu fügen.[2] Spanien zögerte nun nicht länger. Die Verhandlungen wurden von neuem aufgenommen und nach kurzem Verlaufe, mittels des sogenannten Floridavertrages, der westliche und der östliche Theil des Landes abgetreten, in dessen Folge alle gegenseitig erhobenen Ansprüche für erloschen erklärt wurden. Die Vereinigten Staaten verpflichteten sich die Forderungen ihrer Bürger bis zur Summe von fünf Millionen zn befriedigen. Die Ansprüche möchten nach Belieben durch einen eignen Ausschuss, zu Washing-

22. Febr. 1819.

1 Parton Life of Jackson II. 604. 613. 671.

2 Correspondence of Lord Castlereagh XI. 385. 405.

ton untersucht und entschieden werden. Die Grenzlinie zwischen den beiden Reichen solle im mexikanischen Golf bei der Mündung des Sabine beginnen, längs seines südlichen Ufers zum Rio Roxo oder dem rothen Flusse von Nachitoches sich hinziehen, dann weiter zum Arkansas bis zu seinem Ursprunge und hinüber zum Stillen Ocean.[1] Die ganze Provinz Texas, worauf die Vereinigten Staaten, vermöge des Ankaufes von Louisiana stets Anspruch erhoben, ist, vermöge des Vertrags, zu ihrer Verwunderung den Spaniern verblieben. Seine katholische Majestät hatte sogar mehr Land angeboten als der Präsident und sein Kabinet annehmen wollten. Die Gründe dieser auffallenden Erscheinung kamen erst später zu Tage. Es sind nämlich alle einflussreichen Männer der nordöstlichen oder Neuengland-Staaten, aus Furcht, die Sklaverei möchte sich, wie später wirklich geschehen, auch hier einfinden und die Macht der südlichen Barone erweitern, jeder Ausdehnung der Union nach dieser Richtung immerdar entgegengetreten. Monroe, welcher Neuengland für seine zweite Präsidentschaft gewinnen wollte, hat, dem Drucke von aussen sich fügend, eine herrliche Provinz hingegeben, welche nach wenigen Jahren nur unter grossen Aufopferungen von Menschen und Geldmitteln wieder gewonnen werden konnte. Wäre Texas bei der Union geblieben, der mexikanische Krieg hätte wohl nicht stattgefunden. Die mehr oder weniger begründeten Forderungen der Union und ihrer Bürger wurden überdies von Clay, in seiner Rede über den spanischen Vertrag, auf 20—30 Millionen Dollars geschätzt.[2] Aber auch jetzt noch unter diesen so günstigen Bedingungen konnte man sich zu Madrid lange nicht mit dem Gedanken des Verlustes so grosser Landesstrecken befreunden. Die Ratification des Floridavertrags, welche innerhalb sechs Monate geschehen sollte, hat erst nach Verlauf von mehr als anderthalb Jahren stattgefunden.[3] Nach einer kurzen provisorischen Ver-

24. Octbr. 1820.

---

1 Statutes at large VIII. 250—273.

2 Speeches I. 201. 215.

3 Greenhow, The History Oregon 316. Benton Thirty years View I. 15.

waltung von Andrew Jackson, welcher sich auch hier wieder viele Willkür zu Schulden kommen liess, ist Ost- und West-Florida vereinigt und als Territorium den Vereinigten Staaten eingefügt worden.[1]

30. März 1822.

Mehrere diplomatische Noten, welche, bei Gelegenheit dieser Verhandlungen, zwischen Don Luis de Onis und John Quincy Adams gewechselt wurden, sowie einige Reden im Kongresse sind in Wahrheit gelehrte Abhandlungen. Man findet hierin die Geschichte der Entdeckung aller südwestlichen Gauen Nordamerikas, ihre ursprünglichen Namen und Grenzen und welche Veränderungen sie im Zeitenverlaufe erfuhren. Auch die geographischen und naturhistorischen Denkwürdigkeiten, der Lauf der Flüsse und Berge, die Naturbeschaffenheit und die klimatischen Verhältnisse des Landes, Gegenstände, welche sämmtlich ausserhalb meiner Aufgabe liegen, sind nicht übergangen. Die Forscher der Entdeckungsgeschichte und der Geographie Amerikas dürfen die Schriften des Onis und Adams nicht unbeachtet lassen.[2]

---

1 Statutes at large II. 654. 750. Parton Life of Andrew Jackson II. 601 ff.

2 Alle auf Florida bezüglichen Staatsschriften stehen im vierten Bande der American State Papers. Onis hatte, nach seiner Rückkehr ins Vaterland, allerlei Beschuldigungen erfahren, zu deren Widerlegung er ein eigenes Werk ausarbeitete, welches 1820 zu Madrid im Druck erschien. Luys de Onys, Memoria sobre las negociaciones entre España y los estados unidos de America que dieron motivo al tratado de 1819. Madrid 1820. Das Werk ist auch zu Mexiko 1826 im Druck erschienen. Es befindet sich in der öffentlichen Bibliothek zu Berlin. „Der Eintausch der fruchtreichen Provinz Texas für das Sumpfland Florida, sagt Onis unter andern, ist ein wahrer Gewinn gewesen. Der dritte Artikel des Floridavertrages hätte von Rechtswegen heissen sollen: Die Vereinigten Staaten geben seiner katholischen Majestät in Tausch die Provinz Texas. Da ich aber während einer Correspondenz von dreien Jahren immer behauptet hatte, Texas gehöre dem König, so konnte ich natürlich eine solche Fassung des Artikels, ohne mit mir selbst in Widerspruch zu gerathen, nicht zugeben.“ Die inhaltreichste Denkschrift des John Quincy Adams ist datirt vom 12. März 1818 und umfasst zehn grosse Folioseiten im vierten Bande der American State Papers 468—478.

Jetzt nachdem Florida gesichert, ist man raschen Schrittes zur Anerkennung der spanischen Kolonien als selbstständige Staaten vorangegangen. Die Aufstände dieser Kolonien und ihre Umwandlung in souveräne Staaten — sie nannten sich Republiken — sowie die Versuche des Mutterlandes und der europäischen Monarchen die Rebellen unter die frühere Oberherrlichkeit zurückzubringen, hängen so innig mit der Geschichte der amerikanischen Angelsachsen zusammen, dass wir auf diese Ereignisse, Unternehmungen und Versuche, obgleich sie, im Verlaufe unsres Werkes, schon einigemal erwähnt wurden,[1] nochmals in etwas ausführlicherer Weise zurückkommen müssen. Nur dadurch erhalten viele Vorgänge in der Geschichte der Vereinigten Staaten ihre gehörige Beleuchtung, ihr richtiges Verständniss. Auch stehen uns in den dem Kongresse vorgelegten Berichten vieler Kundschafter und Gesandten der Regierung zu Washington von europäischen Geschichtschreibern wenig oder niemals benutzte Quellen zu Gebote. Sie sind weit zuverlässiger als die Werke der Herren Toreno und Thiers, welche nach dem Urtheile eines kundigen Mannes aller Glaubhaftigkeit entbehren. Freilich durfte ich diese Berichte nur insoweit benutzen, als sie meinem besonderen Zwecke dienten.[2]

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 586, wo von den Planen des Miranda die Rede.

2 „Ich fragte W. Irving, ein sehr ehrenwerther Gentleman und amerikanischer Minister in Spanien während des ganzen Krieges, über die Ereignisse. Seine Antwort lautete: As to the works of Thiers and Toreno, it is difficult to say which of the two is least worthy of credit as authority.“ Ingersoll History of the second war II. 289. Die Unbrauchbarkeit der Geschichte des Herrn Thiers als Quellenwerk ist allgemein bekannt. Erst am Ende seines Buches ist es dem bedeutenden Manne eingefallen, dass alle menschlichen Handlungen an dem Massstabe höherer Moralität gemessen werden müssen.

2.

Der verschiedene Aufbau der beiden Hemisphären. Das spanisch-portugiesische Kolonialsystem. Der römische Katholicismus und seine Folgen. Jesuiten, die Urheber der Revolution im spanischen Amerika. Die Aufstände in den Kolonien und die Beseitigung der Sklaverei. Die heilige Allianz und die Vereinigten Staaten. Henry Clay und Canning. Die Anerkennung der hispano-amerikanischen Republiken.

Alles ist verschieden in jenen westlich des atlantischen Oceans sich ausdehnenden Ländern von denen im Osten. Auch in natürlicher Beziehung ist Amerika eine neue Welt. Auf der östlichen Halbkugel zieht sich das Land in bei weitem vorherrschender Richtung von Osten nach Westen; auf der westlichen von Norden nach Süden, längs des metallreichen Gebirgzuges der Kordilleren. Es sind dies parallellaufende, bald längs der Ufer, bald im Binnenlande sich hinziehende Ketten, welche umfangreiche, bedeutend emporsteigende Hochebenen umschliessen. Die Kordilleren Mittelamerikas, ehemals nach der Generalstatthalterschaft oder dem Königreich Guatemala, welches alle Marken der jetzt dort bestehenden fünf Republiken umfasste, Kordilleren von Guatemala genannt, heben sich nordwestlich der Landenge von Panama steil und plötzlich an der Einsenkung empor, wodurch sie von den Kordilleren Südamerikas getrennt werden. Fast ebenso plötzlich und steil fallen sie bei einer andern Einsenkung, dem Meerbusen von Tehuantepec hinab, welcher ihren Zusammenhang mit der Hochebene Anahuac unterbricht. Und so räumen sie selbst die Hindernisse hinweg, welche sich bei ihrer ununterbrochenen Ausdehnung den Verbindungsstrassen zwischen den beiden Oceanen vorlagern würden. Die mittelamerikanischen Kordilleren bestehen aus einer an der Küste des Stillen Oceans hinstreichenden Hauptkette und aus niedrigen Verzweigungen, wie die Sierra von Yucatan gegen die atlantische Küste. Die Hauptmasse trägt eine kaum unterbrochene Reihe vulkanischer Bergkegel, welche nicht selten ringsum das ganze Land erschüttern.

Jenseit der Einsenkung von Tehuantepec erscheinen

die Kordilleren in einer andern Gestalt. Sie bilden Randgebirge, umschliessen das 7000 Fuss emporsteigende mexikanische Plateau von Anahuac und senken sich treppenweise hinab zum Gestade des einen und des andern Meeres. Die Vorstufen zur Hochebene, welche im Gegensatze zu den heissen Küstenstrichen und ihrer kühlen Scheitelfläche die gemässigte Zone genannt werden, sind durch ihre glücklichen Naturverhältnisse von den kahlen oder dichtumwaldeten, durch tiefe Spalten zerrissenen Hängen der südamerikanischen Anden wesentlich unterschieden. Selbst die Scheitelfläche von Anahuac bietet, im Vergleich zu den südamerikanischen Hochebenen, grosse Verschiedenheiten und Vortheile. Erstere könnte, da allmälige Uebergänge die Niveauunterschiede ausgleichen, im Allgemeinen eben genannt werden, während letztere von senkrecht aufklaffenden Querspalten unterbrochen sind. Der Reisende durchschreitet in diesen, durch ihre glückliche Uebergangslage von Westen nach Osten und durch den reichgesegneten Boden begünstigten Ländern Neuspaniens, wie Mexiko mit gutem Grunde genannt wurde, und zwar in kurzen Zwischenräumen alle Klimata, von der erdrückenden Temperatur des Senegal bis zu jener der lieblich duftenden niemals wechselnden Frühlingstage im Rheinthal. Er begegnet nach und nach den verschiedensten Naturprodukten, so der heissen wie der gemässigten Zone: Kaffee, Zucker, Kakao, Baumwolle, allerlei Farbehölzer und Getreidegattungen; er durchzieht Olivenwälder wie in Spanien und Italien, dann Fichtenwaldungen wie in den höhern Breiten. Die Gold- und Silberminen Mexikos waren bis auf die neuesten Entdeckungen in Kalifornien und Australien die berühmtesten, die ergiebigsten und zahlreichsten; die Silberminen jenes Landes sind heutigen Tages noch die reichsten auf Erden. Mittelamerika, dessen grösste Ausdehnung vom achten bis zum siebzehnten Grade nördlicher Breite reicht, ist weniger begünstigt. Seine natürliche Beschaffenheit gleicht zum grossen Theile den heissen mexikanischen Küstenstrichen. Nur an den Abhängen und Vorstufen der Gebirgsketten erfreut man sich der erquickenden Frische. An ihrem Fusse — die Gipfel sind mit ewigem Schnee bedeckt — schmücken sich

die mannigfach unterbrochenen Marken der Flachlande in reichlichem Masse mit allen den bekannten tropischen Erzeugnissen, am reichlichsten mit Zucker und Kakao. Kaffee, Baumwolle und Tabak könnten ebenfalls, würde eine hinlängliche fleissige Bevölkerung vorhanden sein, in Fülle gewonnen werden.

Diese und andere Länder, mochten sie in Amerika sein, in Asien oder Afrika, sollten nach dem Sinne der Spanier und Portugiesen, nach dem Kolonialsystem aller aus der mittelalterlichen Barbarei sich kaum erhebenden Völker, blos zum Vortheil und zwar zum augenblicklichen Vortheil des Mutterlandes dienen. Das Wohl der ursprünglichen Insassen wie der Ausgewanderten wurde nur, insoweit es mit der Selbstsucht der herrschenden Nation sich vereinigen liess, beachtet. Eine strenge Abschliessung gegen alle andern Völker und der verschiedenen Kolonien unter sich selbst war angeordnet. Handel und Verkehr, beinahe alle Beschäftigungen der bürgerlichen Gesellschaft wurden Monopole. Die Verfassung und Verwaltung hat man, soweit nur immer möglich, der spanischen Despotie und dem römisch-katholischen Unwesen nachgeahmt. Die aus Spanien gesandten Vicekönige sind Stellvertreter der Carlos und Philippe, handeln unumschränkt gleichwie jene Willkürherren; von den sieben hundert und funfzig Vicekönigen und Generalcapitänen Amerikas seit dessen Eroberung stammen nur achtzehn aus der einheimischen Bevölkerung.[1] Der ganze äusserliche Apparat des katholischen Kirchenthums ward, und zwar mit grossem Glanze, allenthalben eingeführt. Erzbischöfe und Bischöfe mit ihren Kapiteln; Mönche und Kutten aller Farben und Formen; Jesuiten und Inquisition. Was man Wissenschaft nannte, war und ist zum grössern Theile noch in allen despotischen Staaten nur ein trügerischer Name für absichtliche methodische Verdummung. Die Weissen, die in Spanien Geborenen bildeten die herrschende, von der Arbeit der Andern lebende Kaste. Sie alle, Kreolen, Indianer, Neger und die mancherlei Mischlinge, lebten mehr oder weniger im Zustande der Sklaverei und Unter-

---

1 The Speeches of Henry Clay I. 141.

drückung. Die herrlichsten und reichsten Gegenden der Erde, alle die prächtigen und erquickenden Eigenschaften, womit die Natur den Menschen ausstattete, sie wurden unterdrückt oder derart gemodelt, dass sie der dämonischen Selbstsucht und der berechnenden Bosheit eines unerbittlichen religiösen und staatlichen Despotismus nicht gefährlich werden möchten. Und diese römisch-katholischsten aller Nationen, die Ketzer verbrennenden Spanier und Portugiesen sind es auch gewesen — dies darf niemals vergessen werden —, welche den Menschenhandel mit Negern zuerst in regelmässiger Weise begannen. Sie haben dadurch das grösste Unglück, womit unser Geschlecht jemals heimgesucht wurde, über zwei Erdtheile verhängt, über Afrika und Amerika, über die kaukasische und die Negerrace.

Aus dieser spanisch-portugiesischen Regierungsweise, aus jenen römisch-hierarchischen Institutionen ist, nach dem folgerichtigen nothwendigen Naturgesetze, jenes unerfreuliche Schauspiel hervorgegangen, welches alle Länder und Kolonien der Spanier und Portugiesen, seit ihrer Lostrennung vom Mutterlande, darbieten. Die herben Geschicke der herrschenden Nationen selbst, die unerquicklichen fruchtlosen Bewegungen in Spanien und Portugal sind ebenfalls aus diesem Despotenthum hervorgegangen.

In Nordamerika haben freie Männer ihre Unabhängigkeit errungen; in Mexiko, in Mittel- und Südamerika haben Sklaven ihre Ketten gebrochen. Und diese Sklaven hielten sich für ebenbürtig den Freien; sie griffen zu dem hochentwickelten Staats- und bürgerlichen Leben der Angelsachsen. Wie wenig sie hierzu befähigt, hierzu berechtigt waren und sind, geht schon daraus allein hervor, dass sie ihr beschränktes tyrannisches Religionswesen in vollem Bestande liessen, und wohl auch in Betracht der rohen, von der herrschsüchtigen Priesterschaft durch tausenderlei Aberglauben geknechteten Bevölkerung lassen mussten. Die Konstitution und das ganze so eigenthümliche Wesen Nordamerikas ist auf dem breiten Grunde des puritanischen evangelischen Christenthums entstanden. Und doch wollen dies die Einwohner jener herrlichen amerikanischen Länder immer noch nicht einsehen; sie wollen oder können nicht begreifen,

dass sie den gegebenen Gesetzen gehorchen, eine wahre freie Geistesbildung erlangen und vor allem sich ernstlich jeder Art von Arbeit und Thätigkeit unterziehen müssen.

Noch gegenwärtig, nach den schauderhaften Erfahrungen von 40 bis 50 Jahren, in welchen die republikanischen Formen so häufig blos dazu benutzt wurden, die furchtbare Despotie Einzelner zu erzeugen und zu decken, noch jetzt fällt es den sogenannten Gebildeten jener Länder nicht ein, sich zu besinnen, ob nicht etwa das politische Unglück des Landes seinen wahren Grund habe in dem völligen Widerspruch der nationalen Bildung und der aus der Fremde eingeführten politischen Institutionen. Im Gegentheil, sie trösten sich nicht selten mit der Täuschung, dass ihre augenblicklichen Verlegenheiten nur daher rühren, weil sie ihrer hohen politischen Bestimmung noch nicht ganz nachgekommen seien, der Bestimmung nemlich, die Idee der menschlichen Freiheit am vollkommensten zu verwirklichen, vollkommener und reiner, als dies in den nordamerikanischen Freistaaten geschehen, wo der Staatsbürger noch in seinen Begriffen von Kirche und Staat zu historisch befangen, zu wenig voraussetzungslos. Von der naiven Selbstgefälligkeit dieser mit grossen Anlagen und mit einer überaus lebendigen Phantasie ausgestatteten Menschen im ehemaligen spanischen und portugiesischen Amerika kann man sich nur dann einen richtigen Begriff machen, wenn man erwägt, wie sie ihre ganze Weisheit, politische, kirchliche und wissenschaftliche, allein aus den Werken neuerer und der neuesten französischen Schriftsteller äusserster Richtung schöpfen. Die Folgen hiervon sind eine ungeheure Anmasslichkeit abstrakter Begriffe, welchen schwer beizukommen ist, verbunden mit der absoluten Unfähigkeit des Begreifens einer geschichtlichen Entwickelung und gänzlichem Mangel aller historischen Anschauung. Eine glänzende Ausnahme von dieser Verkehrtheit macht Dr. Alberdi in seinem vortrefflichen Werke über die Organisation des argentinischen Staatenbundes,[1] welche zum Theil seine eigene Schöpfung ist.

1 Organizacion Politica y Economica de la Confederacion Argentina. Por D. Juan Bautista Alberdi. Besanzon 1856. In Amerika sind früher mehrere Auflagen erschienen.

Rom und seine Gehilfen, die Welt- und Ordensgeistlichen, im höheren Grade die Jesuiten kennen kein Vaterland, kein Völkerwohl; ihre Herrschaft allein und so unbedingt wie nur die menschliche Natur gestattet, ist das einzige, das letzte Ziel aller Bestrebungen. Die Jesuiten, ehemals die besten Freunde der Spanier und Portugiesen, wurden, sobald sie Verfolgungen erlitten, die bittersten Feinde dieser katholischen Völker. Zu den ketzerischen Engländern hielten sie, während der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, um mittels deren Hilfe das spanische und portugiesische Amerika zum Aufstande und Abfall zu bringen. „Jesuiten von Peru und Mexiko," schreibt ein englischer Agent aus Rom, „sind voll grimmigen Hasses gegen die hispanische Majestät. Sie stammen von altkastilischen Ansiedlern, welche sich mit Töchtern der angesehensten amerikanischen Familien verheiratheten; sie sehnen sich gewaltig nach der Rückkehr zu ihrem Geburtslande. Diese Männer können uns als vorzügliche Werkzeuge zur Eroberung Neuspaniens dienen; sie haben grossen Einfluss auf ihre Landsleute; an den meisten Orten in Peru wie in Mexiko, sind die Insassen reif zur Erhebung. Alle Jesuiten, mit welchen ich verkehrte, sind hierüber gleicher Ansicht. Im vorzüglichen Grade ist dies mit dem Sekretair ihres Ordensgenerals der Fall. Sein Bruder, Statthalter zu Arica und Befehlshaber der königlichen Truppen in den nördlichen Provinzen Perus, wäre, wie mir erzählt wird, dem spanischen Hofe ganz abgeneigt. Widerwille gegen Spanien fände man allgemein. Seit der Aufhebung des Ordens entbehre die Verwaltung aller Werkzeuge, um auf die verschiedenen Klassen der Einwohner zu wirken. Sichert man ihnen die freie Ausübung ihrer Religion, dann stehen viele der vertriebenen Ordensleute bereit, Alles zu thun, was wir von ihnen verlangen möchten." Ein in englischen Diensten stehender Jesuit suchte die Unzufriedenheit zu Gunsten seiner Brodherren zu mehren und einen Aufruhr in Südamerika hervorzurufen. Um dieselbe Zeit legte Lord North dem Kabinet den Plan vor, um von Indien aus ein Geschwader mit Landungstruppen gegen das spanische Amerika zu senden. „In diesem Falle könne man am leich-

7. Juli 1773.

1781.

testen Kalifornien, wo gar wenige Truppen vorhanden, wegnehmen; Spaniens Handel würde dadurch unermesslichen Schaden erleiden.[1] Grossbritanien möchte durch Gewinnung der spanischen Kolonien, sowohl für seine eigenen Erzeugnisse wie für die seiner asiatischen Besitzungen, neue und reiche Märkte eröffnen. Ueberdies dürfte Spanien alsdann, welches alle Bedürfnisse zum Schiffsbau aus Amerika zieht, kaum mehr als Seemacht zu rechnen sein.“ Solche Rache hatte England gegen die Bourbonen vorbereitet, wegen ihrer Theilnahme für seine eigenen aufständischen Länder in Amerika. Sobald sollten die Befürchtungen Spaniens wegen der folgenschweren Selbständigkeit der englischen Kolonien verwirklicht werden.[2]

Trotz allen Druckes, trotz der Unzufriedenheit und aufrührerischen Gesinnung wäre doch, ohne den Umsturz im Mutterlande, die Erhebung und Unabhängigkeit dieser spanischen Kolonien nicht so schnell erfolgt. Die 14 Millionen im südlichen Amerika, die sieben in Mexiko und wohl eben so viele auf den westindischen Inseln hätten noch länger, zum Vortheile der 10—11 Millionen europäischer Spanier, Sklavendienste leisten müssen.

Bald nach seiner Thronbesteigung sandte Joseph Bonaparte Boten jenseit des Atlantischen Oceans, einladend zum Gehorsam gegen das neue Herrscherhaus. Dasselbe war früher bereits von Mürat geschehen.[3] An guten Verheissungen, womit es dem wohlgesinnten Joseph vielleicht ein Ernst gewesen, liess man es nicht fehlen. Vergebens. Die Sendlinge wurden zurückgewiesen; der zu Kuba erschienene enthauptet. Ganz anders die spanischen Patrioten, welche von englischen Kreuzern dahin gebracht, bald da bald dort, in der neuen Welt landeten oder in Amerika selbst für die Legitimität sich erhoben. So machten unter andern der Infant Don Petro und die Prinzessin Charlotte, die Schwester Ferdinand VII., Ansprüche auf alle spanischen

---

1 Castlereagh Correspondence VII. 263. 267. 269. Alle diese Angaben werden durch die Agenten der Vereinigten Staaten bestätigt. Foreign State Papers IV. 340—348.

2 Geschichte der Verein. Staaten. Berlin 1863. I. 323.

3 Foreign State Papers IV. 341.

Besitzungen. Sie sandten Ausschreiben an die Vicekönige und Statthalter von Mexiko und weiter herab bis nach Buenos Ayres. Auf Grund dieser Ansprüche sind auch die ersten revolutionären Bewegungen entstanden. [1] Die Erzählungen dieser Patrioten von den Gräuelthaten „aller Horden des neuen Attila“, von der Beraubung der Kirchen, von der Einziehung sämmtlicher Orden und ihrer Habe haben die Geistlichkeit und das katholische Volk Amerikas mit Verwunderung und Abscheu vernommen. Buenos Ayres, Peru, Chile, Neu Granada, Mexiko, die Floridas, Kuba und Portoriko, sie alle erklärten ihre Treue gegen den gefangenen, angestammten König Ferdinand. Dieselbe ergebene Gesinnung schien alle spanischen Besitzungen zu erfüllen. Dies war jedoch blosser Schein; damals bereits konnte der Kundige in der Tiefe eine andre entgegengesetzte Strömung wahrnehmen. Die vorgebliche Anhänglichkeit an den gefangenen und machtlosen König sollte blos die längst vorbereitete Empörung decken; Befreiung vom spanischen Joche war die Losung.

In einem und demselben Jahre haben sich die meisten spanischen Länder im südlichen Amerika erhoben und selbständige Regierungen, Juntas genannt, angeordnet; zu Caracas, Buenos Ayres und Santa Fé de Bogota, zu Quito und Chile. Ihre vollkommene Unabhängigkeit von Spanien haben sie erst während der folgenden Jahre verkündet. Den Anfang machte die Konföderation von Venezuela, bestehend aus den Provinzen Caracas, Barinas, Margarita, Barcelona, Merida und Truxillo. Die nach dem Musterbilde des welthistorischen Schriftstückes von Jefferson verfasste Unabhängigkeitserklärung suchten die Venezuelier durch ein umfangreiches Manifest zu begründen, wo alle Plagen dargelegt wurden, welche sie unter der spanischen Herrschaft erduldet hatten. [2] Voraus geht eine Erklärung der Rechte

---

1 Foreign State Papers IV. 343. The first scheme of the revolutionists was formed upon these pretensions by the Infant Don Petro and the Princess Charlotte.

2 Die verschiedenen Schriftstücke stehen vollständig bei Niles' Weekly Register I. 17. 104 ff. Sie sind datirt vom 1., 5. u. 30. Juli 1811 im ersten Jahre der Unabhängigkeit. Der vollständige Titel des

des Volkes von Venezuela, welche in vier Abschnitte zerfällt: Souveränität des Volkes; Rechte des Menschen in der Gesellschaft; Pflichten der Menschen in der Gesellschaft; Pflichten des Menschen im Staate. Hätten die Kreolen nur einen geringen Theil dieser Rechte und Pflichten befolgt, die amerikanische Geschichte würde weniger Schandthaten zu berichten haben. „So sehr wir uns über die hier niedergelegten Grundsätze freuen," schrieb damals bereits der einsichtsvolle Niles in seiner Wochenschrift, „ebensosehr schmerzt uns hier gleich, im Beginne einer bessern Zeit für das spanische Amerika, das Dekret über die Pressfreiheit, wo man alsbald den Finger der Pfaffheit erkennt, zu allen Zeiten und in allen Ländern, wo eine Staatskirche existirt, die ärgste Feindin der Vernunft, der Gerechtigkeit und Wahrheit." Diese durch die politische Polizei getragene Pfaffheit war und ist noch heutigen Tags die Urheberin des meisten Jammers aller Länder und Reiche in Europa gleichwie in Amerika. Und zwar die protestantische gleichwie die römisch-katholische, soweit dies nur immer möglich bei dem Principe der freien geistigen Forschung, welches die Evangelischen niemals ganz verleugnen oder aufheben können. Nur wo die Religion, wie bei den Angelsachsen in Amerika, einzig und allein Gewissenssache ist des Einzelnen, gereicht sie zum Heil dieser Einzelnen und aller Gemeinwesen, zum Frommen der Staaten und der ganzen Menschheit.

Die völkerrechtlichen Normen der Neutralen ermangelten damals und ermangeln zum Theil jetzt noch einer bestimmten Umgrenzung. Sie sind überdies, gleichwie manche andere Willkürlichkeiten, bei freien Staaten schwerer durchzuführen, als unter despotischem Regimente. Auch ist die Centralregierung zu Washington durch die Souveränität der Einzelstaaten mannigfachen Beschränkungen unterworfen; dann entscheiden die Schwurgerichte, welche die Gesetzübertre-

---

Manifestes lautet: Ein Manifest von der Konföderation von Venezuela in Südamerika enthaltend die Gründe, welche sie veranlassten ihre vollständige Unabhängigkeit von Spanien und jeder andern fremden Macht auszusprechen. Verfasst und bekannt gemacht auf Befehl des Allgemeinen Kongresses der Vereinigten Provinzen.

tungen beurtheilen, nicht selten mehr nach Neigung als nach dem buchstäblichen Rechte. Die spanische Regierung hatte Grund genug allerlei Klagen zu erheben. „Die aufrührerischen Kolonien," hiess es, „erhalten Schiffe, Kriegsgeräthe aller Art, Matrosen und andre geworbene Leute; die Regierung zu Washington ist verpflichtet, diesem Unfug zu steuern." Ein hierauf bezüglicher Gesetzvorschlag wurde von Henry Clay zu Gunsten der aufständischen Kolonien bekämpft.[1] „Ihr klagt über die Unwissenheit und den Aberglauben der Völkerschaften im spanischen Amerika; sie wären unfähig, ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen und ein freies Gemeinwesen herauszubilden. Wer trägt die Schuld dieser Unwissenheit? Ihre lasterhafte Regierung, die kirchlichen und staatlichen Bedrückungen, unter welchen sie seufzen. Ich, das verkünde ich laut vor der ganzen Welt, ich wünsche allen Amerikanern die Unabhängigkeit. Sollte Spanien sie nochmals in Fesseln schlagen, Unwissenheit und Aberglaube würden fortdauern auf ewige Zeiten. Man hat diese Aeusserungen unklug gescholten. Wohlan, ich frage nichts darnach. Wenn die Freiheit und das Glück ganzer Völkerschaften auf dem Spiele stehen und diese Völkerschaften unsre Brüder, unsre Nachbarn sind, welche denselben Kontinent bewohnen, welche unser Beispiel nachahmen und unsre Sympathien erregen, — da will ich meine Gefühle und meine Wünsche nicht unterdrücken. Ich trotze jeder Schmähung. Ich halte für geeignet, das verkünde ich laut und allenthalben, eine offensive und defensive Allianz mit den spanischen Kolonien gegen ihr Mutterland zu schliessen." In denselben Tagen neigte sich der Russen Kaiser Alexander zu dem Entschlusse seine Kosacken nach Amerika zu beordern, „um die ungezogenen, auf schlechten Wegen wandelnden Kinder gewaltsam zur väterlichen Herrschaft Ferdinands VII. zurückzubringen." Preussen wollte, wie Hardenberg schreibt, wenn auch nicht thatsächlich doch mit allem Rathe beistehen.[2] Dieser Gegensatz der heiligen Allianz, der Willkür gegen volksthümliche Verfassungen,

24. Januar 1817.

1817.

---

1 The Speeches of Henry Clay I. 100. Commentaries on American Law. By James Kent. New York 1854. 8. Ausg. I. 127.

2 Correspondence of Lord Castlereagh XI. 385. 405.

gegen Menschenwohl und Menschenrecht ist in den folgenden Jahren noch schärfer hervorgetreten.

Präsident Monroe wollte drei Abgeordnete, Rodney, Graham und Bland, nach Südamerika senden, um die Zustände der neuen Republiken, sowie deren Fähigkeit zur Selbstregierung zu erforschen. Es war nothwendig eine Summe Geldes, zur Bestreitung der Unkosten, vom Kongresse zu fordern. Diese Angelegenheit benutzte Clay, um die Befreiung der spanischen Kolonien nochmals und zwar in sehr eingehender Weise zu behandeln. Nicht blos die verlangten Summen sollten bewilligt, sondern zu gleicher Zeit ein Gesandter bei den La Plata Staaten ernannt werden. Clay begründete diesen seinen Antrag mittels zweier Reden, welche zu den glänzendsten Geisteserzeugnissen des ausserordentlichen Mannes gehören. Das republikanische Amerika vom Nordpol bis herab zum Kap Horn schwebte ihm vor der Seele, im freudigen Gegensatz zu dem geknechteten Europa, geknechtet von seinen Despoten, „welche eine höllische Allianz geschlossen, die von ihnen in gotteslästerischer Weise eine heilige genannt wurde.“ „Wenden wir,“ ruft der vieljährige Sprecher des Hauses am Ende begeistert aus, „wenden wir unsre Blicke auf den grossen Kampf, in welchem das spanische Amerika jetzt verwickelt ist; so wird unsre Aufmerksamkeit vor Allem von der gewaltigen Ausdehnung und dem Charakter des Landes in Anspruch genommen, welches Spanien wieder erobern will. Dieses Land erstreckt sich längs des Stillen Oceans vom vierzigsten Grad nördlicher bis gegen 55 südlicher Breite, in einer Länge von fünftausend, hie und da in einer Breite von dreitausend Meilen. Innerhalb dieser unermesslichen Gegenden erblicken wir die erhebendsten und anziehendsten Gegenstände der Schöpfung; die höchsten Berge, die majestätischsten Flüsse der Welt; die reichsten Minen an edeln Metallen, die herrlichsten Erzeugnisse der Erde. Wir sehen dort ein bei weitem noch anziehenderes und erhabeneres Schauspiel, — das entzückende Schauspiel von 18 Millionen Menschen, welche ihre Ketten brechen und frei sein wollen.“ [1]

24.u.28.März 1818.

---

1 Speeches I. 140.

Der Antrag wurde mit grosser Majorität — 115 gegen 45 — verworfen, was Clay nicht vermochte in seinen Bemühungen für die Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Staaten lässiger zu werden. Ihre Dankbarkeit war, nach Weise jener überschwenglichen Südländer, grenzenlos. Lobreden ertönten aus allen Kammern, aus allen grössern und kleinern Versammlungen; Clay wurde in zahllosen Liedern verschiedenster Weise besungen; Denkmäler mancherlei Art, welche zum Theil jetzt noch vorhanden, wurden ihm errichtet; die Generäle haben sogar seine Reden an der Spitze der Armee vorlesen lassen.

Die Berichte der drei Abgeordneten lauteten günstig, worauf dann die Regierung zu Washington Grossbritanien erklärte: „Nur auf der Grundlage völliger Unabhängigkeit ist ein Friede zwischen den Kolonien und dem Mutterlande möglich. Die europäischen Mächte sollten Spanien bewegen, dem blutigen und nutzlosen Kriege ein Ende zu machen. Die Vereinigten Staaten stehen bereit, mit England gemeinschaftlich zu handeln.“ Man hoffte zu Washington, der Kongress zu Aachen würde sich über die Angelegenheit offen und zwar für die Selbständigkeit der Kolonien aussprechen. Als die Regierung der Union ihre Täuschung erkannte, entschloss sie sich in selbständiger Weise voranzugehen.

„Ich gebe zu,“ sprach Canning einstens im Parlament, „dass der Einzug einer französischen Armee in Spanien eine Missachtung war für Grossbritanien. Glaubt Ihr aber, wir hätten für diese Missachtung nicht gehörigen Ersatz genommen? Ich sah auf Spanien unter einem andern Namen. Ich sah auf die Macht Spaniens und auf seine Indien. Ich sah auf diese Indien und dort habe ich eine neue Welt ins Dasein gerufen.“ Dem ist nicht so. Nicht Canning, nicht Grossbritanien haben eine neue Welt ins Dasein gerufen; sie folgten blos dem Beispiele der Vereinigten Staaten, welche ihnen vorleuchteten hier wie allenthalben, wo es sich um den Fortschritt und das Wohl der Menschheit handelt. Canning war ein Engländer alten Schlages; er hasste die demokratische Republik von ganzer Seele; er suchte ihre

Verdienste und die ihrer Staatsmänner zu schmälern, bei dieser und vielen andern Gelegenheiten. [1]

Es war den Eingeweihten bekannt, dass Präsident Monroe längst entschlossen war, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Republiken anzuerkennen. Die Regierung hielt aber für geeignet sich von Aussen drängen zu lassen, damit es schiene, sie habe blos der Volksstimme nachgegeben. 10. Mai 1820. Da ist Henry Clay nochmals mit dem Antrag hervorgetreten: der Präsident möge mit dem Beirath und der Zustimmung des Senates an die Regierungen Südamerikas, welche ihre Unabhängigkeit ausgesprochen und behauptet haben, Gesandte schicken und der Kongress die hierfür nöthigen Ausgaben festsetzen. „Nach der Rückkehr unsrer Abgeordneten von Südamerika," sprach Clay, „nach der Vorlage ihrer so günstigen Berichte [2] und nach der Eröffnungsbotschaft 7. Decbr. 1819. dieser Session hat es geschienen, die Anerkennung der südamerikanischen Republiken werde alsbald erfolgen. Buenos Ayres, erklärte der Präsident, kann, wegen der vieljährigen Behauptung seiner Souveränität, grosse Ansprüche bei fremden Nationen geltend machen. Diese Ansichten der Vereinigten Staaten sind den Nationen, mit welchen wir gerne gemeinschaftlich handeln möchten, nicht verschwiegen worden. [3] Was geschieht aber in der That? Wir fragen bei fremden Mächten herum, ersuchen Lord Castlereagh, Graf Nesselrode und andre auswärtige Minister um ihren Beistand. Warum gehen wir nicht unsern eigenen Weg und erkennen alsbald die Unabhängigkeit jener Staaten? Was haben wir nach der heiligen Allianz zu fragen, welche darauf ausgeht selbst der ungeborenen Millionen Glück zu ver-

---

1 Private Correspondence of Henry Clay 458, wo ein Brief von Rush an Clay mitgetheilt ist. The claim of the English is not true. You may perhaps remember that I (Rush) had some very confidential intercourse and correspondence with Mr. Canning, on this whole matter, which in fact, laid, the foundation of Mr. Monroe's famous Message in 1823.

2 Die Berichte wurden dem Kongresse bereits gegen Ende 1818 vorgelegt; sie sind von grossem Umfange und beziehen sich auf alle Verhältnisse der neuen Staaten. Foreign State Papers IV. 217. 348. 818—848.

3 Foreign State Papers IV. 628.

nichten. Brechen wir alle politischen Bande mit diesem alten Europa; seien wir nach jeder Beziehung wirkliche und wahre Amerikaner; stellen wir uns an die Spitze des neuen amerikanischen Systems, der neuen Weltfreiheit."

„Aber," entgegnet man mir von einer Seite: diese ehemaligen Unterthanen Ferdinands VII. sind der Selbstregierung nicht fähig; sie sind unwürdig der Freiheit. Diesen entgegne ich, dass die Südamerikaner in einigen Beziehungen uns voraus sind. Granada, Venezuela, Buenos Ayres haben alle ihre Sklaven freigegeben. Ich will nicht sagen," setzt Clay vorsichtig hinzu, „dass wir dasselbe thun sollen, oder dass jene Südlichen, befänden sie sich unter andern Umständen, dasselbe hätten thun sollen. Aber ich freue mich, dass die Umstände derart sind, dass sie es haben thun können." [1] Diese Aeusserung des grossen Bürgers aus dem Sklavenstaate Kentucky gereicht ihm destomehr zur Ehre, weil gerade in jenen Tagen, bei Gelegenheit der Aufnahme Missouris, die Sklavenfrage, in und ausserhalb des Kongresses, mit grosser Leidenschaftlichkeit besprochen wurde.

Der Amerikaner kommt dann nochmals in ausführlicher Weise auf die europäischen Zustände zu sprechen; er schildert den Untergang aller volksthümlichen Freiheiten jenseit des atlantischen Ocean mit scharfen und ergreifenden Worten. „Nach Bonapartes Sturz haben die Alliirten das Princip der Legitimität — ein milderer Name für Despotismus — bis zum äussersten Ziele durchgeführt. Mit Betrübniss hat unser Geschlecht gesehen, wie ein Kongress nach dem andern zusammentrat, um, ohne ihre Zustimmung, in rauher und roher Weise über das Schicksal fremder unabhängiger Staaten zu entscheiden. Eine Sklavenkette ist von einem Ende Europas zum andern gezogen. Wir allein sind noch übrig aus diesem Schiffbruche der Nationen. Wer vermöchte jedoch, bei dem übermüthigen und berauschten Despotismus, zu sagen, auf wie lange Zeit wir noch verschont bleiben? Desshalb dünkt es mir rathsam, gegenüber dem unmenschlichen Despotenthum der heiligen Allianz, einen menschlichen Freiheitsbund

1 Speeches I. 238—244.

in Amerika zu begründen und hierzu alle Völker von der Hudsonsbucht zum Kap Horn einzuladen. Dieses amerikanische System wird sich dann durch die Macht des Beispiels, durch seinen moralischen Einfluss immer weiter und weiter ausdehnen. Ein Vereinigungspunkt, eine Schutzstelle für die Freiheit und die Freigesinnten soll auf unsrem, mit dem Blute der Vorfahren getränkten Boden geschaffen werden."

Die theils einstimmig, theils mit Stimmenmehrheit angenommenen Resolutionen lauteten: Beschlossen, dass das Repräsentantenhaus gleichwie das Volk der Vereinigten Staaten von tiefem Mitgefühle ergriffen ist für den Erfolg der spanischen Provinzen in Südamerika, in ihren Kämpfen um ihre Freiheit und Unabhängigkeit; beschlossen, dass dieses Haus bereit ist, dem Präsidenten seine konstitutionelle Unterstützung zu geben, würde er es für geeignet halten, die Unabhängigkeit und Souveränität einer dieser Provinzen anzuerkennen.

Diese dem Präsidenten mittels eines Ausschusses, an dessen Spitze Henry Clay, überbrachten Beschlüsse haben einen grossen Eindruck hervorgerufen, nicht blos in Amerika, sondern auch in Europa. Die Angelegenheit ist schnellen Schrittes ihrer Entscheidung entgegengegangen.

Kaum war ein Jahr seiner zweiten Präsidentschaft verflossen, so sandte Monroe eine eigne Botschaft an den Kongress, worin die Anerkennung der Unabhängigkeit aller neuen südamerikanischen Staaten empfolen wurde. Der hierauf erfolgte Beschluss der nationalen Legislatur verdient es, der welthistorischen Folgen wegen, seinem ganzen Inhalte nach mitgetheilt zu werden. Er lautet:

8. März 1822.

„Es ist beschlossen, durch den Senat und das Haus der Repräsentanten der Vereinigten Staaten von Amerika im Kongresse versammelt, dass für solche Gesandtschaften zu den unabhängigen Nationen auf dem amerikanischen Kontinente, welche der Präsident der Vereinigten Staaten für geeignet halten möchte, eine Summe von hunderttausend Dollars und nicht mehr ver-

wendet werden könne, welche das Schatzamt von den für andre Zwecke nicht angewiesenen Geldern auszahlen möge."[1]

Der spanische Gesandte hat alsbald und später die spanische Regierung selbst, sowohl zu Washington wie mittels eines Umlaufschreibens an die europäischen Höfe, gegen die Anerkennung der südlichen Republiken Widerspruch erhoben. „Die Regierungen möchten doch, wir haben es ihnen früher bereits wiederholt an das Herz gelegt, die schrecklichen Folgen, welche aus dem Umsturz aller legitimen Principe hervorgehen, erwägen; sie möchten die Folgen der Anerkennung aller amerikanischer Revolutionen für Europa beachten. Der Einfluss dieses Ereignisses für die Stellung der beiden Hemisphären zu einander ist unermesslich." Der amerikanische Staatsminister erwiederte: Die Unabhängigkeit der Nationen kann vom rechtlichen und vom thatsächlichen Standpunkte betrachtet werden. Auf den letzteren stellt sich die Regierung der Vereinigten Staaten; das rechtliche Verhältniss des Mutterlandes zu seinen Kolonien erleidet dadurch keine Veränderung; es bleibt Spanien unbedingt überlassen diese oder jene Stellung gegen die neuen amerikanischen Staaten einzunehmen. Man giebt sich übrigens der Hoffnung hin alle europäischen Regierungen und Spanien selbst werden alsbald die Unabhängigkeit aussprechen; nichts könnte mehr zur Wohlfahrt und zum Glücke des Mutterlandes beitragen als diese allgemeine Anerkennung.[2]

6. April 1822.

England war der erste Staat, welcher dem Beispiele Nordamerikas folgte. Grosse Summen waren nach den neuen amerikanischen Staaten gegangen. Während der Jahre 1822—1826 wurden zehn verschiedene Anleihen in London abgeschlossen von nahe an 21,000,000 Pfund Sterling, wovon diese Staaten freilich nur gegen sieben Millionen er-

1 The life of Henry Clay. By Calvin Colton. New York 1855. I. 211 ff. Speeches of Henry Clay. I. 239 ff. Statutes at large. Boston 1853. III. 678.

2 Die Korrespondenz zwischen dem spanischen Gesandten und John Quincy Adams steht vollständig in den Foreign State Papers IV. 845.

halten haben. Ueberdies hatten verschiedene Gesellschaften auf Minen und Perlenfischereien, auf Kanäle und Strassen viele Tausende verwendet.[1] Unter solchen Umständen musste die durch Inhalt und Form ausgezeichnete Rede des Sir James Mackintosh im Parlamente, „über die Anerkennung der unabhängigen Staaten, errichtet in den Ländern Amerikas, welche ehemals unter Spanien standen,“ bei den verschiedenen Klassen der englischen Bevölkerung Anklang und allgemeinen Beifall finden.[2] Bald hernach wurde auch die Anerkennung in förmlicher Weise ausgesprochen.

15. Juni 1824.

3.

Spanien und die heilige Allianz. Die englische Politik und das spanische Amerika. Die Entstehung der Monroelehre. Ihre verschiedenen Eindrücke und Folgen. Der Gegensatz zwischen dem europäischen und amerikanischen System. Der geheime Vertrag zu Verona. Spanien und die Südsee. Der Nutkavertrag und das Oregongebiet. Amerika und Asien. Die russischen Ansprüche. Die widersprechenden Konventionen über die nordwestlichen Grenzen.

Einige Jahre der Restauration waren kaum verflossen, so hatte die Regierung Ferdinands VII. die Ueberzeugung gewonnen, Spanien allein sei nicht im Stande, seine aufständischen Kolonien zum Gehorsam zurückzubringen.[3] Die Vereinigten Staaten von Amerika wurden mit gutem Grunde als das grösste Hinderniss betrachtet, welches nur mittels Hilfe der absoluten europäischen Mächte beseitigt werden könnte. „Dies ist,“ sprachen die Räthe Ferdi-

1 Congrès de Verone. Par M. de Chateaubriand. Leipzig 1838, II. 204. Der überaus eitle Mann glaubt (II. 187), wäre er französischer Minister geblieben, so würden sich die spanischen Kolonien seinem Plane gefügt und bourbonische Prinzen als erbliche Fürsten angenommen haben.

2 Sir James Mackintosh Miscellaneous Works. London 1846. III. 439—479. „Die unter dem Einflusse der heiligen Allianz geschriebenen Werke,“ sagt Mackintosh in dieser lehrreichen und denkwürdigen Rede, „tragen sämmtlich die schandbarsten Schmutzflecken des geknechteten menschlichen Geistes.“ Die blose Vergleichung der Ausgabe des Précis du droit des Gens von Martens, Göttingen 1821, mit den frühern Ausgaben, reicht hin sich hievon zu überzeugen.

3 Correspondence of Castlereagh XI. 385. 405. 459. XII. 68. 69.

nands VII., „ein Prinzipienkampf; die Monarchie bleibt gefährdet, so lange das verderbliche Beispiel jenseit des atlantischen Meeres geduldet wird.“ England versagte die Theilnahme; selbst jede Vermittelung jetzt wie später, als Spanien durch Umlaufschreiben die befreundeten Mächte zu Besprechungen einlud, um auf einer Gesandtenconferenz zu Paris, über die Mittel zu berathen, wie die Aufständischen zum Gehorsam zurückgebracht werden könnten. Russland, Oesterreich, Frankreich und Preussen hatten bereits ihre Zustimmung ertheilt. Jenseit des Kanals fürchtete man die Wiederherstellung der alten spanischen Monopole und die Nachtheile, welche für England daraus erwachsen würden. Desshalb und nur desshalb ist die britische Regierung in Amerika den Bestrebungen der heiligen Allianz entgegengetreten; die Unterstützung freisinniger Institutionen und idealer Interessen, wovon hie und da im Parlamente die Rede, wird, wenn sie nicht zum Hebel materieller Vortheile dient, kaum beachtet. Die Staatsangelegenheiten werden blos von diesem Standpunkte betrachtet und behandelt; alle scheinbaren oder wirklichen Widersprüche finden hierin ihre Lösung. Lord Castlereagh suchte den Kaiser Alexander, weil dies im englischen Interesse lag, mittels Hinweisung auf Amerika, von der Parteinahme für Griechenland abzuhalten. „Die Aufstände in Europa und Amerika hängen zusammen, sie zielen sämmtlich auf demokratische Republiken. Von jenseit des atlantischen Oceans kommen diese Strömungen; welche sich in der nächsten Zeit über die südlichen Provinzen Russlands ergiessen möchten.“ [1] Ganz anders lautete die Sprache Wellingtons auf dem Kongresse zu Verona. Hier hat England der Freiheit das Wort geredet. „Die amerikanischen Kolonien, welche sich unabhängig erklärten, gehen durch Aufrichtung der unumschränkten Gewalt Ferdinands VII. unrettbar verloren. Ist doch der Absolutismus ein Hauptgrund ihrer Erhebung gegen das Mutterland. Die Beziehungen zwischen England und Amerika sind so vielfacher

---

1 Correspondence of Castlereagh XII. 443. Die Depesche ist vom 4. December 1821.

verschlungener Art, dass wir genöthigt sind, alle Regierungen, die sich in den Kolonien bilden mögen, wenn auch vor der Hand blos thatsächlich, anzuerkennen und mit ihnen zu verkehren. Eine gänzliche Unterbrechung des Handels müsste uns unsäglichen Schaden zufügen."

Die heilige Allianz hat diese Einrede nicht beachtet. Der Absolutismus wurde in Spanien hergestellt und der Fürstenbund richtete seine Blicke gegen Amerika. Canning, welcher um die Zeit das Staatsruder Grossbritaniens führte, „wollte die Franzosen in Spanien gewähren lassen. England, erklärte der Minister, werde aber niemals dulden, dass irgend eine fremde Macht Spanien bei der Unterjochung seiner amerikanischen Kolonien Hilfe leiste." [1] Noch mehr. Canning suchte alsbald die Regierung zu Washington als Verbündeten gegen das weitverzweigte absolutistische Getriebe zu gewinnen.

Richard Rush, ein Sohn des berühmten Staatsmannes und philosophischen Arztes Benjamin Rush, [2] war um die Zeit der amerikanische Gesandte am Hof zu St. James.

August 1823. Ihm machte Canning folgende Mittheilung: Die verbündeten Mächte wollen, sobald Spanien vollkommen besiegt, Massregeln gegen die aufständischen Kolonien in Amerika ergreifen. England sei geneigt, wenn man auf die Mitwirkung der Vereinigten Staaten rechnen könne, diesem Getriebe entgegenzutreten. [3] „Wir haben," erzählt Calhoun, welcher zu der Zeit als Kriegsminister im Kabinet sass, „diese Erklärung mit Freuden aufgenommen. Die Macht der Fürstenallianz schien so gross, dass wir in Washington nicht ohne Besorgniss blieben. Nach Durchführung der

---

1 Annual Register Bd. 63. 146.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 242.

3 A Residence at the Court of London, from 1819 to 1825. By Richard Rush, Enocy extraordinary and Minister plenipotentiary from the United States. London 1845. II. 30—40. Stapleton's Political Life of Mr. Canning. London 1831. II. 23. Rush hat 1848 als ausserordentlicher Gesandte zu Paris alsbald die französische Republik anerkannt, ohne die Vollmacht hierzu von seiner Regierung abzuwarten. Präsident Polk pries diese Handlung mittels warmer Worte in seiner Botschaft vom 3. April 1848. Richard Rush ist, Juli 1856, in seinem 79. Jahre gestorben.

Plane des Absolutismus in Südamerika, hätte sich die Allianz zweifelsohne gegen uns gerichtet. Wir versammelten uns wiederholt, berathschlagten lange und sorgfältig; eine beifällige Antwort an England und selbst eine öffentliche Kundgebung dieses Sinnes wurde beschlossen.[1]

Rush setzte die englische Regierung hievon in Kenntniss, sowie den Abgeordneten des ehemaligen spanischen Amerika in London, mit dem Zusatz: er halte sich für befugt zu erklären, die Vereinigten Staaten würden die Gefährdung der Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Republiken nicht ruhig hingehen lassen. Canning, sicher der Mitwirkung der Vereinigten Staaten, machte dem Fürsten Polignac, damals französischer Gesandter zu London, folgende amtliche Mittheilung: Sollte Frankreich gewaltsamer Weise gegen die ehemaligen spanischen Kolonien vorschreiten, oder Spanien Versuche machen gegen den britischen Handelsverkehr nach jenen Gegenden der Erde aufzutreten; in diesen beiden Fällen würde Grossbritanien alsbald die Unabhängigkeit der neuen Staaten anerkennen. Dies wirkte. Die Bourbonen erwiderten, auch sie hielten dafür, dass die Kolonien fürs Mutterland verloren sind; Frankreich würde Spanien in keinem Falle zur Eroberung seiner ehemaligen Kolonien Beistand leisten.[2]

Vor Erlassung irgend einer gegen die europäischen Mächte gerichteten Schrift, welche Misshelligkeiten, wenn nicht einen Krieg zur Folge haben könnte, wollte der Präsident die Ansicht seines berühmten Freundes und Genossen in so vielen Regierungsgeschäften hören. Alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Berichte und Briefe mit einer Anzahl Fragen wurden nach Monticello gesandt, wo der achtzigjährige Jefferson nach reiflicher Erwägung folgende Antwort ertheilte.[3]

---

1 The Works of John C. Calhoun. New York 1853—54. IV. 455. The Carolina Tribute to Calhoun. Edited by J. B. Thomas. Columbia S. C. 1857. 5. 293.

2 Rush II. 65. 67. 71.

3 Memoirs, Correspondence and Private Papers of Thomas

„Diese Angelegenheit,“ schreibt der frühere Präsident, „ist die wichtigste seit der Unabhängigkeitserklärung. Diese Erklärung hat uns zur Nation gemacht und die neue Erklärung soll uns die Richtung zeigen, wohin wir das Steuerruder zu lenken haben in dem geöffneten Weltmeere der Zukunft. Unser oberster Grundsatz heisst: Keine Einmischung Europas in die diesseitigen atlantischen Angelegenheiten. Nord- und Südamerika haben Interessen, ganz verschieden von denen Europas; desshalb sollten sie auch ein getrenntes, ein eigenes und selbstständiges System befolgen. Die Interessen der Fürsten und der Aristokratie in Europa, ihr Gleichgewicht und die sogenannten Herrschaftsrechte, welche einen ewigen Kriegszustand bedingen, — dies Alles und vieles Andre ist zu unsrem Glücke in der Neuen Welt nicht vorhanden. Die Eifersüchteleien der Despoten unter einander und gegen ihre Völker, ihr Hass gegen Menschenwohl und Menschenrecht, — dies Alles ist Amerika so fremd, gleichwie die Streifereien der Beduinen und die Raubzüge der Turkomanen. Scheint es doch, als wenn diese Despoten mit berechnetem Vorbedachte darauf ausgingen, das Leben, das Eigenthum und die Arbeit ihrer Unterthanen zu vernichten. In höherem Grade zu unsren Tagen. Die heilige oder die höllische Allianz tritt die Unabhängigkeit, die physischen und geistigen Kräfte der Völker in einer Weise zu Boden, wie kaum jemals vorher geschehen im Verlaufe der ganzen Weltgeschichte. Jeder ehrliche Mensch muss bei diesem ungeheuerlichen Getriebe vom moralischen Abscheu ergriffen werden. Grossbritanien, welches uns jetzt die Hand bietet, ist die einzige Nation auf Erden, im Stande, uns unsägliches Unheil zu bereiten. Wir sollten die Gelegenheit ergreifen, um eine herzliche Freundschaft aufzubauen. Mit England verbunden sind wir der ganzen Welt gewachsen. Würde die Erklärung des amerikanischen Systems auch einen Krieg zur Folge haben; so ist dies,

---

Jefferson. Edited by Thomas Jefferson Randolph. London 1829. IV. 390. 375. Die Antwort ist datirt Monticello 24. October 1823. Tucker Life II. 450.

man bedenke es wohl, nicht ein europäischer Krieg, nicht ein Krieg für Grossbritanien, sondern für uns, für unsre eigene Erhaltung. Wir wollen ein amerikanisches System begründen und aufrecht erhalten, alle fremden Mächte von unsrem Lande entfernen und nimmer dulden, dass sich Europa in die Angelegenheiten unsrer Völker einmische. Doch glaube ich mit Canning, dass solch eine Erklärung weit entfernt, einen Krieg hervorzurufen, vielmehr geeignet ist, den Krieg zu verhindern. Die Gelegenheit ist vortrefflich; sie darf nicht verabsäumt werden. Wir legen unsren Protest ein gegen die schamlose Zertretung aller menschlichen Rechte, aller volksthümlichen Freiheiten. Wir wollen keine Eroberungen machen. Wir erklären blos, dass wir mit allen unsren Mitteln, mit aller uns zu Gebote stehenden Macht die Despoten verhindern werden, ihr System der Unterdrückung, sei es in dieser oder jener Form, als Gehilfen, als Söldlinge oder unter jedem andern Namen in irgend einem Theile Amerikas aufzurichten. Wir sollten England entgegenkommen, seine freundlichen Gesinnungen stärken und zu erhalten suchen. Die ausübende Gewalt möge in diesem Sinne eine Erklärung abgeben.“ [1]

Monroe, durch die gewichtige Stimme Jeffersons in seinem Vorsatze bestärkt, hat der Eröffnungsbotschaft bei der ersten Session des achtzehnten Kongresses die Erklärung eingefügt, welche allein hinreicht seinem Namen die Unsterblichkeit zu sichern. Der Ideengang Jefferson's wurde, dem Wesen nach, beibehalten, so dass dieser in gewisser Beziehung als Urheber gelten könnte. „An den Kriegen der europäischen Mächte,“ erklärt der Präsident, „an Gegenständen, welche sie selbst untereinander betreffen, haben wir niemals Antheil genommen. Diese liegen ausserhalb unsrer Politik. Nur wenn unsre Rechte angegriffen oder

2. Decbr. 1823.

1 The Life of Thomas Jefferson. By Henry S. Randall. New York 1858. III. 490. Ungefähr zu derselben Zeit, wo Jefferson den Brief schrieb, hat Lord Byron in dem gewaltigen Gedichte: The Age of Bronze, das Treiben der heiligen Allianz und den Kongress von Verona mit Keulenhieben niedergeschlagen. Auch der Zusammenhang der Plane und Bewegungen in der alten und neuen Welt ist ihm nicht entgangen.

ernstlich bedroht würden, dann müssten wir die Beleidigung rächen und Anstalten zur Abwehr treffen. Bei den Bewegungen in unsrem Erdtheile sind wir nothwendig mehr betheiligt; die Gründe erkennt jeder einsichtsvolle unparteiische Beobachter. Das politisehe System der verbündeten Mächte steht, seinem inneren Wesen nach, mit der Union im vollkommenen Widerspruch. Dies liegt in der Verschiedenheit der Regierungsgrundsätze. Zur Vertheidigung unsrer Staatsform, welche mit dem Verluste von so viel Gut und Blut erworben und durch die Weisheit der erleuchtetsten Bürger zur Reife gebracht ist, wobei wir uns solch beispiellosen Glückes erfreuen, steht die ganze Nation bereit. Wir sind es desshalb der Offenherzigkeit und den freundschaftlichen Beziehungen, welche zwischen der Union und den alliirten Mächten stattfinden, schuldig zu erklären, dass wir jeden Versuch von ihrer Seite, ihr System in irgend einem Theile Amerikas einzuführen gefährlich halten, sowohl für unsren Frieden, wie für unsre Sicherheit. In die Verhältnisse der thatsächlich noch bestehenden Kolonien und Besitzungen der europäischen Mächte auf unsrem Erdtheile haben wir nicht eingegriffen, noch werden wir eingreifen. Ganz anders verhält es sich in Betreff jener Länder, welche ihre Unabhängigkeit erklärten und behaupteten, deren Selbstständigkeit wir nach reiflicher Ueberlegung und mit gutem Grunde anerkannt haben oder anerkennen werden. Jeder Versuch sie zu unterdrücken oder ihr Geschick gewaltsam zu bestimmen, müsste als unfreundliches Benehmen gegen die Vereinigten Staaten selbst betrachtet werden. In dem Kriege zwischen den neuen Regierungen und Spanien — dies haben wir bei Gelegenheit ihrer Anerkennung ausgesprochen — werden wir die Neutralität bewahren, jedoch nur so lange bis keine Aenderung erfolgt, welche nach unsrem Urtheile auch in unsrem Benehmen eine Aenderung erheischen würde. Die alliirten Mächte haben es für geeignet gehalten, auf einem Grundsatze gestützt, welcher für sie hinreichend ist, in die innern Angelegenheiten Spaniens gewaltsam einzugreifen. Wie weit sie diese Intervention treiben wollen, ist für alle

Regierungen, welche auf Principien beruhen, verschieden von denen der Alliirten von grosser Wichtigkeit, für keine aber mehr als für die Regierung der Vereinigten Staaten.“ [1]

Diese Erklärung, an welche der Staatsminister Seward, bei Gelegenheit des französisch-mexikanischen Krieges, selbst unter den traurigsten Zuständen der Republik erinnerte, [2] machte in Europa den grössten Eindruck. Die Schuldverschreibungen der ehemaligen spanischen Kolonien stiegen an der Börse; die Unabhängigkeit der neuen Staaten wurde als eine vollendete Thatsache betrachtet. [3] In der Union selbst herrschten, innerhalb wie ausserhalb des Kongresses, Erstaunen und Verwunderung über die Kühnheit solcher unerhörten Grundsätze, eines neuen amerikanischen Völkerrechtes. Waren doch diese Grundsätze früher niemals zur Sprache gekommen. Auch erschien die ganze Weise ihrer Verkündigung im Widerspruch mit dem Principe der amerikanischen Regierung. Die Exekutive der Vereinigten Staaten kann keine Normen aufstellen, welche am Ende zum Kriege führen könnten. Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen gehört zu den Befugnissen des Kongresses. Die Erklärung wurde auch desshalb auffallend befunden, weil sie der herkömmlichen Vorsicht entgegen war, welche Monroe sonst bei allen auswärtigen Angelegenheiten zu beobachten pflegte. Die Verabredungen mit England waren nicht bekannt; sie sind erst nach Verlauf mehrerer Jahre zum Vorschein gekommen. Bei alledem hat diese, man könnte sagen herausfordernde Sprache allgemeinen Beifall gefunden. Die dargelegten Grundsätze schmeichelten dem Selbstgefühle der Nation. Sie erschienen

---

1 Foreign State Papers V. 250.

2 Depesche an Herrn Dayton, den amerikanischen Gesandten zu Paris, vom 26. September 1863. „Diese Regierung glaubt, dass jeder Versuch die eigenthümliche amerikanische Civilisation zu controliren am Ende an der physischen, moralischen und geistigen Kraft unsres Volkes scheitern wird. Die Vereinigten Staaten leugnen nicht, dass nach ihrer Ansicht, ihre Sicherheit und freudige Bestimmung, welcher sie entgegen gehen mit der Fortdauer der freien republikanischen Institutionen in ganz Amerika innig verbunden sind.“

3 Rush a. a. O. II. 73.

der Weltstellung der Union derart angemessen, dass diese Monroelehre seit der Zeit immer angerufen wurde, sobald europäische Staaten und europäische Gesellschaften in die amerikanischen Verhältnisse eingreifen wollten. Das englische Kabinet fand sich durch diese Grundsätze keineswegs angenehm berührt; die Regierung zu Washington war viel weiter gegangen als Canning gewünscht hatte. „Wer bürgt uns dafür," hiess es, „ob die transatlantischen Herren auf diesem Wege nicht folgerichtig weiter schreiten, ob sie eines Tages nicht auch gegen die thatsächlich noch bestehenden Kolonien und Besitzungen der europäischen Mächte irgend eine Erklärung abgeben. Amerika für die Amerikaner ist ja, wie man weiss, ein Lieblingsspruch jener Neusachsen!

Dass die Monroelehre kein todter Buchstabe bleiben, sondern ins Leben eingeführt werden sollte, zeigte sich alsbald bei den Verhandlungen mit Russland und über die Verträge, welche mit den südamerikanischen Republiken abgeschlossen wurden. Hier wird bereits auf einen Kongress aller transatlantischen Staaten, der sich zu Panama versammeln sollte, wiederholt hingewiesen, welcher dieses neue Völkerrecht, das amerikanische System Europa gegenüber fester begründen sollte.[1] Der Staatsminister John Quincy Adams ergriff die Veranlassung, bei Gelegenheit der Verhaltungsnormen für Herrn Anderson, den ersten bevollmächtigten Minister bei der Republik Kolumbia, diesen schreienden Gegensatz zwischen Europa und Amerika, in klaren und scharfen Worten auszusprechen, damit sie allen künftigen Geschäftsträgern der Vereinigten Staaten zur festen Richtschnur dienen möchten. Und so ist es geschehen. Bei den wichtigsten Verhandlungen wurde darauf hingewiesen.

„Die europäische Allianz der Kaiser und Könige," sagt der Staatsminister und nachmalige Präsident, „nimmt als Grundlage der menschlichen Gesellschaft die Lehre der ewigen Unterthänigkeit. Unsre Lehre beruht auf der Grundlage der ewigen Gerechtigkeit. Die europäischen Alliirten

---

1 Elliot American Dipl. Code II. 650. Foreign State Papers V. 890.

haben die Erhebung der spanischen Kolonien als Rebellion gegen den gesetzlichen Souverän betrachtet; wir betrachten sie als die Zurückforderung eines angeborenen natürlichen Rechtes. Sie haben immerdar die Revolution missbilligt und Wünsche für die Herstellung der spanischen Oberherrschaft ausgesprochen. Wir haben die Unabhängigkeit Amerikas, die nationale Selbstständigkeit allenthalben auf Erden in jeder Weise gefördert. Diese monarchischen und sonderrechtlichen Bestrebungen der europäischen Mächte werden ohne Zweifel auch in Zukunft fortdauern. Ihnen für jetzt wie für alle Zeiten entgegen zu treten ist die Aufgabe unsrer auf dem amerikanischen System begründeten glorreichen Union.“ Und diese herrlichen Grundsätze der Monroe und Adams, der Jefferson und andrer erhabenen Geister, in Europa gleichwie in Amerika, wurden zu unsren Tagen von einem Franzosen und zwar von keinem geringern als Michel Chevalier eine Versicherung gegen die Civilisation genannt.[1] Chevalier ist Staatsrath Napoleons III., eine Stelle, welche man, wie jeder weiss, dann erst erhalten kann, wenn man das höhere Menschliche zu Boden getreten hat, Gewissen und Ehre, Freiheit, Recht und namentlich alle Wahrhaftigkeit.

Bei den Verhandlungen über die Freundschafts- und Handelsverträge möge Herr Anderson, so fährt Adams weiter fort in seinen Verhaltungsbefehlen, immerdar die breite Grundlage der Unabhängigkeit und Gleichberechtigung im Auge behalten. Ueberdies wurde ihm die Beachtung der, im Beginne der Union verkündeten, neuen Principien im Weltverkehr, namentlich der Eingang und die ersten vier Artikel des amerikanisch-französischen Vertrags anempfolen.[2] „Gleichwie die Unabhängigkeitserklärung sich zu unsrer Regierung im Innern verhält, so jene Einleitung zu den Handelsbeziehungen mit der Menschheit. Die beiden Schriftstücke sind Theile eines und desselben Systems, hervorgegangen aus den langen und reifen Berathungen der

---

1 La célèbre doctrine de Monroe n'est, en définitive qu'une assurance contre la civilisation.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 372. Elliot II. 652.

Begründer dieses Staates in dem ewig denkwürdigen Kongresse von 1776. Und wie die Unabhängigkeitserklärung die Quelle ist aller unsrer municipalen Institutionen, so gewährt die Einleitung im Vertrage mit Frankreich, geschlossen zum gegenseitigen Vortheile der Unterthanen und Bürger beider Staaten, eine sichere Richtschnur, für alle unsre folgenden Verhandlungen mit fremden Nationen. Die hier dargelegten Grundsätze seien jedem Staatsmanne und Unterhändler tief in der Seele geschrieben; die vier ersten Artikel jenes französischen Vertrages sind blos die praktische Anwendung der Grundsätze. Sie sollen als Musterbild aller Verträge dienen, welche jetzt oder in Zukunft mit den südlichen Republiken eingegangen werden.“ [1]

22. Novbr. 1822.

Der geheime Vertrag zu Verona, dessen Aechtheit aus dem Wesen der heiligen Allianz, sowie aus ihren bei verschiedenen Gelegenheiten ausgesprochenen Grundsätzen erhellt, mag viel zur Darlegung des scharfen schneidenden Gegensatzes zwischen dem europäischen und amerikanischen System beigetragen haben. [2] Der Vertrag ist vorzüglich gegen die Pressfreiheit, sowie gegen jedes Repräsentativsystem gerichtet, welches im Widerspruch stehe zur Monarchie, sowie der Begriff von Volkssouveränität dem Principe vom göttlichen Rechte widerstreite, gemäss dessen die Fürsten regieren. Frankreich wird mit dem Auftrage beehrt, die göttliche Ordnung in Spanien und Portugal wiederherzustellen, zu welchem Ende ihm von jeder der drei übrigen Mächte der Allianz jährliche Hilfsgelder von 20 Millionen Franken bewilligt werden. Der Vertrag solle von Zeit zu Zeit erneuert und je nach Umständen modificirt werden.

Wie die Monroelehre in Betreff der Verhandlungen mit Russland über die Grenzen im nordwestlichen Amerika zurückwirkte, geht aus der nachfolgenden Darstellung hervor,

---

1 Elliot a. a. O. II. 652. Der Vertrag mit Kolumbia ist datirt vom 30. October 1824, der mit Central Amerika vom 5. Dec. 1825. Statutes at large VIII. 206. 339.

2 Niles' Register 2. August 1823 XXIV. 347 theilt den Vertrag aus dem Morning Chronicle mit, wo er zuerst erschienen.

wobei wir des richtigen Verständnisses wegen, auf die früheren Zustände und Ansprüche zurückgehen müssen.

Die Spanier suchten in jeder erdenklichen Weise das Sonderrecht ihres Handels und der Schifffahrt auf dem Stillen Ocean zu wahren. Andere Nationen haben sie als Piraten und Diebe betrachtet. Diese Ansprüche sind jedoch niemals anerkannt worden. Im Gegentheile, man hat sie thatsächlich zurückgewiesen. Freihändler, Freibeuter und Bukanier aus England, aus Frankreich und den Niederlanden haben den Stillen Ocean befahren, seine Uferlandschaften besucht und wohl auch in Besitz genommen, trotz der scharfen spanischen Verbote.

Die Regierung zu Madrid erklärte alle diese Bewegungen als Einbrüche in ihre hergebrachten oder angemassten Rechte. Besage doch ein königlicher Befehl: Kein fremdes Schiff dürfe um das Kap Horn oder durch die Magellanstrasse segeln; keine Nation dürfe innerhalb der Südsee Besitzungen erwerben. In Folge dieser Ansprüche wurden mehrere britische Schiffe, welche den Pelzhandel längs der nordwestlichen Küsten Amerikas betrieben, weggenommen und deren Mannschaften als Piraten behandelt. Die langen Zwistigkeiten sind endlich durch einen im Escurial unterzeichneten Vertrag beigelegt worden, welcher von der Nutkabucht, auf der Südwestseite der grossen Insel Vancouver und Quadra seinen Namen erhalten. Cook hatte anfänglich die Bucht, der vorzüglichste Sammelplatz der Pelzhändler, König George Sund geheissen, später aber, was leider so selten, für geeignet gehalten den einheimischen Namen zu lassen.[1] Spanien musste seine Forderung der ausschliesslichen Herrschaft in jenen Gegenden aufgeben, den Engländern gestatten den Stillen Ocean zu befahren und dort auf Fischfang auszugehen. Die Engländer konnten überdies, sowohl im Binnenlande wie auf den von den Spaniern noch nicht besetzten Küsten, Niederlassungen begründen und mit den Eingeborenen Handel treiben.[2]

1692.

28. Octbr. 1790.

1 Greenhow, The History of Oregon and California 153. 187.

2 Greenhow, 209. 258. 318. 466.

Der Nutkavertrag ist die erste Uebereinkunft civilisirter Völker über die Herrschaft der Länder am nördlichen Stillen Ocean. Hierauf vorzüglich gründete Grossbritanien sein Anrecht in Betreff des Oregongebietes. Die Rechte der Spanier, sprach man, sind mit dem Nutkavertrage aufgehoben. Die Vereinigten Staaten konnten demnach weder durch die Erwerbung Louisianas noch der beiden Floridas keine andern Befugnisse als höchstens die des gemeinschaftlichen Besitzes mit Grossbritanien erworben haben.

Der Nutkavertrag, entgegneten die Amerikaner, ist blos ein vorübergehendes Uebereinkommen gewesen, welches auf andre Nationen keine Anwendung findet. Diese hatten, nachher wie vorher, das Recht, in allen nicht besetzten Gegenden des Nordwestens der neuen Welt Niederlassungen zu begründen und das umliegende Land als ihr Eigenthum in Anspruch zu nehmen. Ueberdies ist jene Uebereinkunft durch den bald erfolgenden Krieg zwischen England und Spanien erloschen, indem ja unter civilisirten Nationen der Grundsatz: Kriege heben alle frühern Verträge auf, allgemeine Geltung besitzt [1]

Nach der Ratifikation des Floridavertrages wurde vom Repräsentantenhause zu Washington, während der Session von 1820—1821, auf Andringen eines Doktor Floyd, Mitglied für Virginia, ein Ausschuss angeordnet, um Nachrichten über die Länder und Niederlassungen längs des Stillen Oceans zu sammeln. Der ausführliche, mit vielem Aufwande von Gelehrsamkeit gearbeitete Bericht suchte darzuthun, das ganze weitgestreckte Ländergebiet, vom 41. bis zum 53., wenn nicht bis zum 60. Grade gehöre, vermöge der Erwerbung der Provinzen Louisiana und Florida, den Vereinigten Staaten, die Besitzungen anderer Nationen bestünden nicht zu Rechte, ihre Ansprüche sollten für erloschen erklärt werden. Diesem Berichte wurde zwar, nachdem er während zweier Sitzungen der Gegenstand eingehender Verhandlungen gewesen, keine Folge gegeben; dessen ungeachtet hat er in den Vereinigten Staaten, in Russland und in England grosses Aufsehen, selbst mancherlei Plane und Bedenken hervorgerufen. Durch solche ins Einzelne eingehenden Erörterun-

1 Neumann, Ostasiatische Geschichte. Leipzig 1861. 148 ff.

gen wurde zuerst die Aufmerksamkeit der Amerikaner nach jenen fernen Gegenden der Erde gerichtet, welche sich immer steigerte im Verlaufe der nächsten Jahre. Jetzt bereits haben Weiterblickende auf die grossen Begebenheiten hingewiesen, die sich an das Emporkommen civilisirter Staaten längs des Stillen Oceans knüpfen könnten. Mir schwebt es klar vor der Seele, sprach Thomas Benton, Asien und Amerika werden Nachbarn und Freunde werden. Ich möchte es ebenso gerne sehen, dass unsre Gesandten nach China und Japan, nach Persien und der Türkei gehen, als dass sie sich vor jenen legitimen oder despotischen Potentaten Europas bücken, welche alles Amerikanische wie die Pest hassen.[1] Russland und England hingegen erstaunten ob der unerhörten Behauptungen im Kongresse zu Washington. Könnte der republikanische Uebermuth es wohl einstens nicht versuchen, solche Ansprüche mittels Waffengewalt durchzuführen? Nun ist hierzu noch die Monroelehre gekommen. Es war natürlich, dass die europäischen Staaten Vorkehrungen trafen, um ihre Rechte zu wahren und sich gegen Uebergriffe zu schützen.

Die russische Regierung hatte schon vor längerer Zeit wegen des amerikanischen Verkehrs längs der Nordwestküste des Stillen Oceans Klage erhoben. Der Kongress sollte dagegen einschreiten. John Quincy Adams, damals Gesandter zu St. Peterburg, wünschte, der Czar möge die Grenzen bestimmen, wo solch ein Verkehr nicht gestattet würde. Die russisch-amerikanische Kompagnie, wurde erwidert, beanspruche die ganze amerikanische Küste und alle benachbarten Inseln von der Beringstrasse bis hinab über die Mündung des Kolumbia. Die Regierung zu Washington konnte natürlich darauf nicht eingehen. Alle weitern Verhandlungen sind nun auf den eigenen Wunsch des Grafen Romanzow unterblieben. „Der Kaiser wolle,“ wie sich der russische Minister ausdrückte, „unter den jetzigen Weltverhältnissen, jeden neuen Grund zu Zwistigkeiten vermeiden.“[2]

1810.

---

1 Thirty Years View. New York 1856. I. 13.

2 Greenhow 274. Die hierauf bezüglichen Dokumente sind erst mittels einer Botschaft des Präsidenten Monroe, vom 15. Dezbr. 1824 dem Kongresse vorgelegt worden. Foreign State Papers V. 432—446.

16. Septbr. 1821.

In Folge der amerikanischen Ansprüche ist jetzt ein kaiserlicher Ukas erschienen, welcher die ganze Westküste Amerikas nördlich der 51. Parallele und die Ostküste Asiens nördlich von $45^1/_2$ Grad, sammt allen umliegenden Inseln für russisches Eigenthum erklärte. Der Stille Ocean, innerhalb dieser Grenzen, sei ein geschlossenes Meer; fremde Schiffe dürften hier nicht fahren noch Fischfang betreiben. Diese Anmassung wurde zu Washington in entschiedener Weise zurückgewiesen. „Seit der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten haben die amerikanischen Schiffe jene Gewässer befahren, die Berechtigung hierzu ist ein Theil unsrer Unabhängigkeit. Auch die Befugniss Handel zu treiben und den Eingebornen selbst Waffen zu verkaufen, werde man sich, ausgenommen innerhalb der Strecken, welche wirklich unter russischer Herrschaft stehen, nicht schmälern lassen.“ [1] Präsident Monroe suchte nun mit England, wo das Vorgehen Russlands ebenfalls eine entschiedene Gegenrede hervorgerufen hatte, gemeinschaftlich zu handeln, um eine gleichlautende Konvention aller betheiligten Mächte zu erzielen. Vergebens. Weder Grossbritanien noch Russland sind auf gemeinsame Verhandlungen eingegangen. Man fürchtete nemlich hiermit die unerhörten Anmassungen der Amerikaner, dass keine weitern neuen Kolonien der europäischen Mächte in dem freien Amerika stattfinden dürfen, mittelbarer Weise anzuerkennen oder wenigstens denselben Vorschub zu leisten. [2] Besondere und ganz verschiedene Verträge sollten über die Grenzen längs des Stillen Ocean ge-

---

1 Alle auf diese Verhandlungen mit Russland gewechselten zahlreichen Noten und Aktenstücke stehen in der Foreign State Papers IV. 856—864.

2 Lehrreiche Aufschlüsse über den Einfluss der Monroelehre in England, namentlich in Betreff dieser Konvention mit Russland gibt Stapleton im 14. Abschnitt seines Werkes: The political Life of Canning. Dann die Foreign State Papers V. 460. 463. To this principle which our Governement has adopted of not considering the American continents as subjects for future colonisation by any of the European powers — a principle to which Great Britain does not accede, ist, wie der amerikanische Gesandte Rush aus London, 9. Jan. 1824, schreibt, der Abschluss der besonderen Konvention zwischen Russland und Grossbritanien zuzuschreiben.

schlossen werden, um in solcher Weise thatsächlich der amerikanischen Willkür entgegenzutreten. Und dies ist geschehen. Die zwischen Russland und den Vereinigten Staaten zu Petersburg unterzeichnete Uebereinkunft gestattete den Bürgern beider Staaten die Schiffahrt und Fischerei in allen Gewässern des Stillen Oceans, sowie den Besuch der unbesetzten Küstenländer, um mit den Eingeborenen Handel zu treiben. Die Vereinigten Staaten und deren Bürger dürfen auf den Küsten und den benachbarten Inseln nördlich des 54. Grades und 40 Minuten keine Niederlassungen begründen; den Russen ist dies nicht gestattet südlich dieser Breitengrade. Hiermit steht der im folgenden Jahre zwischen Grossbritanien und Russland geschlossene Vertrag, welcher dieselbe Grenzlinie unter den beiden Reichen bestimmt, in geradem Gegensatze, indem ja die Länder südlich 54. 40 nicht zu gleicher Zeit den Vereinigten Staaten und England gehören können. Die Regierung zu Washington liess sich diese mittelbare Zurückweisung gefallen; sie hat zu keiner Zeit Widerspruch erhoben.[1]

17. April 1824.

28. Febr. 1825.

Die Unterhandlungen mit Russland waren noch im Gange, als die Folgen des amerikanischen politischen Systems in den Ländern der neuen Welt hervortraten, welche die Interessen aller seefahrenden und kommerziellen Nationen vorzüglich aber Grossbritanien viel inniger berührten, als jene zum grossen Theile unfruchtbaren nordwestlichen Gestade. Von ihrem Reichthume an edeln Metallen war zu jener Zeit nicht die leiseste Ahnung vorhanden. Mexiko und Brasilien hatten sich ebenfalls gegen die europäische Herrschaft erhoben und ihre Unabhängigkeit vom Mutterlande ausgesprochen.

---

1 Greenhow 274. 331—35. 342—43.

4.

Die Spanier in Mexiko. Die Anfänge der revolutionären Bewegungen. Don Augustin de Iturbide. Die Aufstellung von Iguala. Die Hinrichtung des Usurpators und Kaisers Iturbide. Sein Nachfolger. **Die Plane gegen die Freiheit in der neuen Welt.** Die Verfassung und Bevölkerung der Republik Mexiko. Ihre Stellung zu den Vereinigten Staaten. Handel und Selbstregierung. Die Union der Hort und Schutz der neuen Republiken. Das Kaiserthum Brasilien und seine Beziehungen zum übrigen Amerika.

In Mexiko oder Neuspanien erreichte die von den Spaniern allgemein eingeführte Absperrung von der übrigen Welt, das Privilegien- und Kastenwesen, die höchste Stufe. Dieses herrliche reiche Land ward, eben seiner Trefflichkeit wegen, noch strenger als die andern Besitzungen abgeschlossen, seine Einwohner wurden in noch grösserer Abhängigkeit und Unwissenheit erhalten. Man hat den Kreolen den Anbau des Weinstocks, des Olivenbaums und viele andere Kulturen verboten; in Betreff der Fabrikate sollten sie gänzlich vom Mutterlande abhängen. Wenn Spanien, was so häufig der Fall war, nicht selbst die Waaren erzeugte, so holte es sie aus der Fremde. Dies durften aber die Kreolen nicht wissen. England, wo Spanien die Leinwand kaufte, ward für eine Besitzung Philipp II. und seiner Nachkommen ausgegeben. Sie hatten freilich vom römisch-katholischen Standpunkte, vermöge der päpstlichen Schenkung, das Recht hierzu. So ist es im Verlaufe dreier Jahrhunderte fortgegangen, unter 62 Vicekönigen.

Die Bewegungen, welche in Mexiko erfolgten, hängen ebenfalls, gleichwie die in Mittel- und Südamerika, mit dem Kriege zwischen Nordamerika und dem Mutterlande, mit der Revolution in Frankreich und den Ausbrüchen in seinen amerikanischen Kolonien, vorzüglich aber mit der Entfernung der Bourbons aus Spanien und der Erhebung der napoleonischen Dynastie zusammen. Napoleon und König Joseph suchten den Bourbons auch diese Länder zu entreissen: sie sandten, was früher blos im Allgemeinen bekannt und jetzt aus den Denkwürdigkeiten König Joseph's im Einzelnen erhellt, geheime Agenten dahin, um Unruhen und Aufstände

zu erregen. Don José Iturrigaray, der 56. Vicekönig, erkannte die hereinbrechenden Gefahren und wollte ihnen zuvorkommen. Wie in Europa zu Sevilla geschehen, rief Iturrigaray auch in Mexiko eine Junta zusammen, gab den unterdrückten Kreolen gleiche Rechte mit den Spaniern, um sie dem bestehenden Regimente geneigter zu machen. Dies verdross die geborenen Spanier. Sie erregten einen Aufstand, nahmen den Vicekönig gefangen und sandten ihn nach dem Mutterlande, um daselbst vor Gericht gestellt zu werden. Nun suchten die Kreolen durch Gewalt zu erlangen, was man ihnen in friedlicher Weise nicht gewähren wollte. Aufstände folgten auf Aufstände, die sämmtlich von den Spaniern und den Anhängern ihres Regimentes niedergeschlagen wurden,[1] bis sich endlich ein tüchtiger General der Mexikaner, Don Augustin Iturbide, an die Spitze der Unzufriedenen stellte, welcher dann durch die einheimische Geistlichkeit in mannigfacher Weise unterstützt wurde. Iturbide hatte von Don Juan Ruiz de Apodaca — der wirklichen Macht nach der letzte Vicekönig Neuspaniens — den geheimen Auftrag erhalten, seine Truppen zur Meuterei zu bewegen. Sie sollten den absoluten König ausrufen und die auch in Mexiko eingeführte Konstitution der Kortes für abgeschafft erklären. Anstatt diesen Auftrag zu vollführen, warf sich Iturbide in die liberale Strömung des Landes und verkündete in der kleinen Stadt Iguala, auf der Strasse von Mexiko nach Acapulko, drei Grundsätze, welche zur Richtschnur des neuen Reiches dienen sollten: Unabhängigkeit des Landes, Erhaltung des römischen Katholicismus, Einheit der Nation. Seine Truppen haben davon den Namen „Heer der drei Grundsätze“ erhalten. An dem Plane von Iguala, wie seine ausführliche Verkündigung genannt wird, hängt die ganze Geschichte Mexikos bis auf den heutigen Tag; er ist das folgenreichste, denkwürdigste Aktenstück des Landes seit seiner Befreiung.

1808.

1820.

29. Septbr. 1812.

24. Febr. 1821.

Der Plan oder die Aufstellung von Iguala lautete:

---

1 Sie sind dargestellt in einem ausführlichen Berichte unter den Foreign State Papers IV. 836 ff. und bei Niles.

„1. Die mexikanische Nation, ist unabhängig von der spanischen Nation und von jeder andern, auch auf diesem Kontinente. 2. Ihre Religion soll die katholische sein und bleiben, wozu sich alle Bewohner bekennen. 3. Sie sollen einig sein, ohne irgend welchen Unterschied zwischen Amerikanern und Europäern. 4. Die Regierungsform sei eine konstitutionelle Monarchie. 5. Ein Ausschuss soll ernannt werden, gebildet durch Männer, welche sich bei den verschiedenen Parteien der höchsten Achtung erfreuen. 6. Präsident desselben sei Seine Excellenz der Graf Venadito, gegenwärtig Vicekönig von Mexiko. 7. Er soll im Namen der Nation, nach den bestehenden Gesetzen, die Regierung führen; sein Hauptgeschäft soll sein, nach für zweckdienlich erachteten Grundsätzen einen Kongress zur Bildung einer dem Lande angemessenern Verfassung zusammenzurufen. 8. Seine Majestät Ferdinand VII. soll zur Thronbesteigung des Landes eingeladen werden, und falls er das Anerbieten ausschlägt, die Infanten Don Karlos und Don Francisko de Paula. 9. Sollte Seine Majestät Ferdinand VII. und dessen erhabene Brüder das Anerbieten ausschlagen, so steht es der Nation frei, den Thron jedem beliebigen Gliede einer regierenden Familie anzubieten. 10. Die Bildung der Konstitution durch den Kongress, und der Eid des Königs, dieselbe zu beobachten, müssen seiner Betretung des Landes vorausgehen. 11. Der Kastenunterschied, welchen das spanische Gesetz einführte, wodurch einigen Klassen der Gesellschaft das Bürgerrecht entzogen wurde, ist aufgehoben. Alle Einwohner sind Bürger und gleich; der Tugend und dem Verdienst steht der Weg des Emporkommens offen. 12. Zur Erhaltung der Religion, der Unabhängigkeit und der Einheit soll eine Armee gebildet werden, welche diese drei Grundsätze verbürgt; sie soll desshalb die Armee der drei Grundsätze heissen. 13. Sie soll feierlich schwören, die Grundsätze dieser Verkündigung zu vertheidigen. 14. Sie soll genau den bestehenden militärischen Anordnungen gehorchen. 15. Ausser den Beförderungen nach dem Alter oder Derjenigen, welche fürs Wohl des Dienstes nothwendig sind, sollen keine andern statthaben. 16. Diese Armee soll den Rang der Linie erhalten. 17. Die

frühern Anhänger der Unabhängigkeit, welche dieser Verkündigung beitreten, sollen als Glieder dieser Armee betrachtet werden. 18. Die Patrioten und Bauern, welche später beitreten, sollen zur Provinzial Landwehr gerechnet werden. 19. Die Welt und Ordenspriester sollen bei ihrem jetzigen Bestande bleiben. 20. Alle öffentlichen Beamten, die kirchlichen, die politischen und militärischen, welche der Sache der Unabhängigkeit beitreten, sollen in ihren Aemtern erhalten bleiben, ohne irgend einen Unterschied zwischen Amerikanern und Europäern. 21. Jene Beamte, welche mit der Sache der Unabhängigkeit nicht übereinstimmen, sollen, was immer ihr Grad und Stellung sein mag, ihres Dienstes entkleidet werden und mit Zurücklassung von Vermögen und Familie das Land verlassen. 22. Die militärischen Befehlshaber sollen, gemäss den allgemeinen Vorschriften und in Uebereinstimmung mit dieser ihnen mitzutheilenden Verkündigung, Anordnungen treffen. 23. Keine angeklagte Person soll von den militärischen Befehlshabern zum Tode verurtheilt werden. Wer des Hochverrathes gegen die Nation angeklagt ist, was nach dem Verrath gegen den göttlichen Lenker das höchste Verbrechen, soll nach der Festung Barbaras geführt werden und daselbst bleiben, bis der Kongress die über ihn zu verhängende Strafe beschlossen. 24. Da es für das Land unerlässlich ist, dass diese Verkündigung in Ausführung gebracht wird, so soll sie jeder Militär bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen.“

Alle die frühern zersprengten und verbannten Kämpfer für Unabhängigkeit und Freiheit haben sich nach und nach angeschlossen, die Centralregierung wurde machtlos, und nach wenigen Wochen war Iturbide der Herrscher über alle jene prachtvollen Marken von Veracruz bis Acapulko, vom Vorgebirge Katoché in Yukatan bis zum Kap Mendocino in Kalifornien. Der neue Vicekönig Don Juan O'Donoju — er war der letzte nach Neuspanien gesandte — hatte zu Kordova eine Zusammenkunft mit dem Sieger. Im Namen seines Gebieters gewährte der Vicekönig Alles, was nur immer die Aufständischen verlangten.[1] Gemäss dieser Ueber-

[1] Die hierauf bezüglichen Schriftstücke stehen Foreign State Papers IV. 841 ff.

24. August 1821. einkunft hat das Heer der drei Grundsätze oder Bürgschaften seinen Einzug in die Hauptstadt gehalten. Die Unabhängigkeit Mexikos wurde verkündet und eine provisorische Junta von 36 Mitgliedern eingesetzt, welche alsbald eine Regentschaft aus fünf Personen erwählte, mit Iturbide zum Präsidenten, der alle exekutive Gewalt in sich vereinigte.

Das Manifest, welches dem Volke die Veränderung verkündete, ist eine sonderbare, wenn nicht lächerliche, für den Bildungsgrad der Mexikaner in jedem Falle höchst bezeichnende Schrift. „Die Morgenröthe des Glückes," sagt ihr Verfasser, der Bischof von Puebla, seinen Landsleuten, „ist endlich aufgegangen. In den drei dunkeln Jahrhunderten sind die beiden Spanien, das alte und das neue, wie Esau und Jakob im Leibe der Rebekka vereinigt gewesen. Jetzt müssen sie sich trennen. Der Jüngere des Zwillingpaares ist herangewachsen. Wenn selbst unter den verstandlosen Thieren die Brüste der Mutter von den Jungen zurückgewiesen werden; die Jungen brauchen eine andre Nahrung als Milch; wenn die herangewachsenen Vögelein ohne Begleitung der Alten davonfliegen; wenn die herangereifte Jungfrau das elterliche Haus verlässt und in die Heirath willigt, — warum sollte sich das so kräftig emporgeschossene Amerika nicht vom Mutterlande trennen?" [1] Auf welch einer niedern Stufe musste ein Volk stehen, dem man die Unabhängigkeit in solcher Weise beibringen oder beweisen musste. Von einem unveräusserlichen Rechte, von dem Recht auf Leben, Freiheit und ein glückliches Dasein ist natürlich in dem geistlichen Produkte nirgendwo die Rede. Solche Worte sind unverträglich mit dem römischen Katholicismus, sowie mit den meisten andern auf dem Offenbarungsglauben beruhenden Religionen.

Nach Verlauf einiger Monate ist der erste Kongress zusammengetreten, wo alsbald die verschiedenen Ansichten und Parteistellungen zum Vorschein kamen, welche Mexiko auf lange Zeit, zum Theil bis auf den heutigen Tag in ewiger Unruhe und Verwirrung erhalten. Die Bourbonisten hielten fest an der Aufstellung von Iguala. Mexiko sollte

---

1 Foreign State Papers IV. 844.

eine konstitutionelle Monarchie werden unter der Oberherrlichkeit des Königs Ferdinand. Die Republikaner erklärten jene Proklamation für überwunden; sie wollten das Land zu einem Freistaat erheben. In Betreff der Verfassung konnten sie sich aber nicht einigen. Die Einen wünschten den Bundesstaat nach dem Muster der grossen Nachbarrepublik im Norden; die Andern einen centralisirten Freistaat in Weise der alten Republiken. Eine dritte Partei, wozu der grösste Theil der bewaffneten Macht gehörte, wollte einen Monarchen. Die Bourbons möchten ausgeschlossen und Iturbide als Imperator an die Spitze gestellt werden. Und so ist es geschehen. Mittels eines, wahrscheinlich von ihm selbst geleiteten Aufstandes ist der Präsident zum Kaiser ausgerufen worden. Ihm huldigten alsbald der überraschte oder unterjochte Kongress, sowie alle die verschiedenen Behörden der weitgestreckten Länder im neuen Kaiserreich.

18. Mai 1822.

Der Kaiser war nichts mehr als ein glücklicher, ehrgeiziger Soldat. Augustin Iturbide fehlten alle die höhern geistigen und moralischen Eigenschaften, Vaterlandsliebe, Gerechtigkeitssinn und Verwaltungstalent, welche allein im Stande sind, ein Reich zu begründen und ein wankendes zu erhalten. Der herrschsüchtige, an unbedingten Gehorsam gewöhnte Feldherr konnte die konstitutionellen Formen nicht lange ertragen. Er wollte das Vetorecht in Betreff aller Artikel der künftigen Verfassung erhalten, d. h. das Recht diesen und jenen Artikel des Grundgesetzes beseitigen zu dürfen. Die Richter sollten von ihm nach Belieben ein und abgesetzt werden können; dann möchte in der Hauptstadt ein militärischer Gerichtshof bestehen mit beinahe unbeschränkter Gewalt. Als der Kongress widersprach, wurden vierzehn seiner vorzüglichsten, der lauernden Despotie entgegentretenden Mitglieder verhaftet, endlich die ganze Versammlung aufgelöst und an deren Stelle ein vom Präsident-Diktator gewählter Ausschuss eingesetzt.

26. August 1822.

30. Octbr. 1822.

Die heimeilenden Deputirten verbreiteten Missbehagen und Unzufriedenheit über das ganze Reich. „Was haben wir,“ sprachen sie aller Orten, „durch die Revolution gewonnen? An die Stelle des europäischen Despoten erhielten wir einen amerikanischen; dafür haben wir unser Blut nicht

vergossen, dafür haben wir unsre Habe nicht aufs Spiel gesetzt." In verschiedenen Provinzen erhoben sich Aufstände; Santa Anna, der Freund Iturbide's, zu jener Zeit Befehlshaber in Veracruz, erklärte sich ebenfalls gegen den Kaiser. Santa Anna, dessen Name sich jetzt wie ein rother Faden durch das mannigfach verschlungene und verwirrte Gewebe der mexikanischen Geschichte zieht, vereinigte mehrere andere Häuptlinge um seine Person. Die Nationalvertretung ward durch den „Akt von Kasamata" wiederhergestellt und der Kaiser des Thrones entsetzt. Iturbide, von seinem Anhange verlassen, legte die Krone nieder, ging nach Italien, wo er verbleiben sollte. Sein Vaterland hatte ihm grossmüthiger Weise einen bedeutenden Jahrgehalt angewiesen. Nach kurzem Verlaufe kehrt er verkleidet in sein Vaterland zurück, wird erkannt und, gemäss einem Dekrete des versammelten Kongresses, auf dem öffentlichen Gerichtsplatze der Stadt San Antonio de Padilla, im Staate Tamaulipas, erschossen. Iturbide war beschränkten Geistes und grausam im hohen Grade. „Am Charfreitag," solcher Schandthat berühmte er sich, „habe ich, zur Verherrlichung des heiligen Tags, 300 exkommunicirte Schufte niederschiessen lassen." Ein noch viel härteres Loos verdiente eine verworfene Geistlichkeit, welche grausame Fanatiker derart erzieht und sie zu solchen Handlungen anspornt! Nach Verlauf von vierzig Jahren, beinahe an demselben Tage, wo Iturbide vom souveränen mexikanischen Volke ausserhalb des Gesetzes erklärt wurde, hat sein Nachfolger Kaiser Maximilian Europa verlassen, um sich in der Weise seines Vorgängers die Krone Mexikos aufs Haupt zu setzen. Die amtlichen Schriftstücke jener Tage [1] enthalten allerlei lehrreiche anziehende Einzelheiten; sie bieten Stoffe dar zu überraschenden Vergleichungen. In einem Schreiben an den Kongress zu Mexiko erklärt Iturbide, er komme um die Freiheit des Vaterlandes aus den mannigfachen Gefahren zu erretten. Die Anschläge der europäischen Herrscher auf die neue Welt werden gar bald offenbar werden. Die Selbständigkeit und Freiheit der Völker

1. Febr. 1823.

19. Juli 1824.

13. Febr 1824.

---

1 Niles' XXXVI. 364. XXXVII. 15.

Amerikas seien im höchsten Grade gefährdet; alle Menschenfreunde müssten sich um ihn, den Kaiser, schaaren, den Hort und Schutz der amerikanischen Unabhängigkeit.

Gleich nach dem Sturze und der Flucht Iturbides ist in der Hauptstadt ein Kongress zusammengetreten, welcher eine Verfassung ausarbeitete und in feierlicher Weise verkündete. Diese Verfassung, welche wiederholt gebrochen, verändert, ganz abgeschafft und dann von Neuem wieder eingeführt wurde, war in allen ihren wesentlichen Bestimmungen, die Religion allein ausgenommen, nach dem Muster der Konstitution der Vereinigten Staaten geordnet. Die Vereinigten Staaten von Mexiko bildeten demnach eine föderative Republik von neunzehn Staaten und vier Territorien, mit gleichen Rechten und Befugnissen wie in Nordamerika.

10. Octbr. 1824.

Die geschriebene Ordnung war vorhanden, nach welcher sich eine mündige Nation hätte regieren und ihr Glück finden können. Dies ist aber nicht der Fall gewesen, damals nicht und zu keiner Zeit im Verlaufe der folgenden Jahre. Die Gründe sind offenkundig, werden von den hervorragenden Männern der Republik erkannt und in herben Worten ausgesprochen. „In Mexiko," sagt Don Francisko Lerdo in seinen Betrachtungen über die bürgerlichen und staatlichen Zustände seines Vaterlandes, „gibt es keinen Nationalgeist, weil keine mexikanische Nation vorhanden. Mexiko hatte, nach einer der Wahrheit ziemlich annähernden Schätzung — eine zuverlässige Volkszählung ist niemals zu Stande gekommen — in jenen Tagen als die Konstitution eingeführt wurde, eine Bevölkerung von 7,626,831 Seelen, wovon die Indianer 4,354,686, die Weisen 1,100,000, die Mestizen, Zambos, Mulatten und andre Mischlinge 2,165,343 und die Neger 6,600 betragen hätten. Diese Bevölkerung, welche sich unter den unaufhörlichen Wirrnissen und Bürgerkriegen eher verminderte als vermehrte, ist über einen solchen weiten Flächenraum verbreitet, dass kaum neun Personen auf die Geviertmeile kommen. Von den Weissen und Mischlingen können blos sieben vom Hundert lesen und schreiben, von den Indianern 2 von 100, in Allem also 740,298 Personen der ganzen Union. Und dieses Jahrhunderte lang durch geistliche und staatliche Knechtschaft herabgewürdigte Volk

1847.

soll unter einer auf Bildung und Einsicht beruhenden Verfassung leben und sich selbst regieren können? Unmöglich! Freiheit und Selbstregierung gereichen bei solchen Umständen zum grössten Unglück, welches nur immer über die Menschheit verhängt werden könnte."

Mexiko hat eine viel grössere Bedeutung für die Union als die andern amerikanischen Staaten; seine Grenzen berühren in verschiedener Richtung die Länder der Republik, was, wie man im Verlaufe der Geschichte sehen wird, zu beständigen Zwistigkeiten und endlich zu einem folgereichen Kriege geführt hat. Dies auch der Grund, wesshalb man sich mit der Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Vereinigten Staaten beeilte. Bereits in jenen Tagen sannen sie zu Washington auf eine veränderte Grenzordnung, wodurch grosse Marken Landes gewonnen und der Union eingefügt würden. Die Bedingnisse des mit Spanien geschlossenen Florida Vertrages sollten zu Gunsten Nordamerikas bedeutende Umgestaltungen erhalten. „Sie sind," schreibt der Staatsminister Clay an Herrn Poinsett, „unser erster Gesandte bei der souveränen Macht auf diesem Kontinente, deren Besitzungen an die unsrigen grenzen. Mexiko nimmt überdies einen bedeutenden Rang ein unter den einheimischen amerikanischen Staaten. Ein freundliches inniges Verhältniss zur Schwesterrepublik ist desshalb von der grössten Bedeutung. Verfehlen Sie nicht auf die neuen Grundsätze hinzuweisen, welche unser letzter Präsident, nach sorgfältiger und reifer Ueberlegung, ausgesprochen. Alle Amerikaner haben dieselben Interessen; wir müssen alle den europäischen Einflüssen in unsrem Erdtheile entgegentreten. Der jetzige Präsident wird von denselben Principien geleitet wie seine Vorgänger; auch Mexiko sollte sie zur Richtschnur nehmen und bei jeder Verhandlung mit den europäischen Mächten darauf hinweisen." [1] Die Freundschafts und Handelsverträge der Union mit Mexiko gleichen vollkommen denjenigen, welche früher mit den andern neuen Staaten auf dem amerikanischen Kontinente ge-

25. März 1825.

---

1 Foreign Relations VI. 578—580. 583.

schlossen wurden. Es wäre ungeeignet ihren Inhalt wiederholt anzugeben. [1]

Missouri und die benachbarten Staaten haben gleich nach der Eröffnung Mexikos einen Handelsverkehr mit den nordwestlichen Provinzen des Reiches begonnen, mit Neu Mexiko, Chihuahua, Sonôra und Sinaloa hinüber zu den Ländern ringsum den Golf von Kalifornia. Nun wünschten die Unternehmer eine sichere Strasse zu erhalten, welche man mit Erlaubniss der mexikanischen Regierung bis zum Stillen Ocean fortführen würde. Sie allein könnte einen nachhaltigen Schutz gegen die Indianer gewähren. Senator Benton von Missouri brachte zu dem Ende einen Gesetzvorschlag an das Haus und unterstützte ihn mit einer inhaltreichen Rede, voll von Ahnungen der zahlreichen Schätze und der grossen Bestimmung jener fernen Gegenden. „Santa Fé, erst vor Kurzem der letzte Punkt des amerikanischen Unternehmungsgeistes, ist jetzt blos eine Station des Fortschrittes nach den verschiedensten Richtungen. Die Erträgnisse des westlichen Verkehrs werden im laufenden Jahre auf nahe an 200,000 Dollars berechnet, welche in reinem Gold und Silber, in geprägtem Gelde und kostbaren Pelzen nach unsrem Staate kommen. Die Regierung hat diesen Handel nicht hervorgerufen; sie gewährt ihm keine Unterstützung. Privaten sind es, welche alles dieses Grosse unternehmen und auf eigene Gefahr ausführen. Das war, das ist die Norm unsres freien Amerika. Was geschehen und was geschieht wird durch die Thatkraft Einzelner und ganzer Genossenschaften hervorgerufen. In dieser Weise wurden die Staaten im fernen Westen begründet, erhielten und erhalten die Länder vom Mississippi zum Stillen Ocean ihre Bewohner. In solcher Weise werden sie zur Selbstregierung herangebildet.“ [2]

1824.

Die Vereinigten Staaten betrachteten sich als die Mutter

1 Statutes at large VIII. 410. 372. Elliot II. 81 ff. Foreign Relations VI. 612. 946 ff., wo alle Protokolle, welche bei Gelegenheit der Verhandlungen aufgenommen wurden, abgedruckt sind.

2 Thirty Years View. From 1820 to 1850. By Thomas H. Benton. New York 1854. I. 42. Der Bau einer Strasse auf Kosten der Centralregierung wurde beschlossen. Statutes at large IV. 100.

der neuen Republiken und zwar mit gutem Grunde. Sie vertraten deren Interessen bei den europäischen Mächten und wirkten für deren Anerkennung. Unter den vielen Denkschriften solcher Art ist wohl die des Gesandten zu Madrid, Alexander Hamilton Everett, die inhaltreichste und vorzüglichste. Sie könnte wegen ihres grossen Umfanges und der ganzen Weise der Darstellung [1] ein Werk genannt werden. Der spätere Begründer und Herausgeber der nordamerikanischen Quartalschrift [2] gibt einen Ueberblick der Aufstände in den spanischen Kolonien und fährt dann fort: „Diese Aufstände sind ebenso legitim gewesen, wie die im Mutterlande; sie sind in gleicher Weise dem fremden Joche entgegengetreten. Während der langen Abwesenheit des Königs entstanden in den ehemaligen Kolonien neue Beziehungen, sowohl unter einander wie zu den fremden Staaten. Konnten, durften diese Kolonien, unter solchen geänderten Umständen, nach der Restauration wieder in die frühere Stellung zurückkehren? Waren sie hierzu verpflichtet? Doch das ist nicht unsre Sache. In Betreff des Rechtsverhältnisses hat die Regierung der Vereinigten Staaten niemals eine Meinung ausgesprochen. Ihre Rathschläge bezogen sich blos auf die thatsächlichen, durch die Umstände gebotenen oder geeigneten Massnahmen.“

20. Januar 1826.

Everett sucht dann nachzuweisen, dass Spanien durch seinen Verkehr mit den neuen Staaten grössere Vortheile ziehen wird, als ihm jemals geworden in den früheren Jahrhunderten. Zum Beweise wird England angeführt. „Glaubte man doch ehemals, England würde durch den Verlust seiner Kolonien zu Grunde gehen. Das Gegentheil ist geschehen. Kein Staat der ganzen Weltgeschichte hat einen so grossen Aufschwung genommen als dieses Reich seit dem Pariser Frieden. Und zwar zum Theil eben durch den Verlust seiner Kolonien. Dadurch sind ganze neue Handelszweige entstanden. Die gegenseitigen Vortheile im Verkehre zwischen dem Mutterlande und dem aus den Kolonien erwach-

1 Foreign Relations VI. 1006—1014.

2 Das North American Quarterly Review wurde 1835 begründet. Die Aufsätze Everetts in dieser Vierteljahrsschrift sind besonders erschienen, unter dem Titel: Critical and miscellaneous essays. Boston 1846.

senen Tochterstaate sind ausserordentlich. Aehnliche Vortheile könnte auch Spanien aus den neuen Reichen ziehen, welche ehemals seine Kolonien gewesen.“ Um sie zu erreichen, hätte Spanien freilich ebenfalls ein Handelsstaat sein müssen gleichwie Grossbritanien.

Innige Beziehungen derart wie mit den Republiken konnten zwischen der Union und Brasilien [1] nicht stattfinden. In dem Kaiserthum Brasilien unterhielten und unterhalten sie mannigfache Verbindungen mit den europäischen Mächten, mit den Fürsten der heiligen Allianz, was natürlich zu Washington nicht gerne gesehen wurde. Brasilien war bis vor Kurzem die einzige Monarchie auf dem amerikanischen Kontinente. Dies ist kein Zufall. Die Gründe solcher Ausnahmsstellung liegen theils in den geographischen, theils in den historischen Verhältnissen des mehr als ein Drittheil Südamerikas umfassenden Kaiserreiches. Seines grossen Umfanges ungeachtet bildet dieser Staat eine ununterbrochene in einander gefügte Masse von Hochebenen, worauf die vielen mit der langgewundenen Küste parallel laufenden Gebirgsketten emporsteigen, welche selbst wieder durch Querketten in mehrfache Verbindung gebracht werden. Zwischen Gebirgen, die nirgendwo die Schneegrenze erreichen, erstrecken sich weite und fruchtbare Thalflächen, welche nur einer dichten, arbeitsamen Bevölkerung harren, um alle Bodenerzeugnisse in Fülle hervorzubringen. Hierzu die Uebersiedelung des Herrscherhauses von Lissabon nach Rio, wodurch die Monarchischgesinnten in der Neuen Welt einen Mittelpunkt gewannen, um welchen sie sich schaaren konnten. Hätten die spanischen Bourbone dasselbe gethan, Mexiko und die andern Besitzungen der spanischen Krone in Amerika würden nicht so allgemein, in keinem Falle nicht so schnell die ihrer Erziehung und ihrem ganzen Wesen widersprechenden republikanischen Satzungen der puritanischen Angelsachsen angenommen haben.

---

1 Man hat das Land anfänglich Veracruz, dann erst Brasilien genannt, indem das Färbeholz Caesalpinia Brasiliensis, so geheissen weil es den Brasas oder feuerigen Kohlen gleiche, dort in Menge gefunden wird. Varnhagen, Diario da navigação por Pedro Lopez de Souza. Lissaboã 1839. 123. 125.

Die Gründung eines unabhängigen Staates in Nordamerika hatte auch in jener grossen portugiesischen Kolonie und zwar schon während des achtzehnten Jahrhunderts eine Sehnsucht nach Selbständigkeit hervorgerufen. „Sie wissen," schrieb ein Brasilianer von hervorragender einflussreicher Stellung an Jefferson, während dessen Aufenthaltes in Frankreich, „dass mein unglückliches Vaterland unter einer furchtbaren Sklaverei seufzt, welche seit der Unabhängigkeit Ihres Staates immer unerträglicher wird. Bis zum heutigen Tage ist uns nicht einmal eine Druckerei gestattet![1] Wir sind entschlossen dem Beispiele zu folgen, das Sie uns gegeben; wir wollen die Ketten brechen, wir wollen die Freiheit, welche jetzt durch materielle Macht unterdrückt wird ins Leben rufen. Ihre Nation, die das Beispiel gegeben, sollte uns, wie wir glauben, als Gehilfin beistehen in diesem Kampfe. Wir sind bereit alle Geldmittel herbeizuschaffen. Um mich dieses Auftrages zu entledigen, bin ich nach Frankreich gekommen; Briefe solchen Inhaltes von Amerika aus zu schreiben wäre, wie Sie sich denken können, äusserst gefährlich."[2]

1787.

Diese auf Unabhängigkeit zielenden Brasilianer wollten ebenfalls, in Weise der spanischen Kolonien, eine republikanische Staatsform einführen. Die Uebersiedelung des Hauses Braganza hat, wie gesagt, solche Plane beseitigt. Als König Johann nach Portugal zurückkehrte, sprach er beim Abschiede zu seinem Sohne Dom Pedro, der als Statthalter zurückgelassen wurde, folgende denkwürdige Worte: „Pedro, Du weisst, der Sinn dieses Landes geht auf Unabhängigkeit. Will irgend ein Abenteurer sich Brasiliens bemächtigen, komme ihm zuvor. Stelle Dich selbst an die Spitze der Bewegung, suche sie zu beherrschen und thue was die Umstände gebieten." Pedro hat der Mahnung des Vaters Folge geleistet, die Unabhängigkeit erklärt und sich die Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt.

1821.

---

1 Die erste Druckerei ist nach der Ankunft des Hauses Braganza 1808 zu Rio de Janeiro eingerichtet worden.

2 The Writings of Thomas Jefferson II. 140. 143. Kongressausgabe. Elliot Diplom. Code II. 510.

Die konstitutionelle Monarchie scheint in jenem Lande ihre Aufgabe, die Völker an Gesetz und Freiheit zu gewöhnen, zu erfüllen. Dies gereicht ihr jedoch nur in sehr beschränktem Grade zum Lobe, das eigentliche Verdienst gebührt auch hier den Vereinigten Staaten. Die gefährliche Nähe und Uebermacht des republikanischen Reiches im Norden hält die Brasilische Monarchie in einer heilsamen Scheu und Befürchtung, so dass man in Rio de Janeiro den despotischen Gelüsten und Uebergriffen, welche hier ebenfalls genehm wären, weniger nachfolgen kann und darf als in den andern sogenannten konstitutionellen Staaten auf dem europäischen Festlande. Mit diesem Umstande hängt das Streben zusammen, einen überwiegenden, massgebenden Einfluss in den republikanischen Ländern Südamerikas zu gewinnen und sich gleichsam an die Spitze eines südamerikanischen Staatenbundes zu stellen. Hiezu bedarf es aber einer gewissen freisinnigen Richtung und der Ruhe im Innern, welche so oft durch die Willkür Dom Pedro's I. gefährdet wurde und, wollte man verfahren wie dieser Fürst, immer wieder gefährdet würde. Die ganze Geschichte und Politik Brasiliens seit seiner Lostrennung von Portugal, dreht sich um diese beiden Thatsachen: Furcht vor der Republik und Hegemonie im Süden. Die Vereinigten Staaten hingegen erstrebten eine innige Verbindung mit dem Hause Braganza. Nicht einer blossen Höflichkeit wegen, sprach einstens ein Gesandter der Union [1] zu Rio de Janeiro, erscheine ich hier vor Ew. Majestät. Mein Zweck ist, die kaiserliche Regierung zur Befolgung einer freundnachbarlichen Politik gegen die Vereinigten Staaten zu bewegen. An den beiden Staaten hängt das Wohl der ganzen Neuen Welt; das Kaiserthum ist im Süden zur Hegemonie berufen, gleichwie unsre gesegnete Union im Norden. Vergebens. Die Furcht vor der Republik und der Sklavenemancipation ist solch einer Allianz immer feindlich entgegengetreten. Brasilien neigt sich in mannichfacher Beziehung den europäischen Mächten. Man hätte dort, gleichwie in England und in den despotischen Staaten

1 Richard Meade bei Ueberreichung seiner Kreditive, am 3. Dec. 1857

des europäischen Kontinents, die Auflösung der Union ebenfalls gerne gesehen. Die kaiserliche Regierung leistete, soweit dies nur immer ohne förmlichen Bruch der Neutralität möglich, den rebellischen Sklavenhaltern allen möglichen Vorschub, wozu natürlich die gemeinschaftlichen Interessen der Sklaverei viel beigetragen haben.[1]

5.

Die Sklavenfrage im Kongresse. Die Unmenschlichkeit in Süd Karolina. Illinois und die Ordinanz. Das Territorium Arkansas. Die Aufnahme des Staates Missouri. Jeffersons Voraussicht. Für und gegen die Sklaverei. Die Reden des William und Charles Pinckney. Der Sophist Burke. Die Gefahren der Freiheit. Henry Clay und der Missouri Austrag. Die Sklaverei in den Territorien. Teiggesichter. Maine und Missouri.

Während solcher Machtentfaltung der Republik nach Aussen wurden im Innern Fragen angeregt und mit kaum irgend einer längern Unterbrechung besprochen, welche den ganzen Bestand der Union erschüttert und nach ihren letzten Ausgängen zu dem Bürgerkriege in unsren Tagen geführt haben. Die südlichen Aristokraten verlangten strengere Vorkehrungen gegen ihre nach dem freien Norden entflohenen Sklaven. Dem eingebrachten Gesetzentwurf wurde im Repräsentantenhause vielfach widersprochen. Die Strafen, welche den Beamten der nördlichen Staaten auferlegt würden, seien zu strenge; einzelne Bestimmungen gefährdeten sogar den ganzen Bestand aller dort lebenden freien Neger. Solcher Tyrannei könne und wolle man sich nicht unterwerfen. Dem Gesetzentwurf wurde für jetzt keine Folge gegeben; später ist er wieder aufgenommen und theilweise durchgeführt worden.[2] Um solchem anmasslichen Benehmen entgegenzutreten und den Sklavenhaltern Furcht einzuflössen, hat ein Mitglied des Hauses damals bereits folgendes

1 Abschnitt Brasilien in den diplomatischen Aktenstücken, welche 1864 dem Kongresse mitgetheilt wurden. Message of the President of the United States and accompanying documents. Washington 1864. II. 1267 ff.

2 Benton Thirty Years View II. 773. Ich werde im dritten Bande ausführlich auf die Gesetze gegen flüchtige Sklaven zurückkommen.

Amendment zur Konstitution eingebracht: Niemand solle künftig zum Sklavendienste angehalten und die Sklaverei in keinem Staate der Union geduldet werden.[1] Dem Grundsatze, dass der Kongress, vermöge der Konstitution, keine Macht besitze die Befreiung der Sklaven auszusprechen oder Vorschriften über ihre Behandlung zu geben, wurde von Niemand widersprochen.[2] Die Süd Karoliner hatten sich zu der Zeit wie immer durch Härte und schroffes Benehmen hervorgethan. Den Schwarzen wurde verboten sich „zum Zwecke geistiger Ausbildung" zu versammeln, es müsste denn der grössere Theil aus Weissen bestehen. Die schwarzen Geistlichen, welche Sklaven zu Andachtsübungen einluden, erhielten Peitschenhiebe und wurden für ewige Zeiten aus dem Staate verwiesen.[3] Solche unmenschliche Massnahmen erregten grosse Erbitterung und haben scharfen Widerspruch hervorgerufen, was sich alsbald, bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Aufnahme des ersten Abgeordneten für den neuen Staat Illinois, zeigte. Die Konstitution dieses Staates, hiess es, sei der Sklaverei nicht unbedingt entgegen, weder nach ihrem Wortlaute noch nach ihrem Geiste, was doch vermöge des sechsten Abschnittes der Ordinanz für die nordwestlichen Länder hätte geschehen sollen. Der Kongress sei verpflichtet Vorsorge zu treffen, damit der ursprüngliche Vertrag zwischen den alten Staaten und dem nordwestlichen Ländergebiet aufrecht erhalten bleibe und das Reich der Schändlichkeiten keine grössere Ausdehnung erleide.[4]

19. Novbr. 1818.

Kein Vertrag, wurde von den Sklavenhaltern und ihren Genossen erwidert, vermöge die Machtvollkommenheit eines Staates zu beschränken. Der Staat ist souverän und kann jeden Vertrag aufheben; er darf morgen beseitigen, was er heute beschlossen. Wollten Ohio, Illinois und alle Terri-

---

1 Annals of Congress. 15. Congress 1. Sess. 814. 1393. Niles' XIII. 308. 413. 432 und XIV. an vielen Stellen.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 511.

3 Niles' XIV. 312.

4 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 409—15. Es waren die Abschnitte 1—3 des 6. Artikels der Konstitution von Illinois, welche beanstandet wurden.

torien, nachdem sie als Staaten aufgenommen, die Sklaverei einführen, sie sind hiezu auf dem Grunde ihrer Souveränetät vollkommen berechtigt. Selbst ein ausdrückliches Verbot der Sklaverei in der Konstitution könne und dürfe Illinois oder irgend einen andern Staat nicht beschränken. Der Abgeordnete von Illinois wurde demnach zugelassen, ohne dass, weder jetzt noch später, eine Bestimmung über das Rechtsverhältniss der neuen Staaten zur Ordinanz getroffen wurde.[1] Alle diese verhältnissmässig untergeordneten Angelegenheiten konnten leicht beseitigt oder ohne endlichen Bescheid gelassen werden. Nicht so die Frage über die Einführung Missouris als souveränen Staat in die Union, welche zuerst bei der Erhebung des südlichen Missouris zu dem besonderen Gebiete Arkansas zur Sprache gekommen.[2] Tallmadge, ein Mitglied für New York, stellte zu dem betreffenden Gesetzentwurf ein Amendment, wonach Vorkehrungen zur Emancipation der im Territorium bereits vorhandenen Sklaven getroffen werden und später alle Kinder der Sklaven von ihrer Geburt frei sein sollen. Dann erst und nicht eher dürfe Missouri als Staat in die Union eintreten. Das Amendment, gleichwie mehre andre, die theilweise Beschränkung oder gänzliche Beseitigung der Sklaverei erzielten, wurde verworfen und die ganze Angelegenheit verschoben. Die Verhandlungen waren leidenschaftlich im hohen Grade; sie brachten das Land, von einem Ende der Union zum andern, in eine fieberhafte Aufregung.

1819.

6. Decbr. 1819 — 13. Mai 1820.

Gleich im Beginne der ersten Sitzung des sechszehnten Kongresses wurde der Gesetzvorschlag über Missouri, sowohl beim Senate wie bei den Repräsentanten, nochmals eingebracht. Taylor, Mitglied des Hauses für New York, suchte die Angelegenheit mittels einer umfassenden Resolution, gemäss welcher in allen Ländern westlich des Mississippi keine Sklaverei stattfinden dürfe, entweder ganz zu beseitigen oder hinauszuschieben. Der Ausschuss, welchem der Antrag zugetheilt war, konnte sich nicht einmal über irgend einen Bericht verständigen. Ein andres Mitglied be-

---

1 Annals of Congress, 15. Congr. 2. Sess. 311.

2 Statistical View 157. Statutes at large III. 493. 565.

schränkte die Resolution in der Weise, dass jenseit des Mississippi die Sklaverei nur bis zum 38. Grade stattfinden solle. Auch sie konnte sich kaum einer ausreichenden Unterstützung erfreuen. Jetzt begnügte sich Taylor mit dem Amendment, wonach ferner keine Sklaven in Missouri eingebracht werden dürften; die Lage der im Territorium bereits vorhandenen Sklaven solle jedoch keine Aenderung erfahren. Um diese Resolution drehten sich die wochenlangen Verhandlungen, wobei so viele Mitglieder sprachen, im Hause über funfzig, und in derart leidenschaftlicher Weise, wie kaum jemals vorher geschehen über irgend einen andern Gegenstand. Damals bereits konnte man das furchtbare Schlachtengetümmel und den Geschützdonner des Bürgerkrieges zu unsren Tagen im Geiste vorhersehen. Der alte Jefferson, in seiner ländlichen Einsamkeit zu Monticello, ist darüber erschrocken aufgefahren. „Die Geschichte mit den Banken," schrieb er seinem alten Freunde John Adams, „das Bankrottgesetz, der Tarif, die Beschützung unsrer Manufacturen und der spanische Vertrag, dies Alles ist eine Kleinigkeit. Es sind Vorfälle, welche gleichwie Wellen unter dem Schiffe fortspielen. Diese Missouri Frage hingegen ist ein Felsen, woran das Staatsschiff leicht zerschellen kann. Keine solche Gefahr schwebte über unsrem Haupte von der Schlacht bei Bunker Hill bis zum Frieden von Paris." Auch der bald erfolgte Austrag konnte den einsichtsvollen besorgten Greis nicht beruhigen. „Diese Sklavenfrage," schreibt er einem andern Freund, „hat mich aufgeschreckt, wie die Feuerglocke zur Mitternachtsstunde und mit Angst und Furcht erfüllt. Der Untergang der Union ist nicht aufgehoben, sondern blos aufgeschoben. Vergebens waren alle die Opfer der Generation von 1776; der grosse Schatz der Union wird von den Nachkommen nicht gewürdigt, sie verüben Selbstmord und Hochverrath gegen die schönsten Hoffnungen der Menschheit. Mit solchen furchtbaren Gedanken werde ich das Leben enden, werde ich ins Grab sinken." [1]

---

1 Tucker Life of Jefferson II. 425. Auszüge dieser Briefe Jeffersons wurden auch im Kongresse vorgelesen. Niles' XVIII. 47.

Die Sklaverei, ihre Berechtigung innerhalb der Union, die Vortheile und Nachtheile dieser Institution sind niemals, weder früher noch später, eingehender und ausführlicher besprochen worden. Desshalb erscheint es geeignet die Angaben ihrer Freunde wie ihrer Gegner, entkleidet von aller aufregenden Leidenschaftlichkeit und der vielen schmuckvollen Rednerei, womit sie vorgebracht wurden, in kurzen Worten zusammenzufassen.

Zur Zeit der Gründung unsrer Konstitution, sprachen die Gegner, war die „unfreiwillige Dienstbarkeit," wie man aus gerechter Scham die Sklaverei im Grundgesetze nannte, in den meisten Staaten vorhanden. Sie wurde als gesetzlich bestehend anerkannt und überdies der nationalen Regierung die Befugniss abgesprochen sie jemals zu beseitigen. Die Sklaverei, hiess es, ist eine innere Angelegenheit der Einzelstaaten, welche sie nach Belieben erhalten oder aufheben könnten. Aus der Fortdauer dieser Schande unsres Freistaates, welche gemäss den ersten Worten der Unabhängigkeitserklärung alsbald hätte vertilgt werden sollen, folgt aber keineswegs, dass sie auch über jene Länder verbreitet werden solle und könne, welche noch nicht unter ihr leiden. Zur Zeit, wo Kentucky und Tennessee als souveräne Staaten in die Union aufgenommen wurden, hat der Kongress, mit Ausnahme der strengen Föderalisten,[1] keine Einsprache gegen die Sklaverei erhoben. Warum? Weil in jenen, ursprünglich zu Virginia und Nord Karolina gehörigen Marken, bei der Abfassung der Konstitution die Sklaverei bereits vorhanden gewesen. Die Sklaverei wurde jedoch immer, und zwar allenthalben in den unfreien wie in den freien Staaten, nicht blos für eine Schmach, sondern auch für ein grosses Uebel unsres ganzen Vaterlandes gehalten.

Die Sklaverei, man bedenke dies wohl, gefährdet unsre Sicherheit; sie allein verhindert den allgemeinen Aufschwung der Republik. In Kriegszeiten haben wir einen Feind im eignen Lande, welcher sich gerne mit den auswärtigen Feinden verbinden wird. Sklavenarbeit ist überdies nicht so ergiebig wie die Arbeit der Freien. Und die Herren,

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 530.

welche Folgen hat die Sklaverei auf sie? Sie ergeben sich dem Müssiggange und allen hiermit verbundenen nur immer erdenklichen Lastern. Dann bedenke man, dass kein tüchtiger Mensch nach den Ländern auswandern will, wo die Arbeit, das edelste Gut unsres Geschlechts in jeder Beziehung, verachtet, wo der Arbeiter der Peitsche unterworfen, als rechtloser Gegenstand behandelt und misshandelt wird. Dies die Gründe, weshalb die Sklavenstaaten in aller Beziehung hinter den freien zurückbleiben. Das Verhältniss der Vermehrung der Einwohner, während der verflossenen dreissig Jahre, in unsern freiern Gemeinwesen und in den Sklavenstaaten, ist wie zwei zu eins. Ebenso, wenn auch nicht in gleichem Grade, steigen die Repräsentanten, welche die freien Staaten zum Kongress entsenden. Vermöge der ersten Zählung hatte Virginia 19, Pennsylvanien 13 und Neu York 10 Abgeordnete; nach der zweiten war das Verhältniss 22, 18, 17; nach der dritten 22, 21, 27 und endlich in Folge der vierten Zählung, wo 40,000 für einen Abgeordneten festgesetzt wurden, waren die Zahlen 22, 26 und 34.[1] Gleiche Verschiedenheit wird in Betreff des Handelsverkehrs und aller Bedingungen nationaler Wohlfahrt vorgefunden.[2]

1790—1820.

Die Einführung der Sklaverei in Missouri würde demnach, was auch in der That der Fall gewesen, diesem Staate selbst nur zum grossen Nachtheile gereichen. Hingegen müsste das freie Missouri schnell anwachsen an Bevölkerung und Reichthum, an Ansehen und Einfluss. Seine fruchtreichen Gauen würden innerhalb weniger Jahre, gleichwie zu Pennsylvania geschehen, in herrliche Aecker und blühende Gärten umgestaltet sein. Der Nachkommen Segen erwartet uns, sobald wir den Fluch der Sklaverei von jenem Lande ferne halten.

Man erwidert, der Kongress ist nicht befugt solch eine Bedingung aufzulegen. Warum nicht? Warum sollte denn Missouri keinen Vertrag mit dem Kongress abschliessen

1 Niles' XVII. 364. 465. 240 Statutes at large III. 651.

2 Benton, Thirty Years View. II. 131. Wir werden später noch einige Male auf diesen Unterschied zwischen Süden und Norden zurückkommen müssen.

können? Dass aber der Kongress selbst hierzu die Befugniss besitzt, darüber darf gar kein Zweifel obwalten. Kann der Kongress neue Staaten aufnehmen, wie die Konstitution ausdrücklich bestimmt, so ist er natürlich auch berechtigt die Bedingungen festzusetzen, unter welchen sie in die Union eintreten sollen. Die Berechtigung hierzu folgt übrigens auch aus andern Artikeln der Konstitution, wie aus denen, welche der nationalen Legislatur die Ordnung des Handels, die Erhaltung der republikanischen Regierungsform und weitere Befugnisse überweisen. Wäre dies aber, was wohl Niemand behaupten wird, nicht der Fall, so sprachen die entschiedneren edleren Mitglieder beider Häuser, dann müsste der Kongress schon auf dem Grunde allgemeiner Menschenrechte, auf dem Grunde der Wohlfahrt der Republik, die Abschaffung der Sklaverei in Missouri und wo immer sie sich finden mag, zu erzielen suchen. Die so häufig vorgebrachte Behauptung, Missouri sei zur Einführung der Sklaverei berechtigt, weil das Land zum französischen Louisiana gehört habe, verdient kaum eine ernstliche Beachtung. Kein der Union unterworfenes Land kann Rechte besitzen, welche der nationalen Verfassung, den Befugnissen des Kongresses widersprechen.

Die Vertheidiger der Aufnahme Missouris ohne alle Bedingung, mit andern Worten die Freunde der Sklaverei suchten ihre Ansicht in mannigfacher und geschickter Weise, vorzüglich aber durch Hervorhebung der Staatensouveränetät zu begründen. Unter ihnen befanden sich, wie gewöhnlich unter den Sklavenhaltern, die grössten Talente und vorzüglichsten Redner. William Pinckney von Maryland, Mitglied des Senats und obersten Gerichtshofes, Randolph und Barbour aus Virginia, Lowndes und Pinckney aus Süd Karolina, Clay aus Kentucky und viele andre. William Pinckney, heisst es, habe weit hervorgeragt über alle die andern Mitbewerber, ihm gebührte bei diesem wie bei andern wichtigen Ereignissen, — nur bei solchen hielt er es der Mühe werth zu sprechen, — die Palme der Beredsamkeit über sämmtliche Zeitgenossen. Die Nachwelt könne sich nur einen geringen Begriff von der ausserordentlichen Begabung dieses Mannes machen. Pinckney dachte blos

an den Zuhörer, an den augenblicklichen Triumph; er hat seine Reden nicht sorgfältig ausgearbeitet, mehrere sind gar nicht aufgezeichnet worden. Die letzte gegen Rufus King gerichtete Rede über die Aufnahme Missouris in die Union wäre das Meisterwerk seines ganzen arbeitsamen Lebens gewesen. Der Inhalt und der Ort, die Zuhörerschaft und der Gegner, dies alles zusammen hatte zur äussersten Kraftanstrengung herausgefordert. Es war ein Gegenstand, welcher die ganze Existenz der Vereinigten Staaten in Frage stellte und auf einen Bürgerkrieg hindeutete, wie die Weltgeschichte noch keinen gesehen.[1] Der Ort, der Senat einer Republik, wie in ihrer Art keine jemals vorhanden in der ganzen Weltgeschichte; die Zuhörer, die ganze gebildete Welt in Amerika wie in Europa, wo die Feinde menschlicher Selbstständigkeit immerdar die Auflösung der Union erhofften und wünschten; der Gegner, der erste im Senate, ausgezeichnet durch dreissigjährige Dienste als Gesandter und Mitglied der nationalen Legislatur, dabei ein Mann unwandelbaren Charakters und fleckenlosen Lebenswandels. Rufus King hatte den Inhalt seiner zwei Reden, gehalten in der vorjährigen Sitzung gegen die Zulassung der Sklaverei in Missouri, der Oeffentlichkeit übergeben, so dass Pinckney geraume Zeit gestattet war zur Erwiderung: „In der That,“ sagt Benton, welcher um die Zeit zuerst in den Senat eintrat und dem grossartigen Geisterkampfe beiwohnte, „Pinckney lieferte eine glänzende überwältigende Antwort, auferbaut auf dem Grunde der Einheit und Harmonie der Staaten, ausgeschmückt mit einem reichen von den geistigen Schätzen aller Jahrhunderte getragenen Materiale. Am herrlichsten war die fein ausgearbeitete, mit schlagenden Thatsachen aus der griechischen und römischen Geschichte verzierte und erweiterte Stelle aus Burkes Rede über die Versöhnung mit den Kolonien. Die Sklavenhalter, sprach dieser begabteste Sophist der englischen Sprache und Literatur, welche nicht selbst Sklaven

1 Niles' XVIII. 357. Auf die Trennung der Union, in Folge der Sklavenfrage, wurde von beiden Parteien im Kongresse wiederholt hingewiesen. Niles' XVIII. 442. Das westliche Virginien war damals bereits für die Freiheit. Niles' a. a. O. 363.

sind, hegen die grösste Liebe für die Freiheit; sie sind es, welche am entschiedensten jeder Unterwerfung widerstreben, nicht aber, was Burke absichtlich verschweigt, aus Liebe zur Freiheit, sondern aus Herrschsucht. Randolph von Roanoke, ein Mann gar schwer zu befriedigen und zum Lobe wenig geneigt, sagte, er glaube zur Stunde in dem einzigen Pinckney alle grossen Redner früherer Jahrhunderte, Demosthenes und Cicero, Chatham, Fox und Burke vereinigt zu sehen. [1]

Die gediegenste und inhaltreichste Rede für die Erhaltung und Ausdehnung der Sklaverei ist die eines andern Pinckney, des Charles Pinckney aus Süd Karolina. „Ich komme," sprach dieser in so vielen Beziehungen, als Gesandter und Staatsmann, als Mitglied der meisten Konvente und Kongresse seit dem Beginne der Union, berühmte Redner, „ich komme von einem der wichtigsten der südlichen Staaten, dessen Interessen mit dieser Frage eng verflochten sind. Ich habe in dem Kongresse unter den Artikeln der Konföderation gesessen; ich war Mitglied der Konvention aus welcher die Verfassung hervorgegangen. Wegen aller dieser Gründe halte ich es für geeignet, ja ich halte mich für verpflichtet meine Ansicht über diese wichtige Angelegenheit offen und unumwunden mitzutheilen."

Pinckney sprach dann mehrere Stunden lang und suchte zu beweisen, dass der Kongress nicht berechtigt, die Aufnahme Missouris an gewisse Bedingnisse zu knüpfen. „Von dem Augenblicke wo Missouri der Union eingefügt, besitzt der Staat, gleichwie die andern, alle Souveränetätsrechte; Missouri kann dann irgend welchen Beschränkungen, vermöge unsrer Konstitution, nicht unterworfen sein. Niemand wird bestreiten wollen, dass jeder der alten Staaten, sollte dies beliebt werden, die Sklaverei einführen kann. Eine gleiche Befugniss würde auch Missouri haben."

„Die Behauptung, dass der Kongress, weil berechtigt einem Staate die Aufnahme zu versagen, ihm auch allerlei Bedingungen zur Aufnahme setzen könnte, ist vollkommen unbegründet. Diese Macht wäre eine sehr bedeutende und

1 Thirty Years View I. 19.

gefährliche. Vermag der Kongress eine Bedingung zu stellen, so könnte er auch andere stellen, wodurch dann der ganze Charakter unsrer Regierung verändert würde. Der eine Staat hätte diese, der andere jene Rechte, — die ganze Konstitution wäre untergraben. Es ist dasselbe Verhältniss wie mit dem Präsidenten. Der Präsident muss eine Akte des Kongresses annehmen oder zurückweisen; Amendments oder Bedingnisse darf er weder vorschlagen noch hinstellen."

„Vor allem muss aber dieses Beginnen aus dem Grunde der Fährlichkeit vermieden werden. An der Annahme des vorliegenden Amendments hängt die Sicherheit, ja die ganze Existenz der Sklavenstaaten. Finden nur freie Staaten Aufnahme, so können die Sklaven, da wo sie einmal sind, selbst mit dem besten Willen nicht entfernt werden. Die Sklaven müssen sich immer vermehren, so dass sie bald, weil keine Auswanderung gestattet, die Mehrheit bilden werden. Welche Gefahren den Sklavenstaaten hieraus erwachsen, ist leicht zu ermessen. Die Sklavenstaaten werden suchen sich von Genossen zu trennen, welche deren Interessen zu Boden treten und Gefahren mancherlei Art über ihre Häupter ansammeln."

„Und wer wird sich am meisten über unsre innern Streitigkeiten, über unsre Trennung freuen? Wir sind jetzt der einzige grosse freie Staat auf Erden. Unsre Freiheit hängt an unsrer Einigkeit, an unsrer Einheit. Sind wir in zwei oder mehrere Staatengruppen gespalten, so werden die despotischen Mächte Europas Gelegenheit suchen sich in unsre Angelegenheiten zu mischen, unsre Freiheit zu vernichten und uns ebenfalls, wie dies allenthalben in der alten Welt geschehen, zu unterjochen. Sehet nur hin auf die verbrecherische Bande, welche Alles verübt und vor keinem Verbrechen zurückschreckt, um allenthalben ihr Willkürregiment einzuführen oder zu behaupten. Diese Despotenrotte ist, wer zweifelt daran, derart von Hass gegen alle republikanischen Staatsformen erfüllt, dass, wären die Vereinigten Staaten in Europa, sie schon längst es unternommen hätte die Republik gewaltsamer Weise in eine schrankenlose Monarchie zu verwandeln. Die Despoten betrachten uns als ein schlechtes ansteckendes Beispiel. Sie

halten uns, und zwar mit gutem Grunde, für die Schatzkammer derjenigen Grundsätze, welche sie mit unsäglichem Verrath, mit Blutströmen ohne Zahl zu beseitigen suchten. Sollten unsre Zwistigkeiten, unsre Trennungsgelüste ihnen jemals Gelegenheit darbieten auch gegen uns tödtliche Streiche zu führen, die Tyrannen würden kommen und uns ebenfalls zu Boden schlagen. Und so könnte die Aufhebung der Sklaverei das Grab werden der letzten Freiheitsreste auf Erden.“ [1]

Es geziemt sich wohl von Zeit zu Zeit auf die umfassende und erhebende Thätigkeit, auf die gewaltigen Geisteskämpfe im Kongresse und den Staatenlegislaturen, in den Grafschafts und städtischen Versammlungen, sowie bei andern zahllosen öffentlichen Gelegenheiten hinzuweisen. Grössere haben zu keiner Zeit und nirgendwo auf Erden stattgefunden. Diese durch keine Schranken eingeengten Geisteskämpfe bilden den bedeutendsten Theil des politischen und Seelenlebens der Nation, welcher äusserst selten zu Büchern verarbeitet und nur in den Annalen der Kongresse oder in eigenen Sammlungen erhalten wird. Solche lebendige Jahrzehente lang nachklingende Worte haben viel zur Aufklärung, sowie zur Verbreitung der mannigfachsten Kenntnisse und Einsichten beigetragen, welche wir bei den Massen des amerikanischen Volkes in einem Grade vorfinden, wie wohl nirgendwo sonst bei den übrigen Nationen.

Kein anderer Name ist aber mit dieser „riesenhaften, zerreissenden Angelegenheit,“ wie die Missourifrage mit Recht genannt wurde, so innig verbunden, als der Name des Henry Clay. Ihm vorzüglich verdankt man die glückliche Umschiffung dieser Klippe, woran die Union damals bereits zu zerschellen drohte. Dieser Patriot und Menschenfreund hat jetzt wieder, wie zu allen frühern und spätern Zeiten, auf die Aussöhnung und den Vergleich der feindlichen Parteien, auf die Beschwichtigung der erregten Leidenschaften hingearbeitet. Seinen Bemühungen, wobei er sich einiger tüchtiger Gehilfen aus dem Norden erfreute, ist es vorzüglich zu verdanken, dass am Ende ein Austrag zu

---

1 Niles' XVIII. 349—58.

Stande gekommen, welcher vor der Hand allen Parteien genügte. Die nördlichen Demokraten mussten, bei fortdauernder Aufregung damals bereits fürchten ihren Gegnern, den Whig oder Republikanern, wie sie später genannt wurden, zu unterliegen und bei den nächsten Wahlen den Kürzern zu ziehen. Desshalb vorzüglich haben sie sich zu dem Austrage bereit finden lassen.[1] Ein Ausschuss der beiden Häuser ist auf Clay's Veranlassung zusammengetreten, wo man sich in aller Eile über folgende Beschlüsse verständigte: Missouri wird ohne alle Bedingung aufgenommen, zugleich aber Maine, ein Theil von Massachusetts, als selbstständiger Staat anerkannt; in allen Ländern nördlich von $36^1/_2$ Grad, mit Ausnahme derjenigen Marken, welche jenseit dieser Grenzlinie liegen und bereits zu Missouri gehören, ist die Sklaverei auf ewige Zeiten untersagt; sie kann dort unter keinerlei Bedingung eingeführt werden. Der Senat hat mit 33 Stimmen gegen 11 und das Haus mit 134 gegen 42 genehmigt, und zwar unter vorzüglicher Betheiligung der Senatoren und Abgeordneten der Südstaaten. Ihnen hatte man die grosse Majorität zu verdanken. Jener früher bereits ausgesprochene Grundsatz: Der Kongress ist befugt über die Sklaverei in den Territorien zu bestimmen, wurde hiermit nochmals und zwar mittels Beihilfe des Südens in feierlicher Weise verkündet.[2] Diese konstitutionelle Berechtigung ist auch später niemals bestritten worden, selbst nicht von Calhoun. Nur desshalb wurde der Missouri Austrag angefochten und endlich aufgehoben, weil die Sklavenhalter eine gefährliche und nachtheilige Massregel darin erkannt haben. Seine rechtliche Geltung konnte nicht bestritten werden. Hätten wir, sprach Calhoun in spätern Tagen, wo die Sklavenfrage nochmals zur Sprache kam, Randolph von Roanoke, dem jetzt verstorbenen ausgezeichneten und scharfsinnigen Mitglied für Virginien gefolgt, —

6. März 1820.

---

1 Thirty Years View I. 19.

2 Statutes at large III. 545, welche der Bevölkerung des Territorium Missouri gestattete sich eine Konstitution zu geben und eine Staatsregierung einzurichten. In all that territory which lies north of $36^1/_2$ degrees ... slavery shall be, and is forever prohibited. Niles' XVIII. 26. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 582.

dieser Missouri Kompromiss wäre niemals durch den Kongress gegangen. Randolph hat die Fährlichkeit dieser Massregel richtig erkannt; wir hielten den Mann damals für eigensinnig, für schroff und unpraktisch. Wir erkennen jetzt unsren Irrthum, wir Südlichen sehen ein, welche Wunde wir uns selbst geschlagen.[1] Es war bei dieser Gelegenheit, wo Randolph die Abgeordneten der östlichen Staaten beschuldigte, dass sie dem Austrag zustimmten, nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Furcht vor der Heftigkeit der Südlichen. Er verglich sie mit Kindern, welche sich vor Masken[2] fürchten. Seit der Zeit ist den nördlichen Demokraten, welche es mit dem Süden hielten, der Beiname Teiggesichter oder Masken geblieben, — ein Schimpf, welcher ihnen mehr schadete als die besten gegen sie gerichteten Reden, als die bittersten Anklagen.[3]

Maine wurde nun ebenfalls, mit Zustimmung der Legislatur von Massachusetts, ohne irgend eine Widerrede als selbstständiger Staat aufgenommen.[4] Bei Missouri waren auch in der folgenden Kongresssitzung noch viele Schwierigkeiten zu überwinden. Der Austrag hatte zwar, wie so eben dargestellt wurde, die volle Zustimmung des Südens; man freute sich im Anfange, wenn auch unter einer erschwerenden Bedingniss, diesen neuen Sklavenstaat erhalten zu haben; der Norden fügte sich aber nur mit Widerstreben der unvermeidlichen Nothwendigkeit. Damals bereits hätte ein Theil der Bevölkerung lieber den Bruch der Union gesehen als die Ausbreitung der Sklaverei und des Einflusses der südlichen Aristokraten. Missouri genehmigte nicht nur die Sklaverei, sondern setzte überdies seiner Konstitution die ganze ungewöhnliche von Benton veranlasste Bestimmung hinzu: Der Staatslegislatur ist untersagt irgend eine Aenderung in Betreff der Sklaverei vorzunehmen, wie auch später

3. März 1820.

1 Benton Thirty Years View II. 136. 463. 503. 694. 696. 713.

2 Doughfaces.

3 So urtheilt auch Benton a. a. O. II. 136.

4 Statutes at large III. 544. Durch eine spätere Akte vom 7. April 1820 erhielt Maine, gemäss der Vertheilung nach dem letzten Census, in dem 17. Kongress 7 und Massachusetts 13 Repräsentanten. Statistical View 153.

in der Konstitution von Arkansas geschehen ist.[1] Dies musste sich der Kongress, vermöge des Principes der Staatensouveränetät, gefallen lassen. Nicht so den andern Artikel, welcher die Legislatur berechtigte, die Einwanderung freier Neger zu verbieten. Er hat heftigen Widerstand gefunden. Die Abgeordneten der freien Staaten ergriffen mit Freuden die Gelegenheit, um entweder den ganzen Austrag zu beseitigen oder wenigstens die Aufnahme des neuen Staates zu verschieben. Der Artikel, erklärten sie, sei ein Bruch der nationalen Konstitution, welche den Bürgern jedes einzelnen Staates gleiche Befugnisse in allen Staaten verheisse, wozu doch sicherlich das Recht der Einwanderung gehöre. Nun besitzen freie Neger in einigen Staaten bürgerliche Rechte; ihnen könne doch die Einwanderung in Missouri nicht verboten werden. Nach vergeblichen Versuchen die widerstreitenden Ansichten auszugleichen ist der schiedsrichterliche Henry Clay wieder mit dem Antrag hervorgetreten: Ein gemeinschaftlicher Ausschuss des Senats und des Hauses möge berathen und berichten, wie Missouri, ohne Ueberschreitung der bestehenden Unionsgesetze als gleichberechtigter Staat eintreten könne, was mit grosser Mehrheit angenommen wurde. Der vereinigte Ausschuss verständigte sich nach kurzer Berathung über einen Beschluss, wonach Missouri dann erst als Staat aufgenommen sei, wenn sich die Legislatur öffentlich verpflichte, niemals solle irgend ein Gesetz zur Geltung kommen, wodurch die Rechte der Unionsbürger geschmälert würden. Wäre dem Präsidenten eine Akte dieses Inhaltes mitgetheilt, so möge er, mittels eines öffentlichen Erlasses, die Aufnahme Missouris verkünden. Die Genehmigung der beiden Häuser erfolgte, die Legislatur Missouris fügte sich, freilich nicht ohne Wahrung ihrer Souveränetät, und der Präsident erklärte die Aufnahme in feierlicher Weise.[2] Die äusserst gefährliche Missourifrage, in welcher sich zuerst die Staaten, nach vollkommen geographischer Trennung, als Süden und Norden entgegenstanden, war zwar beseitigt, — nicht so die Sklavenfrage

2. März 1821.

26. Juni 1821.

10. August 1821.

---

1 The Speeches of Henry Clay II. 36.

2 Statutes at large III. 645. Niles' XX. 388.

selbst und die andern Ursachen des Zwiespaltes zwischen Süden und Norden. Sie sind nach kurzem Verlaufe in weit drohenderer Weise zum Vorschein gekommen. Es war ein grosser Irrthum des Henry Clay zu glauben, es lasse sich zwischen entgegengesetzten Principien ein dauernder Austrag auffinden. Die Konstitution, sprach er bei Gelegenheit der Aufnahme von Arkansas, war ein Kompromiss; die Ordnung der Missourifrage war ein Kompromiss und so auch die Gesetzgebung über das Zollwesen. Warum könnte und sollte es nicht derart fortgehen für alle Zeiten? [1]

11. April 1836.

6.

Die zweite Präsidentschaft des James Monroe. Das Wachsthum der Union und der vierte Census. Virginia und der Untergang der Sklavenstaaten. Entsittlichung und Zweikämpfe. Etiquette und Gemeinheit. Die Einwanderung und das amerikanische Staatswesen. Die Bewegung für Griechenland. Monroe's Botschaft und der griechische Agent Luriottis. Daniel Webster über die heilige Allianz und Griechenland. Lafayette über die Stellung der Vereinigten Staaten in Europa.

Der Präsident verstand es, mittels der ihm eigenthümlichen Vorsicht und Gewandtheit, sich alle die verschiedenen Staaten und Interessen der Union zu befreunden. Selbst die Zusammenkunft mit Joseph Bonaparte, dem ehemaligen König von Spanien und andern angesehenen Franzosen, wurde vermieden, aus Furcht dies möchte üble Nachreden namentlich in Neuengland zur Folge haben. [2] Der vorzüglichste Grund solcher seltenen Uebereinstimmung war jedoch der Missouri Austrag, wofür Monroe und sein ganzes Kabinet allen ihren Einfluss aufgeboten hatten. [3] Mit geringer Ausnahme vereinigte der Präsident bei seiner wiederholten Wahl alle Stimmen in den freien wie in den Sklavenstaaten.

---

1 Speeches II. 37. Annals of Congress 16. Congress 1 und 2. Der grösste Theil der Sessionen wurde von den Verhandlungen über Missouri in Anspruch genommen.

2 Ingersoll, History. Second Series I. 380.

3 Dies ersieht man aus einem Briefe Monroe's und aus dem Tagebuche des John Quincy Adams. Benton a. a. O. I. 8.

Daniel Tompkins wurde ebenfalls wieder, mit überwiegender Mehrheit, als sein Stellvertreter gewählt.[1] Auch die Ansprache bei dem Antritt der zweiten Präsidentschaft, deren wichtigste Ereignisse, ihres innern Zusammenhanges wegen, bereits früher, im dritten und vierten Abschnitt, berichtet wurden, hatte sich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen. Monroe fasste die Geschichte seiner ersten Verwaltung kurz zusammen, wobei jedoch die tiefgehende Bewegung in Betreff der Sklaverei kluger Weise übergangen wurde. Mit ergreifenden Worten hat der Präsident auf die riesenhaften Fortschritte der Union hingewiesen. „Vor 25 Jahren war der Mississippi gesperrt; unsre westlichen Brüder wünschten eine Strasse zur Ausfuhr für ihre Erzeugnisse; jetzt ist der Strom von seiner Quelle bis zum Meere unser Eigenthum. Den Vereinigten Staaten gehört alles Land vom St. Croix zum Sabineflusse. In demselben, wenn nicht in noch einem erstaunlichern Grade mehrte sich unsre Bevölkerung. Mitbürger, wir erfreuen uns aller Bedingungen, um eine grosse mächtige Nation zu werden und zwar unter Gesetzen, welche jeder Thatkraft fähig wie nur irgend eine Regierung in der alten Welt. Aber bedenket dies wohl, das Volk zu unterdrücken, solch eine verderbliche Macht besitzt diese Regierung nicht.[2] Ist sie doch selbst blos das Ergebniss und der Ausdruck der Volkssouveränität."

5. März 1821.

Die glücklichen Zustände der Republik erkennt man am sichersten in den Ergebnissen des vierten Census. Die Zunahme der Bewohner, ihrer Wohlhabenheit und Macht hatte auch die kühnsten Hoffnungen übertroffen. Die ganze Bevölkerung, mit Ausnahme der wenigen keine Abgaben zahlenden Indianer, betrug 9,637,976, wovon 7,741,610 Weisse, 358,538 freie Farbige und 1,538,126 Sklaven. Diese Bevölkerung vertheilte sich auf 24 Staaten, zwei Territorien und den Distrikt Kolumbia. Dem Ackerbau widmeten sich 2,065,499, dem Handel 72,397, den Fabriken und Gewerben, die häuslichen nicht mitgerechnet, 349,247 Personen. Der Ackerbau war damals, sowie zu allen Zeiten, die vorzüglichste Be-

1820.

1 Statistical View 145.

2 With an utter incapacity to oppress the people. Niles' XX. 21.

schäftigung; der Handel hat blos gegen ein Fünftel der auf dem Felde arbeitenden Personen in Anspruch genommen. Ganz in demselben Grade stieg die Ausfuhr, von 20,205,156 Dollars im Jahre 1790 auf 69,691,669 im Jahre 1820.[1] Das Haus bestand jetzt, da 40,000 Seelen auf ein Mitglied kamen, aus 212 Repräsentanten, wovon der Staat Neuyork die meisten, 34 zählte.[2] Bei alledem behielt Virginia mit seinen 22 Repräsentanten einen überwiegenden Einfluss. Die feinen Politiker und Aristokraten dieses Staates wechselten selten ihre Vertreter, weil vieljährige Abgeordnete erfahrener und gewandter sind in der Durchführung aller Plane. Neue Mitglieder bedürfen gewöhnlich einer Session, um nur den mechanischen Gang der Geschäfte zu erlernen, viel länger um alle listigen Anschläge zu durchschauen. Dies der Grund, dass Virginia von jeher feine und tüchtige Staatsmänner heranbildete, welche es zu jeder Zeit verstanden, sich der vorzüglichsten, einflussreichsten Stellen zu bemächtigen. Aechte Republikaner blickten mit Widerwillen auf dieses berechnende aristokratische Getriebe der „alten Herrschaft“; sie tadelten überdies in den herbsten Worten die herkömmliche Austreibung der wenig bemittelten Weissen, sowie die Vernachlässigung der Volksschulen. Damals bereits verkündeten die freien Männer Amerikas den Untergang der Sklavenstaaten, — als eine nothwendige Sühne ihrer Selbstsucht, ihrer mannigfachen Verbrechen.[3]

Moralität, Mässigkeit, Einsicht, sowie die andern menschlichen und namentlich die republikanischen Tugenden hatten aber, während der letzten Jahre, keineswegs zugenommen. Wollen wir auch den Klagen, welche man zu allen Zeiten vorfindet, keinen unbedingten Glauben beimessen, so scheint doch aus mehreren Thatsachen hervorzugehen, dass, innerhalb wie ausserhalb des Kongresses, die sittliche Erhebung, welche

---

1 Niles' XXI. 86. 337. 345. 353. Im folgenden Jahre 1821 betrug die Einfuhr 64,974,382 und die Ausfuhr 62,586,724. Niles a. a. O. 356.

2 Statutes at large III. 653. Die Angaben bei Niles a. a. O. 371 sind ganz unrichtig. Auch sonst weichen die Zahlen von einander ab, selbst in den amtlichen Angaben. Man sehe z. B. die Tabelle im Preliminary Report of the eighth Census 1860. S. 127.

3 Niles' XXI. 201. XXV. 89.

man in Folge des Krieges zu bemerken glaubte, gar schnell zerronnen und der verderblichste Luxus im hohen Grade gesteigert wurde. Offenkundige Betrüger durften sich im grössten Glanze bei den abendlichen Gesellschaften des Präsidenten zeigen. Das ganze Leben erschien dem ernsten Beobachter mit einem frivolen, leichtfertigen und sittenlosen Wesen überzogen.[1] Die Etiquette galt, gleich wie an despotischen Höfen, für eine gar wichtige Angelegenheit; den hierüber entstandenen Zwisten sind lange amtliche Erörterungen gewidmet worden. Zweikämpfe haben in erschrecklicher Weise, selbst unter hochgestellten Männern, zugenommen. Kommodore Decatur ist in einem solchen Kampfe geblieben, dessen Einzelnheiten ohne besondere Missbilligung in allen Zeitungen berichtet wurden. Ein Gleiches ist in Betreff des berühmten Duells zwischen Henry Clay und Randolph von Roanoke geschehen.[2]

Die „versammelte Weisheit der Nation“ zu Washington gereichte dem Volke bei vielen Gelegenheiten keineswegs zur Ehre. Warum? Weil man keine denkende, erfahrene und wackere Männer zu Vertretern wählte. Ein Theil war zu beschränkt, um auch nur eine genügende Geschäftskenntniss erlangen zu können; ein anderer benutzte die Repräsentantenwürde, um irgend eine Stelle zu erhaschen. Bittschriften derart von mehr als einem Viertel der Kongressmitglieder befanden sich immerdar in der Hand des Präsidenten und zwar für das winzigste Aemtchen.[3] „Ich nehme nicht den geringsten Anstand,“ sagt Niles, „zu erklären, dass der gegenwärtige Kongress — es war der sechzehnte — weniger Eifer, weniger Talente und vielleicht weniger Tugenden besitzt als irgend einer der früheren.

---

1 Niles' XXI. 21. 197 ff., wo man eine sehr beissende Schilderung der Abendgesellschaften bei dem Präsidenten findet.

2 Schreiben des John Q. Adams vom 29. Decbr. 1819 an den Vicepräsidenten des Senats in Niles' XXI. 327, wo ausführlich über die etiquettemässigen Besuche der Senatoren und Minister und deren Frauen verhandelt wird. Benton widmet der Geschichte des Duells zwischen Clay und Randolph einen ganzen Abschnitt seines Werkes. View I. 70—77.

3 Niles' XX. 51.

Viele Mitglieder hätten in ihren Grafschaftsversammlungen bleiben sollen. Wahr, sie können reden. Aber welchen Stoff reden sie? Sie reden, was schon ein Dutzendmal gesagt wurde, was sie von Andern gehört und nicht einmal recht verstanden haben.“ [1]

Unter solchen Umständen hat sich ein deutscher Herr, Fürstenwerther geheissen, mit der verwunderlichen Anfrage an den Staatsminister John Quincy Adams gewendet, ob man ihm nicht in Amerika eine angemessene Stelle geben würde. Nur in diesem Falle würde Herr von Fürstenwerther auswandern. Die Antwort des Ministers ist denkwürdig und lehrreich für alle Zeiten. „Die Regierung der Union und die der Einzelstaaten,“ schreibt Adams, „haben niemals irgend welche Mittel aufgeboten, um aus diesem oder jenem Theile Europas Einwanderer herbeizuziehen. Wir wissen zwar die Vortheile zu würdigen, welche gesunde und arbeitsame Leute unsrem Lande bringen; aber das muss sich Alles, so will es die Weise unsrer Regierung, von selbst machen. Jemand besondere Vortheile zuzuwenden ist unstatthaft. Wir leben in keinem Lande der Privilegien, sondern unter der Gleichheit aller Rechte für alle Menschen. In Europa ist dies ganz anders. Dort geben die Fürsten nach Belieben Diesem und Jenem allerlei Befugnisse, ertheilen Diesem und Jenem allerlei Gnaden. Von einer gleichen Berechtigung Aller ist niemals die Rede, ist bei Euch Europäern, selbst unter den geistig hervorragenden Männern kaum der Begriff vorhanden.“

„Die Auswanderer aus Deutschland wie aus den andern Reichen erlangen hier bei uns ein unabhängiges freies Leben; es ist aber, mögen sie Alle dies wohl bedenken, ein Leben voller Arbeit. Können sie sich nicht in den Charakter, in die sittlichen, staatlichen und natürlichen Verhältnisse dieses freien Landes schicken, so steht ihnen der atlantische Ocean immer offen da, um nach der alten Heimat zurückzukehren. Vor Allem müssen sich aber die Ausgewanderten auf Eines gefasst machen, — sie müssen die europäische Haut abziehen und zwar so vollständig, um diese Haut niemals

1 Niles' a. a. O. 1 ff.

wieder aufnehmen zu können. Noch mehr. Sie müssen es ertragen lernen, dass ihre Kinder in den Vorurtheilen oder in dem stolzen Geiste unsres Volkes aufwachsen, dass sie auf die in der alten Welt Geborenen und Erzogenen mit Missachtung hinsehen, — ein Gefühl, welches sich vorzüglich bei den Nachkommen der eingewanderten Deutschen vorfindet. Dieses Gefühl des Stolzes und der Ueberlegenheit über andre Nationen, welches alle Fremde bemerkt haben, ist die nothwendige Folge der Gleichberechtigung. Es weiss Jeder, dass Niemand in der socialen Ordnung über ihm steht; in diesem Bewusstsein sieht er auf die Nation herab, wo die Masse der Bevölkerung gewissen sonderrechtlichen Klassen preisgegeben ist und deren Willensmeinung sich gutwillig oder gezwungen fügt. Was helfen alle die Schulanstalten, was hilft euch Europäern eure Wissenschaft und Gelehrsamkeit; ihr dürft nicht sprechen, nicht schreiben und handeln, ja nicht einmal denken wie ihr wollt, wie die Naturgesetze es erheischen. In Vereine zusammenzutreten, um über euer eignes Wohl und Wehe zu berathen und zu beschliessen, ist euch nicht gestattet. Eure gepriesenen Erziehungsanstalten scheinen blos dazu bestimmt zu sein, um jede Selbständigkeit zu brechen und euch zu gehorsamen Knechten für die fürstlichen Gebieter abzurichten. Das ganze geistige Wesen des europäischen Kontinents ist blos eine leere Spielerei einiger müssigen Köpfe; was ihr für wahr erkannt, darnach dürft ihr doch nicht handeln!“

„Was nun unsre Regierung betrifft, so kann keine in der Welt weniger Gunstbezeigungen ertheilen als die der Vereinigten Staaten. Die Regierenden sind nicht blos dem Worte nach, sondern in voller Wahrheit die Diener des Volkes; dessen ist sich auch das Volk bewusst, welches sie nach Gutdünken auf kurze Zeit zu ihren Aemtern erhoben und genügen sie nicht, schnell wieder entfernt. Alles ist ganz anders wie in Europa. Dort ist das Volk von seiner Regierung abhängig; hier — man ermesse die grossen Folgen dieses principiellen Unterschiedes — die Regierung vom Volke.“

„Sie sehen nun, mein Herr, dass Einwanderer auf keine Gunstbezeigungen Anspruch machen dürfen. Noch viel we-

niger auf Aemter und Stellen. Ergibt sich in meinem Departement irgend eine Erledigung, so kommen Hunderte der Eingeborenen herbei, welche darum anhalten. Sie kommen mit so guten und nachdrücklichen Empfelungen, dass sie nicht leicht zurückgewiesen und Ausländer vorgezogen werden könnten, was überdies ungerecht wäre. Wer mit dem Gedanken herüberziehen will, um hier ein behagliches Leben zu führen oder eine Stelle zu erhalten, der bleibe besser zu Hause und ertrage das Unvermeidliche, was ihm in vielen Fällen gar nicht schwer fällt, weil er in dem herkömmlichen Sklavenwesen aufgewachsen ist.“ [1]

Grosse Angelegenheiten, wo es sich um das Wohl der Menschheit, um die Freiheit ganzer Nationen handelte, haben jedoch, trotz der vielen Selbstsucht und Gemeinheit, im Herzen des amerikanischen Volkes zu allen Zeiten innigen Anklang gefunden. So namentlich die Erhebung der Griechen, um das türkische Joch zu zerbrechen, woran sich die schönsten und erhebendsten Erinnerungen der Menschheit knüpften. Die erste politische Körperschaft, welche nach dem Ausbruche der Revolution in Griechenland zusammengetreten, der Messenische Senat von Kalamata, hatte eine Zuschrift an das Volk der Vereinigten Staaten erlassen. Ein Ausschuss dieses Senats, dessen Vorsitzender der berühmte Patriot und Gelehrte Coray, übersandte das Dokument einem Freunde in Amerika, das nun übersetzt und allenthalben im Lande verbreitet wurde. Die Schrift ist ohne Erfolg geblieben. Es mangelte damals noch an Vertrauen zum griechischen Volke, zur griechischen Revolution.

Dies änderte sich mit dem Verlaufe der Heldenthaten und Ereignisse während der nächsten Jahre. In allen Theilen der Union sind Ausschüsse zusammengetreten, um die Hel-

---

1 Niles' XVIII. 157. Dieser Fürstenwerther wurde von Baron Gagern veranlasst nach Amerika zu gehen, um die Zustände der dort lebenden Deutschen kennen zu lernen. In der jetzt noch lehrreichen Schrift „Der Deutsche in Nordamerika“ zeigt Gagern, wer auswandern soll, wodurch und wie er sein künftiges Wohlsein begründen könne. Hierüber spricht auch sehr gut Schmidt-Phiseldek in seinem für die damalige Zeit vortrefflichen Buche: Europa und Amerika. Kopenhagen 1820.

lenen durch Geld und in andrer Weise zu unterstützen. Die Vereinigten Staaten, hiess es, welche zuerst für die Unabhängigkeit der südlichen Republiken spanischer Abstammung wirkten, müssen auch zuerst ihren Einfluss, ihre Macht für die Unabhängigkeit Griechenlands aufbieten. In diesem Sinne haben ganze einflussreiche Gemeinwesen, wie der Staat Süd Karolina, die Städte Boston und Neuyork dem Kongresse Denkschriften überreichen lassen. „Die Griechen hätten jetzt gezeigt, dass sie der Freiheit würdig und ihre Unabhängigkeit behaupten können. Sie haben durch ihre Einigung und politische Organisation, durch ihre Tapferkeit und Erfolge hinlänglich bewiesen, dass sie im Stande sind und es verdienen eine selbständige Stellung unter den civilisirten Nationen der Erde einzunehmen. Der heilige Boden des Leonidas und Sokrates dürfe nicht mehr von dem Fusse der Ungläubigen und Barbaren zertreten werden. Die Anerkennung der Unabhängigkeit Griechenlands von Seiten der amerikanischen Regierung würde mit Freuden begrüsst werden.“ Solch eine Sprache führten die grausamsten Sklavenhalter der Union, die Aristokraten von Süd Karolina! [1]

2. Decbr. 1822 — 3. März 1823.

Monroe hat, dem Volksgefühle nachgebend, bei Eröffnung der zweiten Sitzung des siebzehnten Kongresses, auf die alle denkenden Menschen bewegende und zu den schönsten Aussichten berechtigende Erhebung der Griechen hingewiesen. „Griechenland erfüllt die Seele mit den erhabensten Gefühlen und den besten Wünschen für sein Wohlergehen. Ueberwiegende Fertigkeit und Ausbildung in allen Künsten, heldenmässiges Benehmen, Vaterlandsliebe ohne Selbstsucht, grenzenlose Hingebung für die allgemeine wie für die persönliche Freiheit, — mit einem Worte, alles Schöne und Gute ist innig mit dem Namen Hellene verwoben. Dass solch ein Land so lange unter dem Despotismus seufzen musste, war kummervoll für alle edeln Menschen! Die Wiedererscheinung eines solchen Volkes in seinem ursprünglichen Glanze und im Kampfe für seine Freiheit musste natürlich grosse Erregung und starkes Mitgefühl bei unsrem Volke hervorrufen. Wir hoffen, dass dieses Volk in der

1 Foreign Relations V. 261.

nächsten Zeit im Stande sein wird, die völlige Unabhängigkeit zu erringen und eine souveräne Stellung unter den Nationen der Erde einzunehmen.“ Dies ist die erste öffentliche Kundgebung eines christlichen Staates zu Gunsten der griechischen Revolution, welche wohl nicht ohne Einfluss blieb auf die spätern Geschicke des griechischen Volkes.

„In Spanien und Portugal,“ fuhr Monroe weiter fort, „versucht man mit aller Kraft, die Zustände der Bewohner zu verbessern und zwar mit grosser Mässigung, was äusserst erfreulich für alle wohlgesinnten Menschen. Wir beschränken uns auf den Wunsch, dass alle diese Bestrebungen zum Wohle der beiden Völker ausfallen mögen; denn was immer die Gefühle der Einzelnen und selbst unsrer ganzen Nation auch sein mögen, so halten wir doch fest an dem heiligen Grundsatze, dass keine Regierung, kein Volk berechtigt ist, die Geschicke einer andern unabhängigen Nation bestimmen zu wollen. Die Völker sind allein berechtigt, die Verbesserungen anzubahnen und vorzunehmen; dann solche Regierungen aufzurichten, welche ihren Wünschen und ihrem Wohle am meisten zusagen mögen.“ [1]

Die Gesandtschaften der Vereinigten Staaten entwickelten zu der Zeit eine grossartige Thätigkeit; sie haben die obersten Behörden in Washington von allen Bewegungen der Völker gleichwie von dem verbrecherischen Getriebe der europäischen Tyrannen genau unterrichtet. [2] Aus ihren Berichten ersieht man welche grosse Plane an den griechischen Freiheitskampf geknüpft wurden. Luriottis, der griechische Agent zu Madrid, erinnert in einer Denkschrift für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Evaristo San Miguelo, an den Ausspruch eines berühmten Franzosen, dass Diejenigen, welche ein Volk bekriegen, um den Fortschritt der Freiheit zu hindern und die Menschenrechte zu vernichten, nicht als gewöhn-

21. Novbr. 1822.

1 Foreign Relations V. 145.

2 Man geht mit dem Plane um, diese und andere Gesandtschaftsberichte, sowie die Mittheilungen hervorragender Amerikaner über die europäischen Angelegenheiten zu sammeln und dem Drucke zu übergeben.

liche Feinde, sondern als Räuber und Meuchelmörder verfolgt werden müssen; dass alle Tyrannen rebellische Sklaven sind gegen die Menschheit, sowie gegen die Gesetze der Natur; sie müssten, nach den Vorschriften vieler alten Schriftsteller, auf alle erdenkliche Weise vernichtet werden. Wer die Menschenrechte übertritt, stellt sich ausserhalb aller Rechte. Ist Griechenland frei, fährt Luriottis fort, so wird auch das geknechtete Italien sich erheben; von Italien wird dann die Freiheit siegreich über die Berge ziehen und dem unterjochten Deutschland Hilfe bringen. Selbst die entwürdigte französische Nation dürfte einstens ihren ehemaligen Rang unter den freien Völkern wieder einnehmen und, was früher der Fall gewesen, nochmals als Befreierin in die Geschichte eintreten. [1]

In Folge dieser nationalen Strömung für Griechenland, welche ohne die dämpfenden Einflüsse der lügenhaften englischen Presse noch entschiedener und allgemeiner gewesen wäre, [2] und der hoffnungsvollen Worte der Präsidentenbotschaft stellte Daniel Webster im Repräsentantenhause zu Washington den Antrag: Eine Summe Geldes möge ausgesetzt werden, um, sobald der Präsident dies für geeignet halte, einen diplomatischen Agenten nach Griechenland zu senden. Webster begründete seinen Antrag mit einer Rede, welche ebenbürtig dasteht den herrlichsten geistigen Erzeugnissen im Alterthume und in der neuen Zeit. Sie ist ins Griechische übersetzt, in tausenden von Exemplaren unter dem Volke verbreitet und in der ganzen civilisirten Welt mit Begeisterung gelesen worden. [3] Webster beschränkte sich nicht auf Griechenland; er schilderte die Zustände der ganzen Welt gegen die Mitte der zwanziger Jahre und welche schöne Hoffnungen, „trotz der ruchlosen Verschwörung der Allianz europäischer Despoten,“ sich daran knüpfen.

19. Januar 1824.

---

1 Foreign Relations V. 254.

2 Niles' XXIII. 50.

3 Niles' XXVI. 431. The Works of Daniel Webster III. 60—94. Webster hat bei dieser Rede den vortrefflichen Aufsatz Everetts, im North A. Review, zu Grunde gelegt. Websters Private Correspondence I. 328. 332.

„Man kann von Griechenland," so begann der geniale edle Sohn Neuenglands, „nicht ohne Wärme, nicht ohne Enthusiasmus sprechen. Diese unsre freie Regierung, die volksthümliche Versammlung, der gemeinschaftliche Rath zum Wohle des ganzen Gemeinwesens, — wo finden wir hievon die frühesten Beispiele? Die Weise der freien Verhandlungen, der geistigen Kämpfe, der volksthümlichen Beredtsamkeit, — in welcher Sprache hat dies Alles zuerst stattgefunden? Selbst dieses Gebäude, wo wir uns versammeln, diese Säulen, diese Architektur, — dies Alles verdanken wir dem griechischen Volke. Wir Alle gleichwie die andere Menschheit sind die grossen Schuldner jener grossen hellenischen Nation. Von diesem Allen werde ich aber jetzt nicht sprechen. Ich werde nicht von der Vergangenheit, sondern von der Gegenwart sprechen. Ich gedenke die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Umstände hinzulenken, welche den Kampf begleiten, auf die Grundsätze, welche die grossen europäischen Staaten leiten, und auf die Folgen, welche diese Grundsätze auf die Unabhängigkeit der Nationen haben könnten, und im vorzüglichen Grade auf die Institutionen aller freien Regierungen." Webster beleuchtet dann diese Grundsätze, die Grundsätze der heiligen Allianz mit wahrhaft vernichtenden Worten.

„Die Menschen unsrer Tage sind nicht damit zufrieden, gute Herren zu haben; sie wollen Theil nehmen an der Regierung, über ihr Eigenwohl zu Rathe sitzen. Gegen diesen Geist des Jahrhunderts ist ein Dämon aus der Hölle emporgestiegen, welcher alle Freiheit auf Erden verschlingen will, — das ist der Dämon der heiligen Allianz. Was ist diese Allianz? Ist es die Allianz einer Nation mit der andern? Nein, es ist eine Allianz der Kronen gegen die Völker, der Fürsten gegen ihre eigenen Unterthanen; es ist mit einem Worte die Einigung der materiellen Kräfte aller Regierungen gegen die Rechte aller Völker in allen Ländern; die Allianz, welche die Erhebung des griechischen Volkes einen Feuerbrand nennt, geschleudert in das Herz des ottomanischen Reiches. Nach dieser Allianz gibt es keine Völker mehr, — es gibt blos Könige. Sie theilt die Menschheit horizontalweise; oben sind die Für-

sten und unten die Völker, bestimmt mit Füssen getreten zu werden.“ [1]

Henry Clay unterstützte den Antrag, obgleich man behauptete er sei aus föderalistischer Parteibestrebung hervorgegangen. „Findet die Sache der Griechen keinen Anklang unter den Republikanern, so werde ich alsbald ihre Reihen verlassen. Von Maine bis Georgia, vom atlantischen Ocean bis zum Golf von Mexiko ist alles Volk für das Volk der Griechen begeistert, sucht alles Volk ihnen in allerlei Weise durch grosse Geldsummen und andre Mittel beizustehen. Wollen sich die Repräsentanten Amerikas allein von dieser moralischen Atmosphäre abschliessen? Welche Stellung würden wir in der Geschichte einnehmen, sollte es einstens heissen: „Im Monat Januar 1824 nach der Geburt unsres Herrn und Erlösers, wo das ganze christliche Europa mit kalter und gefühlloser Gleichgiltigkeit dem beispiellosen Elende des christlichen Griechenlands zusah, ist ein Antrag im Kongresse der Vereinigten Staaten, beinahe der einzige, der letzte, der grösste Hort menschlicher Hoffnung und menschlicher Freiheit, bei diesen Repräsentanten einer tapfern Nation, welche eine Million freier Männer zählt, jeden Augenblick bereit die Waffen zu ergreifen; in diesem Jahre unsres Erlösers, des Erlösers von Griechenland und uns selbst, wurde der Antrag gestellt einen Boten nach Griechenland zu schicken, um sich über die Landeszustände zu erkundigen, um unsre Sympathien, um unsre guten Wünsche auszudrücken, und dieser Antrag wurde verworfen, verworfen in diesem Kongresse der Vereinigten Staaten!“ Trotz aller dieser trefflichen und ergreifenden Worte hat der Kongress dem Verlangen Websters keine Folge gegeben, wozu wohl die heftige Rede des abenteuerlichen Randolph von Roanoke, welcher wo nur immer möglich, dem Guten wie dem Schlechten entgegentrat, viel beigetragen. Die Verhandlung ist dessen ungeachtet nicht ohne Folge geblieben. Man will dies an den Verhaltungsbefehlen des Kommodore Rogers vom amerikanischen Ge-

1 Niles' XXIII. 343—348. Annals of Congress. 1 Sess. 18 Congr. 2. Bd. 907 ff.

schwader im Mittelmeere erkennen. Sie lauteten äusserst günstig für die Griechen. „Die Berichte über die Gefälligkeiten und Wohlthaten, welche Rogers dem griechischen Volke erwiesen,“ schreibt Lafayette an Henry Clay, „haben viel dazu beigetragen die Würde und den Ruhm des amerikanischen Volkes und seiner Regierung noch mehr zu erhöhen. Und in der That, bis wir in Europa ganz andre Leute werden, bleiben die Handlungen und Ereignisse der republikanischen Hemisphäre die wichtigste Angelegenheit für unser ganzes Geschlecht.“ [1]

25. Novbr. 1825.

Die Vorbereitungen zur neuen Präsidentenwahl haben wohl ebenfalls zu dem ungenügenden Ausgang der Kongressverhandlungen über Griechenland beigetragen. Diese und jene mussten befürchten, würden sie in der griechischen Angelegenheit entschiedener vorgehen, so könnten sie ihre Stellung im eignen Lande beeinträchtigen. Zwistigkeiten, am Ende wohl gar ein Krieg mit den europäischen Despoten, so wurde von den Gegnern behauptet, möchten die Folge sein, wodurch dann neue Leiden über die Union kommen müssten. „Sind doch der Wunden noch genug zu heilen, welche der letzte Krieg uns geschlagen! Soll die Staatsschuld vermehrt, sollen wohl, der Griechen wegen, unsrem Volke neue Steuern aufgelegt werden?“

---

1 Speeches of H. Clay I. 245—253. Private Correspondence of Henry Clay 132. Annals of Congress a. a. O. 1084. Ich habe die Kongressannalen von nun an nicht immer bei allen Thatsachen und Reden, nach Band und Seitenzahl, angeführt, weil ich, sobald der Kongress, dessen Session und der Tag der Verhandlung angegeben sind, eine weitere Quellenangabe nicht für nothwendig erachtete. Jeder, dem es darum zu thun, kann den Gegenstand in den Annalen leicht auffinden.

7.

Das letzte Jahr der Präsidentschaften. Die Wahlbewegung und Wahlliteratur. Die amerikanische Geschichte. Henry Clay; John Quincy Adams; William Lowndes, Calhoun, Jackson. Jackson und Monroe. Die Wahl im Repräsentantenhause. Adams Wahl und ihre Folgen. Das Kaukussystem und die Volkssouveränität.

Das letzte Jahr aller Präsidentschaften ist gewöhnlich ein sehr bewegtes in politischer Beziehung. Man denkt und spricht, man stimmt und handelt, selten der Sache wegen; sondern blos in der Absicht, um für seine Partei, für seinen Kandidaten Stimmen zu gewinnen, was allen Geschäften in der nationalen wie in den Staatenlegislaturen zum grossen Nachtheil gereicht. Selbst das gewöhnliche bürgerliche Leben wird hiervon in Anspruch genommen; die Wahlbewegung bemächtigt sich ganzer Industriezweige, richtiger sie wird selbst zur grössten, zur umfassendsten aller Industrien. Besondere Wahlzeitungen entstehen, eine eigene Wahlliteratur kommt zum Vorschein, welche unsre Aufmerksamkeit aus mannigfachen Gründen in Anspruch nimmt. Da wird Alles hervorgesucht, um den Gegner zu verdächtigen, um den Rivalen zu vernichten; die Lüge wie die Wahrheit werden aufgeboten, gleichviel wenn nur der eigene Kandidat siegreich aus dem Wahlkampfe, aus dem „Wahlfeldzug“ hervorgeht. Das ganze Leben der Kandidaten und ihrer vorzüglichsten Anhänger wird eifrig durchforscht; alle ihre Handlungen werden erwogen; Anklage- und Vertheidigungsschriften kommen in Menge zum Vorschein, aus welchen hier und da der kritische Geschichtschreiber, nach sorgfältiger und genauer, nicht selten höchst schwieriger Prüfung, Manches herausfinden und in seinen Bereich zu ziehen vermag. Fremde sind in diesem Betrachte besser daran als die Einheimischen, welche sich kaum dem Parteigetriebe, den Parteiansichten entziehen können. „Wir haben wohl,“ schrieb um die Zeit ein vielkundiger Mann einem seiner Freunde, welcher Stoff zu einer Geschichte der Union sammelte, „föderalistische und demokratische Geschichten; eine amerikanische Geschichte ist noch nicht vorhanden. Obgleich die vorzüglichsten Leute unsres Lan- 1824.

des zu meinen Bekannten gehören, so weiss ich doch Niemand, der solch ein Werk schreiben könnte.“ Selbst der Auszug aus den Kongressannalen von Thomas Benton[1] leidet unter diesen Parteibestrebungen. Die Reden und Thatsachen, welche seinen Gesinnungsgenossen, den Demokraten, zum Vortheil gereichen, wurden vorzüglich beachtet. Die amerikanische Literatur besitzt kein Werk, worin der Entwickelungsgang des Staates von den ältesten Zeiten bis zum Beginn des Bürgerkrieges vom rein menschlichen und politischen Standpunkte aufgefasst und mit einer gewissen Unparteilichkeit dargestellt wäre. Die Amerikaner beschäftigen sich mit allerlei Historien, welche für sie wenigstens blos zur Klasse der Kuriositäten gehören — sie können nichts daraus lernen — und vernachlässigen die eigene Landesgeschichte. Dies hat sich bereits in furchtbarer Weise gerochen und wird sich, sollten sie diesen Fehler nicht beseitigen, noch mehr rächen in künftigen Zeiten. Hätte das Volk seine eigene Geschichte besser gekannt und gewürdigt, die Ueberraschung durch den Verrath und die Rebellion der Sklavenhalter wäre gar nicht oder wenigstens nicht in dem Grade möglich gewesen.

Die Wahlbewegung für den Nachfolger Monroes hatte ungewöhnlich frühe begonnen; auch waren so viele Bewerber im Felde, wie niemals in frühern Zeiten. Die Gründe liegen zum Theil in den geschichtlichen Verhältnissen. Aus der ersten Generation, welche die Verfassung geschaffen, das Gemeinwesen eingerichtet und bis jetzt die Vereinigten Staaten geleitet hatte, war Niemand mehr am Leben, geeignet zum Nachfolger des Präsidenten aufgestellt zu werden. Männer der zweiten Generation mussten das Staatsruder ergreifen und deren waren, wenigstens im Sinne ihrer Freunde und Anhänger, viele vorhanden, welche Verdienste genug hätten, um auf die höchste Würde im Staate Anspruch zu machen.

Henry Clay war der bedeutendste und fähigste Bewerber. Clay hatte die Nation zum Kriege von 1812 herausgefordert und alle seine grossen geistigen Kräfte für die glückliche Beendigung aufgeboten; ihm vorzüglich ver-

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 492.

dankte man den Vergleich in der so schwierigen und gefährlichen Missouri Angelegenheit; er war auch der erste, welcher für die Anerkennung der südlichen Republiken seine mächtige Stimme erhoben. Hiermit vereinigte Clay alle persönlichen Eigenschaften, die ihm bei den Genossen in der nationalen Legislatur wie bei den Massen beliebt machen konnten. Der Kentuckier, eine bei seinen nächsten Landsleuten so seltene Eigenschaft, liess sich niemals, auch nicht unter dem hitzigsten aufbrausenden Parteigezänke, zu leidenschaftlichen Aeusserungen hinreissen. Er war immer artig und zuvorkommend, gutmüthig und zu jeder Hilfleistung bereit; kein andres Mitglied hatte sich in dem Grade die Verehrung und Liebe des Hauses erworben, obgleich er als vieljähriger Sprecher so häufig gegen Unordnung und Rohheit ankämpfen musste. Er verstand es, die Versammlung durch alle die zahlreichen Stürme mit Meisterhand dem Ziele entgegen zu führen. Clay ist immerdar unerschrocken und ruhig am Steuerruder sitzen geblieben. Selbst der halbwahnwitzige Randolph konnte ihn nicht aus der Fassung bringen. Ueberdies war Clay, wie die Amerikaner sagen, ein selbstgemachter Mann. Er hatte niemals eine regelmässige wissenschaftliche Erziehung erhalten, was ihm bei den Massen selbst als Vorzug angerechnet wurde. „So ist es recht,“ sprachen sie, „dies gehört sich. Solch ein Mann aus dem Volke, welcher sich von der niedrigsten Stufe, ohne Glücksgüter, ohne einflussreiche Verbindungen, selbst ohne Erziehung oder was man so nennt, zu dieser Höhe emporgeschwungen, der soll und muss auf den Präsidentenstuhl erhoben werden. Dies würde unsrer volksthümlichen Regierung zur höchsten Ehre gereichen. Ueberdies hat der Osten die Ehren und Würden in reichlicher Fülle genossen; die zur grossen Bedeutung herangereiften westlichen Staaten haben alle Ansprüche, um dem Lande ebenfalls einen Präsidenten zu geben. Einen Würdigern als Henry Clay wird Niemand auffinden, Niemand nennen können. Selbst die Gegner vermögen ihm nichts Andres aufzubürden, als dass er sich in geselligen Vergnügungen behage und Karten spiele, was freilich bei jenen beschränkten Puritanern für ein grosses Gebrechen gelte.“

Nach Clay hatte John Quincy Adams die meisten Ansprüche. In Betreff seiner mannigfachen Talente und ausgebreiteten Kenntnisse in allen Staatsangelegenheiten überragte er jeden Zeitgenossen der zweiten Generation. Adams hatte als Gesandter und Staatsminister grosse Einsicht gezeigt und die verschiedensten Geschäfte mit glücklicher Hand durchgeführt. An Vaterlandsliebe und Opferbereitwilligkeit stand er ebenbürtig da einem jeden, selbst Henry Clay nicht ausgenommen. Sobald die Umtriebe der Föderalisten ihm gefährlich erschienen, hat er diese seine Partei verlassen und sich zu den Republikanern gewendet. Solche Aufopferung und Selbstüberwindung verdiente belohnt zu werden. Trotz dieses Verraths oder der Verleumdung, wie das Benehmen von den entschiedensten Föderalisten genannt wurde, konnte der Sohn des John Adams doch auf die meisten Stimmen in den Neuengland Staaten rechnen. Aus Ehre und Gewinn wollten sie einem Landsmann die höchste Staatswürde zuerkennen. Seine persönlichen und geselligen Eigenschaften waren aber wenig geeignet ihm Freunde und Gönner unter den Massen zu gewinnen. Adams war eine kalte verschlossene Natur; er hatte, während seines langen Aufenthaltes in Europa, ein aristokratisches förmliches Wesen angenommen, man vermisste an ihm die Offenheit, das freie herzliche Wesen eines wahren Republikaners. Adams, klagten selbst seine Freunde, führt immer eine ernste strenge Miene. Scheint es doch als wenn er im Geiste unausgesetzt bei den Geschäften oder in der Studirstube verbliebe.

Aus Süd Karolina sassen um die Zeit drei ausgezeichnete Männer, Calhoun, Cheves und Lowndes im Rathe der Nation. William Lowndes, ungefähr gleichen Alters mit John Calhoun, war in demselben Grade der Stolz der karolinischen Flachlande, wie Calhoun in den Hochlanden. Lowndes, durch glückliche Verhältnisse in den Stand gesetzt allen Geschäften entsagen und geistigen Bestrebungen leben zu können, hatte sich von Jugend auf, was selten in jenem Lande, zum Staatsmann herangebildet. Er war tief bewandert in allen geschichtlichen und Rechtsverhältnissen der Union, in der Staatswirthschaft wie im Finanzwesen,

so dass man ihn bereits in früheren Jahren für einen geeigneten Kandidaten zur Präsidentschaft betrachtete. Beide, Calhoun und Lowndes, sind von ihrem Staate in Vorschlag gebracht worden, letzterer mit der Mehrheit einer Stimme. Lowndes, hiervon unterrichtet, sprach folgende, seit der Zeit so häufig wiederholte Worte: die Präsidentschaft ist ein Amt, das man weder nachsuchen noch zurückweisen dürfe. Nach seinem bald erfolgten Tode ist Calhoun allein als Kandidat Süd Karolinas übrig geblieben, mit geringer Hoffnung auf Erfolg,[1] freilich noch immer mehr als die zwei andern Bewerber, William H. Crawford von Georgia und de Witt Clinton von New York.

Nach Verlauf einiger Monate ist ein neuer Werber aufgetreten, dessen Name anfänglich blos lächelnde Verwunderung hervorgerufen, — Andrew Jackson von Tennessee. Jackson war als ausgezeichneter, vielleicht als der erste Feldherr seines Vaterlandes bekannt und verehrt. Wenige konnten aber glauben, dass der General, welcher jetzt von der Legislatur seines Staates für die Präsidentschaft vorgeschlagen wurde, die Kenntnisse und Fähigkeiten, vor Allem aber die Selbstbeherrschung besitze, welche nothwendig zu dieser höchsten bürgerlichen Würde. Man hatte jedoch bald Gelegenheit sich vom Gegentheile zu überzeugen. Jackson benahm sich, während der ganzen Wahlbewegung, mit grosser Einsicht und Zurückhaltung. Seine Abstimmung über die Tariffrage, vorzüglich aber die früher an Monroe gerichteten, jetzt erst als Wahlhebel der Oeffentlichkeit übergebenen Briefe erwarben ihm viele neue Freunde und Anhänger, selbst unter den Föderalisten. Man erstaunte zu vernehmen, der unbändige Jackson habe dem Präsidenten gerathen, sich als das Haupt der Nation und nicht als das einer Partei zu betrachten; er möge die tüchtigsten und besten Menschen um sich versammeln, ohne Rücksicht auf diese und jene politischen Abzweigungen; nur auf diesem Wege würden die frühern Zwistigkeiten beseitigt und eine geeinigte Nation geschaffen werden.[2]

1816–17.

1 Thirty years View I. 18.

2 Parton Life of Andrew Jackson II. 361. III. 35. 38.

Der ruhige Staatsmann Monroe konnte sich mit dieser masslosen Mässigung des Jackson nicht befreunden. „Der Eifer der republikanischen Freunde würde durch Herbeiziehung der Föderalisten geschwächt werden. Die gegen sie erhobenen Anklagen sind keine leere Einbildung. Einige hervorragende Föderalisten waren in der That die entschiedensten Gegner unsres ganzen jetzt bestehenden Regierungswesens. Als Mitglied des Kongresses, kurz vor Aufrichtung der Konstitution, und als Senator gleich nach deren Annahme, habe ich, in der Gesellschaft wie in Gesprächen, Andeutungen derart genug vernommen, welche nicht in öffentlichen Dokumenten verzeichnet wurden. Ueberdies scheint mir, das Repräsentativsystem müsse, soweit nur immer möglich, auch bei der Administration vertreten sein gemäss den vier grossen Abtheilungen unsrer Union; östliche und mittlere, südliche und westliche Staaten. Aus jedem Abschnitte sollte ein Minister genommen werden, wodurch alle Richtungen befriedigt würden. Die örtliche Kenntniss der einzelnen Mitglieder könnte und müsste überdies dem ganzen Kabinete zum grossen Vortheil gereichen.“ Jackson erklärte sich am Ende mit dieser Ansicht über die Föderalisten vollkommen einverstanden. Wäre es ihm möglich gewesen, er hätte die Mitglieder der Hartfordversammlung vor ein Kriegsgericht gestellt und sie nicht als Föderalisten, was sie in der That nicht gewesen, sondern als Monarchisten und Verschwörer verurtheilen lassen. In Betreff der Aemtervertheilung beharrte er bei seiner milden Ansicht.[1] Man wird sehen, dass Jackson, während seiner Präsidentschaft, weit davon entfernt war, Schonung und Versöhnung walten zu lassen.

Jackson hatte die meisten, nicht aber die absolute Mehrheit der Stimmen, wozu 131 gehörten, erhalten, so dass, wie schon einmal bei Jefferson geschehen, das Repräsentantenhaus, aus den drei höchsten Kandidaten, gemäss der Verfassung, wählen musste.[2] Jackson zählte 99, Adams

---

1 Brief Monroes vom 14. December 1816 und die Antwort Jacksons vom 6. Januar 1817. Parton Life II. 362—371.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 449.

84 und Crawford 41 Stimmen. Calhoun erhielt für die Vicepräsidentschaft eine überwiegende Mehrheit, 182 von den im Ganzen 261. So viel Wahlmänner waren es zu jenen Tagen. Nun hat das Haus, mit Uebergehung des Grundprincipes des ganzen amerikanischen Wesens, wonach die Mehrheit allein gebietet, den zweiten Kandidaten, John Quincy Adams, gewählt, was einen verstimmenden, durch dessen ganze Administration sich hinziehenden Eindruck hervorbrachte und ihren Gang erschwerte.[1] Dies Verfahren der Repräsentanten wurde als eine Beleidigung der Majestät des Volkes aufgefasst und wo nur immer möglich gerochen. Alle die Mitglieder des Hauses, welche gegen den Willen ihrer Wähler stimmten, wurden niemals wieder in die nationale Legislatur gesandt; sie sind von der politischen Schaubühne gänzlich verschwunden. Eine andere Folge war, dass Adams, trotz aller seiner Verdienste, bei dem folgenden Wahlkampf von Jackson geschlagen wurde, derart, dass er nicht die Hälfte der Stimmen vereinigen konnte. Der Eingang zur Konstitution: Wir das Volk verordnen und bestimmen wurde hiemit den Behörden, allen Abgeordneten, sowie den einzelnen hervorragenden Männern der Nation von neuem ins Gedächtniss gerufen; sie haben es seit der Zeit nicht gewagt und werden es auch künftig nicht mehr wagen der Volkssouveränität entgegenzutreten. Eine weitere Folge dieser Wahl war das festere Zusammenschliessen der demokratischen Partei im guten alten Sinne der Jefferson und Madison. Die Demokraten haben auch seit der Zeit bis sie, von den Sklavenhaltern verleitet, ihrem Principe ungetreu wurden, mit wenigen und kurzen Ausnahmen, das Staatsruder in Händen behalten.[2]

9. Febr. 1825.

So lange Washington als Kandidat für die Präsidentschaft aufgestellt werden konnte, wagte es Niemand ihm entgegenzutreten. Ganz anders bei dem herannahenden Ende seiner zweiten Administration, wo er es verweigerte

1 Statistical View 145. Adams war sich das wohl bewusst. Hierauf beziehen sich die Worte seiner Eröffnungsrede: Less possessed of your confidence, than any of my predecessors. Foreign Relations V. 755.

2 Thirty years View I. 47.

eine dritte Präsidentschaft anzunehmen. Mehrere Bewerber sind erschienen. Ihre Freunde und Gesinnungsgenossen im Kongresse haben dann, während ihrer Sitzungen zu Washington, Vereine begründet, wo über die Ansprüche und Fähigkeiten der Kandidaten Verhandlungen gepflogen und deren Ergebnisse dem Volke mitgetheilt wurden. Man pflegte dies Kaukus Nomination oder Vereinsernennungen zu heissen.[1] Sie sind gar bald missliebig befunden worden. Solche Ernennungen, hiess es, widerstreben dem Geiste und der Absicht der Konstitution; sie verlangt, dass die Nation selbst ihre Präsidenten wähle. Weg mit jeder Bevormundung, fort mit diesem verderblichen Getriebe in der nationalen Metropolis. Das Kaukussystem benimmt dem Präsidenten seine Unabhängigkeit; er muss darauf sinnen, wie er die Mitglieder der nationalen Legislatur gewinne, um zur zweiten Präsidentschaft vorgeschlagen zu werden. Dasselbe gilt von den Staatssecretären, wenn sie als Kandidaten auftreten. Auch sie müssen suchen die Repräsentanten und Senatoren zu gewinnen. Eine Menge Missbräuche, selbst directe Bestechungen, mittels Stellen und Aemter, mögen daraus hervorgehen. Und so geschah es, dass sich bei der Wahl eines Nachfolgers für Monroe, das Kaukussystem, in Folge der vielen dagegen erhobenen Anklagen, ganz unwirksam bewiesen. Nur wenige Kongressmitglieder haben sich dabei betheiligt. Der Kaukus, schreibt Daniel Webster seinem Bruder, hat Niemand genützt und nur seinen Anhängern geschadet. Albert Gallatin, welcher von dem Kongresskaukus mit Herrn Crawford ernannt wurde, ist, sobald er bemerkte, dass die Masse des Volkes dem Kaukus entgegen war, zurückgetreten. Seit der Zeit hat diese Ernennungsweise zur Präsidentschaft durch Kongressmitglieder aufgehört. An deren Stelle sind besondere vorbereitende Konvente getreten.[2]

Febr. 1824.

---

1 Der wahrscheinliche Ursprung des Wortes Kaukus ist nachgewiesen in der Geschichte der Vereinigten Staaten I. 177. Note 3.

2 Parton II. 343. III. 26 ff. Benton View I. 45. Finding the proceedings of that caucus unacceptable to the people, he had withdrawn from the canvass. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 450.

Neuntes Buch.

Die Präsidentschaft des John Quincy Adams.

1.

Die Stellung des Präsidenten. Das Kabinet. Henry Clay, Staatsminister. Die Sage der „Handelschaft.“ Georgia, die Indianer und die Nationalregierung. Empörungsgelüste und die Konföderation der Sklavenstaaten. Die Vorbereitungen zur Rebellion in Süd Karolina. Lafayette, der Gast der amerikanischen Nation. Die moralische Macht. Die Vereinigten Staaten vor fünfzig Jahren und damals. Die Feierlichkeiten bei seinem Empfange und die Schenkung des Kongresses. Jeffersons Scharfblick und die Franzosen. Die kontinentalen Censoren. Die Todtenfeier für Lafayette.

Keiner der früheren Präsidenten hat, wie aus dem vorhergehenden Abschnitt zu ersehen, unter solchen persönlich ungünstigen Verhältnissen die Regierung des Landes angetreten, als der Sohn des John Adams, John II., wie Randolph von Roanoke, in seiner eigenthümlichen bitter höhnenden Weise, ihn zu nennen pflegte. Die Inaugurationsrede und die mannigfachen Eröffnungsbotschaften bei den Kongresssitzungen waren keineswegs geeignet, die unbehagliche Stellung des Präsidenten zu bessern oder ihn den entschiedenen Republikanern zu befreunden. Nur Föderalisten konnten die hier ausgesprochenen Grundsätze billigen und sie mussten John Quincy Adams als einen Verräther und Ueberläufer betrachten.

Die Reden und Botschaften der ersten Beamten der Union dürfen nicht, wie hier und da in Europa gebräuchlich, aus leeren und vieldeutigen Worten bestehen. Sie sind

dazu bestimmt in leicht verständlicher Sprache über die äussere und innere Lage des Landes Rechenschaft zu geben, sowie auf die etwa nothwendigen neuen Vorkehrungen hinzuweisen. Daher ihre für Fremde nicht selten ermüdende Weitläufigkeit. Die Reden und Botschaften solcher Art können und müssen als eine besondere Gattung belehrender Volksschriften betrachtet werden. Adams empfal mancherlei früher vielfach besprochene Massnahmen, suchte dann deren Gesetzlichkeit durch Auslegung einzelner Artikel der Konstitution zu begründen und zwar mittels ungewöhnlicher verwunderlicher Worte Die schon im Allgemeinen bei Staatsschriften nicht geeignete Schönrednerei und geschmacklose Gelehrsamkeit musste bei den volksthümlichen Einrichtungen und der herkömmlichen gewöhnlichen Ausdrucksweise seiner Vorgänger im Amte ganz besonders auffallen und unangenehm berühren. „Der Mann da," pflegte Clay seinen Freunden zu sagen, „mit seinen ausgesuchten Phrasen, wie „Leuchtthürme des Himmels" für astronomische Observatorien, mit seinen Citaten aus Voltaire und Jean Jaques Rousseau, wird am Ende sich selbst und alle seine Anhänger zu Grunde richten. Wir werden lächerlich, das Schlimmste was Leuten widerfahren kann, welche die Landesgeschäfte oder andere ernste Angelegenheiten zu besorgen haben."

„Es ist für mich eine Quelle der Freude und der Ermuthigung, zu sehen," solcher geschraubten Worte bediente sich der Präsident in seiner Antrittsrede, „dass jener kühne Versuch in Betreff der Theorie der menschlichen Rechte, bei dem Schlusse der Generation, welche ihn ins Leben gerufen, mit solchem Erfolg gekrönt wurde, entsprechend den kühnsten Erwartungen seiner Begründer. Die Prüfungszeit umfasste volle 25 Jahre, während welcher die Beziehungen zu Europa, die Hauptgrundlage unsres politischen Parteiwesens waren, sowie die schwierigsten Geschäfte der nationalen Regierung."

4. März 1825.

Nach einer weitern, nichts Neues enthaltenden Darstellung der politischen Ereignisse und der Grundzüge der Konstitution werden die Verbesserungen im Innern des Landes, die Anlage von Strassen und Kanälen dem Kongresse in nachdrücklicher Weise empfolen. „Ich bin über-

zeugt, dass die ungebornen Millionen unsrer Nachkommenschaft, welche in künftigen Jahrhunderten diesen Kontinent bewohnen, die Gründer solcher Werke mit dem grössten Eifer segnen werden. Die Herrlichkeit und der Glanz ihrer öffentlichen Werke gehören ja zu dem unvergänglichsten Ruhme der alten Republiken. Die Strassen und Wasserleitungen Roms sind und bleiben die Bewunderung der künftigen Geschlechter; sie haben Tausende von Jahren fortgelebt, nachdem bereits alle Eroberungen der Römer von den Barbaren und dem Despotismus verschlungen waren. Man zweifelte, ob der Kongress zu solchen innern Verbesserungen oder Anlagen ermächtigt sei. Warum nicht? Zwanzig Jahre sind verflossen, seitdem die erste nationale Heerstrasse gebaut wurde. Hat sie nicht vielen Tausenden zum Wohle, hat sie jemals irgend Jemand zum Schaden gereicht?“ [1]

Ein vollkommener Wechsel des Kabinets und der übrigen höhern wie niedern Beamten, beim Beginne einer neuen Administration, war zu jener Zeit noch nicht Sitte. Jackson hat zuerst diesen Brauch in allen Zweigen der Verwaltung ein- und durchgeführt. Adams bestätigte den Marineminister Samuel Southard von Neu Jersey und William Wirt aus Virginia, den Verfasser der Lebensbeschreibung des Patrick Henry, als Generaladvokat. Ich weiss nicht ein einziges Beispiel, sprach Henry Clay, dass beim Beginne der Präsidentschaft des Quincy Adams irgend Jemand seiner politischen Gesinnung wegen des Amtes enthoben wurde. [2] Die erledigten Stellen für den Krieg und die Finanzen haben James Barbour aus Virginia und Richard Rush von Pennsylvania, zur Zeit Gesandter in England, erhalten. Die Bestätigung des Senats erfolgte ohne Widerrede. Nicht so bei Henry Clay. Clay, dem Adams vorzüglich seine Wahl im Repräsentantenhause verdankte, war als Staatsminister in das Kabinet getreten, — ein unbesonnener Schritt, welcher viele üble Nachreden und Verläumdungen veranlasste,

---

1 Foreign Relations V. 753—755.

2 The Speeches of Henry Clay I. 370. 373. 375. Benton View I. 48.

sowie alle Hoffnungen des Kentuckiers auf die Erhebung zum Präsidentensitze, wozu das auswärtige Amt, dem Herkommen gemäss, eine gewisse Anwartschaft besass, vernichtete. Es wollten nämlich die Feinde Clays, mit Jackson an deren Spitze, in allen diesen Vorgängen eine gewisse Handelschaft und Bestechung finden. Clay, hiess es, hätte sich für seine guten Dienste die Stelle eines Staatsministers ausbedungen. Vergebens haben Adams, Clay selbst und viele andre vortreffliche Männer, auch solche, die, wie Benton, später zu den Gegnern des neuen Staatsministers gehörten, alles dieses Gerede, was in der That der Fall gewesen, für Verläumdung erklärt, — die Lüge wurde immer und immer wiederholt und hat dann bei den Massen leichten Eingang gefunden. Ein Witzwort, der zweite Adam sei ebenfalls, gleichwie der erste, aus Clay oder Erde hervorgegangen, mag, wie bei der Menge zu geschehen pflegt, viel dazu beigetragen haben. Clay hatte sich lange vor der Wahl gegen Jackson ausgesprochen. Es sei gefährlich, erklärte der vorsorgliche Mann, einen General, welcher bei verschiedenen Gelegenheiten seine Missachtung gegen die bürgerlichen Behörden dargethan habe, an die Spitze des Staates zu stellen. Derselben Ansicht huldigten viele andre Republikaner, namentlich Jefferson. „General Jackson," sprach dieser zu Daniel Webster, „ist ein gefährlicher Mensch, zum Präsidenten ganz ungeeignet. Gesetze und Konstitutionen haben bei ihm nur einen geringen Werth; dabei ist der Mann furchtbar leidenschaftlich." [1]

Mehrere Senatoren sprachen gegen die Bestätigung des Staatsministers. Clay's grosse Verdienste wie seine ausgezeichneten Fähigkeiten wollte und durfte Niemand bezweifeln; kein anderer ihm ebenbürtiger Staatsmann hätte im ganzen Lande aufgefunden werden können. Aber, sprachen die Gegner, Clay ist verdächtig, hinterlistig und schlecht gehandelt zu haben; man sagt, er hätte sich kaufen und bestechen lassen, — Handlungen, welche unser ganzes Staatswesen untergraben würden. In jedem Falle sei es zu

---

1 The Speeches of Henry Clay I. 300. 301 ff. 323. 343. Websters Private Correspondence I. 364.

tadeln, dass sich der ehemalige entschiedene Republikaner den Whig, welche jetzt National Republikaner heissen, angeschlossen habe, dass er einem frühern Föderalisten seine Stimme gegeben und zwar im Gegensatze zum souveränen Volkswillen, der letzte Grund unsrer ganzen Staatseinrichtung. Von den 41 Senatoren sind 14 gegen die Bestätigung aufgetreten, und unter diesen, bis zum letzten Lebenshauche sein erbittertster Feind, der General Andrew Jackson [1]. Das Kabinet war jetzt vollständig und unbedingt einig in seinen Ansichten und Bestrebungen. „Kein Präsident, mit alleiniger Ausnahme des Kabinets von Thomas Jefferson, erfreute sich jemals eines solchen harmonischen Ministeriums. Die Minister stimmten nicht blos in allen öffentlichen und amtlichen Massnahmen überein, sondern sie erfreuten sich auch eines herzlichen und freundlichen Umganges unter einander. [2] Adams selbst hat, wie man später sehen wird, seinem Kabinet dasselbe Zeugniss gegeben.

Die Südlichen sahen, seit längerer Zeit, gierigen Blickes auf die weitgestreckten indianischen Marken innerhalb ihrer Staaten. Die Barbaren, hiess es, benehmen sich, gleichwie souveräne Völker, was gegen die ersten Grundsätze unsres Gemeinwesens verstosse. [3] Sie begehen allerlei Verbrechen und geben Veranlassung zu zahlreichen Unordnungen. Die Rothhäute, wurde hinzugefügt, sollten und müssten das Land ihrer Väter den Weissen überlassen und jenseit des Mississippi angesiedelt werden. Kein Staat war aber gieriger und zudringlicher, man könnte in voller Wahrheit sagen raubsüchtiger als Georgia. Hinterlistiger Weise wurde mit einigen Häuptlingen der Creek verhandelt und ein Abkommen getroffen, welchem sich der ganze Stamm widersetzte. (12. Febr. 1825.) Der Vertrag von Indian Springs, wie er genannt wurde, sei ein Betrug; die Häuptlinge hätten ohne Wissen des Volkes gehandelt und wären desshalb auch mit Fug und Recht hingerichtet worden. Die Georgier missachteten die Einsprache, liessen alsbald die Besitzungen der Creek ver-

1 Parton Life of Jackson III. 70. Benton View I. 46.
2 Clay's Rede zu Lexington, Kent., 12. Juli 1827. Speeches I. 344.
3 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 446.

messen und wollten die ursprünglichen Insassen mit Gewalt austreiben. General Gaines wurde mit einer Truppe abgesandt, um die Angelegenheit zu untersuchen und die Indianer in ihrem Rechte zu schützen, was auch geschehen. Statthalter Troup von Georgia hat dies sehr übel genommen und erklärt, er werde, mögen die Folgen diese oder jene sein, den Vertrag zur Ausführung bringen. Noch mehr, der Statthalter setzte hinzu, die nationale Regierung sei, nachdem der Vertrag die Genehmigung des Präsidenten erhalten, unbefugt sich in diese Angelegenheit, welche den Einzelstaat betreffe, zu mischen; sie müsse den General zurückrufen und ihn überdies, wegen Verletzung der Staaten-Souveränität, vor Gericht stellen.[1]

7. März 1825.

Zu gleicher Zeit klagte dieser Troup über gewisse Anträge der nördlichen Staaten, welche sich auf die Sklaverei beziehen. Der Süden müsse unter solchen gefährlichen Umständen gerüstet dastehen, um der Gewalt mit Gewalt begegnen zu können. „Die Vereinigten Staaten Regierung werde bald die Maske abwerfen und bereitwillig alle ihre Kräfte aufbieten, um die Sklaverei, den Träger aller Werthe, zu vernichten.“ Diese Stelle der statthalterischen Botschaft an die Legislatur wurde einem besondern Ausschusse überwiesen, in dessen Namen ein gewisser Lumpkin Bericht erstattete, um eine Konföderation aller Sklavenstaaten gegen die Union anzubahnen. „Die Stunde ist gekommen oder sie nahet wenigstens mit Riesenschritten, wo die Staaten von Virginia bis Georgia, von Missouri nach Louisiana sich verbinden und wie ein Mann zur Union sagen müssen: Wir wollen das Hohngerede des Kongresses nicht länger ertragen; wir protestiren gegen die Lehre einer unbedingten Unterwerfung unter die Centralregierung. Wir sind mit den freundlichsten Gesinnungen in die Union eingetreten; mit diesen freundlichen Gesinnungen werden wir sie wieder verlassen. Mögen unsre nördlichen Brüder unter sich selbst eine Einigung aufrichten; mögen sie sich ihrer Selbstgerechtigkeit, ihrer Tugenden nach Belieben erfreuen und alle Länder

23. Mai 1825.

6. Juni 1825.

1 Niles' XXVIII. 63.

südlich des Potomac verabscheuen. Wir wollen sein wie Athen, wie Sparta und Rom; sie waren Sklavenhalter, so wollen auch wir Sklavenhalter sein und bleiben.“ Die Trompete eines politischen, eines Bürgerkrieges, sagt Niles, tönte ringsum im Lande. [1]

Einen gleichen Widerstand gegen die Grundgesetze der Union und die Anordnungen der nationalen Regierung zeigte Süd Karolina. Die Legislatur hatte die Hereinbringung und den Aufenthalt freier Neger im Staate verboten. Schwarze Matrosen wurden ins Gefängniss zu Charleston gebracht und dort auf Kosten der Eigenthümer verpflegt. Und so sind die Karolinier nicht blos mit amerikanischen, sondern auch mit englischen Schiffen verfahren. Grossbritanien erhob Beschwerde, worauf zu Washington entschieden wurde, das Gesetz der Staatslegislatur sei ungiltig; es stehe im Widerspruche zur Konstitution. Süd Karolina masse sich an die Handelsverhältnisse im Innern des Landes, sowie mit fremden Reichen, was doch zweifellos der Centralregierung zustehe, nach Gutdünken zu ordnen. Werde solch ein Gesetz aufrecht erhalten, so seien die Vereinigten Staaten nicht mehr im Stande Verträge mit auswärtigen Mächten zu schliessen. Die Republik Hayti besteht aus freien Negern, und Leute dieser Raçe sind Bürger in mehreren Staaten, wie in Kolumbia und Mexiko. Ueberdies erfreuen sich farbige Personen auch in vielen Theilen der Union bürgerlicher Rechte. Der Statthalter Süd Karolinas hat diese Einsprache der Centralregierung, mittels einer eignen verbrecherischen Botschaft an die Legislatur, zurückgewiesen. „Solche Angelegenheiten könnten nicht nach der herkömmlichen Ordnung bemessen werden. Das Recht der Selbsterhaltung stehe über allen municipalen und internationalen Massnahmen. Die Bürger der Einzelstaaten sind allein befugt zu bestimmen, was hiezu erforderlich. Sie allein können ermessen, wie lange Gesetze, welche diesem obersten Rechte, dem Rechte der Selbsterhaltung, zuwiderlaufen, dauern sollen und dürfen.“ Solche Gesinnungen herrschten bereits zu jenen Tagen in den Südstaaten; Massnahmen derart, welche in nothwendiger

---

1 Niles a. a. O. 240. 271. 274.

Folge zur Rebellion führen mussten, hatten die Sklavenhalter damals schon getroffen. Am Tage, wo die Konvention Decbr. 1860. Süd Karolinas den Absagebrief an die Union erliess, sprach ein Mitglied derselben mit grosser Befriedigung folgende denkwürdige Worte: Heute haben wir die Arbeit von vierzig Jahren vollendet. Der Mann war in der Geschichte des Erzrebellen Staates gut bewandert. [1]

Lafayette hatte bereits, während Monroe's Präsidentschaft, den Wunsch geäussert, nach Amerika zu kommen, um sich des Landes zu erfreuen, welches alle Wünsche und Träume seiner Jugend weit übertroffen habe. Der Kongress, hievon unterrichtet, sandte eines der schönsten Kriegsschiffe, um den Wohlthäter Amerikas und der ganzen Menschheit abzuholen. [2] Der General wurde als „Gast der Nation" empfangen und, wo immer er erschien, in allen 24 Staaten der Union, mit Ehrenbezeugungen wahrhaft überschüttet Ein ähnliches grossartiges Schauspiel wird man kaum in der ganzen Weltgeschichte auffinden können. Das amerikanische Volk, selbst die ehemaligen spanischen Kolonien, hatten sich erhoben, um den trefflichen Mann zu empfangen und zu feiern. Hier galt keine Verschiedenheit der Ansichten, der Parteibestrebungen. Alle waren sie einig, die Föderalisten und Republikaner, die Freunde und die Gegner der Sklaverei, die Schutzzöllner und die Freihändler. Knüpften und knüpfen sich doch an Lafayette's Namen die erhabensten Ideen, die edelsten Bestrebungen, die wohlthätigsten unser ganzes Geschlecht fördernde Errungenschaften, und zwar in der alten gleichwie in der neuen Welt. Der General zählte überdies zu den gesinnungstüchtigsten Männern, zu den beständigsten Charakteren aller Völker und Jahrhunderte; er war sich gleich geblieben, unter allen den mannigfachen Wechselfällen und erschütterndsten Ereignissen während eines Zeitraums von mehr als fünfzig Jahren. An ihm konnten und können sich die Strebenden und Edeln allenthalben auf Erden emporrichten.

---

1 Niles' XXVII. 242. 292. An Address delivered at the Inauguration of the Union Club. By Edw. Everett. Boston 1863. 58.

2 Statutes at large IV. 78.

Nur Einsichtslose und Böswillige, sprachen tüchtige Amerikaner jener Tage, vermögen gegen unsre Ueberschwänglichkeit im Empfange dieses Mannes Tadel zu erheben. Wir wollten die Tugend der Aufopferung ehren und die Menschheit von dem gemeinhin mit Recht erhobenen Vorwurf der Vergesslichkeit empfangener Wohlthaten reinigen. Alle Denkenden werden sich solcher Thaten der Dankbarkeit erfreuen, namentlich in unsrem freien Lande. Feierlichkeiten derart erheben die menschliche Natur und erzeugen die erfreulichste Nacheiferung in den Werken der Tugend und Gerechtigkeit. Das ist die moralische Macht, das oberste Gesetz in jedem erleuchteten Gemeinwesen, vorzüglich aber unsrer republikanischen Institutionen. „Erinnern wir uns der Zustände dieses Landes zur Zeit des ersten Besuches von Lafayette und vergleichen wir sie mit denen unsrer Tage. Gibt es Worte, um den erfreulichen Unterschied auszudrücken? Der Unterschied ist so ausserordentlicher Art, — es gibt nichts Aehnliches in allen Jahrhunderten der Weltgeschichte. Als der General sein Leben, seine Glücksgüter und seine heilige Ehre für uns einsetzte, waren wir schwach und in uns selbst zerfallen; das Mutterland plagte uns soviel und wo immer es konnte; unser Volk wurde todtgeschlagen und in Gefangenschaft abgeführt; unsre Städte und Dörfer wurden abgebrannt; das Kriegsgeschrei der Wilden ertönte an unsren Grenzen; unsre Felder wurden in Einöden umgewandelt. Und jetzt? .... Ist es zu verwundern, dass die Söhne und Enkel Derjenigen, mit welchen der General für die Freiheit kämpfte, seinen Namen preisen, dass sie in die Hände klatschen, wenn sie ihn erblicken?"

„Die von weltlicher und geistlicher Tyrannei geknechteten europäischen Völker, die weissen Sklaven Russlands, Oesterreichs und Preussens, schelten uns stolze eitle Prahler. Stolz, wenn er nicht in Anmassung ausartet, wenn er nicht zu bösen Thaten verleitet, ist einem Volke ebenso nothwendig wie der ehrliche Name den Einzelnen. Stolz gibt Zeugniss von Macht und Edelsinn, welcher keine Gemeinheit, keine Schlechtigkeit duldet. Ist es Prahlerei, wenn wir sagen, unsre Bevölkerung hat sich in weniger als fünfzig

Jahren um das Sechsfache vermehrt, unser Reichthum, unsre Mittel, die Hilfsquellen und alle erdenklichen Verbesserungen um mehr als das Tausendfache? Wir haben Friede, Freiheit und Sicherheit. Welch eine Macht auf Erden wäre im Stande uns Schrecken einzujagen?“ [1]

9. u. 10. Dec. 1824.

Der Präsident, der Senat und das Repräsentantenhaus haben den nationalen Gast in einer Weise empfangen, wie niemals vorher geschehen noch jemals geschehen wird in irgend einem Staate der Welt. Der erste Beamte der Union, umgeben von seinen Ministern, von allen höhern und niedern Bediensteten, ist dem General entgegen gegangen und ihm um den Hals gefallen. Im Senate, wo ein eigner Ausschuss zum Empfange bereit stand, haben sich bei dem Eintritt Lafayette's alle Mitglieder erhoben. Es wurde ihm ein Platz zur Rechten des Präsidenten bestimmt und die Sitzung vertagt, damit die Senatoren ihren greisen Wohlthäter einzeln begrüssen könnten. Weit grossartiger und ergreifender waren die Feierlichkeiten bei den Repräsentanten. Ausserhalb des Thores wartete ein zahlreicher Ausschuss, welcher den General in das Haus einführte, wo er von allen Mitgliedern mit entblösstem Haupte empfangen wurde. Im Centrum der Halle, in der Mitte der Deputirten, war ihm der Sitz angewiesen. Als dies geschehen, erhob sich der Sprecher Henry Clay, mit ihm alle die Abgeordneten, und hielt eine kurze Anrede, welche der Nachwelt überliefert wurde. Die ergreifende Weise und die erschütternde Kraft, womit der Vorsitzende sie gesprochen, konnte natürlich nicht erhalten werden. Der Sprecher blieb stehen und sprach: „Die Repräsentanten der Vereinigten Staaten, aufgefordert durch die eignen Gefühle und durch die Gefühle des ganzen amerikanischen Volkes, heissen Sie willkommen. Ihre unerschütterliche Gesinnung, Ihre Ergebenheit für Freiheit und Ordnung, während der vielen Wechselfälle eines langen und mühesamen Lebens, erregen die Bewunderung aller edlen Menschen. Sowohl während der Erschütterungen in Europa, wie nach dem Aufhören der politischen Stürme hat das Volk der Vereinigten Staaten

---

1 Niles' XXVII. 145.

in Ihnen den wahren festen und immer aufrecht stehenden Anhänger der alten Grundsätze erkannt, welcher mit der wohlbekannten und belebenden Stimme die Freunde der Freiheit, deren getreue und furchtlose Kämpfer ermunterte, ihren letzten Blutstropfen zu vergiessen, wie Sie selbst dies hier in unsrem Lande in so reichlicher Fülle gethan haben."

„Es war häufig ein eitler Wunsch vieler Menschen, die Vorsehung möchte den verstorbenen Patrioten die Rückkehr ins Vaterland gestatten, damit sie die unterdessen eingetretenen Veränderungen, die ausgereuteten Waldgegenden, die aufgebauten Städte, die geebneten Berge, die gegrabenen Kanäle und alle andern Fortschritte der Civilisation sehen könnten. General, Ihr Besuch in den Vereinigten Staaten ist die Verwirklichung dieses Wunsches. Sie befinden sich mitten unter der Nachwelt. Sie müssen erstaunen über die grossen geistigen und materiellen Anordnungen. In einer Beziehung sind wir jedoch unverändert, — in dem Gefühle fortdauernder Anhänglichkeit an die Freiheit, in der eifrigen Liebe und innigen Dankbarkeit gegen Ihren geschiedenen Freund, den Vater seines Landes, gegen Sie und gegen alle Ihre berühmten Genossen in den Geschäften des Krieges und des Friedens. Dieses Gefühl, welches jetzt mehr als zehn Millionen Menschen beseelt, wird vom Strome der Zeiten in ungeschwächter Kraft hinabgetragen zu den zahllosen Millionen, welche bestimmt sind diesen Kontinent zu bewohnen, hinab bis zur fernsten Nachwelt." Lafayette antwortete hier, wie bei allen andern Gelegenheiten, in geeigneter höchst bescheidener Weise. „Leicht kann ich," sprach der General, „ein fester und aufrechtstehender Freund der Freiheit sein, wenn mir die Vereinigten Staaten zur Seite stehen; wenn das amerikanische Volk erklärt, ich sei treu ergeben geblieben den amerikanischen Grundsätzen der Freiheit, der Gleichheit und der wahren gesellschaftlichen Ordnung." [1]

Die Rede Lafayette's, gehalten zu St. Louis in Missouri, verdient hervorgehoben und, wegen ihrer für alle Zeiten unvergänglichen Wahrheit, erhalten zu werden. „Haltet fest,"

---

[1] Clay Speeches I. 296 ff. Niles' XXVII. 241. 251.

sprach der General mit bewegter Stimme, „an der Union. Sie ist nothwendig nicht blos für das Schicksal jedes Einzelnen dieses Staatenbundes, sondern für das Heil der ganzen Menschheit. Der leiseste Bruch in Eurer Union würde mit barbarischer Freude vernommen werden, mit einem allgemeinen Kriegsgeschrei der europäischen Aristokraten und Despoten gegen die Freiheit und die Gleichheit, gegen alle höhern menschlichen Regungen.“ [1]

Die französischen und deutschen Censoren jener Tage haben die meisten Nachrichten über diese und andre die Menschheit ehrende Vorgänge jenseit des atlantischen Ocean gestrichen; feile Schriftsteller suchten sie herabzusetzen und lächerlich zu machen; die meisten englischen, im Dienste ihrer Aristokratie stehenden Zeitungsschreiber sind hinter diesem unsittlichen Getriebe des Kontinents nicht zurückgeblieben. [2]

Die Republik ist jedoch nicht bei den Ehrenbezeugungen stehen geblieben. Die Dienste des Generals erhielten, ausser andern bereits empfangenen Geschenken, eine grossartige Belohnung. Man gab Lafayette 200,000 Dollars in sechsprocentigen Obligationen, dann einen ganzen Stadtbezirk zu Florida, im Umfange von 23,000 Morgen Landes, wovon

---

1 Niles' XXVIII. 370.

2 Niles' XXVII. 113. 136. Derselbe Band des Niles 291 ff. enthält die Beschreibung des Festessens, welches der Kongress am 1. Januar 1825 dem General gegeben hat. Sie ist voll von anziehenden, höchst bezeichnenden Einzelnheiten. Der Reise des Lafayette und seinem Aufenthalt in Amerika sind zwei Werke gewidmet: Voyage du Général L. aux Etats-Unis en 1824 et 1825. Paris 1825. 4. Bd. 8.; dann Journal d'un voyage aux Etats-Unis, ou L. en Amérique en 1824—25 von seinem Sekretär Levasseur, welche gute Nachrichten über Amerika enthalten. Auch fehlt es hier nicht an scharfen Aeusserungen gegen die europäischen Völker und selbst gegen die ersten Geister der alten Welt. Mit gutem Grunde. Konnte doch selbst Göthe die Verehrung Lafayette's tadeln, sowie den Freiheitssinn der höhern Stände, „welche nicht fühlten, was Alles erst zu verlieren sei, um zu irgend einer Art zweideutigen Gewinnes (!) zu gelangen.“ Werke Bd. 30. S. 206. Geist und Genius sind vom Uebel, treten sie der Freiheit und Gleichheit entgegen, welche allein allem menschlichen Treiben den wahren Werth verleihen.

jeder auf 10 Dollars geschätzt wurde.[1] Diese Beschlüsse sind jedoch, eine höchst bezeichnende Thatsache, nicht ohne Widerspruch durchgegangen. Lafayette, sagte die Opposition, worunter der tüchtige Republikaner Macon, verdient sicherlich diese und noch grössere Belohnung; wir halten aber den Kongress nicht für berechtigt, ohne das Volk hierüber zu befragen, über dessen Besitzthum zu verfügen. Die Konstitution hat dem Kongresse keine Befugnisse derart gegeben. Diese Gewissenhaftigkeit der kleinen Minderzahl hat, trotz der Begeisterung für Lafayette, grossen Beifall gefunden. In freien Staaten, so äusserten sich Viele, kann Jeder nicht blos eine Ueberzeugung haben, sondern sie auch aussprechen und darnach handeln. Das ganze Staats- und bürgerliche Wesen Amerikas ist auf dieser breiten menschlichen Grundlage auferbaut; wir finden den Widerspruch vollkommen berechtigt.[2]

Jefferson ermahnte seine Freunde für die Schenkung zu stimmen. Seine Gründe hierfür geben nochmals Zeugniss von der tiefen Einsicht des Mannes. „Die Bourbone," sprach Jefferson, „können sich, in der Weise wie sie regieren, unmöglich behaupten; Frankreich geht neuen Revolutionen entgegen, wobei Lafayette wieder entscheidend eingreifen wird. Unsre Pflicht ist es dafür zu sorgen, dass ihm, unter allen Verhältnissen, nicht blos für sich selbst die Unabhängigkeit bewahrt wird, sondern auch die Mittel bereit stehen, um die Freiheitsbestrebungen seines Volkes zu fördern." Die grossen Hoffnungen, welche der ehemalige Präsident und viele Andre früher und damals noch auf das französische Volk setzten, sind, wie man weiss, nicht in Erfüllung gegangen. Diese Franzosen, unfähig der vernünftigen Selbstbestimmung, unfähig einer gesetzlichen Staatsordnung, schwanken und wanken immerdar benebelten Hauptes zwischen der Despotie und Anarchie; sie erregen bald den Hass und den Hohn, bald die Verwunderung, hie

---

1 Statutes at large II. 236 IV. 79. V. 730. VI. 320, wo alle auf die Geschenke bezüglichen Beschlüsse verzeichnet sind.

2 Niles' XXVII. 273. Benton View I. 30.

und da selbst die Bewunderung der ganzen denkenden Menschheit.[1]

Im Herbste kam Lafayette nochmals nach Washington, um sich vom Präsidenten zu verabschieden. Auf seiner Umfahrt hatte der Freund und Genosse Washingtons die vier frühern Präsidenten John Adams, Jefferson, Madison und Monroe besucht, welche jetzt wieder als einfache Bürger unter den übrigen Bürgern der Union lebten, mit Ausnahme der Freiheit des Briefportos, ohne alle Sonderrechte, ohne Parteianhang, ohne Ruhegehalt und selbst ohne besondern Einfluss auf das politische Leben der Nation. Nur die Achtung für ihre persönlichen Tugenden war ihnen geblieben. Wahrlich ein erhabenes grossartiges Schauspiel, dessen Gleichen nicht nochmals gefunden wird in der ganzen Weltgeschichte.

7. Septbr. 1825.

Die Abschiedsrede des Präsidenten fasste in kurzen gedrungenen Sätzen nochmals alle Thaten und Erlebnisse des Generals zusammen und endigte mit folgenden Worten: „Ein Beschluss des Kongresses, welcher das ganze Volk und alle Staaten dieser Union repräsentirt, bevollmächtigt mich, den Präsidenten dieser Vereinigten Staaten, Ihnen die Versicherung der dankbaren und liebevollen Anhänglichkeit dieser Regierung und des Volkes auszusprechen; ich möchte dann ein Schiff beordern, um sie nach Bequemlichkeit ins Land ihrer Väter zurückzubringen. Brandywine, der Name des Fahrzeugs, ist zu gleicher Zeit ein Denkmal in der Geschichte ihrer Leiden und unsrer Unabhängigkeit.“[2]

Warum haben wir dem Umzug Lafayette's in Amerika solch eine grosse Aufmerksamkeit gewidmet? Was hat uns

---

1 Proudhon hat seine Landsleute in den Confessions d'un Révolutionaire. Paris 1850. 210. vortrefflich geschildert. O race vaniteuse et servile . . . . race de tartufes et de sycophantes; si tu es, comme tu dis, nécessaire à la liberté du monde, puisses tu donc épuiser bientôt la coupe de tes iniquités; ou bien, si tu es pour jamais effacée de la carte des nations libres, servir, à force de misère, d'éternel exemple aux parjures et aux lâches.

2 Niles' XXIX. 40 ff. Lafayette war in der Schlacht am Flusse Brandywine (17. Sept. 1777) und so auch der nachmalige Präsident Monroe, welcher damals als Gemeiner diente, verwundet worden. Gesch. der Vereinigten Staaten I. 302.

mit unwiderstehlicher Kraft zu jenem einzigen Schauspiel hingezogen? Es ist das höhere Menschliche, das Unvergängliche, welches sich darin abspiegelt, welches wir darin verehren. Das ist keine vorübergehende Dankbarkeit für eine vorübergehende Wohlthat, keine erzwungene oder auf Belohnung rechnende Verehrung für seinen Monarchen, für Würde, Reichthümer und Abstammung; es ist die grenzenlose Dankbarkeit eines ganzen Volkes für den Mitbegründer seiner Freiheit. Hier handelt es sich nicht um eine Person, nicht um mehrere Personen; es handelt sich um das ganze menschliche Geschlecht. Die uns angebornen edlern Eigenschaften haben diese Belohnungen, diese Triumphe hervorgerufen; sie bilden ein unvergängliches Zeugniss der schönern Seite unsrer Natur; sie sind die erhabensten Ergüsse höherer Menschlichkeit. Amerika ist auch in der Folge seines Lafayette's eingedenk geblieben. Bei dem Tode des trefflichen Mannes hat der Kongress, mittels einer eignen Resolution, sein Beileid zu erkennen gegeben. Die Mitglieder der beiden Häuser trugen 30 Tage lang Trauer; das Gleiche zu thun wurde dem Volke anempfolen. Die Sitzungssäle des Kapitols wurden, bis zum Ende der Session, mit Trauerflor umhangen und John Quincy Adams beauftragt, bei der nächsten Sitzung, vor beiden Häusern des Kongresses, eine Rede über das Leben und den Charakter des General Lafayette zu halten. [1] Die Rede sei vortrefflich gewesen; man hätte von Adams viel erwartet; er habe aber alle Erwartungen übertroffen. Der Kongress liess, auf nationale Unkosten, 60,000 Exemplare dieser Schrift in prachtvoller Weise drucken, um sie über alle Länder der civilisirten Welt zu verbreiten. Kein Repräsentant der monarchischen europäischen Staaten ist bei dieser Todtenfeier für Lafayette erschienen. [2]

26. Juni 1834.

1 Statutes at large IV. 745.

2 Niles' XLVII. 290. 313. 319. George W. Lafayette hat, wie man durch einen seiner Briefe aus Paris, vom 6. Aug. 1838, erfährt, die Sammlung der Handschriften seines Vaters (la collection des manuscrits du Général Lafayette), im Namen der Familie, Henry Clay zum Geschenke gemacht. Private Correspondence of Henry Clay 428. Wo sind diese Handschriften hingekommen? Sollte George Lafayette unter Handschriften blos die im Drucke erschienenen nachgelassenen Papiere gemeint haben?

2.

Föderalistische Grundsätze. Eine nationale Bildungsanstalt. Konstitutionelle Fragen und Bedenken. Clay's Rede für das amerikanische System. Die Tarife von 1824 und 1828. Louisianas Zuckerplantagen. Eine Epoche in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Proteste und Nullifikation. Die Vorbereitungen zur Auflösung der Union. Der gemeine Ehrgeiz. Die Tollwuth der südlichen Sklaven Aristokratie. Die Unterdrückung der armen Weissen.

6. Decbr. 1825.

In seiner ersten Botschaft, bei Eröffnung der ersten Session des neunzehnten Kongresses, ist Adams nochmals auf die inneren Verbesserungen, mittels der Centralregierung, zurückgekommen. Allerlei Anstalten sollten auf Kosten der Union begründet werden. Der Staat wurde vom Präsidenten und einigen Mitgliedern seines Kabinets beinahe als eine selbständige, vom Volke unabhängige Institution betrachtet, gleichwie in den europäischen Despotien zu geschehen pflegt. Mit gutem Grunde konnten die Gegner sagen, der Präsident habe mehrere inkonstitutionelle, dem Principe der Republik, wonach Alles unmittelbar aus dem Volke selbst hervorgehen müsse, widersprechende Vorschläge empfolen.[1] John II., sprach Randolph, möchte gerne die ganze Menschheit unter seinen Schutz nehmen. Nach ihm bestände das Endziel der Aufrichtung eines staatlichen Gemeinwesens darin, dass die Verhältnisse derjenigen, welche den Gesellschaftsvertrag schliessen, mittels der Beamten verbessert werden. Selbst die Volkserziehung sollte der Staat, gleichwie in den europäischen Despotien zu geschehen pflegt, nach Willkür leiten können. Der Präsident meinte mit Recht, dass zu den vorzüglichsten Mitteln der Besserung und Erhebung des Volkes die Wissenschaften gehören, welche in öffentlichen Kollegien, angemessen den Bedürfnissen, den Annehmlichkeiten und Freuden des Lebens, zu erwerben seien. Nun fügte er aber hinzu: „Der erste meiner Vorgänger in diesem Amte, der Vater

---

1 Niles' XXIX. 379. The message of the President is full of unionstitional things.

des Vaterlandes ist hiervon derart überzeugt gewesen, dass er in verschiedenen Ansprachen an die Kongresse und Staatenlegislaturen wiederholt darauf hingewiesen hat. Washington wünschte die Errichtung von Pflanzschulen der Wissenschaft für alle Bedürfnisse, im Frieden wie im Kriege, eine nationale Universität und eine militärische Akademie. Die militärische Akademie ist durch die Anstalt zu West Point ins Leben gerufen; die nationale Akademie lässt immer noch auf sich warten.“ Und diese nationale Akademie sollte jetzt auf allgemeine Kosten eingerichtet werden![1] Noch viel weiter ist der Finanzminister Rush gegangen. Nach ihm wäre die Regierung Alles; sie habe Alles zu thun, für Alles zu sorgen. Sie müsse den Insassen Beschäftigung verschaffen; sie sei verpflichtet jeder Arbeitskraft, jeder Fähigkeit den geeigneten Platz anzuweisen; sie müsse alle geistigen und mechanischen Bestrebungen unter ihre Obhut nehmen und dem gewünschten Ziele entgegenführen. Und das wollen Republikaner sein, sprachen die Gegner der Administration! Nein, solche Leute zählen nicht einmal zu den besseren Föderalisten, ihre Bestrebungen gehen auf die Monarchie und zwar auf die unbeschränkte despotische Monarchie.[2]

Die Grundsätze Madisons, auf welchen die erste Einrichtung des Zollwesens in der Union beruhete,[3] hatten im Verlaufe der Zeit sehr viele Gegner gefunden. Die Eingangszölle, hiess es, sind zu niedrig; unsre junge Industrie bedarf grösserer Nachhilfe. Wir brauchen einen Tarif zum Schutze unsrer Manufakturen, damit wir eine vollständige Unabhängigkeit von Europa gewinnen. Unsre Väter schufen die staatliche und bürgerliche Unabhängigkeit Amerikas; wir sollen, wir müssen Alles aufbieten, um die Unabhängigkeit auch in industrieller und gewerblicher Beziehung zu begründen. Henry Clay ist, wie bereits früher erwähnt, der vorzüglichste Fürsprech dieses schutzzöllnerischen Wesens, von ihm das amerikanische System genannt,

---

1 Foreign Relations IV. 761.
2 Parton III. 88.
3 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 498.

welches auch der bedeutendste staatswirthschaftliche Schriftsteller Amerikas, Henry Carey, vertheidigt und Friedrich List von jenseit des atlantischen Oceans herüber brachte und in Deutschland einführen wollte.

Es ist Sitte, alle vier Jahre eine Durchsicht der Zollsätze vorzunehmen, um die etwa nothwendigen oder geeigneten Aenderungen zu treffen. Dies war zum letzten Male durch die Akte vom 27. April 1816 geschehen, welche einen schutzzöllnerischen Tarif festsetzte.[1] Selbst die bedeutendsten Männer des Südens, Lowndes und Calhoun hatten sich dafür erklärt, wie bereits in einem frühern Abschnitte hervorgehoben wurde. Die Repräsentanten der Nation, sprachen sie, müssten dem Verfalle der Industrie entgegentreten. „Ich hoffe," erklärte Calhoun, derselbe Calhoun, welcher nach wenigen Jahren den Tarif zum Vorwande nahm, um die ganze Union zu erschüttern, „dass die amerikanische Industrie zu allen Zeiten und von allen Parteien mit der grössten Sorgfalt überwacht und beschützt werde." Um solche leichtfertige Wandelbarkeit zu erklären und zu entschuldigen, gaben später seine südlichen Landsleute vor, ihr tüchtigster Staatsmann und grösster Redner, welcher bereits fünf Jahre im Kongresse gesessen, habe zur Zeit weder die leitenden Ideen der Konstitution, noch irgend etwas von der Staatswirthschaft verstanden! Es sei nemlich nach der Konstitution die nationale Legislatur nicht berechtigt weder Schutzzölle aufzulegen noch Massnahmen zu andern innern Verbesserungen zu treffen. Was die Staatswirthschaft betrifft, so wäre sie damals, innerhalb der Vereinigten Staaten, noch in ihrer Kindheit gelegen. Wunderlich genug, glaubte man, Freihandel heisse so viel, als Freiheit der Meere. Die scharfsinnigsten Geister des Landes, vielleicht mit der einzigen Ausnahme des Daniel Webster — er hatte gegen das Schutzsystem gestimmt — hätten keine Ahnung von den Uebeln gehabt, welche, vorzüglich für die Südlichen, aus der falschen Theorie der Schutzzölle hervorgingen und hervorgehen müssen. Niemand erkannte die Abgründe des abscheulichen Systems, welche

1 Statutes at large III. 310.

man, um ihm Anhänger zu verschaffen, das amerikanische nannte.[1] Solche Ausflüchte gebrauchte man damals und gebraucht man jetzt noch, um die aus ganz andern Ursachen hervorgehenden rebellischen Bestrebungen zu beschönigen.

Obgleich die Schutzzölle von 1816 für unzureichend befunden wurden, so hat doch der Senat die, nach Verlauf von vier Jahren, im Hause vorgenommene Erhöhung verworfen, freilich blos mit der Mehrheit von einer Stimme.[2] Die Nachtheile, sagen die Schutzzöllner, welche hieraus hervorgingen, waren unermesslich. Eine gänzliche Stockung des inneren und äusseren Handels ist eingetreten, viele Besitzungen sind um die Hälfte gefallen. Die sieben folgenden Jahre sollen, nach den von Clay im Senate ausgesprochenen Worten, die unglücklichsten gewesen sein seit Einführung der Konstitution.[3] Der Werth von Grund und Boden hatte sich, in dem einzigen Staate New York, während dieses Zeitraums um 5,779,705 vermindert; er war, nach amtlichen Angaben, von 57,799,435 auf 52,019,730 Dollars herabgesunken.[4]

1820.

1816–1824.

Der verworfene Gesetzvorschlag wurde vier Jahre später wieder aufgenommen und von Clay in einer ausführlichen Rede vertheidigt,[5] welche nach Inhalt und Form die ausgezeichnetste ist des ausgezeichneten Mannes. Nicht blos sämmtliche Interessen und Geschäfte der Gegenwart wie der jüngsten Vergangenheit, sondern die ganze Weltgeschichte und der fortschreitende Kulturgang der Menschheit wurden zur Unterstützung seines amerikanischen Systems herbei und aufgerufen. „In Folge des Friedens,“ sprach Clay, „hat Europa uns gegenüber wieder die frühere Stellung eingenommen. Sein Handel, seine Schiff-

1824.

---

1 Senator Hammond aus Süd Karolina im Carolina Tribute to Calhoun. Edited by J. P. Thomas. Columbia, S. C. 1857. 288. Calhoun half sich mit der Ausrede, die konstitutionelle Frage sei 1816 und 1824 gar nicht berührt worden. Clay Speeches I. 447.

2 Clay Speeches I. 219. Das Stimmverhältniss war 22—21.

3 Clay Speeches I. 255. 258. 440. Benton View I. 3. 32. 95.

4 Clay Speeches I. 441.

5 Speeches I. 255—294, 39 enggedruckte Seiten gross Oktav.

fahrt und sein Ackerbau haben eine ungemeine Ausdehnung erhalten. Europa bedarf uns nicht mehr in dem Grade, wie dies während des Krieges der Fall gewesen. Daher die Verminderung unsres Seeverkehrs, unsres Handels und der Ausfuhr unsrer Bodenerzeugnisse. Wir müssen uns gegen die massenhaften Einfuhren, welche unsre Manufakturen vernichten und das baare Geld dem Lande entführen, zu schützen suchen. Wir müssen suchen die Handelsbilanz, welche jetzt vorzüglich England zum Vortheile gereicht, zu unsren Gunsten umzugestalten. Dies kann nur durch Schutzzölle geschehen. Man entgegnet: Schutzzölle sind immer Verbrauchssteuern. Das ist keineswegs der Fall. So lange die Schutzzölle nicht so hoch sind, dass sie einem Verbote der fremden Einfuhr gleichkommen, gereichen sie den Verzehrern nicht zur Last, sondern vermindern blos die Preise,“ [1] — eine Behauptung, welche zeigt, dass in der That auch die tüchtigsten Männer Amerikas zu jenen Tagen gar geringe Kenntnisse der Staatswirthschaft besessen haben. Der erhöhete Tarif wurde im Hause wie im Senate, nach langen und bewegten Verhandlungen, mit geringer Majorität angenommen. [2]

22. Mai 1824

Nur ein südlicher Staat hat unmittelbar hiervon grossen Vortheil gezogen. Die Zuckerproduktion in den Niederlanden Louisianas möchte kaum, ohne bedeutende Eingangszölle, mit einigem Vortheil betrieben werden können. Dies der Grund, wesshalb die Stimmen Louisianas, bei jeder Gelegenheit, für Schutzzölle gegeben wurden; dies wohl auch der Grund, wesshalb der Staat zu unsren Tagen sich, mehr als sonstwo in der Konföderation geschehen, einer Aussöhnung mit dem Norden geneigt zeigte. [3]

Die übrigen südlichen Plantagenstaaten waren mit der Erhöhung der Zollsätze unzufrieden und stimmten dagegen.

---

1 Speeches I. 258. 266. 269.

2 Statutes at large IV. 25. 583. Im Hause war das Stimmverhältniss 107 gegen 102, im Senate 25 zu 21.

3 Man berechnete die Zuckerzölle auf die Steuer von 5 Millionen Dollars, welche die Verzehrer zum Vortheile Louisianas zahlen mussten. The Question of the Day. By Edward Everett. New York 1861. 28.

Ihnen hatte sich auch Massachusetts angeschlossen. Daniel Webster erklärte, das allgemeine Elend, wovon Clay spreche, sei nicht vorhanden, wenigstens nicht für Neuengland. Die in mehreren Theilen der Union bestehende Noth beruhe auf anderm Grunde; die Zollerhöhung würde sie in keinem Falle beseitigen. Trotz der eindringlichen Rede Websters liess sich bei der Abstimmung die geographische Sonderstellung nicht verkennen. Virginia, die beiden Karolinas und Georgia sind einstimmig gegen den Tarif aufgetreten. In Folge dieses geographischen Zwiespaltes hatte die Tariffrage, was früher nicht der Fall gewesen, eine politische Färbung angenommen. Die Whig, die strengern oder ehemaligen Republikaner waren dafür, die Demokraten dagegen; die Demokraten haben sogar dem Kongresse jede Berechtigung blosse Schutzzölle aufzulegen abgesprochen. Die Konstitution gestatte nur Finanzzölle, welche freilich nebenbei auch Schutzzölle sein könnten.

Nach Verlauf von nochmals vier Jahren sollten die Eingangszölle für mehrere Gegenstände, auf Eisen, Wolle und Wollenwaaren, auf Hanf, Flachs und Zucker eine weitere Erhöhung erfahren.[1] Der Süden widersprach und am heftigsten die früher schon aufrührerisch gesinnten Staaten, Süd Karolina und Georgia. Der Tarif von 1828 bildet einen folgenreichen Abschnitt in der Geschichte der Union; die früher häufig ausgesprochene Drohung, man werde einen Absagebrief an den Kongress erlassen, die sogenannte Nullifikation, ist dadurch zur Wahrheit geworden.

„Wenn diese Union jemals gesprengt wird,“ sprach der Vorsitzende des Finanzausschusses Mc. Duffie, ein Abgeordneter Süd Karolinas, in der nationalen Legislatur, „wenn ihre Freiheit jemals zu Grunde gehen sollte, dann wird der Geschichtschreiber, welcher dieses Unglück berichtet, die Ursache hiervon leicht in den Massnahmen für Schutzzölle, mit andern Worten in der Anordnung für Unterstützungsgelder ohne alle Mühe auffinden und nach-

1 Eine Vergleichung der Zölle nach dem Tarife von 1816 mit den schutzzöllnerischen Ansätzen von 1824 und 1828 gibt Niles' XXXIV. 220. Die Erhöhungen sind in der That sehr bedeutend.

weisen können. Unsre Republik und kein andrer Freistaat kann, unter solch einer Gesetzgebung, mehrere Jahrzehnte überleben. Ihre unvermeidliche Folge ist Alles zu verderben, nicht blos die öffentlichen Beamten, sondern alle jene Landestheile, welche auf Unkosten ihrer Mitbürger gewinnen, sich bereichern wollen. Was ist der wesentliche Charakter eines freien Mannes? Nichts als die Unabhängigkeit, eine Folge der eigenen Arbeit, der Allen geöffneten Hilfsquellen. Der ist kein freier Mann, welcher von der Regierung beständig Hilfsgelder in Anspruch nimmt. Ich spreche es offen aus, nichts hat mich mehr beunruhigt als das Bestreben, von dem Finanzminister bis herab zu seinem letzten Schreiber, unsre Bevölkerung glauben zu machen die allgemeine Wohlfahrt, sowie der Reichthum des Einzelnen sei nicht das Ergebniss der Arbeit und Sparsamkeit des Einzelnen, sondern die Früchte gouvernementaler Anordnungen. Ich kenne keine Ansicht, gefährlicher für die Freiheit und Selbständigkeit eines Volkes. Die Tage der Freiheit im alten Rom waren gezählt, als das römische Volk sich derart erniedrigte, seine Nahrung von den Behörden anzunehmen. Von diesem Augenblicke an wurde nicht der tüchtigste Patriot, sondern der gemeinste Demagog, welcher grössere Geschenke versprach, zu Amt und Würden erhoben. Alles wurde käuflich, bis endlich selbst das Kaiserthum auf öffentlichem Markte versteigert wurde. Die Schutzzölle sind etwas Aehnliches; sie werden unsre Freiheit vernichten. Wenn ich bedenke, dass durch ein einziges Gesetz wie das vorliegende, 10 bis 12 Millionen aus der Tasche eines Landtheiles genommen werden, um den andern zu bereichern, zu kaufen; in der That dann muss ich diese Schutzzölle, diese mittelbaren Hilfsgelder für das heilloseste Mittel zur Verderbung der öffentlichen Moral erklären. Sie verketten Ehrgeiz, Reichthum und jede Selbstsucht zu einem einzigen mächtigen Bund, welchem nichts widerstehen kann. Haben wir nicht genug an dem ausserordentlichen und erschreckenden Beispiel der Bank der Vereinigten Staaten, wodurch eine Anzahl Kapitalisten eine beinahe unumschränkte Herrschaft über unsre ganze Bevölkerung ausüben? Ich will

kein Unglücksprophet sein. Ich will nicht glauben, dass in unsrem Lande die Präsidentschaft durch dieses System der Schutzgelder und Verbote jemals gekauft und verkauft werden könne. Aber ich sehe gewisse Gauen unsrer Union, welche, kommt ein Präsident, mit hohen Tarifen in der Hand, ihm zujauchzen und seinen tugendhaften Gegner abweisen werden. Diese Bill würde einem Kandidaten, der sich verpflichtet sie durchzuführen, ein bevorzugtes Dasein verleihen. Und wäre dieser Volksverführer auch mit den tausendfachen Schändlichkeiten unsrer Natur behaftet; der reinste Patriot, der tüchtigste Staatsmann unsrer Union würde vergeblich als sein Mitbewerber auftreten, er müsste sich denn zu der neuen Gattung eines kaiserlichen Geschenkes erniedrigen; er müsste es nicht verschmähen die käuflichen Massen mittels dieser Lockspeise zu gewinnen." [1]

Gegen diese geistreiche, an sich wahre, aber nicht zur Sache gehörende und übertreibende Rednerei wurden die allbekannten Lehren der Staatswirthschaft und die naheliegenden Erfahrungen ins Feld geführt. Man hat nachgewiesen, dass die einheimischen Fabrikate, nachdem sie eine ausreichende Anzahl von Leuten beschäftigt und eine gewisse Vollkommenheit erreicht hatten, immer wohlfeiler wurden. Die Nacheiferung im eignen Lande entferne mit der Zeit jedes Sonderrecht nnd drücke die Preise derart herab, bis sie dem Kapitale nur äusserst geringe Vortheile gewähren. Desshalb könne vom nationalen Standpunkte die augenblickliche Theuerung leicht ertragen werden, indem sicherlich eine bleibende Wohlfeilheit daraus hervorgeht. Seitdem Schutzzölle eingeführt, wurden alle Gegenstände wohlfeiler, vom Bau der Schiffe bis herab zur Anfertigung eines Ankers. Vor wenigen Jahren haben 500 Spindeln mehr eingetragen als jetzt 2000; Baumwollenzeug, wovon 1815 die Elle 25 Cents kostete, konnte man bereits 1822 für 13 und jetzt für sechs bis sieben Cents kaufen. 1828.
Selbst der Preis des Eisens ist bedeutend gefallen. Und so vermöge man sich nochmals und nochmals von der buchstäblichen Wahrheit des Satzes überzeugen, welchen

1 Benton View I. 100.

1790. Alexander Hamilton bereits vor dreissig Jahren ausgesprochen: die Natur der Dinge wie die Erfahrung belehren uns in gleichem Grade über die guten Folgen der Schutzzölle.[1] Alle diese und andre eindringlichen Reden und Vorstellungen, alle diese unwidersprechlichen Erfahrungen sind vergeblich gewesen. Der Süden ist in der Opposition geblieben. Abgeordnete verschiedener Plantagenstaaten haben 3. Decbr. 1827 — 26. Mai 1828 bereits während dieser ersten Session des zwanzigsten Kongresses, zu Washington geheime Zusammenkünfte veranstaltet, wo solche Massnahmen zur Sprache kamen, welche in nothwendiger Folge eine Trennung der Union herbeiführen mussten.

Süd Karolina war natürlich, jetzt gleichwie zu allen Zeiten, der Chorführer. Sämmtliche Abgeordnete dieses Staates sollten, sobald der Tarif genehmigt, den Kongress verlassen und nach Hause gehen. Mittels einer Zuschrift an ihre Wähler möchten sie die Gründe solcher Handlungsweise darlegen und die Zusammenkunft eines Konvents für den Herbst veranlassen, um die Massregeln des Widerstandes zu beschliessen, welche alsdann der Legislatur zur Ausführung vorgelegt würden. Der einzige, zugleich rechtmässige und allein zum Ziele führende Schritt sei die Nullifikation oder Aufhebung der trotz unsres Widerspruches 24. Mai 1828. genehmigten Kongressakte über die Schutzzölle mittels der Staatslegislatur. Man entgegnet, ein Bruch der Union würde die Folge sein. Nein! das ist unbegründet. Ein Bruch der Union findet nur dann statt, wenn unsre Gegner sich nicht fügen, wenn sie auf dem unkonstitutionellen Wege beharren.

Die Legislaturen von Süd Karolina und Georgia haben Dec. 1828. sich vor der Hand damit begnügt Proteste zu erlassen; doch wurde die Lossagung dieser Staaten von der Union bereits in den öffentlichen Blättern angerathen und verkündet. Der Zweck, wofür die Vereinigten Staaten entstanden, sprachen sie, sei nicht mehr vorhanden; desshalb müssten sich diese Staaten wieder in ihre ursprünglichen Elemente auflösen. Nicht durch uns wurde der Vertrag

---

1 Niles' XXVI. 81.

gebrochen. Mit der Annahme der Tarifgesetze ist das vereinigende Band zersprungen. Wir erkennen jetzt blos die natürlichen Bande oder solche, welche durch neue Verträge entstehen mögen. Die Frage ist blos, halten wir es für vortheilhaft gleich jetzt die Union zu verlassen, oder sollen wir noch einige Zeit geduldig ausharren, um zu sehen, ob die Vertheidiger dieses verruchten amerikanischen Systems ihre Irrthümer aufgeben und zum Rechte umkehren. Geschieht dies nicht, so haben wir unsre Pflicht gethan; wir haben sie gewarnt. „Hütet Euch vor der Klapperschlange des Südens. Ihr Biss ist tödtlich. Genug des Druckes! Ehe wir die bittere Hefe der Sklaverei völlig austrinken, treten wir unter dem Feldgeschrei zusammen: Freiheit oder Tod.“ [1]

Die Bestrebungen zur Trennung der Union sind von jenen gemeinen selbstsüchtigen Kreaturen ausgegangen, welche vom Beginne der Einigung entgegentraten. Sie wollten herrschen, gleichviel ob über das ganze oder über einzelne Trümmer des Vaterlands. Washington hatte bereits vor Aufrichtung der Konstitution diese schlechten Leute durchschaut und vortrefflich gezeichnet. [2] Natürlich, dass sich jetzt, in Folge dieses rebellischen Getriebes, ein unheimliches besorgliches Gefühl über das ganze Land verbreitete. Man ahnte die Annäherung einer grossen Krisis, dass man dagegen Vorbereitungen und Massnahmen treffen müsse. Welche, das konnte Niemand sagen. „Ehrgeizige Leute des Südens,“ schreibt ein ruhiger, kenntnissreicher und umsichtiger Beobachter, im Anfange des folgenden Jahres, „haben sich zu einer Art künstlicher Wuth emporgestachelt, und so sehr auf andere sonst ruhige Leute gewirkt, dass sie gleich in Raserei verfallen, wenn nur das Wort Tarif ausgesprochen wird. Ihr Mund ist voll von Bitterkeit und Flüchen. Sie verlangen und bestehen auf gewissen Dingen, als wenn sie der Himmel mit der höchsten Weisheit und unüberwindlicher physischer Macht ausgestattet hätte. Sie wollen was sie für die einzig gesunde

1829.

1 Niles' XXXV. 183 ff. 202. 203. 207 ff. 291. 308.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 423.

Staatsweisheit halten, ihren Mitbürgern förmlich aufdrängen; obgleich selbst nur ein sehr kleiner Theil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, drohen sie mit Gewalt. Haben doch einige Grafschaften in Neuyork oder Pennsylvania eine zahlreichere Einwohnerschaft als diese diktatorischen Staaten. Diese Leute dünken sich Götter; Zweifel kennen sie nicht; das sind nichts als schlechte und dumme Geschöpfe, welche es wagen ihnen zu widersprechen; sie verstehen weder die Konstitution noch andere Rechte und Gesetze. Sieht man näher zu, so findet man leicht, dass dies Alles nur Vorwände sind zu Handlungen, welche diese Schurken jetzt noch nicht offen darlegen können. Die reichen Sklavenhalter im Süden wollen auf den Ruinen der Union eine besondere Konföderation errichten, wo sie allein herrschen können. Die Massen sind hierin nicht eingeweiht, man gedenkt sie, sobald die Zeit gekommen, als blosse Kriegsmaschinen zu gebrauchen.“ Es wird dann nochmals in vortrefflicher unwiderlegbarer Weise nachgewiesen, dass die Schutzzölle den Preis der Waaren nicht erhöhet, dass sie weder die Zollerträgnisse der Vereinigten Staaten noch die Ausfuhr der Agrikulturerzeugnisse des Südens vermindert haben. Wenn der Süden, was nicht zu läugnen, in jeder Beziehung hinter dem Norden zurückgeblieben ist, so wirken hiebei ganz andere Ursachen mit, zu denen man sich freilich nicht bekennen wolle.[1] Freiheit heisst der Hebel der Wohlfahrt des Nordens und allen Mängeln, über welche sich der Süden beklagt, liegt die Sklaverei zu Grunde. Es dauerte noch lange bis man es und zwar von der einen wie von der andern Seite wagte diese in allen Herzen lebende Ueberzeugung öffentlich auszusprechen und darnach zu verfahren.

Wie die Rache niemals ablässt, jene zu verfolgen, welche sich zu unbesonnenen, ehrgeizigen und schlechten Handlungen hinreissen lassen und sie nicht selten, wenn auch erst am Ende ihrer Tage erreicht, sehen wir jetzt an einem Ereigniss, dem wir, wegen seiner Wichtigkeit nach vielen Richtungen, einen besonderen Abschnitt widmen wollen.

---

1 Niles' XXXV. 315—16. 317. 333. Benton View II. 130.

3.

Madison zu Montpellier. Sein Schreiben an Ed. Everett. Die Virginia und Kentucky Beschlüsse. Das Unterscheidende der Konstitution der Vereinigten Staaten. Wie sie entstanden. Einzelstaaten und nationale Regierung. Der oberste Gerichtshof. Die verbrecherische Selbstsucht der Engländer. William Plumer und die zwiefache Geschichtsschreibung. Die rebellischen Plane in Neuengland.

Der hochbetagte Madison lebte, seit dem Ende seiner Präsidentschaft, in stiller Zurückgezogenheit auf seinem Landgute zu Montpellier, in der Orange Grafschaft, Virginia. Hier überwachte er mit Betrübniss die immer mehr anschwellenden Zwiste, welche auf Empörung gegen die Beschlüsse des Kongresses zielten und dann als letztes Ergebniss die Trennung der Union und einen Bürgerkrieg herbeiführen könnten. Mit diesem Rebellengetriebe wurde sein Name nicht blos in zufällige Verbindung gebracht, sondern zur Rechtfertigung desselben unablässig herbeigezogen. Madison, hiess es, war der Verfasser der vielbesprochenen Virginia Beschlüsse; er ist es gewesen, welcher die Berichte hierüber vor der Legislatur erstattete, was der ehemalige Präsident nicht läugnen wollte, nicht läugnen konnte. [1]

1798—1799.

Nun wurde aber hinzugefügt, diese Beschlüsse enthielten ganz dieselben Grundsätze, welche jetzt in den Legislaturen Süd Karolinas und Georgias befolgt werden. Da stellte sich für Madison die Nothwendigkeit heraus, sich zu reinigen, sich zu vertheidigen. In verschiedenen Schreiben an seine Freunde, ist der hochbetagte Mann, gleich vom Beginne der Bewegung bis wenige Wochen vor seinem Tode, unablässig gegen dieses absichtliche verläumderische Gerede aufgetreten. In diesen Schriftstücken, namentlich in dem ausführlichen Schreiben an Edward Everett, wird ganz nach Weise des Federalist, fern von allen schwülstigen Gemeinplätzen, das ganze Wesen der Konstitution in kurzen und klaren Sätzen zusammengefasst, sowie die Grundlosigkeit aller gegen die Urheber der Kentucky und Virginia Be-

1 Benton View I. 355.

schlüsse erhobenen Anklagen, dann der ganzen Nullifikation Theorie nachgewiesen.[1] Es wird gezeigt, dass von einem Bruche der Konstitution, durch Einführung der Schutzzölle, nicht im Entferntesten die Rede sein könne. Washington und Jefferson, Hamilton und Monroe haben den Kongress hiezu für berechtigt gehalten, was unzweifelhaft aus ihren öffentlichen Reden und Berichten, aus ihren Briefschaften und mündlichen Aeusserungen hervorgehe. Madisons Geist ist niemals kräftiger, niemals erleuchteter gewesen. Der Geschichtschreiber fühlt die höchste Bewunderung für den kränklichen mehr als achtzigjährigen Greis, welcher Alles aufbietet, um sein Vaterland von dem Untergange zu erretten. Jeder menschliche Mensch muss von dem innigsten Mitleid ergriffen werden, betrachtet er „den Vater der Konstitution," wie er blass und hager am Grabesrande dasteht, um die herrliche Schöpfung Washingtons und Genossen gegen die entartete Nachkommenschaft zu vertheidigen, zu erretten.[2]

Um die Eigenthümlichkeit der Konstitution der Vereinigten Staaten zu verstehen, so schreibt Madison wiederholt bald diesem bald jenem Gesinnungsgenossen, darf man sie weder im Spiegel einer centralisirten noch einer föderativen Regierung betrachten. Die Konstitution hat weder die eine noch die andere geschaffen, sondern eine Mischung von beiden Staatsformen. Dies ist das eigenthümliche Wesen unsrer Verfassung; sie steht einzig da, beispiellos in der ganzen Weltgeschichte. Wer diese unterscheidenden Merkmale nicht im Auge behält, der wird, was schon so oft und von den tüchtigsten Männern geschehen, in die grössten Irrthümer verfallen.

---

1 Niles' XXXV. 285. XIV. Suppl., wo alle auf die Nullifikation bezüglichen Schriftstücke gesammelt sind. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 583.

2 Madison's Letters on the constitutionality and policy of duties for the protection and encouragement of domestic manufactures Addressed to Jos. C. Cabell. Richmond 1826. Niles' XXXVI. 81 ff. gibt hievon viele Bruchstücke. Andere Briefe Madisons über Nullifikation und mehrere hiemit zusammenhängende Gegenstände hat ein Herr Maguire als Manuskript drucken lassen, wovon Benton I. 255 ff. Auszüge mittheilt.

Man muss die Konstitution aus dreierlei Gesichtspunkten betrachten: Wie sie entstanden, wie sie die souveränen Rechte zwischen den Einzelstaaten und der Centralregierung vertheilt und endlich welche Befugnisse diese Staaten besitzen. [1]

Das Grundgesetz der Union ist von den Staaten gemacht worden, d. h. von der Bevölkerung eines jeden Einzelstaates, gemäss der ihr zustehenden souveränen Rechte. Jenes Grundgesetz ist demnach ein Ausfluss derselben Autorität wie die Konstitutionen aller Einzelstaaten. Das Grundgesetz der Union ist, innerhalb seines Wirkungskreises, eine ebenso unverbrüchliche Konstitution wie die Staaten Konstitutionen selbst innerhalb ihres Wirkungskreises. Aber mit diesem wesentlichen Unterschied, dass die Konstitution der Vereinigten Staaten das souveräne Band ist aller Staaten, wodurch die Bewohner unsres Landes für gewisse Angelegenheiten zu einem Ganzen, zu einer Nation vereinigt wurden. Das Grundgesetz der Union kann demnach durch die einzelnen Staaten keine Aenderung erfahren, wie dies bei den Staaten Konstitutionen wirklich der Fall ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist, innerhalb ihrer Sphäre, eben so gut eine Regierung wie die Regierungen in den Einzelstaaten, innerhalb ihrer Sphäre. Sie verfügt eben so gut wie diese unmittelbar über Personen und Gegenstände. Gleichwie den Regierungen der Einzelstaaten steht auch der Unionsregierung eine materielle Macht zur Seite, um im Nothfalle ihre Befehle erzwingen zu können. Das Zusammengehen beider in gewissen Fällen ist die ganz besondere Eigenthümlichkeit unsres Verfassungswesens. Um die Einzelstaaten gegen Uebergriffe der Centralregierung zu bewahren, wurde festgesetzt: Die Senatoren und Abgeordneten des Kongresses sind den Legislaturen und dem Volke der Einzelstaaten verantwortlich; ebenso ist der Präsident dem Volke verantwortlich. Die Beamten der Vereinigten Staaten können vom Repräsentantenhause beim Senate an-

1 Der Leser möge hiemit die Abschnitte 5—11 im vierten Buche des ersten Bandes der Geschichte der Vereinigten Staaten vergleichen.

geklagt werden; die letzte Entscheidung über alle Zwiste zwischen der föderativen und den Staatenregierungen gebührt dem obersten Gerichtshof der Union[1]. Ohne solch eine oberste richterliche Behörde vermöchte die Centralregierung keine Kontrole über die Einzelstaaten auszuüben; diese könnten allerlei Anordnungen treffen, welche in vollem Widerspruche mit dem Grundgesetze und den Befugnissen der Union, wie dies in der That durch das sogenannte Recht der Nullifikation erstrebt wird. Hiermit könnte jeder einzelne Staat jede Akte der Centralregierung aufheben und die kleinste Minorität sich dem Gehorsam für die Majorität entziehen, was gegen den obersten Grundsatz unsrer ganzen Verfassung verstossen würde. Eine Auflösung der Vereinigten Staaten in ihre ursprünglichen Elemente wäre die unabweisbare nothwendige Folge. Solch eine Aussicht muss in dem Herzen eines jeden Patrioten, ja eines jeden Freundes der Menschheit Schreck und Schaudern erregen. Die glückliche Vereinigung dieser Staaten ist ein ausserordentliches Ereigniss; ihre Konstitution ein Wunder; ihr Beispiel die Freiheit, die Hoffnung für die ganze Welt. Wehe den Ehrgeizigen, welche darauf ausgehen möchten, diese Einigung, diese Konstitution, diese Hoffnung zu vernichten.[2]

Die feindlichsten Gefühle und Wünsche bewegten damals, gleichwie zu unsren Tagen, das englische Volk von den regierenden aristokratischen Kreisen bis herab zu den Fabrikanten und Rhedern. Sie hofften sämmtlich auf eine

---

1 Ueber diese wichtige Stellung des obersten Gerichtshofes handelt No. 39 des Federalist sehr ausführlich. „Wahr ist es," heisst es dort, „der oberste Gerichtshof wird von der Unionsbehörde ernannt; man könnte desshalb sagen seine Entscheidung in Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und den Einzelstaaten müsste oder würde parteiisch sein. Das ist unrichtig. Der oberste Gerichtshof entscheidet nach den Normen der Konstitution. Ein solches Tribunal ist unumgänglich nothwendig, um zu verhüten, dass nicht zum Schwerte gegriffen und die Union der Auflösung entgegen geführt wird. Nur die Centralregierung kann solch einen Gerichtshof einsetzen; die Einzelstaaten sind, was wohl jeder zugeben wird, hierzu nicht in gleichem Grade befähigt."

2 Ms. Madisons opinions of nullification, state rights, and federal powers. Niles' XLIII. 25 ff. Benton View I. 360. II. 132.

Trennung der Union und auf die Beseitigung der republikanischen Einflüsse; sie schwelgten bereits in dem Gedanken eines Freihandels mit den südlichen Staaten und der grossen Gewinnste, welche sie hiebei machen würden. Alle zur Auflösung der Vereinigten Staaten anfeuernden Zeitungsartikel aus Süd Karolina und Georgia wurden in England nachgedruckt und der Bruch der Union als ein unvermeidliches Ereigniss betrachtet und gepriesen. Das ist jetzt, schreibt ein Amerikaner aus London, eine gar schlimme Zeit für uns, um mit diesen Engländern zu verkehren. Unser letzter Tarif hat sie in wahre Tollwuth versetzt; sie betrachten und halten jeden Amerikaner für eine neue Spindel in unsrer Wollenmaschinerie. Wir müssen die giftigsten Reden anhören, eingegeben von der schmutzigsten Hoffnung auf den Untergang unsrer gesegneten Union, auf die Vernichtung unsrer nationalen Selbständigkeit.[1] Diese selbstsüchtigen verbrecherischen Hoffnungen sind zu Schanden geworden damals wie zu unsren Tagen.

Die Darstellung des Wesens der Konstitution, durch Madison und Andere, war nicht die einzige Folge jenes schmachvollen Getriebes im Süden. Die ganze Geschichte der englischen Niederlassungen und der Union selbst wurde von Freunden und Gegnern durchforscht, um Vorfälle und Meinungen, zur Rechtfertigung dieser und jener Ansicht, herauszufinden. Und so sind auch die Trennungsgelüste, welche, wie aus früheren Abschnitten unsres Werkes bekannt, zu verschiedenen Zeiten in Neuengland stattgefunden hatten, nochmals zur Sprache gekommen. Die Betheiligten, von denen die Mehrzahl noch lebte, waren gezwungen sich zu vertheidigen, wodurch zum Theil ganz neue Thatsachen bekannt, die frühern berichtigt und frische Gesichtspunkte eröffnet wurden. Mehrere hierauf bezügliche anziehende Einzelheiten wollen wir mittheilen.

William Plumer, ein Senator der Vereinigten Staaten, später Statthalter von Neu Hampshire, wollte eine Geschichte der Union schreiben, wozu reichliche, seit Jahren angesammelte Stoffe bereit lagen. Der Mann war hierzu befähigt

---

1 Niles' XXXV. 82.

in vielen Beziehungen. Plumer hatte eine vieljährige praktische Kenntniss des öffentlichen Lebens, ein ausgezeichnetes Darstellungstalent und die einem demokratischen Geschichtschreiber vor allem Andern nothwendige Geistesrichtung. Monarchisch-aristokratische Geschichtschreiber behaupten, bald mit bestimmten Worten, bald blos mittels Andeutungen, dass die Massen der Menschen zur Unmündigkeit geboren, dass es der durch Geburt, Kenntnisse und Einsicht bevorzugten Geschlechter bedürfe, um sie im Zaume zu halten. Autorität ist die Losung solcher Schriftsteller; wer sie herstellt und befestigt, gleichviel durch welche Mittel, wird gepriesen; wer sie untergräbt und vernichtet, führt die Gesellschaft ins Verderben. Ganz anders die volksthümlichen Geschichtschreiber. Zwischen Menschen und Menschen, sagen sie, herrscht kein wesentlicher Unterschied; in den Hauptbedingungen unsres Daseins sind alle gleich. Sie sind alle zur Freiheit und Gleichheit, zur Selbständigkeit und Selbstbestimmung geboren; sie sollen selbst denken, selbst handeln, sich selbst regieren. Zwischen diesen beiden, zwischen den Geschichtschreibern der Despotie und der Freiheit herrscht ein grundsätzlicher Unterschied; eine Vermittlung ist hier, wie allenthalben wo es Principien gilt, unmöglich. Die ganze Auffassung und Darstellung ist verschieden. Der monarchisch-aristokratische Geschichtschreiber hebt diejenigen Ereignisse hervor, welche seinem Mächtigen, seinen Gewalthabern zum Vortheil gereichen; der demokratische Geschichtschreiber sucht zu zeigen, welche grosse und herrliche Bestimmung die Menschen erwarte, und dass sie diese Bestimmung auch wirklich erreichen, bleiben nur die Völker sich selbst überlassen und werden sie nicht, wie gemeinhin unter absolutem Regimente zu geschehen pflegt, absichtlich verdorben. Dass Plumer dieser Ueberzeugung gewesen, zeigen viele einzelne Aufsätze. Sein grösseres Werk ist entweder niemals geschrieben oder wenigstens nicht im Drucke ausgegeben worden.

Während der langen und ereignissvollen Sitzung des Kongresses von 1803—4, schreibt Plumer einem Freunde, verlebte ich die ganze Zeit als Senator zu Washington. Repräsentanten und Senatoren der Neuengland Staaten mach-

ten mir wiederholt und an verschiedenen Orten die Mittheilung, dass sie mit dem Plane umgehen die Union zu verlassen und einen eigenen Staat zu begründen, welcher später alle Länder bis zum Potomac umfassen könnte. Diese Neuengländer behaupteten, die Sklavenstaaten hätten eine all zu zahlreiche Repräsentation im Kongresse; dann gingen gar viele Steuern des Nordens aus ihrem Lande, wo sie zum Vortheil des Südens und Westens verwendet würden. Ueberdies sei der Ankauf Louisianas vollkommen ungesetzlich, ein wahrer Bruch der Konstitution, und gereiche blos zum Vortheile der aristokratischen Sklavenhalter. Die neuen Staaten schiessen wie Pilze empor und werden uns Neuengländer bald jedes Einflusses berauben. Ehre und Vortheil gebieten unsern Austritt aus der Union.

Alle Vorkehrungen, fährt Plumer fort, in welcher Weise jene Neuengland Staaten die Union verlassen sollten, waren bereits verabredet. Sie möchten im Herbste auf einem Konvent zu Boston nochmals berathen und zum Beschlusse erhoben werden. Alexander Hamilton, den man für die verrätherische Unternehmung zu gewinnen hoffte, hat sie mit Abscheu zurückgewiesen. Und so wurde der Plan zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben. Man hat ihn von Neuem ergriffen während des Embargo und der Verkehrsunterbrechung zu den Zeiten von Jeffersons Präsidentschaft; endlich und zwar in sehr entschiedener Weise beim Kriege von 1812. Josiah Quincy, sowie viele andre Repräsentanten und Senatoren aus Neuengland waren für die alsbaldige Trennung. Ein einflussreicher Geistlicher, der in innigen Beziehungen zu den Föderalisten stand, wagte es, kurz nach Ausbruch des Kampfes gegen England, öffentlich von der Kanzel herab solche verrätherische Worte zu sprechen:

1804.

1808—1809.

> Wollen wir nicht die Sklaven der Sklavenhalter werden, die selbst Sklaven sind der französischen Sklaven, so müssen wir die Verbindung mit ihnen entzweischneiden, oder das nationale Grundgesetz derart ändern, dass wir auch unsren Antheil an der Regierung erhalten. Die Union ist seit langer Zeit thatsächlich aufgelöst; es ist hohe Zeit,

dass diese Abtheilung der unvereinigten Staaten für sich selbst sorgt. Mässigung ist jetzt keine Tugend mehr, und was man sonst Vorsicht und Verstand nennen könnte, wird zur gemeinen Feigheit in unsren Tagen. Eine solche unfähige, schwache und verdorbene Regierung noch länger zu ertragen, kann auch der äussersten christlichen Selbstentsagung nicht zugemuthet werden. [1]

4.

Die öffentlichen Ländereien und ihre Verwerthung. Widerstreitende Interessen. Die freien Heimstätten und die Einwanderung. Der Kongress zu Panama. Charakter der Versammlung. Gegenstände der Verhandlung. Kuba und Porto Rico. Die Anerkennung Hayti's. Die Instruktionen der Regierung zu Washington. Eine Wasserstrasse zwischen den beiden Oceanen. Die Freiheit und gleiche Berechtigung für alle Religionen. Die ersten Eisenbahnen in Amerika. Vermehrung der Dampfschiffe.

Wie schwierig es war, die Interessen der Einzelstaaten unter einander auszugleichen, sie mit den Rechten und Bedürfnissen einer wirksamen Centralregierung in Einklang zu bringen und von der Sklavenfrage ferne zu halten, zeigen die wiederholten Verhandlungen und Gesetze über die öffentlichen Ländereien.

Die Union war, wie aus unsrer frühern Darstellung bekannt, [2] theils durch freiwillige Verzichte mehrerer Staaten, theils durch Ankäufe von den Rothhäuten, sowie durch die Erwerbung von Louisiana und Florida, eine reiche Gebieterin über weitgestreckte unbebaute Ländereien im Süden und Westen diesseit und jenseit des Mississippi geworden. Die Verwerthung dieses grossen Besitzes hatte bereits im Kongresse der Konföderation mehrere Anträge und Verhandlungen hervorgerufen. Eine in Folge derselben erlassene

---

1 Niles' XXXVI. 18—20. XXXV. 137. 145. Aehnliche Stellen aus Predigten sind oben bereits mitgetheilt worden.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 410. Public Statutes at large I. 464, wo in einer Note alle spätern Erlasse angegeben sind. Die Anordnungen über die öffentlichen Ländereien bilden eine eigene Abtheilung der American State Papers.

Ordinanz befahl, die Allmände, nach einem wissenschaftlichen Principe, in gewisse Gauen [1] und Grafschaften oder Stadtbezirke [2] abzutheilen. Die Stadtbezirke zerfallen in Sektionen, d. h. in Abtheilungen von einer Geviertmeile oder 640 Morgen und die Sektionen wieder in Unterabtheilungen von Viertelsektionen oder 160 Morgen. Eine Preisskala, je nach der Trefflichkeit des Bodens, möge festgesetzt werden. Der geringste Betrag wäre ein Dollar für den Morgen, und weniger als eine Sektion sollte auf einmal nicht verkauft werden. [3] Man hoffte aus den öffentlichen Ländereien eine bedeutende Einnahme zu erzielen, welche, nach einer späteren Bestimmung, als Unterpfand für die richtige Abzahlung der Interessen und des Kapitals der Nationalschuld dienen sollte. Die Erträgnisse dieser Staatsallmände, sprachen Einige, müssen in den nächsten Jahren auf viel grössere Summen, auf Hunderte von Millionen anschwellen; alle Regierungsbedürfnisse könnten wohl hievon bestritten und noch grosse Ueberschüsse erzielt werden. Gewaltige Täuschung. Die Erfahrung der nächsten Jahrzehnte lehrte, dass die für Verkäufe eingegangenen Summen blos zur Deckung der Unkosten für die Aufnahme und Verwaltung hinreichen.

1785.

Es wurde nothwendig auf andre Mittel der Verwerthung zu denken. Im Kongresse kamen demnach mancherlei Anträge zum Vorschein, hervorgegangen aus den verschiedenen Interessen der einzelnen Staatengruppen. Die neuen nord- und südwestlichen Staaten, Ohio, Kentucky, Louisiana und andre sahen gierigen Blickes auf das Besitzthum der Union innerhalb ihrer eignen Grenzen. Uns, sprachen sie, gehören diese Ländereien von Gott und Rechtswegen. Die fremde Oberherrlichkeit, die Herrschaft der Union über solche grosse Marken, welche überdies nichts zu den Bedürfnissen der betreffenden Staaten, worin sie sich befinden, beisteuern, sei eine kaum erträgliche Last, ein gewaltiges Hinderniss des Wachsthums und der Blüthe für unsre jungen

---

1 Ranges.
2 Townships.
3 Public Statutes at large I. 464. II. 73.

Gemeinwesen. Hingegen erklärten Neuengland und die mittlern Staaten, welche mit Neid und Besorgniss auf die neuen Staaten im Süden und Westen hinsahen, sie hätten unwiderstreitbare Ansprüche auf diese Marken, indem sie von ihnen in dieser oder jener Weise erworben wurden. Der Süden, abgesehen von seiner unmittelbaren Betheiligung an jenen Ländern — sie hingen mit der Sklavenfrage zusammen —, begünstigte aus politischen Gründen die Ansprüche der neuen Staaten. Müssten diese doch, wie er glaubte, am Ende sammt und sonders, die freien wie die Sklavenstaaten, seine Bundesgenossen werden! Ihre mannigfache Ausfuhr könnten sie ja doch nur, mittels der Wasserstrasse des Mississippi, auf die Weltmärkte bringen.

Die hervorragenden Geister, kenntnissreiche und patriotische Männer betrachteten die Angelegenheit der Unionsallmänden vom höhern, vom staatswirthschaftlichen und menschlichen Standpunkte. Diese Gemeindemark, sprachen sie, an die Meistbietenden zu überlassen, widerspricht allen gesunden Grundsätzen; sie sollte, in gewisse kleine Theile zerlegt und diese dann unentgeltlich den wirklichen Ansiedlern überlassen werden. Aus der Urbarmachung des Grund und Bodens, aus der Arbeit dieser Leute entspringt der wahre Reichthum, die unvertilgbare Kraft des Staates. Wolle aber der Kongress nicht so weit gehen, so müsste er doch jedenfalls das Vorankaufsrecht für Personen, die bereits auf dem Lande sitzen, bewilligen. Die Allmände sollte, mit einem Worte, nicht vom Standpunkte des Einkommens, sondern der Mehrung der Insassen betrachtet werden. Geben wir einem Jeden, dem Fremden wie dem Eingebornen, ein unentgeltliches Grundstück, schaffen wir ihm eine kostenfreie Heimstätte, so wird die Einwanderung und der Anbau des Landes in Riesenschritten zunehmen. Die neuen Grundholden brauchen vom Auslande allerlei Waaren, welche sie mit dem Ueberflusse ihrer Bodenerzeugnisse bezahlen. Die vermehrten Eingangszölle werden in einem Jahre mehr betragen, als der Erlös für die verkauften Aecker in einem Jahrzehnt. [1]

---

[1] Benton View I. 102. 132. 276 ff.

Die Debatten über die öffentlichen Ländereien hat man, während Jacksons Administration nochmals aufgenommen, wo dieser so wichtige Gegenstand mit andern nicht minder wichtigen Angelegenheiten, wie mit der Einwanderung in Verbindung gebracht und in umfassenden Reden behandelt wurde. Wir werden, im Verlaufe unsres Werkes, noch mehrmals auf die Gesetzgebung über die Allmände, sowie über die für die Union so folgenreichen Thatsachen der Einwanderung zurückkommen müssen.

Die Angelegenheit in Betreff der öffentlichen Ländereien wurde von verschiedenen Seiten dazu benutzt, um politisches Kapital für die nächste Wahlbewegung einzusammeln. Sie mag auch desshalb jetzt in den Vordergrund getreten sein, weil man um diese Zeit erwartete, die gemeine Mark würde durch die eigenthümliche Stellung, welche die Vereinigten Staaten gegen Mexiko und die andern romanischen Republiken in Amerika einnahm oder einnehmen wollten, eine Mehrung im grossen Massstabe erfahren.

In den verschiedenen Verträgen, welche die südlichen Republiken, Peru, Kolumbia, Mexiko, die Konföderation Argentina und Chile unter einander geschlossen hatten,[1] war bestimmt, die gemeinschaftlichen Angelegenheiten sollen in einem Kongresse berathen, hierüber besondere Verabredungen getroffen und gegenseitige Verpflichtungen eingegangen werden. Die auf dem Kongresse repräsentirten Staaten sollten ein Bündniss gegen ihren gemeinschaftlichen Feind, das spanische Mutterland, schliessen sowie gegen alle die andren Staaten, welche Spanien in seinen feindlichen Bestrebungen unterstützen würden. Sie möchten einen öffentlichen Erlass über ihre Beschwerden und die Politik, welche sie sämmtlich einzuhalten gedenken, ausgehen lassen. Gemeinsame Handels- und Schifffahrtsverträge sollten abgeschlossen werden. Auch wolle man berathen wie Kuba und Porto Rico vom spanischen Joche befreit und ob die Massnahmen nicht auch auf die Kanarischen und Philippinischen

---

1 Foreign Relations IV. 761. 764. Die Verträge zwischen Kolumbia und Peru (6. Juli 1822), zwischen Kolumbia und Guatemala (15. März 1825), dann zwischen Kolumbia und Mexiko (20. September 1825) stehen in den Foreign Relations IV. 836—845.

Inseln ausgedehnt werden könnten. Die Landenge von Panama sei zu dieser feierlichen Versammlung die geeignete Oertlichkeit; dort möchten die Abgeordneten aller befreundeten Staaten zusammentreten. Die Einladung an die Vereinigten Staaten, sich bei dem Kongresse zu betheiligen, wurde, wie der Präsident in seiner Botschaft ankündigte, alsbald angenommen und alle Vorbereitungen getroffen, damit die Minister der Union nächstens abgehen könnten.[1] Diese Worte haben eine wohl zum grossen Theil künstliche Aufregung im Kongresse hervorgerufen. Die Beschickung des Panama Konvents, sprach die Opposition, würde ohne Zweifel die kaum beigelegten Zwistigkeiten mit Spanien erneuern, sie könnte sogar die Union in Kriege mit allen europäischen Mächten stürzen. Solchem gefährlichen Beginnen müsse die nationale Legislatur mit aller Kraft entgegentreten. Und wer hat denn den Präsidenten ermächtigt, ohne Zustimmung des Kongresses, Minister auszusenden? Die Mission hat am Ende, freilich erst nach langen aufregenden Debatten, die Genehmigung des Senats erhalten.

6. Decbr. 1825.

Der zur Zeit so viel besprochene Kongress auf der Landenge von Panama ist, wie so vieles Andre, was von den romanischen Reichen der neuen Welt ausgegangen, ohne jeden Erfolg geblieben. Bei alledem verdient der Kongress eine besondere Beachtung. Die hier verfolgten Ziele mögen zu unsren Tagen, wo die europäischen Despotien in so gewaltsamer Weise gegen die amerikanischen Staaten auftreten, wieder aufgenommen und von grossen Folgen werden für alle künftigen Zeiten. Ist einstens der Aufruhr und die Sklaverei selbst vollständig beseitigt, sind Friede und Einigkeit wieder hergestellt, stehen die zum erstenmale in Wahrheit Vereinigten Staaten nochmals als leitende Macht da in der Neuen Welt, ein ganz andrer Panama Kongress mag dann zusammentreten, — von unberechenbarer Rückwirkung auf Amerika und Europa und auf die ganze civilisirte und uncivilisirte Menschheit.

Die Monroelehre bildete auch zu Panama die feste unverrückbare Grundlage aller Verhandlungen, sowohl der

---

1 Foreign Relations IV. 761.

romanischen Republiken unter sich selbst, wie mit den Vereinigten Staaten. Jede europäische Einmischung in die amerikanischen Angelegenheiten solle ferne gehalten werden, wenn es sein müsse selbst mit Waffengewalt. Eine neue europäische Kolonisation darf in Amerika nicht mehr stattfinden; den Bestrebungen der vorhandenen Kolonien, ihre Selbständigkeit zu erringen, gebühre jede Unterstützung, welche freilich vor der Hand nur heimlicher Weise geschehen könne. Auch über die Mittel, wie der Sklavenhandel beseitigt werden könnte, wurde Rathes gepflogen. Eine hierauf bezügliche Uebereinkunft zwischen Kolumbia und den Vereinigten Staaten ist jedoch von diesen nicht ratificirt worden. Die Anerkennung der unabhängigen Republik Hayti, hiess es weiter, dürfte nicht länger verschoben werden, was freilich, wegen der verschiedenen Stellung der Afrikaner in den Vereinigten Staaten, mit manchen Schwierigkeiten verbunden wäre. [1]

3. März 1829.

Erst am letzten Tage vor seinem Rücktritt vom Amte übersandte Präsident Adams die früher von der nationalen Legislatur wiederholt aber vergebens gewünschten Verhaltungsnormen der Minister der Vereinigten Staaten für den schnell aufgelösten Kongress, welcher später, was nicht geschehen, nochmals zu Tacubaya in Mexiko zusammentreten sollte. Die Angelegenheiten, wofür die Instruktionen gegeben wurden, seien zwar vor der Hand auf die Seite geschoben, sie möchten jedoch später nochmals zum Vorschein kommen. Die zu Panama besprochenen Thatsachen und Plane seien von der grössten Wichtigkeit für das Land und die Welt im Grossen und Ganzen; sie könnten wohl einstens

---

1 Schreiben des Gesandten Salazar von Kolumbia an den Staatsminister Clay vom 2. November 1825. Die auf den Kongress zu Panama bezüglichen Schriftstücke stehen in den American State Papers. Class I. Foreign Relations. Selected and edited, under the authority of Congress, by Asbury Dickens, Secretary of the Senate, and James C. Allen, Clerk of the House of Representatives. Second Series; Volume V and VI. Washington, published by Gales and Seaton 1858 and 1859. Hierzu kommen die Annals of Congress von Gales and Seaton, wo alle höchst bewegten Verhandlungen vollständig mitgetheilt sind und mehrere Abhandlungen in Niles' XXX. 36.

alle Thatkraft der Vereinigten Staaten in Anspruch nehmen. Die Gründe, wesshalb die Instruktionen bis jetzt zurückgehalten wurden, haben aufgehört; die Gerechtigkeit für die Regierung, um zu zeigen, welche Absichten sie leiteten, sowie welche Vortheile sie für unsre Mitbürger zu erzielen hoffte, erheischen ihre Bekanntmachung.[1]

„Die Versammlung zu Panama heisst es in jenen Verhaltungsnormen," — eine umfangreiche, mit grosser Sorgfalt vorbereitete Staatsschrift — „zusammengesetzt aus den Vertretern der unabhängigen amerikanischen Nationen, bildet, mag das Ergebniss sein wie da wolle, eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit. Die Thatsache allein wäre hinreichend die Aufmerksamkeit der ganzen civilisirten Welt zu erregen, in der Gegenwart wie für alle Zukunft. Die Versammlung soll, wie wir sie verstehen, einen ausschliessend diplomatischen Charakter bewahren, im Gegensatz zu einer gewöhnlichen legislativen Körperschaft. Demnach ist kein Staat an die Beschlüsse gebunden, welchen er nicht ausdrücklich seine Zustimmung gegeben. Jeder Begriff eines amphyktionischen Rathes, ausgerüstet mit der Macht die vorhandenen oder entstehenden Zwistigkeiten zwischen den amerikanischen Staaten zu schlichten oder ihre Handlungsweise zu bestimmen, muss beseitigt bleiben. Solch ein Gerichtshof wäre ganz unpassend für die verschiedenen Interessen der amerikanischen Nationen und im Widerspruche mit den Grundgesetzen für die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten.

Wenn wir der Einladung von Kolumbia, Mexiko und Mittelamerika Folge leisten, so gedenken wir doch nicht aus unsrer friedlichen neutralen Stellung herauszutreten. Diese neutrale Stellung gewährt manche Vortheile. Wir wurden dadurch in den Stand gesetzt Europa gegenüber fest und entschieden aufzutreten und der ohne Zweifel vorhandenen Neigung, Spanien zur Widereroberung seiner Kolonien zu helfen, Einhalt zu gebieten.

---

1 Niles' XXXVI. 71—80. Die Instruktionen sind von Clay unterzeichnet und datirt 8. Mai 1826, mit einem Ergänzungsschreiben für die erwartete Zusammenkunft in Tacubaya, vom 16. März 1827.

Die Gegenstände, welche den Kongress von Panama beschäftigen werden, sind entweder solche, die auf den Krieg mit Spanien Bezug haben oder die Interessen aller amerikanischen Staaten berühren. Bei den erstern können wir uns nicht betheiligen. Sollten jedoch die europäischen Mächte, gemeinhin die heilige Allianz geheissen, Spanien in der Unterwerfung seiner ehemaligen Kolonien beistehen oder diese zur Annahme von politischen Institutionen zwingen wollen, welche jener Allianz mehr zusagen; dann könnten die Vereinigten Staaten wohl gezwungen werden ein offensives und defensives Bündniss mit den neuen Republiken abzuschliessen. In beiden Fällen würden die Vereinigten Staaten blos für sich selbst kämpfen. Denn im Falle die Despoten solch einen ungerechten Kampf beginnen und ihn glücklich durchführen, so würden sie nicht eher die Waffen niederlegen, bis sie auch uns unterjocht und jede Spur menschlicher Freiheit in unsern Staaten vernichtet haben. Die Erklärung des frühern Präsidenten — die Monroelehre — ist gegen diese Plane gerichtet; dadurch ist die Ausführung solcher despotischer Massnahmen, wenn nicht ganz aufgehoben doch wenigstens aufgeschoben worden.

Nichts könnte dem Ansehen Amerikas förderlicher sein, als das Bestreben die Versäumnisse der Civilisation nachzuholen, namentlich die noch vorhandene Barbarei auf dem Meere abzuschaffen. Die Menschen und ihr Eigenthum sollten auf dem Wasser ebenso gegen Ungerechtigkeit und Gewalt geschützt sein, gleichwie auf dem Lande. Die Kaperei, was die Vereinigten Staaten bei ihrem Beginne erstrebten,[1] möchte aufhören und friedlichen Kauffahrern gestattet sein, ungehindert ihres Weges ziehen zu können. Ist dies aber nicht zu erreichen, so sollte doch wenigstens der Grundsatz, frei Schiff frei Gut zur Geltung kommen. Eben so nothwendig ist eine Erklärung des Begriffes der Blockade; der Mangel einer solchen Bestimmung hat bereits allerlei Misshelligkeiten zwischen unsrem Lande und den neuen amerikanischen Staaten hervorgerufen.

Die so wichtigen Handelsbeziehungen unterliegen ge-

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 373.

ringen Schwierigkeiten. Die Union verlangt grundsätzlich keine Sonderrechte; sie will sich ihrerseits die Verlegenheit ersparen, solche gewähren zu müssen. Auf diesem Grunde beruhen, wie bekannt, alle ihre kommerziellen und schifffahrtlichen Anordnungen. Wir wünschen, es möchte keine amerikanische Nation diesem oder jenem Staate der alten oder neuen Welt irgend welche Vortheile, in Betreff des Handels oder der Schiffahrt gewähren, welche nicht in gleichem Masse allen andern Völkern der Erde zukommen. Auch sollte keine Beschränkung der Ausfuhr oder Einfuhr, nach der Nationalität der Fahrzeuge, noch irgend eine Verschiedenheit der Zölle und Tonnengebühren stattfinden. Alle Nationen sind sich gleich, sie sind Glieder einer und derselben Menschenfamilie. Wozu die Verschiedenheiten im Handelsverkehre? Warum diesen Gunstbezeugungen gewähren, welche einer andern Nation vorenthalten werden?

Kein Gegenstand, welcher zur Verhandlung kommen könnte, ist jedoch für uns von solcher Wichtigkeit als die künftige Stellung von Kuba und Porto Rico. Kuba ist wegen seiner Lage, wegen der Anzahl und des Charakters seiner Bevölkerung, sowie wegen seiner grossen, zum Theile noch nicht in Fluss gebrachten Hilfsquellen, ein grosser Anziehungspunkt für Europa wie für Amerika. Wir wünschen, dass diese wichtige Insel Spanien verbleibe; würde ein andrer Staat sie in Besitz nehmen, so müsste dies bei uns Bedenken und Besorgnisse hervorrufen. Wir sind der Freundschaft für die neuen Staaten die Erklärung schuldig, dass wir selbst von ihnen einen Angriff auf Kuba nur höchst ungerne sehen würden. Bei den unermesslichen Folgen eines solchen Zuges wären wir gar sehr betheiligt. Ein Racenkrieg könnte entstehen und Grässlichkeiten zum Vorschein kommen, wie wir sie auf St. Domingo gesehen haben.

Die Herstellung einer Wasserstrasse zwischen dem atlantischen und dem stillen Ocean wäre eine Angelegenheit, worüber die Abgeordneten zu Panama ebenfalls verhandeln könnten. Sollte dieses Werk jemals ins Leben treten, so dass Seeschiffe im Stande wären, von einem Ocean zum

andern zu fahren, dann müssten die grossen Vortheile desselben allen Nationen zukommen, natürlich gegen bestimmte gleichmässige Abgaben. Die Anerkennung der Unabhängigkeit Haytis halten wir im Augenblick für ungeeignet; es wird nicht schwer sein sich in Zukunft hierüber zu verständigen.[1] Wo sich immer Gelegenheit hierzu darbietet, möge von den Stellvertretern der amerikanischen Staaten die freie Ausübung jeden religiösen Bekenntnisses, innerhalb aller Länder Amerikas empfolen werden. Bei uns, mögen sie erklären, erfährt Niemand ein Hinderniss in seiner Weise der Gottesverehrung. Eine Propaganda, sei sie in religiöser oder politischer Beziehung, liegt ausserhalb des Gesichtskreises der Vereinigten Staaten, was jedoch keineswegs auf irgend ein gleichgiltiges Verhalten gegen diese höchsten Interessen der Menschheit gedeutet werden möchte. Wer könnte wohl gleichgiltig sein, da wo es sich um das Völkerwohl handelt? Wir nehmen grundsätzlich den innigsten Antheil an der Weisheit oder Thorheit andrer Mächte in Betreff der Ordnung ihres Staatswesens, ohne jedoch in irgend einer Form thätig einzugreifen. Wir würden uns hierüber mit gewohnter Vorsicht jeder Bemerkung enthalten haben, hätten wir nicht Grund anzunehmen, dass die europäischen Mächte in Kolumbia und Mexiko, vielleicht auch in andern Staaten eine Thätigkeit entwickeln, um auf den Trümmern der bestehenden freien Verfassungen Monarchien zu errichten und europäische Prinzen auf den Thron zu setzen. Es ist die Pflicht der südlichen Republiken, sich allen solchen Bestrebungen zu widersetzen. Mögen sie erkennen, welche mannigfache Segnungen, aus den freien Institutionen uns geworden und welch einer Grösse wir, unter ihrem Schutze, entgegengehen.

Die Nachrichten in Betreff der ehrgeizigen Plane Bolivars, heisst es am Ende der Verhaltungsnormen, haben zwar die Hoffnungen, welche wir von den Ergebnissen des Kongresses der amerikanischen Nationen erwarteten, be-

---

1 Die Anerkennuug Hayti's liess lange auf sich warten; sie erfolgte erst im Jahre 1862 und zwar als eine Demonstration gegen die rebellischen Sklavenhalter.

bedeutend gemindert. Die hier befolgten Ziele sind aber so wichtig, dass wir uns dadurch nicht abschrecken lassen. Sie hängen nicht alle mit der republikanischen Regierungsform zusammen; sie gelten für alle Zeiten und für alle Verhältnisse. Unsre Abgesandten sollen jedoch, im Gespräch und im Umgange mit andern Ministern, sich bemühen diese Herren im Glauben an die freien Institutionen zu bestärken, damit sie gegen alle despotischen Unternehmungen, wo immer sie herkommen, auf ihrer Hut sein mögen. Das furchtbare Loos aller europäischen Völker sollte ihnen zur Warnung dienen; wahre und tüchtige Menschen können nur unter freien Institutionen aufwachsen, nur unter freien Institutionen leben und gedeihen."

Diese Staatsschrift für Panama, aus welcher man nur die wesentlichen Thatsachen und leitenden Begriffe hervorheben konnte, ist wohl das gemeinschaftliche Werk des Präsidenten und seines Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten. Ihre Grundsätze gereichen den beiden, Adams und Clay, mittelbar der ganzen Republik zur grössten Ehre, zum unsterblichen Ruhme und der gedrückten Menschheit zum Troste. Welch ein schreiender wohlthuender Gegensatz zu jener bluttriefenden Rechtlosigkeit, die gerade in jenen Tagen von der heiligen Allianz Europa aufgebürdet wurde und, ohne den Widerspruch der Union, wohl auch in Amerika, mittels verbrecherischer Waffengewalt und Gräuelthaten aller Art, zur Geltung gekommen wäre.

Ein einsichtsvoller Mann dachte bereits, zur Zeit dieses 1828. Kongresses in Panama, an eine Eisenbahn über den Isthmus. Zwei Jahre später hatte Bolivar zu dem Ende Aufnahmen machen lassen. Die Wasserverbindung zwischen den beiden Oceanen einzurichten sei allzuschwierig; sie würde überdies kaum zu erschwingende Summen in Anspruch nehmen. Den Plan einer solchen Kommunikationsstrasse hatten die vor Kurzem mit Glück ausgeführten Unternehmungen in den Vereinigten Staaten eingegeben. Zwei Pferdeeisenbahnen — die ersten in Amerika — waren bereits im Gange; die erste diente zum Transport der Granitblöcke aus den 1826. Steinbrüchen bei Quincy nach dem Landungsplatze am Ne-

ponsetflusse und betrug blos drei englische Meilen, die zweite, zwölf Meilen lang, von Mauch Chunk auf dem rechten Ufer des Lehigh in Pennsylvania, diente zum Kohlentransport. Die Dampfschiffe hatten sich, während der letzten Jahre seit ihrer früher erwähnten ersten Einrichtung, bedeutend vermehrt und in ihrem Baue mannigfache Verbesserungen erfahren. In England zählte man nicht weniger als 142 und in Amerika bereits über 300 Dampfboote. Als Fulton zum erstenmale die Werften verliess, um von Neuyork nach Albany zu fahren, gab es in der ganzen Stadt keine dreissig Menschen, welche an die Möglichkeit der Unternehmung glaubten. Rings um das Boot standen eine Menge Leute, die es an allerlei höhnenden Bemerkungen nicht fehlen liessen. „Sie wissen," schrieb Fulton an seinen Freund Joel Barlow,[1] „das ist die Weise, wie gewöhnliche Menschen von jeher alle neuen ungewohnten Versuche aufgenommen, wie sie Philosophen und unternehmende Geister behandelt oder misshandelt haben."[2]

1827.

1822.

2. August 1807.

5.

Der Schadenersatz von fremden Staaten. Das Prinzip der Gegenseitigkeit. Der vierte Juli. Der Tod des John Adams und Thomas Jefferson. Ihre Verdienste. Jeffersons Geburtstagsfeier und Jacksons Trinkspruch. Der Tod Madisons und des James Monroe. Ihre Eigenschaften und Verdienste. Der Tod des Oberrichters Marshall und des letzten Unterzeichners der Unabhängigkeitserklärung. Charles Carroll von Carrollton.

In volksthümlichen Staaten ist die Regierung, wie wir schon mehrmals bemerken mussten, kein Sonderrecht zum Vortheile einiger bevorzugten Klassen; sie ist im Gegentheile zum Wohle Aller eingerichtet und sucht dieses in jeder Weise zu fördern. Erleiden Bürger irgend eine Beschädigung, so wird und muss Alles aufgeboten werden, um Ersatz zu erlangen. Zu diesem Ende ist die Regierung ein-

1 Ueber diesen berühmten Staatsmann und Schriftsteller kann man die Bemerkungen in meiner Geschichte der Vereinigten Staaten I. 387. nachlesen.

2 Niles' XXXII. 197. 227. 248. XXXIII. 15.

gesetzt, zu solchem Zwecke sind die Beamten vorhanden. Die Amerikaner hatten, während der europäischen Kriege, viele Beschädigungen oder Beraubungen, wie sie jenseit des atlantischen Ocean zu sagen pflegten, erfahren. Die Bürger der Union erhoben Ansprüche auf Ersatz und der Kongress verlangte ausführliche Nachweise. Die Forderungen an Spanien hatten mittels des Floridavertrages ihre Erledigung gefunden, zum Theil nur die an Frankreich bei Gelegenheit des Ankaufs von Louisiana. Die Ansprüche gegen Neapel, Holland und Dänemark, sammt den nachträglichen an Frankreich betrugen über fünfzehn Millionen Dollars,[1] zu deren Eintreibung jetzt Schritte geschahen. Befriedigende Ergebnisse sind erst später unter Jacksons Präsidentschaft erzielt worden. Die unbedeutende Forderung gegen die Niederlande hat die Regierung zu Washington, in Berücksichtigung andrer Vortheile, freiwillig aufgegeben. Wäre man darauf bestanden, ein Schadenersatz würde wohl ebenfalls erfolgt sein.[2] Weniger glücklich war die Republik in der Durchführung ihrer Handelsgrundsätze.

1826.

Mehrere europäische Mächte widersetzten sich lange dem Prinzipe der Gegenseitigkeit. Erst in seiner letzten Botschaft, bei Eröffnung der zweiten Session des zwanzigsten Kongresses, konnte Adams die nationale Legislatur benachrichtigen, Oesterreich, Schweden, Dänemark und die Hansestädte sowie die Republiken Kolumbia und Mittelamerika haben die Beseitigung die Differenzialzölle und aller besondern Abgaben bewilligt. Von Preussen und den Niederlanden war dies schon früher geschehen.[3]

1. Decbr. 1828 — 3. März 1829.

Kein Tag wird in Amerika mit solcher Freude begangen als der vierte Juli, der Geburtstag der Republik. Die gewaltigen Vorbereitungen zum Feste und die geräuschvollen Feierlichkeiten selbst können auch jugendliche und kräftige

---

1 Nach genauer Angabe 15,045,612 Dollars 26 Cents. Foreign Relations VI. 384 ff. und 615 ff., wo die Nachweise im Einzelnen gegeben sind.

2 Statutes at large VIII. 402. 430. 442. Die Forderung an Holland betrug blos 750,059 Dollars.

3 Foreign Relations VI. 208. Statutes at large VIII. 324. Niles' XXXV. 235.

Menschen erschüttern. Wie viel mehr musste dies bei den vier ehemaligen Präsidenten, bei solchen hochbetagten und kränklichen Männern der Fall gewesen sein! Jefferson, John Adams und Monroe sind am Tage der Unabhängigkeitserklärung gestorben; Independence soll ihr letztes Wort gewesen sein, was die Umstehenden vernehmen konnten.[1]

4. Juli 1826.

4. Juli 1831.

Madison hat bereits eine Woche vor der Feier seinen Geist aufgegeben und so auch Lafayette. Expräsident Van Buren einige Wochen später. Madison, „der Vater der Konstitution," war selbst von Jugend auf schwach und kränklich, wesshalb er es nur selten gewagt habe in der konstituirenden Versammlung als Redner aufzutreten. Eines Tages, obgleich mehr als gewöhnlich angegriffen, konnte doch der Patriot dem innern Drange, seine Ansichten über die künftige Konstitution darzulegen, nicht mehr widerstehen. Er wendete sich zu seinem Nachbar und sprach: Werde ich schwach und zitternd, so fasst mich beim Kleide; ich weiss dann, dass es Zeit ist aufzuhören. Mit leiser Stimme wurde begonnen; sie hat sich immer mehr und mehr erhoben. Glänzende, alle Theile des Entwurfs zur Konstitution beleuchtende Ideen strömten in den gewähltesten Worten massenhaft aus dem Munde des begeisterten Mannes, bis er endlich, unter dem überwältigenden Eindruck der ganzen Versammlung, erschöpft zurücksank und aufhören musste. „Warum habt ihr mir nicht das verabredete Zeichen gegeben," fragte Madison den Nachbar. „Warum? Habt ihr doch vergessen mir die Mittel anzugeben wie ich mit meinen Fingern den Blitz ergreifen und aufhalten könnte."[2] Dass alte kränkliche Menschen an solchen Tagen, in Folge der vielfachen ergreifenden Erinnerungen und lärmenden Feierlichkeiten, kurz vorher oder etwas später ihren Geist aufgeben, das ist in den Naturgesetzen begründet. Nur Unkundige konnten, wie dies in der That der Fall gewesen, hierin etwas Wunderbares, schreckenerregende Zeichen oder

28. Juni 1836.

24. Juli 1862.

1 Niles' XXX. 400. 401. XL. 369. Jefferson starb 10 Minuten vor eins, im 84., Adams 20 Minuten vor sechs des Abends, im 91., Monroe im 73. und Madison im 96. Jahre des Alters. Benton Thirty Years View I. 87. 678.

2 Nach der Erzählung eines Augenzeugen bei Niles' L. 380. 297.

gar besondere Strafgerichte Gottes erblicken. Obgleich von Adams und Jefferson, von Monroe und Madison so häufig die Rede gewesen, obgleich der grössere Theil unsrer Geschichte ihrer Wirksamkeit gewidmet ist; so mag doch ein kurzer Rückblick auf das Leben und die ganze Weise dieser, nach den verschiedensten Richtungen unsterblichen Männer, nicht für überflüssig erachtet werden.

John Adams aus Massachusetts und Thomas Jefferson aus Virginia können als die Repräsentanten des Nordens und des Südens betrachtet werden, und zwar in ihren edelsten Persönlichkeiten. Sie haben beide eine gute wissenschaftliche Erziehung erhalten; beide haben die Rechtsanwaltschaft als Nahrungszweig gewählt; beide sind dessen ungeachtet der Wissenschaft und allen geistigen literarischen Bestrebungen treu ergeben geblieben. Adams war ein Gelehrter und nicht frei von dem beschränkten puritanischen Wesen; Jefferson ein schöpferischer Genius, ein vollkommen selbständiger Geist. Beide haben in jungen Jahren den Kampf gegen die Anmassungen des Mutterlandes begonnen, zuerst in ihren Grafschaften und besondern Staaten, dann auf dem grössern Felde des kontinentalen Kongresses. Hier gehörten sie zu den arbeitsamsten Mitgliedern; Adams war wohl der unermüdlichste im Sprechen, im Schreiben und im Rathe. Der ist der Koloss des Kongresses, pflegte Jefferson zu sagen. Während des kurzen Zeitraums dreier Jahre war Adams Mitglied von 90 Ausschüssen und von 25 der Vorsitzende. Nach der langen und harten Tagesarbeit setzte er sich nieder und schrieb ausführliche Briefe an seine Frau, die treffliche Abigail. Am Abend, nach der Annahme der Unabhängigkeitserklärung, schrieb er folgende Worte der Hoffnung und des Trostes, welche reichlich in Erfüllung gegangen: „Ich weiss, es wird noch viele Mühe und Blut kosten, um die Erklärung durchzuführen, um diese Staaten zu erhalten und zu vertheidigen. Aber mitten aus diesem Dunkel sehe ich die Strahlen des Lichtes und des Ruhmes hervorleuchten.“ [1] Adams lebte lange genug, um sich dieses Lichtes und Ruhmes, welchen er im

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 254. 258.

Geiste vorher sah, in Wirklichkeit zu erfreuen. Der Präsident, sein Sohn, konnte bei Eröffnung der zweiten Session des neunzehnten Kongresses auf diese damals bereits der Geschichte angehörenden Aeusserungen mit Freuden hinweisen.[1] Quincy Adams hätte, zur Verherrlichung seines Vaters, nicht auf Worte, sondern auf eine That, vielleicht die folgenreichste der ganzen amerikanischen Geschichte hinweisen können und sollen. Durch Adams Rath hat Washington den Oberbefehl über die Armee erhalten.

5. Decbr. 1826.

Jefferson war ein Staatsmann im besten, im höchsten Sinne des Wortes; von ihm sind ganz neue Massnahmen zum Wohle seines Landes und der ganzen Menschheit erdacht, und, trotz aller Schwierigkeiten, durchgeführt worden. Seine politischen Maximen blieben bis auf die neuste Zeit die Leitsterne der Union; sie sind es auch jetzt noch im Kampfe gegen die südliche Empörung. Der Virginier, obgleich selbst ein Sklavenhalter, ist, wie mehre Abschnitte unsres Werkes zeigen, bei allen Gelegenheiten als entschiedener Gegner der Sklaverei aufgetreten. Mit Herz und Geist der Republik ergeben, erkannte Jefferson, herab bis in's Einzelnste, die Bedingungen und Folgen der freien Gemeinwesen und suchte sie, sowohl in den Staaten Konstitutionen wie in Betreff der nationalen Grundgesetze, nach allen Richtungen, im staatlichen, im religiösen und bürgerlichen Leben auszuführen.

Bei alledem haben Adams und Jefferson sich grosse Fehler zu Schulden kommen lassen; Washington allein steht makellos da in der Weltgeschichte. Die Eitelkeiten des Bürgers von Massachusetts sind ohne Folgen geblieben; nicht so die aus erhitztem Parteigetriebe oder besorglicher

---

1 Foreign Relations VI. 213. If we turn our thoughts to the condition of their (Jefferson und Adams) country, in the contrast of the first and last day of that half century (4. Juli 1776 — 4. Juli 1826), how resplendent and sublime is the transition from gloom to glory. Die Worte gloom (Dunkel) und glory (Ruhm) sind dem erwähnten Briefe entnommen. Leute, welche diese historische Anspielung nicht kannten, haben in ihrer Unwissenheit diese Ausdrücke getadelt. Benton View I. 87.

Aufgeregtheit hervorgegangenen Handlungen des Virginiers, wie jene vielfach besprochenen, auf seine Veranlassung gefassten Beschlüsse der Staaten Virginia und Kentucky.[1] Auf Grund dieser Beschlüsse wurde Jefferson vier Jahre nach seinem Tode, bei Gelegenheit der Feier seines Geburtstages, als der Urheber der Auflehnung gegen die Gesetze des Kongresses, als der Vater der Rebellion gegen die Centralregierung hingestellt und gepriesen. Alle Gegenreden Einzelner und ganzer Staaten, selbst der bei dieser Gelegenheit ausgesprochene und seit der Zeit von allen Patrioten zum Schlagwort erhobene Trinkspruch des Präsidenten Jackson: Unsere föderative Union, sie muss und soll erhalten werden, waren nicht im Stande die Schmach solcher angeblichen Urheberschaft zu tilgen. Jeffersons Geburtstag ward und wird seit der Zeit nirgendwo mehr gefeiert in den Vereinigten Staaten.[2]

13. April 1830.

Die hervorragenden Begründer der Vereinigten Staaten, obgleich nicht selten die Häupter verschiedener Parteien und Bestrebungen, sind äusserst selten unmittelbar und unter eignem Namen gegen einander aufgetreten. Die Streitschriften und das gemeine Gezänke in den öffentlichen Blättern haben sie ihrem untergeordneten Anhange überlassen. Wo immer diese Männer, im öffentlichen oder Privatleben zusammentrafen, benahmen sie sich artig und achtungsvoll, wie Gebildeten geziemt, gegen einander, selbst zur Zeit des heftigsten Parteigetriebes. Schon bei der zweiten Generation ist eine Art Verwilderung eingetreten,

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 583 ff.

2 Benton View I. 148. Die Angabe Bentons, Jefferson sei bei den Kentucky Beschlüssen von 1799 nicht betheiligt, die Ausdrücke Aufheben (nullify) und Aufhebung (nullification) kommen in den Beschlüssen von 1798 nicht vor, ist unbegründet. In den Resolutionen Kentucky's, welche nach der Originalhandschrift Jeffersons von seinem Enkel und Erben Th. Jefferson Randolph mitgetheilt werden, heisst es wörtlich: A nullification of the act is the right remedy; every state has a natural right, in cases not within the compact, to nullify. Niles' XLIII. Suppl. 23. Dieser bereits oben angeführte, aus 264 Seiten bestehende Nachtrag enthält eine äusserst schätzbare Sammlung von Denkschriften zum richtigen Verständniss der Konstitution, der Rechte der Centralregierung und der Einzelstaaten.

die immer zunahm im Zeitenverlaufe. Der Föderalist Adams und der Demokrat Jefferson haben keine Schriften gegen einander ausgehen lassen. Ebensowenig Madison und Alexander Hamilton, obgleich sie zu den entgegengesetzten feindlichsten Parteien gehörten und sich auf vielen Gebieten menschlicher Beschäftigung als Rivalen begegneten. Madison und Hamilton waren bei alledem Geistesverwandte; sie wurden gleich tüchtig als Redner und Schriftsteller, im Rath wie in der That befunden. Unter allen Republikanern stand Madison allein da, welcher sich auf der Rednerbühne mit Hamilton messen konnte. Klarheit und Schärfe, logische Folge und unverrücktes Festhalten am vorliegenden Stoffe waren die hervorragenden Eigenschaften des vierten Präsidenten in seinen mündlichen wie in seinen schriftlichen Darstellungen.

Monroe, der Freund und Genosse Madisons in so vielen Beziehungen, hat sich vorzüglich durch Aufstellung der Grundsätze, welche seinen Namen führen, durch die Monroelehre, einen unvergänglichen Namen in der Weltgeschichte erworben. Sie werden, wenn auch jetzt durch die unglückseligsten Ereignisse in den Hintergrund gestellt, nach kurzem Verlaufe in glänzender Weise zur Ausführung kommen. Der jüngere Adams, ein vielkundiger, scharfsichtiger Beurtheiler, zählt Monroe zu den ausgezeichnetsten Staatsmännern Amerikas, welcher, während eines halben, unter den verschiedensten politischen Geschäften verlebten Jahrhunderts, für das Wachsthum seines Vaterlandes nach innen und aussen mit dem grössten Erfolg gewirkt habe. Monroe war kein Genius, wie Franklin und Jefferson; er war selbst weit davon entfernt Adams und Madison zu erreichen. Man bedenke aber, dass zu einem guten Staatsmann und trefflichen Bürger, wie die Geschichte an so vielen Beispielen zeigt, glänzende geistige Eigenschaften unnöthig sind, hie und da sogar zum Nachtheile gereichen.

James Monroe hat seine Laufbahn, während des Befreiungskrieges, im Heere begonnen. Nach dem Frieden wurde er in die Legislatur seines besondern Vaterlands, Virginia, gewählt und von dort in den Kongress. Gesundes Urtheil und Beharrlichkeit erwarben ihm hier bald grosses

Ansehn, der Grund seiner künftigen Grösse. Monroe war es, welcher die Verwerfung des Anerbietens bewirkte, wodurch Spanien gegen ein zwanzigjähriges Sonderrecht der Schifffahrt auf dem Mississippi, einige Handelsvortheile gewähren wollte. Hierauf spielte Jefferson an, wenn er später als vom Ankauf Louisianas die Rede, die Worte sprach: Monroe ist der rechte Mann; er muss als Gesandter nach Paris gehen; die Erwerbung des Mississippi ist seine eigene Angelegenheit. Der Staatsminister Monroe suchte den Präsidenten und die republikanische Partei von der Nothwendigkeit des zweiten Krieges gegen England zu überzeugen, welchem er dann auch, während dessen Dauer, alle seine Kräfte widmete. Zur Zeit der ärgsten Bedrängnisse verwaltete „der ehrenhafte und wackere Mann,“ [1] wie Jefferson sich ausdrückte, drei Ministerien: das der auswärtigen Angelegenheiten, des Krieges und der Finanzen. Als er endlich, nach vielen Wechselfällen, wodurch mehrmals seine ganze politische Stellung vernichtet und er gezwungen wurde die Laufbahn von neuem zu beginnen, zur höchsten Würde gelangte, hat der Präsident Monroe sein Amt derart geführt, dass seine Verwaltung musterhaft dasteht für alle Zeiten. Hätten alle Nachfolger dieselben Grundsätze befolgt, Millionen wären erspart, und, was viel wichtiger, die Ehrenhaftigkeit der Republik nach innen und ihr Ruhm nach aussen hätten keinen Schaden erlitten. Machten die Minister Vorschläge zur Besetzung erledigter Stellen, so erhielten sie immerdar eine und dieselbe Antwort: Nehmen sie die fähigsten, die redlichen Männer, das ist ihr Recht, als Vorstände der betreffenden Verwaltungszweige, das ist ihre unwandelbare Pflicht. Ich werde und will nichts darein reden. Die nächsten Jugendfreunde Monroe's mussten Fremden Platz machen, wurden diese tauglicher befunden. Keiner seiner zahlreichen Verwandten hat jemals von ihm ein Amt erhalten. [2]

Sittenreinheit und Bescheidenheit, Vaterlandsliebe, Mässigung, freundliches und anständiges Benehmen unter allen

---

1 Honest and brave.

2 Niles' XLI. 373. Benton View I. 679.

Umständen waren die Eigenschaften aller, in andern Beziehungen, so verschiedenen Präsidenten der Vereinigten Staaten aus der ersten Generation, nach der Aufrichtung einer nationalen Regierung. In der That, es ist ein wohlthuendes Gefühl für die Freunde der Menschheit und Amerikas im Besondern, dass die ehrwürdigen Begründer und ersten Leiter des Bundesstaates, Washington, Adams, Jefferson, Madison und Monroe — mit John Quincy Adams beginnt die zweite Generation —, auch in Betreff der Erhabenheit und Schönheit ihres Privatlebens für alle edeln strebenden Menschen künftiger Jahrhunderte, als Vorbild zur Nacheiferung hingestellt werden können.

Man bemerkt, dass beinahe sämmtliche Begründer der Republik, namentlich die hervorragenden unter ihnen, ein hohes Alter erreicht haben, was gewöhnlich der Lohn eines mässigen reinen und enthaltsamen Lebens, verbunden mit stätiger Arbeitsamkeit und Selbstbeherrschung. Solch ein Lob verdiente auch der Biograph Washingtons, John Marshall, welcher ebenfalls im Juli, zwei Tage nach dem 59. Jubelfeste der Unabhängigkeitserklärung, an 80 Jahre alt, das Zeitliche segnete. Marshall hatte volle 35 Jahre die Stelle eines Oberrichters der Vereinigten Staaten bekleidet, wie John Randolph sich ausdrückte, „fern von allem Scheine, mit angeborner Würde und natürlicher Anmuth.“ Eine gleiche Anzahl Jahre diente auch sein Nachfolger im Amte, Roger Brooke Taney, dem Staate; er hat neun Präsidenten, Van Buren, Harrison, Tyler, Polk, Taylor, Pierce, Buchanan und Lincoln den Eid für die Aufrechterhaltung der Konstitution abgenommen.[1] Marshall besass bedeutende juristische Kenntnisse und mannigfache Talente; er war überdies geistreich und äusserst liebenswürdig im Umgange. Nach dem Urtheile des trefflichen Rechtslehrers Joseph Story[2] wäre

6. Juli 1835.

---

1 Taney wurde in der Calvert Grafschaft, Maryland, am 17. März 1777 geboren und starb zu Washington, 12. Oct. 1864, im 88. Jahre seines Alters. Von ihm wird im dritten Bande unsrer Geschichte mehrmals die Rede sein.

2 Ausser seinen mehrmals erwähnten Commentaries on the Constitution of the United States schrieb er mehrere andere Werke über einzelne Theile der Rechtsgelehrsamkeit, von anerkanntem klassischen Werthe.

der Oberrichter ein grosses juristisches Genie gewesen, dessen sich die Menschheit zu allen Zeiten und in allen Ländern berühmen könnte. Bei alledem haben die Demokraten den Tod des John Marshall gerne gesehen. Der Mann gehörte ebenfalls zur „Virginia Dynastie," und zwar zu der entschiedensten aristokratischen Abtheilung. Gleichwie Alexander Hamilton misstraute er den Massen, welche nach ihm niemals Tugend und Einsicht genug erlangen würden, um sich selbst zu regieren. Eine starke Centralregierung wäre nothwendig; die sogenannten Volks- und Staatenrechte müssten beschränkt werden. Wo immer politische Fragen zur Entscheidung kamen, sind die Urtheile des Oberrichters in solchem streng föderalistischen Sinne ausgefallen. Diesen Parteistandpunkt zeigen auch alle seine Schriften, namentlich das Leben Washingtons, worüber Jefferson so häufig Klage führte. Die Neuyorker Abendzeitung jener Tage nahm keinen Anstand ihre Freude über die endliche Beseitigung „dieses Anstosses und Hindernisses der demokratischen Institutionen" mit grosser Schrift zu erklären. Was helfen auch Talente, was helfen die tüchtigsten Kenntnisse, sprachen die Herausgeber, werden sie nicht zum Wohle des Vaterlandes, zum Dienste der ganzen Menschheit verwendet.[1] Trotz seiner föderalistischen aristokratischen Gesinnung gereichte Marshall der Republik keineswegs zu solchem Nachtheile, wie sein Nachfolger im Amte, der Demokrat Taney.

Um die Zeit ist auch der letzte Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, Charles Carroll von Carrollton in Maryland, gestorben. Alle Unterzeichner jener folgenreichen Schrift erfreuten sich nicht blos eines langen glücklichen Daseins, sondern waren auch glücklich in ihrer Nachkommenschaft, am glücklichsten jedoch im Anblick eines grossen blühenden Reiches, durch sie in's Leben gerufen. Charles Carroll war vielleicht der glücklichste unter allen. Auch in Betreff der Länge seines Lebens, — er hat es über 96 gebracht — überragte er seine sämmtlichen Gefährten. Die

---

1 Niles' XLVIII. 321. 341. 369. Der Wunsch Marshalls, Story möchte sein Nachfolger werden, ist nicht in Erfüllung gegangen.

meisten öffentlichen Ehren, welche der Bürger eines Freistaats, alle Annehmlichkeiten, welche der Mensch nur immer zu wünschen vermag, sind ihm ohne Mühe zugefallen: die höchsten Stellen in seinem Staate und die Senatorenwürde im Kongresse; andauernde Gesundheit und grosse Glücksgüter; eine zahlreiche und wackere Nachkommenschaft. Das Schicksal ist hier vollkommen gerecht gewesen. Carroll, damals bereits wie es heisst ein Mann von mehreren Millionen, hat sein Maryland bewogen für die Unabhängigkeit zu stimmen und sich förmlich zu der so gefahrvollen Unterzeichnung der Urkunde hingedrängt.

Die Theeversenkung zu Boston ist allgemein bekannt; nicht so die Theeverbrennung zu Annapolis. Im Sommer 1774 war, gegen das Verbot, ein Fahrzeug voll von Theekisten, nach Annapolis gekommen. Die ganze Bevölkerung hat sich erhoben. Die That galt, mit gutem Grunde, für eine unverzeihliche Herausforderung; das Schiff sollte verbrannt und dessen Besitzer strenger Weise gezüchtigt werden. Schreck hat die Eigenthümer und ihre zahlreiche Verwandtschaft ergriffen. Sie fürchteten für ihr Leben. Da gingen sie zu Carroll, der einzige Mann, welcher die Wuth des Volkes bezähmen konnte, und baten um seine Fürsprache. „Verbrennt selbst Eure Schiffe sammt der Ladung," antwortete dieser, „ein anderes Mittel kenne ich nicht, um Euch zu retten." Und so ist es geschehen. Man sieht, blos das Verfahren ist verschieden, der Geist war derselbe, zu Annapolis im Süden wie zu Boston im Norden.[1]

---

1 Benton View I. 476.

6.

Tennessee und der „Feldzug“ zur Wahl. Käuflichkeit der Kongressmitglieder. Der Mangel an Wahrhaftigkeit und Sittlichkeit. Armeen sind die grösste Gefahr für die Freiheit. Jackson's Wahl und die Volkssouveränität. Die gemeine Selbstsucht. Tocqueville und Benton. Adams' Präsidentschaft; sein Leben und Sterben. Henry Clay und Rush. Keine Entsetzung der Beamten. Die Heiligkeit der persönlichen Ueberzeugung. Das Verbrechen der Nullifikation.

Die Legislatur von Tennessee hatte bereits im siebenten Monat der Administration des Adams mit grosser Mehrheit folgenden Beschluss gefasst: General Andrew Jackson, von diesem Staate, ausgezeichnet durch zahlreiche und grosse Verdienste im Kriege wie im Frieden, durch Thatkraft und Entschiedenheit, durch feste Anhänglichkeit an den Grundsätzen einer wahren republikanischen Regierung und andre staatsmännische Eigenschaften, wird den Mitbürgern, namentlich allen hochsinnigen Männern dieser Vereinigten Staaten empfolen. Jackson verdient es bei der nächsten Präsidentenwahl zur ersten Würde, zum obersten Amte in dieser unsrer glücklichen Union erhoben zu werden.[1]

Octbr. 1825.

1828.

Der General, schmerzlich berührt von seiner Niederlage im Repräsentantenhause, dass Adams ihm vorgezogen wurde, berechnete von nun an alle öffentlichen Handlungen und Reden auf die künftige Präsidentenwahl; er beauftragte seine Freunde in jeder erdenklichen Weise dahin zu wirken, dass ihm, im nächsten „Feldzuge“, eine überwiegende glänzende Mehrheit nicht entgehen könne. Die Präsidentenwahl wird seit der Zeit gemeinhin ein Feldzug genannt, wo nicht selten, nach dem verwerflichen Worte, welches Aaron Burr zugeschrieben wird, gleichwie im wirklichen Kriege, alle Mittel erlaubt sind, die nur immer zum Ziele führen können.[2]

Bei einem grossen Theile der Bevölkerung herrschte immer noch eine gewisse Furcht vor einer centralisirten oder, wie man zu sagen pflegte, konsolidirten Regierung, welche

---

1 Parton Life III. 95.

2 Andere verwerfliche Maximen hat Parton III. 122. unter der Ueberschrift Kodex des Aaron Burr zusammengestellt.

am Ende der staatlichen Souveränität gefährlich werden könnte. Allerlei Vorschläge kamen zum Vorschein, um die Macht des Kongresses und des Präsidenten zu beschränken und deren mittelbare Einflüsse zu mindern. Zu dem Ende wurden von Zeit zu Zeit manche Verbesserungen zur Konstitution eingebracht; unter andern während der ersten Session des neunzehnten Kongresses, ein Antrag vom Senator Thomas W. Cobb aus Georgia, wonach Kongressmitglieder für ihre ganze Wahlzeit unfähig sein sollten irgend ein Amt der Unionsregierung zu bekleiden. Der zur Berichterstattung eingesetzte Ausschuss ist noch weiter gegangen; er wollte die Beschränkung auf die ganze Präsidentschaftsperiode, unter welcher der Gewählte in den Kongress eingetreten, ausdehnen. In diesem Falle wäre der Präsident nicht im Stande die Mitglieder, welche ihm ihre Stimmen gegeben, durch Stellen zu belohnen. Der konstituirende Konvent hatte bereits eine ähnliche Massregel in der Konstitution aufgenommen; sie ist später, zum grossen Nachtheile für die Ehrenhaftigkeit und Moralität der ausübenden wie der gesetzgebenden Gewalt, wieder beseitigt worden. Hiezu kam noch, dass der erste Kongress gegen den Geist der Verfassung, wie sie wenigstens der Federalist verstanden, dem Präsidenten allein die Macht der Beamtenentsetzung zuerkannte,[1] wodurch, abgesehen vom natürlichen Abgange, alle Stellen zur Belohnung der Anhänger und Freunde zu Gebote waren. Zu welcher furchtbaren Entsittlichung dies geführt hat und noch führt, bezeugt uns ein durch und durch ehrenhafter Mann, welcher dreissig Jahre im Senate sass und, mit einer einzigen unbedeutenden Ausnahme,[2] weder für sich selbst eine Stelle in Anspruch nahm,

1. Decbr. 1825 — 22. Mai 1826.

1 Da der Präsident, sagt der Federalist (No. 77), nur mit Zustimmung des Senats Beamte anstellen kann, so ist auch deren Entfernung an diese Zustimmung gebunden. The dismissing power is appartenant to the appointing power. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 500.

2 In seinem View I. 87. erklärt Benton, er habe niemals um ein Amt nachgesucht und niemals eines bekleidet. Später I. 679. widerspricht er sich selber, indem er sagt, Madison habe ihn auf sein Ansuchen zum Hauptmann ernannt.

noch für irgend einen seiner Verwandten. „Zur Zeit, wo ich als junger Mann in den Senat eintrat,“ schreibt Thomas Benton, „sagten mir ältere Mitglieder, es gäbe hier Senatoren, deren Stimmen für jedes Amt und sei es auch das geringste erkauft werden können. Ja wohl, ich habe seit der Zeit eine Menge solcher Leute gesehen, welche ihre Sitze im Kongresse blos für ein Mittel zu Anstellungen betrachteten. Schamlose Geschöpfe, die sich, ihre Wähler und ihr Land für persönliche Gewinnste verkaufen.“ [1]

Der Kongress ist weder auf den Antrag des Mitgliedes für Georgia, noch auf den seines eignen Ausschusses eingegangen. Die Herren wollten nemlich keine Gesetze gegen sich selbst, zur Beschränkung der eignen Vortheile machen, was im ganzen Lande höchst unangenehm bemerkt wurde. Jackson suchte auch hieraus politisches Kapital zu ziehen. „Die Trennung der drei Staatsgewalten, ein Hauptgrundsatz unsrer Konstitutionen,“ sprach der Werber für die Präsidentschaft bei seinem Ehrenmale zu Nashville, „erheischt neue in den Gesetzen nicht vorgeschriebene Massnahmen. Ich möchte jedem Mitgliede verbieten während seines Sitzes im Kongresse und überdies noch zwei Jahre hernach, ausgenommen bei gerichtlichen Stellen, irgend ein Amt zu bekleiden. Der Kongress würde dadurch von jeder Verbindung mit der Exekutive ferne gehalten. Die Mitglieder würden dann mehr ihre legislatorischen Arbeiten als die Gunstbezeigungen des Präsidenten im Auge behalten. Solch ein Zusatz zur Konstitution müsste, wie jeder sieht, in gar vielen Beziehungen dem ganzen Lande zum Vortheil gereichen.“ [2] Anders der Präsident Jackson. Er hat die Vertheilung der Stellen an seine Freunde und Anhänger im Kongresse wie ausserhalb desselben, worauf wir später nochmals zurückkommen, in einem Grade und derart rücksichtslos getrieben, wie niemals vorher geschehen unter den frühern Administrationen. [3] Solche Widersprüche zwischen den Worten der Bewerber und den Handlungen der Sieger fin-

---

1 Benton I. 86.

2 Parton Life III. 96.

3 The Speeches of Henry Clay I. 377.

det man viele in der Geschichte des Jackson wie der andern Präsidenten.

Dem Wahlaufrufe von Tennessee gaben bald mehrere Staaten, wie Pennsylvania und Georgia, ihre Zustimmung. 1826. In andren Staaten wurde vielfach geworben. Und so hatte die Wahlbewegung viel früher begonnen als sonst zu geschehen pflegte. Je näher nun die Wahlzeit selbst heranrückte, desto heftiger wurden die Kämpfe. Jackson scheute sich nicht, was gegen alles Herkommen, persönlichen Antheil zu nehmen. „Die bestehende Administration," solche Worte hat er bei öffentlichen Versammlungen gesprochen, „ist gegen die Stimme der Nation zur Macht gelangt und will sich mittels dieser rechtlosen Macht im Amte behaupten. Die Frage ist jetzt ganz einfach: Soll die Regierung herrschen oder das Volk?"

Man kann hieraus schliessen, zu welchen widerlichen Persönlichkeiten und grundlosen Anklagen, zu welchen schandbaren Verläumdungen und bestechlichen Anerbietungen von seinen rohen gewissenlosen Freunden, von seinen gemeinen und lasterhaften Anhängern gegriffen wurde, um ihren Götzen, als solcher wurde Jackson von den Massen verehrt, auf den Präsidentenstuhl zu erheben. Diesem wurde die Herausgabe und das Eigenthumsrecht der amtlichen Zeitung, Jenem der Druck aller öffentlichen Staatsschriften, den Andren Andres angeboten und versprochen, um sie für Jackson zu gewinnen. Noch mehr. Die Zeitungen der Jacksonpartei erklärten in bestimmten Worten, würde Adams wieder gewählt, so ist der nächste Kongress der letzte in den Vereinigten Staaten.[1] In solcher wahrhaft erschreckenden Weise hatten bereits vor drei bis vier Jahrzehnten die Worte ihre Bedeutung und die Handlungen ihre sittliche Grundlage verloren. Doch darf nicht verschwiegen werden, dass auch Adams' Freunde zu vielen verwerflichen Mitteln, zu groben auf das gemeinste

---

1 Parton III. 100—1. 145. Kapitän Basil Hall, welcher zu der Zeit die Vereinigten Staaten bereiste, hat das schandbare Getriebe bei dieser Präsidentenwahl ausführlich beschrieben. Travels in North America in the years 1827 and 1828. By Captain Basil Hall. London 1829.

unwissende Volk berechneten Lügen gegriffen haben. Selbst seine Sklaven wurden Jackson zum Vorwurfe angerechnet und zwar nicht blos von der damals noch sehr geringen Zahl der Abolitionisten. „Dieser Bauer aus Tennessee,“ sprachen diese und jene seiner Gegner, „ist ein im Müssiggange und Uebermuth schwelgender Sklavenhalter; Menschen, Gottesgeschöpfe und unsterbliche Wesen gleichwie er und wir alle, werden als wären sie Thiere, täglich ins Feld getrieben, damit dieser Schwelger sich der Ueppigkeit ergeben könne. Und wisst ihr es? Das ist derselbe Jackson, welcher am 8. Januar 1815 mit kaltem Blute mehr als 1500 Engländer hinschlachten liess. Wesshalb? Man denke nur welch ein ungeheures Verbrechen diese armen Leute begangen haben. Sie wollten in New Orleans ihr Abendbrod verzehren!“

Henry Clay konnte sich natürlich zu solchem gemeinen lügnerischen Wesen nicht herablassen. Seine Wahlrede handelte blos von den Gefahren des militärischen Geistes in einer Republik. Es sind goldene Worte von bleibender Wahrheit für alle Zeiten und alle Staaten unter den verschiedensten Verfassungen, obgleich sie grade Jackson selbst, gegen den sie zielten, unter den bestehenden Verhältnissen, nicht treffen konnten. „Ich habe geglaubt,“ sprach der Staatsminister, „dass die schon in der Schule uns eingeprägte Lehre von der Gefährlichkeit stehender Armeen, welche die Geschichte mit tausend Zungen verkündet, niemals aus unsrem Gedächtniss entschwinden wird. Grosse Täuschung! In der republikanischen Partei, in dieser wunderlichen, aus den entgegengesetzten Elementen bestehenden Partei haben die Cäsar und Cromwell ihre Vertheidiger gefunden. Der Jahrhunderte Urtheil wird umgestossen, den bewährtesten Maximen wird Hohn gesprochen. Die verschmitzten Mordbrenner der Freiheit, die Philippe, die Marius, die Sylla und Napoleone, — sie werden als die Erretter der Menschheit gepriesen.“ [1]

13 Mai 1828.

„Ich kann nicht anders, ich muss dieser grenzenlosen Verirrung entgegentreten, mögen auch die gegen mich geschleuderten Verläumdungen von jenen tausend lügenhaften

---

1 Jackson war ein grosser Bewunderer Napoleons.

und wahnwitzigen Zungen und Zeitungsblättern verdoppelt und nochmals gegen mich geschleudert werden. Der Staatsmann ist nichtswürdig, welcher nicht, sollte es nothwendig sein, sich selbst und sein Alles dem Vaterlande zum Opfer darbringt. Deshalb ermahne ich Euch, Mitbürger, in den Abgrund hinabzublicken, welcher vor Euren Füssen sich aufthut. Seuchen, Hungersnoth und alle andern Nöthen sind einem Lande nicht derart schädlich als ein militärisches Regiment, als jene blinde gedankenlose Begeisterung für militärischen Ruhm."[1]

„Unter solch einem militärisch-despotischen Regimente, wie unter den herabgewürdigten Völkern in Europa gewöhnlich, ist alles Betrug und Lüge. Hier nur ein Beispiel von tausenden, welche zu Gebote stehen. Bei einigen Gelegenheiten, wo Bonaparte zum trügerischen Scheine das französische Volk befragen wollte, ob er zum lebenslänglichen Konsul oder Kaiser ernannt werden solle, hat auch die Armee den Befehl zur Stimmabgabe erhalten. Eine öffentliche Bekanntmachung verkündete den Soldaten, sie könnten frei, nach der innersten Ueberzeugung, handeln und sprechen. Im Geheimen hat derselbe Bonaparte, mittels eines Armeebefehls, den Soldaten verkünden lassen, jeder würde erschossen, welcher gegen ihn stimme."[2]

Die Anzahl der Wahlmänner war wie früher 261, wovon 161 die nothwendige absolute Majorität; Jackson hatte 178, Adams blos 83 Stimmen erhalten. Calhoun, Kandidat der Jacksonpartei für die Vicepräsidentschaft, vereinigte nur,

1 The Speeches of Henry Clay I. 357. 366. Clay weist auf die bedenkliche Erscheinung hin, dass zur Zeit (1828 und 1829) in acht oder neun amerikanischen Republiken Militärpersonen an der Spitze der Regierung stehen.

2 Speeches I. 376. Mehrere Beamte, welche unter Napoleon dienten, haben mir in frühern Jahren ähnliche Geschichten erzählt. Die Präfekten, welche nach den öffentlichen Ausschreiben im Moniteur und nicht nach den geheimen Instruktionen verfahren wollten, wurden ihrer Stellen enthoben, manchmal mit der höhnischen Bemerkung: ** ist zu gerecht, um Präfekt zu sein.

weil ihm Georgia grossentheils entgegen war, die Summe von 171 Stimmen. Im Beginne des nächsten Jahres, nach Zählung der Wahlzettel, wurde demgemäss im Kongresse erklärt, Andrew Jackson aus Tennessee sei für den nächsten Zeitraum von vier Jahren der rechtmässig erwählte Präsident und John C. Calhoun aus Süd Karolina der Vicepräsident der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Folgen des Wahlergebnisses zeigten sich gleich bei dem nächsten Balle im Weissen Hause, zur Feier des Geburtstages von Washington. Adams, der keine Gnaden mehr zu verleihen hatte, wurde von allen wetterwendischen Freunden und Stellenjägern verlassen. Niemals, schreibt Richter Story, fühlte ich derart die Nichtigkeit der öffentlichen Ehren, der öffentlichen Gunstbezeigungen. Alle gemeinen Seelen, und deren giebt es gar viele, sind bereit jeder aufgehenden Sonne entgegenzujauchzen.[1]

11. Febr. 1829.

4. März 1829 — 4. März 1833.

22. Febr. 1829.

> Uebers Niederträchtige
> Niemand sich beklage;
> Denn es bleibt das Mächtige,
> Was man auch sage.

Jacksons Erhebung auf den Präsidentensitz war ein Triumph des demokratischen Princips, der Berechtigung des Volkes sich selbst zu regieren. Diesen Grundsatz hatte, wie ein früherer Abschnitt zeigte, das Repräsentantenhaus bei Seite geschoben; er solle und müsse, so lauteten während der Wahlbewegung zahllose und darunter auch die ehrenhaftesten Stimmen, von neuem allen Volksverächtern ins Gedächtniss zurückgerufen werden. Solche Erwägungen, nicht wie häufig und selbst von Tocqueville[2] behauptet wird, die Erinnerungen an den vor zwanzig Jahren bei New Orleans erfochtenen Sieg haben den General zur ersten Stelle in der Union erhoben. Und dass das Volk, im Grossen und Ganzen, seinen Mann mit wunderbar richtigem Natur-

---

1 Parton Life III 167. Statistical View. Washington 1835. 146.

2 Der vortreffliche Mann lässt sich bei der Erwähnung der Wahl des Jackson mehrere wesentliche Irrthümer zu Schulden kommen. Sie werden von Benton in allzu barscher Weise besprochen und berichtigt. View I. 112. Nach Anführung der betreffenden Stelle fährt

gefühle herausgefunden hatte, davon gibt ein glänzendes Zeugniss die Geschichte der zwiefachen Präsidentschaft des Andrew Jackson.

Adams ist in würdiger edler Weise aus dem Amte geschieden. Ehre und Einfluss nach aussen, die Präsidentschaft über zwölf Millionen, das Gebot über so viele Bedienstete, — Alles wurde mit heitrer Miene und freundlichem Lächeln hingegeben. Am Tage der Einsetzung seines Nachfolgers war der Präsident, gleichwie die andern Amerikaner, blos ein freier Bürger ohne jedes Sonderrecht, ohne jede Pension. Adams hat sich dabei, gleichwie seine Vorgänger und Nachfolger in der Präsidentschaft, sehr wohl befunden. [1] Gibt es auch ein Herrlicheres auf Erden, als ein Freier zu sein unter Freien, als für Menschenwohl zu arbeiten, unter und mit gleichgesinnten, gleichstrebenden und gleichwirkenden Menschen. [2]

Der Präsident konnte mit gerechter Befriedigung auf seine Verwaltung zurückblicken. Sie war ehrsam und würdig in jeder Beziehung. Sein Kabinet bestand aus den

---

Benton fort: Das mag für amerikanische Geschichte in Europa gelten. Amerika selbst bedankt sich dafür; es wird schon Leute finden, welche es verstehen dem Charakter der ganzen Nation und dem seiner hervorragenden Persönlichkeiten gerecht zu werden. Diese parteilosen Geschichtschreiber aus dem eignen Lande haben bis jetzt noch auf sich warten lassen.

1 Niles' XXXVI. 145.

2 Das ist der letzte Wunsch des Faust kurz vor seinem Hinscheiden:

Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch du bist so schön!

Faust ist im deutschen Vaterlande niemals auf freiem Grunde mit freiem Volke gestanden; deshalb sagte er niemals zum Augenblicke: Verweile doch du bist so schön. Diese Bedingung, unter welcher er des Teufels war, ist nicht eingetreten. Mephistopheles hat die Seele verloren:

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.

wackersten und edelsten Männern der Nation; unter seiner Präsidentschaft ist keine auffallende Gemeinheit, keine Unterschlagung, kein bedeutender Betrug in der nationalen Administration vorgekommen. Die Beamten waren grossentheils Gentlemen, d. h. wohlerzogene, unterrichtete und gebildete Leute von Gesinnung. Die Verkennung einiger wesentlichen Grundsätze der demokratischen Republik ist, wie die entschiedensten Gegner eingestehen, aus den wohlwollendsten Absichten des Präsidenten hervorgegangen. „Die vollkommene Uebereinstimmung meines Kabinets," konnte Adams in voller Wahrheit schreiben, „war derart wie sie niemals gewesen unter irgend einer Administration in diesem Lande. Vorurtheile und Leidenschaft haben den einzelnen Mitgliedern allerlei Schändlichkeiten aufgebürdet, namentlich Henry Clay. Mäkelei und Bestechlichkeit sollen ihn zum Amte verholfen haben. Vor Euch, meine Mitbürger, vor unsrem gesegneten Lande und dem allmächtigen Gotte erkläre ich diese Anklage für vollkommen unbegründet. Die hervorragenden Talente dieses Mannes; seine ausgezeichneten Dienste und feurige Vaterlandsliebe; seine Alles umfassende Einsicht, seine entschiedene und rücksichtslose Anwaltschaft für die Gerechtsame und Freiheiten der Menschen allenthalben auf Erden; seine langen und vielfachen Erfahrungen in den innern und äussern Angelegenheiten der Union, — alle diese verschiedenen Eigenschaften und Verdienste haben Henry Clay, wie keinen andern unsrer Mitbürger zur Stelle des Staatsministers befähigt und bezeichnet. Die Berichte des Schatzmeisters geben Zeugniss für seine ausgezeichneten Eigenschaften. Während der vier Jahre seiner Amtsführung wurden 33 Millionen der öffentlichen Schuld abbezahlt. Mein Marineminister war ein Mann reinen Herzens und hochherzigen Geistes, welcher mit solchem Eifer, mit solcher Pünktlichkeit seine Geschäfte verwaltete, wie dies äusserst selten gefunden wird in der Geschichte unsres Landes. Dasselbe gilt von meinen andern Staatssecretären. Sie zählen sämmtlich zu den tüchtigsten Patrioten. Ihr vorzüglichstes Augenmerk war dahin gerichtet, die Einheit und Einigkeit unsrer Union zu erhalten und zu stärken. Diese

Einheit, mögen unsre Mitbürger dies niemals vergessen, ist die Grundbedingung des Wohlergehens unsres freien Staates, der Trost und die Hoffnung aller edel denkenden Menschen.“ [1]

Gleich im Beginne seiner Präsidentschaft, wo die Wellen der Wahlleidenschaften noch in voller Bewegung waren, hat Adams nachfolgende, man könnte sagen prophetische Worte gesprochen: „Die Zollbeamten in der ganzen Union waren höchst wahrscheinlich sammt und sonders meiner Wahl entgegen. Sie sind jetzt in meinen Händen. Es fehlt nicht an Leuten, welche in allem Ernste verlangen, ich sollte diese Gegner entfernen, um meine Freunde mit Stellen zu versehen. Mit nichten. Würde ich in einem Verwaltungszweige derart verfahren, so kommen die Freunde und verlangen das Gleiche in allen andern. Eine gehässige und inquisitorische Untersuchung würde über alle Beamten der Union verhängt, die schmutzigste und gemeinste Selbstsucht ins Leben gerufen werden. Man würde sich nicht scheuen die reinsten Gefühle, die besten Ueberzeugungen zu verläumden, um die Beamten aus ihren Plätzen zu verdrängen, um diese Plätze selbst zu erhalten.“ „Nun wohl, bleiben Sie dabei, entlassen Sie die feindlichgesinnten Beamten nicht,“ entgegnete sein Freund, „dann werden Sie selbst nach Verlauf des ersten Zeitraums entlassen.“ „Meinetwegen, ich halte zuviel auf die eigne Gesinnung; ich weiss, dass man nur dadurch ein wahrer und glücklicher Mensch ist, um meine Mitmenschen wegen ihrer Gesinnung strafen, sie ihres Glückes und inneren Zufriedenheit berauben zu wollen.“ [2]

Adams hat sich nicht, gleichwie Jefferson und andre

---

1 Aus Briefen des Ex-Präsidenten in Niles' XXXVI. 106—108. Und doch konnte Jackson kaum ein Jahr vor seinem Tode, im Mai 1844, als Clay Kandidat war für die Präsidentschaft, nachfolgende Worte drucken lassen. Of the charge. brought againet both, Mr. Adams and Mr. Clay .... my opinion has undergone no change. Parton Life III. 117.

2 Diese aus dem Leben Adams von Josiah Quincy und den Erinnerungen des John Bims angeführten Stellen findet man in Partons Life of Andrew Jackson III. 91. The Speeches of Henry Clay

frühere Präsidenten, beim Ende ihrer Verwaltung von den öffentlichen Geschäften zurückgezogen; er sass wiederholt im Kongresse, betheiligte sich bei vielen wichtigen Angelegenheiten, vorzüglich bei der Sklavenfrage, und ist, mitten unter grosser legislatorischer Thätigkeit, im Repräsentantenhause zu Washington, wo er vor 45 Jahren zum erstenmal seinen Sitz eingenommen, vom Schlage gerührt worden. Das ist der letzte Tag auf Erden, ich bin ganz ruhig, mit diesen Worten hat der ehrwürdige Greis im 81. Jahre, bei vollem Bewusstsein, seinen Geist aufgegeben. (23. Febr. 1848.) Solch ein Tod und an diesem Platze war die letzte Verherrlichung, der krönende Schluss eines langen, dem Dienste des Vaterlandes und der Menschheit gewidmeten Lebens, eines Lebens angefüllt von den mannigfachsten und erfreulichsten Ereignissen, welche allein unsrem Dasein Würde und Glanz verleihen.

(4. Juli 1831.) Zu diesen Ereignissen gehört auch seine Festrede, gesprochen zu Quincy, während der grossen politischen Aufregung wegen der Rebellion in Süd Karolina. Sie ist zu gleicher Zeit ein geschichtliches Meisterwerk und eine patriotische That. „Vergleiche man die Geschichte der andern Völker während der letzten funfzig Jahre mit der unsrigen, so bemerkt man eine Verschiedenheit, auf welche unsre Aufmerksamkeit nicht häufig genug hingelenkt werden kann. Unsre Unabhängigkeitserklärung, unsre Konföderation, die Konstitution der Vereinigten Staaten sowie die Konstitutionen der Einzelstaaten sind, ohne irgend eine einzige Ausnahme, freiwillige Verträge, hervorgegangen aus der ungezwungenen Zustimmung aller Betheiligten. In Europa und in den Staaten Süd Amerikas kann kaum eine Konstitution angeführt werden, welche nicht in gewaltsamer Weise, nicht mit Blutvergiessen zu Stande gekommen. Manche Konstitutionen sind das Geschenk von Fürsten, welche bald nach Willkür abgeändert oder niemals im wahren Geiste ausgeführt wurden. Nun kommt aber die abenteuerliche und ver-

---

I. 373. Tocqueville sagt irrthümlich, Adams hätte den grössten Theil der Beamten entlassen. De la Démocratie en Amérique. Bruxelles 1837 I. 240.

brecherische Lehre der Nullifikation, wonach ein Staat sich herausnehmen könnte, dem ganzen Reiche Gesetze vorzuschreiben. Gewalt, Bürgerkrieg und Auflösung der Union sind die unvermeidlichen Folgen. Mitbürger, läge ich in diesem Augenblicke auf dem Todtenbette; wären dies meine letzten Worte, ich würde die schwindenden Kräfte aufbieten und Euch zurufen: Weg mit dieser selbstmörderischen Lehre, Unabhängigkeit und Einheit, jetzt und für alle künftige Zeiten."[1]

---

1 Niles' XI. 430. Benton View II. 707—9.

Zehntes Buch.

Die Präsidentschaft des Andrew Jackson.

1.

Die Einführung des neuen Präsidenten. Seine Rede. Die Pöbelherrschaft. Die aristokratischen Rechtslehrer. Die irländische Auswanderung. Das Kabinet und das Küchenkabinet. Das persönliche Regiment und die Fälschung des republikanischen Princips. General Harrison und die Republik Kolumbia. Henry Lee. Die Gemeinheit und der Despotismus des Präsidenten. Der Oberaufseher M. Kenney. Ein Brief der Frau Barney. Die Zustände und das Spionierwesen zu Washington.

4. März 1829.

Die Einsetzung des neuen Präsidenten hat an einem herrlichen sonnigen Frühlingstage, unter dem Herbeiströmen einer Masse Fremder aus allen Staaten, namentlich von Süden und Westen der Union, stattgefunden. Es waren selbstzufriedene, muthwillige und streitsüchtige Jacksonleute, welche ihren Liebling mit eignen Augen sehen, seinen oder ihren eignen Triumphzug geniessen und dem Präsidenten die Hand schütteln wollten. Die zahlreichen Eigenthümer, Herausgeber und Schreiber der tausenderlei Jackson Zeitungen und Flugblätter hatten sich ebenfalls eingefunden. Mit trotzigen herausfordernden Blicken schwirrten sie auf und ab, um von ihrem Führer und seinen nächsten Freunden die versprochene oder erwartete Belohnung zu fordern. Schon seit den frühen Morgenstunden harrten die Massen sehnsüchtigen Blickes auf die Erscheinung des wie ein Abgott verehrten Mannes. Er allein, so sprachen und glaubten

wohl auch diese und jene, könne die Republik noch erretten. Die herrschsüchtigen Föderalisten, die Aristokraten, Adams und Genossen wollten ja was noch übrig von allen den freien Institutionen vollends zu Grabe tragen.

Alle Zugänge zum Kapitol waren von solchen Menschenmassen umfluthet, dass der Zug, welcher den neuen Präsidenten zur östlichen Halle, wo gewöhnlich die Einführung stattfindet, begleitete, kaum durchkommen konnte. Als sie endlich gegen Mittag die lange, hagere, imponirende Gestalt des zwischen den Säulengängen würdevoll einherschreitenden, höchsten Beamten der Republik erspäheten, da flogen die Hüte, gleichwie auf Befehl, herab vom Kopfe. Die Leute standen da mit strahlenden Gesichtern und der donnernden Zurufe, „Hurrah für Jackson" war kein Ende. Schon hatte der greise Oberrichter John Marshall, wie er dies seit dreissig Jahren gethan, seinen Sitz eingenommen, um Jackson den Eidschwur abzunehmen und immer wollte sich der Beifallssturm noch nicht legen. Dann erst wurde es stille, als der Präsident die Worte „Mitbürger und Freunde" gesprochen, und nach einer kurzen Pause fortfuhr die Antrittsrede mit lauter, melodischer Stimme herabzulesen.[1]

Die Rede gab Zeugniss von grosser Einsicht und Ueberlegung. Der Präsident suchte die durch seine Wahl aufgerufenen Befürchtungen zu beseitigen; er versprach allen Interessen und Ansichten, soweit mit dem Gemeinwohl und den Gesetzen verträglich, gerecht zu werden. Die herkömmlichen allgemeinen Sätze wurden vermieden oder nur da gebraucht, wo es angemessen erschien sich nicht deutlich und entschieden auszudrücken. So die nichtssagenden Worte: „Innere Verbesserungen und die Verbreitung der Kenntnisse sind, soweit sie durch die konstitutionellen Akte der Bundesregierung befördert werden können, von hoher Wichtigkeit." Dann befleissigte sich Jackson, bei seiner Antrittsrede wie in allen andern Schriftstücken, einer wohlthuenden soldatischen Kürze. Die Schreibart ist wenig

---

1 Nach den Aufzeichnungen eines Augenzeugen bei Parton Life of Andrew Jackson III. 170.

gewandt, hier und da selbst ungeschickt und unlogisch. Man erkennt, trotz der Nachhilfe von einem oder mehreren Freunden an vielen seiner Aufzeichnungen immer noch den ungebildeten, illiteraten Bauersmann des halbbarbarischen Tennessee. Jackson hatte keine wissenschaftliche Erziehung erhalten, auch trieb es ihn niemals wie viele andre seiner Mitbürger, den Mangel der Jugendjahre zu ersetzen. Die Bücher hasste er, als wenn sie seine persönlichen Gegner wären.

„Meine Administration,“ sprach der Präsident mit berechnenden Seitenhieben auf Adams Präsidentschaft, „wird sowohl die Beschränkungen wie die konstitutionellen Rechte der ausübenden Gewalt im Auge behalten; ich werde die Verpflichtungen meines Amtes erfüllen, ohne dessen Befugnisse zu überschreiten. Die Rechte, welche die einzelnen souveränen Staaten behielten, sollen von denen, welche sie der Union übertrugen, streng geschieden bleiben.“

„Bei den Abgaben, um ein genügendes Einkommen zu erlangen, müssen alle Interessen, die des Ackerbaues, des Handels und der Manufakturen gleichmässig beachtet werden. Nur solche Zweige der Industrie möchten eine Bevorzugung verdienen, welche nothwendig zu unsrer gänzlichen Unabhängigkeit vom Auslande.“

„Stehende Armeen sind der Freiheit gefährlich. Ich bin der Vermehrung unsrer Truppen entgegen und werde mich in allen Beziehungen nach jener heilsamen politischen Lehre, die Militärmacht müsse der bürgerlichen Behörde unterworfen sein, richten. Die Miliz ist das Bollwerk unsrer nationalen Macht und Grösse; durch die Miliz sind wir allen Feinden gewachsen, namentlich bei der Einsicht und Anzahl der Bevölkerung zu unsren Tagen.“ [1]

Als der Präsident nach dem Weissen Hause zurückkehrte, folgten ihm die Freunde und Anhänger; sie drängten

---

1 Niles' XXXVI. 28. Jacksons Gegner Clay verurtheilte die Antrittsrede unbedingt und in den schärfsten Ausdrücken. Speeches I. 381. „Fähigkeit, Redlichkeit und Treue gelten nichts ohne unbedingte Hingebung an Präsident Jackson.“ Dagegen sagt Jacksons Freund Benton, View I. 119: It was a general chart of democratic principles.

sich herbei, füllten alle Stuben und Zugänge. „Ich habe niemals,“ schreibt der Richter Story, ein Anhänger Adams, „solch eine bunte Menge gesehen. Die verschiedensten Personen hatten sich eingefunden, die feinsten Leute wie die gemeinsten Kerle. Um den Präsidenten zu sehen, sprangen sie, mit ihren dicken schmutzigen Stiefeln, auf die seidenen Stühle, kauten dabei ihren Taback und bespuckten rechts wie links ihre Nachbaren. Eine Masse von Erfrischungen aller Art standen und lagen bereit, unter andern ganze Fässer voll von Orangenpunsch. Als die Aufwärter herbeikamen, um das Getränke herumzureichen, wurden sie von den Massen wild angefallen. Jeder wollte dem Nachbar zuvorkommen und dies und jenes erhaschen. Die Gläser wurden zerbrochen, der Punsch schwamm auf dem Estrich herum; Alles schrie und lärmte, drängte und stiess laut und bunt durcheinander. Es war für die Diener ganz unmöglich durchzudringen, um auch den im Hintergrunde mit Ungeduld harrenden Damen einige Erfrischungen zu bringen. Endlich rollten sie die Fässer mit Punsch hinab in die Gärten, um die Menge dorthin zu locken, was auch gelungen. Es war ein widerlicher, grässlicher Anblick; die Regierung des Pöbelkönigs hatte begonnen.“ [1] Die Schilderung mag wohl übertrieben sein. Story, Kent und andre berühmte Rechtsgelehrte gehörten zu den geistigen Aristokraten, welche mit Leidwesen und Geringschätzung auf die Menge herabsahen. Ihnen fehlte deshalb das Vertrauen zum Bestande der republikanischen Einrichtungen. „Alexander Hamilton,“ schrieb Kanzler Kent an Daniel Webster, „erklärte im Federalist, er sprach so in seinen Reden und unzählige Mal zu mir: die Faktionen werden uns zu Grunde richten; unsre Regierung ermangelt der Macht, deren Tyrannei und Ausschweifungen niederzuhalten. Alle Staatstheorien, welche das Volk für tugendhaft halten, welche glauben, es sei fähig oder geneigt tugendhaft zu handeln, sind Träumereien und werden es bleiben bis zum Ende der Tage.“ [2] Haben

21. Januar 1830.

---

1 Aus dem Life and letters of Joseph Story. Edited by his son William W. Story. Boston 1851. 2 Vol. 8. Auszug bei Parton III. 170. 171.

2 The Private Correspondence of Daniel Webster I. 487.

die Herren niemals in Erfahrung gebracht, dass die gebildeten wohlhäbigen Klassen wenigstens ebenso lasterhaft sind, wie die ungebildete, nicht selten nothleidende Menge?

Unter den wilden ungestümen Rotten, welche den berühmten Erläuterer der Konstitution mit Ekel und Abscheu erfüllten, sind viele Irländer gewesen, die ihren Landsmann Jackson — sein Vater war erst vor 64 Jahren aus dem nördlichen Irland eingewandert — in ihrer gewöhnlichen überschwenglichen Weise hoch verehrten. Jackson, sprach O'Connell vor einer Versammlung des irischkatholischen Vereins, wurde von dem ganzen grossen und mächtigen Einflusse der irischen Auswanderung zum Präsidentensitze emporgetragen. Und mit Recht so. Die Irländer haben in Amerika was allein sie wollen und bedürfen; sie können dort ihre Kräfte gebrauchen. Obgleich sie in Amerika nach jeder Richtung hervorragen, so halten doch die Landsleute jenseit und diesseit gute Kameradschaft unter einander; sie vergessen niemals ihre Heimat, die grünen Gefilde, welche sie verlassen haben, zum Theil verlassen mussten.[1]

An demselben Tage, wo Jackson seine Antrittsrede hielt, hatte auch der einundzwanzigste Kongress begonnen. Die Senatoren wie die Repräsentanten gehörten grossentheils zu den Anhängern und persönlichen Freunden des neuen Präsidenten. Von dem frühern Kabinet wurde nur ein Einziger, der Generalpostmeister Mc. Lean, welcher zu den Jackson Leuten zählte, und zwar blos kurze Zeit beibehalten. Er hat bald hernach eine Stelle im Obergericht der Vereinigten Staaten bekommen. Das neue Kabinet bestand aus folgenden Mitgliedern: Van Buren aus Neuyork, Staatsminister; Samuel D. Ingham von Pennsylvania, Schatzminister; John H. Eaton von Tennessee, Kriegsminister; John Branch von Nord Karolina, Marineminister; John M. Berrien von Georgia, Generaladvokat und William T. Barry von Kentucky, Generalpostmeister. Der zur ausserordentlichen Sitzung eingerufene Senat ertheilte, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt, seine Bestätigung. Die Gegner Jacksons wissen viel von einer Kamarilla zu erzählen, gemeinhin das Küchenkabinet genannt, welches

---

1 Niles' XXXVI. 65. Parton I. 46.

grossen Einfluss gehabt hätte. Gleichviel, ob die Thatsache wahr oder erfunden. Alle Regierungshandlungen werden, gemäss der Konstitution, als die Handlungen des Präsidenten betrachtet, mögen sie da oder dort ihren Ursprung haben. Der Präsident allein ist verantwortlich.[1]

Wenige Tage waren verflossen, so erfuhr man zu Washington, dass ein vollkommener Wechsel, wenn nicht aller doch der meisten Beamten bevorstehe. Dies sei „die Reform" und die „Freiheit der Wahlen," wovon in der Antrittsrede gesprochen wurde. Wahrlich, eine wunderliche Wahlfreiheit, wenn diejenigen ihre Stellen verlieren, welche gemäss ihrer Ueberzeugung in dieser oder jener Richtung ihre Stimmen abgeben. Und doch ist die Wahlfreiheit von Jackson in der That nach solcher Weise aufgefasst und behandelt worden! Alle Beamten, welche sich für Adams bemüheten, hat der Präsident entsetzt und deren Stellen seinen Freunden verliehen. Mehrere Zeitgenossen behaupten, während des ersten Jahres der Jackson Verwaltung seien, allein im bürgerlichen Dienste, zweitausend Beamte entfernt worden. Andere widersprechen und sagen, diese Zahl sei zu hoch gegriffen. Sicher ist, dass allein während des ersten Monats mehr Enthebungen stattgefunden haben, als seit der Einführung der Konstitution bis zu jenen Tagen geschehen. Sicher ist, dass jetzt und zwar zum erstenmale in der Republik, gleichwie in Monarchien Sitte ist, ein persönliches Regiment eingeführt wurde. Die Anhänger des Präsidenten, mochten sie sich selbst in den wichtigsten Fragen zu diesen oder jenen Ansichten bekennen, wurden mittels öffentlicher Aemter belohnt; seine Widersacher hingegen, waren sie auch die entschiedensten Demokraten und besten Patrioten, die fähigsten und tüchtigsten Leute, haben nicht blos ihre Stellen verloren, sondern mussten auch in andrer Art die Rache des Gewalthabers fühlen. Der Beamtenwechsel bei jeder Präsidentschaft wurde förmlich zum Grundsatz erhoben und dafür ein eigener Ausdruck „Umdrehung des Dienstes" erfunden [2]. In

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 450. Parton III. 183.
2 Rotation in office.

solcher Weise hat der Demokrat Jackson, trotz aller seiner grossen Verdienste, das ganze republikanische Princip untergraben, die Gewissen und guten Sitten beschädigt, seinem Lande und mittelbar der ganzen Menschheit unsäglichen Schaden zugefügt.[1]

General Harrison hatte sich, wie aus unsrer Geschichte zu ersehen, im Kriege von 1812 und in vielen Indianerkämpfen rühmlich hervorgethan. Der nachmalige Präsident liebte sein Vaterland mit ganzem Herzen; er war ein tüchtiger Mann in jeder Beziehung. Adams und Clay hatten Harrison, mit weisem Vorbedachte, die Gesandtschaft in der jungen Republik Kolumbia übertragen. Der General sollte die Kolumbier im Kriegswesen unterrichten und ihnen auch sonst mit Rath und That beistehen. Er wurde von ihnen sehr gerne gesehen; man fühlte sich durch die Sendung solch einer bedeutenden Persönlichkeit geschmeichelt. „Glück und Heil für Kolumbia," schrieb das amtliche Blatt von Bogota, „wir erkennen mit Dank das Mitgefühl, welches die Vereinigten Staaten für uns haben. Man betrachte nur ihren Gesandten, den ausgezeichneten Bürger, General Harrison. Unsre Regierung ist überzeugt, dass der bleibende Aufenthalt dieses Helden in unsrer Mitte von den heilsamsten Folgen sein und viel beitragen wird zur festern Knüpfung der bereits bestehenden Freundschaft zwischen den beiden Nationen." Noch war keine Woche verflossen, seitdem Jackson sein Amt angetreten, und Harrison wurde abberufen. Freilich hatte er das unverzeihliche Verbrechen begangen, Jacksons Handlungen im Seminolenkriege nicht unbedingt zu billigen und einige Worte zur Abwehr der Verläumdungen gegen Clay zu sprechen. Ein ganz unbekannter und unbedeutender Kentuckier, dessen einziges Verdienst darin bestand, ein persönlicher Feind des Henry Clay zu sein, wurde an Harrisons Stelle nach Kolumbia gesandt.[2] Und so ist es in vielen andern Fällen ge-

---

1 Clay Speeches I. 378. 382. Parton III. 180. 209.

2 Niles' XXXVI. 134. The Life of Major General William H. Harrison, Ninth President of the United States. By H. Montgomery. Cleveland, Ohio 1852.

schehen. Jeder Gegner, jeder, welcher sich nicht mit Leib und Seele dem Präsidenten verkaufte, wurde, in ächt irischer Weise, als ein Feind betrachtet und als solcher mit ganzem Herzen gehasst und verfolgt.

Anderseits wurden selbst Verbrecher freundlich aufgenommen und zu Stellen befördert, wenn sie sich unbedingt dem Dienste des Andrew Jackson widmeten und seiner hohen Persönlichkeit getreulich anhingen. So Henry Lee, der Sohn des Generals Henry Lee aus dem Befreiungskriege. Dieser Mensch hatte die ihm zum Schutze übergebene Schwester seiner Frau verführt und andere Schandthaten verübt, so dass sich seine ganze Nachbarschaft gegen ihn erhob und zwang die Heimat zu verlassen. Jackson hat den Lee auf seinem Landsitze zu Tennessee freundlich aufgenommen und zu vielen schriftlichen Arbeiten gebraucht. Der Verworfene durfte den Präsidenten nach Washington begleiten, wo er bald hernach sogar die Ernennung zu einer Konsulstelle erhalten hatte. Der Senat, wollte er sich nicht aller Schaam los und ledig erklären, musste die Bestätigung versagen. Die Bekanntschaften dieses Menschen, schreibt der intimste Freund Jacksons, sind derart, dass selbst seine eigenen Freunde sich gegen ihn erklären mussten. Man scheute sich sogar die Bekanntschaften des Lee näher zu bezeichnen. Auch einige andere Ernennungen wurden aus denselben Gründen verworfen, darunter solche, welche dem Präsidenten sehr am Herzen lagen. Mehrere in andrer Beziehung unbedingte Anhänger und Lobredner Jacksons, unter diesen selbst Thomas Benton und Edward Livingston, hielten es für nothwendig sich der zurückweisenden Mehrheit anzuschliessen.[1] Die Thatsachen sprachen zu laut. Jackson war wüthend. Er wollte zu manchen Zeiten den Kongress nach Hause schicken, damit das Volk ihn belehre, was es heisst, die Ernennungen des Präsidenten zu beseitigen. „Das Volk wird die Herren schon zurechtsetzen.“[2] Wäre ein Staatsstreich in Amerika möglich, Jackson wäre der

---

1 Parton II. 653. III. 212. 274. 297.
2 Parton III. 277—78.

Mann gewesen ihn zu unternehmen und ganz nach der Weise des blutigen Tyrannen unsrer Tage durchzuführen.

Bei dieser „Umdrehung des Dienstes“ ist Jackson nicht einmal offen und männlich verfahren; ihm mangelte der sittliche Muth, sich den Leuten gegenüber zu seinem Principe oder richtiger zu seiner Leidenschaft zu bekennen. Einige Fälle mögen zum Beweise dieser schweren Anklagen dienen. Ein ehrenwerther und fähiger Beamte, Hauptmann M. Kenney, hatte seit Jahren den schwierigen Posten eines Oberaufsehers der indianischen Angelegenheiten mit grossem Geschick und in bester Ordnung verwaltet. Auf Wunsch seines Vorgesetzten des Kriegsministers, welcher die Verdienste des Oberaufsehers zu würdigen wusste und ihn gerne im Amte behalten hätte, besuchte M. Kenney den Präsidenten, um sich von den Verläumdungen zu reinigen, welche von gewissenlosen, nach Aemtern haschenden Leuten herrühren mochten. „Ich bin mit Ihrer Erklärung vollkommen zufrieden,“ sagte Jackson am Ende, „ich glaube jedes Wort, was Sie gesprochen. Ihre Angeber sind wohl falsch unterrichtet gewesen.“ „Ich bin Ihnen für Ihr Vertrauen sehr verbunden,“ erwiderte der Oberaufseher, „aber das ist mir nicht genug. Ich bitte mich in Ihrer Gegenwart meinen Feinden gegenüber zu stellen.“ „Nein! nein! Ich bin vollkommen zufriedengestellt. Warum die Sache weiter treiben? Kommen Sie, mein Herr, ich bitte um Erlaubniss Sie meiner Familie vorstellen zu dürfen.“ M. Kenney setzte sich, trank von dem dargereichten Weine, und ist dann vergnügt und sorgenlos nach Hause gegangen.

Den andern Morgen kam ein Bekannter des Oberaufsehers in das Geschäftszimmer und sprach:

Herr Hauptmann, ich sehe Sie sind beschäftigt?

Thut nichts kommen Sie nur herein; ich bin gewohnt zu gleicher Zeit zu schreiben und zu sprechen.

Was sind das für Porträts, die hier herumhängen?

Die Porträts der Indianerhäuptlinge, mit welchen ich Verträge abgeschlossen habe.

Wer hat wohl diese Verträge aufgesetzt und den äussern Beamten ihre Verhaltungsnormen gegeben?

Das Alles gehört zu meinem Amte. Der Kriegsminister hat nur die Oberaufsicht.

Nun Herr M. Kenney, das Amt gefällt mir nicht. Ich will eine Stelle, wo Alles nach hergebrachten Formen geht.

Wie so? Ich verstehe Sie nicht.

Nun so mögen Sie wissen, dass Jackson mir vor einer Stunde sagte, Ihre Stelle sei zu meinen Diensten. Da wollte ich, ehe ich mich dafür erkläre, bei Ihnen Erkundigungen über die Geschäfte einziehen, welche mir obliegen würden.

Die Oberaufsicht über die indianischen Angelegenheiten erheischte, was Jackson doch aus vielfacher Erfahrung wissen musste, so viele Kenntnisse und mannigfache Einsicht, dass auch Andere, welchen die Stelle angeboten wurde, zurückschreckten. Der Kriegsminister hat ehrlicher Weise das Seinige dazu beigetragen. Und so ist M. Kenney, wenigstens auf längere Zeit, beibehalten worden. Jackson hätte, ohne alle Rücksicht auf den Mann, auf den Dienst und das Staatswohl den Oberaufseher geopfert und an dessen Stelle einen unfähigen Menschen eingesetzt. [1]

Die andere Geschichte ist trauriger ausgegangen. Major Barney, ein bejahrter, unbemittelter, durch und durch ehrenhafter Mann und Vater von acht Kindern wurde ebenfalls abgesetzt. Da ist seine geistvolle Frau, die Tochter des berühmten Richters Chase, öffentlich, in solch edler und ergreifender Weise, zur Vertheidigung ihres Mannes und ihrer Familie, aufgetreten, dass der Leser es uns danken wird, wenn wir einige Stellen aus ihrem Briefe an Jackson mittheilen.

„Mein Mann ist niemals Ihr Feind gewesen. Er hat dem General die Bewunderung gezollt, welche ihm gebührt. Er hat Adams Ihnen vorgezogen, weil er glaubte dieser wäre geeignet und Sie ungeeignet für die Präsidentschaft. Er handelte als Patriot; er hat als ein freier Mann Amerikas seine Pflicht gethan. Dafür wird er gestraft. Und wie gestraft? Mein Herz blutet indem ich dies niederschreibe.

---

1 Memoirs, Official and Personal. By Thomas L. M. Kenney, late Chief of the Bureau of Indian Affairs. New York 1846. 2 Vol. 8. Parton III. 215 ff.

Möge Ihr Gesicht erröthen indem Sie diese Worte lesen. Sie kümmern sich freilich nicht um die Folgen Ihrer Handlungen, weshalb es nutzlos wäre dabei zu verweilen, nutzlos darzulegen, welch ein grosses und tiefes Elend Sie über mich und meine Familie gebracht haben. Sie kannten unsre Armuth; Sie wussten, dass unsre acht kleinen Kinder blos auf die Besoldung meines Mannes angewiesen sind. Sie wussten, dass Barney ein Mann ist vorgerückt an Jahren, ohne Mittel ein anderes Geschäft zu ergreifen, ohne Freunde, die ihm dazu verhelfen, die ihn unterstützen könnten. Die Krankheit meines Mannes und die bittere Noth meiner Familie zwingt mich die weibliche Scheu zu überwinden. Mein Herz, so stolz als das Ihrige, Herr Präsident, obgleich es in einem weiblichen Busen schlägt, ruft mich auf und schreit um Gerechtigkeit. Geben Sie meinem Manne zurück, was Sie ihm in so rauher Weise genommen haben; geben Sie seinen Kindern die nothwendige Nahrung und Kleidung zurück; zeigen Sie, wenigstens in einem Falle, dass Sie barmherzig sein können, dass Sie wenigstens eine Ausnahme gestatten . . . . .

Wissen Sie wer die Frau ist, welche Sie in solche Todesangst stürzen? Sie ist die Tochter des berühmten Richters Chase, dessen Donnerstimme im Senate den Zauber der britischen Unterthänigkeit gebrochen, dessen Unterschrift glanzvoll dasteht unter der Unabhängigkeitserklärung. Mein Mann, der Vater meiner Familie, welchen Sie so gewaltig misshandelt haben, er ist der Erstgeborne eines Helden, dessen Thaten die Geschichte Ihres Landes zieren, von 1776 bis 1815. Eine Frau und ein Mann solcher Abstammung, Kinder, deren Dasein solcher zwiefachen ruhmvollen Quelle entsprossen, haben Sie ohne allen Grund, leichtfertiger, treuloser und unmenschlicher Weise nackt und entblösst hinausgestossen, in die kalte, fühllose Welt. Die Kinder und die Enkel des Richters Chase und des Kommodore Barney liegen arm und hungernd da auf dem Boden, welcher ihnen zum Theil seine Freiheit und Fruchtbarkeit verdankt.“ [1]

[1] Mrs. Barney's Letter to President Jackson. Baltimore, June 13. 1829. 8.

Diese erschütternde Anrede ist spurlos an dem steinernen Herzen des alten kränklichen Jackson vorübergegangen. Frau Barney musste suchen sich und ihre Familie, mittels Schriftstellerei, zu ernähren. Ein Magazin, das sie herausgegeben, ist mit Beifall aufgenommen worden. Die Amtsentsetzungen sind selbst noch weiter herabgegangen. Alte Kommis, welche zum Theil schon von dem ersten Präsidenten, von Washington ihre Anstellung erhalten hatten, die gleichsam mit der Regierung und in der Geschäftsroutine aufgewachsen waren, auch sie sind, ohne irgend einen andern Grund als um neuen Leuten Platz zu machen, dem Hunger und dem Elend preisgegeben worden. Eine vollkommene Zerrüttung aller Verhältnisse und Zustände in der nationalen Metropolis war die nothwendige Folge. Halbfertige Häuser wurden nicht ausgebaut; Gärten und Landhäuser haben keine Miether gefunden. Vollkommen unsicher der Zukunft beschränkte sich jeder auf das Nothwendigste; die Kaufleute und Krämer konnten nichts mehr absetzen. Wer vermöchte wohl, heisst es in einer Washingtoner Zeitung jener Tage, bei der Noth, welche Einzelne durch die plötzliche Enthebung von ihrem Amte getroffen, ein gleichgiltiger Zuschauer zu bleiben? Solch ein Mensch müsste kein menschliches Herz im Busen tragen; er müsste baar sein alles Mitgefühles. Ich habe mit dem Präsidenten gesprochen, schreibt einer seiner Freunde, jedoch immer in Gegenwart anderer Leute. Eine Unterhaltung unter vier Augen wurde mir nicht vergönnt. Ich wünsche es wäre hier anders. Welch ein Gegensatz zu der milden Weise eines Monroe, Madison und Adams! Diese rücksichtslose Härte der neuen Verwaltung übt einen unglücklichen Einfluss auf die freie Gedankenäusserung, auf die ungezwungene Redefreiheit. Von dem Allen ist kaum noch eine Spur vorhanden. Keiner traut mehr dem Andern; alle sind oder glauben sich wenigstens von Spionen umgeben. Könnte doch eine zufällige Bemerkung, auf der Strasse oder in einem Bureau gesprochen, welche dem oder jenem hinterbracht würde, die Absetzung zur Folge haben. In der That höchst bedauerliche unerträgliche Zustände! Angeber, Auflaurer, Spione und wie alle die Werkzeuge des Despotismus heissen mögen, sie sind in Menge vorhanden. Wo es Hörer

giebt, giebt es natürlich auch Hinterbringer. Hier ankommende Fremde werden von ihren Freunden beiseite genommen und gewarnt, sie möchten ja in ihren Aeusserungen über die Personen und Zustände der Regierung sehr behutsam sein. Ich hoffte, dass wir unter Jackson eine nationale Administration erhalten werden. Furchtbare Täuschung! Wir haben nicht einmal eine Parteiadministration, wir haben blos ein persönliches Gouvernement. Ich sehe wie das kommen wird, wie das kommen muss. Unsre Republik wird elenden Rotten anheimfallen, die sich gegenseitig um Aemter und Besoldungen streiten, — Kämpfe stehen uns bevor, nicht für Freiheit und Menschenwohl, sondern zur Befriedigung der niedrigsten, der schmutzigsten Selbstsucht. [1]

2.

Die Bank der Vereinigten Staaten. Ihre Stellung und Macht. Der Unterschied zwischen den Antrittsreden und Jahresbotschaften. Die auswärtige Politik. Der Beamtenwechsel und die Bureaukratie. Die Finanzen und Staatenrechte. Die Austreibung der Rothhäute. Das indianische Territorium. Die Weise neuer Ansiedelungen. Die Senatoren Hayne und Webster. Die Union und ihre Bedeutung.

Es wurde vielfach behauptet, Jackson sei bereits mit der Absicht nach Washington gekommen, die Bank der Vereinigten Staaten, weil er sie als ein gemeinschädliches Institut erkannte, nach dem Ablauf ihres Freibriefes, nicht mehr zu erneuern. Dies ist vollkommen unbegründet. Jackson hatte bei seiner ersten Wahl, der Volksstimmung, welche es wünschte, nachgebend, [2] sich verpflichtet, die Präsidentschaft nur für einen Zeitraum anzunehmen, [3] über welchen

1 Parton III. 212—214.

2 Inconformity with a favorite idea of the people sagt Niles XXXVII. 257.

3 Unter den fünf von seinen Freunden aufgestellten Grundsätzen war der erste: To establish the precedent of one presidential term of four years. Niles' XL. 387. Jackson hat dies selbst in einer Rede zu Nashville ausgesprochen, sowie in seiner ersten Botschaft. Niles' XXXVII. 249. Parton III. 96.

hinaus der auf 20 Jahre verliehene Freibrief noch mehrere Jahre fortdauerte. Nein, auch hier waren es im Beginne verdammlicher Nepotismus und andere persönliche Beweggründe, welche die Feindschaft des Präsidenten hervorgerufen haben. Später sind freilich andere aus dem Wesen der republikanischen Institutionen hervorgegangene Umstände hinzugekommen.

Die Bank ist während der zwanziger und dreissiger Jahre unsres Jahrhunderts, namentlich im Beginne der Jackson Verwaltung eine gar mächtige einflussreiche Körperschaft gewesen. Ihr Aktienkapital belief sich auf 35 Millionen Dollars. Das baare Geld in ihren Kellern betrug gewöhnlich zwischen fünf und sieben Millionen, die Depositen der Privaten wenigstens sechs, die Circulation ihrer Noten zwölf, der discontirten Wechsel waren im Jahre mehr als vierzig Millionen. Ihr jährlicher Gewinn überstieg nach der eignen, wie sich später zeigte, freilich unzuverlässigen Angabe, drei Millionen Dollars. Neben der Hauptbank, in ihrem Marmorpalast zu Philadelphia, zählte man in den verschiedenen Städten der Union, 25 Zweiganstalten, jede mit ihrem eignen Präsidenten, mit ihrem besondern Zahlmeister und Directorium. Die Noten der Vereinigten Staaten Bank circulirten allenthalben im Lande, von Maine nach Georgia, vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean. In Europa und Asien wurden sie nicht selten mit Agio bezahlt. An der Spitze dieses Weltinstituts standen 25 Direktoren, wovon fünf, dem Freibriefe gemäss, vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ihre Ernennung erhielten. Vorsitzender war zu der Zeit Nicholas Biddle, ein Rechtsgelehrter von mannigfachen Kenntnissen und Talenten, ein Schöngeist und Verfasser der nach Monroe's Auftrag verfassten Handelsdigesten. Mehr als tausend Personen waren beständig als höhere oder niedere Beamte bei der Bank beschäftigt, verdankten ihr eine ehrenvolle Stellung und hinreichendes Auskommen. Ueberdies wurden alle Einnahmen und Ausgaben der Regierung von der Anstalt besorgt. Sie war gleichsam das Bankhaus der Nation und beherrschte demnach sämmtliche grössere Geschäfte, die Anlage von Eisenbahnen, von Kanälen und dergleichen umfassendere Unternehmungen.

Die Direktoren und Aktionäre gehörten zu den reichen, gebildeten, man könnte sagen zu den aristokratischen Klassen der Union, welche den militärischen Häuptling, den Liebling der Massen, für ungeeignet hielten zur Bekleidung der ersten Civilstelle im Staate. Das war natürlich ein unverzeihliches Verbrechen. Die Bankleute hatten überdies in mancherlei Weise gesucht ihre Partei zu verstärken, um Jacksons Wahl zu hintertreiben. Gesinnungsgenossen erhielten Darlehen, andren sind sie verweigert worden. Ihre höhern und niedern Stellen, so wenigstens wurde behauptet, habe die Bank blos nach der politischen Anschauung der Bewerber vergeben. Vorwürfe derart sind von der neuen Administration, gleich nach ihrer Einsetzung, mehrere erhoben worden mit dem Zusatze: diese und jene Beamten möchten entfernt und andere, bekannte Jacksonleute an deren Stelle eintreten. Die Bank widersetzte sich solcher Zumuthung. Die Direktoren, entgegnete Herr Biddle dem Finanzminister, kennen keinen andren Massstab für ihre Bedienstete als deren Geschäftskenntniss und Ehrlichkeit. Welchen politischen Ansichten sie huldigen mögen, das liegt ausserhalb unsrer Befugnisse. Hienach hat auch der Finanzminister nicht zu fragen. Keine Administration ist berechtigt die politische Ueberzeugung unsrer Diener zu überwachen oder den Bankvorstand hierüber zur Rechenschaft aufzufordern. Die Beamten sind, ausserhalb ihres Geschäftskreises, freie Bürger gleichwie alle andern, sie sprechen und handeln gemäss ihrer Ueberzeugung, woran sie zu hindern Niemand berechtigt ist. Gegen solche Uebergriffe wollen und müssen wir von vornherein Verwahrung einlegen.

In Folge dieser mannhaften Sprache und republikanischen Gesinnung, so sprechen wenigstens die Angehörigen und Freunde der Bank, war die Vernichtung dieser grossartigen wohlthätigen Anstalt beschlossen. Noch mehr, diese Absicht sei alsbald, um ihr zu schaden, mittels der Presse dem Lande verkündet worden. Die erste Präsidentenbotschaft, hiess es in mehreren Blättern, werde eine Stelle gegen die Bank enthalten; der Präsident gedenke ihr entschieden entgegenzutreten, was in der That der Fall ge-

wesen. „Der Freibrief der Bank der Vereinigten Staaten," sprach Jackson, „geht im Jahre 1836 zu Ende; die Aktionäre werden sicherlich um Erneuerung ihrer Sonderrechte nachsuchen. Ueber die Gesetzmässigkeit und die Vortheile einer solchen Körperschaft herrschen bei einem Theile unsrer Mitbürger grosse Zweifel. Die Hoffnung, darüber kann kein Zweifel obwalten, durch sie eine allgemeine Landeswährung zu erhalten, ist nicht in Erfüllung gegangen. Deshalb möge die nationale Legislatur bei Zeiten Rathes pflegen, um mit dieser wichtigen Angelegenheit ins Klare zu kommen. Dann wird sich's zeigen, ob es nicht vortheilhafter wäre eine Nationalbank zu schaffen, gegründet auf das Vertrauen und die Einkünfte der Union. Dieses Institut müsste in jedem Falle der Regierung und dem Lande alle die Vortheile gewähren, welche man sich nur immer von der jetzigen Bank versprechen könnte."[1] Dass man dann mehrere Hundert neue Anhänger gewinnen, versorgen und die despotischen Einflüsse der Administration nach allen Seiten weiter ausbreiten könnte, das hat Jackson natürlich verschwiegen. Es gehörte aber wenig Scharfsinn dazu, diese Verhältnisse sowie die Gefahren solch einer Verkettung des Kapitals mit der Regierung zu durchschauen. Sie sind auch alsbald erkannt und ausgesprochen worden. „Weg mit diesem Plane einer Staatsbank," entgegneten die Einsichtigen aller Parteien, „lieber greifen wir alsbald nach einem lebenslänglichen Präsidenten. Wir gedenken jede Verbindung der Geldmacht mit der Exekutive bis aufs Aeusserste zu bekämpfen; jeder kundige, erfahrene Mann wird mit uns vor der Fährlichkeit einer solchen Allianz zurückbeben. Wir sind Gegner der Nullifikation oder Nichtigung eines Calhoun und anderer, aber auch ebenso die entschiedenen Gegner der Ueberlieferung aller Volkskräfte in eine Hand. Der bereits vorhandene Druck lehrt uns vorsichtig zu sein."[2]

8. Decbr. 1829.

1 Niles' XXXVII. 254. 257—58. XXXIX. 262.

2 Niles' a. a. O. 274. Aus leicht erkennbarer Absicht berichtet Niles gleich auf der folgenden Seite über die Missbräuche und Rohheiten der Regierungsbeamten, um die Wahlen nach ihrem Sinne zu leiten. Dies Alles sei wohl gegen die gute Absicht des Präsidenten; aber es müsse doch schon, der Geschichte wegen, (by way of record) aufgezeichnet werden. Parton III. 257—69.

7. Decbr. 1829 — 31. Mai 1830.

Die Präsidentenbotschaft für die erste Session des 21. Kongresses, welcher diese Stelle über die Bank entnommen ist, wurde mit noch grösserer Begierde erwartet, als gewöhnlich die ersten Botschaften. Die Antrittsreden halten sich durchgängig innerhalb allgemeiner Grundsätze. Nicht so die Jahresbotschaften. Sie geben Rechenschaft über den Zustand der Union, sprechen von Vorschlägen für allerlei nützliche oder nothwendige Massnahmen und deuten auf künftige Gesetze und Unternehmungen. Jackson hat die grossen Erwartungen nicht getäuscht. Seine erste gleichwie die nachfolgenden Botschaften, mögen sie nun in Betreff der Form, was gleichviel, von ihm selbst herrühren oder nicht, gehören zu den lehrreichsten Schriftstücken für die Geschichte der Vereinigten Staaten, in mancher Beziehung zu den merkwürdigsten Dokumenten der ganzen Weltgeschichte. Ihre Grundsätze und Ansichten, die falschen wie die wahren, sind durchgängig aus dem fruchtbaren Boden der Volksherrschaft, im ausgedehntesten Sinne dieses Wortes, hervorgegangen. Die Durchführung ist freilich zu allen Zeiten, und so auch während der Administration des Jackson, hinter der Theorie weit zurückgeblieben.

Im Eingange der Botschaft ist die feste Haltung bemerkbar, welche der Präsident gegen die auswärtigen Staaten zur Schau trägt. Sie ist, wie aus der absichtlichen Freundlichkeit für England zu ersehen, gegen Frankreich und die andren Mächte gerichtet, welche sich den Ansprüchen der Vereinigten Staaten auf Ersatz für die vieljährigen Beschädigungen zur See widersetzen. „Wir überlassen uns der sichersten Ueberzeugung, dass alle streitigen Angelegenheiten friedlicher Weise geschlichtet werden. Unser Land steht gross und mächtig da, wir werden nichts Ungerechtes verlangen, aber auch kein Unrecht dulden. Mit Grossbritanien, ein Reich gleich ausgezeichnet in allen Künsten des Friedens wie des Krieges, hoffen wir für immer in friedlicher, in ehrenvoller und erhabener Nacheiferung fortzuleben. Alles in der Lage und in der Geschichte der beiden Nationen zielt darauf hin Gefühle gegenseitiger Ehrfurcht zu erzeugen und das herzlichste Einverständniss zu erhalten. Dies sind meine Ansichten und sicherlich auch die Ansich-

ten unsrer Wähler.“ Jackson hoffte, und wie sich später zeigte mit gutem Grunde, auf die Gewährung des Handels mit dem englischen Westindien. Auch mochte er von der Spannung zwischen der Regierung Karl X. und Englands vernommen haben. Dem Bewunderer Napoleons war das Jesuitenregiment der Bourbone in der innersten Seele verhasst.

Ausführlich wird der Beamtenwechsel vertheidigt und zwar für die höhern Stellen und in den meisten gewöhnlichen Fällen mit zureichenden Gründen. Jackson ahnete den Fluch der Büreaukratie, unter welcher wir auf dem europäischen Kontinente leiden; er erkannte in den vom Staate aufgestellten Beamten, mögen sie nun diesem oder jenem Zweige des Gemeinwesens angehören, das Hauptmittel zur Knechtung und Entsittlichung der Menschheit. „Leute, welche sich auf längere Zeit des Amtes und der Macht erfreuen, werden durchgängig träge im Dienste. Sie betrachten ihr Amt wie einen Besitz und die Regierung blos als das Mittel zur Erreichung persönlicher Vortheile. Und so wird am Ende das ganze Staatswesen seinem wahren Principe, dem allgemeinen Wohle entfremdet.“

„Die Verrichtungen der öffentlichen Diener sind oder können wenigstens so einfach gemacht werden, dass sich hiezu alle verständigen Leute leicht befähigen. Das Verbleiben derselben Personen in demselben Dienste hat nothwendig ein lässiges Wesen zur Folge, wodurch dann mehr verloren als mittels der Brauchbarkeit und erlangter Geschäftskenntniss gewonnen wird. Würde der Regierung und dem Lande nicht besser gedient sein, wenn mittels eines Gesetzes bestimmt wäre, alle Anstellungen dürfen blos auf vier Jahre stattfinden? Wer sein Amt verliert, erlangt wieder dieselben Mittel seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, wie die Millionen, welche niemals ein Amt bekommen. Die traurigen Verhältnisse, die wohl in besonderen Fällen eintreten mögen, verschwinden gegenüber den grossen Vortheilen bei solch einem gesetzlichen Beamtenwechsel. Die Meinung, das Amt sei ein Besitzthum wie jedes andere, kann nicht aufkommen; die republikanische Gleichheit wird dadurch fester begründet;

sie ist alsdann nicht blos in der Idee, sondern auch in der Wirklichkeit vorhanden.“ Von seiner eignen Norm der persönlichen Anhänglichkeit und unbedingten Hingebung, welche wenigstens ebenso nachtheilig wirkt wie das Regiment einer bleibenden, zum grossen Theile aus der eignen Kaste sich wieder ergänzenden Büreaukratie, hat der Präsident nicht gesprochen.

„Im Schatzamte herrschte Ueberfluss. Man könne mit Bestimmtheit innerhalb der nächsten Jahre die gänzliche Tilgung der Schuld erwarten. Dann würde die Frage entstehen, ob nicht der Ueberschuss der Einnahmen unter den einzelnen Staaten zu vertheilen, welche ihn für innere Verbesserungen zu verwenden hätten. Hiemit fände auch mit einem Male die schwierige, so häufig besprochene Angelegenheit, in Betreff der inneren Verbesserungen, ihre Erledigung.“

„Ueber die Staatenrechte zu wachen ist unsre wichtigste Aufgabe. Den Erfolg unsrer Konstitution, die behaglichen Zustände, unter welchen wir leben, verdanken wir vorzüglich der Wachsamkeit und Beihilfe der Beamten in den Einzelstaaten. Das ist nicht die Ansicht eines Tages, sondern die tiefste Ueberzeugung meiner Seele, das Ergebniss meines unausgesetzten Nachdenkens während vieler Jahre.“[1]

Der Präsident hat demgemäss allen Anträgen des Kongresses, diese und jene Unternehmung der Einzelstaaten mittels nationaler Beiträge zu unterstützen, seine Zustimmung verweigert. Die Gründe werden in den betreffenden Botschaften weiter ausgeführt. Dies ist namentlich in der zur Zeit vielbesprochenen Schrift über die Maysville Lexingtonstrasse geschehen. „Werden die Einnahmen nicht nach andrer Richtung verwendet, so sind wir innerhalb der nächsten vier Jahre schuldenfrei. Welch ein erhabenes Schauspiel können wir dann der Welt darbieten! Eine Republik von zwölf Millionen glücklicher Menschen ist nach einem Bestande von 54 Jahren schuldenfrei, frei ihre unermesslichen Hilfsquellen ungehindert nach allen Richtungen flüssig zu

---

1 Niles' XXXVII. 247--54.

machen! Und dies nachdem sie zwei längere Kriege mit dem mächtigsten Staate der Erde geführt; den einen, um die Freiheit zu erobern, den andren. um diese Freiheit zu bewahren. Aber schon aus konstitutionellen Bedenken musste ich die Beisteuer zur Maysvillestrasse versagen. Stellt sich auch hier die Mehrheit der Bevölkerung auf meine Seite, so werde ich mit dem angenehmen Gefühle ins Privatleben zurückkehren, dass ich weder meine Pflichten vernachlässigt noch die heilige Urkunde geschwächt habe, welche die Freiheiten unsres Vaterlandes wie mit einem unlösbaren Bande umschlingt.“ [1]

Es ist nicht nothwendig das Unrecht, den Treubruch und die Grausamkeit aller europäischen Völker und so auch der Angelsachsen gegen die Eingebornen Amerikas hier nochmals darzustellen und nachzuweisen, wie die Verträge, welche mit diesem und jenem Stamme eingegangen waren, niemals gehalten wurden. Man darf dies Alles als bekannt voraussetzen. Waren doch in vielen Fällen diese Verträge selbst blos eine besondere Art von Hinterlist, um den rothen Mann in eine gewisse Sicherheit zu verlocken, ihn zu gelegener Zeit überraschen und überfallen zu können. Die nationale Konstitution der Vereinigten Staaten und die Konstitutionen der Einzelstaaten, die Beschlüsse der Unter- und Obergerichte, das öffentliche Gewissen und Alles was den Menschen zum Menschen macht, wurde in der schnödesten Weise gebrochen, nicht selten mit verhöhnendem Spotte zurückgewiesen. Dies Alles ist vollkommen wahr. Der Menschenfreund mag die unerbittlichen europäisch-amerikanischen verthierten Räuber verwünschen und den Untergang einer ganzen Race tief beklagen. Bei alledem war und ist ein andres Ergebniss, vermöge der Naturgesetze, kaum möglich. Wer sich selbst nicht hilft, nicht helfen kann, der ist dem unerbittlichen Geschicke verfallen. Es giebt nur eine Naturgewalt; ein Naturrecht war und ist in Wirklichkeit nicht vorhanden. [2]

---

1 Niles' XXXIX. 105.

2 Das schändliche Verfahren des Staates Georgia, wovon in einem frühern Abschnitte die Rede, hat Henry Clay in der vortrefflichen Rede: On our relations with the Cherokee Indians. Speeches I. 637 ff. in herzzerreissenden Worten dargestellt.

Andrew Jackson hegte, lange vor dem Antritt seiner Präsidentschaft, die aus vielfachen Erfahrungen hervorgegangene Ansicht, Weisse und Indianer könnten niemals unter friedlichen, freundlichen Verhältnissen neben einander fortleben. Das Beste wäre wohl, die Indianer, welche noch innerhalb der Vereinigten Staaten hausen, dahin zu bringen, dass sie ihre angestammten Wohnsitze aufgeben und sich jenseit des Mississippi ansiedeln. Die Union sollte alle Mittel ergreifen, um den armen Leuten in ihrer neuen Heimat ein behagliches Dasein zu bereiten. Der Plan wurde, während seiner Präsidentschaft, mit der bekannten zähen Beharrlichkeit des Mannes verfolgt und zu einem glücklichen Ende durchgeführt. In Wahrheit zu einem glücklichen Ende, indem dadurch die Erhaltung der Indianer noch auf längere Zeit gefristet wurde. Ohne diese Uebersiedelung hätten wohl die im Osten des Mississippi wohnenden rothen Leute jetzt bereits, wenigstens zum grössten Theile, ihren Untergang gefunden. Eine Folge dieser übergesiedelten oder angesiedelten Rothhäute ist das indianische Territorium.

Eine staatsrechtliche oder konstitutionelle Frage beschleunigte die Uebersiedelung. An die Stelle der ursprünglichen indianischen Einrichtungen sind da und dort den Einzelstaaten der Union nachgebildete indianische Regierungen entstanden, welche nun ebenfalls die Unabhängigkeit und Souveränetät in Anspruch nahmen. Die Häuptlinge dieser Cherokee oder Kreek Gemeinwesen waren entweder Weisse oder Mischlinge, gebildete fähige Leute. Sie errichteten Schulen, begründeten Zeitungen, wie den Cherokee Phönix, wovon Niles viele Auszüge mittheilt [1] und trafen andere den Angelsachsen nachgeahmte Vorkehrungen. Die betreffenden Staaten erhoben Einsprache gegen diesen nationalen Fortbestand der Stämme. Das ist Rebellion, erklärten Georgia und Alabama; die Indianer dürfen keine selbstständigen Regierungen aufrichten; sie sind den Gesetzen der Gemeinwesen unterworfen innerhalb deren Gemarkungen sie leben, — eine Ansicht, welcher auch der Präsident hul-

---

1 Niles' XXXIX. 99. 181—83.

digte. „Die Konstitution bestimmt,“ erklärte Jackson, „dass, ohne Zustimmung der betreffenden Legislaturen, keine neuen Staaten innerhalb der bereits bestehenden gegründet werden dürfen. Ich habe den Indianern verkündet, die Regierung der Vereinigten Staaten missbillige ihr Verfahren; sie müssten sich den Gesetzen der Gemeinwesen, worin sie leben, unbedingt fügen, oder, was für beide Parteien das Beste, jenseit des Mississippi ziehen.“

Die Klagerufe dieser Indianer sind herzzerreissend. Jawohl, wir hören gar oft solche Worte, sagt eine Cherokeezeitung: Der rothe Mann ist der Ausrottung verfallen; die Gottheit will es so haben; die Weissen sollen an die Stelle der Eingeborenen treten. Washington dachte anders. Er hat mit unsern Vorfahren Verträge abgeschlossen, worin es heisst: Die Cherokee sollen nicht immer Jäger bleiben; sie sollen Hirten und Ackerbauer werden. Zu dem Ende wollen wir sie von Zeit zu Zeit mit Ackergeräthe und andern Werkzeugen versehen.

28. Januar 1829.

Wäre Washington noch am Leben, er würde mit Freuden sehen, dass diese seine Erwartungen erfüllt wurden. Er müsste sich freuen und alle die, welche Mitgefühl für die Indianer haben, müssten sich mit ihm freuen. Wo man ehemals das Wild jagte, wo der Bär und der Biber hausten, da ist jetzt fruchtbares Ackerland, welches die friedliche Pflugschar durchfurcht, nicht mehr gestört, wie wohl ehemals geschehen, von nie ruhenden kriegerischen Kämpfen.

Wir sind Gott dankbar für diese Gnade, noch mehr aber für seine christliche Gnade. Wir haben von der Erlösung durch Jesus Christus gehört. Sollten die Indianer zu Grunde gehen, weshalb hätte denn Gott das Herz aller Christen geöffnet, um sich unsrer anzunehmen? Wozu die vielen Beiträge zum Unterhalt der christlichen Sendboten und Schulen? Weshalb erfreuen sich diese Missionare solchen Beifalles, dass selbst Cherokees als Apostel auftreten? Weshalb diese Verbreitung der Kunst des Lesens und Schreibens, so dass jetzt 800 Exemplare des Gesangbuches in der Cherokee Sprache aus unsrer Druckerei hervorgehen?

Nein, Gott hat das Verderben der Indianer nicht beschlossen. Böse Menschen sind es, welche auf unsren Untergang sinnen. Sie ergreifen Massnahmen, wie jetzt in Georgia geschehen, um unsre Rechte zu beeinträchtigen, um uns zu verwirren und unser Land an sich zu reissen. Sie wollen ganz andre Gesetze und Sitten unter uns einführen. Das ist, wie die Erfahrung lehrt, unser sicherer Untergang. Die meisten Stämme sind, wie das Beispiel der Katawbas in Süd Karolina zeigt, der Raub solcher Bestrebungen geworden. Lässt man die Cherokee in ihrer jetzigen Weise gewähren, so werden sie fortbestehen. Beschwert man sie mit neuen Lasten, treibt man sie hinüber über den Mississippi, — das Band ihres nationalen Daseins ist durchschnitten —, sie werden, sie müssen zu Grunde gehen.[1]

Auch diese Angelegenheit wurde zur Parteifrage und mit dem Sklavenwesen in Verbindung gebracht. „Werden die Indianer aus den Südstaaten entfernt," sprachen die Abgeordneten der freien Gemeinwesen, „dann gewinnen diese an Ländereien und Macht; die Sklaverei wird auch in den neuerworbenen Marken eingeführt." Hiezu kamen die natürlichen menschlichen Gefühle, welchen die gewaltsame Austreibung — und Gewalt wurde angewendet, wenn auch nur mittelbar — furchtbar erschienen. „Was, die Indianer will man zwingen die Gräber ihrer Väter zu verlassen, an denen sie mit Leib und Seele hängen? Nimmermehr. Das hiesse die Grausamkeit auf das Höchste treiben." Und so ist es geschehen, dass der Gesetzvorschlag, welcher dem Präsidenten die Mittel anwies, um die Uebersiedelung zu bewirken, lange und heftige Debatten veranlasste, bis er endlich nur drei Tage vor dem Sessionsschlusse, und zwar blos mit geringer Mehrheit durch beide Häuser geführt werden konnte. Hienach war dem Präsidenten gestattet, eine Landesstrecke westlich des Flusses Mississippi, worauf andre Eingeborene keine Ansprüche erheben könnten, in Gauen und Marken abtheilen zu lassen, um mittels derselben alle östlich des Mississippi liegenden Besitzungen der übersiedelnden Indianer einzutauschen. Diese Gauen

28. Mai 1830.

1 Niles' XXXVI. 41.

und Marken sollen durch natürliche oder künstliche Grenzen so abgetheilt werden, dass sie leicht zu unterscheiden wären. Sie verbleiben den Indianern auf ewige Zeiten. Die Vereinigten Staaten treten nur dann wieder in Besitz, wenn die ausgewanderten Stämme erlöschen oder wegziehen. Für die Unkosten der Uebersiedelung wurde eine halbe Million Dollars angewiesen, wozu später, zur Ablösung der Besitztitel und andrer Ansprüche, einige Summen hinzugefügt wurden.[1]

Die Weise des Präsidenten, erzählt Schoolcraft, der Geschichtschreiber und erfahrenste Mann in allen indianischen Angelegenheiten, war grad und ehrlich. Ich war zu seiner Zeit im Amte und habe von ihm unmittelbar Befehle erhalten. Jackson kannte den weissen und den rothen Mann; er wusste, wie beide einander zu behandeln pflegen. „Zahlen Sie gar nichts unsern Leuten, welche behaupten, die Indianer schulden ihnen dies und jenes. Ich sage ihnen nochmals,“ sprach der Präsident, „zahlen Sie nichts. Die Gläubiger sollen suchen, wie sie zu ihrem Gelde kommen. Die Weissen hängen immer den Indianern Schulden an, oder erheben wenigstens allerlei Forderungen. Solche Schurken lagern jetzt wohl massenhaft in Washington herum. Sagen Sie ihnen allen, von mir werden sie keinen Cent bekommen.“ Die Vermuthungen Jacksons fügt Schoolcraft hinzu, zeigten sich vollkommen begründet. Die Speisehäuser Washingtons waren voll von Leuten, welche, sobald bekannt wurde, die Indianer werden für ihre abgetretenen Länder Geld erhalten, diese und jene Anforderungen stellten, für diese und jene Dienste, allerlei Ansprüche machten.[2]

Mit den Creek, den Chikasaw und Chocktaw waren bereits Verträge geschlossen; deren Uebersiedelung, bis auf eine Anzahl von Flüchtlingen oder Seminolen, welche in den Morästen Floridas hausten, theilweise sogar vollendet. Nur noch ein halber Stamm Cherokee in Georgia wollte sich der Forderung nicht fügen. Nach langen und mühsamen, während des Winters 1835—36, geführten Verhand-

---

1 Statutes at large IV. 411. 505. V. 73.

2 Parton III. 280.

lungen ist endlich auch mit diesen Indianern ein Vertrag zu Stande gekommen. Sie haben ebenfalls ihr Besitzthum östlich des Mississippi für Marken westlich des Flusses, sowie gegen andere Entschädigungen in Geld und Geldeswerth, welche auf mehr als zwölf Millionen berechnet wurden, den Vereinigten Staaten überlassen.[1] Der Umfang aller ihnen verliehenen äusserst fruchtbaren Länder wird auf sieben Millionen Acker angegeben. „Es ist unser Wunsch," erklären die Cherokee, im Eingange zum Vertrage, „der Schwierigkeiten überhoben zu werden, welchen wir innerhalb der bewohnten Länder der Vereinigten Staaten zu begegnen haben; wir wollen uns wieder mit unsern Leuten vereinigen, welche bereits jenseit des Mississippi gezogen; wir wollen in Gegenden ausserhalb der Staaten Souveränetät wohnen, wo wir uns nach Gutdünken regieren können; wir wollen einen Zustand der Gesellschaft aufrecht erhalten, welcher unsrer Lage, unsren Ansichten und Gewohnheit entspricht und sowohl der Behaglichkeit des Einzelnen wie dem Fortschritt der Civilisation im ganzen Gemeinwesen förderlich sein wird."

1. März 1836

Das indianische Territorium, in einem Umfange von 65,171 Geviertmeilen, besass 1860 nach dem letzten Census eine Bevölkerung von 65,880 Personen, wovon 7369 Negersklaven. Es hat nämlich die Pest der Sklaverei auch bei den meisten Indianerstämmen Eingang gefunden. Einzelne unter den Choktaw berühmten sich des Eigenthums von sechs bis siebenhundert Sklaven. Im Durchschnitt bildeten die Sklaven an zwölf Prozent der Einwohnerschaft. Die Unionsbeamten, welche die Aufnahme bei dem letzten Census besorgten, haben die Rothhäute des Territorium in Sitten und Bräuchen, in ihrem geselligen Wesen und der ganzen äusserlichen Civilisation den Bewohnern der südlichen Sklavenstaaten vollkommen ebenbürtig gefunden.[2]

1860

Die Weise, wie die amerikanischen Ansiedelungen immer weiter gen Westen vorgeschoben wurden und werden

1 Statutes at large VII. 478. 488. Benton I. 624.

2 Preliminary Report on the eigth Census, 1860. By Joas Kennedy, Superintendent, Washington 1862 10. 11. 136. The American annual Cyclopaedia of the year 1862. New York 1863 II. 771.

steht einzig da in der ganzen Weltgeschichte. Leute unternehmenden, abenteuerlichen Wesens schreiten kühnen Sinnes voran und ergreifen Besitz von den menschenleeren Gauen im fernen Westen. Sie fällen die Bäume der Urwälder, ziehen Furchen in die mit hohem Gras überwachsenen Prärien, bauen Häuser, pflanzen Gärten, umzäunen die Felder und erziehen zahlreiche Familien. Unterdessen erreicht sie die Fluth der massenhaften Auswanderung; Aecker, Häuser, Wiesen und Gehölze steigen im Werthe; die Vorangegangenen verkaufen ihr Besitzthum den Nachkommenden, ziehen dann, mit Geld in Fülle versehen, weiter nach Westen und kaufen um geringen Preis ganze Landstrecken von der Regierung. In solcher Weise geht es längere Zeit fort, bis die ersten Abenteurer die Landesgrenzen längs des Stillen Ocean erreichen. Die Auswandererzüge folgen in grössern oder geringern Zwischenräumen auf einander; es entstehen Meierhöfe, Dorfschaften, Städte, Territorien und Staaten; alles Besitzthum steigt nach kurzer Frist bedeutend im Werthe, bis endlich Häuser und Felder einen durch die Oertlichkeit gebotenen bestimmten Werth erhalten. Das ist die Art, in welcher seit dem Beginne der Vereinigten Staaten, selbst schon zu den Kolonialzeiten, Tausende und abermal Tausende ihre Lage verbesserten, die Macht und die Grösse ihres Vaterlandes erhöheten und zu gleicher Zeit die Räume der Civilisation erweiterten. Manchmal sieht man auf ein und demselben Grundbesitz die Zeichen der verschiedenen Stufen oder Klassen der Ansiedler dicht neben einander stehn. Die erste rohe Hütte aus runden, unbehauenen Stämmen mit einem hölzernen Schornstein; das Haus aus zugehauenen Hölzern, bedeckt mit Schindeln, versehen mit Oeffnungen und einem Rauchfang von Steinen oder Backsteinen; endlich das bequeme steinerne Gebäude, ausgestattet mit allen wirklichen oder eingebildeten Bedürfnissen der Civilisation. Keine andre Nation besitzt solche Mittel und Wege zum Abfluss ihrer anwachsenden Bevölkerung, zur Beförderung ihres Glückes, sowie zur Begründung ihrer Unabhängigkeit.

Die so häufig angeregten Fragen und Massnahmen in Betreff der Allmände, der Landverkäufe und den hiemit innig

zusammenhängenden Ansiedlungen waren vorzüglich für den Nord- und Südwesten von grosser Bedeutung. Ob die Bevölkerung sich in kurzer Zeit stärker oder geringer vermehre, ob die Territorien zu Staaten und diese zu grosser Bedeutung heranwachsen, — dies Alles hing an den Anordnungen über die öffentlichen Ländereien. Im Westen glaubten sie, die östlichen Staaten seien aus Eifersucht ihrem Wachsthum entgegen, so dass alle von dieser Seite ausgehenden Vorschläge Misstrauen und Besorgniss erregten. Unter solchen gereizten Zuständen hat eine, wie es scheinen möchte ganz unschuldige Resolution des Senators Foot aus Connecticut ungemeines Aufsehen erregt und einen Redekampf hervorgerufen von solcher Grösse und Bedeutung, wie nur wenige im Verlaufe der ganzen Geschichte der Union stattgefunden haben.

29. Decbr. 1829. Senator Foot beantragte, der Ausschuss für die öffentlichen Ländereien möge untersuchen, ob die Vermessung nicht eingestellt werden solle, bis alles bereits auf dem Markte befindliche Land verkauft wäre. In diesem Falle könnten die zu dem Ende verwendeten Beamten, namentlich der Oberaufseher entlassen und die hierfür ausgesetzten Gelder erspart werden. Hierauf erklärten die westlichen Mitglieder, solche nachtheilige und beleidigende Anträge dürften nicht einmal zur Berathung kommen; man erkenne hieran wieder die herkömmliche Feindseligkeit der östlichen Staaten gegen das Wachsthum der Gemeinwesen längs des Mississippi und Missouri. Die Redner, welche über Foot's Antrag sprachen, beschränkten sich nicht auf den vorliegenden Gegenstand. Die Massnahmen der verschiedenen Administrationen und wie sich die einzelnen Abtheilungen der Republik dazu stellten und stellen wurden herbeigezogen, namentlich von Hayne und Webster, um deren Verhalten zu erklären und zu rechtfertigen.

Febr. u. März 1830.

Der Senator Hayne aus Süd Karolina war körperlich und geistig vortrefflich ausgestattet. Hierzu kamen unermüdliche Arbeit, ein auf alles Nützliche gerichteter Sinn und seine durch lange Studien erworbenen ausgebreiteten Kenntnisse. Süd Karolina blickte mit Stolz auf diesen hervorragenden Landsmann, sandte ihn, sobald es die Jahre

gestatteten, in den Senat nach Washington, welcher den Werth des Mannes alsbald erkannte. Hayne wurde zum Mitglied der wichtigsten Ausschüsse gewählt; bei dem Ausschuss zur Belohnung Lafayettes war er Vorsitzender.[1] Im Verlaufe der viele Tage andauernden Verhandlung über die öffentlichen Ländereien schleuderte Hayne ein unbedingtes Verdammungsurtheil über das ganze Landsystem; die Centralregierung wäre, vorzüglich auf Betrieb der Neuengland Staaten, immerdar feindselig gegen den Westen verfahren. Ganz anders der Süden. All sein Streben sei dahin gegangen die Wohlfahrt und das Wachsthum des Westens zu befördern. „Neuengland," sprach der spätere Häuptling der Nullifikatoren oder Nichtiger, „dieses scharf rechnende Neuengland ist aus Selbstsucht der westlichen Auswanderung entgegen. Man will die Leute zurückhalten, um sie in den Fabriken zu verwenden." Und so war nun durch die Angriffe des Süd Karolinier Gelegenheit gegeben alle streitigen Gegenstände, Freihandel und Schutzzölle, direkte und indirekte Abgaben, die Grundlage der Konstitution und die Nichtigung, sowie vieles Andere zu besprechen, was auch in reichlichem Masse geschehen.

Daniel Webster stellte sich auf die breite Grundlage, welche Hayne eingenommen. Er führte die Vertheidigung der frühern Administrationen und der von Neuengland ausgegangenen oder unterstützten Massnahmen, in seiner herkömmlichen meisterhaften Weise, obgleich ihn nur zufällige Umstände auf die Rednerbühne gebracht hatten.[2] Die rebellischen Anzeichen Süd Karolinas stiegen immer klarer am Horizont empor; sie deuteten sämmtlich auf einen Mann, welcher es jetzt noch für angemessen hielt, sich im Hintergrunde verborgen zu halten. Gegen ihn vorzüglich, gegen John Calhoun waren die niederschmetternden Reden Websters gerichtet; er sass da, als Vicepräsident der Vereinigten Staaten dem Senate präsidirend, und durfte oder wollte sich

---

1 Benton II. 186.

2 The Private Correspondence of D. Webster. Edited by Fletcher Webster. Boston 1857. I. 488. 493. The Works of Daniel Webster. Boston 1851. III. 248.

nicht bei der Verhandlung betheiligen. Wer könnte wohl, namentlich nach den Erfahrungen der letzten Jahre, die Schlussworte der zweiten Rede Websters — sie gehört zu der glänzendsten, welche der ausserordentliche Mann jemals gehalten — ohne Herzklopfen lesen? Diese einschneidenden, ewig wahren Sätze, welche zur Zeit bei der ganzen amerikanischen Nation den grössten Eindruck machten, sind vorzüglich gegen jene Aeusserung Hayne's gerichtet, dass ihm die Unabhängigkeit der Einzelstaaten mehr gelte als die Union, dass die Konsolidirung der Regierung der Vereinigten Staaten die grösste Gefahr wäre für die Freiheit aller amerikanischen Gemeinwesen.

„Der Union," entgegnete Webster, „verdanken wir unsre innere Sicherheit, unsre Würde und unser Ansehen nach aussen. Der Union sind wir für Alles verpflichtet, worauf wir stolz sein können. Zu dieser Union sind wir nur durch die Tugenden gekommen, welche wir in der strengen Schule des Unglücks erworben haben. Sie ist aus den Verlegenheiten zerrütteter Finanzen, eines darnieder liegenden Handelsverkehrs und zerstörten Staatskredits hervorgegangen. Unter den segenvollen Einflüssen dieser Union sind jene grossen Güter, Finanzen, Handel und Vertrauen alsbald wieder erstanden, erstanden zu einem neuen Leben. Jedes Jahr ihrer Dauer war angefüllt von neuen Früchten, von neuen Segnungen. Obgleich unser Land sich immer weiter und weiter erstreckte, obgleich unsre Bevölkerung sich immer mehr und mehr verbreitete, so sind doch alle des Schutzes und der Wohlthaten dieser Union theilhaftig geworden. Sie ist für uns alle eine reiche Quelle des staatlichen, bürgerlichen und persönlichen Glückes gewesen.

Während der Dauer dieser Union sind uns erhabene herrliche Aussichten geöffnet, für uns wie für unsre Nachkommen. Gebe Gott, dass mir der Anblick desjenigen erspart wird, was dahinter liegt. Möge die himmlische Sonne, sieht sie mein Auge zum letzten Male, nicht über die zerbrochenen und entehrten Stücke der einstens so glorreichen Union aufgehen; über abgetrennte, zwiespältige im Krieg sich zerfleischende Staaten; über verbrannte Städte und im Bürgerblut getränkte Länder. Möge ihr letzter

schwacher und hinsterbender Strahl noch immer das prachtvolle Schauspiel der Republik zeigen, wie sie jetzt geehrt dasteht auf der ganzen Erde und immer und immer weiter fortschreitet. Ihre Waffen und Siege mögen im urthümlichen Glanze leuchten, nicht ein Streifen sei ausgelöscht oder befleckt, nicht ein Stern sei verfinstert! Mögen solche elende Worte wie diese: Was ist das Alles werth, oder die andern: Zuerst Freiheit dann Einheit, niemals mehr gehört werden. Ganz andere Gefühle, würdig eines wahren Amerikaners, mögen allenthalben in glänzenden Charakteren leuchten, — Freiheit und Einheit, unzertrennbare Einheit jetzt und für alle Zeiten."[1]

Websters Befürchtungen sind schon, nach kurzem Verlaufe, zur Wahrheit geworden; seine vernichtenden Schläge auf Hayne, welche mehreren Senatoren zu stark erschienen, haben ihre vollkommene Rechtfertigung gefunden. Keine drei Jahre sind verflossen, so verlässt Hayne den Senat, wird Statthalter in Süd Karolina, und sucht die Nichtigung mit aller Macht durchzusetzen. Dass der Bürgerkrieg nicht damals bereits entbrannte, ist, wie unsre Geschichte zeigt, nicht das Verdienst dieser Hayne, dieser Calhoun und Genossen.[2]

---

1 Works III. 341.

2 Parton Life III. 471. Benton I. 142. II. 188. Niles' XXXVII. 415 ff. XXXVIII. 14 ff. Eine Anzahl einsichtsvoller patriotischer Männer, wie Legaré, Gesandter in Belgien, während der Administration des Jackson, war dem verbrecherischen Getriebe entgegen· Writings of Hugh Swirton Legaré. Edited by his sister. Charleston S. C. 1846. 2. Bd. 8. I. 56.

3.

Jackson und die Weiber. Die Franzosen in Amerika. Das Jugendleben des Präsidenten. Rachel Donelson. Die amerikanische Pompadour und die Frauen der Metropolis. Die Kandidaten für die nächste Präsidentschaft. Der Bruch mit Calhoun. Die Gründung des Globe und die Familie Blair. Die zweite Jahresbotschaft. Lafayette, der Präsident und die Julius Revolution. Der Handelsverkehr mit dem britischen Westindien und der Vertrag mit der Pforte. Van Buren und M. Lane. Die Stellung des Obergerichtes der Vereinigten Staaten. Thomas Benton und die Bank. Die Goldminen.

„Ich kann aus langer Beobachtung Zeugniss ablegen für das angeborne zarte Benehmen Jacksons in seiner Behandlung des weiblichen Geschlechtes, für seine bewunderungswürdige Enthaltsamkeit. Jener römische General gewann unsterblichen Ruhm durch eine einzige That der Selbstbeherrschung. Welch eine Unsterblichkeit gebührt nicht solch einem Manne, dessen ganzes Leben aus Enthaltsamkeit und Selbstbeherrschung bestanden.“

So Benton am Ende der Sittenschilderung seines bewunderten Freundes, Lobsprüche, welche auch von andern Seiten bestätigt werden.[1] Die allbekannten unbestrittenen Thatsachen stimmen hiermit nicht überein. Sie zeigen Jackson, selbst bei den wichtigsten Begebenheiten seines Lebens, in Berührung mit gemeinen weiblichen Wesen. Es bleibt unbegreiflich, wie dieser reine zartfühlende Mann sich solchen Personen nähern, sie zu seinem Umgange herbeiziehen konnte. Der Geschichtschreiber wäre gerne an diesen widerlichen Verhältnissen vorübergegangen Das war unmöglich. Wie diese und jene, seien es auch die bedeutendsten Persönlichkeiten, sich im Privatleben zum andern Geschlecht stellen, kann der Welt ganz gleichgiltig sein. Nicht so, wenn folgenreiche Handlungen im Gemeinwesen durch Rücksicht auf Weiber bestimmt werden. Dass dies bei Jackson der Fall gewesen, können auch seine besten Freunde nicht leugnen. „Wunderlich klingt es freilich,“ schreibt der allem böswilligen Gerede abholde Daniel Web-

15. Januar 1830.

1 View I. 738. Parton III. 603.

ster seinem Freunde Dutton aus Washington, „und doch ist's zu augenscheinlich, dass man daran zweifeln könnte. Der gesellschaftliche Streit in Betreff der Frau Eaton wird grosse politische Wirkungen hervorbringen, sogar die nächste Präsidentschaft wird höchst wahrscheinlich davon abhängen. Denken Sie an Van Buren. Er ist der wichtigste einflussreichste Mann. Und warum? Weil er sich bemüht der vielbesprochenen Dame, die Schlange Aarons unter allen andern Wünschen des Präsidenten, einen guten Namen zu verschaffen.“ [1]

Die Franzosen des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts sind tüchtigere unternehmendere Menschen gewesen, als ihre einem religiösen und politischen Despotismus erlegenen Nachkommen in den folgenden Zeiten. Was haben sie nicht Alles allein in Nordamerika geleistet! Neu Orleans, Kanada oder Neu Frankreich und viele andere Namen geben hievon rühmliche Zeugnisse. Nashville, die Hauptstadt Tennessee's, wo sich Andrew Jackson, im 21. Jahre seines Alters, als Advokat niedergelassen, ist, gleichwie so viele andere Ortschaften, ebenfalls eine französische Niederlassung. Jackson hatte, in Weise seiner berühmten Zeitgenossen, Clay, Webster, Calhoun und manche andere, bereits in frühen Jahren viele Drangsale zu bestehen. Eine Doppelwaise bevor noch sein fünfzehnter Geburtstag gekommen, musste der arme, kränkliche, heimathlose Junge bald dieses bald jenes aufgreifen, um das Leben zu fristen. Andrew war Sattlergeselle, Schulmeister, Viehtreiber, Holzhauer und Handelsmann. Die Rechtsgelehrsamkeit, welche er auf der Schreibstube eines Advokaten erlangt hatte, mag weder vielseitig noch gründlich gewesen sein. Sie hat aber in jedem Falle hingereicht, um dem jungen Manne innerhalb der neuangesiedelten Wildniss Tennessee, namentlich in der Ansammlung von Pflockhäusern, Nashville geheissen, nach kurzer Zeit zu Ansehen und Einfluss zu verhelfen. Jackson sass in der Konvention, welche das Grundgesetz des neuen Staates Tennessee geschaffen; er wurde schnell nach einander Mitglied des Repräsentantenhauses und des Senates

1788.

---

1 Private Correspondence I. 483.

zu Washington, Richter beim obersten Gerichtshofe seines Staates und General der Landwehr.[1]

Jackson hatte bei einer Wittwe Donelson, wo zur Zeit auch ihre verheirathete Tochter Rachel und deren Mann, der Kentuckier Lewis Robarts lebten, Kost und Wohnung genommen. Ein inniges Verhältniss ist zwischen dem jungen Jackson und der schönen Rachel entstanden. Robarts, der Gemahl, wurde eifersüchtig; unangenehme Auftritte gehörten zu den täglichen Ereignissen. Da hielten es die Liebenden für geeignet zu entfliehen und, trotz alles Geredes, als Mann und Weib beisammen zu bleiben. Der beleidigte Ehemann erschien vor Gericht und klagte, dass ihn sein Weib treulos verlassen. Frau Robarts wurde durch öffentliche Bekanntmachung aufgefordert nach Hause zurückzukehren. Als dies innerhalb zweier Jahre nicht geschehen, wurde, gemäss den damaligen Landesgesetzen, von Gerichtswegen die Ehescheidung ausgesprochen. Hierauf liess sich Jackson zu Natchez in Mississippi mit Frau Robarts trauen, ging dann nach Nashville zurück und erwarb sich nach kurzem Verlaufe in der Nähe der Stadt einen Landsitz, wo er mit seiner Frau viele glückliche Jahre verlebte. Jackson hat später die ganze Donelson Familie, da er selbst keine Nachkommenschaft hatte, als seine eigene betrachtet und angenommen.

1791.

Diese frühern schmutzigen Liebes und Ehegeschichten sind, während der folgenden Jahre, von den Gegnern des Generals in rücksichtsloser, wohl auch in übertreibender Weise, mittels Zeitungen und Flugschriften, wiederholt bekannt gemacht und in anderer Weise zu seinem Nachtheile ausgebeutet worden. Wenn immer „Richter Jackson" vor die Oeffentlichkeit trat, wenn er sich um diese oder jene Stelle bewarb, da sind ihm die Jugendsünden, nach Art jener rohen Hinterwäldler, mit den schonungslosesten Worten vorgerückt worden. Frau Rachel ist natürlich hiebei schlecht weggekommen. Solch unwürdiges Benehmen hat den aufbrausenden feurigen Mann zur grenzenlosen Wuth emporgestachelt. Gerne hätte er alle diese Buben an den

---

1 Parton I. 174. 227. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 530.

Galgen gebracht, wäre ihm hiezu die Macht gegeben. Er hat sie später, und waren es sonst auch die wackersten Männer, die tüchtigsten Staatsdiener, in unerbittlicher Weise verfolgt und so weit möglich ihrer Stellen beraubt. Henry Clay rechnete Jackson ebenfalls zu den Verläumdern seiner Hausfrau, was ein Hauptgrund war des unauslöschbaren Hasses gegen diesen berühmten Kentuckier.[1] Es war meine Rachel, pflegte Jackson immer und immer zu wiederholen, es war meine Frau, welche mir nach meiner Wahl die Worte sprach: „Möge Ihre grosse Popularität Sie niemals dahin bringen, Ihre Pflichten gegen Gott zu vernachlässigen. Alles hienieden geht vorüber. Sie und ich gleichwie die übrigen Menschen werden dann vor Gott stehen und Rechenschaft geben müssen.“ Ich habe diese Lehre, die Lehre meiner Rachel niemals vergessen. Und solch eine Frau war und ist der Gegenstand aller ersinnlichen ruchlosen Verläumdungen![2]

Eine andre Frau, für deren Tugend Jackson in ebenso auffallender Weise zum Ritter wurde, war das verrufene Weib eines schlecht beleumundeten Majors und Advokaten Eaton. Frau Eaton ist die Tochter eines gemeinen Wirthes in der sittenlosen Metropolis Washington, bei dem mehrere Kongressmitglieder Wohnung und Kost zu nehmen pflegten. Die Kellnerin soll durch ungemeine Schönheit, durch ihr munteres freches Wesen viele Gäste angezogen und auf mancherlei Art unterhalten haben. Ihr erster Eheherr, ein Zahlmeister in der Marine der Vereinigten Staaten, beging Selbstmord; es heisst, seine Rechnungen seien nicht in Ordnung gewesen. Major Eaton wagte es nicht die verrufene Person, mit welcher er früher bereits, bei Lebzeiten ihres Mannes, in vertraulicher Weise gelebt hatte, zu hei-

1 Parton Life I. 133. 146. 152. III. 157—60. 462. Frau Jackson, welche am 22. December 1828, im 60 Jahre ihres Alters, starb, müsste, würde man der Grabschrift glauben, zu den ausgezeichnetsten Frauen, welche jemals gelebt haben, gerechnet werden. Doch ist selbst hier von Verläumdungen die Rede. „Sie war so milde, so tugendhaft, dass sie üble Nachreden wohl verwunden aber nicht entehren konnten.“ Die Logik des Satzes lässt Manches zu wünschen übrig.

2 Parton III. 491.

rathen, ohne seinen Gönner, den General, darum zu befragen. „Lieben Sie das Weib," erwiederte Jackson, „so heirathen Sie frisch darauf los." „Aber ihr Ruf ist, wie Sie Herr General wissen, nicht der beste, die Welt glaubt sogar wir kennen uns bereits mehr als recht ist." „Thut nichts, Major, ihre Heirath macht Alles gut; die Heirath wird jeden Makel auslöschen." Jackson täuschte sich. Gegen die Eaton oder Peg Neal, wie die Person mit ihrem Kellnerin Namen gemeinhin genannt wurde, lagen so viele offenkundige Thatsachen vor, dass sie nicht vergeben, nicht vergessen werden konnten.

Als kurz vor ihrer Ernennung die Namen der Kabinetsmitglieder in den Zeitungen erschienen, kamen mehrere Freunde zu Jackson und baten ihn, den Major Eaton zu streichen. „Eaton," erwiederte Jackson, „gehört zu meinen persönlichen Freunden; er ist ein fähiger erfahrener Mann. Wer hat etwas an ihm auszusetzen?"

„Nicht an ihm, Präsident, sondern an seiner Frau."

„Aber um Gotteswillen, was hat seine Frau mit dem Kriegsministerium zu thun?"

„Mit der Frau eines Kabinetsministers sollen die andern Frauen Washingtons verkehren. Das wird niemals geschehen. Die hieraus entstehenden Unannehmlichkeiten springen in die Augen."

„Wohlan glauben Sie, ich werde das hiesige Weibervolk über die Wahl eines Kabinets befragen? Eaton ist und bleibt Kriegsminister." [1]

Jeder männliche Widerstand wurde von Jacksons eiserner Willenkraft gebrochen; nicht so die Widersetzlichkeit der Frauen zu Washington. Sie haben den Kampf mit dem rücksichtslosen Gewalthaber aufgenommen und sind am Ende, trotz seiner vielfachen, kaum glaublichen Bemühungen, siegreich daraus hervorgegangen. Alle die zahlreichen Schriften, welche der vielbeschäftigte Präsident zur Vertheidigung der Peg Neal ausgehen liess, alle die Verhöre, die vorgenommen wurden — während der ersten Monate seiner Verwaltung hat er einen grossen Theil seiner Zeit darauf ver-

---

1 Parton III. 329.

wendet, — alle die Künste, welche auf seine Veranlassung in verschiedenen Gesellschaften aufgeführt wurden, die Bitten, die Belohnungen und Drohungen, — sie sind sämmtlich vergebens gewesen. Die andern Damen haben die Eaton, mochte sie da oder dort erscheinen, niemals gekannt; sie sind wohl auch sämmtlich plötzlich aufgestanden und weggegangen. Die Frau des Kriegsministers liess sich nicht einschüchtern. „Die Pompadour“ oder „Aaronsschlange,“ wie das freche Weib genannt wurde, ist immer und immer wieder gekommen; sie hat immer dieselbe Misshandlung erfahren, und zwar nicht blos von den Frauen, sondern auch von ihren Männern. Herr Eaton und seine Gemahlin sind selbst nur bei den auswärtigen Gesandtschaften eingeladen worden, wo keine Frauen im Hause waren. Jackson ist endlich soweit gegangen seinen Ministern über ihr auffallendes Benehmen gegen die befreundete Familie Vorstellungen zu machen. Das sind keine Amtsgeschäfte, lautete die einstimmige Antwort der Kabinetsminister, in den Familienverhältnissen müssen wir unsre Freiheit wahren. Da wurde endlich die Auflösung des ganzen Kabinets beschlossen. Die Eaton war sicherlich die eigentliche Ursache, mag auch ihr Gemahl, zur Vertheidigung seiner Frau, allerlei andre Gründe aufzählen.[1] Diese Auflösung sogleich vorzunehmen wäre allzu auffallend gewesen; sie hätte noch mehr missliebiges Gerede veranlassen können. Der Freund der Eaton wartete bis andre Umstände und zwar mit dem besten Scheine vorgeschützt werden konnten. Sie haben, da man sie emsig suchte, nicht lange auf sich warten lassen.

Jackson hatte, wie bekannt, bei seiner Wahl versprochen, er werde die Präsidentschaft nur für einen Zeitraum annehmen. Das war natürlich nicht ernst gemeint. Nach kurzem Verlaufe liess der Präsident, durch seine Freunde, geheime Schritte veranstalten, damit er bereits im folgenden Jahre wiederholt und zugleich in verschiedenen Staaten vorgeschlagen würde. Die Umtriebe waren vorzüglich gegen Calhoun gerichtet, der sich nicht zum dritten Male als

1830.

1 Parton III. 303 ff. 359. 369.

Kandidat für die Vicepräsidentschaft hinstellen wollte oder konnte. Niemand hatte seit dem Bestande der Republik das Amt des ersten Staatsbeamten oder seines Stellvertreters dreimal bekleidet. Obgleich keine Bestimmung der Konstitution dem widersprach, so war doch Washingtons massgebende Handlungsweise entgegen.[1] Die Freunde Calhouns setzten nun alle Mittel in Bewegung, damit Jackson nicht nochmals vorgeschlagen und der grosse Bürger Süd Karolinas als alleiniger Bewerber für die Präsidentschaft — die andern Kandidaten erschienen ungefährlich — dem Volke empfolen werden könnte.

Die Macht übt zu gleicher Zeit einen bezaubernden und verderblichen Einfluss auf die Menschen. Wer die Macht besitzt, kann sich äusserst selten entschliessen sie freiwillig aufzugeben. Aus diesem Grunde wurde in der Konstitution der Zeitraum für die Exekutive auf vier Jahre beschränkt und, wie gesagt, der Sitte gemäss eine Wiederwahl zu einem dritten Zeitraum niemals vorgenommen. Die freien Männer Amerikas wollten der anmasslichen gesetzlosen Gewalt keinen Spielraum gestatten. Bei alledem konnten Jackson und seine Parteigenossen den Plan fassen, ihre Herrschaft auf wenigstens 24 Jahre auszudehnen. Die ersten acht Jahre sollte Jackson selbst, die zweiten Van Buren und während der dritten Thomas Benton den Präsidentenstuhl einnehmen. Dieses Vorhaben lässt sich natürlich nicht mittels Urkunden nachweisen; solche Dinge werden nicht aufgezeichnet. Sie haben aber viele innere Wahrscheinlichkeit. Alle Handlungen Jacksons, seitdem er die Präsidentschaft angetreten, scheinen auf eine solche weitaussehende Rechnerei hinzudeuten.[2]

Der Demokrat Jackson ist, immer und ewig ein Mann despotischer Willkür und rücksichtsloser Härte gewesen. Den Befehlen seiner Vorgesetzten gehorchte er nur soweit als ihm gutdünkte oder beliebte. So auch während des Seminolenkrieges. Calhoun, zur Zeit Kriegsminister in Monroes Kabinet, wollte eine Untersuchung gegen den

1818.

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 556.

2 Parton III. 297.

gesetzlos vorangehenden General einleiten lassen, namentlich wegen der Hinrichtung der zwei Engländer Arbuthnot und Ambrister, eine Thatsache, welche Jackson erst im Beginn des zweiten Jahres seiner Präsidentschaft erfahren hatte. Calhoun, darüber befragt, gestand die Angabe, suchte sie aber durch allerlei schöne Reden zu entschuldigen. Der Präsident wies jede Entschuldigung zurück und erklärte, von nun an müsse er auch Calhoun zu seinen geheimen hinterlistigen Feinden rechnen. Habe ihm doch dieser Calhoun damals amtlicher Weise kund gethan, alle seine Handlungen fänden bei der Exekutive und dem Kabinet vollkommene Billigung. Und jetzt stellt es sich heraus, derselbe Mann habe auf seine Untersuchung, auf seine Enthebung vom Oberbefehle in Florida angetragen! Abscheulich! Entsetzlich! Solch ein Benehmen könne niemals vergeben werden. [1]

Jackson, die Mitbewerbung Calhouns für die nächste Präsidentschaft befürchtend, war erfreut, solch einen Grund zu erhalten, gegen seinen ehemaligen Freund entschieden heraustreten zu können. Wer es mit Calhoun hält, so wurde jetzt offen erklärt, der müsse als ein persönlicher Feind des Präsidenten betrachtet werden. Selbst eine Neutralität wurde nicht gestattet, wie aus dem Verfahren gegen Duff Green, den Buchdrucker des Kongresses und Herausgeber der officiellen Zeitung des Präsidenten, des United States Telegraph, zu ersehen. Duff wurde beseitigt und ein talentvoller Mann, Francis P. Blair aus Kentucky, berufen, welcher den Globe begründete. Diese gut redigirte und gut geschriebene Zeitung ist, während der ganzen Administration des Jackson und seines Nachfolgers Van Buren,

1830.

---

1 Einige der Briefe, welche zwischen Jackson und Calhoun gewechselt wurden, theilt Parton mit III. 330 ff. 344. Ueber den Bruch zwischen Jackson und Calhoun sind mehrere Streitschriften gewechselt worden. Die Antwort Jacksons auf Calhouns Werk: The Exposition of Mr. Calhoun's course towards General Jackson, hat erst Benton, nach einer Handschrift Jacksons, mitgetheilt. View I. 169 ff. Niles' XXXIX. 441. 447. Im folgenden Bande gibt Niles' die ganze Correspondenz zwischen den beiden Gegnern, sowie viele andre auf den Streit bezügliche Briefschaften. Sie haben zum Theil geschichtlichen Werth, indem sie mehrere früher unbekannte Thatsachen enthalten.

die einflussreichste und wirksamste Fürsprecherin aller Massnahmen der Regierung gewesen; sie hat gegen die Rebellen von Süd Karolina, gegen die Bank der Vereinigten Staaten, sowie gegen alle Feinde der Union und des Präsidenten die vortrefflichen Dienste geleistet.[1] Die Familie Blair hat sich bis zum heutigen Tage in wohlverdientem Ansehen erhalten. Montgomery Blair, ein Sohn des Francis, war Oberpostmeister im Kabinet des Präsidenten Lincoln. Als sich der Beamte in einigem Widerspruche befand zu den in der republikanischen Versammlung zu Baltimore aufgestellten Grundsätzen, hat er seinem Freunde Lincoln ein Entlassungsgesuch eingereicht, welches auch bald hernach angenommen wurde. Dessen ungeachtet wirkten beide, Vater und Sohn, mit allen Kräften für die Wiederwahl des Präsidenten.[2] So gewissenhaft nehmen es die tüchtigen Männer jenseit des Atlantischen Oceans mit ihrer Parteistellung, mit ihrer persönlichen Ueberzeugung.

1864.

23. Septbr. 1864.

Die Jahresbotschaft, bei Eröffnung der zweiten Session des einundzwanzigsten Kongresses, zählt zu den längsten Schriftstücken, welche jemals der nationalen Legislatur vorgelegt wurden. Sie ist mit grosser Sorgfalt ausgearbeitet. Die ins Einzelne eingehende Beweisführung für ihre Massnahmen und Ansichten zeugt von dem Ernst der Administration, von den weitverbreiteten und tiefen Eindrücken, welche deren Handlungen und Plane im ganzen Lande und weit über dessen Grenzen hinaus hervorgerufen haben. Der Präsident beschränkt sich deshalb nicht darauf einen Bericht über die innern und äussern Verhältnisse der Vereinigten Staaten zu geben; sein Gesichtskreis umfasst die ganze Welt; er bespricht mit aufmunterndem Mitgefühl alle dem Wohle unsres Geschlechtes förderlichen Ereignisse; er ver-

6. Decbr. 1830 — 3. März 1831.

---

1 Benton I. 129—30. Eine grosse Zahl der amtlichen Artikel des Globe, welche geschichtlichen Werth haben — sie werden gelegentlich benutzt werden, — hat Niles' in seinem Wochenregister aufbewahrt.

2 Francis P. Blair hat über seine Bemühungen einen ausführlichen Bericht gegeben. Man findet ihn deutsch in der Wochenausgabe der von Brentano trefflich redigirten Illinois Staatszeitung, Jahrgang 1864. No. 31.

weilt mit besondrer Vorliebe bei der Julius Revolution und dem Sturze der Bourbonen.

Die Jesuitenfreunde Ludwig XVIII. und Karl X. waren die persönlichen Gegner jeder freien gesetzlichen Regierung. Sie hätten gerne, wie aus unsrer frühern Darstellung bekannt, in den jungen romanischen Republiken die unumschränkteste Gewalt wieder aufgerichtet und im angelsächsischen oder germanischen Amerika alle freien Institutionen zu Grabe getragen. Den rechtmässigen Ansprüchen der Union sind sie immer entgegengetreten. Bei solchen Umständen ist die Julius Revolution allenthalben in der Neuen Welt mit Freuden begrüsst worden. Lafayette's Briefe haben ebenfalls dazu beigetragen. Der General säumte nicht seine Freunde in Amerika von allen Einzelheiten zu unterrichten und den Orleans grosse Lobsprüche zu ertheilen. Am Dienstag Morgen, schreibt er Düponceau und andern, hörte ich in Lagrange von den Ordinanzen. Gleich am Abend fuhr ich nach Paris, was ich in grosser Aufregung gefunden habe. Nach einem äusserst blutigen Kampfe von drei Tagen konnte ich an Karl X. schreiben, welcher mich, durch den General Talon, um meine Meinung befragte: Eine Aussöhnung ist unmöglich; die Königsfamilie hat aufgehört zu regieren. Der Fürst, welchen wir gewählt haben, ist ein liberaler patriotischer Mann; doch habe ich niemals gesagt, wie ausgesprengt wird, er sei die beste der Republiken. Wir Republikaner haben uns den konstitutionellen Monarchisten, wohl die Mehrheit der Nation, gefügt, weil wir dies unter den vorliegenden Umständen für das Beste hielten. Ich bleibe jedoch meiner Ueberzeugung getreu; ich halte die Konstitution der Vereinigten Staaten für besser als jede Monarchie und sei sie auch mit allen erdenkbaren republikanischen Institutionen umgeben. Es gibt in Frankreich keine ehrlichern, keine erleuchtetern Patrioten als Louis Philipp und sein Sohn. Ich habe sie vorher wenig gekannt, hege aber jetzt für beide unbedingtes Vertrauen und grosse Freundschaft. Ich glaube dieses Gefühl ist gegenseitig.[1] Herr Rives, der amerikanische

27. Juli 1830.

[1] Niles' XXXIX. 78. 138. 179.

Gesandte zu Paris, hatte, wahrscheinlich auf Ersuchen Lafayette's, ohne eine Vollmacht aus Washington abzuwarten, den neuen König alsbald anerkannt und zu gleicher Zeit Schritte gethan um einen Austrag wegen der von seinem Vaterlande verlangten Entschädigung zu Stande zu bringen.

Jackson ist vorsichtiger und zurückhaltender als der gutmüthige, leichtgläubige Lafayette aufgetreten. Obgleich der Mann, welchen wir lieben und verehren, schrieb derPräsident in seiner Botschaft, uns versichert, der jetzige König der Franzosen sei ein gar hochherziger patriotischer Fürst; so müssen wir doch erst abwarten, ob er ausharrt, ob er am Ende in der That den stolzen Namen eines patriotischen Königs verdient. Nicht wegen seines Erfolges, sondern wegen des Grundsatzes der Volkssouveränetät, welcher ihn auf den Thron erhoben, darüber freuen wir uns hier in Amerika. Wenn ich Euch, meine Mitbürger, wegen der französischen, den theuersten Interessen der Menschheit so günstigen Ereignisse, Glück wünsche, so gehorche ich blos der Volksstimme, ohne im mindesten gegen die heilsame Vorschrift Washingtons zu verstossen, welche gebietet uns jeder Einmischung in die innern Angelegenheiten fremder Nationen zu enthalten. Das amerikanische Volk, sich selbst aller Segnungen der Selbstregierung erfreuend, muss nothwendiger Weise alle Kämpfe um die heiligen Prinzipien der Freiheit und Gleichheit mit der grössten Sympathie verfolgen, namentlich wenn diese Kämpfe in einem Geiste geführt werden, würdig solcher grossen menschlichen Angelegenheiten und gekrönt durch eine heroische Mässigung, welche die Revolution ihrer Schrecken entkleidet.

7. Decbr. 1830.

Zur Erläuterung des Segens der republikanischen Institutionen dienten unter andern auch die in der Jahresbotschaft und später in besondern Mittheilungen berichteten grossen Erfolge hinsichtlich der Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten. Sie galten als ein Zeichen der Achtung, wenn nicht der Scheu für die Macht und Grösse der amerikanischen Nation. Grossbritanien hatte die Häfen seiner westindischen Besitzungen dem Handel und der Schifffahrt Amerikas geöffnet; alle frühern Beschränkungen waren

und blieben aufgehoben.[1] Der Sultan hatte einen Vertrag eingegangen, welcher den Amerikanern das Schwarze Meer öffnete und sie in allen Beziehungen den begünstigtsten Nationen gleichstellte. Mit Mexiko, Russland, Frankreich, Spanien und Portugal schwebten Unterhandlungen, die einen glücklichen Ausgang versprachen. Von Dänemark wurde bereits zur Ausgleichung der Verluste, welche die amerikanischen Kaufleute während der Jahre 1808 bis 1811 erlitten haben, der Betrag von 650,000 Dollars bewilligt. Dem Kongress wurde anheim gegeben, die Summe unter den Beschädigten zu vertheilen.[2]

7. März 1830.

28. März 1830.

„Die Einnahmen," erklärt der Präsident, „steigen in wahrhaft erschreckender Weise. Bald wird die Frage entstehen, was mit den Ueberschüssen anzufangen. Die Erträgnisse des verflossenen Jahres sind bis zur Höhe von 24,151,018 angewachsen, wovon die regelmässigen Ausgaben blos 13,742,311 Dollars betrugen. Zur Abzahlung der Staatsschuld wurden 11,354,630 verwendet und doch sind 4,819,781 im Schatze verblieben."

„Die Ausweisung der Indianer jenseit des Mississippi ist ohne allen Grund rechtlos und unmenschlich gescholten worden. Wahr, es wird ihnen schmerzlich sein, die Gräber ihrer Ahnen zu verlassen. Unsre Väter, welche herüber kamen von Europa haben dasselbe gethan und dasselbe thun täglich unsre Kinder. Unsre Väter haben, um ihre Lage zu verbessern, Alles verlassen, was uns theuer hienieden und unter den unsäglichsten Entbehrungen fremde unbekannte Länder aufgesucht. Unsre Kinder und Freunde verlassen jährlich nach Tausenden ihre Heimath, um sich in fernen Gegenden niederzulassen. Die Uebersiedelung der Indianer beseitigt eine wesentliche Ursache zu Zwistigkeiten zwischen den Regierungen in den Einzelstaaten und der Union. Grosse Landesstrecken werden einer dichten civilisirten Einwohnerschaft erschlossen, wo bis jetzt blos einzelne Jäger herumschweiften. Durch die Eröffnung aller

1 Ueber dieses wichtige Zugeständniss vergleiche man Geschichte der Vereinigten Staaten I. 549.

2 Statutes at large VIII. 401—409. IV. 476.

Länder von Tennessee im Norden bis herab nach Louisiana im Süden, gewinnen unsre südwestlichen Grenzen an Stärke; sie werden künftig mächtig genug sein, ohne unsren Beistand, alle Einfälle zurückzuschlagen. Der ganze Staat Mississippi und das westliche Alabama müssen, befreit von indianischen Insassen, schnell zunehmen an Bevölkerung, an Reichthum und Macht.“ [1]

Unter den Schriftstücken, welche dem Kongress in Betreff des unmittelbaren Handelsverkehrs mit dem britischen Westindien vorgelegt wurden, war eines von bedeutenden Folgen. [2] „Sie werden,“ schreibt der Staatsminister Van Buren an Herrn Mc. Lane, den amerikanischen Gesandten in London, „Gelegenheit haben den Unterschied darzulegen zwischen der jetzigen Verwaltung und den Leuten, welche früher an der Spitze standen. Die Ansichten, nach welchen der Präsident in Betreff des Verkehrs mit den britischen Kolonien verfährt, sind von dem Volke der Vereinigten Staaten gutgeheissen; die unter den vorigen Administrationen befolgten Grundsätze kommen nicht mehr in Betracht. Die ehemals gestellten Forderungen sind aufgegeben und werden nicht mehr erneuert werden. Der Präsident gibt sich der Hoffnung hin Grossbritanien werde, wegen der vermeintlichen früheren Anmassungen, keine Rache ergreifen und die zur Zeit gewährten Zugeständnisse nicht zurücknehmen wollen.“

3. Januar 1831.

30. Juli 1829.

Die Vorwürfe gegen die frühern Administrationen des eignen Landes, enthalten in einem Schreiben Mc. Lanes an Lord Aberdeen, sind in noch stärkern Worten abgefasst. Aus Hass gegen John Quincy Adams vergisst der Gesandte, was er der eignen Würde und der Würde seines Landes schuldig. „Man könne und wolle es nicht vertheidigen,“ schreibt Mc. Lane, „dass die Vereinigten Staaten die frühern Anerbietungen in Betreff des Verkehrs mit den englischen Kolonien zurückgewiesen haben. Mag nun solche Handlungsweise ein Gegenstand des Bedauerns oder Tadels sein;

16. März 1830.

---

1 Niles' XXXIX. 253—262. Die Botschaft umfasst 10 klein und enggedruckte gespaltene Seiten.

2 Man findet alle die Dokumente in Niles' XXXIX. 363 ff. und im Anhange zu den Annals of Congress 1831.

genug dass die damals erhobenen Ansprüche von den Leuten selbst, welche sie machten, aufgegeben und von unsrem Volke verworfen wurden. An eine Erneuerung derselben ist nicht zu denken.“ Lord Aberdeen ist natürlich glücklich über solche versöhnliche oder unterwürfige Mittheilungen, sowie von der Geneigtheit der amerikanischen Regierung, sich den Bedingungen des Parlamentsbeschlusses vom Jahre 1825 fügen zu wollen, Kunde zu erhalten.[1] Diese verwerflichen, aus Parteihass entsprungenen Aeusserungen der beiden Herren Van Buren und Mc. Lane, waren die vorzüglichste Ursache oder gaben wenigstens den besten Vorwand, dass bald hernach Van Burens Ernennung znm Gesandten in London vom Senate verworfen wurde.[2] Das hiemit nicht einverstandene Volk hat ihn reichlich entschädigt; Van Buren ist nach Jackson auf den Präsidentenstuhl erhoben worden. Die Session war arm an anziehenden Verhandlungen und wichtigen Beschlüssen. Der Versuch, eine äusserst wichtige Bestimmung in der Kongressakte von 1799 über das Gerichtswesen zu beseitigen, scheiterte an dem gesunden Sinne der nationalen Legislatur. Das Obergericht der Vereinigten Staaten ist, nach seiner ursprünglichen Anordnung, auch für die Zukunft und zwar bis auf den heutigen Tag der Appellhof von den Gerichten der Einzelstaaten geblieben. Die Urtheile der Staatengerichte können bei dem obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten angefochten, sie können hier bestätigt oder verworfen werden.

Von der Zeit, wo Jackson sowohl die Gesetzmässigkeit wie den Nutzen der Bank der Vereinigten Staaten in Frage stellte, hatte der Krieg zwischen der Geldmacht und der Administration begonnen, welcher fortdauerte, so lange sie ihr Leben fristete. Die Bank hielt zur Gegenpartei des Präsidenten; sie huldigte den Schutzzöllen, dem Grundsatze der innern Verbesserungen durch die Centralregierung und

---

1 Niles' a. a. O. 372 ff.

2 The Works of Daniel Webster III. 397 ff., wo die schimpflichen Stellen der vorgelegten Briefschaften hervorgehoben und in scharfen Worten verurtheilt werden. Das ist auch von Clay geschehen. Speeches I. 429 ff.

stellte sich selbst an die Spitze des amerikanischen Systems. Diese streng geordnete finanzielle und politische Körperschaft mit ihren zahl- und einflussreichen Filialen, mit ihrer mittelbaren Oberherrlichkeit über die Banken in den Einzelstaaten, deren Wohl und Weh von ihr abhing, mit ihrer unmittelbaren Herrschaft über die Menge von Mäklern, Kapitalisten und mancherlei industriellen und Aktiengesellschaften, — solch eine Korporation war in der That eine grosse Macht, man könnte sagen ein Staat im Staate.

Ich hatte seit langer Zeit beschlossen, erzählt Benton,[1] meine Stimme gegen die Bank zu erheben. Meine frühern Versuche sind sämmtlich misslungen. Erst in der Session von 1830—31 erhielt ich Gelegenheit eine Rede gegen diesen Sonderstaat zu schleudern. Ich bin den Fragen über konstitutionelle Berechtigung und allen andern herkömmlichen Einwürfen aus dem Wege gegangen; ich habe blos die praktische Seite aufgegriffen. Ich habe dargestellt solch ein Institut wie die Bank dürfe in einer Republik nicht geduldet werden. Sie hat zu viel Macht über das Volk und die Regierung, über Geschäfte und Politik und sei, gemäss dem natürlichen Verlaufe, immer geneigt diese Macht gegen die Freiheit und die Gleichheit zu gebrauchen. Ich war von jeher ein entschiedener Feind des Papiergeldes; es sollte gänzlich verschwinden und der Goldwährung der Konstitution Platz machen. Merkwürdig ist, dass der Senator von Missouri, zur Begründung seiner Ansicht, erklärte, die Vereinigten Staaten hätten Goldminen genug, welche das nothwendige Tauschmittel liefern könnten. Könnte doch die jährliche Ausbeute auf eine halbe Million Dollars gebracht werden! Jetzt liefert Kalifornien allein jährlich mehr als sechzig Millionen.

Febr. 1831.

„Meine Rede," fährt Benton fort, „wurde keiner Antwort gewürdigt. Die Bank hat im Vertrauen auf ihre Macht und in ihrer herkömmlichen ungebührlichen Weise, bis die harten Schläge schnell aufeinander folgten, alle Reden ihrer Gegner mit verächtlichem Stillschweigen behandelt oder sie in ihren Zeitungen entstellen und verhöhnen

1 Thirty Years in the U. S. Senate I. 187.

lassen. Kaum war ich zu Ende, so stellte Webster den Antrag auf Abstimmung. Die Freunde der Bank zählten 23, die Gegner 20 Stimmen, — eine höchst achtbare, durchgängig aus entschiedenen Demokraten bestehende Minorität. Meine Rede war jedoch nicht eigentlich für den Senat bestimmt, sie sollte vom Volke, von den Massen gelesen werden, was auch geschehen. Man ist später so artig gewesen zu sagen, diese Rede hätte der Bank eine Wunde geschlagen, von der sie sich, trotz aller verzweifelten Mittel, niemals habe erholen können." Der Kampf der Demokraten gegen die Bank wurde, wie die folgenden Abschnitte zeigen, später wieder aufgenommen und, bis zum gänzlichen Untergange dieser Körperschaft, mit unnachsichtlicher Strenge fortgeführt.

4.

Die Auflösung des Kabinets. Gemeinheiten. Edward Livingston. Die dritte Jahresbotschaft. Abschaffung der Schuldgefangenschaft. Die Verwerfung des Gesandten Van Buren. Der fünfte Census und die grossen Fortschritte. Die allgemeine Einsicht der Massen. Die Einwanderung und die Deutschen. Die Bankfrage, Tocqueville und Jackson. Die menschliche Ungleichheit und die beste Regierung. Die Wiederwahl Jacksons. Die Cholera in Amerika. Jacksons erste Präsidentschaft.

Der Präsident hatte, wie man weiss, seit längerer Zeit einen völligen Ministerwechsel beschlossen; die Gegner der Frau Eaton und die Freunde Calhouns sollten entfernt und ein harmonirendes Kabinet eingesetzt werden. Ueberdies glaubte Jackson, der Kandidatur Van Burens werde durch seine Gesandtschaft nach England Vorschub geleistet.

Einige Wochen nach dem Schlusse der Session, wo alle Vorbereitungen vollendet, ist „die Hofrevolution" zu Stande gekommen. In der That ein politisches Meisterwerk, das zwieschlachtige Erzeugniss Jackson'scher Kühnheit und der weitreichenden Schlauheit des vollkommenen Staatsmannes Van Buren. Der Lärm über den Bruch mit Calhoun hatte nachgelassen; die Absetzung seiner Freunde erregte geringere Aufmerksamkeit; neun Monate mussten

April 1831.

vorübergehen ehe die Namenliste der neuen Minister beim Senate zur Vorlage kommen konnte; eine Art politischer Windstille, welche gewöhnlich einer neuen Präsidentenwahl vorausgeht, war eingetreten. Das seltene Ereigniss eines völligen Kabinetswechsels, ohne einen Wechsel in der Präsidentschaft, musste demnach grosse Bewegung hervorrufen und die Aufmerksamkeit der ganzen Nation gegen den ausserordentlichen Mann, welcher in so ungewöhnlicher Weise das Staatsruder führte, in verstärktem Masse hinrichten. Die zweite Wahl Jacksons hatte durch alle diese Umstände grosse Förderung erfahren.

Lange andauerndes Gezänke und gegenseitige Beschuldigungen unter den entlassenen Ministern, wobei sie alle Selbstachtung und Scham vergassen, sind der Nation nicht erspart worden. Selbst der Präsident ist mit keineswegs artigen Erklärungen zwischen den, in die gemeinsten Persönlichkeiten ausartenden Hader hineingefahren. Eaton forderte den „Verläumder“ Ingham. Dieser verweigerte den Zweikampf, worauf Eaton: „Ihr Schreiben beweist mir, dass Sie tapfer genug sind Schandthaten zu begehen, aber zu feige Genugthuung zu geben. Solche verächtliche Kerle wie Sie waren es, welche die Lügen gegen mich ersonnen haben. Hätten Sie Verstand, Sie würden sich selbst bemitleiden. Denken Sie nur an die Gerüchte über Ihre eigene Frau! Da Sie aber kein Herz haben, so werde ich Ihre Oberfläche heimsuchen.“ Ingham musste, um den mörderischen Nachstellungen auszuweichen, eilenden Fusses Washington verlassen. Bald hernach wurde derselbe Eaton zum Statthalter Floridas ernannt, später zum Gesandten in Madrid. Nach seiner Rückkehr ist der Minister mit seinem alten Freunde Jackson zerfallen. Ein Grund des Zerwürfnisses wird nicht angegeben. Seine Frau, die Ursache so vielen Unheils, ist erst vor wenigen Jahren im hohen Alter zu Washington gestorben. [1]

20. Juni 1831.

In das neue Kabinet sind eingetreten: Edward Livingston von Louisiana, Staatsminister; der aus London zurück-

---

1 Parton III. 365—69. Die Streitschriften und Artikel über die Kabinetsauflösung würden einen dicken Band ausmachen.

gerufene Gesandte Louis Mc. Lane von Delaware, Schatzmeister; Lewis Cass von Ohio, Statthalter des Territorium Michigan, Kriegsminister; Levi Woodbury von Neu Hampshire, Marineminister; Amos Kendal von Kentucky, Oberpostmeister; Roger Brooke Taney von Maryland, Generaladvokat.

Edward Livingston, aus der bekannten Neuyorker Familie, war ein alter Freund Jacksons und während des Krieges von 1812 sein Adjutant, — eine Stelle, wobei er sich in den Kämpfen um Neu Orleans grossen Ruhm erworben. Livingston war bei weitem der bedeutendste Mann im neuen Kabinete. In ihm verehrt Amerika einen seiner besten Bürger und die leidende Menschheit einen ihrer grössten Wohlthäter. Schöpferischer Geist, tiefe Kenntnisse und unermüdliche Arbeitskraft fanden sich bei diesem ausserordentlichen Manne in gleichem Masse vereinigt. Seine Verdienste um Beseitigung des Elendes und der Barbarei der, aus unerleuchteten Jahrhunderten überlieferten Gesetze, sichern ihm einen unsterblichen Namen für alle Zeiten. Unter Livingstons Leitung wurden die Gefängnisse, was sie sein sollen, Anstalten zur Besserung der Verbrecher. Sein peinliches Gesetzbuch für Louisiana bildet die Grundlage eines ganz neuen Systems, wodurch die Verbrechen gemindert und die Summe menschlicher Wohlfahrt gemehrt wurde. Mehrere Staaten Amerikas haben seinen Kodex vollständig eingeführt; andere begnügten sich mit der Annahme einzelner Abtheilungen. Auf Livingstons vortrefflicher Arbeit beruht das Kriminalgesetzbuch, welches Macaulay und andre Mitglieder des indischen Gesetzgebungsausschusses für Hindostan bestimmt hatten,[1] sowie manche einzelne Bestimmungen in den neuern Gesetzbüchern der europäischen Reiche. Der amerikanische Jurist hat sich unbedingt für die Abschaffung der Todesstrafe erklärt.[2]

---

1 Meine Geschichte des englischen Reiches in Asien. Leipzig 1857. II. 300.

2 Amerikas Besserungssystem und dessen Anwendung auf Europa. Aus dem Französischen der Herren Beaumont und Tocqueville. Von Dr. N. H. Julius. Berlin 1833. 18. 32. 363. In den Zusätzen zu diesem lehrreichen menschenfreundlichen Werke findet man 442—50 die Ueber-

5 Decbr. 1831 — 16. Juli 1832.

Die erste Sitzung des zweiundzwanzigsten Kongresses war eine der bewegtesten und folgenreichsten in der ganzen Geschichte der Union. Hier wurde der grosse Kampf für die Erneuerung des Freibriefes der Bank begonnen und entschieden, — eine Thatsache, welche allein hinreichen würde die Session denkwürdig zu machen für alle Zeiten. Hierzu kamen andere ungewöhnliche Umstände. Unter den Mitgliedern des neuen Kongresses ragten viele hervor, sowohl durch glänzende Talente wie durch gründliche Kenntnisse; Leute, welche die höchsten Stellen im Staate eingenommen hatten oder bestimmt waren sie künftig einzunehmen: John Quincy Adams, Daniel Webster, Henry Clay, William Marcy, John Tyler, James K. Polk, Mc. Duffin, Edward Everett, William Rufus King, Rufus Choate und mehrere Andere. Die Session kann sich auch der trefflichsten Reden rühmen, welche jemals zu irgend einer Zeit und in irgend einem Lande gehalten wurden.[1]

Es ist die Weise der amerikanischen Staatsschriften und Reden, dass sie immer und immer bekannte Thatsachen, bekannte geschichtliche Ereignisse wiederholen. Es sind nämlich diese Staatsschriften und Reden, was bereits früher bemerkt wurde, unter andern auch für die Belehrung der Massen berechnet, von denen sie mit grosser Aufmerksamkeit und allenthalben gelesen werden. Die mit so vielen andern Dingen beschäftigte Menge ist aber gar vergesslicher Art; sie muss nochmals und nochmals belehrt, nochmals und nochmals erinnert werden. Nur von diesem Standpunkte erhält Jacksons dritter Bericht über die Lage der Dinge seine eigentliche Bedeutung. Diese Botschaft ist in Wahrheit bloss eine für das Volk bestimmte und in volksthümlicher Sprache abgefasste geschichtliche Abhandlung.[2]

6. Decbr. 1831.

„Wir können," schreibt der Präsident, „ganz offen verfahren; wir brauchen unsrem Volke, was bei andern Regierungen nothwendig, nichts zu verheimlichen. Bei uns

---

setzung des Schreibens von Livingston über die Vorzüge der pennsylvanischen Gefängnisseinrichtung.

1 Niles' XXXXI. 268. 269.

2 Niles' a. a. O. 276 ff.

giebt es keine Sonderrechte, keine Sonderinteressen. Wir sind im Stande ehrliche offene Berichte zu geben; nach aussen wie nach innen. Meine Hoffnung in Betreff Frankreichs ist in Erfüllung gegangen. Wir haben eine Uebereinkunft getroffen, welche bei der Legislatur zur Vorlage kommt; unsre Ansprüche haben mittels einer runden Summe ihre Ausgleichung gefunden. Der Vertrag mit Oesterreich eröffnet uns wichtige Handelsbeziehungen mit den kaiserlichen Erbstaaten und dem ganzen südlichen Deutschland. Die bereits früher zu Stande gekommenen Verträge mit den Hansestädten und Preussen bringen uns mit ausgedehnten Ländern des Nordens in Verbindung, bewohnt von erleuchteten und betriebsamen Einwohnern, welche eine wichtige Stellung im europäischen Staatenwesen einnehmen, denen wir überdies so viel vortreffliche Bürger verdanken.[1]

4. Juli 1831.

26. August 1829.

20. Decbr. 1827.

1. Mai 1828.

Wir können mit Sicherheit auf die Abtragung unsrer Schulden, innerhalb der nächsten vier Jahre, rechnen. Dann werden wir der Welt das seltene Schauspiel einer grossen Nation zeigen, die mitten im Ueberfluss an allen Mitteln des Glückes und der Sicherheit lebt und frei ist von jeder Staatsschuld.

Unter solchen günstigen Umständen geziemt uns Milde für die unglücklichen Mitbürger, welche nicht im Stande sind ihre Verpflichtungen gegen die Union zu erfüllen. Die Legislatur möge Sorge tragen, dass sich diese Leute Geschäften hingeben können, welche ihnen selbst und dem Gemeinwesen zum Vortheil gereichen. Bei Gelegenheit der Berathung über diesen Gegenstand möchte ich Ihnen eine allgemeine Revision der Schuldgesetze empfelen. Nur der Schuldner sollte seiner Freiheit beraubt werden, welcher trügerischer Weise sein Eigenthum der Kreditmasse entzieht. Die persönliche Freiheit eines Bürgers scheint mir zu heilig, als dass sie einem Gläubiger preisgegeben werden sollte, dem alles Besitzthum seines Schuldners überlassen wird.

---

1 Filled with enlightened and industrious inhabitants, holding an important place in the politics of Europe, and to which we owe so many valuable citizens. Die Verträge und Konventionen stehen in den Statutes at large VIII.

In Betreff der Bank der Vereinigten Staaten habe ich schon früher meine Ansichten ausgesprochen. Möge diese wichtige Angelegenheit im Sinne der Konstitution und zur allgemeinen Wohlfahrt ihre Erledigung finden. Dem erleuchteten Volke und seinen Vertretern ist die Entscheidung anheimgegeben."

Jackson gebührt, neben R. M. Johnson aus Kentucky, das Verdienst wiederholt darauf hingewiesen zu haben, dass die Gefängnissstrafe für ehrsame unglückliche Schuldner beseitigt werden sollte. Die Vereinigten Staaten haben auch hierin den übrigen Völkern ein Beispiel hingestellt, welches jedoch wenig Nachahmung gefunden. Eine Kongressakte der folgenden Session bestimmt, die Gerichtshöfe der Union dürfen nicht mehr auf Gefängniss für Schulden erkennen. Weiter zu gehen ist der nationalen Legislatur, wegen der Souveränität der Einzelstaaten, nicht gestattet. Bei alledem war das Gesetz in Amerika von grossen vortrefflichen Folgen. Die Gefängnissstrafe für Schuldner wurde in allen Staaten und Territorien aufgehoben, ohne dass die befürchteten oder von den Gegnern vorgeschützten Nachtheile eingetroffen wären. Johnson hatte seit längerer Zeit der Abschaffung dieser barbarischen Sitte, welche man blos bei civilisirten Völkern findet, innerhalb wie ausserhalb des Kongresses, das Wort geredet. Seinen Bemühungen verdankt man vorzüglich diesen schnellen Fortschritt auf der Bahn des Rechtes und der Menschlichkeit. „Das Gespenst des Geizes," mit diesen Worten schloss Johnson einstens die Geschichte der grauenerregenden Schuldgesetzgebung in England, „hat endlich in jenem Reiche in solcher verwerflichen Weise einen vollkommenen Sieg über die persönliche Freiheit davongetragen. Die heiligen Ansprüche des Unglücks wurden missachtet. Man schämte sich nicht die ohnedies schon so drückende Armuth in den Kerker zu werfen und sogar mit Infamie zu belegen. Sind doch Armuth und Schande bei jenem grenzenlos selbstsüchtigen englischen Volke beinahe gleichbedeutende Begriffe!"[1]

---

1 Benton I. 291—94. Die Reden, welche Johnson hierüber im Kongresse gehalten hat, geben eine ausführliche gründliche Geschichte der Gesetzgebung über das ganze Schuldwesen im Alterthum

Der Senat bestätigte die ganze Liste der Kabinetsmitglieder. Die Ernennung Van Burens zum Gesandten in England — er befand sich schon seit Monaten auf seinem Posten — ist vielfach bekämpft und am Ende, durch die entscheidende Stimme des Vicepräsidenten und Vorsitzenden im Senate Calhoun, verworfen worden. Alle die verschiedenen Gegner Jacksons, die Föderalisten, die Anhänger der Bank, der Schutzzölle, der inneren Verbesserungen und der Nichtigung; Webster, Clay, Calhoun und deren gegenseitig feindlicher Anhang haben sich zu dem gemeinschaftlichen Zwecke verbunden, um dem Präsidenten und seinem Liebling diese Niederlage zu bereiten.[1] Am Abend des Tages, wo die Nachricht der Nichtbestätigung in London ankam, war Gesellschaft beim französischen Gesandten, dem Prinzen Talleyrand. Van Buren hat sich ebenfalls eingefunden und in gewöhnlicher Weise benommen, als wäre gar nichts vorgefallen. Der gewandte Amerikaner erregte natürlich die allgemeine Aufmerksamkeit und wurde äusserst zuvorkommend behandelt. Lord Auckland, nachmals Oberstatthalter in Indien, machte unter andern die feine Bemerkung: Misshandelt zu werden gereicht einem Staatsmanne nicht selten zum Vortheil, — Worte, an die später, nach der Erhebung Van Buren's zur Präsidentschaft vielfach erinnert wurde.[2]

25. Januar 1832.

In dieser Session kamen die Ergebnisse des fünften Census zur Vorlage. Die Bevölkerung betrug 133,000 Seelen weniger als dreizehn Millionen, wovon die Sklaven etwas über zwei Millionen. Die Vermehrung der Weissen während der letzten zehn Jahre stieg auf 34,03 und die der Schwarzen blos 30,61 Prozent. Die Jnsassen nördlich des Potomac zählten 7,691,170 und die südlich des Flusses 5,174,850 Personen.[3] Nicht blos in Betreff der Bewohner, sondern in

1830.

und der Neuzeit, vorzüglich aber über die Schuldgesetzgebung in England.

1 The Works of Daniel Webster III. 356. Speeches of Henry Clay I. 429.

2 Benton I. 219. Meine Geschichte des englischen Reiches in Asien II. 343. 500.

3 Niles' XI. XLIV. 117. 454. Statistical View. Washington 1835.

allen Beziehungen der Bodenerzeugnisse, des Handelsverkehrs und der Schiffahrt zeigten sich die Zunahme und jedes Wachsthum wie gewöhnlich in dem freien Norden viel bedeutender als in den Sklavenstaaten. Die geistigen und moralischen Fortschritte während des letzten Jahrzehents waren kaum hinter den materiellen zurückgeblieben. „Der Grund dieser ausserordentlichen Erscheinung," schrieb ein einsichtsvoller Mann im Edinburgh Review, welches um die Zeit den ersten Rang einnahm unter der periodischen Literatur, „ist die Erziehung, welche in Amerika jedem zu Theil wird. Jedermann liest die Zeitungen; jeder betheiligt sich bei den öffentlichen Angelegenheiten. Wirthshäuser und Hotels sind mit vortrefflichen Büchersammlungen ausgestattet. Diese unmittelbare und mittelbare Verbreitung des Unterrichts über alle Klassen des Gemeinwesens, vorzüglich im Norden, ist die grossartige, Alles überstrahlende Herrlichkeit der Vereinigten Staaten. Die Bevölkerung wird dadurch in den Stand gesetzt, sich der freien Institutionen ohne Missbrauch bedienen zu können." [1]

Diese glücklichen Zustände, welche, trotz der censirten Zeitungen und der absichtlichen Verheimlichung, trotz des lügenhaften bösartigen Geredes der Despoten und ihrer Diener, in immer grössern Kreisen bekannt wurden, beförderten in grossem Massstabe die Auswanderung von Europa nach Amerika. Die hierauf bezüglichen Angaben aus dem achtzehnten, zum Theil noch aus dem ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts sind sehr mangelhaft. Erst im Jahre 1819 verordnete eine Kongressakte, alle in Amerika ankommenden Fremden sollen von den Zollbeamten verzeichnet werden. Nach den zuverlässigsten Schätzungen

---

130. Einige Verschiedenheit in den Zahlen findet gewöhnlich statt. Die Zusammenstellung in dem mehrmals angeführten Preliminary Report of the eighth Census enthält folgende Zahlen: Weisse 10,537,378; freie Neger 319,599; Sklaven 2,009,043. Im Ganzen also 12,866,020. Das bezügliche Verhältniss des Anwachsens der Bevölkerung von 1820—30 war 34,03; 36,87; 30,61, und im Ganzen 33,49.

1 Die Vierteljahrschrift fällt dieses denkwürdige Urtheil im Jahrgange von 1833, bei Gelegenheit einer Beurtheilung von Stuarts Travels in the United States. Niles' XLIV. 346.

sind von 1790 bis 1800 nur 50,000, in den nächsten zehn Jahren 70,000 und in den darauf folgenden 114,000 Nicht-einheimische in Amerika angekommen, wovon bis auf ein Bruchtheil alle im Lande verblieben. Von nun an mehrte sich die Einwanderung derart, dass sie im Durchschnitt, während des Jahrzehents von 1832 bis 1842, jährlich auf 70,000 gestiegen ist.[1] Unter diesen waren die meisten und am liebsten gesehenen unsre deutschen Landsleute. „Sie haben nur die Wahl zwischen dem schmachvollsten Despotismus in der Heimat und der Freiheit in der Fremde. Natürlich verlassen nun diese wackeren, betriebsamen und einsichtsvollen Deutschen, so schwer es ihnen manchmal auch kommen mag, massenhaft ihr geknechtetes Vaterland. Einwanderer derart sind nicht mit Gold zu bezahlen; sie verwandeln die Wildnisse in blühende Felder.“ So spricht Niles in dem angeführten trefflichen Aufsatze über die Einwanderung aus Europa.

Beide, sowohl die Gegner wie die meisten Freunde der Bank, in keinem Falle deren unglückliche Aktionäre und Gläubiger hatten die leiseste Ahnung von der Gewissenlosigkeit, man kann wohl sagen von den Räubereien des Bankpräsidenten Biddle und Genossen. Sie sind erst, nach Verlauf mehrerer Jahre, durch einen, auf Durchsicht der Geschäftsbücher und andrer Schriftstücke beruhenden amtlichen Bericht zu Tage gekommen. Die Enthüllungen können deshalb weder den Scharfsinn der Einen zum Lobe, noch der Einsicht der Andern zum Vorwurf gereichen. Höchstens mögen die Gegner der Bank auf jene Thatsachen hinweisen und sprechen: Ihr seht jetzt, wie richtig das Gefühl uns leitete, als wir die Gemeinschädlichkeit jener Körperschaft, jener verworfenen Geldherrschaft und Spekulanten behauptet und auf eine scharfe Untersuchung gedrungen haben.

Aus dem amtlichen Berichte der Aktionäre geht hervor,[2] dass die Bank, während des Zeitraums ihres Kampfes um Erneuerung ihres Freibriefes, das Leih- und Diskontogeschäft

1831—1836.

---

1 Preliminary Report of the eighth Census 1860. By Jos. Kennedy. Washington 1862. 12 ff. Niles' a. a. O. 233. 283.

2 Benton View II. 366, wo die wichtigsten Stellen des Berichtes mitgetheilt sind. Er steht vollständig in Niles.

verdoppelte und ihre Unkosten verdreifachte. Die meisten dieser Geschäfte und Ausgaben dienten, theils mittelbar theils unmittelbar, zur Bestechung der Kongressmitglieder und andrer einflussreichen Personen. Das Geld wurde von Biddle und seinen Vertrauten, ohne Beirath des Direktorium, und gegen die ausdrücklichen Bestimmungen der Statuten hergegeben. Biddle hoffte, mittels solcher erkauften Leute und anderer ehrlichen Freunde der Bank, deren natürlich ebenfalls viele waren, Jackson allerlei böse Streiche zu spielen, seine Wiederwahl zu hintertreiben und einen Gönner der Korporation zum Präsidenten wählen zu lassen. Dies die Veranlassung, dass schon jetzt, vier Jahre vor Ablauf des Freibriefes, eine in feinen und einschmeichelnden Worten abgefasste Denkschrift dem Kongress übergeben und um Erneuerung des Privilegium gebeten wurde. Der Mehrheit im Kongresse war man sicher. Sollte Jackson sein Veto einlegen, derart rechneten die Herren, dann würde er sich eine Menge neuer Gegner schaffen; möchte er genehmigen, so müsste sich der Präsident bei seinen Bekannten, wegen der in amtlicher Weise ausgesprochenen Feindseligkeit gegen die Bank, verächtlich machen. Demnach würde die Angelegenheit mit der Bank in jedem Falle seiner zweiten Wahl zum Nachtheile gereichen. Dies der Grund, weshalb man sie damals, kurz vor dem Präsidentenfeldzug zur Sprache brachte. [1]

9. Januar 1832.

Tocqueville's Darstellung [2] des Streites zwischen Jackson und der Bank ist vollkommen irrig; der treffliche Mann verkannte hier, wie bei manchen andern Angelegenheiten, das erste und oberste Princip der demokratischen Republik. Nach ihm seien alle einsichtsvollen Leute für die Bank und nur die unwissenden Massen, getrieben vom blinden demokratischen Hasse, welcher gar keine Selbständigkeit dulden wolle, deren Gegner gewesen. Selbst der Verfasser des unsterblichen Werkes über die Demokratie in Amerika konnte sich von gewissen aristokratischen Vorurtheilen nicht frei machen. Diese Missachtung der Massen ist sicherlich

1 Benton View I. 227.

2 De la Démocratie en Amérique. Bruxelles 1837. II. 102. III. 261.

bei seinen Franzosen sowie bei andern europäischen Völkern vollkommen begründet. Wäre dies auch in Amerika der Fall, nicht blos die Republik, sondern alle freien Institutionen hätten, gleichwie in Frankreich und sonst geschehen, schon längst zu Grunde gehen müssen. Wahr, auch in Amerika handeln die Massen nicht selten ohne klares Bewusstsein; sie werden blos, wie die Natur selbst, nach den ewigen Gesetzen getrieben, welche mächtiger sind und sicherer zum erwünschten Ziele durchführen als die Einsicht der Einsichtsvollsten, als die Kenntnisse der Kenntnissreichsten.[1]

Nach langen und eifrigen Debatten haben beide Häuser, unter gewissen Bedingnissen, die Erneuerung des Freibriefs der Bank der Vereinigten Staaten beschlossen. Der Präsident sandte den Kongressbeschluss ungenehmigt zurück, mit einer Botschaft, worin seine Gründe ausführlich entwickelt sind. Keine Monopole in einer Republik, das ist der Kern dieser lehrreichen Staatsschrift, welche wir gerne vollständig mittheilen möchten. Sie würde jedoch zuviel Raum einnehmen; man muss sich auf einige Auszüge beschränken.

„Die Bill zur Abänderung und Fortdauer der Akte über die Bank der Vereinigten Staaten," schreibt der Präsident, „ist mir am 4. Juli vorgelegt worden. Ich habe sie mit der feierlichen Rücksicht auf die Grundsätze der Konstitution, welche dieser Tag einflösste, in Betracht gezogen und am Ende gefunden, die Bill dürfe nicht zum Gesetz erhoben werden. Ich sende sie deshalb dem Senate, wo sie entstanden, zurück, begleitet von meinen Einwendungen.

Jedes Monopol und alle ausschliesslichen Sonderrechte gereichen der Bevölkerung zum Nachtheil. Sie kann mit allem Recht Anspruch machen, dass sie entschädigt werde. Dies ist in der Bill nicht geschehen, wie in der nachfolgenden, jede Sektion eigens beleuchtenden Darstellung gezeigt wird."

Nachdem dies geschehen, schliesst die Schrift mit folgenden ergreifenden und ewig wahren Worten.

---

1 Benton hat sich seines Freundes Jackson in eifrigen Worten gegen Tocqueville angenommen. View I. 204. 226.

„Unter jeder Regierung und sei sie auch die gerechteste, werden Unterschiede stattfinden. Menschliche Einrichtungen können keine Gleichheit der Anlagen, der Erziehung und des Reichthums hervorbringen. Jedermann ist berechtigt zu verlangen, dass das Gesetz ihn zum Genuss aller himmlischen Gaben, zum Genuss aller der Früchte einer überwiegenden Betriebsamkeit, eines sparsamen und tugendhaften Lebenswandels vollen Schutz gewähre. Wenn aber die Gesetze diesen natürlichen und gerechten Vortheilen künstliche Unterschiede hinzufügen, wenn sie Titel, Geschenke und ausschliessliche Privilegien gewähren, um den Reichen reicher, um den Mächtigen mächtiger zu machen; dann sind die untergeordneten Mitglieder der Gesellschaft, die Landbauer, Gewerbsleute und Arbeiter, welche weder Zeit noch Mittel besitzen, um sich solcher Gunst zu versichern, vollkommen befugt sich über die Ungerechtigkeit der Regierung zu beklagen.

Nothwendige Uebel sind keineswegs mit der Regierung verbunden. Die Uebel haben blos in den Missbräuchen der Regierung ihren Grund. Würde sie sich auf gleichen Schutz beschränken, würde sie, wie der Himmel seinen Regen und alle seine Gnaden gleichmässig über die Hohen wie über die Niedern ausgiessen, — solch eine Regierung würde blosser Segen sein.

Das vorliegende Gesetz bleibt weit zurück hinter diesen Grundsätzen. Ueberdies wird unsre Einheit, das bedenke man wohl, nicht dadurch befördert, unsre Regierung nicht dadurch gestärkt, dass wir die Rechte der Einzelstaaten beschränken. Unsre wahre Stärke besteht darin, dass wir die Einzelnen und die Staaten, so viel nur immer thunlich, sich selbst überlassen. Der Einfluss der Regierung werde blos durch deren Wohlthaten fühlbar, durch den Schutz, den sie allen gewährt. Die Staaten sollen nicht enger mit dem Centrum in Verbindung gebracht werden, sondern unbehindert ihre eigene Laufbahn fortsetzen.“ [1]

---

1 Niles' XXXXII. 365—68. Jackson behauptet nämlich der Kongress sei nicht befugt irgend ein Bankprivilegium über alle Staaten auszudehnen.

Es war nun eine Lebensaufgabe für die Bank die Wiederwahl Jacksons zu verhindern. Sie hat es an keinen Mitteln, an den erlaubten wie an den unerlaubten, fehlen lassen. Den Kongressmitgliedern und andern einflussreichen Leuten wurden, wenn sie auch keine Depositen hatten, grosse Summen geliehen und selbst bedeutende Geschenke gemacht. Für die Freunde standen in den ersten Hotels Abendessen bereit, wo die kostbarsten Speisen und herrlichsten Weine herumgereicht wurden. Jeder konnte so viel Gäste mitbringen, als er nur immer wollte. Allenthalben im Lande wurden, um Stimmen zu kaufen, sogenannte Wahlkassen begründet, wobei die fehlenden Summen aus der Bank ergänzt wurden. In solcher schamlosen Weise haben Nicolaus Biddle, der sich gerne Kaiser Nicolaus nennen liess, und seine Freunde das Geld ihrer Aktionäre vergeudet.

Alle diese Vorkehrungen und Umtriebe sind vergeblich gewesen. Jackson ist für die zweite Periode mit einer noch grössern Majorität als das erstemal, mittels 219 aus 286 Stimmen, gewählt worden. Clay hat blos 49 erhalten. Van Buren vereinigte 189 Wahlmänner für die Vicepräsidentschaft.[1] Die Freunde Jacksons entwickelten aber auch eine ausserordentliche Thätigkeit; sie liessen es trotz der vielen Hindernisse, worunter auch die Cholera zu zählen, an den mannigfachsten Bemühungen nicht fehlen.

Die asiatische Cholera, welche innerhalb eines Jahrzehents von den Ufern des Ganges einerseits nach den östlichsten Grenzen des Morgenlandes und anderseits nach Europa vorgedrungen war, hatte nun auch den atlantischen Ocean überschritten. Sie wurde durch Auswanderer des Schiffes Karricks, von Dublin, welches während der Ueberfahrt 42 Personen verlor, nach Quebec gebracht, wo gleich nach Ankunft des Karricks sieben andre Passagiere an dieser im Beginne allenthalben furchtbar auftretenden Krankheit starben.[2] Die Cholera ist dann von Kanada aus eilenden Fusses nach dem Norden und Süden vorgedrungen; bereits nach 23 Tagen ist sie zu Neuyork erschienen, wo gewöhnlich 4. Juli 1832.

1 Statistical View 147.
2 Niles' XXXXII. 301.

ein starkes Drittel, manchmal auch über die Hälfte der Erkrankten starben.[1] Von Neuyork verbreitete sich die räthselhafte Krankheit über alle Länder der Union und das ganze übrige Amerika; sie wüthete namentlich furchtbar unter den Indianern und Negern. An manchen Orten wurden auch die Hühner auf ganz einsam liegenden Meierhöfen davon ergriffen und beinahe sämmtlich hingerafft.[2]

Mitten unter diesem furchtbaren Wüthen der Seuche gingen die Processionen und andere Ehrenbezeugnisse für Jackson ununterbrochen fort. So wurden eine Menge Ahornbäume, als Symbole für den „alten Ahorn," Jacksons bekannter Zuname, triumphirend herumgetragen. Tausende seiner Anhänger, der Jacksonleute, schritten, des Sieges gewiss, stolz einher unter unaufhörlichen betäubenden Zurufen: Hurrah für Jackson! Wo die Züge hielten kletterten Redner an den Ahornbäumen hinauf und verkündeten der Menge die Verdienste des Präsidenten. Wir wählen Jackson, sprachen sie, weil der Mann die Regierung wieder auf die Jefferson'schen Principien zurückgebracht hat. Jackson war es, welcher die unkonstitutionellen Unterstützungen, die innern Verbesserungen für einzelne Oertlichkeiten beseitigte; Jackson hat den Krieg mit diesem riesenhaften, Alles überwuchernden Sonderrecht der Bank aufgenommen; Jackson stellte sich, in Betreff des Tarifs, in die Mitte der beiden äusserst gefährlichen Parteien; zwei Jahre seiner Verwaltung waren noch nicht verflossen, so hatten wir den Handel mit Westindien, welcher uns durch den Unverstand der früheren Verwaltungen vorenthalten blieb; andere wichtige Friedensschlüsse, die mit Dänemark, mit der Türkei und Frankreich hat derselbe Jackson während desselben kurzen Zeitraums abgeschlossen; auch die Streitigkeiten über unsre Ostgrenze sind zum Vortheil der Vereinigten Staaten beendigt worden; alle Beziehungen unsres Landes zu den auswärtigen Staaten lassen nichts zu wünschen übrig; die Union steht geachtet und gefürchtet da, wie kaum jemals vorher seit ihrem Bestande. Was ist der Grund

1 Niles' a. a. O. 337. 354. 371.
2 Niles' XLV. 51.

hievon, von all' dem Grossen? Weil dieser Jackson, aus dem Volke hervorgegangen, weil er ein Volksmann ist in wahrem Sinne; er lebt und fühlt mit dem Volke, er vertheidigt das Volk gegen Monopole, gegen die Bankaristokraten, gegen die Börsenspieler und alles andere Gesindel, das sich vom Schweisse der Arbeits- und Gewerbsleute zu ernähren pflegt. Und so schreiet denn alle, Hurrah für Jackson! Hurrah für den Ahorn! Es war kaum möglich diesen Worten entgegenzutreten; sie waren begründet durch und durch. Abgesehen von alle den einschmeichelnden Demagogenkünsten, diese unläugbaren Thatsachen allein erklären die überwältigende Mehrheit für Jackson.

Dem äussersten linken Flügel der Demokraten war Jackson nicht weit genug gegangen. Wir verwerfen ihn jetzt, erklärten sie in einer öffentlichen Verkündigung, weil er seine eigenen Grundsätze, weil er sich selbst verworfen. Jackson versprach das Beispiel eines einzigen Zeitraums der Präsidentschaft zu geben; um die Reinheit der nationalen Legislatur zu bewahren sollten keine Kongressmitglieder angestellt werden, sowie ein vollkommener Beamtenwechsel stattfinden. Alle diese und noch andere feierlich ausgesprochenen Grundsätze hat dieser Andrew Jackson schmachvoller Weise übertreten. Dies die Ursache, weshalb wir, seine ursprünglichen Freunde, die Kandidatur für die zweite Präsidentschaft nicht unterstützen können. Die Namen von sechs angesehenen Männern stehen unter diesem Manifeste.[1]

---

1 Niles' XL. 387.

5.

Jacksons erste Jahresbotschaft nach der Wiederwahl. Die Verblendung der amerikanischen Staatsmänner. Blühende Finanzen. Calhoun, erster Präsident der südlichen Konföderation. Die Ordinanz zur Nichtigung und der revolutionäre Konvent. Süd Karolina und die Union. Die Milde gegen Calhoun und die andern Verbrecher. Die Hohn- und Schmachworte. Die Deutschen und ein neues Deutschland in Amerika. Die Uebersiedelung von Armen und Verbrechern. Die Vorbereitungen zum Bürgerkriege.

Der Präsident konnte die erste Jahresbotschaft nach seiner Wiederwahl, bei Eröffnung der zweiten Sitzung des zweiundzwanzigsten Kongresses, mit einem Gefühle überwältigender Freude niederschreiben. Sie war an dieselben Mitglieder der nationalen Legislatur gerichtet, welche vor wenigen Monaten mehrere seiner Massregeln in den härtesten Ausdrücken angeklagt und ihn selbst als den Feind der allgemeinen Wohlfahrt hingestellt hatten. Wenn wir zu unsren Wählern zurückkehren, hatte Clay bei der letzten Vertagung des Kongresses gesprochen, so müssen wir ihnen sagen, der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten ist gelähmt; die Exekutive hat uns ein Gesetz vorlegen lassen, welches am Ende unsre ganze Industrie vernichtet hätte; der Senat wurde wegen Handhabung seiner konstitutionellen Rechte gewaltsam angegriffen und mit dem Repräsentantenhaus unnöthiger Weise hart verfahren. Der Präsident, müssen wir hinzufügen, hat Grundsätze aufgestellt, welche, kommen sie jemals zur Ausführung, einen vollkommenen Umsturz der Regierung herbeiführen. In gleicher Weise haben Webster und andere gesprochen.[1] Herr Biddle ist noch weiter gegangen. „Sie fragen mich," schrieb er an Henry Clay, „was ich von dem Veto des Präsidenten sage? Eine grössere Gunst hätte der Bank nicht widerfahren können. Das Veto gleicht der Wuth eines angeketteten Tigers, welcher in seine Eisen-

3. Decbr. 1832 — 2. März 1833.

10. Juli 1832.

---

1 Clay Speeches I. 535. Webster Works III. 418 ff.

stangen hineinbeisst. Es ist ein Manifest der Anarchie, wie deren Marat und Robespierre für die Rotten der Vorstadt St. Antoine erlassen haben. Ich hoffe sicherlich diese Sprache wird uns und das Land von solcher Pöbelherrschaft befreien. Sie sind dazu bestimmt das Werkzeug dieser Befreiung zu sein. Unsre Institutionen werden durch Sie gerettet werden."[1] Und siehe diesem verurtheilten Manne, diesem Marat und Robespierre hatte das Volk nochmals die Präsidentschaft übertragen, und zwar mittels einer Majorität wie sie seit den Zeiten Washingtons nicht dagewesen. So wenig erkannten die tüchtigsten und klügsten Männer die Stimmung der Nation, damals und später, namentlich zu unsren Tagen. Glaubten doch die meisten Staatsmänner Amerikas, nachdem bereits mehrere Staaten ihren Austritt aus der Union erklärt und Süd Karolina den Krieg begonnen hatte; es sei den rebellischen Sklavenhaltern kein rechter Ernst; sie würden bald wieder zum Sternenbanner zurückkehren!

Die Botschaft enthielt keine Spur von irgend einem Gefühle des Triumphes; selbst jedes Wort, welches man auf Selbstbefriedigung deuten konnte, wurde mit berechnender Absicht ferne gehalten. Sie ist eine ausschliessend geschäftliche Schrift. Nach einer kurzen Erwähnung der guten Beziehungen zu den fremden Staaten wird alsbald auf die innern Angelegenheiten übergegangen.[2] Die Einnahme von Zöllen betrugen 28, von den Landverkäufen zwei Millionen. An den Staatsschulden wurden 18 Millionen abbezahlt; es bleiben nur noch sieben Millionen, welche, ungeachtet der Herabsetzung der Zölle, aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden können. In Wahrheit sind sie sogar schon abgetragen, da die Vereinigten Staaten sieben Millionen Bankaktien besitzen. Das jährliche Einkommen könne, mit einer gewissen Sicherheit, für die nächste Zeit auf 21 und die Ausgabe auf 15 Millionen geschätzt werden. Um die Ueberschüsse zu beseitigen, sollten entweder die Eingangszölle noch mehr gemindert oder die öffentlichen Ländereien,

---

1 Parton III. 411.
2 Niles' XLIII. 243 ff.

wie die frühere Botschaft anempfolen, nicht mehr als eine Finanzquelle betrachtet werden.[1]

Zwei Stellen der Botschaft waren es vorzüglich, welche die Aufmerksamkeit Amerikas und eines grossen Theiles der civilisirten Welt in Anspruch nahmen. Die Eine deutete auf die Zahlungsunfähigkeit der Vereinigten Staaten Bank; die Andere auf die immer anwachsende feindliche Stellung Süd Karolinas gegen die Union. „Es ist meine schmerzliche Pflicht," schreibt Jackson dem Kongresse, „ihnen mittheilen zu müssen, dass die Opposition gegen die Steuergesetze in einem Theile der Vereinigten Staaten solche Stärke erreicht hat, dass sie deren Ausführung hindert, vielleicht den ganzen Bestand der Union gefährdet. Wir hoffen immer noch die Gerichtsbehörden mögen im Stande sein, diese Widersetzlichkeit durch die Einsicht ihrer Beamten und den Patriotismus des Volkes in friedlicher Weise zu beseitigen. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, sollte die Handhabung der Gesetze aus irgend einem Grunde unmöglich sein; dann wird dem Kongresse hievon alsbald Nachricht gegeben, mit der Angabe solcher Massregeln, welche nothwendig erscheinen möchten."

Die Handlungsweise Süd Karolinas war desto auffallender, weil die Wiederwahl Jacksons unter andern auch die Verurtheilung des Clay'schen amerikanischen Systems und die Zurücknahme des Tarifs bedeutete. Alle die übrigen südlichen Staaten hatten sich damit begnügt und gewartet was der nächste Kongress bringen würde. Nur Süd Karolina, aufgestachelt durch Calhoun und seine Gesinnungsgenossen, ist bis zur Rebellion vorgegangen. Dieser selbstsüchtige Verräther wollte augenscheinlich keine Beilegung des Zwistes, sondern den Untergang der Union, die Vernichtung der Freiheit und der amerikanischen Nationalität. Zum Zeichen dieses verbrecherischen Bestrebens, sowie der Sonderstellung Süd Karolinas vom Staatenbunde, hatte Calhoun bei der letzten Präsidentenwahl seinem Staate anem-

---

1 Der ausführliche Bericht des Finanzministers steht in den Annals of Congress des betreffenden Jahres und bei Niles' a. a. O. 255. 272.

pfolen, keinem der in der Union aufgestellten Kandidaten die Stimme zu geben. Sie sollte verworfen werden, was auch in der That geschehen. Folgende Thatsache zeigt deutlich genug die letzten Ziele. Die Freunde Calhouns liessen Denkmünzen schlagen mit der Umschrift: John C. Calhoun, erster Präsident der südlichen Konföderation. Sie sind in Menge unter dem Volke verbreitet worden.[1]

Statthalter J. Hamilton, der Jüngere, versammelte die Legislatur Süd Karolinas zur ausserordentlichen Sitzung, damit sie, in aller Eile, über die Berufung einer besondern Konvention bestimme, welche, an letzter Stelle, über die Erhaltung der Gerechtsame und der Freiheit des Staates berathen und beschliessen möge. Gegen die Berufung solch einer souveränen Körperschaft waren 13, dafür 30 Mitglieder, mehr als die gesetzlich nothwendigen zwei Dritttheile der Staatslegislatur. Die Konvention ist im folgenden Monat zusammengetreten und hat nach kurzer Berathung die berüchtigte Ordinanz erlassen, welche als ewiges Denkzeichen und unvertilgbare Schmach dasteht in der Geschichte Süd Karolinas und der nordamerikanischen Union. Die berühmten Familien des kleinen geistvollen Staates waren sämmtlich im Rebellenkonvente vertreten: die Hamilton, die Hayne, Pinckney, Butler und viele andere, im Ganzen 162 Personen.[2] Gegen die Ordinanz haben blos 26 und 136, mehr als vier Fünftel, dafür gestimmt. Sie ist auch sogleich, ohne weitere Befragung des Volkes, was sich wohl geziemt hätte, als Staatsgesetz erlassen worden.

29. Octbr. 1832.

24. Novbr. 1832.

Die Ordinanz um gewisse Beschlüsse des Kongresses der Vereinigten Staaten aufzuheben,[3] welche Gesetze sein sollen, um Abgaben und

1 Parton III. 459.

2 Niles' XLIII. 175. 278. Parton ist hier wie bei vielen andern Gelegenheiten, wo von Staatshändeln die Rede, sehr ungenau. Er sagt (III. 457.), die Konvention habe aus 140 Mitgliedern bestanden, welche sämmtlich unterzeichnet hätten. Der Biograph Jacksons schrieb novellistische, auf Effekt berechnete Geschichte. Da kommt es auf mehrere Ungenauigkeiten nicht an, wenn sich das Ganze nur gut liest und abrundet.

3 To nullify certain acts of the Congress of the United States,

Auflagen von der Einfuhr fremder Waaren zu erzielen, verordnet: Die vom Kongresse der Vereinigten Staaten 1826 bestimmten Tarife, sowie alle 1832 vorgenommenen Aenderungen sind null und nichtig; der Staat Süd Karolina und dessen Beamten sind hierdurch in keiner Weise gebunden; die in jenen Akten aufgelegten Abgaben dürfen ferner nicht mehr erhoben werden; eine Berufung von dieser vernichtenden Ordinanz an den obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten darf nicht stattfinden; jeder Beamte muss jetzt und in Zukunft einen Eid zur Aufrechthaltung dieser Ordinanz schwören. „Sollte die Regierung der Vereinigten Staaten Gewalt anwenden wollen, so möge sie und unsre Mitstaaten hierdurch erfahren, dass Süd Karolina, sobald solches geschehen, sich nicht mehr als ein Mitglied der Union betrachten könne. Die Bevölkerung unsres Staates wird von diesem Augenblicke an sich aller Verpflichtungen gegen die andern Staaten los und ledig erachten; sie wird eine besondere Regierung aufrichten und alle Vorkehrungen treffen, wozu souveräne Staaten nur immer berechtigt sind. Die Ordinanz soll am 1. Februar nächsten Jahres zur Ausführung kommen.“ [1]

1. Febr. 1833.

Zu gleicher Zeit hat der Konvent eine längere Ansprache an die übrigen Staaten erlassen, worin er seine Grundsätze darlegt und zu rechtfertigen sucht. Wir haben nicht die geringste Furcht, heisst es dort, dass die allgemeine Regierung Gewalt brauche. Wir haben unsern Brüdern die Folgen solchen Gebahrens dargestellt. Wollte man aber dessenungeachtet diesen Weg des Wahnsinnes betreten, so wird Süd Karolina, dies erklären wir hier in feierlicher Weise, solche Vergewaltigung nicht ertragen. Wir würden es unendlich lieber sehen, dass unser Süd Staat ein Leichenacker werde von Freien als die Behausung für Sklaven. Von diesen Grundsätzen angetrieben,

---

purporting to be laws. Das Wort Nullifikation wurde in diesem Sinne zuerst in den Beschlüssen der Legislaturen von Kentucky und Virginia gebraucht. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 583.

1 Die Ordinanz theilt vollständig mit: Niles a. a. O. 249, sowie Benton View I. 297.

von diesen Gefühlen bewegt, wollen wir uns an die Pfeiler des Tempels unsrer Freiheiten anklammern; müssen wir zu Grunde gehen, wohlan so wollen wir unter dessen Trümmern begraben werden.

In gleichem Sinne lautete die Botschaft des Statthalters Hamilton bei Eröffnung der Legislatur. Süd Karolina müsse sich rüsten, um das Recht mit Waffengewalt durchführen zu können; das Landwehrsystem müsse neu geordnet und 12,000 Freiwillige angeworben werden; zweitausend sollen zum Schutze Charlestons dienen; andere die Burgen besetzen, worin jetzt noch Truppen der Vereinigten Staaten liegen. Zu gleicher Zeit werde für die nöthige Artillerie gesorgt. „Ich empfele der Legislatur, den Präsidenten zu ersuchen, dass er die Truppen der Vereinigten Staaten, welche in der Citadelle liegen, zurückziehe, indem wir die Lokalitäten für unsre Waffenvorräthe bedürfen.“ Und dies Alles wurde von der Legislatur gut geheissen. Solche herausfordernde Massnahmen hatte ein Staat ergriffen, dessen ganze Bevölkerung nach dem Census von 1830 nicht mehr als 581,185 Personen betrug, wovon die Sklaven 315,401 und die freien Schwarzen 7,921, sodass für die Weissen nur die geringe Zahl von 257,863 übrig geblieben! Und dieser Staat hat am Ende den Sieg über die Union davongetragen, deren Gesammtbevölkerung an dreizehn Millionen zählte. Nicht Einsicht und Talente, noch materielle Kräfte regieren die Menschheit, sondern der Wille und die Thatkraft. Von diesem welthistorischen Satze hat Süd Karolina bei mehreren Gelegenheiten die anschaulichsten lehrreichsten Beispiele gegeben. [1]

27. Novbr. 1832.

Der Präsident überwachte, aus allgemeinen und persönlichen Gründen, das rebellische Getreibe in Süd Karolina mit grosser Spannung. Andrew Jackson war ein Patriot, die Erhaltung der Union lag ihm am Herzen. Er hatte, gleichwie alle seine Vorgänger im Amte, vor Gott und der Welt den Eid geschworen darauf zu sehen, dass die Ge-

---

1 Niles' a. a. O. 234. 260. Preliminary Report of the eighth Census. Washington 1862. 188.

setze getreulich ausgeführt werden. Dann war diese ganze Bewegung des Feindes Calhoun, eben so sehr gegen die eigene Person des Präsidenten wie gegen die Union gerichtet. Und der Präsident, welcher dies erleben musste, war Andrew Jackson, der leidenschaftlichste, keinen Widerspruch duldende Mann, ein energischer Soldat, der unerbittliche Verfolger aller seiner Gegner. Als ihm die Ordinanz in amtlicher Weise übergeben wurde, musste Jackson alle seine ausserordentlichen Seelenkräfte aufbieten, um sie mit der durch die Umstände gebotenen schicklichen Ruhe aufnehmen zu können. Die hier geübte Selbstbeherrschung bereute er sein Lebelang. Noch kurz vor seinem Tode sprach der von langer Krankheit geschwächte Mann mit bitterem Unmuth folgende Worte: Der grösste Fehler meiner achtjährigen Administration besteht darin, dass ich den Calhoun, nach Ueberreichung der Ordinanz, nicht alsbald habe aufgreifen, dass ich ihm nicht als Verräther habe den Prozess machen und hinrichten lassen. Die ganze Bevölkerung wäre mir zur Seite gestanden. Sein Schicksal hätte vielleicht zur Abschreckung gedient für alle die Verräther in künftigen Zeiten.[1]

Die Milde gegen Verbrecher in öffentlichen wie in Privatangelegenheiten gehört zu den grössten Gebrechen der angelsächsischen Republik. Sie könnte in dieser wie in manchen andern Beziehungen viel von den Willkürherren lernen. Die Hohn- und Schmachworte, womit die Südlichen zu jenen wie zu unsren Tagen die Bewohner des freien Nordens, die Yankees heimsuchten, haben alles Mass, in kaum glaublicher Weise, überschritten. Neid und Hass waren wohl in den meisten Fällen die Ursache. Die herabgekommenen verschuldeten südlichen Sklavenbarone schmerzte es zu sehen, wie ihre Nachbarn, die verachteten Fabrikanten und fleissigen Arbeiter, die Ackerbauer und Schiffsrheder im Ueberfluss schwelgen. Das Geschimpfe und Gespötte diente der armen Aristokratie zum Troste und gewährte einige Erleichterung, Wir wollen aus den zahlreichen Flugschriften solcher Art einige Bruchstücke zur

1 Parton III. 447.

erheiternden Belehrung hervorheben. In den Denkwürdigkeiten eines Nullifers oder Nichtigers,[1] welche im Beginne der dreissiger Jahre viel gelesen wurden, erscheint die Seele eines Yankee bei Rhadamanthus vor Gericht, wo sich dann folgende Zwiegespräche ergeben:

Rhadamanthus, liest: Virgil Hoskins ist Dein Name. Hoskins! Hoskins! Gegen Dich liegt eine Hauptrechnung vor. — 27. Juni 18 . . — Auf einer Hausirexpedition hast Du verkauft 497,368 hölzerne Muskatnüsse, 281,532 spanische Cigarren aus Eichenlaub und 647 hölzerne Uhren. Was sprichst Du zu dieser Anklage?

Hoskins. Ha! Ha! Das galt in unsrem Orte für den pfiffigsten Hausirgang, der jemals südlich des Potomac gemacht wurde.

Rhadamanthus, liest: 29. Juni 18 . . Du hast einen alten Schleifstein gestohlen, ihn mit Butter überschmiert und als Käse verkauft.

Hoskins, sehr erstaunt. Dschimini! — Sie werden doch wohl Niemand deshalb strafen wollen? Wie wär dies nur möglich?

Rhadamanthus, liest: 13. December 1780, als Du blos 16 Jahr alt warst, hast Du einen Dollar aus Zinn gemacht und Deinen eigenen Vater damit betrogen.

Hoskins. Papa war ganz vergnügt darüber, als er hinter den Betrug gekommen ist; er sagte, der Junge da hat tüchtige Anlagen.

Rhadamanthus, liest: 12. Juli 18 . . Ein Paar alte Schuhe hast Du auf dem Wege gefunden und sie einem dummen Weibe für die Schuh des heiligen Paulus verkauft.

Hoskins, hocherfreut. Das hat mir vier Dollar 12½ Cents eingetragen.

---

1 Memoirs of a Nullifier; written by himself. By a Native of the South. Columbia S. C. 1832. 12mo 110 S. Eine Antwort darauf führt den Titel: A Yankee among the Nullifiers; an Autobiography. By Elnathan Elmwood Esq New York 1833. 12mo 152 S. Beide Schriften voll der bösartigsten Spässe, geben Zeugniss von der grossen gegenseitigen Gehässigkeit.

Rhadamanthus, liest: 2. Juli 18.. Du hast ein lebendiges Heimchen in ein altes Uhrgehäuse eingesperrt und das Ganze dann für eine Repetiruhr verkauft.

Hoskins. Hihi! Das ist noch der schönste Streich gewesen, den ich jemals ausgeführt habe.

Rhadamanthus ernst in vielen Büchern herumblätternd: Eine Woche würde nicht hinreichen, wollte ich, Du Hoskins, alle Deine Sünden aufzählen. Mit Euch Neuengländern geht mir die Geduld aus, Ihr macht mir mehr zu schaffen als die ganze übrige Menschheit. Du kommst auf ewige Zeiten in einen See von kochendem Syrup; Du findest dort grosse Gesellschaft, beinahe alle Deine Landsleute sind darin versammelt. Um Dich auszuzeichnen lasse ich den alten Schleifstein an Deinen Nacken hängen.

Der Nullifer lässt dann mehrere Yankeeredner auftreten, wovon einer folgende Sätze beweist:

1) Zwei und zwei macht nicht vier, sondern etwas andres, ich kann aber nicht bestimmt sagen, was.
2) Je höher die Abgaben auf die eingeführten Waaren, desto niedriger werden sie im Preise stehen. Die Einbildungskraft kann gar keine Grenzen festsetzen für eine in dieser Weise erreichte Wohlfeilheit.
3) Je höher der Preis der nördlichen Fabrikate steigt, desto besser ist dies für den Süden; dadurch werden alle Südlichen reich.
4) Je niedriger die Baumwolle und andre südliche Produkte im Preise stehen, desto besser für die Producenten, sie werden dadurch zur Sparsamkeit gezwungen und Sparsamkeit ist eine gar vorzügliche Tugend.

Die Schmähschrift schliesst endlich mit der chemischen Analyse eines Yankee. Der Teufel, schreibt der Nichtiger, ist ein gar wundervoll geschickter Zersetzer; er versteht alle Dinge aufzulösen, sie seien körperlich oder geistig. In ein paar Minuten baute er vor unsern Augen einen Ofen, packte einen Yankee und befreite dessen Körper von dem, was in diesen Thieren die Stelle der Seele vertritt. Da stand vor uns ein völlig fremdes, nicht zu beschreibendes

Wesen. Der Teufel warf das Ding in einen grossen Schmelztiegel, verwandelte es in eine flüssige Masse und trennte dann die Bestandtheile.

Es fand sich vor auf 1000 Theile berechnet:

Pfiffigkeit	125
Heuchelei	125
Geiz	125
Falschheit	125
Kriecherei	125
Namenlose kleine Laster ohne Zahl	140
Essenz von Zwiebeln, Rum, Syrup und Stockfisch	235
Summa	1000.

Die Selbstbiographie eines Yankee unter den Nichtigern ist in jeder Beziehung ebenbürtig der südlichen Spottschrift. Man erkennt hieraus die Ansicht der Nördlichen über die Bewohner jenseit des Potomac.

Eines Abends, erzählt der Neuengländer, war ich mit mehreren Nichtigern zusammen. Einer von ihnen sprach:

Ich merke besonders darauf, nie das Erzeugniss einer amerikanischen Fabrik zu gebrauchen, welcher Art es auch sein mag. Es kosten zwar die fremden Fabrikate viel mehr, ich bin aber dessen ungeachtet fest entschlossen, die Vertheidiger des Schutz oder sogenannten amerikanischen Systems nicht zu ermuthigen. Ich laufe fünfzig Meilen weit und zahle 100 Prozent mehr als der Gegenstand werth, ist er nur aus fremden Ländern eingeführt. Ich bin nun einmal fest entschlossen denselben Artikel aus einer amerikanischen Fabrik, sei er auch noch so billig, nicht in mein Haus zu bringen.

Nun mag ich aber machen, was ich will, so werde ich doch manchmal ganz abscheulich betrogen. Gerade die letzte Woche wurde mir ein schändlicher Streich gespielt. Ich unterhielt mich mit einem Yankee. Wie gewöhnlich schimpfte ich über den Tarif und schwur, ehe ich mich entschlösse einen Rock von amerikanischem Tuche oder einen Hut aus einer amerikanischen Fabrik zu tragen, so wollte ich lieber das ganze Jahr hindurch ohne Hut und ohne Rock herumlaufen.

Der Kerl that die Hand aus der Tasche und bat um die Erlaubniss, meinen Rock genauer untersuchen zu dürfen. Ihr könnt ihn untersuchen so viel es Euch beliebt, sagte ich, Ihr werdet sehen, dass er kein Yankeefabrikat ist.

Ihr irrt Euch, Herr, sprach der unverschämte Yankee, ich habe selbst mit an dem Tuche gearbeitet in der Pontoosuc Faktorei in Berkshire, im Staate Massachusetts.

Hol Dich der Teufel! Der Kaufmann, dem ich das Kleidungsstück abkaufte, hat mir steif und fest versichert, es komme aus England. Was veranlasst Euch, es für amerikanisches Erzeugniss zu halten, und wie kommt Ihr besonders auf die Idee, es stamme aus der genannten Fabrik?

Oh, ich kenne es am Anfühlen! Jeder Narr muss das kennen. Dann ersuchte er mich in gleicher Weise, immer mit der Bitte ich möge es nicht übel nehmen, um die Erlaubniss, meinen Hut genau ansehen zu dürfen. Ihr gebt Euch ja gewaltige Mühe, Niemand zu beleidigen, sagte ich. Seid ruhig, der Hut ist nicht aus Amerika; er ist in London gemacht. Ich habe dem Kaufmann, der ihn von dort bezog, baare zehn Dollars dafür bezahlt.

Da haben sie Euch schön angeführt; den Hut habe ich mit meinen eigenen Händen gemacht in der Stadt Danbury in Connecticut. Ich will Euch deren bringen so viel Ihr an Euren Stock hängen könnt, für vier Dollar das Stück.

Verfluchter lügenhafter Yankee, rief ich, die Unverschämtheit des Kerls ärgerte mich, willst Du Hutmacher, Tuchfabrikant und Schneider zugleich sein? Gucke nur in den Hut, so wirst Du sehen, wie Du lügst. Der Name des Hutmachers, Bondstreet, London, wird Dich eines Bessern belehren.

Er lachte mir ins Gesicht mit den Worten: den Zettel habe ich gedruckt in Hartford, Connecticut.

Du Schuft von einem Yankee! Was hast Du nicht Alles gethan!

Etwas nicht; ich bin niemals so dumm gewesen, britische Erzeugnisse für den doppelten Preis der amerikanischen zu kaufen und mir noch überdies die Fabrikate unsres eigenen Landes für englische aufhängen zu lassen.

Das war mir zuviel. Ich hatte genug und warf den Kerl zum Hause hinaus.

Die Engländer, die Despoten auf dem europäischen Kontinente und ihr vierfaches Gesinde, das Militär, der Adel, die Geistlichkeit und das Schreibervolk, sie waren sämmtlich vor dreissig Jahren wie heutigen Tags hoch erfreut über diesen Zwiespalt, über diese gegenseitige bittere Feindseligkeit der Südlichen und Nördlinge. Die ritterlichen Karolinier wurden, wegen ihres gesunden Menschenverstandes, mit Lob überschüttet. „Der Schlag, welcher gegen unsre Fabrikanten geführt werden sollte," derart sprachen die englischen Zeitungen, „ist beseitigt. Ein Staat hat sich bereits von den nördlichen Manufakturisten losgesagt; ihm werden bald die andern Südlichen, Georgia, Alabama, Nord Karolina und Tennessee — wo in der That die Nichtiger grossen Anhang hatten — folgen. Dieser Bundesstaat, welcher, wie gedankenlose Schwärmer wähnten, immerfort dauern und ein glänzendes Beispiel von der Fähigkeit der Menschen, sich selbst zu regieren, sein sollte, — er konnte keine Generation überleben. Verständige Leute, welche die menschliche Natur kannten, hatten dies ja tausendmal vorausgesagt." [1]

Die freisinnigen ruhigen Deutschen in Amerika hielten sich, damals wie zu unsren Tagen, ferne von jeder rebellischen Bewegung. Sie sind treu und fest zur Union gestanden und haben deshalb manche Unbill ertragen. Gestern Abend, schreibt eine Charleston-Zeitung, zogen, unter Anführung eines Mitgliedes des ehrenwerthen Stadtrathes, einige Haufen vor das Haus des deutschen Töpfers, John Schachte, rissen die Fensterläden heraus und zerbrachen viel Geschirre. Die Schutzwache hat dem Allen ruhig zugesehen. Der Deutsche wird nemlich für einen Unionsmann gehalten. Die Haufen bestanden aus Nullifers oder Nichtigern. In der Klageschrift an den Stadtmagistrat bekannte sich der Deutsche ganz offen zur Unionsgesinnung. Einem andern Deut-

10. Octbr. 1832.

---

1 Niles' XLIII. 298. Von den Anhängern der Nichtigung, in andern südlichen Staaten, ist bei Niles vielfach die Rede. So z. B. a. a. O. 220 ff.

schen, Georg Granstein, sollte das Bürgerrecht in Süd Karolina vorenthalten werden, weil er sich weigerte den Eid zu schwören, welcher ein Bruch der Konstitution der Vereinigten Staaten gewesen wäre.[1] „Die Deutschen litten und leiden unter dem Drucke ihrer Despoten; sie wissen deshalb die Freiheit besser zu schätzen, als viele unsrer amerikanischen Mitbürger.“ Solche Worte liest man in Niles' Wochenregister und in vielen andern Zeitschriften jener und unsrer Tage.

Wie man sich erinnert, lebten damals die Deutschen im Vaterlande unter dem furchtbaren Drucke der auf die Julirevolution folgenden Reaktionsjahre. Viele mochten und wollten sie nicht ertragen. In ganzen Schaaren machten sie sich auf, um nach Amerika zu ziehen, und zwar nicht blos, was früher der Fall gewesen, die Armen, sondern vorzüglich vermögende Leute, welche die in der Heimat ihnen versagte menschliche Existenz erstrebten. Die Rheinbaiern, hiess es, wollten eine grosse Landesstrecke ankaufen, um jenseit des Oceans ein neues Deutschland zu begründen. Diesem Plane sind die Amerikaner entschieden und mit Recht entgegengetreten. „Wer zu uns kommt,“ sprachen sie, „der muss sich entschliessen ein Amerikaner zu werden, oder wenigstens seine Kinder als Amerikaner zu erziehen. Solche besondere Völkergruppen, wie Deutsche, Irländer und Franzosen, würden die Heranbildung einer amerikanischen Nationalität hindern und könnten selbst, bei besondern Gelegenheiten, der allgemeinen Wohlfahrt Gefahr bringen. Auch möchten uns die deutschen Regierungen mit der Herübersendung von Armen und Verbrechern verschonen; es sind deren, während der letzten Jahre, massenhaft angekommen.“[2] Dies ist, wie man zur Zeit und später erfahren, in der That der Fall gewesen. Die baierische und andre Regierungen, sogar mehrere Kommunen Deutschlands und der Schweiz, haben ihre Armen, dann die zu lebenslänglichem oder kürzerem Gefängniss verurtheilten Verbrecher mittels besonderer Kommissäre auf Schiffe bringen

---

1 Niles' XLIII. 135. XLIV. 124.

2 Niles' XLIII. 196. 197.

und nach Amerika transportiren lassen. Man zahlte diesen Zuchthäuslern die Ueberfahrt und gab ihnen einiges Geld auf die Reise. Kostete dies doch immer noch viel weniger, als derart Leute viele Jahre lang zu erhalten, bis sie am Ende wieder auf die bürgerliche Gesellschaft losgelassen wurden.

Jackson hatte in der Stille alle Vorbereitungen getroffen, damit die Unionsregierung der Gewalt mit Gewalt begegnen könnte. An den Zolldirektor zu Charleston waren geheime Befehle ergangen, um die Gesetze und Beschlüsse des Kongresses in aller Weise durchzuführen. Schiffe, welche die Zahlung der Zölle verweigerten, sollten mit Beschlag belegt und deren Ladung öffentlich versteigert werden. General Scott wurde nach Charleston gesandt, damit er über die Stadt wache, sowie über die Sicherheit der andern Häfen in deren Nähe. „Dieses Nichtigunggetreibe,“ sprach Jackson zu seinem alten Freund, dem General Sam Dale, „ist ausserordentlich gefährlich. Wenn das so fort geht, wird unser Land ein Sack Mehl, offen an beiden Enden. Pack ihn an wo du willst, in der Mitte oder an einem Ende, das Mehl läuft immer heraus. Ich muss diesen Sack zubinden und unser Land retten.“ Im Laufe des Gesprächs, so erzählt Sam Dale in seiner Lebensbeschreibung, ist mein alter Freund Jackson ungemein weich geworden. „Dicker Sam,“ sprach er, „Du bist Dein Lebenlang ein wackrer Mensch gewesen; Du bist immer treu zum Vaterlande gestanden. Aber Eines hast Du übersehen. Du stehst jetzt da, alt und verlassen, ohne eine Freundin. Ich habe ein Weib gehabt! Oh, könnte ich sie aus dem Grabe herausscharren! Sie fehlt mir, gerade jetzt fehlt sie mir ausserordentlich!“

Der eiserne Mann zitterte vor innerer Bewegung; er bedeckte das Gesicht mit seinen beiden Händen; schwere Thränen fielen herab auf seine beiden Kniee. Nach kurzer Zeit war Jackson wieder gefasst, ging einige Mal in der Stube herum und stiess mitunter solche abgebrochene Sätze aus: Ja, ja, sie stellen mich hier gewaltig auf die Probe; ich werde sie aber bestehen, ich werde die Gesetze ausführen. Du wirst's sehen, Sam Dale, Du wirst's erleben.

Ich suchte den Präsidenten zu beruhigen und sprach: Es wird wohl Alles noch gut gehen.

Was? Es muss gut gehen, schrie er leidenschaftlich dazwischen, und klopfte mit seiner Thonpfeife derart auf den Tisch, dass sie in viele Stücke auseinanderfuhr. [1]

Die Süd Karolinier sind nicht bei den Drohworten stehen geblieben; sie haben, nach verschiedenen Richtungen, die Vorbereitungen zum gewaltsamen Widerstande getroffen. Senator Hayne wurde von Washington zurückgerufen und zum Governor ernannt; Vicepräsident Calhoun legte dieses Amt der Vereinigten Staaten nieder und hat die erledigte Senatorstelle seines Staates eingenommen. Während zu Charleston und ringsum im Lande kriegerische Massnahmen getroffen wurden, ist Calhoun nach Washington gegangen, um die Grundsätze der Nichtigung und Rebellion, mit kühner trotziger Stirne und mächtiger Rede, im Kongresse zu vertreten.

6.

Die Proklamation des Präsidenten gegen die Nichtiger. Die wahren Grundsätze der Konstitution. Lossagung von der Union ist Hochverrath. Verschiedene Eindrücke. Das Gewaltgesetz. John Tyler. Calhouns Beschlüsse. Das Veto der römischen Tribunen und der Einzelstaaten. Kanzler Kent und Daniel Webster. Websters grosse Rede. Ihre vier Grundsätze. Die Selbstsucht und der Austrag von 1833. Andrew Jackson und James Buchanan. Der Sieg der Nichtiger und ihr Uebermuth. Die Auslegung der Gesetze. Die Trennungsgelüste und deren Ursachen.

Jackson lebte, gleichwie viele andre Zeitgenossen, der festen Ueberzeugung, welche auch der unparteiische, alle Umstände sorgfältig erwägende Geschichtschreiber theilen wird, Calhoun sei, wenn nicht die einzige, doch die vorzüglichste Ursache der Rebellion. Das ganze Geschrei der Nichtigung gälte diesem ebenso ehrgeizigen wie begabten Manne blos zur Unterlage für die künftige Präsidentschaft, wenn nicht über die ganze, doch über grosse Bruchtheile der Union. [2] Nun erinnere man sich der bittern Streit-

---

1 Parton III. 461 ff.

2 Niles' XLIV. 148. It was a grasping at political power. Man vergleiche den vorigen Abschnitt.

schriften dieses Calhoun gegen den Präsidenten. Welch eine herrliche Gelegenheit, um über den Erzhetzer und Rebellen hereinzubrechen! Das ist nicht geschehen. Einsicht und Vaterlandsliebe machten, unter den verhängnissvollen Zeitläuften, alle persönlichen Beziehungen vergessen. Jacksons Selbstbeherrschung war mit der Grösse der Begebenheiten gewachsen. Nur die Sache wurde in's Auge gefasst, und bekämpft mit einsichtiger Entschiedenheit. Die ergreifende Anrede, worin der Präsident die konstitutionellen rechtlichen Verhältnisse erläutert und am Ende wie ein liebender Vater zu seinen irregeleiteten Kindern spricht, bleibt ein Meisterwerk für alle Zeiten. Sie ist ohne Zweifel sein eignes Werk, hervorgegangen aus einem klaren Kopfe und warmen Herzen. Niemand hat ihm helfend und rathend zur Seite gestanden.[1] Dem Präsidenten allein gebührt alles Verdienst; ihm allein gehört aller Ruhm, sowohl des unbestreitbaren Inhaltes der Proklamation wie ihrer feurigen Beredsamkeit.[2]

„Die Ordinanz des Konvents ist ein vollkommener Bruch der Konstitution; sie befiehlt den Einwohnern Süd Karolinas eine Handlungsweise in gradem Gegensatze zu den Pflichten, welche alle Bürger der Vereinigten Staaten übernommen haben. Dieses gesetz- und rechtlose Verfahren zielt auf den Umsturz der Union, welche so alt ist wie unsre staatliche Existenz, welche nach Innen und nach Aussen uns ein Glück bereitete, wie es kaum jemals gefunden wird in der Geschichte aller andrer Nationen. Um nun dieses Land unsres politischen Daseins vor dem Untergange zu erretten, um die nationale Ehre und Glückseligkeit ungeschmälert zu erhalten und das Vertrauen zu rechtfertigen, welches meine Mitbürger auf mich gesetzt haben, halte ich Andrew Jackson, Präsident der Vereinigten Staaten, es für geeignet, die nachfolgende Proklamation zu erlassen. Ich werde hierin

10. Decbr. 1832.

1 Parton III. 466. Einzelne Wortverbesserungen mögen von dem stylistischen Künstler E. Livingston herrühren. Es ist jedoch nicht der entfernteste Grund vorhanden, die ganze Proklamation Livingston zuzuschreiben, wie Hunt gethan hat in der vor Kurzem erschienenen Lebensbeschreibung. Life of Edward Livingston. By Charles H. Hunt. With an Introduction of G. Bancroft. New York 1864.

2 Niles' XLIII. 260.

meine Ansichten über die Konstitution und die Gesetze darstellen, welche anwendbar auf die Massnahmen des besagten Konvents und die verderblichen Folgen nachweisen, sollten sie, was jedoch bei der Vaterlandsliebe und der Einsicht des Volkes unwahrscheinlich, jemals in's Leben gerufen werden."

Die Ergebnisse des tief in's Einzelne eingehenden Erlasses, welcher jedoch für den aufmerksamen Leser meines Werkes, sowie für die Kundigen überhaupt, kaum etwas Neues enthalten konnte, fasst der Präsident mittels folgender, auch im Originale mit grosser Schrift gedruckten Sätze zusammen:

„Die anmassliche Gewalt des Einzelstaates, ein Gesetz der Vereinigten Staaten aufzuheben, ist unverträglich mit dem Dasein der Union; sie widerspricht ausdrücklich dem Buchstaben unsrer Konstitution; sie ist unbegründet durch deren Geist; sie steht im Widerspruche mit jedem Grundsatz worauf die Konstitution beruht und zerstört alle die grossen Endziele wofür sie vorhanden."

„Nein und nochmals nein! Unsre Konstitution ist frei von der Albernheit, einer Versammlung die Macht zu verleihen Gesetze zu geben und einer andern sie wieder aufzuheben! Die Weisen, deren Andenken wir ewig verehren, haben einen praktischen und, wie sie hofften, einen ewigen Bund geschlossen. Der Vater unsres Landes würde es verschmäht haben solch eine abgeschmackte Abenteuerlichkeit zu unterzeichnen. Die Staaten, welche genehmigten, haben niemals geglaubt, sie hätten die Macht die Gesetze der Vereinigten Staaten aufzuheben. Man erforsche alle Verhandlungen ihrer Konvente; man lese die Reden der eifrigsten Gegner der föderativen Gewalt; man untersuche die vorgeschlagenen Verbesserungen zur Konstitution. Alle sind sie still hierüber. Kein Wort wurde jemals gesprochen, keine Stimme wurde abgegeben, kein Antrag wurde gestellt, um die unbedingteste Oberherrlichkeit der Unionsgesetze über die der Einzelstaaten zu schmälern oder um sie, was

jetzt versucht wird, mittels einer Deutung zu vernichten. Nein und nochmals nein! Wir haben uns nicht geirrt! Wir wollen, wir dürfen uns nicht geirrt haben! Die Konstitution ist jetzt noch, wie früher, der Gegenstand unsrer Verehrung, das Band unsrer Einheit, der Schild in jeder Gefahr von Aussen, die Quelle unsrer Wohlfahrt im Innern. Sie wird, wie wir sie empfangen haben, unverdorben durch sophistische Verdrehungen unsren Nachkommen überliefert werden. Die zahllosen Opfer der örtlichen Interessen, der staatlichen Vorurtheile und persönlichen Gehässigkeiten, welche die Konstitution möglich gemacht haben, sie sind nicht vergebens gewesen. Alle Amerikaner, angetrieben vom patriotischen Eifer werden nochmals herbeikommen, um diese Konstitution zu stützen, um sie zu erhalten.

Mitbürger meines Vaterlandes! Ich möchte Euch nicht blos als der erste Beamte unsrer Union verwarnen, sondern bei Euch den Einfluss eines Vaters über seine Kinder erringen, welcher betrübten Herzens erkennt, dass sie sich in's Verderben stürzen. Und so lasst mich denn in dieser väterlichen Sprache, in diesem väterlichen Gefühle, Euch, liebe Landsleute und Brüder, sagen, Ihr seid betrogen von Leuten, von selbst Betrogenen oder Betrügern. Eure Leidenschaften, Euer staatlicher Stolz, Euer angeborener Muth wurden durch beredsame Aufrufe herausgefordert, um Euch für die Zeit vorzubereiten, geeignet die Maske abzuwerfen, hinter welcher man jetzt noch die erschreckliche Gestalt versteckt, die Gestalt des blutigen Bürgerkrieges und der schauderhaften Auflösung der Union. Betrachtet doch einmal die Zustände des Landes, wovon Ihr solch eine bedeutende Abtheilung bildet. Werfet Eure Blicke auf seine Regierung, welche so viele verschiedene Staaten zu einem Bunde gemeinschaftlicher Interessen und allgemeinen Schutzes vereinigt und allen Bewohnern den stolzen Titel, Amerikanische Bürger verleiht! Sehet doch wie die Leuchte der Religion, der Erziehung, der Humanität und allgemeiner Kenntnisse jede Hütte dieser weitgestreckten Marken und Gemeinwesen erhellt! Blicket endlich auf dieses unser Land in dem Sinne, dass hier jeder Unglückliche und Unterdrückte sichere Zuflucht findet und

Hilfe. Ueberschauet dieses entzückende Bild der Behaglichkeit und der Ehre und sprechet dann mit gerechtem Selbstgefühle: Auch wir sind die Bürger Amerikas; Karolina ist einer dieser stolzen Staaten; ihre Waffen haben diese glückliche Union vertheidigt; ihr bestes Blut hat sie zusammengekittet. Dann, vermögt Ihr dies ohne Entsetzen und Gewissensbisse zu thun, denkt im Geiste: Diese glückliche Union wollen wir auflösen; wir wollen dieses Gemälde des Glückes und des Friedens zerstören; den freien Verkehr wollen wir abschneiden; diese fruchtbaren Felder wollen wir mit Blut tränken; wir wollen auf den Schutz der amerikanischen Flagge Verzicht leisten; sogar die Benennung Amerikaner wollen wir von uns stossen! Und für was, ihr bethörten Leute, wollt ihr diese unschätzbaren Güter wegwerfen? Für was wollt Ihr Euern Antheil an den Vortheilen und der Ehre der Union umtauschen? Für den Traum einer besondern Unabhängigkeit, ein Traum unterbrochen von blutigen Streitigkeiten mit Euern Nachbarn und der schmachvollen Abhängigkeit von einer fremden Macht. Sind Eure Führer so glücklich die Trennung zu bewirken, was wird Euer Loos sein? Seid Ihr dann einig im eignen Lande? Seid Ihr frei von jeder Furcht vor bürgerlichen Streitigkeiten, welche mit allen ihren furchtbaren Folgen hereinbrechen könnten, sicherlich hereinbrechen werden? Erregen wohl unsre amerikanischen Nachbarrepubliken, wo jeder Tag eine neue Revolution, einen neuen Aufstand bringt, erregen sie wohl Euren Neid? Aber sollten alle diese Erwägungen nutzlos sein, so lasst Euch verkünden, die höchste Pflicht gebietet mir Euch dies zu sagen: Ihr werdet Euer Ziel nicht erreichen.

Die Gesetze der Vereinigten Staaten müssen ausgeführt werden. Das liegt nicht in meinem Belieben; die Pflicht ist mir mit den bestimmtesten Worten in der Konstitution vorgeschrieben. Diejenigen, welche Euch sagten: Ihr könnt friedlicher Weise ausscheiden, haben Euch betrogen. Sie selbst mussten dies besser wissen. Sie wissen, dass nur eine gewaltsame Widersetzlichkeit die Ausführung der Gesetze zu hindern vermag; sie wissen auch, dass solch eine

Widersetzlichkeit niedergeschlagen werden muss. Ihr Ziel ist Trennung. Lasst Euch doch nicht durch Worte täuschen! Gewaltsame Trennung ist Hochverrath. Seid Ihr wirklich vorbereitet Euch in dieses Meer von Verbrechen zu stürzen? Und seid Ihr dies in der That, so wird über die Anstifter Schande und Schmach, über Euch selbst aber die Strafe und Unglück mancherlei Art hereinbrechen. Ihr werdet die ersten Opfer des Kampfes sein, zu welchem die Union durch Euer rebellisches Gelärm herausgefordert wurde. Die Folgen müssten für Euch furchtbar sein, äusserst schmerzlich für Eure Mitbürger und für alle Freunde einer guten Regierung in der ganzen Welt. Die Feinde unsres, eines solchen menschlichen Gemeinwesens haben mit Verdruss, den sie kaum verhehlen konnten, auf unsre Wohlfahrt hergesehen. War sie doch eine Widerlegung, ein ewiger Vorwurf für ihre sklavischen Grundsätze. Mit welchem Triumphgeschrei erboster Schadenfreude werden sie nicht auf unsre Zwistigkeiten, auf unsre Bürgerkriege hinweisen.[1]

Die Union, davon seid überzeugt, Ihr werdet sie nicht vernichten können. Ihr könnt wohl ihren Frieden stören, ihre Wohlfahrt unterbrechen, den Ruhm ihres Bestandes umwölken. Aber ihre Ruhe wird wieder hergestellt, ihre Wohlfahrt wird zurückkehren. Nur diejenigen, welche diese Unordnungen hervorgerufen, wird ewige Schmach treffen in der Gegenwart, wie für alle Zukunft. Wir werden, dess seid sicher, den Kampf aufnehmen, mit dem Bewusstsein, dass an dessen Ausgang das Schicksal aller freien Institutionen hängt auf der ganzen grossen Erde.“

Diese Verkündigung wurde in Neuengland und in allen Gegenden nördlich des Potomac mit grosser Begeisterung aufgenommen. Nicht so in den Ländern jenseit des Flusses bei den Trennungssüchtigen und Anhängern der Staaten

1 Ein Brief Lafayette's aus La Grange (8. October 1832) enthielt folgende Worte: Die Gegner der republikanischen Institutionen in Europa freuen sich gewaltig über Eure Streitigkeiten in Amerika; sie hoffen und erwarten die Auflösung der Union. Niles' a. a. O. 330.

Souveränetät. In Süd Karolina hat sie einen wahren Sturm des Unwillens, des Widerspruchs und der Verhöhnung hervorgerufen, wovon auch, gleichwie zu unsren Tagen,[1] namentlich die Weiber ergriffen wurden. Die Proklamation, schreibt solch eine Frau, hat auf die Anhänger der Staatenrechte nicht den geringsten niederschlagenden Eindruck gemacht. Im Gegentheile. Wir sind alle entschlossen der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Vorzüglich wir Frauen sind entschlossen, uns bis auf das Blut zu wehren. Wir müssen Proviant einlegen, um eine Belagerung, welche sehr wahrscheinlich, aushalten zu können.

Der unglückliche alte Mann, sprachen die Zeitungen der Nichtiger, liess sich durch seine Rathgeber zur abscheulichen Anmassung verleiten, einen souveränen Staat zwingen zu wollen. Seine Proklamation wurde demnach auch mit der Verachtung und mit dem Entsetzen aufgenommen, welche solch eine brutale Schrift verdient. Erregt sie nicht gleiche Gefühle von Maine bis Mexiko, so ist's mit der Union zu Ende![2] Statthalter Hayne erschien mit einem langen Gegenerlass, worin das Volk von Süd Karolina aufgefordert wurde gegen die verderblichen und gefährlichen Lehren des Jackson und Genossen auf seiner Hut zu sein. Mag da kommen, was da wolle, die Würde und die Freiheiten des Staates müssen aufrecht erhalten werden.

„Sollte das rebellische Getriebe in Süd Karolina fortdauern," sprach der Präsident bei Eröffnung des Kongresses, „und die Exekutive grössere Vollmachten und Kräffe bedürfen, dann würden fernere Mittheilungen erfolgen." Dies ist jetzt, mittels einer eignen Botschaft, geschehen, — ein würdiges Seitenstück zur Proklamation in jeder Beziehung. Der Präsident wünscht, dass einige frühere Kongressbeschlüsse erneuert werden, damit die Centralregierung im Stande wäre, die Zollordnung auszuführen. Die Botschaft wurde dem

21. Januar 1833.

1 Niles' XLIII. 285. 318. Am fanatischsten, schreibt General Friedrich Hecker (Decbr. 1863), sind die Weiber. Wo, schreien sie, werden wir Köchinnen, Stubenmädchen u. s. w. herbekommen, wenn die Sklaverei aufhört? Diesseits und jenseits des Oceans von Gustav Struve. Drittes Heft. 106.

2 Niles' a. a. O. 287.

Gesetzausschuss im Senate überwiesen, dessen Vorschläge, um weitere Vorsorge zur Erhebung von Zöllen und Abgaben zu treffen, lange und heftige Verhandlungen hervorgerufen haben. Die Gegner schalten sie das Gewaltgesetz, das Blutgesetz und mit andern dergleichen Namen. Dessen ungeachtet ist die Bill mit grosser Mehrheit durch die beiden Häuser gegangen. Im Senate hat blos der einzige Tyler, der spätere Präsident der Vereinigten Staaten, zu den Nichtigern gehalten und dagegen gestimmt. Tyler ist seinen Grundsätzen oder Verirrungen treu geblieben; auch in unsren Tagen hat er sich zu den rebellischen Sklavenhaltern gewendet und als Senator des konföderirten Kongresses zu Richmond ein schmachvolles Ende genommen. Fünfzehn andre Senatoren sind am Tage der Abstimmung absichtlich nicht erschienen. Bei den Repräsentanten waren 48 dagegen und 149 für die Bill, wovon freilich mehrere nur desshalb zugestimmt haben mochten, weil sie wussten die Ausführung werde unterbleiben. [1]

18. Januar 1862.

27. Febr.

Gleich im Beginne der Verhandlungen über die Massnahmen gegen Süd Karolina wagte es Calhoun beim Senate folgende Beschlüsse einzubringen, die sämmtlich auf dem Fundamente der Nichtigung beruhen, und sich zu dem Grundsatze, der Austritt aus der Union ist gestattet, öffentlich zu bekennen.

22. Januar 1833.

1. Die Völker der verschiedenen Staaten, welche zusammen die Vereinigten Staaten bilden, sind mittels eines Vertrages geeinigt, wozu sie als souveräne Theilnehmer ihre Zustimmung gegeben. Sie haben der Regierung der Vereinigten Staaten gewisse Rechte übertragen. Wie bei allen anderen Verträgen sind die Betheiligten berechtigt zu urtheilen, ob die Vertragsbedingnisse eingehalten wurden.

2. Ganz unbegründet ist die Behauptung: Die Völker der Vereinigten Staaten bilden *eine* Nation oder *ein* Volk; die verschiedenen Staaten hätten ihre souveränen Rechte aufgegeben; *ihre Bürger seien zum Gehórsam gegen die Centralregierung verpflichtet.* Demnach sind alle Erlasse, welche sich auf diese falschen Sätze berufen,

---

1 Niles' a. a. O. Appendix 256.

irrig und der Konstitution entgegen. Sie beabsichtigen auf den Trümmern der Souveränetät der Einzelstaaten eine konsolidirte oder schrankenlose Herrschaft zu errichten, ohne konstitutionelle Begrenzung, eine Herrschaft, welche am Ende den Untergang aller Freiheit herbeiführen müsste. [1]

Bei Gelegenheit der Begründung dieser aller geschichtlichen Wahrheit und dem gesunden Menschenverstande widersprechenden Resolutionen, hat Calhoun auf die Vetoberechtigung der römischen Tribunen hingewiesen und ihr unbedingtes Lob gespendet. Sie wäre das wirksamste Gegengift für alle Uebel des römischen Staates gewesen, die alleinige Ursache seiner Grösse. Calhoun schilderte dann mit erschreckenden Worten die Despotie einer Majorität, welche der Minderheit jede Berechtigung sich ihren Geboten zu widersetzen, vorenthalte. Das Veto oder die Nichtigung sei hiefür das einzige Heilmittel. Bliebe auch sie unbeachtet, so müsste der Rücktritt vom Staatsverbande erfolgen. Das römische Volk habe durch seine Auswanderung auf den heiligen Berg ein für alle Zeiten nachahmungswerthes Beispiel gegeben. Aber auch der Mehrheit sei, wie die Sonderstellung der 10 Stämme Israels zeige, ein solcher Rücktritt gestattet.

15. Febr. 1833.

Die römischen Patricier wollten den Staat zu ihrem eignen Vortheil ausbeuten; sie hatten, mit einem Worte, ebenfalls ihr amerikanisches System, hervorgegangen aus dem besondern Charakter der Regierung und aus der eigenthümlichen Lage des Landes. Nachdem alle friedlichen Mittel, um diesen Missbräuchen der Machthaber Widerstand zu leisten, erschöpft und der Druck unerträglich wurde, da hat das Volk zur Secession oder Auswanderung seine Zuflucht genommen. Um dieses Volk zur Rückkehr zu vermögen, haben die Patricier den Plebejern dieselben Schutzmittel für ihre Sonderinteressen gewährt, welche jetzt zum Schutz der Rechte der Einzelstaaten verlangt werden, von denen man damals wie heutigen Tags verkündete, sie müssten nothwendig zur Auflösung des ganzen Staatsverbandes führen. Das Gegentheil ist erfolgt. Vom Tage der Aufrichtung jener

---

1 Niles' a. a. O. 354. Benton View I. 334.

Tribunen Gewalt ist der Genius Roms immer mehr emporgewachsen, bis am Ende beinahe alle Welt zu seinen Füssen gelegen.

Wie ist es nun gekommen, dass solche den Befürchtungen ganz entgegengesetzte Ergebnisse erfolgten? Die Erklärung scheint ganz einfach. Von jener Zeit an konnte nichts unternommen werden, welchem nicht beide Parteien, die Patricier und die Plebejer, zugestimmt hatten; kein Theil vermochte irgend eine Massregel oder Unternehmung durchzuführen, war die andre hiermit nicht einverstanden. Man musste Leute erheben, zu deren Einsicht, Gerechtigkeitsliebe und Patriotismus die Plebejer wie die Patricier Zutrauen hatten. Beide waren nun plötzlich zur Einheit zusammengewachsen und konnten eine Macht entwickeln, grösser und nachhaltiger als sie zuvor jemals gewesen. Dies der Grund, weshalb seit der Zeit so viele römische Staatsmänner erstanden, ausgezeichnet durch Weisheit und Mässigung, durch Heldenmuth, Einsicht und Festigkeit.

Zur Widerlegung dieses glänzenden aber bodenlosen Geredes suchte Daniel Webster in einer längern Rede nachzuweisen: Die Konstitution ist kein Vertrag zwischen unabhängigen souveränen Staaten, — eine Aufgabe, welche er in so meisterhafter Weise löste, dass diese geistige That allein hinreichen würde, dem Neuengländer einen unsterblichen Namen in der Geschichte seines Vaterlandes zu sichern, sowie eine hervorragende Stelle unter den ausgezeichnetsten Rednern aller Jahrhunderte. [1]

Webster war, wie aus einem Briefe an Kanzler Kent zu ersehen, [2] seit Monaten damit beschäftigt eine eigne Schrift gegen diese gefährlichen, in so verführerischer Sprache vorgetragenen und mit vielen Scheingründen verbrämten Ansichten des Senators von Süd Karolina ausgehen zu lassen. Die Antwort des berühmten Verfassers der Erläuterungen zum amerikanischen Rechte zeigt, dass auch er Calhouns Deutung der Konstitution unbedingt und in den schärfsten Ausdrücken verurtheilte. Calhouns Grundsätze seien eitel,

1 The Works of Daniel Webster III. 449—505.

2 The Private Correspondence of D. Webster I. 526.

ungesund und sophistisch; sie würden, kämen sie zur Ausführung, die Lebensader der konstitutionellen Regierungen unterbinden.[1]

Webster hatte besondere Gründe bei der Ausarbeitung dieser Rede alle seine grossen Geisteskräfte aufzubieten. Seit December 1828 war er überzeugt, der Plan zur Bildung einer südlichen Konföderation werde von mehreren einflussreichen Männern in einigen Staaten jenseit des Potomac, namentlich zu Süd Karolina, mit Gunst aufgenommen; er war überzeugt, dass die systematischen und kühnen Angriffe der Nichtiger auf die gerechten und konstitutionellen Befugnisse der Regierung blos der Anfang seien zur gefährlichen Unternehmung. Diesen Anfängen müsse man mit aller Entschiedenheit entgegentreten. Hier, wo es sich um Lebensprincipe handelt, dürfe und könne von keinem Austrag die Rede sein.[2] Hatte doch Calhoun selbst in der berüchtigten Tribunenrede, mittels einiger zur Zeit wenig bemerkten oder mildgedeuteten Sätze, ungescheut auf diesen unheilbaren Zwiespalt des Südens und Nordens, sowie auf deren künftige Trennung hingewiesen! Desshalb sei es die Pflicht eines jeden Patrioten den verschworenen Verräthern offen und entschieden entgegenzutreten. Keinen Austrag! Er ist unmöglich! Webster ist sich treu geblieben. Die ausgleichenden oder beschwichtigenden Massnahmen der zu dem Ende verbündeten ehemaligen Feinde, Clay und Calhoun, wovon alsbald die Rede, hatten niemals seine Zustimmung erhalten.[3]

Gegenüber den Resolutionen Calhouns und seinen Ausführungen hat nun Webster seine Ansichten, die Ansichten der bei weitem grössern Mehrheit der Bevölkerung, die Ergebnisse jeder unparteiischen Forschung in vier kurzen gerundeten und feinzugespitzten Sätzen zusammengefasst, sie

1 Such a construction of the constitution, and such principle as he (Calhoun) deduces, are visionary and most unsound, and sophistical. Correspondence a. a. O. 527.

2 Correspondence I. 535.

3 Neben Webster haben nur noch drei andre Senatoren, Dickenson, Samuel Smith und Benton dagegen gestimmt, Benton View I. 340. 346.

dann nachgewiesen, durch den eigenen Wortlaut der Konstitution und deren Geschichte, durch die ganze Geschichte der Vereinigten Staaten, sowie mittels der ewigen Grundsätze einer jeden wahren und wirksamen Staatsregierung. Diese vier Grundsätze lauten:

1) Die Konstitution hat keine Verbindung, keine Konföderation, keinen Vertrag zwischen den Bewohnern der verschiedenen Staaten in ihrer souveränen Eigenschaft geschaffen, sondern sie hat mittels ihrer Annahme durch das Volk, eine eigentliche Regierung begründet, mit bestimmten Beziehungen zwischen dieser Regierung und den einzelnen Personen;
2) Kein einzelner Staat ist befugt diese Beziehungen aufzuheben; nur eine Revolution kann sie lösen. Demnach kann es ohne Revolution keinen Austritt geben;
3) Wir haben ein oberstes Gesetz, beruhend auf der Konstitution der Vereinigten Staaten, auf den, vermöge dieser Konstitution, genehmigten Beschlüssen des Kongresses und auf den Verträgen. In Fällen, welche keine Entscheidung eines Gerichtshofes zulassen, muss der Kongress Richter sein und an letzter Stelle dieses oberste Gesetz auslegen. Gegenstände gerichtlicher Natur werden beim obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten verhandelt und entschieden.
4) Der Versuch jedes Einzelstaates einen Kongressbeschluss aufzuheben oder dessen Ausführung, unter dem Vorwande, dieses Gesetz widerstreite der Konstitution, zu verhindern; solch ein Versuch ist eine Anmassung der unsrer allgemeinen Regierung zustehenden Macht, sowie der Rechte andrer Staaten; er ist ein Bruch der Konstitution der Vereinigten Staaten, im Wesen wie in der Form.[1]

Die Parteien und ihre Leiter waren, im Gegensatze zu Webster und einigen andern Kongressmitgliedern, aus öffentlichen und persönlichen Gründen, bereit eine nur irgend annehmbare Vermittelung zu genehmigen. Ungeachtet seiner Drohungen, so wünschte doch Jackson selbst

---

1 Works III. 464. Benton View I. 340.

der gewaltsamen Massnahmen überhoben zu sein; er folgte in diesem Falle, wie auch sonst gewöhnlich, der Volksströmung. Die erregten Massen scheuten den Bürgerkrieg und waren geneigt, um solch ein Unglück ferne zu halten, diese und jene Opfer zu bringen. Die Fabrikanten fürchtend, der nächste ihnen feindliche Kongress würde die Schutzzölle ganz beseitigen, wünschten sie möchten noch in der jetzigen Sitzung geordnet werden. Clay's Freunde hofften, eine glückliche Beilegung der karolinischen Händel würde ihrem Häuptling solch ein Ansehen verschaffen, dass er, bei Jacksons Abgange, die Stimmenmehrheit für die Präsidentschaft erlangen könnte. Das Land hatte, mittels der letzten Kongresswahlen, sein Verdammungsurtheil gegen das amerikanische System ausgesprochen. Jackson und Van Buren dürften durch ihr entschiedenes Auftreten gegen die Schutzzölle noch grössere Popularität gewinnen. Der Senator von Kentucky konnte sein Ansehen nur durch Austräge retten; „er lag da auf dem platten Rücken, nur ein Kompromiss vermochte ihn aufzuhelfen.“[1] Aber auch Calhoun und seine Anhänger mussten vor der Hand eine Beilegung der Zwistigkeiten wünschen. Eine Umkehr hätte ihr Ansehen, selbst ihre Hoffnungen für die Zukunft vernichten und dem Fortschritt in der Rebellion gefährlich werden können. Sie haben auch bei den südlichen Sklavenstaaten die Unterstützung nicht gefunden, auf welche sie vom Beginne gerechnet hatten. Das mächtige Virginia hielt scheu zurück; die alte Herrschaft begnügte sich damit ihre Vermittlung anzubieten.

26. Januar 1833.

Die Legislatur zu Richmond erklärte, sie halte fest an den Lehren der Staatensouveränetät und Staatenrechte, ausgesprochen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in den bekannten Resolutionen, sowie in dem hierüber erstatteten Berichte.[2] Sie sei aber der Ansicht, die von Süd Karolina behaupteten Grundsätze würden, so wenig wie die vom Präsidenten in seiner Proklamation verkündeten, durch jene Doku-

---

1 So Calhoun in der berühmten Philippika gegen Clay. Benton II. 122.

2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 583.

mente gerechtfertigt. Einige Grafschaftsversammlungen haben sogar das ganze Verfahren Süd Karolinas verurtheilt und ihre Anhänglichkeit an die Centralregierung ausgesprochen. [1]

Hiezu kam, dass Calhoun glaubte seine persönliche Sicherheit sei gefährdet, im Sinne Jacksons sei er bereits zum Tode verurtheilt. Der Mann des kühnen herausfordernden Wortes war ein Feigling im Herzen; „der erste Präsident der südlichen Konföderation“ wurde auffallend blass und mager; er blickte scheu und verlegen umher; sein ganzes Wesen zeigte eine auffallende Niedergeschlagenheit. Auch andre Senatoren und Abgeordnete waren der Ansicht, Jackson würde bei der ersten Gelegenheit die Verräther, gemäss den bestehenden Gesetzen, ergreifen, vor das Gericht stellen und hinrichten lassen. Wenn es zum Bruche mit Süd Karolina kommt, sprach J. W. Clayton aus Delaware zu seinem Freunde Clay, so mag es Calhoun und einigen andern ganz schlecht ergehen. Der Präsident äusserte sich bei mehreren Gelegenheiten in gar harten scharfen Worten. Man muss etwas für die Leute thun; es sind zwar schlechte Kerle, alle diese Karolinier, aber es sind tüchtige talentvolle Menschen. Wir dürfen nicht zugeben, dass sie der alte Jackson aufhängt und sollten sie auch dreimal das Hängen verdient haben. [2] Und so ist aus dieser mannigfachen selbstsüchtigen gemeinen Rechnerei jene schlechte Handelschaft zu Stande gekommen, — der sogenannte Kompromiss von 1833, — welcher in Wahrheit kein Kompromiss war, sondern ein Bruch alter herkömmlichen Grundsätze des amerikanischen Gemeinwesens, der amerikanischen Gesetzgebung. Wenige Kongressmitglieder sind heimlicher Weise zusammengetreten, haben den hinterlistigen Plan ersonnen und ihn, unter allerlei nichtigen Vorwänden, durch die beiden Häuser getrieben. Rom hatte viele Jahrhunderte gestanden, bevor einige rivalisirende Heerführer sich zusammensetzen und die Angelegenheiten der Republik nach Belieben ordnen konnten. Dies ist be-

---

1 Niles' XLIII. 318. 397.

2 Clay Speeches II. 125. Benton II. 114.

reits im 44. Lebensjahre der amerikanischen Republik geschehen und zwar von Leuten, welchen keine Armeen zu Gebote standen. Noch mehr. Durch diese schmachvolle Mäkelei wurde die einzige Gelegenheit verabsäumt, um alsbald und wahrscheinlich für alle Zeiten die Empörung niederzuschlagen. Der Kompromiss von 1833 ist der Sieg der Nichtigung und der Nichtiger, das würdige Vorspiel zur grossen Rebellion, zum furchtbaren Bürgerkriege in unsren Tagen. Damals, wo ein Jackson an der Spitze des Staates gestanden, wäre es an der Zeit und möglich gewesen, das Ansehen der Konstitution aufrecht zu erhalten und durch alle Macht der nationalen Regierung die Sondergelüste der Einzelstaaten niederzuschlagen. Eine weitverzweigte Verschwörung war noch nicht über das ganze Land verbreitet; dass eine solche möglich, hievon war nicht einmal die Ahnung vorhanden. Jahrzehnte mussten noch vorübergehen, bis eine Anzahl Räuberhäuptlinge, unter Führung des schwächlichen Verräthers James Buchanan sich zusammenfinden und das Staatsschiff, mit schlau berechnender Bosheit, in ein vielzackiges Felsengewirre hineintreiben konnten. Hier wähnten sie sollte und müsste es zu Grunde gehen.

Clay und Calhoun waren Gegner; Gegner als Kandidaten für die Präsidentschaft, Gegner in ihren politischen und staatswirthschaftlichen Ansichten. Beide, welche ungefähr zu gleicher Zeit ihre politische Laufbahn begannen, haben sich, durch äusserliche Umstände veranlasst, bei vielen wichtigen Angelegenheiten die Hände geboten. Sie handelten vereint während des Krieges von 1812 und bei Errichtung der zweiten Bank der Vereinigten Staaten. Beide sind auch, während der letzten Jahre, die heftigsten Gegner der Jackson und Van Buren gewesen. Die aus verschiedenen Interessen und äusserlichen Umständen hervorgegangene augenblickliche Einigung konnte natürlich nicht lange bestehen; Clay und Calhoun sind bald wieder im offenen Senate an einander gerathen und nicht selten in gar heftiger verletzender Weise losgefahren. „Der Senator von Süd Karolina,“ hat Clay einstens bei solch einer Gelegenheit ausgerufen, „der wagte zu sagen, er sei mein

Herr gewesen. Unverschämt! Ich möchte ihn nicht als meinen gemeinsten Sklaven besitzen!“ [1]

Zur Zeit, wo die Verlegenheit aller Parteien am grössten war und ein Bürgerkrieg unvermeidlich schien, ist der Kentuckier Letcher herbeigekommen und ersuchte seinen nächsten Landsmann Clay, er möchte doch einen Plan ersinnen, um die Süd Karolinier aus dem schlimmen Handel zu ziehen und dem gemeinsamen Vaterlande den Frieden zu geben. Clay liess sich bereit finden. Der Kompromisstarif wurde geschaffen und mittels Letcher an Calhoun übersandt. Clay und Calhoun waren um die Zeit derart gespannten Fusses, dass sie sich weder begrüssten noch mit einander sprachen. Der Karolinier widersprach einigen Theilen des Vorschlags und fügte hinzu: Würde Clay meine Gründe kennen, er liess sich wahrscheinlich bereit finden die missliebigen Ansätze zu streichen. Letcher vermittelte eine Zusammenkunft in Clays Behausung, wo sich die Beiden mit kalter Artigkeit behandelten. Eine Uebereinstimmung konnte nicht erzielt werden; Clay erklärte, er werde an seinem Gesetzvorschlag nichts ändern. Sind die Südlichen hiemit nicht zufrieden, so werde er den ganzen Plan wieder fallen lassen.

Letcher ist jetzt zum Präsidenten gegangen, um ihm den Plan zum Austrage mitzutheilen, sowie welche Verhandlungen hierüber bereits stattgefunden hatten. Was Austrag, was Unterhandlung, entgegnete Jackson, hievon kann gar keine Rede mehr sein. Es handelt sich blos um die Ausführung der Gesetze und um die Bestrafung der Rebellen. Diese und andre erschrecklichen Worte wurden den Nichtigern und vor Allem Calhoun getreulich berichtet. Kaum war dies geschehen, so kam Josiah S. Johnson, ein Senator für Louisiana, in tiefer Nacht, wo Letcher bereits zu Bette lag und erzählte, er habe aus guter Quelle die Nachricht erhalten, Jackson wolle Calhoun aufgreifen, ihm als Hochverräther den Process machen und hinrichten lassen. Letcher möge doch alsbald ohne Zeitverlust Calhoun hievon unter-

---

1 Benton View II. 123, wo die heftigen Reden im Auszug mitgetheilt sind.

richten. Dies ist noch in derselben Nacht geschehen. Calhoun, sichtbarlich ergriffen, versprach: er wolle sich den Anforderungen der Herren Clay und Genossen, soweit nur immer möglich, fügen.

Der Kentuckier hatte bereits vor einigen Tagen seine Kompromissbill, wodurch eine Anzahl Zölle gleich jetzt, andre in den nächsten Jahren herabgesetzt und endlich ganz aufgehoben werden sollten, im Senate eingebracht. Sie ist einem Ausschusse, worin Clay selbst und Calhoun sassen, zur Berathung und Berichterstattung überwiesen worden. [1] Ein andres Mitglied des Ausschusses, der bereits erwähnte John M. Clayton von Delaware, verhandelte mit den Schutzzöllnern und Manufakturisten, welche, unter der Bedingung einer Anzahl Amendements, denen alle Südlichen, namentlich die Nichtiger zustimmen müssten, ihre Genehmigung ertheilten. Die Nichtiger wehrten sich lange, am längsten Calhoun. Vergebens. Die Furcht vor Jackson erpresste auch seine Zustimmung. Selbst das letzte und wichtigste Amendement musste zugestanden werden. Es lautete: Von und nach dem 30. Juni 1842 sind die Zölle gemäss den bestehenden Gesetzen zu erheben und nach der Schätzung in den Häfen, wo die Waaren ankommen, wodurch das Princip der Schutzzölle gerettet war. [2] Calhoun suchte seine Ehre mittels einiger der Abstimmung hinzugefügten Redensarten zu erretten. Umsonst. Mehrere Senatoren bemerkten ihm alsbald, solche Worte seien ganz bedeutungslos; es handele sich blos um Ja und Nein; die Akte sei wie sie ist; Mäkelei könne hieran nichts ändern. Nach dieser Ansicht sind später auch die Gerichte verfahren. Die Gründe, sprachen sie, welche einzelne Mitglieder des Kongresses angaben, wesshalb sie diesem oder jenem Amendement, diesem oder jenem Zusatze beistimmten und wie sie ihn ausdeuten möchten, können keine Beachtung finden. Das Gesetz steht da, wie es durch die beiden Häuser gegangen; nur der Wortlaut gibt die einzige

2. März 1833.

---

1 Die Rede, womit der Antragsteller den Kompromiss zu begründen suchte, steht in Speeches of Henry Clay I. 537—550.

2 Statutes at large IV. 629 und die dort dem Compromise Act hinzugefügten Noten.

richtige Norm zu seinem Verständniss. Der Inhalt eines Gesetzes kann nur aus der Sprache, deren es sich bedient, erkannt werden. Findet eine Zweideutigkeit statt, so soll das Gesetz mit andern, welche denselben Gegenstand behandeln, verglichen werden. Wird dies für nothwendig befunden, so mag auch die Geschichte der Zeit, wo das Gesetz entstanden, zu seiner Erklärung herbeigezogen werden. [1]

Die siegestrunkenen Karolinier haben sich wie Lotterbuben aufgeführt. Massenhafte Versammlungen wurden abgehalten, welche den Rathgebern des unglücklichen Präsidenten der Vereinigten Staaten ihre Thorheit vorrückten. Seine väterlichen Ermahnungen verfehlen nicht lautes Hohngelächter zu erregen. Die Männer, welchen er zu drohen wagte, hätten ihm reichlich durch Verachtung und Mitleid vergolten. „Selbst die Weiber lachten über das wüthende Gebrüll des zahnlosen Tigers, welcher, könnte er es rücklings thun, gerne auf seine Herren losspringen möchte.“ Hamilton, der Vorsitzende des Konvents, erklärte: Im Falle dass Zwangsmassregeln stattgefunden hätten, würde er alsbald auf den Austritt von der Union angetragen haben; in friedlicher Weise, wenn dies möglich, wo nicht durch Waffengewalt. „Es sei allzu demüthigend die Schicksale des Staates in den Händen eines Andrew Jackson zu wissen; war es doch Süd Karolina allein, welches die Ehre der freien Männer errettete! Unser Staat hat den Donnerkeil jenes Menschen, welcher den Zeus spielen wollte, aufgefangen und ihn zurück in seine eigene hässliche Fratze geschleudert! Virginia hat sich zurückhaltend benommen, — die alte Herrschaft zeigte bei dieser Gelegenheit, dass sie nichts meine, dass sie unter dem Himmel gar nichts vorhabe.“ [2]

Der Konvent wurde nochmals zusammengerufen, um über den Kompromisstarif des Kongresses zu berathen. Ein Abgeordneter Virginias war als Vermittler erschienen. „Die Furcht vor unsrer Nichtigung,“ solche Worte sprachen

11. März 1833.

1 Statutes at large a. a. O. Anmerkung. Benton View I. 344.
2 Niles' XLIII. 380. 381.

die Führer im Konvente, „hatte derart diesen ganzen Kongress ergriffen, dass sie sich blos fragten: Wird der angebotene Austrag befriedigen? Werden die Karolinier jetzt von der Nichtigung abstehen? Unter diesen Umständen geziemt es solch einem hochherzigen Volke, wie wir Süd Karolinier sind, grossmüthig zu handeln, den Kompromiss, obgleich er nicht Alles gewährt, anzunehmen und die Nichtigungsordinanz aufzuheben. Dies ist geschehen, freilich nicht, ohne zu gleicher Zeit die Konstitution und die nationale Regierung mit neuem Schmutz zu bewerfen. Es hat nemlich der Konvent einen mit grosser Mehrheit — 132 zu 19 — genehmigten Beschluss gegen das sogenannte Gewaltgesetz des Kongresses erlassen. Dieses Gesetz, heisst es darin, vernichte die Konstitution und die Freiheit der Vereinigten Staaten, wesshalb es null und nichtig sei und überdies innerhalb der Grenzen dieses Staates für null und nichtig erklärt ward. Die Legislatur ist verpflichtet, zu geeigneter Zeit, Massregeln gegen die Durchführung dieses Gesetzes anzuordnen, sowie um diejenigen zu bestrafen, welche es wagen sollten jene Kongressakte, innerhalb des Staates Süd Karolina, zur Geltung zu bringen.“ [1] Bei der Vertagung der Konvention ermahnte Statthalter Hayne die Mitglieder, Alles aufzubieten, um ihre Mitbürger zu beruhigen. Dabei mussten sie freilich immer bedenken: die grosse Schlacht hat erst begonnen. [2]

18. März 1833.

Jetzt gab es Feste über Feste zur Verherrlichung der karolinischen Ritterlichkeit. Kein Banner der Vereinigten Staaten wurde hiebei aufgezogen; nur die separatistischen Palmetto Flaggen durften sich zeigen. Die Sprüche und Ueberschriften, welche bei diesen Festlichkeiten zum Vorschein kamen, sind sehr bezeichnend: Nichtigung das gerechte Mittel; unbedingte Unterthänigkeit dem eignen Staate; John C. Calhoun die grosse Leuchte des Südens; Widerstand gegen Willkür ist Gehorsam gegen Gott; James Hamilton, dem Präsidenten der Staatskonvention, dem

---

1 Niles' XLIV. 74. 75. 89.

2 Niles' a. a. O. 89. The great battle is just begun.

Bayard Süd Karolinas, ohne Furcht und ohne Tadel. Für die Union, für die Konstitution, für den Kongress, für die Wohlfahrt der Schwesterstaaten wollte das trennungssüchtige wahnwitzige Ländchen auch nicht das geringste freundliche Wörtlein spenden. Noch mehr. Aller dieser und noch grösserer Unfug hat die unbedingte Billigung des Calhoun in dem berüchtigten Edgefield Brief, welchen Clay bald hernach zum Ausgang seiner Anklage hinstellte, erhalten. Der feige Verräther war nemlich jetzt wieder, da ihn Jackson, nach Beilegung des Zwistes, nicht mehr vor Gericht stellen wollte, gar muthig geworden; er hat jetzt ganz offen seine Trennungsplane ausgesprochen, und sie, wie in dem erwähnten Edgefield Brief geschehen, für den alleinigen Rettungsanker des Südens erklärt.[1] Die Schlussrede des Statthalters Hayne bei den militärischen Festen ist voll von ähnlichen verrätherischen Worten und widerlichen Prahlereien. „Nur wenige Monate sind verflossen, seitdem unser Süd Karolina von allen erdenklichen Schwierigkeiten umgeben war. Die, deren Rechte wir vertheidigten, hatten uns zurückgestossen und allein gelassen. Wir verzagten nicht. Wir sind allen diesen Schwierigkeiten, allen diesen Gefahren unerschrocken entgegengetreten. Süd Karolina ist nicht zum Schemel des Unterdrückers herabgesunken; nein es hat sich in seiner angeborenen Majestät, gleichwie unser Adler in seinem stolzen Fluge, über die Köpfe aller Tyrannen emporgeschwungen.“[2]

Die Bewegung über die hohen Zollsätze, worüber jetzt kein Zweifel mehr obwalten kann, war blos ein Vorwand gewesen. Damals wie später handelte es sich um den Rücktritt aus der Union, um die Bildung einer südlichen Sklavenkonföderation. Alles Andere ist nichtiger Schein. Kaum waren die Klagen über den Tarif beseitigt, so haben die Separatisten zu andern vorgeblichen Beschwernissen gegriffen. Die Sklaverei wurde hervorgesucht, über den Unfug einiger unbedeutenden Abolitionisten ein gewaltiges Ge-

---

1 Die Ortschaft Edgefield hatte ihn zu einem Essen geladen, worauf er sein Dankschreiben in dem Edgefield Carolinian erscheinen liess, daher der Name Edgefield Brief. Niles' a. a. O. 125.

2 Niles' XLIV. 127.

schrei erhoben, um so die Union in ewiger Unruhe zu erhalten und am Ende das erwünschte Ziel, die Trennung herbeizuführen. Mit klarem Bewusstsein und in voller Wahrheit hatte Statthalter Hayne die inhaltsvollen Worte gesprochen: Die grosse Schlacht hat erst begonnen.

„Sehen Sie nur," schrieb der 84jährige Madison mehreren Freunden, als kaum einige Monate nach dem Clay'schen Kompromiss verflossen, „sehen Sie nur, wie diese Nichtiger, als ihr Plan misslungen, mittels der Zollklagen, den ganzen Süden in eine Liga zu bringen — Louisiana konnte sich niemals seines Zuckers wegen den Freihändlern anschliessen, — die Sklavenfrage aufgreifen und lügenhafter Weise alle Nördlichen als Abolitionisten hinstellen. Mit welcher Hinterlist suchen sie nicht die Meinung zu verbreiten, eine südliche Konföderation würde allen Gefahren begegnen, alle Missstände aufheben und die grösste Wohlfahrt erzeugen. Vor der Revolution war Charleston eine bedeutende Handelsstadt; dies hat sich im Laufe der Zeit gewaltig geändert. Was aber mehr als alles Andere die südlichen Zustände umgestaltete, verschlimmerte, das ist die Abschaffung der Primogenitur. Sklavenarbeit, Reis und Baumwollenbau harmoniren gar wenig mit den demokratischen Institutionen, mit der unbegrenzten Theilung von Grund und Boden. Die Aristokraten finden sich gar unbehaglich und fürchten, sie müssten am Ende wohl selbst arbeiten. Diesem Allen, wähnen sie, werde durch die Trennung abgeholfen. Und, was das Schlimmste, man scheint ihnen nach und nach Glauben zu schenken. Der Anhang der Separatisten wird immer zahlreicher, selbst hier in Virginia, wo sie noch vor wenigen Monaten das Verrätherwesen mit Verachtung zurückgewiesen haben. Auf Nullifikation folgt Austritt, ewige Trennung."[1] An den Untergang der ganzen südlichen sklavenhalterischen Gesellschaft konnte damals noch Niemand denken.

---

1 Benton I. 609. Daniel Webster Private Correspondence II. 244.

7.

Verdacht gegen die Bank der Vereinigten Staaten. Aenderungen im Kabinet. Der Finanzminister Duane. Die Umreise des Präsidenten. Edward Everett und Neuengland. Doctor Jackson. Die Denkschrift vom 18. September und der Senat. Wegnahme der Depositen bei der Bank. Der dreiundzwanzigste Kongress und die schreckhafte Sitzung. Die Rache der Bank und die finanziellen Nöthen. Clay und Van Buren. Vertrauen und Noth. Jacksons Zuversicht.

In der Präsidentenbotschaft war, wie man weiss, mit deutlichen Worten auf die Zahlungsunfähigkeit der Bank hingewiesen.[1] „Der Schatzmeister hat Massnahmen getroffen, um die Sicherheit der bei der Bank hinterlegten öffentlichen Gelder zu wahren. Da aber die Befugnisse dieses Beamten beschränkt sind, so wurde der Gegenstand einer sorgfältigen Aufmerksamkeit des Kongresses empfolen. Es ist mein fester Glaube, dass diese Angelegenheit die reiflichste Untersuchung erheischt.“

Der Verdacht fusste auf einer Thatsache, welche im Berichte des Finanzministers ausführlich dargestellt wurde. Die Bank hätte bereits im October fünf Millionen dreiprocentiger Obligationen der Vereinigten Staaten auszahlen sollen, wofür die Deckung längst geleistet war. Dies ist nicht geschehen. Die Bank liess die Gläubiger um Fristen ersuchen und andre Vorkehrungen treffen, welche leicht zu ihrem Nachtheile ausgedeutet werden konnten.[2] Die Freunde des Geldinstituts haben diese verdächtigenden Worte mit Verachtung und Spott hingenommen. Selbst die Gegner glaubten, Jackson habe sich von Vorurtheilen hinreissen lassen; er sei zu weit gegangen. Als aber die Direktoren in Philadelphia die angeordnete Untersuchung, welche sie zu ihrer Ehrenrettung hätten unterstützen sollen, zu vereiteln suchten und auch wirklich vereitelt haben, — dann

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten X. 5.

2 Benton View I. 286. Niles' a. a. O. 258. Benton hatte schon früher gewünscht, die $^{3}/_{100}$ Obligationen möchten zurückgekauft werden, was damals für $^{66}/_{100}$ hätte geschehen können. Jetzt mussten sie zum Nennwerth bezahlt werden.

sind auch bei den früher unbedingt Vertrauenden Zweifel aufgestiegen.

Die Mehrheit der Mitglieder im Kongresse war andrer Ansicht; sie erklärte sich mit grosser Entschiedenheit zu Gunsten der Bank: „Die Zahlungsfähigkeit der Vereinigten Staaten Bank dürfe nicht bezweifelt werden; die Regierung könne ihre sieben Millionen Depositen, ohne alle Gefährde, dort aufbewahren.“ Jackson wurde, nach gewohnter Weise, durch den Widerspruch nur noch mehr in seiner Ansicht bestärkt; er fasste den Entschluss auch gegen den Willen des Kongresses die Regierungsdepositen wegnehmen zu lassen. „Ich erkläre es ganz offen,“ sprach er allenthalben, „diese Bank ist bankerott. Der Herr Biddle ist ein gar stolzer Mann; hätte er Geld gehabt um unsre Obligationen zu zahlen, er wäre sicherlich nicht nach Washington gekommen, um mich zu ersuchen, ich möchte einen Aufschub gestatten. Niemals, niemals hätte Biddle dies gethan. Die Bank ist bankerott und der Biddle weiss es. Ihre Aktien sind jetzt um ein Drittel des Nennwerthes zu theuer.“ Freunde und Feinde mochten sagen was sie wollten, der alte zähe Ahorn liess sich nicht biegen. Seine letzten Worte waren immer: Thut nichts, die Bank ist bankerott. Als später der furchtbare Zusammensturz erfolgte, da fasste der kranke, am Rande des Grabes stehende Mann alle ihm gebliebene Kraft zusammen, um der Umgebung mit lauten barschen Worten zurufen zu können: Ich habe es euch ja schon vor Jahren gesagt, die Bank ist bankerott und der Niklas Biddle der hat's gewusst. [1]

Im Kabinet waren in der letzten Zeit einige Veränderungen vorgefallen. Livingston ging als Gesandter nach Paris und Mc. Lane wurde das Staatsministerium übertragen; die Stelle als Finanzminister hat William J. Duane erhalten, ein angesehener Advokat aus Pennsylvania, ein Sohn des Hauptmanns Duane, Herausgeber der berühmten Zeitung Aurora. „Gleich am Abend desselben Tages, wo ich das Amt übernommen,“ erzählt Herr Duane, [2] „kam

---

1 Parton III. 498.

2 Parton III. 512—532 hat die seltene Flugschrift zum grössten Theile wörtlich in seiner Lebensbeschreibung Jacksons aufgenommen.

Jemand zu mir und sagte, der Präsident wird die Wegnahme aller bei der Bank stehenden Staatsgelder anbefelen, um sie bei den Banken der Einzelstaaten zu hinterlegen. Der Präsident will selbst jede Verantwortlichkeit übernehmen; Sie haben blos seine Befehle auszuführen."

„Diese Worte erregten in mir ein Gefühl des Erstaunens und der Entrüstung. Ich sollte also ein blosses Werkzeug sein, ein Ding ohne Wille und Charakter, — ich war entschlossen, mich solcher Entwürdigung zu widersetzen. Am folgenden Morgen ging ich zum Präsidenten und theilte mit, dass ich diese Angelegenheit nicht in demselben Lichte wie er betrachte. Jackson erwiderte, er liebe Offenheit; auch mein Vorgänger M^c^. Lane sei häufig verschiedener Ansicht gewesen und doch wären sie gute Freunde geblieben. Der Gegenstand in Betreff der Regierungsdepositen sei von grosser Wichtigkeit. Wird die Bank nicht zu Grunde gerichtet, so werden wir vernichtet. Würde der letzte Kongress — es war der zweiundzwanzigste — nur noch eine Woche beisammengeblieben sein, die Bank hätte wohl zwei Drittel seiner Mitglieder gekauft und Gleiches ist vom nächsten Kongress zu befürchten."[1] Und doch bestand dieser nächste Kongress zum grossen Theile aus Jacksons Anhängern und Gesinnungsgenossen! Der Präsident hat wohl, um den Minister zu seiner Ansicht zu bekehren, die Gefahr übertrieben.

Alle Einreden, welche Duane erhoben, alle Auswege, welche er empfelen mochte, wurden zurückgewiesen. Immer hiess es, die Bank ist zu mächtig und der Kongress käuflich; diese Bank muss, was jeder, welcher der Angelegenheit auf den Grund sieht, zugeben wird, unschädlich gemacht werden. Der Präsident, der bereits alle Vorbereitungen zu einem Ausfluge getroffen hatte, verabschiedete jetzt seinen eigensinnigen Finanzminister mit der Erklärung, er werde unterwegs Zeit genug haben, um seine Ansichten

---

1 That if the last Congress had remained a week longer in session, two thirds would have been secured for this bank by corrupt means; and that the like result might be apprehended at the next Congress.

und Plane ausführlicher darzustellen. Herr Duane solle, bevor er einen Entschluss fasse, seine brieflichen Mittheilungen abwarten.

Auf seiner Umreise durch mehrere mittlere und östliche Staaten erhielt Jackson so viele Beweise des Vertrauens und der Liebe, dass er in der Meinung, Alles unternehmen zu dürfen, mochte der Kongress hiemit einverstanden sein oder nicht, noch mehr bestärkt wurde. In allen Ortschaften, von den grössten und gebildetsten Städten, wie Neuyork und Boston, bis herab zu den kleinsten Dörfern und Meierhöfen, wurde der Präsident mit dem grössten Jubel und vielen, unter den überschwenglichen Amerikanern herkömmlichen Ehrenbezeugungen empfangen. Sie hatten zu diesen Tagen eine besondere, eine höhere Bedeutung; diese Freuden und Ehren sind aus einem Principe hervorgegangen. Die Bewohner nördlich des Potomac wollten zeigen, dass sie mit den Grundsätzen der Proklamation gegen die Nichtiger einverstanden sind und das Staatsoberhaupt für den unsäglichen Schimpf der Karolinier schadlos halten. Der Enthusiasmus war aufrichtig und allgemein, auch unter den Klassen, welche sich sonst von dem lärmenden Getriebe ferne gehalten. Die Zeitungen führten nicht selten Klage, dass, bei dem gewaltigen Zudrange der Menge, sich nur wenige der in Wissenschaft und Kunst Hervorragenden, die Gesetzkundigen und Aerzte, die Professoren und Lehrer dem allverehrten Helden nähern und ihm die Hand schütteln konnten. Wem aber dies Glück zu Theil geworden, der war entzückt von dem ausserordentlichen Manne. Sein offenes, freundliches und artiges Benehmen habe alle hingerissen.

Mitten unter allen den tausendfältigen geräuschvollen Feierlichkeiten wurde die Bank nicht vergessen. „Ja wohl," sprach der Präsident zu einem Geistlichen in Neuyork, „Gott hat uns ein herrliches Land gegeben und die besten Institutionen von der Welt. Kein Volk hat so viel Grund dankbar zu sein als wir. Aber ach! hochwürdiger Freund, ein Ungeheuer ist vorhanden, das leicht all unser Glück untergraben könnte. Dieses Ungeheuer heisst Bank der Vereinigten Staaten. Die Bank ist unvereinbar mit der Freiheit.

Von beiden muss Eines fallen, dieses Ungeheuer oder unsre freien Institutionen. Beim nächsten Kongress werden die Geldaristokraten um die Erneuerung ihres Freibriefs nachsuchen, — ich werde den Freibrief niemals genehmigen, denken Sie an mich, niemals werde ich solch ein Monopol gestatten!"

Der Präsident besuchte Bunker Hill, wo der ehrwürdige Edward Everett ihn und seine Umgebung mit einer Anrede begrüsste, voll von geschichtlichen Erinnerungen und erhabenen Gefühlen. „Auf jener sanften Erhöhung haben die Ansiedler der Kolonie Massachusetts, vor etwas mehr als zwei Jahrhunderten, die ersten Gebäude errichtet und auf dem Hügel, wo wir jetzt versammelt stehen, haben Prescott, Putnam, Stark und ihre edlen Genossen tapfer gekämpft, hier ist Warren mit andern heldenmüthigen Streitern für die amerikanische Unabhängigkeit gefallen. Sie Minister Cass mögen das Andenken an diesen Tag mehr als andre feiern; denn ihr Vater nahm Antheil an dem Ruhm und den Gefahren dieses herrlichen Tages. Stark's Regiment, in welchem er kämpfte, war unweit des Platzes, wo wir uns jetzt befinden. Herr Präsident, die meisten Vorgänger in Ihrem Amte, Washington, John Adams, Monroe und John Quincy Adams sind hier gestanden, so auch der Gast unsrer Nation, der grosse und gute Lafayette."

„Wir haben geglaubt, es möchte Ihnen angenehm sein, ein gemeinsames Andenken an jene zwei folgenreichen Tage, die Schlacht von Bunker Hill (17. Juni 1775) und die Schlacht von Neu Orleans (8. Januar 1815) zu besitzen. Ein solches Andenken halte ich jetzt in meinen Händen, um es Ihnen zu überreichen, — einen Schrotschuss, welcher unter unsern Füssen ausgegraben wurde und eine Kanonenkugel aus ihrem Lager bei Neu Orleans, die hieher gebracht wurde. Ich überreiche Ihnen beide Gegenstände, eingeschlossen in diesem Gefässe, im Namen der Bürger von Charleston."

Die Antwort des Präsidenten war würdig des Platzes, am Fusse des Monumentes, welches die Mitbürger dem Tage von Bunker Hill errichteten. „Solche patriotische Erinnerungen begeistern zu dem festen Entschlusse allen künf-

tigen Schwierigkeiten muthig entgegenzutreten und die kräftigsten Vorbereitungen zu treffen, sie schnell und nachdrücklich niederzuschlagen. Die grossen Wirkungen unsrer Revolution, welche erst die folgenden Zeitalter offenbaren, dürfen nicht geschmälert werden. Ich gestehe es offen, jetzt erst habe ich Neuengland kennen gelernt. Eure moralischen und socialen, Eure literarischen und religiösen Institutionen, Eure unbedingte Gleichheit, Eure menschenfreundlichen Einrichtungen, die Erziehungsanstalten, die Vorkehrungen um alle Kenntnisse im Volke zu verbreiten, die gewerbliche Thätigkeit und den grenzenlosen Unternehmungsgeist, — wahrlich Ihr Neuengländer habt Grund genug stolz zu sein und wir alle, wir übrigen Amerikaner sind berechtigt mit einem Hochgefühle hinzusehen, hinzuweisen auf dieses stolze Neuengland.“ [1]

An Uebertreibungen und Lächerlichkeiten, welche von den Gegnern aufgegriffen und verspottet wurden, liess man es natürlich auch nicht fehlen. Die Harward Universität hat Jackson, gemäss einer herkömmlichen von Altengland überkommenen Sitte, — allen sie besuchenden Präsidenten ist ähnliche Ehre widerfahren, — mittels vieler veralteten Ceremonien, die Würde eines Doktors beider Rechte verliehen. Da erzählten Witzbolde, Jackson, aufgefordert eine lateinische Rede zu halten, hätte, wie von solch einem Gelehrten nicht anders zu erwarten, in gerundeten ciceronianischen Sätzen gesprochen, wovon nachfolgende als Probe gelten mögen: Sic, e pluribus unum, meine Freunde; sine qua non, meine Freunde! [2]

Nach des Präsidenten Rückkehr haben die Unterhandlungen mit dem Finanzminister von Neuem begonnen. Sie sind fruchtlos geblieben. Jackson bestand auf die Entfernung der Depositen und Duane glaubte, hiezu sei die Zustimmung des Kongresses nothwendig, welcher ja in einigen Monaten zusammentrete. Bis dahin möge die Angelegenheit auf sich beruhen. Auch die Mehrheit des Kabinets war, nach wiederholten Berathungen, derselben Ansicht. Da hat

---

1 Niles' XLIV. 315—16.

2 Niles' a. a. O. 305. Parton III. 492.

der Präsident alle Mitglieder nochmals zusammengerufen und ihnen ein Dokument mitgetheilt, bekannt unter dem Namen: „Die am 18. September dem Kabinete vorgelesene Denkschrift.“ Sie wurde zur Zeit viel besprochen, so dass der Senat bei der nächsten Sitzung beantragte, sie möchte in amtlicher Weise dem Kongresse vorgelegt werden. Jackson widersetzte sich und zwar mit vollem Rechte. „Die Exekutive ist gleichen Ranges mit dem Senate, welcher nicht befugt ist Mittheilungen zu verlangen, die blos für das Kabinet bestimmt waren, möge das nun mündlich oder schriftlich geschehen sein.“ Hiebei ist es verblieben. [1]

18. Septbr. 1833.

Die Denkschrift vom 18. September, worin Jacksons Beziehungen zur Bank nochmals und ausführlich dargestellt sind, schliesst mit folgenden Worten: „Der Präsident übernimmt alle Verantwortung; die Depositen müssen eingezogen werden; dies ist nothwendig zur Erhaltung der Moral des Volkes, der Pressfreiheit und der Reinheit unsrer Wahlen. Würden diese erhabenen Güter vernichtet, so hätten unsre Vorfahren ihr kostbares Blut umsonst vergossen. Unter solchen Umständen muss jeder sagen, eine Massregel dieser Wichtigkeit für das amerikanische Volk kann nicht früh und schnell genug ergriffen werden. Der erste October ist zur Aenderung der Depositen bestimmt oder sobald nur immer die nothwendigen Vereinbarungen mit den Staatenbanken stattfinden können.“ Einige Tage hernach hat der widerstrebende, in jeder Beziehung ehrenhafte Duane seine Entlassung und der Oberstaatsanwalt Roger B. Taney dessen Stelle erhalten. „Ich bin immer ein Feind der Vereinigten Staaten Bank gewesen,“ schreibt der entlassene Minister, „sowie aller ähnlichen aristokratischen Sonderrechte. Die Wegnahme der Depositen hielt ich aber für unnöthig und unverständig, für rachsüchtig, willkürlich und ungerecht. Dann müsste dem Gesetze gemäss die Massregel vom Schatzamte und nicht vom Präsidenten ausgehen. Gegen meine Ueberzeugung zu handeln, — solche Schande wollte ich nicht über meine grauen Haare, nicht über meine zahlreiche Familie bringen.“ Das Regierungs-

---

1 Benton I. 399.

blatt, der Globe, war unverschämt genug zu erklären: Duane hat wegen eines Bruches seiner feierlich gegebenen schriftlichen Versprechungen, sowie wegen seiner gänzlichen Unbrauchbarkeit die Entlassung erhalten. Seine Weigerung wegen der Depositen ist nicht, wie man gemeinhin glaubt, die alleinige Ursache.[1] Der neue Vorstand im Schatzamte hat alsbald, nach dem Wunsche des Präsidenten, den Steuerbehörden und andern Bediensteten die Weisung ertheilt in Zukunft die Staatsgelder nicht mehr der Bank der Vereinigten Staaten, sondern gewissen namentlich bezeichneten Banken der Einzelstaaten zu übergeben, — Anordnungen, welche später durch mehrere Kongressakte gutgeheissen und näher bestimmt wurden.[2] Ueber die von der Bank noch verwahrten Summen würde gelegentlich verfügt werden. Es fehle nemlich an besondern Gebäuden zur Aufbewahrung der Staatsgelder; dann wurden die Unterschatzämter erst unter der Präsidentschaft des Martin Van Buren errichtet. Man musste zuvor noch viele Unannehmlichkeiten und grosse Verluste erfahren, ehe man auf diese heilsame Einrichtung gekommen.

„Als ich die Denkschrift des Präsidenten vom 18. September las, als ich erfuhr, dass die Depositen der Bank entnommen waren," schreibt Benton in seinen häufig angeführten Denkwürdigkeiten, „da wurde ich von einem Gefühl moralischer Erhabenheit ergriffen, über die bürgerliche Tugend solcher Handlung. Hier stand ein Mann, dessen früheres Leben dem ganzen Staatswesen fremd geblieben war, der jetzt eine Verantwortlichkeit übernahm, vor welcher viele seiner Berather zurückschreckten. Und wie trefflich hat er nicht diese Handlung begründet! „Es ist seit längerer Zeit offenkundig," heisst es in der Schrift, „dass der Vorsitzende der Bank, ohne Beirath und Wissen des Ausschusses, die wichtigsten Massregeln anordnet und zwar im Namen dieses Ausschusses. Nun ist neulich durch einen Bericht

---

1 Globe 19. Nov. 1833. Die zwischen Duane und dem Präsidenten gewechselten scharfen Briefe und anderes hierauf Bezügliche bringt Niles' XLV. 205. 236.

2 Statutes at large V. 52. 115. 255.

der Regierungsdirektoren bekannt geworden, derselbe Vorsitzende habe unbedingte Vollmacht erhalten, Gelder zu verwenden, um allerlei Artikel in die Zeitungen zu bringen, Pamphlete anfertigen und vertheilen zu lassen, um auf die Wahlen einzuwirken. Nach den im Einzelnen nachgewiesenen Angaben des Herrn Taney sind hierfür über 80,000 Dollars verwendet worden. Die Bank strebt in aller erdenklichen Weise eine Mehrheit für Erneuerung ihres Freibriefs zu erhalten. Der Präsident, von diesen Thatsachen unterrichtet, müsste sich für einen Mitverschwörer gegen die Regierung, gegen die Konstitution und Gesetze erklären, deren Aufrechterhaltung er beschworen, würde er nicht alle Mittel zur Beseitigung dieser Ungeheuerlichkeiten aufbieten.“ [1]

2. Decbr. 1833 — 30. Juni 1834.

Die nächste Sitzung — es war die erste des 23. Kongresses, gemeinhin Panic oder schreckhafte Session genannt — war beinahe vollständig von der Bankfrage in Anspruch genommen. Mehrere Mitglieder dieses Kongresses zählen wieder zu den ausgezeichnetsten Männern, von grossem Einflusse auf die Geschicke der Union und der ganzen Menschheit. Im Senate sassen: Webster, Calhoun, Clay, John Tyler, Thomas Benton, Forsyth und Ponidexter. Im Hause: John Quincy Adams, Edward Everett, Millard Fillmore, Franklin Pierce, Choate, Stephenson, Mc. Duffie, Polk, Ewing und einige andere, zu ihrer Zeit vielbesprochene und gewichtige Persönlichkeiten. Fünf Mitglieder dieses Kongresses wurden Präsidenten, fünf Vicepräsidenten, acht Staatsminister und fünfundzwanzig Gouverneure in Einzelstaaten. Im Senate befand sich die Administration wegen der Koalition einiger ganz verschiedene Interessen verfolgenden Parteien, in der Minderheit; bei den Repräsentanten durfte sie mit Zuversicht auf die Zustimmung der Mehrheit rechnen.

Die Präsidentenbotschaft konnte über die Stellung der Republik nach aussen und über die innern Zustände, namentlich der Finanzen, nur Erfreuliches berichten. „Die Depositen bei der Bank der Vereinigten Staaten wurden auf Befehl des Präsidenten herausgenommen. Grund hiervon

---

1 Benton View I. 375. 378—79.

sind die Unsicherheit und viele ungesetzliche Handlungen dieser Körperschaft. Wahr, der frühere Kongress glaubte es sei keine Gefahr vorhanden; die Mittheilungen des Finanzministers würden das Gegentheil darthun.“ Der Bankausschuss ist diesen und andern Anklagen, mittels einer besondern, dem Kongresse überreichten Denkschrift, in herben unziemlichen Worten entgegengetreten. Die Geldherren sprachen blos von Andrew Jackson nicht von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten. „Sie würden es, bei andern Umständen, unter ihrer Würde erachtet haben zu antworten. Nun bekleide aber „das Individuum,“ welches solche schmachvolle Papiere unterzeichnete, die erste Stelle im Staate. Aus diesem Grunde habe man seine Gefühle zurückgedrängt und sich zu einer Erwiderung herbeigelassen.“ Die Entfernung der Depositen wird dann für einen Bruch der Konstitution und aller bestehenden Gesetze ausgegeben. Dem Kongresse läge es nun ob, die Konstitution und die Landesfreiheiten zu wahren. [1]

Die Bank suchte sich noch in anderer Weise zu helfen und zu gleicher Zeit dem Präsidenten allerlei Verlegenheiten zu bereiten. Sie wollte überdies zeigen wie enge des Landes Wohlfahrt mit ihrem Fortbestande verbunden. Allenthalben, in der Hauptanstalt wie bei den Filialen, wurden nicht blos die Anlehen beschränkt, sondern ein grosser Theil der früher dargereichten gekündigt; die zur Diskontirung vorgelegten Wechsel hat sie zurückgewiesen und alle in ihren Schränken befindlichen, wenn auch unter grossem Nachtheile, veräussert. Diese Massnahmen haben dann bei den Banken der Einzelstaaten Nachahmung gefunden und, eine natürliche Folge, im ganzen Lande grosse Knappheit des Geldmarktes hervorgerufen. Unter diesem künstlichen Drucke geriethen viele Privaten in grosse Verlegenheit; alle grössern Geschäfte begannen zu stocken und zahllose Bankerotte kamen zum Ausbruche. Nothversammlungen, [2] wie man sie nannte, wurden ringsum in vielen Städten und Gauen abgehalten, wo Denkschriften angefer-

---

1 Benton View I. 369—80.

2 Distress meetings.

tigt, von vielen Tausenden unterzeichnet und dem Kongresse eingesandt wurden. Die bei der Ueberreichung gehaltenen Nothreden schilderten die Zustände der Union mit den schwärzesten Farben; Alles müsse zu Grunde gehen, sollten die Depositen nicht zurückgegeben und die Sonderrechte der Bank nicht erneuert werden. Die Eingaben waren in Inhalt und Form ziemlich gleichartig. Sie begannen mit Beschreibung der Oertlichkeit, wo sie entstanden, schilderten die frühern glücklichen Verhältnisse und endigten mit Verwünschungen gegen die gewissenlosen, das buchstäbliche Recht wie die herkömmliche Ordnung zu Boden tretenden Gewalthaber. Sie allein sind es, welche solche Drangsale über die ganze Bevölkerung gebracht haben. Ein Bruchstück aus Clay's Nothrede, bei Ueberreichung der Eingabe aus Lexington, Kentucky, mag als Muster des leidenschaftlichen Wesens und des gewaltigen Aufwandes einer zu allen erdenkbaren Künsten greifenden Demagogie dienen.

Clay wendet sich, im Verlaufe seiner Rede, an den Vorsitzenden im Senate, den Vicepräsidenten Van Buren und bittet geradezu, was sonst niemals geschehen, um dessen Vermittlung. „Sie Van Buren können dem Lande die grössten Dienste leisten. Nicht in unfreundlicher Gesinnung, sondern mit Gefühlen, gemildert und besänftigt durch das gemeinschaftliche Elend, welches alle Klassen unsrer Bevölkerung durchzieht, richte ich an Sie diese Jammer- und Klagerede. Durch Ihre amtliche und persönliche Stellung erfreuen Sie sich der Gelegenheit mit dem Präsidenten zu verkehren, welche ich nicht besitze, ich nicht wünsche. Gehen Sie zu ihm und schildern Sie ohne Uebertreibung, aber in voller Wahrheit und Wirklichkeit, die furchtbare Lage unsres blutenden Vaterlandes. Sagen Sie ihm, es zerfällt in Trümmer; es ist ganz verloren, durch seine fürchterlichen Vorkehrungen. Sagen Sie ihm, dass in einer einzigen Stadt mehr als 60 Bankerotte stattgefunden haben, mit einem Verluste über 15 Millionen Dollars. Unterrichten Sie ihn von der gewaltigen Entwerthung alles Eigenthums, aller Gegenstände des Gewerbfleisses, von der Stockung in jedem Geschäftszweige, von der Arbeitseinstellung zahlreicher Fabriken, welche bis vor Kurzem sich der geschäftigsten Thätig-

keit erfreut haben. Legen Sie ihm dar, können Sie hiezu scharfe Worte genug finden, das herzzerreissende Elend so vieler Arbeiter, welche ohne Beschäftigung umherirren. Erzählen Sie ihm von den Thränen der hilflosen Wittwen, von den nackt und hungernd herumlaufenden Waisen, — Alles und Alles durch die heillosen Beschlüsse dieses Präsidenten!" Während dieser feurigen Anrede, welche noch lange in gleicher Weise fortdauerte, hat Clay, gleichsam von Schmerz überwältigt, wie in besinnungslosem Zustande seinen Platz verlassen, ist sprechend und gestikulirend umher gegangen, bis er so nahe beim Senatspräsidenten stand, um die Hand auf dessen Schreibpult legen zu können. Dabei sprach er unausgesetzt weiter und schloss endlich mit dem grössten Nachdrucke und laut erhobener Stimme: „Ja, es ist meine feste Ueberzeugung, Sie allein können den Präsidenten von seiner verderblichen Handlungsweise abbringen! Möchten Sie nur allen Einfluss gebrauchen, den Sie besitzen. Dank, Lob und Ehre wird Ihnen in Fülle bei allen unsren Völkerschaften werden im Norden und im Süden, im Westen und im Osten." [1]

Der vielgewandte Van Buren liess sich durch diese grossartigen Rhetorenkünste zu keinem falschen Schritt verleiten. Lächelnd erhob er sich, übertrug einem befreundeten Senator den Vorsitz, ging dann hin zu Clay und sprach in der freundlichsten gleichgiltigsten Weise: Herr Kollege, Sie haben ja sonst den feinsten Tabak. Wollen Sie mir nicht wieder eine ihrer besten Prisen geben? Nachdem er die Prise erhalten, ist Van Buren, ohne ein anderes Wort zu sprechen, weggegangen und hat, als wäre gar nichts vorgefallen, in gewöhnlicher Weise, den Vorsitz übernommen. [2]

Es ist für Leute, welche in Monarchien leben und durch allerlei polizeiliche Anordnungen niedergehalten werden, kaum möglich, sich von dem wilden Getriebe der demokratischen, durch panischen Schreck angetriebenen Bevölkerungen einen richtigen Begriff zu machen. Da werden öffentliche, von vielen Tausenden besuchte Versammlungen vorbereitet,

---

1 Clay Speeches I. 621—23.
2 Benton View I. 418—20.

zur Wuth anfeuernde Reden gehalten und andere aufreizende Demagogenkünste ausgeführt. So ist es damals in jenen gewaltig erregten Tagen und zu allen Zeiten gewesen, so wird es immer wieder sein unter gleichen Umständen. Im Jahre 1811, wo man ebenfalls auf die Erneuerung des Bankprivilegiums lossteuerte, war eine ähnliche Maschinerie der Besorgnisse auf die Bühne gebracht worden und zwar mit demselben Erfolg. Wo es sich um Vertrauen handelt, richtet eine grundlose Furcht gleichen Schaden an, wie eine begründete. Dies liegt in der Natur der Dinge. Auch 1811 sind, wenn auch blos auf kurze Zeit, die meisten Waaren und aller Grundbesitz um mehr als ein Drittel ihres Werthes gefallen. Das Fass Getraide ist von elf Dollars auf sieben herabgegangen und der Zinsfuss auf die besten Sicherheiten zu eineinhalb Procent für den Monat gestiegen. Allein in Philadelphia waren 500 Häuser unausgebaut stehen geblieben. Zu jener Zeit sind der Bank keine Depositen weggenommen worden und alle jetzt vorgeschützten Ursachen des Elendes nicht vorhanden gewesen. Eine weitverzweigte, über den Kredit eines ganzen Landes gebietende Geldmacht kann, durch allerlei mit Geschick geleitete Vorkehrungen, nach Belieben panische Schrecknisse hervorrufen und unsägliches Elend, namentlich über alle kaufmännischen und gewerblichen Klassen verbreiten.

Während dieser ganzen, mehrere Monate andauernden Bewegung, wo sich gleichsam die ganze bewaffnete Nation gegen den Präsidenten und dessen Massnahmen erhob, hat Jackson, im Vertrauen auf seinen endlichen Sieg, mit ungestörter Ruhe und Heiterkeit diesem bunten gewaltigen Gelärm zugesehen. Ich habe ihn, schreibt einer seiner nächsten Freunde, gerade um diese Zeit, des Nachts häufig gesehen. Am Tage konnte ich meinen Sitz im Senate nicht gut verlassen. Der Präsident ist mir niemals grösser, niemals heldenmüthiger erschienen. Er äusserte sich ruhig, mild und war manchmal selbst lustiger Stimmung. Ich erzählte ihm wohl die Vorfallenheiten der letzten Sitzung und wie weit die Kämpfe gediehen. Als ich mich am Ende anschickte nach Hause zu gehen, um mittels einiges Schlafes neue Kräfte für die Mühen des folgenden Tages zu

sammeln, da wendete sich Jackson gewöhnlich zu mir und sprach die tröstlichsten Worte: Sein Sie nur ruhig, wir werden die Herren zuletzt recht tüchtig durchpeitschen. Nach kurzer Zeit wird das Volk alle diese Sachen in die Hände nehmen; es wird seine Freunde und Feinde im richtigen Takt herausfinden und letztere mit Schmach davonjagen.[1]

8.

Die Koalition im Senate und deren Resolution. Der Protest des Präsidenten. Die Rechte der Exekutive, des Senates und des Kongresses. Die Ausstreichung der Resolution. Die Pennsylvania Bank der Vereinigten Staaten. Activa und Passiva. Die Schande der Staaten Mississippi und Michigan. Der Verbrecher Jefferson Davis. Die Verluste beim Bankbetruge. Die unbestraften Verbrecher, das Lynchgesetz und die Sicherheitsausschüsse. Die Gründe solcher Zustände.

Die Koalition im Senate wollte anfangs auf Anklage wegen Verfassungsbruch gegen den Präsidenten erkennen. Dies war nicht möglich. Die Anklage hätte, gemäss dem Wortlaute der Konstitution, vom Repräsentantenhause geschehen müssen,[2] wo die Bankfreunde zur Minderheit zählten. Man war gezwungen nach einer Resolution zu greifen, welche ihrem Wesen nach, von gleicher Bedeutung und Folge sein könnte. Sie wurde von Clay mittels einer jeden Einganges ermangelnden, plötzlich in die Sache hineinfahrenden Rede vorgebracht. Solches geschieht, wie aus der Redekunst bekannt, um die Hörer gleichsam mit beängstigendem Geschrei zu überfallen und nachhaltigere Eindrücke zurückzulassen.

„Wir leben,“ rief Clay mit lauter Stimme in die Versammlung, „ja wir leben mitten in einer Revolution. Sie ist vor der Hand noch eine blutlose, schreitet aber rasch ihrem Ziele entgegen. Die Regierungsform erfährt, unter unsren Augen, einen gänzlichen Umsturz; an die Stelle der

---

1 Benton View I. 421. 424.

2 Constitution I. 2. The House of Representatives . . . . shall have . . . . the sole power of impeachment.

republikanischen Institutionen ist die Willkür eines Selbstherrschers getreten. Die Macht des Kongresses, dient sie nicht seinem Gebote, wird durch häufigen und ausserordentlichen Gebrauch des exekutiven Veto, vollkommen gelähmt. Das ist nicht der Sinn der Konstitution. Aehnliches hat keiner der frühern Präsidenten gethan. Andere Gesetze, von beiden Häusern genehmigte Gesetze werden ganz zurückgehalten, so dass dem Kongresse jede Gelegenheit fehlt weiter darüber zu verhandeln. Die konstitutionelle Theilnahme des Senats bei Anstellungen ist thatsächlich erloschen; der Präsident entsetzt die Beamten, ohne irgend einen Grund dafür anzugeben; er ernennt sogar die vom Senate Verworfenen nochmals und nochmals zu denselben Aemtern. Alle unsre Befugnisse, des Senats Befugnisse sind zu einer elenden Spiegelfechterei herabgesunken."

„Die Gerichte, auch sie sind nicht freigeblieben von der rechtlosen Neuerungssucht. Ihre mit grosser Besonnenheit abgefassten Erkenntnisse wurden mit Verachtung zurückgewiesen. Die Heiligkeit zahlloser Verträge hat der Präsident gebrochen. Die Beziehungen zu den Indianern, gleichzeitig mit dem Bestande unsrer Regierung, bekräftigt durch zahllose Gesetze und Verträge, sind willkürlicher Weise umgestossen worden; die Rechte dieser hilflosen und unglücklichen Ureinwohner wurden in den Staub getreten und sie selbst fremden Anordnungen unterworfen, abgefasst in einer ihnen unbekannten Sprache. Geht dies so fort, dann mag zum Ende der Administration, am 3. März 1837, kaum noch eine Spur von der Regierung und dem Staatswesen übrig sein, wie sie gewesen vor dem 3. März 1829. In einem Zeitraum von acht Jahren, etwas länger als unser Freiheitskampf dauerte, würden wir mit einer Wahlmonarchie gesegnet sein, — die schlechteste Regierungsform auf Erden." [1]

---

1 Speeches I. 576. Die Frage über Anstellung und Absetzung hat Webster in einer längern, den wichtigen Gegenstand nach allen Seiten gesetzlich und geschichtlich erörternden Rede ausgeführt. Works IV. 179 ff. Der Kongress von 1789 hat bekanntlich dem Präsidenten das Recht der Entfernung vom Amte unbedingt zugesprochen. Geschichte der Vereinigten Staaten I. 500. Webster und andere wollten dies Recht beschränken.

Clay sucht dann nachzuweisen, wie die Wegnahme der Depositen ohne Noth und wider alles Gesetz geschehen, — Ansichten, welchen auch Calhoun, Webster und mehrere andere Senatoren in längern Vorträgen beigepflichtet [1] und, sie wenigstens nach ihrer Ueberzeugung, vollkommen begründet haben. Der Freibrief der Bank, berichtete Webster im Namen des Finanzausschusses, ist ein Gesetz, die Willensmeinung der Legislatur. Diese Willensmeinung geht dahin, dass die Bank bestehe mit allen ihren Rechten bis das Ende ihres Freibriefes gekommen. Die Depositen müssen demnach, so lange deren Sicherheit ungefährdet, so lange die Bank ihre Pflichten erfüllt, ihr ungeschmälert verbleiben.

5. Febr. 1834.

Einige Wochen waren verflossen, so hat Webster einen Vermittelungsvorschlag eingebracht; es sollte nemlich der Bank ihr Privilegium blos auf sechs Jahre verlängert und die Depositen ihr alsbald zurückgegeben werden. Die ausübende Macht habe, wie früher von verschiedenen Seiten nachgewiesen, vollkommen ungesetzlich gehandelt; in jedem Falle sind ihre Massregeln von den heillosesten Folgen gewesen. „Alle einsichtigen Leute, wären sie auch anderer Ansicht, müssen doch zugeben, dass unser Land in eine Lage gebracht wurde, wie sie niemals vorher dagewesen, — ein Zustand, welcher auf die Dauer unerträglich ist. Zur Verzweiflung ist zwar noch kein Grund vorhanden; Manches lässt sich noch ändern. Aber es wird unumgänglich nothwendig sein, dass das Volk selbst für seine Sicherheit eintrete, seine eigenen Angelegenheiten in seine eigenen Hände nehme. Wollte Gott, ich könnte jetzt alle die zwölf Millionen meiner Landsleute um mich versammeln. Ich würde ihnen sagen, nur durch Euch können die vielen Uebertretungen der Konstitution rückgängig gemacht werden. Euer Gesammtwille ist der einzige Rettungsanker. Ich würde ihnen sagen, dass Konstitution und Gesetze, ihre eigenen Rechte und ihr eigenes Glück, Alles und Alles von ihnen allein, von den Millionen abhängt; dass, wenn sie glauben, diese Rechte und Gesetze hätten einigen Werth,

8. März 1834.

---

[1] Benton View I. 411. Websters Works III. 506 ff.. IV. 3 ff.

sie wären durch das Blut ihrer Väter nicht zu theuer erkauft, wenn sie diese Rechte, diese Gesetze ihren Nachkommen als Erbschaft hinterlassen wollen, so wolle ich sie flehentlich bitten, es ist die höchste Zeit, sich jetzt für deren Rettung zu erheben." [1]

28 März 1834.

Zehn Tage später hat der Senat, nach mannigfacher Abänderung der eingebrachten Resolution die nachfolgende Fassung genehmigt:

> Beschlossen, dass der Präsident, bei den neulichen exekutiven Vorkehrungen in Betreff der Einnahmen, sich eine Autorität und Macht anmasste, welche ihm weder durch die Konstitution, noch durch die Gesetze zukommen, sondern beiden widerstreiten. [2]

Diese Lärmblaser und Verurtheiler hatten sich aber gewaltig verrechnet. Das Volk überzeugte sich gar bald, dass die Eulenrufe grossentheils aus selbstsüchtigen Berechnungen hervorgingen und die mehrheitliche Opposition im Senate das Erzeugniss ist einer in ihren Interessen und Bestrebungen grundsätzlich verschiedenen Koalition. Solche principienlose unsittliche Bande oder Verschwörungen sind jedoch, wie die Geschichte in vielen Fällen zeigt, von kurzem Bestande und unfähig weder Bedeutendes zu fördern noch zu hindern. Die Massen neigen sich immer und allenthalben einem offenen geraden Verfahren; sie nehmen Partei für die von ihren Feinden Verurtheilten. Hiezu kam die scharfe Rechtsverwahrung des Präsidenten, welche wir, wegen ihrer Wichtigkeit und Tragweite zum richtigen Verständniss der Konstitution, in ihrem wesentlichen Inhalte mittheilen. Und so ist's geschehen, dass Jackson, am Ende dieser Bankbewegung, volksthümlicher gewesen als jemals zuvor. Hingegen hatten die Führer der Opposition viel von ihrem Einfluss verloren; die untergeordneten Genossen der Clay und Webster sind zum Theil niemals wieder gewählt worden und vom politischen Schauplatze verschwunden.

---

1 Works IV. 61. 101—102.
2 Benton View I. 718.

Die Rechtsverwahrung des Präsidenten, mit dem Verlangen übersandt, sie möchte vollständig in das Senatsjournal eingetragen werden,[1] ist ausgezeichnet durch ihre gemessene und ruhige, ich möchte sagen richterliche Sprache. „Das senatorische Verfahren muss vom Anfang bis zum Ende für ungesetzlich und nichtig erklärt werden, da es unternommen wurde, nicht zum Zweck eines legislatorischen Aktes, sondern blos um Tadel auszusprechen, wozu der Senat weder verpflichtet noch berechtigt. Die Resolution hat deshalb keine grössere Bedeutung als irgend eine andere, gefasst in städtischen oder grafschaftlichen Versammlungen.“ Dieses und anderes Ungehörige wird dann ausführlich erörtert und am Schlusse ein förmlicher Protest in folgenden Worten ausgesprochen:

17. April 1834.

> „Ich protestire hiermit in der feierlichsten Weise gegen die Resolution des Senats; sie widerstreitet sowohl dem Geiste wie mehreren ausdrücklichen Bestimmungen der Konstitution; sie zerstört die Vertheilung der Regierungsgewalten, welche die Konstitution angeordnet; sie bezweckt den Händen einer dem Volke nicht unmittelbar verantwortlichen Körperschaft einen Grad von Einfluss und Macht zu verschaffen, gefährlich für unsre Freiheiten, für unsre Konstitution.“[2]

Dieser Protest wurde, unter vielen scharfen Worten gegen den Präsidenten, vom Senate zurückgewiesen. Er sei ein Bruch der Sonderrechte dieser Versammlung; er könne unter keiner Form angenommen, noch viel weniger in die senatorischen Journale eingetragen werden. Webster hat bei dieser Gelegenheit in ausführlicher Weise die konstitutionelle Stellung der Exekutive zum Kongresse erläutert, — eine Rede, welche sich, obgleich wir ihren Schlusssätzen nicht zustimmen können, den besten Darstellungen im Federalist würdig zur Seite stellt.[3]

---

1 Webster Works IV. 48.

2 Benton I. 427.

3 The Presidential Protest. Works IV. 103—147.

In frühern Zeiten hat der Präsident, bei Eröffnung der Session, eine Ansprache gehalten, wie es noch Sitte ist in mehreren Staatslegislaturen. In der Beantwortung konnte jedes Haus seine Ansicht, in Betreff der Fehlgriffe wie der glücklichen Massnahmen der Administration, frei aussprechen. So wurde über die Regierung Washingtons jedes Jahr offen und unumwunden verhandelt. Washington hat sich niemals beklagt; er hat dies Verfahren niemals übel gedeutet. Und jetzt? Jetzt soll es uns nicht gestattet sein einen Tadel auszusprechen. Ich weiss nicht wer diesen Protest geschrieben; ich bin nur erstaunt, wegen des Mangels jeder Kenntniss des konstitutionellen Rechtes, wegen der unglaublichen gefährlichen Anmassung. Wie? Kein Zweig der Legislatur sei berechtigt Tadel auszusprechen? Nimmermehr. Webster übersah oder wollte den Unterschied übersehen, zwischen einem im Verlaufe der Verhandlung ausgesprochenen Tadel und der in richterlicher Form erhobenen Beschwerde oder Anklage.

7. Mai 1834.

Noch an demselben Tage, wo die Verhandlung über den Protest stattgefunden, erklärte Thomas Benton, nächstens werde er einen Antrag stellen zur Ausstreichung der gegen den Präsidenten gerichteten Resolution. Solch ein ungerechter, ungesetzlicher Beschluss dürfe nicht in den Annalen des Senats stehen bleiben. Nochmals und nochmals beim Kongresse und in den Legislaturen der Einzelstaaten hat Benton diesen Gegenstand angeregt bis endlich die Beharrlichkeit ihr Ziel erreichte. Nach Verlauf dreier Jahre ist diese in der Geschichte der Vereinigten Staaten einzig dastehende sonderbare Handlung vorgenommen worden. Der Bericht wie dies Alles vorbereitet und vollzogen wurde, gewährt eine treffliche, nach manchen Seiten hin lehrreiche Einsicht in jenes eigenthümliche demokratische Staatswesen sowie in das ganze Getriebe repräsentativer Körperschaften. Dies der Grund, weshalb wir von der weitläufigen Darstellung Bentons einige Auszüge mittheilen.

16. Januar 1837.

14. Januar 1837.

„Am Sonnabend hatten wir Senatoren der demokratischen Partei eine Zusammenkunft, wo unser Operationsplan in Betreff der Ausmerzung festgesetzt wurde. Wie

diese geschehen solle, darüber gab es gar verschiedene Ansichten. Gänzlicher Ausstrich wurde abgelehnt und die, in der Allgemeinen Versammlung Virginias beschlossene Weise, die ärgerliche Resolution mit einem schwarzen länglichen Viereck zu umziehen, nach längerer Debatte angenommen. Ihr sollte überdies die Grabschrift werden: Ausgestrichen auf Befehl des Senats. In der nächsten Montagssitzung, und sollte sie auch noch so lange dauern, müsse die Abstimmung erfolgen. Ich erwartete eine lange, vielleicht durch die ganze Nacht sich hinziehende Session. Um die Leute versammelt und in guter Stimmung zu halten, was bei hungrigem Magen kaum zu erwarten, habe ich in einem Nebenzimmer, ganz nahe der Senatorenhalle, Essen und Trinken in Fülle hinstellen lassen. Da gab es und zwar von vier Uhr am Montag Nachmittag, Rindfleisch, kalten Schinken, Truthähne, Pickles, allerlei treffliche Weine, warmen Kaffee und was die Herren sonst nur wünschen mochten."

„Mitternacht kam heran und noch immer kein Ende. Die Gegner suchten die Verhandlung hinauszuschieben und zu vertagen. Die dichten Massen in den Gängen und auf den Gallerien blieben unbeweglich. Sie mussten unbeweglich bleiben. Niemand konnte hinaus, niemand konnte herein. Die ganze Halle war angefüllt von privilegirten Personen; es schien als hätte sich, was sonst gar selten, der ganze Kongress eingefunden. Webster hatte mit seinem Protest [1] noch nicht geendigt, so kamen einige Senatoren zu mir und sprachen: Ihr Antrag heisst jetzt soviel: Wer hat stärkere Nerven, festere Muskeln? Wer kann's länger aushalten? Wir haben den Handel genug. Nach Webster verlangen Sie sogleich Abstimmung. Und so ist's auch geschehen. Die Ausstreichung wurde in nachfolgenden Worten mit geringer Mehrheit genehmigt: Die Resolution vom 28. März 1834 ist aus dem Journale zu streichen. Zu dem Ende möge, auf Befehl des Senats, dessen Secretär das handschriftliche Journal herbeibringen, in Gegenwart des Senats schwarze Linien um jene Resolution ziehen und quer dar-

---

1 Works IV. 292. Protest against the expunging Resolution. Clay Speeches II. 45.

über in grossen Buchstaben die folgenden Worte schreiben: Ausgestrichen auf Befehl des Senats am 16. Januar in dem Jahre unsres Herrn 1837.“ Die eindrucksame Handlung wurde alsbald, unter den Verwünschungen und dem Gezische einer Menge Zuschauer, vorgenommen. Seit der Zeit lassen sich alle auf Sonderlichkeiten ausgehenden neugierigen Reisenden den betreffenden Journalband vorzeigen und betrachten, mit einer gewissen Andacht, das schwarze Parallelogramm. Jacksons Freude war grenzenlos. Er hat den Ausstreichern, wie die senatorische Mehrheit genannt wurde, ihren Frauen und der ganzen Verwandtschaft ein grosses Essen gegeben. Er selbst war zu schwach und krank um beizuwohnen. Benton, „der Hauptausstreicher,“ hat den Vorsitz geführt und den Präsidentenstuhl eingenommen.[1]

16. Januar 1837.

Zu der Zeit war die Bank der Vereinigten Staaten, die Veranlassung aller dieser Streitigkeiten und Wirrnisse, gesetzlich längst erloschen. Ihr Freibrief ist am 3. März 1836 zu Ende gegangen. Sie dauerte aber in Wahrheit noch fort unter dem Namen, Pennsylvania Bank der Vereinigten Staaten. Die Bankverwaltung hatte am Ende eingesehen, sie könne gegen Jackson und die demokratische Partei nicht durchdringen; ihr Freibrief werde unter keiner Bedingung erneuert werden. Da wendete sie sich an die Legislatur Pennsylvanias — der Hauptsitz der Bank war in diesem Staate, zu Philadelphia, — um von ihr einen Freibrief zu erlangen, was auch unter sehr erschwerenden Bedingnissen und mit Zustimmung der Actionäre geschehen. Schon der Name Pennsylvania Bank der Vereinigten Staaten war auf Täuschung berechnet. Viele glaubten, namentlich weniger unterrichtete Leute in Europa, dies sei noch die alte Bank der Vereinigten Staaten; die Regierung der Vereinigten Staaten, deren Kredit damals sehr hoch stand, übte selbst strenge Oberaufsicht und hatte sogar gewisse Bürgschaften übernommen. Auch verfuhr die Bank in jeder Beziehung als wäre sie noch die alte Korporation, was ein scharfes Einschreiten des Kongresses nothwendig machte.[2] Im Beginne des folgenden

7. Juli 1838.

1 View I. 524. 717—31.

2 Statutes at large V. 297. Benton II. 68.

Jahres übersandte die Bank, gemäss ihrer Verpflichtung, der Legislatur Pennsylvanias einen Rechenschaftsbericht, wonach ihr gesammtes Haben 66,180,396 und ihr Sollen blos 33,180,855 Dollars betragen hätte. Eine eidliche Versicherung, dass diese Angaben begründet seien, wurde wie gewöhnlich hinzugefügt. Einige Monate später hat Nicolas Biddle seine Stelle als Bankpräsident niedergelegt, indem, wie er in seiner Eingabe erklärte, „die Geschäfte der Korporation in solchem trefflichen Zustande sind, dass seine Dienste nicht mehr nothwendig sind." Der Bankausschuss war voller Dankbarkeit gegen seinen Präsidenten. Herr Biddle, dem, wie Webster sich ausdrückte, die Yankees unbedingt vertrauten,[1] hiess es, habe die Anstalt verlassen zu einer Zeit, wo sie sich in den glücklichsten Verhältnissen befinde. Die Bank wäre im Stande alle Interessen des Gemeinwesens zu fördern; sie stünde mit den andern Banken auf dem besten Fusse, erfreue sich der Achtung und Werthschätzung aller derjenigen, welche mit ihr verkehren, sei es nun in der Heimat oder im Auslande. Sechs Monate und einige Tage waren kaum verflossen und die Bank verweigerte die Einlösung ihrer Noten, sowie jede andre Baarzahlung. Es hiess, die vorübergehende Kassensperre wäre durch zufällige unglückliche Umstände hervorgerufen, die Metallzahlungen möchten wohl bald wieder aufgenommen werden. Eitle Worte! Die Anstalt war bankrott und dies nicht blos jetzt erst, sondern seit vielen Jahren. Bei alledem hatte der Ausschuss die Stirne, in seinem nächsten Berichte eidlich darzulegen das Vermögen der Korporation betrage 74,603,142 und deren Verpflichtungen blos 36,959,539 Dollars. Nach Bereinigung aller eingegangenen Verbindlichkeiten würde den Actionären noch ein Ueberschuss von 2,643,603 Dollars verbleiben! Man möge daran erkennen, dass die Bank durch den Rücktritt des Nicolas Biddle nichts verloren, sondern im Gegentheile grössere Gewinnste erzielt habe.[2]

9. Octbr 1839.

1. Januar 1840.

All dieser Lug und Trug musste nach kurzem Ver-

---

1 Private Corresp. I. 481.

2 Benton I. 157—58.

laufe vor der furchtbaren Wirklichkeit zurücktreten. Die Anzeigen der Zahlungsunfähigkeit mehrten sich; die Actionäre wurden besorgt, kamen zusammen und wählten einen Ausschuss, um Bücher und Rechnungen zu untersuchen. 1841. Da sind nun Ungeheuerlichkeiten massenhaft zu Tage gekommen. Wir wollen nur einige aus dem umfassenden Ausschussberichte mittheilen. Unter andern Geschäftsleuten der Bank befand sich ein gewisser Samuel Jaudon, welchem Daniel Webster auffallender Weise solches Vertrauen schenkte, dass er ihn gerne als Finanzminister der Vereinigten Staaten gesehen hätte. [1] Dieser Samuel hatte für zum grossen Theil erdichtete Wechsel 23 Millionen Dollars in Europa aufgenommen und davon, sowie für andre Geschäfte, neben seiner jährlichen Besoldung von D. 20,000, als Mäklergebühren innerhalb mehrerer Monate D. 335,987 39 bezogen!

Die Verluste an den Baumwollensendungen nach Europa wurden auf Rechnung der Bank, das heisst der beraubten Actionäre geschrieben. Die Gewinnste haben Biddle und Kompagnie eingezogen. Für viele Millionen Geschäfte, welche Biddle zum eignen Vortheil, als Privatmann, abschloss, hat die Bank, ohne alles Entgelt, Bürgschaft geleistet. So für die richtige Bezahlung der von Biddle negozirten Anlehen des Staates Mississippi im Betrage von fünf Millionen, und für 3,145,684 des Staates Michigan. Die Bank verpflichtete sich alle hierfür übernommenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Mississippi und Michigan verweigerten später und bis auf den heutigen Tag, weil sie das Geld für ihre Schuldverschreibungen zum Theil gar nicht, zum Theil

---

[1] Private Corresp. II. 98. Webster wurde beschuldigt von der Bank, deren Fürsprach er war, allerlei Begünstigungen erhalten zu haben. Dem wird in einem Briefe an Everett widersprochen. Private Corresp. II. 6. Dass Webster häufig in Geldverlegenheiten gewesen, ist bekannt. Mehrere Stellen seiner Briefe gereichen keineswegs zu seinem Vortheile. So II. 45. seine innigen Beziehungen zu Biddle, „dessen Güte für ihn (Webster) gar gross sei, so dass er eine wahre Hochachtung für diesen Mann habe.“ Mit dem vielfachen Betrüger Jaudon ist Webster bis ans Ende seiner Tage in der freundschaftlichsten Verbindung geblieben, eine Schmach, wovon ihn keiner seiner Biographen reinigen kann. Corresp. II. 292. 522.

unvollständig erhalten hätten, jede Zahlung. Sie haben grosses Unglück über die getäuschten Käufer, worunter viele in Europa, namentlich in England, gebracht und unvertilgbare Schande über sich selbst und die ganze Union. Das Oberhaupt der Verschwörer gegen die Vereinigten Staaten und das Wohl der Menschheit, der Verbrecher Jefferson Davis war bereits bei dieser Schandthat betheiligt und hat ihr immerdar das Wort geredet. Der Misskredit, unter welchem später und theilweise bis zum heutigen Tag die Schuldverschreibungen Amerikas litten und leiden ist die natürliche und gerechte Folge dieser und andrer ähnlichen Schändlichkeiten.[1]

Die Verluste der Actionäre und vieler andern Personen, welche näher oder entfernter mit der Bank in Verbindung standen, waren unerhört. Tausende von Wittwen und Waisen haben ihr ganzes Besitzthum verloren. Die Direktoren entledigten sich, als es noch Zeit war, aller ihrer Bankpapiere, soweit dies nur immer angehen mochte; sie haben bei dem endlichen Zusammensturz nur geringe Einbusse erlitten. Hingegen sind Holland, England und Frankreich zu grossem Schaden gekommen, am meisten jedoch die Engländer, deren Verluste nach dem Londoner Bank Circular nicht weniger als vier Millionen Pfund Sterling betragen haben sollen. Seitdem William Patterson am Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Banken von England und Schottland einrichtete,[2] hätten die britischen Inseln, durch die Zahlungseinstellung aller Banken zusammen, keine solchen ungeheueren Verluste erlitten.[3]

Zum Schlusse dieser Schmachgeschichte mit der Bank der Vereinigten Staaten, wollen wir noch aus den vielen

---

1 Clay Speeches II. 380 nennt diese Schuldenabwerfung den Schmutzfleck des amerikanischen Charakters, cast chiefly by the democrats of Mississippi. Jefferson Davis war der Führer dieser sogenannten Demokraten.

2 Geschichte des englischen Reiches in Asien. Von Karl Friedrich Neumann. Leipzig 1857 I. 68.

3 Benton II. 367--370.

Bekanntmachungen in den amerikanischen Zeitungen jener Tage, namentlich aus denjenigen, welche am Hauptsitze der Korporation zu Philadelphia erschienen, einige scharf bezeichnende Thatsachen hervorheben. Die Forderungen der Bank der Vereinigten Staaten an Nicolas Biddle wegen Summen, welche er, man weiss nicht wofür, erhalten, betrugen im Ganzen 1,018,000 Dollars. Das vollständige Bankkapital belief sich auf D. 35,000,000, was beinahe ganz verschwunden. Andre Banken, Anstalten und Vereine verlieren gegen D. 21,000,000, also im Ganzen ein Verlust von 56,000,000; die Einbussen der vielen Privatpersonen, welche sich jeder Berechnung entziehen, sind hierin nicht eingeschlossen; die Bank der Vereinigten Staaten, mit diesen Worten schliesst ein Tageblatt seinen ausführlichen Bericht, ist ein vollkommener Schutthaufen, wovon sich die Beamten so viel als möglich aneignen. Sie verkaufen sich gegenseitig die besten Ausstände und bezahlen sie dann mit ihren entwertheten Banknoten. Und diese Dinge lässt man ungestraft hingehen unter unsern Augen!

Das Grossschwurgericht der Grafschaft Philadelphia ist endlich, durch solche und andre ähnliche Mahnungen angetrieben, zusammengetreten und hat die Anklage auf Betrug gegen Nicolas Biddle, Samuel Jaudon, John Andrews, Thomas Dunlap und Joseph Cowperthwaite für begründet gefunden. Sie sollen eingesperrt oder zur Bürgschaft von je D. 10,000 angehalten werden, damit sie bei dem Gerichtshofe der Stadt und Grafschaft Philadelphia, in dessen nächster regelmässigen Sitzung erscheinen und sich wegen der bezüchtigten Verbrechen vertheidigen. Die Herren haben keine Bürgschaft geleistet, sondern sind bereitwillig ins Gefängniss gegangen, aus welchem sie jedoch gleich hernach, auf Grund der Habeas Corpus Akte, vor den Richter gestellt und entlassen wurden. Alle diese und die vielen andern bei der Bank betheiligten Verbrecher sind niemals wieder vor Gericht gestellt worden; diese Menschen hat, zur Schande der Union und ihres ganzen Gerichtswesens, niemals die geringste Strafe getroffen. Die hinterlistigen Diebe konnten sich im Gegentheile ihres Raubes erfreuen und auf ihren prächtigen Landsitzen, von gleichgesinnten

schlechten Leuten umgeben, bis zum Lebensende alle ihre Tage hinprassen. Den Hauptverbrecher Biddle hat bald nach diesem Zusammensturze ein schmachvolles Ende erreicht. Er mag dem Klageschrei der öffentlichen Meinung und den eigenen peinigenden Gewissensbissen unterlegen sein. Der andere Verbrecher Jaudon ist zu hohem Alter gekommen und unter äusserlich glänzenden Verhältnissen dahingefahren.

Dieses Ende der Pennsylvania Bank der Vereinigten Staaten war, um das hier noch hinzuzufügen, würdig ihrem Beginne. Die Legislatur des Quäkerstaates hatte den Freibrief für allerlei Leistungen, worunter eine von D. 1,300,000 zu Kanälen und Eisenbahnen verkauft; für die Annahme, dass einzelne Mitglieder des Repräsentantenhauses und des Senats, sowie andre einflussreiche Personen bestochen wurden, ist überdies grosse Wahrscheinlichkeit vorhanden. Natürlich wollten nun das Volk und die Richter Pennsylvanias die Verbrecher gerne ungestraft belassen. Waren sie doch selbst mittelbar dabei betheiligt.[1] Viele Personen mussten befürchten bei genauer Untersuchung in die Anklage verwickelt zu werden. In gleicher ebenso unverzeihlicher Weise wurde früher und später mit andern Verbrechern verfahren. Auch sie sind straflos ausgegangen, worüber wir, im Verlaufe unsres Werkes, so häufig Klage führen mussten. Aus solchen schmachvollen Ereignissen ist das Lynch Verfahren, so genannt nach einem Richter Lynch in Virginia, sind die Sicherheitsausschüsse zu San Franzisko und andern Orten, hervorgegangen, gleichsam als nothwendige Ergänzung oder Korrektion der mangelhaften halbbarbarischen Rechtszustände. Man kann wohl im Allgemeinen behaupten, dass es in Amerika schwieriger ist über vermögende und einflussreiche Verbrecher die gerechte Strafe zu verhängen, als in England und den andern europäischen Staaten. „Diejenigen, welche in unsrem Amerika Alles bewundern," sagt Benton mit gutem Grunde, „mögen doch endlich durch diese und andre Vorfälle zur traurigen Erkenntniss gelangen, dass die peinliche Rechtspflege in unsrer

[1] Benton II. 24.

Republik viel unvollkommener ist als in allen den europäischen Monarchien.“ [1]

Die Gründe dieses grossen Gebrechens sind leicht nachzuweisen; sie liegen theils in gewissen Einrichtungen, theils in dem Charakter der Bevölkerung. Die Richter werden in den meisten Staaten seit längerer Zeit — ursprünglich ist dies anders gewesen — vom Volke auf bestimmte Jahre gewählt. Sie wollen es nun mit den Verwandten und Freunden der Verbrecher nicht verderben, damit ihnen bei der Wiederwahl deren Stimmen nicht fehlen. Auch gelten jenseit des atlantischen Oceans manche unehrenhafte Handlungen als Zeichen hervorragenden Verstandes, welche, nach der öffentlichen Meinung gewisser Volksklassen, kaum unter die Strafgesetze fallen. Amerikaner achten überdies durchgängig das Leben nicht so hoch, wie bei uns in Europa geschieht, eine Denkweise, woraus unter andern die vielen tollkühnen Unternehmungen und grausenhaften Wagestücke hervorgehen. Die Geschwornen sind geneigt bei Mord und Todschlag allerlei nichtige Entschuldigungsgründe gelten zu lassen. Die Thäter seien unzurechnungsfähig, hätten im aufgeregten leidenschaftlichen Zustande gehandelt. Und so konnte und kann es, wie gesagt, geschehen, dass viele Vorschriften des an sich vortrefflichen peinlichen Rechtes unbeachtet blieben und bleiben.

---

1 Benton I. 472. II. 365—73. The administration of criminal justice is not equal in our Republic to what it is in the monarchies of Europe.

9.

Keine Zahlung von Frankreich. Die Zwangsvorschläge des Präsidenten und der Kongress. Der Mordversuch gegen Jackson. Die Parteistellung. Louis Philipp und die amerikanische Administration. Die Bourbonisten und Prinz Polignac. Die Beleidigung der französischen Ehre. Jacksons internationale Grundsätze. Die Zölle auf Seidenwaaren. Die englische Vermittlung. Jefferson über Jackson. Handels- und Schifffahrtsverträge mit Russland, Siam, Maskat und Marokko. Die Geschenke oder Opfer der Despoten und die Republik.

4. Juli 1831. Frankreich hatte sich, mittels einer Konvention, zur Zahlung von 25 Millionen Franken oder fünf Millionen Dollars verpflichtet, womit dann alle ungesetzlichen Beschädigungen, welche den Bürgern der Vereinigten Staaten widerfahren, abgetragen sein sollten. Die Art und Weise der Vergütung bliebe den Unionsbehörden überlassen. Die Vereinigten Staaten zahlen selbst 1,500,000 Franken zur Beseitigung aller Ansprüche des französischen Schatzamtes oder der französischen Bürger. Uebrigens sei es den Amerikanern wie den Franzosen freigestellt Forderungen verschiedener Eigenschaft, welche mittels dieser Konvention nicht bezahlt sind, bei den betreffenden Gerichten einzuklagen, — eine Bestimmung, wodurch die französischen Entschädigungen von Zeit zu Zeit immer wieder im Kongresse auftauchen. [1]

Die Zahlung solle in fünf Zeiträumen geschehen, die erste ein Jahr nach der Ratifikation. Die Ratifikation war zu Washington am 2. Februar 1832 erfolgt; die erste Million Dollars ist demnach am 2. Februar 1833 fällig gewesen. Nun haben aber König Louis Philipp, seine Minister und die Kammern alle diese amerikanischen Forderungen und Händel für eine grosse Kleinigkeit gehalten; ihre Aufmerksamkeit war, um die Zeit, von ganz andern für sie viel wichtigere Gegenstände in Anspruch genommen. Ueberdies wurden in den französischen Kammern allerlei Einreden und Schwierigkeiten erhoben. Und so kam es, dass, nach der gewöhnlichen leichtfertigen Weise der Fran-

1 Statutes at large VIII. 430 ff. Benton I. 521.

zosen, zur bestimmten Zeit die Mittel fehlten, um die eingegangene Verpflichtung zu erfüllen. Die Wechsel der Unionsregierung sind unbezahlt zurückgekommen.

Die Eröffnungsbotschaft zur zweiten Sitzung des dreiundzwanzigsten Kongresses bespricht hauptsächlich diese französische Schwierigkeit.[1] Es sei sehr zu bedauern, dass die Versicherungen, welche Frankreich mittels seines hiesigen Ministers gegeben, unbeachtet geblieben. In der Thronrede bei Eröffnung der neuen Kammern ist zwar von der Erfüllung vertragsmässiger Verbindlichkeiten die Rede; jedoch haben weder der König noch sein Kabinet den geringsten Versuch gemacht die nothwendigen Summen zu erhalten. Will der Kongress abwarten was den französischen Kammern belieben würde, so mag die Angelegenheit auf sich beruhen. Sollte er aber Zweifel hegen, ob die französische Regierung, in allen ihren Abtheilungen, den Vertrag erfüllen will und der Ansicht sein, geeignete Massnahmen zu ergreifen, — dann würde die wichtige Frage entstehen, welcher Art diese Massnahmen sein sollen.

1. Decbr. 1834 — 3. März 1835.

31. Juli 1834.

Dem Kongresse blieb natürlich überlassen, was er beschliessen wolle. Jackson gebrauchte jedoch seine konstitutionelle Befugniss und machte alsbald solche Vorschläge, welche, nach seiner Ansicht, zum Ziele führen könnten. Sie waren derart und in solchen herben Worten abgefasst, hervorgegangen aus dem graden republikanischen Staatswesen sowie aus der schroffen Persönlichkeit des Präsidenten, dass sie in Europa das grösste Aufsehen erregen und die eitelste und leichtfertigste aller Nationen tief beleidigen mussten.

Wir haben, schrieb der Präsident, ein Viertel Jahrhundert gewartet, bis Frankreich unsre gerechten Forderungen anerkannte. Sollen wir jetzt ein zweites Viertel auf die Bezahlung warten? Ich glaube, nein! Nehmen wir den französischen Unterthanen so viel Eigenthum weg — die internationalen Bräuche geben uns diese Berechtigung — als hinreichend für die verfallene Schuld. Demgemäss be-

---

1 Das ganze ziemlich lange Dokument steht in Niles' XLV. 231 ff. Die wichtigern Stellen gibt Benton I. 477 ff.

antrage ich, der Kongress möge ein Gesetz zur Ergreifung französischen Eigenthums erlassen, im Falle bei der nächsten Kammersitzung kein Geld bewilligt würde, um die vertragsmässig feststehende Schuld zu zahlen. Frankreich möge dies nicht als eine Drohung ansehen, sondern blos als ein Zeichen des unbeugsamen Entschlusses der Vereinigten Staaten darüber zu wachen, dass ihre Rechte nicht gekränkt werden. Wolle die französische Regierung das thun was sie für recht erkannte, so würde sie die Vereinigten Staaten der Nothwendigkeit überheben, sich selbst Recht zu verschaffen und die Güter der französischen Bürger gegen Wegnahme und Einziehung schützen. Möchte aber die Regierung des Königs Louis Philipp auch ferner sich der anerkannten Verpflichtung entziehen und wegen unsrer Handlungsweise Krieg beschliessen, so würde sie nur dem Unrecht Gewalt hinzufügen. Sie würde sich endlich dem Tadel aller civilisirten Nationen und der Wiedervergeltung der Vereinigten Staaten aussetzen. Die Mittel hierzu sind bei uns in Fülle vorhanden. Wir haben keine Nationalschuld mehr und werden am nächsten ersten Januar einen Ueberschuss von 6,736,232 Dollars in Kassa besitzen, worunter freilich 1,150,000 in Noten zahlungsunfähiger Banken.

1. Januar 1835.

Jacksons Vorschläge sind in dem feindlich gesinnten Senate, ohne irgend eine dissentirende Stimme, verworfen worden. Der Präsident, hiess es, wolle einen auswärtigen Krieg herbeiführen, unsägliches Unglück über die Nation bringen. Weshalb? Warum? Aus dem einzigen Grunde, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen und vielleicht der tapfersten europäischen Nation eine Niederlage zu bereiten. Die gewaltig gereizte Opposition in beiden Häusern und in der Presse benutzte die Angelegenheit, um alle möglichen Vorwürfe gegen das Oberhaupt des Staates zu schleudern. Jackson, hiess es, hat mittels seiner Finanzereien die Arbeiter brodlos gemacht; er allein ist die Ursache des grossen Geldmangels; er allein hat all das Elend hervorgerufen. Nun will der Tyrann überdies das Land in Krieg stürzen. Gegen wen? Gegen die Macht, welche Amerika zur Freiheit verholfen. Unter solchen aufgeregten und von allerlei

Bedrängnissen erfüllten Zeiten, glaubte, wie auch sonst häufig geschehen, ein melancholischer jähzorniger Mensch, der Zimmeranstreicher Richard Lawrence, der Welt einen grossen Dienst zu leisten, wenn er sie von diesem Ungeheuer Jackson, die alleinige Ursache alles Unheils, befreien würde. Zweimal hat er auf den Präsidenten aus zwei verschiedenen scharfgeladenen Pistolen mit Percussionsschlössern geschossen und beidemal sind die Pistolen nicht losgegangen. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung, sprach Lawrence, ist mir ganz unbegreiflich. Ich bin ein guter Schütze, ich hatte die Pistolen drei oder vier Tage vorher sehr sorgfältig geladen und mit fester Hand losgedrückt. Erst als auch die zweite Pistole fehlte, — da fing ich an zu zittern, nicht aus Reue oder Furcht, sondern aus Aerger über mein Misslingen.

30. Januar 1835.

Im Verhöre, welche zwei angesehene Aerzte mit ihm anstellten, gab Lawrence ganz verständige Antworten. Seine Gesundheit sei seit Jahren vortrefflich gewesen. Von Geistesverwirrung hätte sich weder bei ihm noch bei irgend einem Gliede seiner Familie jemals eine Spur gezeigt. Er befleissige sich in allen Dingen der Mässigkeit; habe bei der Arbeit nur wenige Tropfen geistiger Getränke zu sich genommen und während den letzten drei oder vier Wochen gar nichts derart. Gespielt habe er niemals.

Einige seiner Aeusserungen, sind sie nicht, um der Strafe zu entgehen, mit Absicht geschehen, lassen freilich auf Irrsinn schliessen. Der Präsident, sprach Lawrence, ist die Veranlassung aller meiner Nöthen; er ist die Ursache dass ich keine ständige Arbeit bekomme. „Mein Vorsatz steht unabänderlich fest; ich werde den Andrew Jackson ermorden und auch seinen Nachfolger, geht er desselben Weges. Niemand darf mich hiesigen Landes deshalb bestrafen; die europäischen Mächte werden dies nicht gestatten. Ich stehe seit langer Zeit mit ihnen im Briefwechsel, mir gebührt der englische Thron und gelange ich einst zu meinem rechtmässigen Besitzthum, so wird der Präsident der Vereinigten Staaten blos mein Schreiber sein.“

Der Zimmeranstreicher wurde nicht vor Gericht gestellt, sondern blos in einem Irrenhause untergebracht, wo

er noch lange Zeit lebte. Auch dieses an sich unbedeutende Ereigniss verfehlte nicht bei der Menge einen grossen Eindruck zu hinterlassen und Jacksons Ansehen zu stärken. Schützende Engel, sprachen die Leute, schweben sichtbarlich über dem Präsidenten und bewahren ihn vor den Anschlägen seiner Feinde. Dass der geübte ruhige Schütze fehlen musste, grade jetzt fehlen musste, — wer möchte hierin nicht augenscheinlich Gottes Vorsehung erkennen? [1] Ganz anders die entschiedenen Parteiführer; sie suchten den Vorfall für politisches Kapital auszubeuten. Die Einen behaupteten, die ganze Geschichte wäre des Eindruckes wegen aufgeführt worden; die Andern wollten mit der grössten Bestimmtheit wissen, Lawrence sei ein von der Opposition gedungener Mörder. Jackson selbst, wurde hinzugefügt, habe und äussere die gleiche Ueberzeugung. [2]

Im Repräsentantenhause sind mehrere Abgeordnete, die Widersacher Jacksons bei vielen andern Gelegenheiten, in Betreff der Botschaft gegen Frankreich unbedingt mit ihm gegangen. So John Quincy Adams, Edward Everett und andere patriotisch gesinnte Männer. Adams, der Vorgänger und Mitbewerber Jacksons bei der Präsidentschaft erklärte, das Haus möge jetzt zeigen, dass seine Mitglieder nicht weniger empfindlich sind für die Rechte, für die Interessen und die Ehre der Nation als ihr erster Beamte. Im Geiste müsse jeder dem Vorschlage des Präsidenten zustimmen, wenn er auch, aus politischen Rücksichten, dagegen wäre. Für die Wegnahme französischen Eigenthums könne auch er in diesem Augenblicke noch nicht sein. Aber in jeder andern Beziehung sollte man den Präsidenten unterstützen und die Frage nicht, wie im andern Hause geschehen, listiger Weise zu umgehen suchen. Der mehr als achtzigjährige Greis, welcher Präsident, Vice-Präsident, Staatsminister und wiederholt Gesandter der Vereinigten Staaten gewesen war, hat sich wegen dieser Aeusserung den Ordnungsruf des Sprechers zugezogen und ohne Widerrede gefallen lassen. Es sei ungeziemend, erklärte der Sprecher,

---

1 Benton I. 521—24. Niles' XLVII. 385. 419.
2 Niles' a. a. O. 391. 409.

irgend eine Handlung des andern Hauses unter Missachtung zu erwähnen.[1] Die am Schlusse einer längeren Verhandlung von 212 Mitgliedern genehmigte Resolution lautete:

20. Febr. 1835.

> In der gerechten Erwartung, dass die französische Regierung Massnahmen getroffen oder treffen würde, um die einzelnen Abschnitte des Vertrages zur Entschädigung der Bürger der Vereinigten Staaten zu erfüllen, enthält sich dieses Haus vor der Hand aller weiteren hierauf bezüglichen Beschlüsse.

Als der Sprecher das Ergebniss verkündete, erfolgten von allen Seiten des Hauses starke aufbrausende Beifallsbezeugungen, in welche die dichtbesetzten Gallerien einstimmten. Allenthalben Freude und gegenseitige Glückwünsche.[2] Die Parteistellung im Kongresse schildert Webster mit folgenden treffenden Worten: die eigentlichen Jacksonier sind in der That sehr kriegerisch; die Gegen-Jacksonier, wie Calhoun und Poindexter, allzufriedlich. Wir, die Whig, wollen keinen Krieg, jedoch uns so betragen, dass Frankreich nicht ermuthigt wird in seinem Unrecht gegen die Vereinigten Staaten zu beharren.[3]

Jacksons Vorschläge haben bei den eiteln unwissenden Franzosen einen wahren Sturm des Unwillens hervorgerufen. Alle Zeitungen ohne Ausnahme, die ministeriellen wie die oppositionellen erklärten, solche Beleidigungen der französischen Ehre könnten nur im Blute der Amerikaner reingewaschen werden. Mehr aber als seine Franzosen war der König selbst betroffen. Die Falschheit und Hinterlist dieses Mannes, welcher im Unglück, wie doch sonst zu geschehen pflegt, nichts gelernt hatte, ist bei dieser Gelegenheit in auffallender Weiser zu Tage gekommen. Die amerikanische Regierung hat nämlich, gegen alles europäische Herkommen jener Tage, alsbald die Depeschen ihres Gesandten zu Paris, theils vollständig, theils im Auszuge, dem Kongresse mittheilen lassen, wodurch Louis Philipp höchst

1 Niles' a. a. O. 420. 421.

2 Niles' XLVIII. 12.

3 Brief an W. Sullivan vom 23. Febr. 1835. Private Correspondence II. 9.

4. Octbr. 1833. unangenehm berührt wurde. Ich habe vor einigen Tagen, schrieb Livingston aus Paris dem Staatsminister Forsyth — er war vor Kurzem an Mc. Lane's Stelle getreten, — dem französischen Herrscher meine Beglaubigung überreicht. Versichern Sie Ihrer Regierung, sprach der König, es stehe ganz gut mit der Konvention; die betreffenden Gesetze werden bei den nächsten Kammern durchgehen. Ich verspreche Ihnen dies nicht blos als König, sondern als ein Mann dessen Versprechungen erfüllt werden müssen. [1]

Louis Philipp hielt es dessenungeachtet nicht für nothwendig Wort zu halten. Die Kammer hat die Vorlage in Betreff der Zahlung der 25 Millionen Franken, indem die äussersten Parteien, die Bourbonisten und Republikaner zu-28. März 1834. sammenhielten, [2] mit geringer Mehrheit verworfen. Der König und sein Ministerium, dessen Stellung dadurch gefährdet werden konnte, hatten es verweigert aus der Annahme der amerikanischen Uebereinkunft eine Kabinetsfrage zu machen; die Minister legten sogar durchgängig eine höchst auffallende Gleichgiltigkeit zu Tage. Die Frage, erklärten sie, sei unwesentlich, sie hänge nicht mit ihrem Regierungssystem zusammen. Kommt denn, sprach der amerikanische Gesandte bitter genug aber mit vollem Rechte, die Erhaltung eingegangener Verträge nicht ebenfalls innerhalb Eures Regierungssystems? Nur der Herzog de Broglie und General Sebastiani, welcher die Konvention geschlossen, haben ihre Entlassung erbeten und erhalten. Die Feindschaft der Bourbone und Bourbonisten gegen die Vereinigten Staaten, von deren Revolution und Befreiungskriege sie alles Unheil herleiteten, zeigt sich hier wieder, wie bei vielen andern Gelegenheiten, in auffallender Weise. Die Restauration, sagte der Abgeordnete Maugin, würde den Amerikanern nichts bewilligt haben. So habe erst vor

---

1 Niles' XLVII. 417.

2 Writings of Hugh Swinton Legaré. Edited by his sister Charleston, S. C. 1846. I. 198. Legaré, ein geistvoller und sehr unterrichteter Mann, um die Zeit Gesandter der Vereinigten Staaten zu Bruxelles, erstattete ausführliche Berichte über viele europäische Angelegenheiten. Sie sind ein schöner Beitrag zur Geschichte jener Tage.

Kurzem der zu Vincennes eingesperrte Prinz Polignac die denkwürdigen Worte gesprochen: Was? Amerikanische Forderungen? Ich habe diese Frage genau studirt, wir sind den Amerikanern nichts schuldig.[1] Sie sind sich gleich geblieben diese Jesuiten und Feinde der Menschheit. Der Sohn des Prinzen Polignac kämpft seit dem Beginne des Bürgerkriegs an der Seite der rebellischen Sklavenhalter.

Die neuen französischen Kammern waren unterdessen lange eröffnet und die Vorlage zur Ausführung der Konvention liess immer noch auf sich warten. Die Gründe dieser Zögerung finden sich in einer andern Depesche des Gesandten Livingston. „Man wolle die Jahresbotschaft des Präsidenten bei Eröffnung des Kongresses abwarten, hoffend sie werde ein scharfes Nationalgefühl über den Bruch der eingegangenen Verpflichtungen aussprechen. Das ist keine Vermuthung, sondern, wie ich bestimmt weiss, Thatsache. Das anfänglich so gemässigte Benehmen unsrer Administration über die Weigerung der französischen Repräsentanten hat hier einen sehr nachtheiligen Eindruck gemacht. Sie haben diese Mässigung, theils der Gleichgiltigkeit, theils der Ansicht des Präsidenten, strenge Massnahmen würden beim Volke keine Unterstützung finden, oder wohl gar dem schuldigen Bewusstsein zugeschrieben, dass wir weit mehr erlangt haben als uns gebührt.“[2] Louis Philipp hatte überdies in einer Privataudienz zu dem Gesandten ungefähr folgende Worte gesprochen. Lassen Sie dem Präsidenten wissen, er möge einen hohen Ton anschlagen, von dem beleidigten Nationalgefühle und Aehnlichem sprechen. Das wird auf die Kammer seine Rückwirkung äussern.[3] Von solcher offenen verletzenden Sprache, wie bei einem Jackson und einer demokratischen Regierung gebräuchlich, mochte der Fürst, welcher bei allen seinen Planen blos auf Hinterlist und Schlauheit, auf Betrug und Bestechung rechnete, wohl nicht die entfernteste Ahnung

22. Novbr 1834.

---

1 Niles' XLVI. 180. 195., wo ein Brief hierüber vom General Lafayette an einen Freund in Philadelphia abgedruckt ist.

2 Niles' XLVII. 417.

3 Parton Life of Andrew Jackson III 568, nach Privatmittheilungen der handelnden Personen.

besitzen. Er verlangte Wasser und man hatte ihm Feuer gegeben, welches, wie wir gesehen, drohete alle seine Anschläge zu verzehren und Frankreich in Krieg zu verwickeln.

„Der Unmuth, den die herausfordernde Sprache des Präsidenten hier bei allen Parteien erregte," schreibt Graf Rigny, Minister für die auswärtigen Angelegenheiten an Livingston, „ist ausserordentlich. Und doch wollen wir der Kammer eine Vorlage machen, um die 25 Millionen zu bewilligen. Aber zu gleicher Zeit glaubte Seine Majestät es der eignen Würde schuldig zu sein ihren Gesandten der Verlegenheit zu entheben, solche für Frankreich so beleidigende Sprache nochmals anhören zu müssen."

Herr Serrerier wurde abberufen und Livingston freigestellt seine Pässe zu fordern. Gleichen Inhaltes, wie die des auswärtigen Ministers, war die Mittheilung des französischen Gesandten zu Washington. Die ganze europäische Presse war, wie gemeinhin zu geschehen pflegt, einstimmig in der Verurtheilung des wilden anmasslichen Gebahrens der amerikanischen Demokratie. Selbst die halbofficiellen belgischen Blätter führten solch eine beleidigende Sprache, dass der Gesandte der Union es für geeignet hielt, bei dem Minister des Auswärtigen Beschwerde zu führen.[1]

Die französischen Kammern haben endlich mittels einer nicht sehr bedeutenden Stimmenmehrheit, die Konvention vom 4. Juli 1831 gutgeheissen; jedoch hinzugefügt, die Entschädigungssumme solle dann erst ausbezahlt werden, wenn die Vereinigten Staaten, wegen der beleidigenden Sprache des Präsidenten, eine Erklärung oder Entschuldigung abgegebenhaben. Hiebei ist es geblieben. Zur Zeit der Eröffnung der ersten Sitzung des vierundzwanzigsten Kongresses war der Zwiespalt soweit gediehen, dass es unmöglich schien eine Ausgleichung herbeizuführen. Jede Nation machte es zu einem Ehrenpunkt keinen Schritt von ihren Forderungen zurückzuweichen.

März 1835.

7. Decbr. 1835 — 1. Juli 1836.

„Die Grundsätze, welche jetzt mit der Konvention in Verbindung gebracht werden," so lauten die Worte der

1 Legaré a. a. O.

Eröffnungsbotschaft des Präsidenten, „sind solch eine Lebensfrage für die Unabhängigkeit unsrer Regierung, dass bei einem Aufgeben oder auch nur bei einem entfernten Zugeständniss in Betreff jener Grundsätze unsere Selbständigkeit als Nation gefährdet wird. Ich hoffe, ich brauche dies nicht zu sagen, von mir wird niemals solch eine That begangen. Die Ehre meines Landes kann von mir niemals durch solch eine Entschuldigung befleckt werden, durch eine Entschuldigung, dass ich die Wahrheit gesprochen und meine Pflicht erfüllt habe. Ich darf keine Erklärung über mein amtliches Verhalten geben, ausgenommen sie bezöge sich auf Recht und Wahrhaftigkeit und stimme zu den Fundamenten, auf welchen unsere Institutionen beruhen. Ich zweifle nicht daran, dass dieser Entschluss von meinen Wählern gebilligt wird. Ich müsste ihren Charakter wenig kennen, wenn die Summe von 25 Millionen das Gewicht einer Feder hätte, da wo es sich um die nationale Unabhängigkeit handelt. Sollte aber unglücklicher Weise eine abweichende Meinung zum Vorschein kommen, dann werden diese Wähler sich um ihre Regierung schaaren, freudig und einstimmig und für alle Zeiten dieses entwürdigende Begehren zurückweisen.“ Dieser entschiedenen Sprache wurde jedoch wiederholt hinzugefügt, man habe Frankreich niemals beleidigen, nichts durch Gewalt erpressen wollen. „Bedenkt doch einmal wie wäre es nur möglich, dass fremde Staaten eine Entschuldigung wegen Worten verlangen könnten, nicht an sie gerichtet, sondern im eignen Lande gesprochen, gesprochen für das amerikanische Volk, für den amerikanischen Kongress? Dann hat ja der Gesandte aus eigenem Antriebe erklärt: Der Präsident sei missverstanden worden, er habe Frankreich niemals beleidigen wollen. Und diese seine Erklärung wurde später vom Präsidenten gutgeheissen. [1] Nächstens werde über diese ganze Angelegenheit eine eigne Vorlage erfolgen, begleitet von allen hierauf bezüglichen Schriftstücken.“ Dies Alles ist, um andere Zwistigkeiten zu vermeiden, der französischen Regierung amtlich mitgetheilt worden.

8. Decbr. 1835.

---

1 Benton I. 588.

Livingston ist, um Verhaltungsbefehle abzuwarten, in Paris geblieben. Sie kamen und lauteten: Hat die Kammer keine Zahlung bewilligt, hat die Regierung keine Zahlung geleistet, so verlangen Sie Ihre Pässe. Der französische Minister, hiervon benachrichtigt, erwiderte: „Wir werden bezahlen, sobald die Vereinigten Staaten Regierung amtlich und schriftlich erklärt, sie bedauere, dass solche Zwistigkeiten zwischen den beiden Ländern stattfinden; sie habe niemals daran gezweifelt Frankreich werde seine Verpflichtungen erfüllen und niemals eine drohende Stellung gegen unser Land eingenommen. Weigert sich ihre Regierung dies zu erklären, so müssen wir annehmen, was wir bis jezt für ein Missverständniss gehalten, sei volle Wahrheit. Ob die Konvention ausgeführt werde oder nicht, liegt also einzig und allein in den Händen Ihrer Regierung.“

Livingston reiste ab mit Hinterlassung seines Schwiegersohnes Barton als Geschäftsträger. Bartons wiederholte Anfragen wurden in ähnlicher Weise beschieden, so dass auch der Geschäftsträger, und zwar auf Befehl seiner Regierung, ebenfalls die Pässe verlangte und nach der Heimat zurückkehrte. Die diplomatischen Verbindungen zwischen den beiden Staaten waren vollkommen abgebrochen.

Werden die Franzen zahlen, harschte der Präsident dem im Weissen Hause erscheinenden Geschäftsträger entgegen, werden die Franzen endlich zahlen?

General Jackson, es thut mir leid Ihnen sagen zu müssen, die Franzen werden nicht zahlen.

Was sagen sie, welchen Grund geben sie an?

Sie hatten im Anfang gar keinen Grund; sie hielten nur diese ganze Sache für eine wahre Kleinigkeit. Die Franzosen glauben, es habe damit gar keine Eile; uns selbst sei es gleichgiltig, könne es wenigstens gleichgiltig sein, ob wir dieses oder nächstes Jahr das Geld erhalten. Jetzt hat die Geschichte freilich ein ganz anderes Aussehen. Die Franzosen sind wahrhaft toll über die Sprache, welche Sie geführt haben. Sie verlangen unbedingt eine Entschuldigung. Kein Ministerium darf, kann es wagen, wird sie verweigert, das Geld zu zahlen. Würde der König eine solche Zahlung gutheissen, sein Thron stünde in Gefahr.

Der König, seine Minister, die Franzosen und selbst alle denkenden Menschen wünschen, dass es nicht zum Kriege komme; Frankreich habe ja dabei nichts zu gewinnen, sondern nur zu verlieren. Aber die Regierenden müssen den Volksleidenschaften Rechnung tragen. Wie weit diese gehen können, davon haben wir Beweise genug während der letzten Jahre erhalten. [1]

Die gute Wirkung dieser verständigen besänftigenden Rede erhellt aus der einige Tage später dem Kongresse übersandten Botschaft. Es sind milde versöhnende Worte und nur solche wurden auch im Kongresse gesprochen. Die Franzosen möchten doch bedenken, dass dieselbe Konvention, welche uns die Entschädigung bewilligt, auch ihnen grosse Vortheile gewähre. Wir haben die Eingangszölle auf die französischen Weine herabgesetzt und zwar schon am Tage der Ratifikation; ihr Land erfreut sich bereits seit vier Jahren dieser bedeutenden Vergünstigung. Ueberdies haben wir alle Eingangszölle von Seidenwaaren diesseit des Kap auf fünf Procent ermässigt, während die andern zehen zahlen, — was Frankreich ebenfalls zum grossen Vortheile gereichte. Noch mehr. Im folgenden Jahre wurden auch die fünf Procent aufgehoben, so dass jetzt, zu Gunsten der französischen Seidenwaaren, die von jenseit des Vorgebirges mit zehen Procent Differenzialzöllen belegt sind. Diese Minderung und Aufhebung der Zölle werde in wenigen Jahren grössere Summen betragen als alle unsre Entschädigungsgelder zusammen.

18. Januar 1836.

13. Juli 1832.

2. März 1833.

„Trotz aller dieser Vortheile,“ fährt der Präsident fort, „knüpft Frankreich die Zahlung an Bedingnisse, welche wir niemals erfüllen können. Wir sind nun gezwungen entschiedene Massregeln zu ergreifen. Ich habe früher die Wegnahme französischen Eigenthums angerathen. Ich will hiervon, weil die verschiedenen Zweige der französischen Regierung die Rechtmässigkeit unsres Guthabens anerkannt haben, Umgang nehmen. Es genüge, wenn wir vor der Hand alle Einfuhr der französischen Erzeugnisse verbieten und den französischen Schiffen keinen Zutritt in unsern

---

1 Parton III. 574 ff.

Häfen gestatten. Ich möchte dies blos als eine Vorbereitung zu strengern Massregeln empfelen, wenn nämlich Frankreich, gegen alle Erwartung, uns noch länger Gerechtigkeit verweigern sollte.“

Die Botschaft schloss mit der Angabe, man habe Nachricht erhalten, nächstens werde ein zahlreiches französisches Geschwader in den amerikanischen Gewässern erscheinen. „Wir wissen nicht in welcher Absicht dies geschieht; doch dürfen wir annehmen, diese Aufbietung einer so grossen Seemacht stehe mit den obwaltenden Zwistigkeiten in innigem Zusammenhang. Jeden Falls erheischt die Vorsicht Massnahmen zur Abwehr zu treffen. Wir müssen unsre Marine vermehren und unsre Küsten befestigen. Komme was da wolle, die Erklärung, welche Frankreich verlangt wird niemals gegeben. Nichts soll uns abschrecken unsre Pflichten zu erfüllen, gegen unsre Mitbürger, gegen die Ehre und Gesetze unsres Landes, sowie gegen die Welt im Ganzen.“

Noch war im Kongresse kein Bericht über diese Botschaft erstattet, so kam schon eine andere, mit der Anzeige, England habe seine Vermittelung angeboten, welche auch von beiden Theilen, von Amerika und Frankreich, angenommen wäre. Demnach müssten alle Schritte der Vergeltung und Vorsicht eingestellt werden. Die Vereinigten Staaten hätten jedoch die Vermittelung nur unter dem Vorbehalte angenommen, dass jede Bedingniss gegen deren Ehre und Würde unterbleibe, — das hiess, in Jacksons Sinne, die Schuld müsse, ohne alle weitere unmittelbare Erklärung, abgetragen werden. Und das ist auch geschehen, obgleich ein Dekret des Königs Louis Philipp das Gegentheil behauptet. Die französische Regierung hielt nemlich für geeignet, dass die offene und ehrenvolle Weise, womit der Präsident in seiner letzten Botschaft sich über die streitigen Punkte geäussert, alle Bedenklichkeit in Betreff der nationalen Ehre beseitigt habe. Die vier fälligen Zahlungen sind, sammt den Interessen, vom Tage der Ratifikation der Vereinbarung alsbald entrichtet worden. Es bedurfte selbst keines weiteren Schrittes der Macht, welche, wie Jackson erklärte, aus erhabenen, von aller Selbstsucht freien Gründen

19. März 1836.

10. Mai 1836.

ihre Vermittelung angeboten hatte.[1] „Die beiden Häuser des Kongresses," hiess es in der Botschaft weiter, „werden sich wohl mit dem Präsidenten darüber freuen, dass die alten herzlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder hergestellt sind. Von meiner Seite wird Alles aufgeboten werden, um die Erinnerung an die Missverständnisse zu tilgen, welche auf kurze Zeit den gewohnten Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich gestört haben."[2] Bald hernach legte General Cass seine Stelle als Kriegsminister nieder und ging als Gesandter nach Paris. Auch der französische Minister ist auf seinen Posten nach Washington zurückgekehrt. Alle Zwistigkeiten waren ausgeglichen.

Die Art und Weise seines Auftretens bei diesem französischen Handel gereichte Jackson zum grossen Ruhme; die ganze civilisirte Welt, welche sich anfangs gegen ihn ausgesprochen hatte, war am Ende voll seines Lobes. Das ist ein Mann, hiess es, der versteht es die Würde seines Landes zu wahren. In den Vereinigten Staaten selbst herrschte unter Feind und Freund nur eine Stimme. Seine bittersten Gegner in allen andern Angelegenheiten überströmten von Lobeserhebungen über die Einsicht und die Beharrlichkeit des würdigen Präsidenten.

„Ich bin sehr besorgt," sprach Jefferson einstens zu Daniel Webster, „dass Jackson so viel Aussicht hat Präsident zu werden. Er ist der untauglichste Mann für diesen Posten. Seine Leidenschaftlichkeit ist furchtbar. Als ich Senatspräsident war, versuchte Jackson mehrmals zu sprechen. Gleich ist er aber derart in Wuth gerathen, dass ihm die Stimme versagte. Dieser Kriegshäuptling achtet weder die Gesetze noch die Konstitution unsres Landes; er ist ein guter General aber ein gefährlicher Mensch."[3] Jefferson meinte wohl, gleichwie so viele andere seiner Gegner, Präsident Jackson werde muthwilliger Weise die Union mit aller Welt in Krieg verwickeln. Nichts derart ist geschehen.

---

1 Niles, Band 50. S. 188. Benton I. 600.

2 Niles, Band 50. S. 193.

3 Dan. Webster Private Corresp. I. 371.

Sein festes entschiedenes Auftreten gereichte der Republik zu solchem Ansehen, dass es blos der friedlichen Unterhandlung bedurfte, um das erwünschte Ziel zu erreichen. Die Zweckmässigkeit mancher inneren Massnahmen mag mit gutem Grunde bezweifelt werden; seine diplomatischen Verhandlungen mit auswärtigen Staaten sind in keiner Weise einem Tadel unterworfen; sie waren einsichtsvoll, ehrenhaft und erfolgreich nach allen Richtungen. Die Entschädigungs- und Handelsverträge mit den europäischen Staaten und der Pforte oder deren Erneuerung sind, soweit sie eine besondere Bedeutung darbieten, bereits in frühern Abschnitten dargestellt. Auf die Verträge mit den amerikanischen Staaten, mit Mexiko, Chili, Peru, Bolivia und Venezuela wurde gelegentlich hingewiesen. Sie enthalten sämmtlich blos die gewöhnlichen Bestimmungen, weshalb eine Inhaltsangabe überflüssig wäre. Nicht so die Traktate mit Russland, — welche neue Zeichen sind der innigen Freundschaft. Die Schiffe beider Staaten sollen in den gegenseitigen Häfen nur dieselben Abgaben wie die einheimischen Fahrzeuge entrichten; dann in allen anderen Beziehungen ebenso wie die der am meisten begünstigten Nationen behandelt werden. Die Unterthanen beider Staaten erfreuen sich überdies gleicher Freiheit und gleicher Lasten in Betreff der Einfuhr und Ausfuhr aller Fabrikate und Erzeugnisse. [1]

Die grossen Erfolge der Engländer in Asien hatten bereits seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit und Nacheiferung der Amerikaner hervorgerufen. Nicht blos des Handels wegen, sondern auch aus höhern religiösen Bestrebungen. Die Bibelgesellschaft und andere Vereine zur Verbreitung des Evangeliums unter den nichtchristlichen Völkern wollten auf dem östlichen Archipelagus und in Indien jenseit des Ganges Missionskolonien begründen, [2] wozu es der Verträge mit den einheimischen Machthabern bedurfte. Amerikanische Missionare wussten sich da und dort Eingang zu verschaffen. Unter andern in den verschiedenen Reichen

---

1 Statutes at large VIII. 444.

2 Newbold, British Settlements of the Straits of Malacca. London 1839. I. 40.

zwischen Indien und China, zu Birma und in Siam, wo die Engländer bereits seit mehreren Jahren festen Fuss gefasst und Verträge abgeschlossen hatten. Jetzt ist auch ein Gesandter der Vereinigten Staaten zu Bangkok erschienen, um mit der glänzenden Majestät der Thai oder Freien, wie sich die Siamesen[1] selbst nennen, eine Uebereinkunft zu treffen. Eine königlose Nation dünkte und dünkt den Asiaten wunderbarlich ungeheuer und ihren Tyrannen noch mehr als den europäischen ein Gräuel. Alle möchten sich gerne der Verbindung mit solchen Leuten entschlagen. Aber die Macht gebietet Gehorsam. Im Jahre des Drachen, am letzten Tage des vierten Monats 1194 der siamesischen Zeitrechnung, ist zwischen Siam und der Union ein Handelsvertrag abgeschlossen und mittels der beiden Siegel, der gläsernen Lotusblume und des besternten Adlers, unterzeichnet worden. Weil kein Volk die Sprache des andern verstand, so hat man die siamesischen und englischen Originale mit einer chinesischen und portugiesischen Uebersetzung begleitet. Die Bedingungen gleichen denen im englischen Vertrage. Gegenseitige Freizügigkeit der Unterthanen, sowie unbeschränkter Handelsverkehr zwischen beiden Reichen soll, unter den vertragsmässig festgestellten Abgaben, für alle Zeiten stattfinden. Nur ward hinzugefügt, sobald „die prachtvolle Majestät“ dem Konsul irgend einer fremden Nation, Portugal allein ausgenommen, einen bleibenden Aufenthalt im Reiche gestattet, sei auch Nordamerika hiezu berechtigt. Beide Verträge, der englische wie der amerikanische, sind später durch neueingeführte Zölle, durch Sonderrechte und Verpachtung der Landeserzeugnisse, ihrem Wesen nach, aufgehoben worden. Den fremden Kauffahrern war es jetzt unmöglich mit den einheimischen gleichen Schritt zu halten. Alle Versuche, von Nordamerika wie von England, diese Hindernisse zu beseitigen, sind bis zur Thronbesteigung der Tschao fa fruchtlos geblieben.[2]

20. März 1833.

1840.

3. April 1851.

---

1 Siam, Sjama im Sanskrit, ist der Name einer Farbe zwischen weiss und schwarz, womit die Landesbewohner, wegen ihres gelblichen Aussehens, von den indischen Kolonisten genannt wurden.

2 Statutes at large VIII. 454. Geschichte des englischen Reiches in Asien von Karl Friedrich Neumann. Leipzig 1857. II. 45. 47.

Maskat, der Schlüssel Arabiens und des persischen Golfs, war, zur Zeit als die Engländer Aden noch nicht besassen, Hauptstapelplatz der östlichen und westlichen Waaren in jenen Gegenden der Erde. Die Herrschaft und der Einfluss Maskats erstreckte sich von den Inseln Ormus und Kischme, längs der Küste Arabiens über Zanzibar nach den östlichen Uferlandschaften Afrikas, hinab zum Vorgebirge Guardafui. Der Verkehr und die Bedeutung des Fürstenthums wuchsen, im ersten Viertel unsres Jahrhunderts, zu dem Grade empor, dass alle seefahrenden Nationen es für nothwendig oder vortheilhaft erachteten Handels- und Freundschaftsverträge mit dem Sultan oder Landesfürsten abzuschliessen. Seid Said, so hiess der Sultan, errichtete eine regelmässige Regierung und suchte, in Weise des Mehmed Ali von Aegypten, die Künste der Civilisation zur Machterstarkung auszubeuten. Seine zahlreichen Schiffe führten bedeutenden Handel mit Indien und den weiter gen Morgen gelegenen Ländern, mit den Häfen des Rothen Meeres und den östlichen Küsten Afrikas.[1]

21. Septbr. 1833.

Der Vertrag der Union mit Maskat glich seinem Wesen nach demjenigen, welcher einige Monate vorher mit Siam eingegangen wurde. Derselbe Agent, Edmund Roberts aus Neu Hampshire, hatte beide abgeschlossen. Die Bürger der Vereinigten Staaten können mit ihren Fahrzeugen alle Häfen des Fürstenthums besuchen und, nach Zahlung von fünf Procent Abgaben, — unter keinem Namen oder Vorwande dürfen andre erhoben werden — Handel treiben mit wem sie wollen, kaufen und verkaufen was und an wen sie wollen. Die zu Maskat wohnenden Amerikaner haben keine Steuern zu zahlen und sind in allen Streitigkeiten unter einander blos ihren konsularischen Gerichten unterworfen. Diese Konsuln, ihre Angehörigen und Diener können nicht verhaftet noch bestraft werden. Sollten sie sich gegen die Landesgesetze vergehen, so möge der Sultan bei dem Präsidenten zu Washington Klage erheben.[2]

Der Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und

---

1 Geschichte des englischen Reiches in Asien a. a. O. 5. 7.
2 Statutes at large VIII. 458.

seiner kaiserlichen Majestät von Marokko war der erste, welchen Amerika mit einem nichtchristlichen Staate geschlossen. Er ist denkwürdig in vielen Beziehungen, nicht blos in Betreff seines Inhaltes, sondern auch der Form wegen. Ein ähnlicher Vertrag, frei von allen leeren Redensarten, wurde weder früher noch später nirgendwo auf Erden geschlossen. Natürlich. Ist doch diese Schrift das Erzeugniss von John Adams, Benjamin Franklin und Thomas Jefferson, welche damit einen gewissen Thomas Barclay als ihren Agenten nach Fez gesandt hatten. Der muselmanische Staat Marokko gehörte zu den ersten Reichen, welche die von Amerika ausgegangenen neuen Grundsätze des menschlichen und staatlichen Verkehres angenommen haben.[1]

Januar 1787

Wird eine der beiden Nationen, die Vereinigten Staaten oder Marokko, in Krieg verwickelt, so darf keine von dem Feinde der andern Kaperbriefe annehmen, noch unter dessen Fahnen dienen. Das Eigenthum und die Personen beider Nationen, welche sich auf den weggenommenen feindlichen Schiffen befinden, werden freigelassen und die gestrandeten Schiffe herausgegeben. Die feindlichen Fahrzeuge dürfen erst 24 Stunden nach ihrer Ankunft die Häfen verlassen; in Kriegszeiten werden die Gefangenen ausgewechselt; dann erst soll zu den Waffen gegriffen werden, wenn jede friedliche Beilegung des Zwistes fehlgeschlagen. Ist der Krieg zwischen beiden Nationen ausgebrochen, so wird den gegenseitigen Unterthanen gestattet, das Land innerhalb neun Monate zu verlassen, ihr Besitzthum zu veräussern oder mitzunehmen. Im Handel geniessen die Amerikaner alle Rechte der am meisten bevorzugten Nation; ihre im Hafen liegenden Schiffe dürfen nicht untersucht werden, ausgenommen es sei der Nachweis gegeben sie enthalten Kontrebande. Im Kauf und Verkauf soll auch nicht der geringste Zwang stattfinden.

Der unter solchen Bedingungen auf 50 Jahre geschlossene Vertrag nahete sich dem Ende und musste erneuert werden. Dies ist geschehen. Alle hiebei betheiligten Personen waren einsichtsvoll genug den frühern Vertrag mit

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 372.

einigen ganz unwesentlichen Aenderungen, nach Inhalt und Form, ganz einfach wieder zu bestätigen und dessen Dauer auf nochmals 50 Jahre festzusetzen, jedoch mit dem Zusatze, der Vertrag werde, wenn keine Kündigung stattgefunden, auch nach Ablauf dieses Zeitraums fortbestehen. Die Kündigung müsse ein Jahr vorher geschehen; ist das Jahr verflossen, dann erst ist der Vertrag vollständig erloschen.[1]

16. Septbr. 1836.

Nach einer altererbten Sitte despotischer Staaten in Asien und Europa pflegen sich die Gebieter gegenseitig Geschenke zu geben und daran auch ihre nächsten Diener, manchmal das ganze Hof- und Staatsgesinde theilnehmen zu lassen. Nichts dieser Art in dem menschlichen republikanischen Gemeinwesen. Auch der beste Beamte verdient, neben seinem Gehalte keine andre Belohnung; er hat für seine Mitbürger gearbeitet; er hat blos seine Pflicht gethan. Nur bei ganz ausserordentlichen Fällen wird einem Staatsdiener die Annahme der Geschenke von fremden Staaten gestattet, was mittels einer besondern Akte oder Gutheissung des Kongresses zu geschehen pflegt. Auch Marokko und Maskat glaubten die Freundschaftsbande durch allerlei Opfer[2] oder Darbringungen besiegeln zu müssen. Marokko sandte kostbare Pferde und einen Löwen für den Präsidenten; Maskat schickte, mittels des amerikanischen Konsuls zu Zanzibar, zwei arabische Pferde von grossem Werthe. Diese Präsente wurden, nach einer Kongresssatzung, zu Washington öffentlich versteigert und der Erlös dem Staatsschatze zugewiesen. Der Löwe solle, nach Belieben des Präsidenten, irgend einer hiezu geeigneten Anstalt unentgeltlich überlassen werden. Gegenstände, welche ohne Störung im Staatsministerium aufbewahrt werden könnten, möchten dort verbleiben.[3]

---

1 Statutes at large VIII. 100. 484.

2 Die kirchlichen Opfer sind aus dieser morgenländischen Weise hervorgegangen. Bei der Begrüssung muss man dem Despoten Opfer darbringen; man muss seine Gnade durch allerlei Geschenke erkaufen.

3 Statutes at large IV. 792. V. 409. 730.

10.

Texas unter Spanien und als Glied der Republik Mexiko. Der Mississippi und der Westen. Jacksons Beziehungen zu Aaron Burr. Die Empressarios Austin. Die mexikanischen Parteien. Abschaffung der Sklaverei in Mexiko. Sam. Houston. Die Expedition gegen Texas. Die Unabhängigkeitserklärung der Angelsachsen in Texas. Die Schlacht bei San Jacinto. Die Einreihung von Texas und die Plane der Sklavenhalter. Die Staaten Arkansas und Michigan.

Die ersten Geschäftsträger, welche im Beginne des Freiheitskrieges von Amerika herüberkamen nach Europa, um hier Bundesgenossen anzuwerben, erhielten den Auftrag Spanien zu erklären, seine transatlantischen Besitzungen würden niemals, weder mittelbar noch unmittelbar, durch die Union gefährdet werden. [1] Niemand glaubte daran; in Spanien selbst hat man alsbald die Gefahr des Beispiels erkannt. Auch ging das achtzehnte Jahrhundert noch nicht zu Ende und schon war der Plan entworfen, wie sich die spanischen Kolonien mit Beihilfe der Vereinigten Staaten und Grossbritaniens vom Mutterlande losreissen und in selbstständiger Weise regieren könnten. [2]

Die nord- und südwestliche Bevölkerung der Vereinigten Staaten, deren Wohlfahrt mit der freien Schifffahrt auf dem Mississippi innig verbunden, hegte vom Beginne einen tiefen Groll gegen die angrenzende spanische Herrschaft. Grund genug war freilich vorhanden. Die Spanier, welche um die Zeit die Mündungen des Riesenflusses beherrschten, benahmen sich, wie allenthalben in Amerika, mit der grössten Willkür, mit einer gemeinen, höchst widerlichen Selbstsucht. Nach welchem Gesetz misshandeln Sie mich derart, fragte der reisende Engländer Francis Baily, einen im Namen seiner katholischen Majestät über Neu Orleans gebietenden Beamten? Was Gesetz, erwiderte dieser erstaunt und empört. Ich selbst und niemand anders ist hier das Gesetz. Ich lasse Sie, wenn ich will, einsperren, in die

1797.

1 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 323.
2 Geschichte der Vereinigten Staaten I. 586.

Minen abführen. Dies Alles ganz nach meinem Belieben. Auf diesem Grunde des spanischen Hasses und der Bedeutung des Mississippi baute Aaron Burr am Anfange unsres Jahrhunderts, wie im Buche über die Präsidentschaft des Thomas Jefferson ausführlich berichtet wurde,[1] seinen riesen-
1806. haften Plan zur Errichtung eines Kaiserthums Mexiko, welchem Andrew Jackson bis er die hiemit verbundene Verrätherei gegen die Union durchschaute, heimlich zustimmen mochte. „Ich liebe mein Vaterland," schrieb er dem Statthalter Claiborne im Territorium Neu Orleans, „ich hasse diese Spanier; es wäre mir eine Freude Mexiko zu unsren Füssen zu sehen; ich kämpfe aber bis zum letzten Blutstropfen für die Erhaltung der Union. Vorsichtig, mein Herr; es leben Verräther in Neu Orleans; eine grosse gegen den Bestand unsres Vaterlandes gesponnene Verschwörung ist im Anzuge." In gleichem Sinne hat Jackson dem Präsidenten Jefferson geschrieben.[2] Noch viel stärkere Ausdrücke enthält seine öffentliche Anrede an die Landwehr des Staates Tennessee. „Gründe genug sind zur Annahme vorhanden, dass die Ruhe unsres Vaterlandes auf dem Spiele steht. Ehrgeizige in ihren Hoffnungen getäuschte Abenteurer, ohne Grundsätze, ohne Tugend und Gerechtigkeit spinnen Verrath gegen unser Land; sie wollen Krieg führen gegen Spanien, mit dem wir heilige Verträge geschlossen und im besten Einverständniss leben."[3] Leute gleicher Art, wie die Aaron Burr und andre, zielten seit Jahren auf die Wiedergewinnung oder Eroberung von Texas und die benachbarten mexikanischen Länder; sie waren es auch, welche später in gleicher Absicht die Republik Mexiko mit Krieg überzogen.

Den Spaniern ist dieses recht- und gesetzlose Flibustierwesen nicht verborgen geblieben. Dies der Grund weshalb sie Texas und andere nördlichen Grenzmarken vernachlässig-

---

1 Geschichte der Vereinigten Staaten II. 66.

2 Parton Life I. 319.

3 Parton I. 326. Jacksons Privatbriefe stimmen freilich hiemit nicht überein; auch blieb er mit Samuel Swartwout, dem Geheimschreiber des Verräthers Burr, innig befreundet. Der Präsident Jackson hat ihm eine einträgliche Stelle gegeben.

ten. Ansiedelungen wurden hier nur selten gestattet. Die Wildnisse jener Gegenden sollten gleichsam gegen die Eroberungssucht und die vielen Zudringlichkeiten der Amerikaner zur Schutzmauer dienen. Im Westen der Provinz Texas gab es wohl einige spanische Ortschaften; im Osten gegen die Grenze der Union stand nur der Militärposten Nacogdoches. Alle Einwohner der Provinz spanischer Abkunft mochten im ersten Viertel unsres Jahrhunderts kaum 6000 zählen, welche hier in gänzlicher Abgeschiedenheit von der übrigen Welt fortlebten. Fremden war bei Strafe der Einkerkerung verboten, sich in Texas aufzuhalten; selbst Durchreisende hatten viele Hindernisse und Gefahren zu bestehen. Mit der Unabhängigkeit Mexikos sind alle diese Vorkehrungen verschwunden. Die republikanische Regierung und der Kongress liessen ein ganz entgegengesetztes Verfahren, in Betreff der Kolonisation des Grenzlandes Texas, eintreten. Gesetze wurden erlassen, welche an Grossmuth und Freisinn schwerlich übertroffen werden können. In Europa konnte man es kaum glauben, dass ein Land vorhanden, wo ganze Gauen, Grafschaften und Fürstenthümer verschenkt wurden. Die Regierung benahm sich mit einzelnen Unternehmern, Empressarios genannt, welche mehrere hunderte und tausende Morgen Landes aussuchen durften, unter der einzigen Bedingung, eine bestimmte Anzahl Familien darauf anzusiedeln. Moses Austin aus Durham in Connecticut und sein Sohn S. F. Austin waren die ersten der vom Norden herbeigekommenen Unternehmer. Der Sohn Austin besass gegen die Mitte der fünfziger Jahre an 170 Geviertmeilen oder über 540,000 Acker des besten Landes, wofür ihm vor der Rebellion der Sklavenhalter drei Pfund Sterling für den Acker geboten wurden.

Bis 1830 war beinahe ganz Texas an solche Empressarios vertheilt, dennoch betrug die neue Bevölkerung in jenem Jahre kaum über 16,000 Seelen, auf einem Flächenraume, welcher, nach der durchschnittlichen Dichtigkeit in Europa, leicht 15 Millionen enthalten könnte. Die Einwanderer waren Nordamerikaner, vermischt mit einer geringen Anzahl Europäer aller Nationen. Die vielen gewaltsamen Aenderungen der politischen Zustände Mexikos

wirkten natürlich auch auf die Lage dieser Eingewanderten zurück, was die nächste zufällige Veranlassung wurde zum Ausbruche der längst vorbereiteten Feindseligkeiten.

Der Kongress der Vereinigten Staaten von Mexiko hatte im Beginne des Jahres 1825 Guadalupe Victoria, einen unerschrockenen tüchtigen Freiheitskämpfer, zum Präsidenten und Nicolaus Bravo zu dessen Stellvertreter gewählt. Die neueingerichtete Regierung suchte vor allem den zerrütteten Finanzen durch ein Anlehen in England aufzuhelfen, sowie durch Schmälerung der geistlichen Macht im Lande Gesetzlichkeit zu verbreiten und zu erhalten. Die Freisinnigen wie ihre Gegner waren seit langer Zeit in geheime Gesellschaften zusammengetreten. Beide Parteien, die Freunde wie die Feinde der Konstitution und der neuen Regierung, erhielten nach den rivalisirenden Freimaurerlogen den Beinamen die Yorkier und Schotten. Zu den Ersteren, den liberalen Yorkiern, gehörte Victoria, der Präsident, dann die Generale Santa Anna, Guerrero, Lorenzo de Zavalos und Bustamente. Zu den Schotten zählten Bravo, der Vicepräsident, die Generale Gomez Pedraza und José Mantagno, — Leute, welche sämmtlich mehr oder weniger hervorragende Rollen in der wirrungsvollen Geschichte der mexikanischen Union spielen. Unter der Präsidentschaft Victorias ward die Ruhe mehrere Jahre erhalten. Die Vereinigten Staaten von Mexiko erfreuten sich zu der Zeit grossen Ansehens; von den meisten fremden Regierungen sind sie als selbstständiger Staat anerkannt worden.

Beim Ende der vierjährigen Verwaltung des Yorkier Victoria erhielt der Kandidat der Schotten, Gomez Pedraza, die Majorität, dem sich die Yorkier nicht fügen wollten und alsbald Aufruhr erhoben. Man sieht, welche geringe Begriffe von Gesetzlichkeit selbst die liberalen Anhänger der Föderativverfassung hatten, wie sie aller Vaterlandsliebe ermangelten. Jene sogenannten Liberalen Mexikos waren zu allen Zeiten, so wenig wie ihre Gegner geneigt, ihre selbstsüchtigen Gelüste zu zügeln und dem Grundgesetze aller Freistaaten, welches lautet: hat die Mehrheit gesprochen, so muss die Minderheit gehorchen, seinen freien Lauf zu lassen. Santa Anna, zu der Zeit

ein eifriger Yorkier und Föderalist, erregt Aufruhr, welchem bald der grösste Theil des Landes und selbst die Hauptstadt nachfolgte. Derselbe Kongress, der Pedraza gewählt hatte, erhebt jetzt mit feigherziger Nachgiebigkeit, Guerrero zum Präsidenten und Bustamente zu seinem Stellvertreter, — ein folgenreiches Ereigniss. Guerrero hat, nach kurzem Verlaufe, vermöge der ihm verliehenen ausserordentlichen Gewalten, zur Feier des neunten Jahrestages der Unabhängigkeit die Sklaverei in allen Ländern der Vereinigten Staaten von Mexiko aufgehoben und den Sklavenbesitzern, sobald die finanziellen Verhältnisse es gestatten sollten, volle Entschädigung aus der Staatskasse versprochen. Sie ist ihnen später auch geleistet worden.

1. Januar 1829.

15. Septbr. 1829.

5. April 1837.

„Von nun an,“ heisst es in dem denkwürdigen Erlasse, „ist niemand Sklave in dem Gebiete der Nation; jeder Sklave, welcher den mexikanischen Boden betritt, erlangt dadurch allein seine Freiheit und steht unter dem Schutze der Gesetze.“ [1] Dieser Beschluss erregte natürlich bei den benachbarten amerikanischen Sklavenhaltern mancherlei Besorgnisse und grosse Erbitterung. Alle Hoffnung war nun, so lange Mexiko sich der Selbstständigkeit erfreute, abgeschnitten ihre „besondere Einrichtung“ weiter gegen Süden und Westen ausbreiten zu können. Die nördlichen Länder Mexikos, so dachten, so sprachen im Geheimen die Sklavenbarone, müssen alsbald losgerissen und der Union, zur Bildung neuer Sklavenstaaten, eingefügt werden. Dies könnte wohl später mit ganz Mexiko und Mittelamerika geschehen; dahin zielende Unternehmungen haben, wie wir in der Folge zeigen werden, wirklich stattgefunden.

Die siegenden Yorkier geriethen bald selbst in Kampf untereinander. Santa Anna und Bustamente erhoben sich gegen ihren Freund Guerrero. Dieser unterlag im Kampfe, ward ergriffen und erschossen. Bustamente erhielt die Präsidentschaft, was jedoch nicht im Plane des vielfachen Verräthers Santa Anna gelegen. Er erregte wiederholt allerlei Unruhen, unter welchen Pedraza nochmals einige Monate lang den Präsidentensitz behauptete, worauf dann Santa

1831.

1 Niles' XXXVII. 219.

Anna selbst das Ziel seiner Wünsche erlangte und zum Präsidenten gewählt wurde. Gomez Farias, ein entschiedener Föderalist, ward zum Vicepräsidenten erhoben.

16. Mai 1833.

Santa Anna ging jetzt an die Ausführung seines längst gehegten Planes; die föderative Verfassung von 1824 sollte vernichtet und eine centralisirte oder despotische Regierung eingeführt werden. Der Kongress ward plötzlich und in völlig ungesetzlicher Weise aufgelöst, der Vicepräsident Gomez Farias abgesetzt und, nach einigen kurzen aber blutigen Kämpfen, eine neue centralistische Konstitution eingeführt. Die exekutiven und gesetzgebenden Gewalten beruhten hienach in den Händen des Präsidenten und im Kongresse. Die Verfassungen der Einzelstaaten seien aufgehoben, die Staaten selbst zu Regierungskreisen herabgesetzt, denen einzelne Generale vorstehen, welche in sich alle Macht vereinigen und für die Erhaltung der Ruhe verantwortlich wären. In solcher Weise wollte sich Santa Anna den Weg zum Absolutismus bahnen. Diese Umgestaltung ist alsbald im Lande Texas auf grossen Widerstand gestossen. Man verabscheute das Willkürregiment eines mexikanischen Generals und wünschte den Fortbestand der besondern Verfassung und vorhandenen Gesetze.. Unruhen entstanden, welche mit einem Male alle Verhältnisse Mexikos, nach innen und aussen, vollkommen umgestalteten, namentlich seine Stellung zu Nordamerika, was bis zum heutigen Tage von grossen Folgen für beide Reiche. Das Flibustierwesen der südlichen Sklavenstaaten erscheint nun mit jedem Jahre im grösseren Massstabe und in einer ans Unglaubliche gränzenden Schamlosigkeit.

13. Mai 1834.

1836.

Der Fähnrich Sam. Houston aus dem östlichen Tennessee, gleichwie Jackson selbst schottisch-irischer Abstammung, hatte durch tapferes Verhalten, in verschiedenen Kämpfen gegen die Creek, die Aufmerksamkeit des Generals Jackson erregt und dessen Zuneigung erworben. Houston begleitete den General nach Neu Orleans und ist mit diesem seinen Gönner in unaufhörlicher inniger Verbindung geblieben. Von ihm gehoben, sowie durch eigenes Verdienst wurde der ehemalige Fähnrich schnell nach einander Statthalter von Tennessee und Mitglied der Nationallegislatur. Während

Jacksons erster Präsidentschaft kam Houston, welchen gewagte Unternehmungen und tollkühne Spekulationen in eine gar missliche Lage versetzt hatten, nach Washington, um sich für eine Stelle zu bewerben. Er wollte jede annehmen und sei es auch die kleinste. Der Präsident wünschte ihm die Verpflegung der Indianer, welche jenseit des Mississippi angesiedelt wurden, für einen Preis zu übertragen, wobei sein Freund, der frühere Statthalter von Tennessee, grosse Gewinnste erzielt hätte. Es war nicht möglich, indem die Lieferung ausgeschrieben und gegen die billigsten Bedingungen überlassen werden musste. Jackson und Houston, welche bereits über einen für die Vereinigten Staaten sehr nachtheiligen Vertrag einig waren, mussten mit vollem Rechte viele üble Nachreden erfahren. Houston, deshalb sowie über die fehlgeschlagene Hoffnung ergrimmt, prügelte einen Repräsentanten, welcher im Hause den auf Betrug sinnenden Lieferanten nach Verdienst gebrandmarkt hatte. Vor Gericht gestellt wurde Houston zu einer Sühne von 500 Dollars verurtheilt und bis zur Zahlung im Gefängniss gehalten. Jackson ist auch jetzt dem Kameraden zu Hilfe gekommen; er hat, vermöge des ihm durch die Verfassung zustehenden Begnadigungsrechtes, „den Samuel Houston aus guten und hinreichenden Gründen der Strafe enthoben und aus dem Gefängniss entlassen.“ Kein gesetzloser Willkürherr hätte in diesem Falle schmachvoller handeln können, als der Präsident der nordamerikanischen Freistaaten.[1]

3. Juli 1834.

Samuel Houston musste nun auf ein andres einträgliches Geschäft, auf einen andern Raub sinnen. „Wie wäre es,“ sprach er zu einem andern Abenteurer, einem gewissen Doktor Mayo,“ wenn wir Texas von Mexiko losreissen und dort einen unabhängigen Staat begründen? Der General, ein Titel, welchen sich Houston, wie so viele andre Amerikaner, beilegte, erklärte mir, er habe bereits alle Vorbereitungen getroffen. Ich habe längere Zeit mit den Indianern zusammengelebt und um sie mir zu befreunden, ihre Sitten,

---

1 Parton Life III. 385—392, wo noch viele andre schmachvolle Einzelnheiten in Betreff des Geschäftes zwischen Jackson und Houston berichtet werden.

Lebensweise und Kleidung angenommen. Mit ihnen und einer kleinen Zahl Weissen, welche ich in den südwestlichen Staaten der Union angeworben habe, werden wir diese feigen hadersüchtigen Spanier leicht aus dem Lande jagen. Man werde durch dieses Geschäft grosse Reichthümer und selbst unsterblichen Ruhm gewinnen.“ [1] Die Ausführung liess nicht lange auf sich warten.

Die Theilnehmer an dem Geschäfte mussten dreissig Dollars zu dem gemeinschaftlichen Kapital beisteuern und unverbrüchliche Geheimhaltung geloben. Sie sollten sich als einzelne Reisende an einem bestimmten Orte versammeln und dort der weitern Befehle des Führers gewärtig sein. Man kann wohl mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, der Präsident habe, wie dies ehemals bei Aaron Burr der Fall gewesen, um die Plane seines Freundes und Schützlings gewusst und sie gebilligt. Es war leerer Schein, wenn die Gränzbeamten, längs des Mississippi, von Washington aus den Auftrag erhielten, wachsamen Auges zu sein, indem verlaute, gegen die befreundete Republik Mexiko werde ein Freibeuterzug vorbereitet.

Freischaaren vorzüglich aus den beiden Karolinas und andern südlichen Staaten zogen nun, unter Führung Houstons und Genossen, massenhaft nach Texas. Sie brachten ihre Sklaven dahin, behielten sie trotz der mexikanischen Gesetze, und begannen mittels dieser Sklaven den Anbau des Landes in grossem Umfange. Bald hiess es, die Soldatenwirthschaft des Santa Anna sei unerträglich und überhaupt jede mexikanische Oberherrlichkeit. Der Charakter und die ganze Weise der Texas, zum grössten Theile Eingewanderte aus den Vereinigten Staaten, steht derart im Gegensatze zu jenem spanisch-mexikanischen Wesen, dass diese Leute unter solchen vollständig ungeeigneten Gesetzen und Gewohnheiten, unmöglich fortleben können. Die Texas fühlen sich zu hoch über diejenigen, welche sie beherrschen

---

1 Eight Years in Washington. By Dr. Robert Mayo. Baltimore 1839. The Life of Sam. Houston. The only authentic Memoirs of him ever published. New York 1855. Diese Lebensbeschreibung gehört zur sogenannten Feldzugsliteratur. Houston war nämlich 1856 Kandidat für die Präsidentschaft.

wollen; sie, geboren und auferzogen unter republikanischen Institutionen, können und dürfen Misshandlungen, wie gebräuchlich hiesigen Landes, nicht lange ertragen. [1] Man begann damit zahlreiche Burgen zu bauen und zn befestigen. Die einheimischen Behörden warnten, widersprachen und griffen endlich zur Gewalt. Zusammenstösse erfolgten, wobei die Mexikaner, nach ihrer Weise, viele und schreckliche Grausamkeiten verübten. „Diese Abenteurer," konnte Santa Anna mit vollem Rechte sagen, „welche unsre Behörden, unvorsichtiger Weise, ins Land zogen und ihnen grössere Freiheiten gewährten als selbst den Eingeborenen, sind undankbar zum Entsetzen. Sie erheben die Fahne des Aufruhrs und wollen sich diese ganze fruchtbare Provinz aneignen. Kameraden, lasst uns gegen diese gefühllosen Rebellen ziehen! Die Kandidaten für Landschenkungen in Texas mögen alsdann zu ihrem Verdrusse erfahren, dass die Zuzüge aus Neu Orleans, Mobile, Boston und Neuyork, woher ihnen keine Hilfe hätte kommen sollen, nichts fruchten. Die Mexikaner dulden keinen Schimpf, mag er ihnen von diesem oder jenem zugefügt werden."

17. Febr. 1836.

Einige Wochen nachdem diese Proklamation erlassen war, antworteten die Texas mit einer, nach Jefferson's Muster abgefassten Unabhängigkeitserklärung. [2] Sie ist, abgesehen von den Gründen, welche zur Lossagung von Mexiko berechtigen sollen, in vielen Beziehungen ein vortreffliches, lehrreiches Schriftstück. Die ganze Geschichte Mexikos bis auf unsre Tage und noch für eine lange lange Zukunft ist, wie aus dem Nachfolgenden zu ersehen, sinnbildlieh oder ungeboren in dieser Erklärung enthalten.

2. März 1836.

„Die mexikanische Regierung," sagen die Angelsachsen in Texas, „hat die beschworene Föderativverfassung aufgehoben und an deren Stelle eine centralisirte Willkürherrschaft aufgerichtet. Solch ein Regiment gereicht zum alleinigen Vortheile des Heeres und der Priesterschaft, die beiden ewigen Feinde aller bürgerlichen Freiheit, die emsigen Diener aller Fürsten, die brauchbarsten Werk-

---

1 Niles' XLVIII. 395.

2 Niles' L. 99. 162.

zeuge aller Tyrannen. Unter solchen Umständen verlangt das Naturgesetz, das Recht der Selbsterhaltung, das angeborene und unvertilgbare Recht des Volkes auf die Grundlage aller bürgerlichen Gesellschaft zurückzugehen und die staatlichen Einrichtungen in die eignen Hände zu nehmen. Das Recht gegen uns selbst und die heilige Verpflichtung für unsere Nachkommen gebieten uns solchen Regierungen Widerstand zu leisten, sie zu vernichten und an deren Stelle andere zu erheben, geeigneter für die Wohlfahrt und das Glück der gegenwärtigen und künftigen Geschlechter.

Die mexikanische Regierung hat uns, auf dem Grunde ihrer Kolonisationsgesetze, eingeladen herüberzukommen aus den Vereinigten Staaten und die Wildnisse von Texas anzubauen. Sie hatte sich verpflichtet, uns eine republikanische Regierung zu gewähren, sowie zur Fortdauer der angestammten freien Institutionen. Furchtbare Täuschung! General Antonio Lopez de Santa Anna hat die Konstitution des Landes vernichtet und lässt uns blos die Wahl unsre mit so vieler Mühe angebauten Ländereien zu verlassen oder als gehorsame Knechte fortzuleben hier in diesem Lande unsrer Wahl.

Wir haben dem Kongresse eine republikanische Konstitution vorgelegt; sie wurde verworfen.

Das Schwurgericht, die einzig sichere Grundlage für Leben, Freiheit und Eigenthum der Bürger wird uns vorenthalten.

Für allgemeine Volkserziehung, obgleich die Mittel zum Unterhalt der Schulen und Lehrer in den Staatsgütern reichlich fliessen, wird keine Sorge getragen. Nur ein unterrichtetes und gebildetes Volk ist, wie allgemein bekannt, der Selbstregierung fähig, nur solch ein Volk versteht es den Fortbestand der bürgerlichen Freiheit zu sichern.

Uns wird das Recht versagt die Gottheit nach unsrem Gewissen zu verehren;[1] hingegen unterstützt man die Nationalreligion, um die zeitlichen Interessen der Priesterschaft zu fördern.

---

1 Der dritte Artikel der mexikanischen Konstitution vom 4. Octbr. 1824 untersagt die Ausübung jeder akatholischen Religion.

Die mexikanische Regierung ist seit der ganzen Zeit, wo wir mit ihr in Verbindung traten, der Spielball und das Opfer aller aufeinanderfolgenden militärischen Revolutionen gewesen. Wir haben sie immerdar als eine schwache, verdorbene und tyrannische Regierung gefunden.

Zur Abhilfe dieser und vieler andern Beschwernisse haben wir vor längerer Zeit die Hilfe unsrer mexikanischen Brüder aufgerufen. Unsre Rufe sind vergeblich gewesen. Monate verflossen und keine entsprechende Antwort ist aus dem Innern des Landes gekommen. Hieraus müssen wir den traurigen Schluss ziehen, dass Mexiko in die Zerstörung seiner Freiheit einwilligt und an deren Stelle einen Militärdespotismus mit Freuden begrüsst. Solch ein Volk ist unfähig der Freiheit, solch ein Volk ist nicht im Stande sich selbst zu regieren. Mit solch einem Volke können und wollen wir, die Nachkommen Washingtons und Jeffersons, künftig keine Gemeinschaft mehr haben. Deshalb erklären wir die hier im Konvent Versammelten feierlicher Weise: Unsre Verbindung mit Mexiko hat aufgehört; Texas ist und bleibt ein freier unabhängiger Staat."

Und dies waren keine leeren Worte. Die Angelsachsen haben die wiederholten Angriffe der mit grosser Uebermacht herbeikommenden Mexikaner wiederholt zurückgeschlagen. Die Schlacht auf der Ebene von San Jacinto steht ebenbürtig da allen den bekannten Grossthaten der griechischen und römischen Geschichte; sie besiegelte die Freiheit und Selbständigkeit der damals kaum 30,000 Seelen umfassenden Bevölkerung. Nach dem amtlichen wahrscheinlich übertreibenden Berichte des Feldmarschalls Sam. Houston, wäre die mexikanische Armee über 1500 Mann stark gewesen; die Texas blos 783. Die Mexikaner verloren an Todten 630, an Verwundeten 280 Mann; Gefangene zählte man 730, worunter der Präsident General Santa Anna selbst und mehrere höhere Officiere. Die Texas hätten nur zwei Todte gehabt und 23 Verwundete, worunter sechs tödtlich. [1]

21. April 1836.

---

[1] Niles' a. a. O. 293. Houston mag ein tapferer Mann gewesen sein; ein Rechenmeister war er sicherlich nicht. Nach ihm zählte

Es dauerte nicht lange, so ist eine Resolution, zur Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas, im Senate zu Washington einstimmig und bei den Repräsentanten mit grosser Mehrheit angenommen worden. Das wiederholt zurückgewiesene Gesuch der Republik Texas um Aufnahme in die Union und, was eine nothwendige Folge, die Vereinigten Staaten als Bundesgenossen im Kriege gegen Mexiko zu erhalten, ist am Ende nach mannigfacher Hinterlist, nach längern stürmischen Debatten und Verhandlungen, worüber wir später ausführlich berichten, mittels eines gemeinschaftlichen Beschlusses der beiden Häuser ebenfalls angenommen worden. Texas, wurde hinzugefügt, dürfe zu irgend einer Zeit, wenn die hinreichende Bevölkerung vorhanden, in vier Staaten abgetheilt werden, welche, gemäss dem Missouri Austrag, mit oder ohne Sklaverei in die Union eintreten könnten. Da nun der grösste Theil des Landes sich südlich der Scheidelinie von $36^1/_2$ Grad der Breite erstreckte, so eröffnete sich für die Sklavenstaaten die freudige Aussicht einer bedeutenden Vermehrung.[1] Wohl wussten die südlichen Aristokraten, dass solche gewaltsame Massnahmen zum Kriege mit der Nachbarrepublik führen. Sie scheuten ihn nicht. Im Gegentheile, sie suchten den Krieg, hoffend den Vereinigten Staaten von Mexiko andre Länder zu entreissen und neue Gebiete für die Ausbreitung der Sklaverei zu erwerben. Jackson, welcher das heimliche Getriebe Calhouns, der andern Sklavenhalter und Verräther, worauf wir in der Geschichte der Administration von Tyler und Polk zurückkommen, nicht durchschaute, war hiermit sehr zufrieden. Vortrefflich, sprach der kranke Mann einige Tage vor seinem Tode, vortrefflich, jetzt ist Alles gut; Texas gehört wieder zur Union. Mein alter Freund und Waffengenosse General Sam. Houston kann sich grosser Verdienste um unser Vaterland berühmen; ihm verdanken wir die Wiedereinreihung dieses Landes unter die Staaten unsrer glücklichen Union.[2]

1. Juli 1836.

1. März 1845.

8. Juni 1845.

---

die mexikanische Armee 1500, wovon die Todten, Verwundeten und Gefangenen 1640 betragen hätten!

1 Clay Speeches II. 41. Statutes at large V. 797.

2 Parton III. 676. Benton View II. 583.

Eifersucht und Misstrauen herrschten, wie bekannt, immerdar zwischen den beiden Gruppen, den freien und den Sklavenstaaten. Daher seit dem Beginne der Einfügung neuer Gemeinwesen die Sitte, wo möglich zu gleicher Zeit zwei, einen freien und einen Sklavenstaat, aufzunehmen. Das Gleichgewicht sollte und dürfe nicht gestört werden. Bei der Anerkennung des Sklavenstaates Missouri hat Massachusetts, wie berichtet, einen Landestheil ausgeschieden, wovon der freie Staat Maine entstanden. Nun meldeten sich wieder zwei Territorien, ein freies und ein unfreies, welche auf Grund ihrer Konstitutionen, unter den Namen Michigan und Arkansas, als Staaten eintreten wollten. Diese Konstitutionen waren aber in ungesetzlicher Weise entstanden. Arkansas und Michigan hatten vor zwei Jahren bei dem Kongresse um die Erlaubniss nachgesucht Konvente zur Aufstellung von Staatskonstitutionen erwählen zu dürfen. Sie wurden abgewiesen. Nun vollbrachten die Gebiete in revolutionärer Weise, was ihnen die nationale Legislatur, gemäss ihrem konstitutionellen Rechte, nicht gewährt hatte. Wegen solchen ungesetzlichen Ursprunges der Konstitutionen und zweier darin enthaltenen Bestimmungen, worunter vorzüglich diejenige von Arkansas, dass die Sklaverei gleichwie in Missouri geschehen niemals in Frage kommen könnte, hat man von einigen Seiten entschiedene Einsprache erhoben. Sie wurde jedoch in beiden Häusern schnell und mit grosser Majorität beseitigt. „Arkansas," sprach Clay im Senate, „kann es mit der Sklaverei nach Belieben halten; das ist sein Recht durch den Missouri Austrag. Die Annahme der nationalen Konstitution war der erste Austrag; die Beilegung der Missouri Frage war der zweite Austrag; die Ordnung des Tarifs der dritte Austrag. Nur auf diesem Fundamente kann unser Staatswesen fortbestehen für alle künftigen Zeiten." Arkansas und Michigan sind, mit gleicher Berechtigung wie die frühern ältern Staaten, an einem und demselben Tage als selbständige souveräne Gemeinwesen in die Union aufgenommen worden. [1]

15. Juni 1836.

---

1 Statutes at large V. 49. 50. Dann die Zusätze vom 23. Juni 1836, in Betreff der Ländereien für Schulen, Strassen und öffentliche

11.

Die Sklaven im Distrikt Kolumbia. Die Abolitionisten, die Post und die Südstaaten. Jacksons hinterlistiges Benehmen. Van Buren, Präsident. Die zweifelhafte Berechtigung zur Ausgabe von Papiergeld. Die Anzahl der Banken, ihre Noten und die edeln Metalle. Die Banken und das Papiergeld. Die Landspekulation und das Metallausschreiben. Die Trennungsgelüste und Jacksons Abschied. Seine Popularität und die republikanische Geographie. Die Einweisung Van Burens. Jefferson, Jackson und Gallatin.

Die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas und dessen schnelle Aufnahme in den Staatenbund war zum Theil auch aus Besorgniss vor Grossbritannien, welches zu der Zeit allenthalben auf Erden die Aufhebung der Sklaverei betrieb, dann aus Furcht vor den Abolitionisten im eignen Lande hervorgegangen. England, hiess es, wolle Texas erwerben, um auch hier, gleichwie in seinen Besitzungen, die Sklaverei aufzuheben. Wir Südlichen würden dann auf allen Seiten von mächtigen freien Staaten umgeben sein. Diese Gefahr muss beseitigt und zu gleicher Zeit unsre Macht den Abolitionisten gegenüber gemehrt werden. Diese Leute, wenn auch, wie ihre Freunde mit leicht erkennbarer Absicht behaupten, gering an Zahl, sind gar thätig und gewinnen mit jedem Tage grössern Einfluss. Wird ihrem verbrecherischen Getriebe in Neuyork und Pennsylvania, in Massachusetts und in den übrigen Neuenglandstaaten nicht Einhalt gethan, so bleibt uns Südlichen keine andere Wahl als die Union zu verlassen und einen selbständigen Staatenbund zu errichten. Solche Ansichten sind, wie man weiss, bald nach dem Austrag über die Eingangszölle ungescheut und wiederholt in der Presse wie in der nationalen Legislatur öffentlich verkündet worden. Veranlassung hierzu gaben, unter andern, einige bei dem Kongresse eingereichten Gesuche, sowie die vielen mittels der Post versandten Flugschriften und bildliche Darstellungen.

Gebäude. Statutes a. a. O. 58. 59. Clay Speeches II. 36. Niles' I. 265. Benton View I. 627—638 wo, gleichwie in andern Abschnitten, viel Unnützes aus den Reden gegeben wird. Benton wollte dicke Bücher machen.

Der Distrikt Kolumbia mit der Landeshauptstadt Washington steht unmittelbar unter dem Kongresse, welcher die zu seiner Regierung nothwendigen Gesetze erlässt und beseitigt ganz nach Gutdünken. Nun kamen von verschiedenen Seiten früher und jetzt Bittgesuche, der Kongress möchte die zur Schmach Amerikas auch hier obwaltende Sklaverei abschaffen. Wir haben, schrieben unter andern die religiösen Genossenschaften der Freunde von Pennsylvania, gemeinhin Quäker geheissen, mit grosser Betrübniss gesehen, wie der Distrikt Kolumbia, über welchen doch der Kongress ohne Zweifel die unbedingte Regierung besitzt, der am zahlreichsten besuchte Markt ist für menschliche Geschöpfe auf Erden. Sicherlich würde es zum grössten Glück und Vortheil gereichen, den Herren wie den Sklaven, das ganze Gemeinwesen müsste dadurch die beste Förderung erhalten, wenn das unschätzbare Gut der Freiheit allen zu Theil würde. Wir wollen Euch deshalb ernstlich gebeten haben, Ihr möget innerhalb Eures Gerichtsprengels den Menschenhandel verbieten. Calhoun und Genossen behaupteten, solche Gesuche dürften nicht angenommen und in keinem Falle ausgeführt werden. Sie seien eine Beleidigung für die Südstaaten. Dessenungeachtet haben sich der Senat und das Haus mit grosser Mehrheit für die Annahme ausgesprochen. Das war auch, ohne Bruch der Konstitution, welche das Petitionsrecht unbedingt gewährt, gar nicht anders möglich. Auf die Bitte ist man, aus mancherlei Rücksichten, nicht eingegangen. Die Aufhebung der Sklaverei in Kolumbia würde, unter den obwaltenden Umständen, bei der Nachbarschaft der Sklavenstaaten Maryland und Virginia, welche den Distrikt den Vereinigten Staaten überlassen haben, als ein Bruch des öffentlichen Vertrauens erscheinen; sie wäre unweise, unpolitisch und könnte wohl am Ende der ganzen Union zum Nachtheil gereichen.[1]

„Die Annahme dieser Petitionen," sprach Calhoun, „ist ein folgenschweres Ereigniss; man hat mit dem Distrikt begonnen, um später zu den Staaten überzugehen. Die Emancipationsbewegung, wer könnte dies leugnen, hat hier-

1 Benton View I. 618—620.

mit ihren Anfang genommen. Ich fürchte die Brandschriften nicht, mit welchen wir Südlichen überschwemmt werden, wohl aber die Reden und Beschlüsse in der nationalen Legislatur. Jeder weiss, dass es im Norden Leute gibt, welche bereit stehen der Negerempörung Vorschub zu leisten. Zum Vortheil dieser Leute werden die hier gepflogenen Verhandlungen ausgebeutet. Solche Verhandlungen müssen am Ende den Bruch der Union herbeiführen. Wie könnte dies auch anders sein? Jemehr man die Südlichen beschimpft, desto enger werden sie sich an einander anschliessen. Zur Aenderung ihrer Institutionen werden sie sich niemals verstehen; eher möchten sie Euch den gesellschaftlichen Vertrag kündigen und einen Sonderbund begründen. Solch ein Ereigniss wird die bis jetzt befreundeten Staaten in Feinde verwandeln.“ Niemals zuvor hatte Calhoun so deutlich gesprochen.[1]

Die Abolitionisten und andre Menschenfreunde bedienten sich der Post, um eine Masse Flugschriften und bildliche Darstellungen, sämmtlich gegen die Sklaverei gerichtet, nach dem Süden zu bringen. Mittels allerlei Zeichnungen wurden die Herabwürdigung und Plagen der unglücklichen Neger, anderseits die Schwelgerei und Grausamkeit ihrer weissen Gebieter versinnlicht. „Da habe ich selbst,“ sprach Benton, „folgendes Gemälde bekommen,“ indem er es dem neben ihm sitzenden Senator überreichte, „welches einen grossen, seine belaubten Zweige weithin erstreckenden Freiheitsbaum darstellt, unter welchem ein dickwanstiger Sklavenhalter liegt, welchen viele herumstehende Sklaven anfächeln. Auf der andern Seite sieht man denselben Sklavenhalter, welcher in einem Palankin durch seine Plantagen getragen wird, um sich an zahlreichen halbnackten, von ihren Aufsehern durchgepeitschten Negern zu weiden. Aehnliche satanische Darstellungen habe ich viele erhalten und alsbald ins Feuer geworfen.“[2]

---

1 Benton View I. 610 ff.

2 Benton View I. 577. Die Befugniss des Kongresses, die Sklaverei im Distrikte Kolumbia abzuschaffen, kann so wenig bezweifelt werden, wie das allgemeine unbeschränkte Petitionsrecht. Webster hat sich hierüber ganz entschieden ausgesprochen. Private Correspondence II. 32.

In den Sklavenstaaten sind wegen solcher Sendungen allerlei Aufläufe entstanden. Zu Charleston drohten sie mit Zerstörung der Postgebäude, wenn künftig derlei Gegenstände ausgegeben würden. Der Postbeamte liess vorläufig mehrere Schriftstücke zurückhalten, wendete sich dann an seinen Vorgesetzten und bat um Verhaltungsbefehle. Ich werde das Postamt, so hätte Jackson pflichtmässig antworten sollen, ich werde die Rechte der Bürger in aller Weise schützen; jeder wird erhalten, was er bestellte. Ueber das Nichtbestellte mögen die betreffenden Personen verfügen. Das ist nicht geschehen. Der Präsident fürchtete, solches gesetzliche Vorgehen könnte ihm schaden; sein Freund und gewünschter Nachfolger Van Buren möchte dadurch viele Stimmen verlieren. Aus diesem Grunde wurde zu unwürdigen Winkelzügen gegriffen und dem Beamten, ganz im Gegensatze zu der sonstigen Weise des Präsidenten gestattet, nach Gutdünken zu verfahren. „Bei sorgfältiger Untersuchung," erwidert der Oberpostmeister seinen Untergebenen zu Charleston, „ersah ich, dass wir unberechtigt sind Schriften oder Zeitungen wegen ihres Inhaltes zurückzuhalten. Und doch kann ich Ihnen nicht befehlen die gegen die Sklaverei gerichteten Blätter zu überliefern. Wir sind zum Gehorsam gegen die Gesetze verpflichtet, aber nur dann, wenn sie nicht zum Nachtheile der Vereinigten Staaten gereichen. Aus diesem Grunde kann ich Ihre Handlung weder genehmigen noch verurtheilen. Sie mögen selbst nach dem Inhalt der übersandten Gegenstände verfahren."[1] Demnach bliebe es jedem Angestellten überlassen, ob er die Landesgesetze, je nachdem er sie für schädlich oder nützlich halte, ausführen wolle oder nicht. Der Präsident, um jeder Verantwortung überhoben zu sein, überwies die ganze Angelegenheit dem Kongresse. Ihm läge es ob die Mittel anzugeben, wie solchem Unfuge gesteuert werden könnte. Es sei nothwendig ein Gesetz zu erlassen, wodurch Brandschriften dieser Art mittels der Post nicht weiter übersandt werden dürften. Nicht einmal ein Vorschlag oder Auskunftsmittel wurde der nationalen Legislatur mitgetheilt; die Ehre diese Schwierigkeit zu beseitigen, blieb ihr allein überlassen.

4. August 1835.

1 Parton III. 586.

Im Senate wurde ein Ausschuss gewählt, mit Calhoun zum Vorsitzenden, welcher ein Gesetz beantragte, wonach den Postmeistern bei Strafe verboten sein sollte, auf die Sklaverei bezügliche Schriften und Darstellungen anzunehmen und zu versenden. Der Bericht des Vorsitzenden enthielt alle seine frühern Grundsätze und Ansichten. Die Union sei ein Vertrag zwischen souveränen Staaten, welche, sobald die Vertragsbedingungen verletzt oder auch wegen andrer Gründe, aus dem Verbande heraustreten und nach Belieben verfahren könnten. Die besondern Institutionen der Südstaaten sind von gleicher Geltung mit den Rechten der Union; wenn diese den erstern widerstreiten müssen die Unionsgesetze, nicht aber die südlichen Institutionen weichen. Sollte dies nicht freiwillig geschehen, so stehen die südlichen Staaten bereit solch eine Nachgiebigkeit zu erzwingen. Sie brauchen nur fest zusammenzuhalten. Wer wäre dann mächtig genug ihnen zu widerstehen? Der Widerspruch, welcher nochmals und nochmals von den verschiedensten Seiten erhoben wurde, von Clay, Webster und Andern, ist vergeblich gewesen. Wenn nicht der grössere doch der einflussreichere Theil des Südens hielt fest an der Ansicht; er könne nach Belieben den Vertrag kündigen und die Union verlassen.[1]

Jackson war so glücklich das Ziel seiner Wünsche, wonach er während der letzten Jahre alle wichtigern Staatshandlungen berechnete, zu erreichen. Van Buren ist, mittels 170 Wahlstimmen, zum Präsidenten erhoben worden; sein Mitbewerber, der Whig General Harrison, konnte blos 73 Stimmen vereinigen.

Der demokratische Kandidat für die Vicepräsidentschaft Richard W. Johnson aus Kentucky, bekannt durch seine Verdienste für die Aufhebung der Schuldgefangenschaft, hatte nicht die gesetzlich nothwendige absolute Mehrheit erhalten. Der Senat wählte nachträglich aus den zwei höchsten Kandidaten Johnson mit 33 Stimmen von 49, — eine bedeutende demokratische Majorität im ersten Hause. Die Repräsentanten zeigten ein noch günstigeres Verhält-

---

1 Benton I. 580. 619.

niss, der sicherste Beweis, dass die grenzenlose Volksthümlichkeit des Präsidenten keinen Schaden erlitten hatte.[1] Und doch waren gewaltige finanzielle Drangsale, zum grossen Theile aus seinen übereilten oder irrthümlichen Massnahmen hervorgegangen, in leicht erkennbarem Anzuge. Diese finanziellen Schwierigkeiten, welche, wie im folgenden Buche gezeigt wird, während der ganzen Administration des Van Buren fortdauerten, haben viel dazu beigetragen, bei dem Ende von seiner Präsidentschaft, den Whig zum Siege zu verhelfen.

Die Konstitution verbietet den Einzelstaaten ausdrücklich, Papiergeld auszugeben. Ob die nationale Legislatur, nach dem strengen Wortlaute des Grundgesetzes, hiezu berechtigt, bleibt immer noch zweifelhaft. Ihr wurde blos gestattet Münzen zu prägen und deren Werth zu bestimmen, sowie einen bestimmten Preis für das fremde Geld festzusetzen. Papiergeld zu schaffen wird nicht unter ihren Befugnissen aufgeführt, so dass sehr tüchtige Männer, wie Benton, Webster und andre erklärten, der Kongress sei hiezu in keinem Falle berechtigt.[2] Die Begründung dieser Ansicht, fügten sie hinzu, erhelle auch daraus, weil die Väter der Konstitution den furchtbaren Zusammensturz der ganzen Papierwährung gesehen, wodurch 200 Millionen Dollars verloren und furchtbares Unglück hervorgebracht wurde. Die edeln Metalle reichen vollkommen aus. Wenigstens sieben Tausend Millionen Dollars seien jetzt, in den dreissiger Jahren, auf der ganzen Erde an Gold und Silber vorhanden, welche im Verlaufe der Zeit einer bedeutenden Mehrung entgegen gehen. Die Konstitution wolle und genehmige blos Metallgeld und kein anderes.

Die Einzelstaaten haben schlauer Weise das Verbot umgangen. Mit Erlaubniss ihrer Legislaturen wurden, was

---

1 Benton I. 683.

2 Benton View I. 436. Die Worte Websters lauten: Most unquestionably there is no legal tender in this country but Gold and Silver. This is a constitutional principle, perfectly plain and of the very highest importance. Works IV. 271. Die Kongresse, welche seit 1861 die Ausgabe von Papiergeld gestatteten, hätten demnach ihre Befugnisse überschritten.

bereits in den Kolonialzeiten geschehen, Banken begründet, welche das ganze Land durch ihre Noten überschwemmten und gleichwie baares Geld im Umlauf waren. Die Anzahl dieser Banken und ihre Massen Papiergeld waren geeignet bei den der finanziellen Angelegenheiten Kundigen die grössten Besorgnisse zu erregen. Gegen die Mitte der dreissiger Jahre gab es Banken der Einzelstaaten und Filiale mit gleichen Rechten, an 750, welche im Jahre 1840 auf 901 stiegen und sämmtlich Noten ausgaben. Diese Noten wurden auch von der Nationalregierung durchgängig als baares Geld angenommen. Das nominelle Kapital dieser Banken betrug 800,000,000 Dollars, wovon jedoch nur 300,000,000 zur Einzahlung gekommen sind. Sie durften, vermöge ihrer Freibriefe, zusammen 750,000,000 Papiergeld ausgeben, welches zum grossen Theil auch ausgegeben wurde. Nun befanden sich um die Zeit innerhalb der Union kaum 70 Millionen Metallgeld im Umlaufe, wovon die Banken höchstens die Hälfte besassen. Man sieht leicht, auf welchem unsichern Grunde dieses ganze Papierwesen beruhte und wie diese Geldinstitute, bei dem geringsten Andrange zur Noteneinlösung, ihre Baarzahlungen einstellen mussten. Die Banken liessen sich überdies gerne bereit finden, ihre Noten gegen Depositen, oder wohl auch auf Kredit, männiglich auszugeben. Mochten sie doch hievon, nach mannigfachen Richtungen, grosse Vortheile erzielen. [1]

Die Amerikaner sind allenthalben und zu allen Zeiten auf Gewinn und Reichthum zielende Leute. Natürlich. Bei der durchgängigen gleichen Berechtigung aller ist nur der Unterschied zwischen Armen und Reichen geblieben. Die Gegenstände, worauf sich die Gewinnsucht wirft, sind den Umständen, zum Theil selbst der Mode unterworfen. Bald werden Ländereien und Bauplätze, bald Kohlenwerke und Minen, bald Eisenbahnen und Wasserverbindungen die Lieblinge der Spekulation. Während Jacksons zweiter Präsidentschaft warf sich die Gewinnsucht auf Landkäufe. [2] Man nahm aus den Banken der Einzelstaaten diese und

1 Benton I. 663—64.

2 Preliminary Report of the eighth Census 76.

jene Summen Papiergeldes, ging dann nach den neuen westlichen Staaten und Territorien, erkaufte hiemit von den Landämtern der Vereinigten Staaten ganze Gauen und Marken, in der Hoffnung, sie nächstens in kleinen Abtheilungen an einzelne Ansiedler viel theurer zu überlassen. Die Staatsländereien hatten, wie aus unsrer frühern Darstellung zu ersehen, einen bestimmten Preis und man konnte jetzt theilweise mit entwerthetem Papier zahlen. So geschah es, dass während früher in einem ganzen Jahre kaum fünf Millionen vom Verkaufe des Grund und Bodens eingingen, jetzt dieselbe Summe in einem Monat erreicht wurde. Die Einnahmen wuchsen solchen Grades, dass die Regierung in grosse Verlegenheit gerieth; sie wusste nicht was mit allen den Ueberschüssen anzufangen. Dem sollte abgeholfen werden. Thomas Benton hat nun, auf Veranlassung des Präsidenten, einen Gesetzvorschlag im Senate eingebracht, dass künftig nur Gold und Silber an Zahlung für die öffentlichen Ländereien angenommen werden sollten. Der Kongress ist hierauf nicht eingegangen. Viele Mitglieder speculirten selbst mittels entwertheter Banknoten auf die öffentlichen Ländereien und waren natürlich nicht geneigt ihrem eignen gewinnsüchtigen Getriebe entgegenzutreten.[1]

April 1836.

Jackson wartete nur auf den Schluss der Session, um den zurückgewiesenen Gesetzvorschlag mittels eines Erlasses einzuführen. Der Präsident war hiezu gemäss einer frühern Akte, wonach der Schatzmeister bestimmen könne, welcherlei Gelder für die Ländereien angenommen werden durften, vollkommen berechtigt. Das Kabinet wurde zusammengerufen, wo jedoch verschiedene Bedenklichkeiten zum Vorschein kamen. Jackson achtete nicht darauf, so wenig wie früher auf die kriegsräthlichen Beschlüsse. Benton, welcher in einem Nebenzimmer wartete, erhielt durch den Privatsekretär des Präsidenten den Auftrag einen Entwurf zum Erlasse anzufertigen. Dieser wurde alsbald in amtliche Form gebracht, unterzeichnet und ausgegeben, — das sogenannte Metallausschreiben, — womit die Landämter angewiesen waren, von einem bestimmten Tage an keine

4. Juli 1836.

---

1 Benton I. 678. Webster Works IV. 268 ff.

Banknoten, sondern nur baares Geld als Zahlung anzunehmen.[1] Der Kongress hat bei der nächsten Sitzung diese Bestimmung aufgehoben und, wie früher der Brauch gewesen, Banknoten als Zahlungsmittel genehmigt. Jackson, obgleich viele seiner Freunde mit der Kongressmehrheit gestimmt hatten,[2] achtete nicht darauf; die Akte der nationalen Legislatur wurde bei Seite gelegt und das Metallausschreiben in voller Kraft erhalten. „Als ich die Kongressakte durchlas," so lautete die hierüber an den Senat erlassene Botschaft, „da fand ich ihren Inhalt derart verworren und unbestimmt, dass ich dem Generalanwalt der Vereinigten Staaten mehrere Fragen vorlegte. Auch dieser war meiner Ansicht. Unter solchen Umständen kann ich die Bill nicht unterzeichnen. Sie wurde mit dem Gutachten dieses unsres Rechtsgelehrten bei dem Staatsministerium hinterlegt."[3] Diese Botschaft war vom 3. März 1837, ein Viertel vor zwölf Uhr Mitternacht, datirt. Eine Viertelstunde später ist der zweite Zeitraum der Präsidentschaft des Andrew Jackson zu Ende gegangen.

Nach Verlauf einiger Monate haben, wie im folgenden Buche dargestellt wird, alle Banken ihre Baarzahlungen eingestellt; da wurde nun Jackson selbst von einigen ehemaligen Gegnern mit Lobsprüchen überhäuft. Die Einsicht dieses Mannes, sprachen die Freunde, ist wunderbar; er hat auch das schwindelhafte Wesen der Banken durchschaut und so dem Staate viele Millionen gerettet. Nein, dieser gerühmte Metallerlass, erwiderten die Feinde des Jackson und Van Buren, trägt die vorzüglichste Schuld unsrer finanziellen Nöthen. Dadurch ist alles Metallgeld vom Osten nach dem Westen gezogen, Handel und Wandel den gröss-

---

1 The Specie Circular.

2 The votes of some of our Friends are perfectly unaccountable to me on this paper system schreibt Jackson am letzten Tage seiner Administration (3. März 1837) einem alten Freunde. Parton III. 625. Diese Freunde waren wohl ebenfalls Landspekulanten.

3 Benton I. 676. 706. Selbst Webster war der Ansicht, dass die Form der Kongressbill, wodurch die Metall Ordinanz abgeschafft wurde viel zu wünschen übrig liesse. The whole subject is left in greater doubt than before. Works IV. 291.

ten Störungen ausgesetzt worden. So hat zum Beispiel der ackerbautreibende Staat Indiana einen Ueberfluss an baarem Gelde, womit er nichts anzufangen weiss, während unser Fabrik und Handelsstaat Massachusetts der nothwendigen Tauschmittel entbehrt.[1] Freilich, das muss man zugeben, wurde scheinbar mildernd hinzugefügt, ist der Metallerlass nicht die alleinige Ursache unsrer zahlreichen finanziellen Nöthen. Bevor der Reigen jener unglückseligen Massnahmen eröffnet wurde, welche sämmtlich darauf berechnet waren, die Bank der Vereinigten Staaten zu stürzen, erfreute sich kein Volk auf Erden besserer Tauschmittel, sowohl innerhalb des eignen Landes wie mit fremden Nationen. Die Noten unsrer Bank wurden mit Agio bezahlt. Das hat nun Alles aufgehört und die Gründe hievon sind in dem Veto gegen die Erneuerung der Bank der Vereinigten Staaten zu suchen; dann in der Wegnahme der Depositen und in der Goldbill. Die ungeschickte Ausführung der Gesetze in Betreff der Aufbewahrung dieser Depositen und endlich die Schatzmeister Ordinanz vom Juli 1836 haben natürlich ebenfalls viel zu den finanziellen Nöthen beigetragen.[2]

Jackson konnte, bei Eröffnung der zweiten Sitzung des vierundzwanzigsten Kongresses, seine letzte Jahresbotschaft mit grosser Befriedigung übersenden. Nicht mit gleichem Gefühle wurde bald hernach seine Abschiedsansprache an das Volk erlassen. Besser wäre es gewesen, sagten die Feinde, der alte kränkliche Mann hätte solche Eitelkeit überwunden und den Vergleich mit der ähnlichen Staatsschrift Washingtons nicht muthwillig herausgefordert. Soviel Einsicht musste doch der Präsident besitzen, dass solch eine Zusammenstellung zu seinem Nachtheile ausfallen würde. Nein, Eitelkeit war nicht der Grund, über dieses kleinliche Wesen war ein Andrew Jackson erhaben. Der abtretende erste Beamte der Union erkannte mit Betrübniss, dass die Warnungen Washingtons gegen die Trennungsgelüste vergeblich geblieben, dass sie immer anwuchsen und den ganzen

5. Decbr. 1836 — 3. März 1837.

1 Webster Works IV. 285.
2 Clay Speeches II. 63. 66.

Bestand der amerikanischen Nationalität bedrohen. Deshalb und nur deshalb ist diese Abschiedsrede an die Bevölkerung der Vereinigten Staaten ergangen. Jackson wollte seine Landsleute blos fragen, ob sie denn die warnende Stimme Washingtons so ganz vergessen haben? „Wie könntet Ihr nur wähnen, eine Trennung würde Euch zum Vortheil gereichen! Glaubt nicht, dass die erste vollzogene Trennung die letzte sein und die abgelösten Staaten zusammenhalten werden. Oertliche Interessen und ungezügelter Ehrgeiz müssen, sind einmal die Bande der Union gelösst, neue Spaltungen hervorbringen. Der Sonderbund wird keine Generation überleben. Neue Führer erheben sich, neue Bruchstücke werden losgerissen, bis endlich diese grosse und ruhmreiche Republik in eine Menge kleiner feindlicher Staaten zerbröckelt, welche sich gegenseitig bekriegen. Die getrennten Gemeinwesen sind gezwungen grosse Armeen zu unterhalten und starke Abgaben zu tragen, was ihnen auf die Länge kaum möglich sein wird. Um diese Uebel loszuwerden suchen sie Hilfe bei fremden Nationen und werden am Ende die Beute der europäischen Despoten. Wohl mir, dass ich sie, sollten diese Unglücksfälle in der That hereinbrechen, nicht erleben werde. Meine Zeit ist abgelaufen. Hohes Alter und andauernde Kränklichkeit werden mich bald allen wechselvollen Geschicken entheben. Ich danke Gott, dass er mir das Glück verliehen in einem Lande der Freiheit zu leben, wo der Mensch menschlich leben, wo er denken, sprechen und handeln kann nach Belieben; ich danke Gott, dass er mir ein Herz gegeben mein Vaterland, solch ein grosses herrliches Vaterland mit der Liebe eines Sohnes zu lieben. Erfüllt von Dankbarkeit wegen Eurer beständigen unwandelbaren Güte sage ich Euch, liebe Mitbürger und Freunde, mein letztes herzliches Lebewohl. Lebet wohl!“

Der Tag, an welchem Van Buren in die Hände des Oberrichters Taney den Eid als Präsident der Vereinigten Staaten leistete, gehörte zu den glücklichsten in Jacksons wechselvollem Leben. Beide waren, wie man weiss, von dem abtretenden Präsidenten ernannt und im Senate zurückgewiesen worden; Van Buren als Gesandter am Hofe zu

London und Taney als Kabinetsminister für die Finanzen. Und beide bekleideten jetzt die höchsten Stellen in der Republik. „Dies zeigt mir," schreibt Jackson einem alten Freunde, „die gewaltige Macht der öffentlichen Meinung, ist sie nicht durch Papiergeld, Bank- und Schwindelwesen missleitet. Hierauf beruht meine unerschütterliche Zuversicht von dem ewigen Bestande unsrer Republik."[1] Man sieht wie gut die Bevölkerung ihren Mann erkannte, mit welchem richtigen Naturgefühle sie den Jackson, trotz aller seiner Schwächen und Härten, dem Vater des Vaterlandes zur Seite stellte. Hievon zeugt sogar die Geographie der Vereinigten Staaten. Jackson erscheint hier nur siebenmal weniger als Washington; sein Name diente im Jahre 1860 zur Bezeichnung von 198 grösseren und kleineren Gebieten, der des Jackson für 191. Ueberdies hiessen 40 Oertlichkeiten nach dessen Beinamen Hickory, Ahorn. Seit der Zeit haben beide Zahlen innerhalb den Ländern längs des Stillen Oceans und in den Gebieten diesseit und jenseit der Felsengebirge eine Vermehrung erfahren. Und so wird es immer fortgehen, je nach Erweiterung der Union, je nach Verbreitung der republikanischen menschlichen Grundsätze und Institutionen.[2]

2. März 1837.

Es war ein herrlicher Frühlingsmorgen, an welchem Van Buren in sein Amt eingewiesen wurde. Die Prozession, bestehend aus den zwei Präsidenten und ihren Familien, von einer Truppe Freiwilliger umgeben, ist bald nach 12 im Kapitol erschienen. Die Masse der Diplomaten und Senatoren drängte sich zusammen, machte Platz für die Eintretenden, für den ehemaligen und den jetzigen Präsidenten. Unbedeckten Hauptes schritten beide dahin zur geräumigen

4. März 1837.

---

1 Parton III 625.

2 Die Zahlen der geographischen Benennungen können wohl als Maassstab der Popularität und Achtung dienen, wenn auch nicht für den einzigen. Im Jahre 1860 hat folgendes Verhältniss stattgefunden: Washington 198; Jackson 191; Jackson unter dem Beinamen Hickory 40; Franklin 136; Jefferson 110; Monroe 91; Madison 76; Adams 64; Clay 42; Lafayette 34; Calhoun 16; Webster 14. Mehrere Gauen und Plätze Amerikas heissen Humboldt und Schiller.

erhöhten Halle auf der Ostseite des Kapitols. Obgleich jetzt ein einfacher Bürger wie jeder andere, so waren doch die Augen aller mehr auf Jackson als auf Van Buren gerichtet; die untergehende verdunkelte den Glanz der aufgehenden Sonne. Schon seine äussere Erscheinung, gleichwie seine berühmten Zeitgenossen John Randolph, Calhoun, Clay und der Oberrichter Taney, eine lange, drahtähnliche hagere und knochige Gestalt von soldatisch strammer Haltung, musste die Aufmerksamkeit auf den abgetretenen Präsidenten lenken. Der Kopf sass ihm mit einem gewissen herausfordernden Stolze auf den Schultern. Sein Gesicht erschien so einzig, dass es kaum mit irgend einem andern verglichen werden konnte. Thatkraft, Gradheit und Ehrenhaftigkeit leuchteten aus den tiefgefurchten verwitterten Zügen. Die scharfen durchdringenden Augen gaben Zeugniss von Nachdenken und Verstand. An dem geschlossenen Mund konnte man leicht den kühnen Mann erkennen, welcher es wagte Alles zu unternehmen, was andre abschrecken würde, der Kraft und Beharrlichkeit genug besass das Unternommene, trotz aller Hindernisse, rücksichtslos durchzuführen.[1] Ein Vorfall bei Gelegenheit der Kabinetsberathung über die nordöstliche Grenzlinie zwischen England und der Republik, giebt ein getreues Bild von dem ganzen Wesen des ausserordentlichen Mannes. Nehmen wir diese Grenzlinie an, sprach Livingston, indem er auf eine Karte zeigte, so werden wir ein Geschrei erregen. Was Geschrei, unterbrach ihn Jackson, ich frage nicht nach dem Geschrei, ich thue was ich für gesetzlich, für gerecht halte.[2]

Van Buren hat mit würdevoller Haltung und klangreicher Stimme seine Einführungsrede den herumstehenden Massen, deren Anzahl auf 20,000 geschätzt wurde, vorgelesen. Zwei Tage später verliess General Jackson Washington, um die letzten Lebensjahre in seiner Hermitage zu Tennessee der Ruhe zu pflegen, soweit diese nämlich einem Manne solchen Geistes, solcher Stellung möglich.

1 Nach der Schilderung eines englischen Reisenden bei Parton III. 598.

2 Parton III. 605. 607.

Ich bin an den Wagen gegangen, erzählt Benton, um mich zu verabschieden. An dem ruhigen freudenvollen Wesen des ehemaligen ersten Beamten der Vereinigten Staaten erkannte man seine innere Befriedigung; er war froh der vielfachen Sorgen überhoben zu sein, um sich nach so langer Zeit mit den eignen Angelegenheiten beschäftigen zu können.[1] Das war auch im hohen Grade nothwendig. Jackson übte solche Gastfreundschaft, dass seine Präsidenten Besoldung nicht ausreichte. Bevor er Washington verlassen konnte, mussten wieder zur Schuldenzahlung 6000 Dollar aus Tennessee herbeigeholt werden. Die Erträgnisse seiner Baumwollenplantagen wurden regelmässig zugesetzt und sogar manches Stück guten angebauten Landes verkauft, um die noch fehlenden Summen zu decken. Bei seiner Abfahrt hatte Jackson blos 900 Dollar in der Tasche, so dass er in Verlegenheit war in Betreff des Geldes, welches die neue Einrichtung des Haushaltes in der Heimat erheischte.

Der scharfsinnige, gelehrte und vielerfahrene Staatsmann Albert Gallatin, Vater der einheimischen amerikanischen Völkerkunde, machte, gleich im Beginne der Jackson Präsidentschaft, einige Bemerkungen, die werth sind aufbewahrt zu werden. Sie sind von erfreulicher Bedeutung für die Geschichte der Vereinigten Staaten. Jeffersons Name, sprach Gallatin, äusserte unbeschreibliche Macht auf die ganze Bevölkerung, auf die ehrenhaften, verständigen, gradsinnigen Massen. Kein anderer Name erfreute sich jemals einer solchen Wucht. Und warum dies? Weil alle, welche mit ihm in Berührung kamen, von dem Gefühle durchdrungen wurden, hier steht der wahrhaftigste, der ehrlichste und tüchtigste Demokrat auf Erden. Mit unbedingtem Vertrauen sieht er auf das Volk, mit freudiger Zuversicht auf die im riesigen Fortschritte begriffene Menschheit. Da ist in diesen Tagen Jemand in das Weisse Haus eingezogen ganz derselben Art, mit einem ähnlichen volksthümlichen Namen, mit ähnlichen unser ganzes Geschlecht umfassenden Bestrebungen. Jackson ist der einzige Mann, welchen ich,

---

1 Benton I. 735.

während der Dauer meines ganzen langen Lebens,[1] für würdig befunden mit Jefferson zu vergleichen, Jefferson an die Seite zu stellen.

---

1 Gallatin, geboren zu Genf am 29. Jan. 1761, ging 1780 nach Amerika, um dort für die Freiheit zu kämpfen. Er leistete der Republik, wie aus unsrer Geschichte zu ersehen, im Kriege wie im Frieden grosse Dienste, namentlich durch seine Kenntnisse im Finanzwesen. Der treffliche Mann ist auch als Gelehrter bedeutend. Seine Synopsis of the Indian tribes within the United States and in the British and Russian possessions in North America, sowie seine Abhandlungen in den Transactions of the American Antiquarian society und der Ethnological society gehören zu den gründlichsten Werken auf dem Gebiete der Länder und Völkerkunde. Gallatin war es, welcher zuerst den Betrug mit der Aztek'schen Bilderschrift aufdeckte. Transactions of the American Ethnological Society I. 245. A new History of the conquest of Mexico. By Rob. And. Wilson. Philadelphia 1859. 91. Er ist am 12. August 1849 zu Neuyork gestorben.

Druck der Hofbuchdruckerei (H. A. Pierer) in Altenburg.







